Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kämpf, Johann Christoph,

Johannes Kämpf, Fürstl. Hessen-Casselischen Oberhofraths und ersten Leibarztes für Aerzte und Kranken bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen

Frankfurt ; Leipzig 1787

Path. 669
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472909-8
VD18 11529733

Path.
669

Kämpf

<36628636280019

<36628636280019

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 66g.

Med
Ther spec
Lümel
~~125~~

Johannes Kämpf,
Fürſtl. Heſſen-Caſſeliſchen Oberhofraths und
erſten Leibarztes,

für Aerzte und Kranken beſtimmte

Abhandlung

von einer neuen Methode, die hartnäckigſten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, beſonders die Hypochondrie, ſicher und gründlich zu heilen.

Zwote vermehrte und verbeſſerte Auflage, welcher die Beantwortung der dagegen gemachten Einwendungen angehängt iſt.

Mit einem Kupfer.

Frankfurt und Leipzig,
1787.

Si medici noſtri temporis omnium aegrorum hypochondria ſtatim tractarent in morbis, pauciores certe committerent errores, quam faciunt, ſpreta hypochondriorum obſervatione. Quibene noverit hypochondriorum ſtatum in morbis, quam bene curare noverit! quam bene praeſagire? Bagliv. Prax. med. Lib. I. p. 62

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Vorbericht zur zwoten Auflage.

Ich hatte nicht im Sinne, die zwote Auflage meiner Abhandlung ſo bald noch zu veranſtalten. Ich wollte vorher mehrere Erfahrungen ſammeln, um dadurch in den Stand geſetzt zu werden, ſie ruhig verbeſſern und vermehren zu können. Da ſich aber die Klagen über den Mangel der erſten Ausgabe, die in keinem Buchladen mehr zu finden war, ſeit kurzem vermehrten, und man mich öfter ermahnte, daß ich doch nicht noch mehrere Sünden der Nachdrucker auf mein Gewiſſen laden möchte: ſo werde ich genöthigt, die Hand frühzeitiger ans Werk zu legen, und die wenigen Stunden, die mir von einer überhäuften Korreſpondenz übrig blieben, wiewohl etwas übereilt, dazu anzuwenden. Daher konnte es dann die Vollſtändigkeit nicht erlangen, die ich ihm ſo gerne verſchaft hätte.

Bevor ich die erſte Auflage der Preſſe anvertraute, hatte ich das Manuſcript lange im Pulte liegen. Denn das Mißtrauen in meine Kräfte, eine neue und widerſinnig-ſcheinende Methode in das zur Ueberzeugung erforderliche Licht ſetzen zu können, die Furcht, in einen gelehrten Krieg verwickelt, oder beleidigenden Widerſprüchen, Tadel und Hader ausgeſetzt zu werden, machten mich ſchüchtern, es zum Drucke zu befördern. Endlich flößte mir die Hoffnung, meinen leidenden Mitbürgern nützlich zu werden, und an ſolchen, die durch dieſe Kurart geneſen ſind, eine große Menge Advokaten zu erhalten, insbeſondere aber das Bewußtſeyn, mein Unternehmen auf Thatſachen gegründet, und nicht aus Ruhmbegierde, noch weniger aber aus Eigennutz, der mich nie geplagt hat, hergeleitet zu haben, alle den Muth ein, über dieſe Schwierigkeiten wegzugehen. Deſto mehr freute mich der unerwartete, faſt allgemeine Beyfall des Publikums und die gütige Aufnahme meines

Buchs,

Buchs, bey ſo vielen großen Gelehrten, welche ihre Zufriedenheit, darüber in öffentlichen Blättern bezeugten; und deſto angenehmer waren mir ihre glimpflichen Zweifel und Einwendungen, und ihre freundſchaftlichen Erinnerungen, die ſie in ihre ſcharfſinnigen Rezenſionen einfließen ließen, und deren Beantwortung ich dieſer zwoten Auflage werde anhängen laſſen. Ich habe ſie vorſetzlich weitläuftig und ſo eingerichtet, daß ſie ſtatt der anſehnlichſten Vermehrung dieſer Auflage, dienen kann. Ihnen habe ich es großentheils zu verdanken, daß mein Buch, welches aus Nachläßigkeit der Buchführer, ein Jahr lang auf Erlöſung aus ihren Gefängniſſen wartete, in kurzem weit und breit und ſo begierig geſucht und geleſen wurde, daß ſchon im vorigen Jahre zweytauſend Exemplare, (diejenige, welche der auf Beute laurende Nachdrucker vermackelt hat, nicht mitgerechnet) beynahe völlig vergriffen waren, und daß man es nun ſowohl auf den Toiletten der nicht eckeln Da-

men, als auf dem Bänkel der Landsleute findet.

Ein wackrer alter Kriegsknecht, deſſen Briefe mir viel Vergnügen machen, weil ſie das Gepräge von alter deutſcher Redlichkeit haben, ſchrieb mir neulich von St** daß der dortige Hofapothecker manchen Tag über hundert Klyſtierpatronen (d. h. große Dutten voll Species) verſchöſſe; bald hierauf wurde mir ein Schreiben mitgetheilt, worinnen ein Herr in H** welchem meine Kurart Dienſte geleiſtet hat, ſeinen Freund in M.* folgendes meldet:

„ Einem Manne, wie Kämpf, kann „ es nicht gleichgültig ſeyn, wenn er wahr„ nimmt, daß die Menſchen, für die er ar„ beitet, handeln, wie er es ihnen räth.

„ Dieß geſchieht hier in der Maaße, daß „ die zwey Ihnen vielleicht bekannten Zinngieſer „ Laberger und Bitter, nach den zuverläßig„ ſten Verſicherungen glaubwürdiger Leute, „ ſchon über zweytauſend Stück Maſchienen

„ mit

„ mit Bidets, das Stück zu zwey Louisd'or,
„ abgeſetzt haben.

Es kann mir freylich nicht gleichgültig ſeyn, wenn die Anzahl meiner Proſelyten, laut dieſen und vielen andern Nachrichten, ſo außerordentlich ſtark anwächſt. Wer kann es mir verdenken, daß ich mich freue, die Bahn gebrochen zu haben, worauf ſo viele härmende Kranken das Ende ihrer Plagen fanden? Ich müßte die menſchliche Natur verläugnen, wenn ich gegen die reiche Erndte von freudigem Dank und herzlichen Segenswünſchen der Geneſenen gefühllos ſeyn wollte; ſonderlich ſolcher, die, nebſt unbeſchreiblichen Martern an Leib und Seele, noch Mangel an den nöthigſten Bedürfniſſen litten, denen wenigſtens die Kränklichkeit die Hände zur Ernährung ihrer Familie band. So günſtig aber dieſe Nachrichten für meine Kurart lauten, ſo ſehr muß ich beſorgen, daß das Glück, welches ſie gemacht hat, nicht lange in dem nämlichen Grad dauern werde. Sie iſt von zu vielen und zu eifrigen Anhängern zu ſchnell und

zu hoch erhoben worden, und die Erfahrung lehrt, daß ſolche Mittel oder Methoden, welche ſich durch ihre außerordentliche und in die Augen fallende Wirkſamkeit, durch die Heilung mancher für unheilbar gehaltenen Krankheit vor andern auszeichnen, gemeiniglich das Schickſal haben, daß man viel zu viel von ihnen erwartet, und auf ſie, als ein Univerſale, in hundert Fällen, wo ſie nicht paſſen, oder zu unkräftig ſind, zuverſichtlich bauet, und daß man, wenn man ſich alsdann betrogen ſieht, ſie, bis zur Verachtung, unter ihren Werth herunterſetzt. Sind ſie einmal etwas geſunken, ſo wird jeder widrige Zufall, der ſich unter ihrem Gebrauch und ohne ihr Verſchulden ereignet, und der Tod ſelbſt, der ohnehin erfolgt wäre, auf ihre Rechnung gebracht. Wie vielmehr wird man den fürchterlichen Aufruhr, den ſie manchmal zum Heil der Kranken erregen, als die Folge einer gefährlichen Methode angeſehen und die Urſach ihrer Unthätigkeit, die der Unheilbarkeit der

Krankheit, der übeln Anwendung, den Ausſchweifungen der Kranken zur Laſt kommt, verkennen? Wie oft kann es ſich nicht zutragen, daß einem Hypochondriſten ſein Wurm, den er beſtändig mit ängſtlichen Grillen, mit dem Gifte der Affekten nährt, nicht ſterben will, oder ſein Feuer, dem er immer neuen Stoff giebt, nach hundert applizierten Klyſtierſprützen nicht verlöſchen will, und ſie deßwegen, als ein langweiliges, mühſeliges und doch unkräftiges Hülfsmittel verdächtig macht?

Ich habe es ſo oft erlebt, daß eine häufig gelungene Heilart zur allgemeinen Mode ward, und was iſt der Veränderung mehr unterworfen als die Mode? Wie leicht könnte dieſes Schickſal auch die meinigen treffen? Der H. Profeſſor Gruner hat, in ſeinem letztern Allmanach für Aerzte und Nichtärzte, ihr wirklich ſchon die Ehre angethan, ſie namentlich unter die Klaſſe der herrſchenden Moden zu ſetzen. Warum er aber ſogar einen ſterbenden Vater ſeinen Sohn vor den modiſchen

Viszeralklyſtieren warnen läßt, weiß ich nicht. Vermuthlich hat er die unſchuldigen, ſanftwirkenden Klyſtiere mit den allgemeinen gewordenen heroiſchen oder ſolchen Mitteln verwechſelt, welche, wenn ſie unbedingt oder unvorſichtig angewandt werden, eben ſo viel Unheil ſtiften, als ſie, in den Händen vernünftiger Aerzte heilſam ſind. Die Nachwelt wird es noch dem Herrn Stolle verdanken, daß er die Brechmittel, zum Heil der Menſchen, gemeinnütziger, oder, wenn man will, zur Mode gemacht, dabey aber die Umſtände genau beſtimmt hat, wo ſie ſchädlich und tödtlich werden; dennoch konnte er die Mordthaten der leichtſinnigen Frevler nicht verhüten.

Die nun unentbehrlichen modiſchen Polychreſtmittel, die China, das Eiſen und die kalten Bäder und dergl. ſind bey unſerm durch Luxus und Weichlichkeit verdorbenen Jahrhundert als eine Morgenröthe der goldenen Zeiten erſchienen, und haben wirklich unzählige Elende und Troſtloſe mit dem fröhlichen Genuſſe des

Lebens verſöhnt, und manche aus dem nahen Grabe zurückgebracht. Welch einen allgemeinen Jammer verurſachte aber nicht ihr unſinniger Misbrauch! Wie viele unglückliche Sklaven ſchmachten nicht unter dieſem tyranniſchen peruvianiſchen und eiſernen Scepter! Wie viele mit China einbalſamirte und geſtählte Leichen, welche die zeitlich angewandten Viszeralklyſtiere hätte retten können, ſind nicht vermodert! Die Sache von dieſer Seite erwägt, waren es goldene Zeiten, wo man durch Goldtinkturen und Pulver nichts that, gegen die eiſernen, wo man durch Stahl und China zu viel thut, oder wo man, wie Markard ſagt, faſt jeden Kranken für entkräftet oder ſchwach und erſchlaft anſieht, und, ihn zu ſtählen u. ſ. w. für Pflicht hält. Ich habe ſchon geſagt, daß eine neue Methode deſto gewißer zum Stein des Anſtoßes werde, je größeres Aufſehen ſie macht. Aber dieſen Stein zu heben, haben mir eben meine Rezenſenten, durch ihre gütigen Anmerkungen und Einwen-

dungen,

dungen, eine erwünſchte Gelegenheit gegeben. Und auch ſelbſt das Widerſprechen meiner Antagoniſten und die Mittheilung ihrer für mich nicht günſtig ſcheinenden Erfahrungen würden mir willkommen ſeyn, weil ſie wenigſtens zu mehrerer Erläuterung Anlaß geben.

Sie können ſich darauf verlaſſen, daß ich mich bemühen werde, in meiner Antwort unpartheyiſch, beſcheiden und nachgiebig zu ſeyn. Ich halte es für ehrenloß, wenn man in Sachen, die das Beſte der Menſchheit, ihr edelſtes Kleinod, die Geſundheit, betreffen, leichtſinnig und leidenſchaftlich zu Werke geht; wenn man aus Starrſinn oder Stolz ſeine einmal als unfehlbar geäußerte Meynung, gegen die gründlichſten Einwendungen, nach den Geſetzen des Kolbenrechts, unbändig behauptet; wenn man die, von unpartheyiſchen, erfahrnen Männern gerügten Fehler nicht zu verbeſſern, die Mängel nicht zu ergänzen, und das Schwankende, Dunkle nicht ſo viel als möglich zu beſtimmen und ins Licht zu ſetzen, und

ſelbſt

ſelbſt aus Gift Honig, das iſt, aus Tadel- oder Spottſucht und andere unedle Quellen verrathenden Kritiken nicht Nutzen zu ziehen ſucht.

Alles dieſes zu beobachten wird mich deſto weniger Mühe koſten, weil die Bekehrungsſucht, woraus von jeher ſo viel Hader und Zwietracht entſtanden iſt, mein Fehler nie war, und ich von Jugend auf zur Toleranz geneigt geweſen bin. Ich kann deßwegen denjenigen meiner Herren Amtsbrüder, welche ihre Kollegienhefte eben ſo heilig beſchworen haben, als die Geiſtlichen ihre ſymboliſchen Bücher, und mich, den Antihypochondriſten, daher eben ſo haſſen, als jene den Antichriſten, dieſen kann ich ohne Affektation zur Verſöhnung brüderlich die Hand reichen. Sollte ich ſie ja vom Werthe der Klyſtiere zu überzeugen das unerwartete Glück haben: ſo werde ich ihnen doch nicht zumuthen, ihren Irrthum öffentlich zu bekennen. Dieß wäre zu viel gefodert. Ihr Abſcheu gegen die Klyſtiere, ihre Spötte-

reyen

reyen und Drohungen ſind mir nur deßwegen nicht gleichgültig, weil viele preßhafte Mitbürger dadurch irre gemacht werden, ſich nach zuverläßigern Heilsquellen umzuſehen. Ich muß ihnen aber ins Ohr ſagen, daß ſie ſehr oft von ihren Kranken hintergangen werden, die ſich, ohne ihr Vorwiſſen, durch Klyſtiere kurirt, und hernach ihren blinden Eifer nicht zum vortheilhafteſten ausgelegt, ſondern ſich über die Art, wie ſie ſie verdächtig zu machen ſuchten, luſtig gemacht haben.

Es iſt zwar nicht übel ausgedacht, daß man ſich zur Widerlegung ſeines Gegners bildlicher Ausdrücke und ſinnreich ausgedachter Gleichniſſe bedient, die gemeiniglich ſtärkere Eindrücke machen, als gründliche Einwendungen; ſie dürfen aber nicht von der Beſchaffenheit ſeyn, wie die Inſchrift, die ich in der Schweitz an einem Hauſe geleſen habe: Ihr Chriſten thut Buß, denn dieß Haus heißt zum Rinds-Fuß!

Wirk-

Wirklich ſind mir Syllogiſmen dieſer Art zu Gehör gekommen. Sie ſchrieben ſich aber meiſtens von ſolchen Skeptikern her, welche die Muthmaßung angenommen hatten, die Klyſtiere machten Infarktus wenn ſie keine fänden.

Hanau, den 12ten May. 1786.

Einleitung.

So oft ich dran gedenke, wie viele Unglückliche, welchen Jahre durch, jeder Tag neue Plagen ankündigt und jede Nacht ein Schrecken iſt, ſo leicht und geſchwind hätten mit der Geſundheit können verſöhnt werden, wenn man die Urſache davon zeitig errathen hätte, ſo ſteigt mir eine Thräne des Mitleids ins Auge.

Um nun, zum Beſten der Menſchheit, die Aerzte und Kranken auf die eigentliche Quelle unzähliger langwierig, marternder Krankheiten, welche ich im Unterleibe täglich entdecke, aufmerkſamer zu machen, ſchrieb ich dieſes Buch, und ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich dieſen Zweck nach Wunſch erreichte.

Derjenige müßte einer gefühlloſen Bildſäule ähnlich ſeyn, der nicht erfahren hätte, daß der Unterleib den Hauptſturm der Leidenſchaft aushalten muß, und der die übeln Folgen

gen davon, wenigſtens eine ungewöhnliche Veränderung oder einen merklichen Aufruhr unterm Zwerchfell, vielmal empfunden hätte. Diejenigen kommen am beßten weg, die wie ich, auf jede ſtarke Erſchütterung, mit einer heilſamen Diarrhoe befallen werden.

Wie oft werden nicht die Eingeweide des Unterleibes, die Leber, Milz u. ſ. w. welche die Verdauung und Nahrung befördern, durch heftige Gemüthsbewegungen, Schwelgereyen u. ſ. w. in ihrer Verrichtung geſtört? Wie häufig ereignet ſich dieſes nicht im Speiſekanal, der auch dazu beſtimmt iſt, die Ueberbleibſel der unbrauchbaren, theils verdorbenen Speiſen und Nahrungstheile zum Auswurf zu befördern und ſowohl die natürlichen Hefen oder den Abſchaum der ganzen Blutmaſſe, als die darinn widernatürlich erzeugten Unreinigkeiten, oder durch Krankheiten und ihre Urſachen verdickten, und auf eine andere Art verdorbener Säfte bereitwillig aufzunehmen, und aus dem Körper zu ſchaffen?

Anlaß genug, zur Anhäufung und Stockung einer großen Menge in dem Unterleib zurückgehaltener Krankheitsmaterie, folglich zur Anlage zu einem verwüſtenden Heer von Krankheiten! Hippokrates klagte ſchon, daß diejenigen, welche ſowohl an langwierigen, als an hitzigen Krankheiten geſtorben, den Keim zum Tode meiſtens im Unterleibe getragen hätten. Dieß war das Reſultat, welches er aus ſeinen vielen Beobachtungen zog, wo er ſo oft eine aufgelaufene Miliz, einen galligten, ſchwarzen oder ſchleimigten, pituitöſen Stuhlgang, und einen ſchwarzen Harn bemerkt hatte. Vielen ſeiner Nachfolger hat ſein wahrer Orakelſpruch in ſo fern eingeleuchtet, daß ſie wenigſtens auf die Verſtopfungen der Milz, Leber, Gekrößadern u. ſ. w. aufmerkſam wurden, und noch mehr wegen einer zuverläßigen Kurart dieſes ſo hartnäckigen Uebels in Verlegenheit waren.

Unter dieſen zeichnete ſich mein ſeel. Vater, der ſowohl von Seiten ſeiner außerordentlichen Talenten und ſeines Scharfſinnes im

Beobach-

Beobachten, als von Seiten ſeiner Wahrheitsliebe, Redlichkeit und Uneigennützigkeit bekannt genug iſt, a) in neueren Zeiten vorzüglich aus. Den Hippokratiſchen Grundſätzen getreu, ſuchte er die Spuren dieſer faſt allgemeinen Krankheitsurſache nicht allein häufiger, als andere, im Unterleib, er entdeckte ſie auch, er erwieß ſie überzeugend, und erfand eine weit angemeßnere und wirkſamere Kurart.

Als er nemlich mit Leidweſen gewahr wurde, daß die auf die gewöhnliche Art gebrauchten Viszeralarzeneyen ſo oft fehlſchlugen, ſo gerieth er auf den Einfall, die nemlichen, aber bloß aus dem Pflanzenreich genommenen, und zu einer dicklichten Konſiſtenz geſottenen ſeifenartigen, ſchmelzenden, auflößenden, nach Umſtänden erweichenden, geſchmeidig machenden, oder gelind prickelnden und ſtärkenden Heilsmittel dem Maſt- und Grimdarm, in Geſtalt von Klyſtieren, unter dem Namen Viszeralklyſtiere, beybringen, und ſie dort, bis zu ihrer völligen Verdünſtung und Aufnahme ins Blut,

 zurück-

zurückhalten zu laſſen, um durch dieſen Kunſtgriff dem eigentlichen Sitz des Uebels näher und kräftiger beykommen zu können.

Dieſe neue Methode wandte der verehrungswürdige Greiß faſt dreyßig Jahre lang, in ſeiner weitläuftigen Praxis mit ſolchem glücklichen Erfolg an, daß er ſich für verpflichtet hielt, ſeine Verſuche und Erfahrungen gemeinnütziger zu machen. Weil er ſichs aber vorgeſetzt hatte, nie als ein Schriftſteller aufzutreten, b) ſo hatte er mir, als Schüler, Augenzeuge und Mitarbeiter, dieſes Geſchäfft aufgetragen, und verſchiedenen ſeiner Lehrlinge den Stoff zu ihren dahin einſchlagenden Streitſchriften geliefert, ohne daß ſie ſeinen Namen nennen durften.

Dieſem zu Folge, ſchrieb ich zu Bergzabern, wo ich meinen Oheim, den Dokter Bruch, eine Zeitlang in der Praxis unterſtützte, die unten angeführte Probeſchrift, die den übrigen den Weg bahnte. Da ich aber in der Zukunft, mir ſelbſt überlaſſen, mehrere Gelegenheit zum

Beobach-

Beobachten hatte, ſo fand ich nicht allein an der in meiner und in den ihr folgenden Probeſchriften vorgeſchlagenen, nicht genug beſtimmten, etwas Stahliſchen, oft zu unkräftigen und manchmal nach dem billigen Tadel des Tiſſot zu hitzigen Kurart, noch ſehr vieles zu verbeſſern, ſondern auch dasjenige, was ich täglich an der verſchiedenen Beſchaffenheit, der Entſtehungsart, den Kennzeichen und Wirkungen der Krankheitsurſachen wahrgenommen, ſteckte mir ein helleres Licht auf. Als ich beſonders durch den öftern und häufigen Abgang eines pituitöſen Schlammes, wovon man ſo wenig Nachricht in den mediziniſchen Schriften findet, und welche die Aerzte gemeiniglich für einen natürlichen, höchſtens für Wurmſchleim ausgegeben haben, immer aufmerkſamer wurde, ſeinem Urſprung und Aufenthalt genauer nachſpürte, und ſeine übeln Wirkungen erforſchte, ſo fand ich wirklich einen merkwürdigen Krankheitsſtoff mehr an ihm, der, tückiſch, dem menſchlichen Geſchlech-

te weit häufiger, als man glaubt, zur Folter wird. Ich konnte ihn mit Recht unter die Klaſſe der Infarktus ſetzen, weil er ebenfalls aufgelegt iſt, die Gefäße, worinnen er größtentheils erzeugt wird, zu verſtopfen; wiewohl der Darmſchlauch ſein gewöhnlicher Sammelplatz iſt, wo er ſich oft in unglaublicher Menge anhäuft. Auch bin ich durch die nähere Bekanntſchaft, die ich mit der, in ſo verſchiedenen Geſtalten erſcheinenden ſchwarzen Galle gemacht habe, in den Stand geſetzt worden, deutlichere Begriffe davon mitzutheilen.

Man erlaube mir, daß ich k nftig, der Kürze wegen, dieſe Benennung Inf rktus beybehalte, ſie bedeute nun die Infarktus überhaupt, oder die infarzirende Materie insbeſondere. Es macht zwar das Wort Infarktus, das Einige mit Infraktus zu vertauſchen beliebten, ein unangenehmes Geräuſch in den Ohren, beſonders der Damen; ich habe aber kein deutſches lieblicheres Wörtchen finden können, welches die Begriffe, die ich damit verbinde,

binde, ſo gut ausdruckt, als dieſes. Man muß alſo damit vorlieb nehmen. Dieſe meine, durch lange Erfahrung erhaltenen Kenntniſſe, werde ich ſo kurz als möglich mitzutheilen ſuchen. Um aber in der Folge den Inhalt deutlicher zu machen, und die Umſchreibungen zu vermeiden, habe ich für gut befunden, meinen Begriff von den Inf. gleich Anfangs feſtzuſetzen, und eine weitläuftige Beſchreibung von der mancherley Beſchaffenheit der Krankheitsmaterie, wie ſie ſich nach der Ausleerung zeigte, vorauszuſchicken.

Ehe ich aber dazu ſchreite, habe ich noch etwas von dem Schickſale der Klyſtiere zu melden. Ich hoffe, es werde manchen Kranken, die gegen die Klyſtiere mit Vorurtheilen befangen und ſchüchtern gemacht worden, zur Aufmunterung dienen, oder ihnen die Furcht und den Abſcheu gegen dieſelben vermindern, wenn ſie erfahren, daß die Klyſtiere bey vielen der älteſten und neuern Aerzte, und bey ganzen

zen Völkerſchaften in hohem Werthe geſtanden haben. Einige darunter behaupteten, daß nichts vortrefflicheres, milderes, ſicheres und auf jeden Umſtand, Alter und Geſchlecht paſſenderes hätte können ausgedacht werden, als die Klyſtiere; andere ſagten, daß kein Theil des Körpers ſey, dem ſie nicht Nutzen ſchaffen könnten; letztere erklärten ſich ſogar, daß ſie ohne Klyſtiere nicht Aerzte ſeyn möchten. Man zähle noch hinzu den Deckerus, der die außerordentliche Wirkung der Klyſtiere gegen die Pituita und daher entſtandene Bangigkeit erfahren; Doläus, der den erweichenden und krampfſtillenden Klyſtieren außerordentliche Kräfte gegen die Zuckungen beylegt; Herkules Saxonia, der unheilbare Hypochondriſten damit kurirt; Horſtius, der die Abwege der Blutflüſſe und des Harns dadurch wieder in Ordnung gebracht; Ettmüller, der die Kopfwaſſerſucht dadurch überwältigt geſehen; Volcamer, der ſie gegen die Unfruchtbarkeit glücklich angewandt; Sabeleov, der die Kindbetterinnen von unheilbaren

ren Beſchwerden, die ſie ſich während der Schwangerſchaft zugezogen, durch ihren Gebrauch befreyt; Helwig und Rondelet, die die Blindheiten geſchwind damit geheilt haben; Prosper Alpinus, der ſich und andere, nach der Vorſchrift der Aegyptier, durch Klyſtiere, die aus einem Pfund Majoranabſud und drey Unzen Lorbeeröl beſtanden, vom viertägigen Fieber befreyten; Rayger, der den hartnäckig verhaltenen Ausbruch der Pocken damit ſichtbarlich beförderte; Martini, der ſchon vor hundert Jahren, Kräuterklyſtiere, die aber mit Purgiermitteln, Salz und Oel ſtark verſetzt waren, gegen die Hypochondrie anrieth u. ſ. w. Selbſt die Quackſalber haben, als ſie den außerordentlichen Nutzen der Klyſtiere ausgekundſchaftet, ihr Heil damit verſucht. Aloeſius Mundella führt bittere Klagen über einen ſolchen Empyriker, der allen ſeinen Kranken, ohne Unterſchied die Klyſtiere kühn, und dennoch mit ſo gutem Erfolg verordnet hätte, daß er in kurzer Zeit mehr Geld damit erwor-

ben, als Mundella, ſeiner weitläuftigen Praxis ungeachtet, in zehn Jahren.

Haben nun alles das die Klyſtiere, die ſich oft nur etliche Minuten im Körper verweilen, geleiſtet, was hat man ſich nicht von ſolchen zu verſprechen, die, zurückgehalten, etliche Stunden lang wirkſam ſind? Die Aegyptier gebrauchten ſie, als ein Vorbeugungsmittel, monatlich dreymal; die Griechen und Araber bedienten ſich ihrer in vielen Krankheiten; die Spanier ſahen ſie als ein Univerſalmittel an; die Franzoſen ſogar machten Klyſtiere zu einem Lieblingsgeſchäfte. Nur den Deutſchen, die doch von jeher eine blinde Ehrfurcht gegen die franzöſiſchen Moden, wenn ſie gleich noch ſo lächerlich und unverſchämt waren, bezeigten, und die ſich nicht ſchämten, noch neuerlich die prahleriſchen Gorges poſtiches und Cus de Paris, auf deutſchen Grund und Boden zu verpflanzen, wollte dieſe modiſche, verkehrte Art zu handeln lange nicht in den Kopf; ſie wurden ſchamroth, wenn man ſie ihnen nur zumuthe-

te.

te. Doch ſie fangen an, ſich immer mehr mit den Klyſtieren zu familiariſieren. Ehedem hatten manche einen ſolchen Abſcheu davor, daß man nur die Anſtalten dazu machen durfte, um ihnen einen Bauchfluß zu erregen, und ſie von einer mißlichen Verſtopfung zu befreyen. Bey einigen war die Furcht davor ſo groß, daß ſie, *) ihr Teſtament zu machen für nöthig erachteten, bevor ſie ſich zitternd dazu bequemten. Der große Widerwillen, den die alten aufrichtigen, redlichen Deutſchen gegen die Klyſtiere hegten, läßt ſich vielleicht daher begreiflich machen, weil ſie gewohnt waren, Stirn gegen Stirn, Fauſt gegen Fauſt einander zu begegnen, und alle Handlungen bieder verabſcheuten, die von weitem einen Schein von Meuchelmord oder einem von hintenher beygebrachten Streich hatten.

Ungeachtet ſich dieſemnach die Klyſtiere ſchon ſeit undenklichen Zeiten im beßten Ruf erhalten haben, ſo konnte es doch nicht fehlen, daß

*) Ephem. Cur. Anno 2. Dec. 2. Obſ. 152.

daß ſie nicht ſelbſt die Aerzte eben ſowohl gegen ſie, als gegen daß Spiesglas und die Fieberrinde u. ſ. w. ſollten aufgelehnt, und ſie verdächtig gemacht haben. Helmont und Paracelſus wollten ſie ſogar, als eines der ſchändlichſten, abſurdeſten, als ein viehiſches Mittel, das die Menſchen von den Vözeln (den ägyptiſchen Ibis) erlernt hätten, aus der Medizin verbannt wiſſen. Beyde waren Phantaſten, und haben deswegen natürlicher weiſe deſto mehr Anhänger und Nachfolger gehabt. Hat dieſe ſimple Art von Klyſtieren, zu welcher man nur dann nnd wann, in dringenden Fällen, ſeine Zuflucht nahm, ſo viele Verfolgungen erdulden müſſen, wie vielmehr hatten die Viszeralklyſtiere, die man täglich zwey, dreymal, und Jahre lang verordnete, zu erwarten?

Ich rede aus Erfahrung, und übertreibe die Sache nicht, wenn ich behaupte, daß der Umlauf der Sonne um unſre Erde mit ſamt den Gegenfüßlern, und des Doktor Beckers

Teufels-

Teufelslehre, unter den Theologen, keinen ſo großen Aufruhr erregt habe, als die in Gang gebrachten Klyſtierſprützen, unter den Aerzten und alten Weibern. In unſerm erleuchteten Jahrhundert iſt noch keine neue Lehre ſo verketzert worden, als dieſe unſere Methode. Ich habe manche gedruckte pöbelhafte Schmähſchrift dagegen mit Bedauren geleſen, und den rühmlichen Beynahmen: Klyſtierdoktor, mit Lächeln oft angehört.

Nach und nach aber nahmen viele von Aerzten verlaſſene und durch dieſe Kurart hergeſtellte Kranken, ihre Vertheidigung über ſich. Dieſes machte verſchiedene einſichtsvolle und unbefangene Aerzte aufmerkſam, welche ihre Stimme in der Wüſte erhoben, und aus eigener Erfahrung Wunderkuren von ihr predigten.

Als ſie endlich von den berühmteſten Aerzten unſerer Zeit, von einem Haller, Tiſſot, Zimmermann, Cloß, Medikus u. ſ. w. in Schutz genommen wurde, ſo erhielte ſie mehr Gewicht. Sie würde nemlich durch die von

meines

meines ſeel. Vaters Schülern herausgegebenen Probeſchriften, durch die meinige, de Infarctu vaſorum ventriculi. Baſil. 1751. des Herrn Doktor Kochs de Infarctibus vaſorum in infimo ventre. Arg. 1752, des Herrn Doktor Schmidts de Concrementis uteri. Baſil. 1753. des Herrn Doktor Kriegbaums de curatione febr. intermittent. Geſ. 1754., und meines Bruders, Wilh. Ludw. Kämpf, de morbis ex atrophia. Baſil. 1756. am erſten recht bekannt. Herr von Haller nahm die meiſten dieſer Probeſchriften in ſeine Sammlung auf. Nicht lange hernach äußerte Herr Tiſſot in der Epiſtola ad Hallerum, über den Gebrauch der Viszeralklyſtiere, ſeine Gedanken ſehr günſtig, und beſtätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung. Am meiſten trugen die im Jahr 1754 und 1755 zu Tübingen herausgekommenen Probeſchriften, nemlich des Hrn. Leibarzt Elwerts: Novæ obſerv. de infarctibus venarum abdominalium, und des ſeel. Hrn. Profeſſor Fabers: Ulterior expoſitio

poſitio novæ methodi Kæmpfianæ, curandi morbos chronicos inveteratos, præcipue malum hypochondriacum, zu ihrer Verbreitung in Europa bey. Denn ſie gaben meinem Freunde, dem gelehrten und ſcharfſinnigen Herrn Doktor Cloß, Gelegenheit, an unzähligen Kranken Verſuche damit anzuſtellen, die ſo glücklich ausfielen, daß er kein Bedenken trug, dieſe Kurart in Deutſchland und Holland (wo ſie der glückliche und beliebte Haagiſche Arzt, Hr. D. Iorissen, durch ihn kennen lernte, und ſich derſelben noch wirklich mit großem Nutzen bedient) anzupreiſen. Herr Zimmermann, der weit über mein Lob erhaben iſt, und den ich wegen ſeiner geprüften Redlichkeit Zeitlebens verehren und lieben werde, wurde, als ſeine eigene häufige Erfahrung für den Nutzen der Viszeralklyſtiere ſprach, ein ſolcher Patron von ihnen, daß Er die davon handelnden Schriften, zum Behuf der Kranken, wollte ins Deutſche überſetzen laſſen, und mich endlich freundſchaftlich aufforderte, dieſe

neue

neue Lehr- und Kurart in ein helleres Licht zu ſetzen.

Dem ungeachtet herrſcht der Unglaube und das Mißtrauen gegen dieſelben noch überall, und die meiſten Aerzte ſehen die Inf. die ich, als eine der häufigſten Krankheitsurſachen zu beſchreiben, im Begriff bin, für eine ſeltene Erſcheinung an. Andern hingegen, die mit mir einer gleichen Spur gefolgt ſind, und ähnliche Verſuche angeſtellt haben, dieſen hartnäckigen Feind zu bekämpfen, kommt es ganz unbegreiflich vor, wie man mit offenen Augen blind ſeyn kann.

Dieſes kann man aber aus vielen Urſachen ſeyn, wenn man nemlich auf jede Kleinigkeit nicht aufmerkſam genug, im Mühſamen Forſchen und genauen Beobachtungen zu ungeduldig und bequem, und zum Prüfen zu kurzſichtig iſt; wenn man die erforderliche Uebung nicht hat, die mancherley ſich oft widerſprechenden Symptomen, die erſt im Zuſammenhange auf Inf. deuten, mit Einem

Blick

Blick zu überſehen; wenn man ſich verleiten läßt, von jedem neuen Zufalle eine neue Urſach anzugeben, und nicht erwägt, daß eine einzige, wie die Inf. hundert Zufälle erregen könne; wenn man ſich blenden läßt, den in die Augen fallenden Anlaß zum Ausbruch bedeutender Symptomen für die eigentliche Urſache anzuſehen, der doch unwirkſam würde geweſen ſeyn, hätte nicht eine andere Urſache zum Grund gelegen, und welches deſto eher zu beſorgen ſteht, ſo bald dieſer Anlaß eine gewöhnliche Urſache von gewiſſen Krankheiten iſt; wenn man ſich verführen läßt, bey verſchiedenen Zufällen, die von Einer Urſache abſtammen, einen Zufall für die Urſache des andern zu halten, und auch dadurch von der Hauptquelle abgeführt zu werden; und wenn man endlich zu eckel iſt, die Exkrementen ſelbſten zu unterſuchen, ſich wenigſtens nicht ſorgfältig erkundigt, ob und was Widernatürliches abgeht, das eine Beziehung auf die Ausartung der Beſtandtheile des Bluts hat.

Wie oft habe ich es nicht erfahren, daß die Inf. durch ungefähr treffende Mittel, oder die Güte der Natur ſind ausgeworfen worden, davon der Arzt ſich nichts träumen ließ, die Kranken aber, die ſich hernach mir anvertrauten, es ſchon längſtens bemerkt haben?

Es ſind aber auch, auf der andern Seite, die Kennzeichen von den Inf. oft zu dunkel und zweydeutig, die Beſchwerden, die ſie begleiten, manchmal ſo geringe, und auch bey den fürchterlichſten Zufällen, welche die Inf. in entfernten Theilen erregen, iſt der Sitz des Uebels meiſtens deſto verſteckter, und ſo räthſelhaft, daß der ſorgfältigſte und unbefangenſte Arzt kann irre gemacht werden. Die Aufmerkſamkeit deſſelben auf die Inf. kann auch dadurch ſeyn vermindert worden, weil die Sektionsberichte von der Gegenwart der pituitöſen Inf. ſo ſelten Erwähnung thun, wovon ich bey Gelegenheit die Urſache, die immer ſtatt hat, angeben werde. Manchmal kann

kann ſich aber auch zutragen, daß die ihrem Syſtem allzugetreuen Zergliederer, wenn ſie ſich einmal in den Kopf geſetzt haben, die Urſach anderswo zu entdecken, die eigentliche zu überſehen, verführt werden.

Daß der Gebrauch der Viszeralklyſtiere von Aerzten und Kranken einen ſo geringen Beyfall erhalten hat, ſchreibe ich folgenden Urſachen zu.

Dem allgemein herrſchenden Vorurtheil, daß ſie den Körper überhaupt, und vorzüglich die Gedärme, ſchwächten, und man ſich dergeſtalt an ſie gewöhne, daß man ohne ſie keine Oefnung mehr erhalten könne, wovon ich aber unten das Gegentheil erweiſen werde.

Dem Abſcheu vor einer widerſinnig ſcheinenden Erfindung.

Der Ungeduld, ſich einer langwierigen Kur zu unterwerfen.

Der Muthloſigkeit, und dem Mangel der Standhaftigkeit des Aerztes und der Kranken, wenn keine ſchleunige Erleichterung erfolgt, und eine halbjährige Kur, die manchmal lange nicht hinreichend iſt, dem Zweck nicht völlig entſprechen will, oder wenn, nach häufigen Ausleerungen der Inf. die Krankheit dennoch nicht weicht; welches ſich, bey ſcirrhös gewordenen Eingeweiden und nach örtlichen Anhäufungen oder Abſetzungen, welche die Inf. in entfernten Eingeweiden, z. B. der Lunge, veranlaßt haben, zutragen kann.

Der Furcht, den ſchlafenden Feind aufzuwecken. Denn obgleich der Fall ſehr ſelten iſt, wo eine ſolche gründliche Methode, von faulenden und häufigen Stockungen in ſchon verdorbenen Eingeweiden zu viel auf einmal aufgelößt, in Gährung geſetzt und dadurch den Tod beſchleunigt hat; und obgleich der Kredit der Klyſtiere dadurch nicht beeinträchtigt wird, ſo kann es ſich doch ergeben, daß ein

behut-

behutſamer und übrigens überzeugter Arzt dadurch, daß ihm ein ſolcher Fall, der ihm Anfangs unglücklicher Weiſe aufſtößt, abgeſchreckt wird. Mir ſind nur zwey ſolche Unglücksfälle vorgekommen. Ein im höhern Grade hypochondriſcher 40jähriger Kranke ſtarb, mitten unter den kritiſch-heilſamen Ausleerungen, an einer Lungenentzündung in zween Tagen, die ihm die Abſetzung der in Bewegung gebrachten Inf. veranlaßt hat; ein anderer gab, aus gleicher Urſache, ſchnell an einem Schlagfluſſe den Geiſt auf. Doch giengen bey beyden Gemüthsbewegungen vorher; und leider! wie oft ſtehen nicht heimlich nagender Gram, Verdruß, Zorn, Nahrungsſorgen und Ausſchweifungen, als die gewöhnlichſten Urſachen der Inf. ihrer heilſamen Kur im Wege?

Der übeln und ungeſchickten Anwendung der Klyſtiere, wodurch ihnen ſehr viele untreu geworden. Der fehlerhaften Zubereitung

der Arzeneyen und dem quid pro quo der Apotheker.

Der kindiſchen Schamhaftigkeit, dem Eigenſinn und dem Haß gegen die Klyſtiere, der, wie ich ſchon erwähnt, bey manchen ſo weit geht, daß der Arzt oft hören muß: Lieber todt; als klyſtiert. Ich kenne ein paar alte und dafür äußerſt züchtige Beaten, die darüber untröſtbar waren, daß man ein junges unſchuldiges, ihnen anverwandtes Frauenzimmer zu einem infamen Klyſtiere verführt hat. Die freche Dirne ward öffentlich von ihnen einer Unzucht, und der unverſchämte Arzt einer Nothzucht beſchuldigt.

Wer ſollte es wohl glauben, daß heut zu Tage noch Aerzte giebt, die nicht viel beſſer denken, als dieſe Matronen? Es iſt noch nicht ſo gar lange, daß ein ſolches mediziniſches Genie, in einer großen Geſellſchaft gegen die Klyſtiere witzig deklamirte. Kopfſchmer-

ſchmerzen, rief er höhniſch aus — durch Arzeneyen kuriren wollen, die dem After appliziert werden! Das heiß ich a poſteriori demonſtriren und kuriren! und ſiehe! das ganze Paterre von gelehrtem und ungelehrtem Pöbel klatſchte und lachte aus vollem Halſe mit ihm! Man kann es alſo dem pommerſchen Fräulein nicht verdenken, daß ſie, anſtatt das gegen die Mikraine verordnete Klyſtier zu nehmen, die Klyſtierblaſe über den Kopf geſtülpt hat.

Iſt es aber Stolz, der durch mißlungene, und hernach, vermittelſt der Klyſtiere, glücklich vollendete Kuren, und durch das Poſaunen der Geneſenen gekränkt worden? iſt es Beharrlichkeit in der vorgefaßten Meynung? iſt es ſchielende Orthodoxie? iſt es Haß gegen die Neuheit? Genug, ſelbſt einſichtsvolle und gelehrte Aerzte, exempla ſunt odioſa! haben ſich und ihre Kranken gegen die in die Augen fallende heilſame Wirkung der Viszeral-

klyſtiere blind gemacht, und ſie als eine Ketzerey verdammt. So hat der berühmte Arzt Kanold ſein Leben lieber an einem Wechſelfieber endigen wollen, als daß er es der peruvianiſchen Rinde zu verdanken hätte.

Ich rede alſo nicht bloß von der verachtungswürdigen Rotte, die, aus einer ſtrafbaren Politik, wider ihre Ueberzeugung, eine gründliche, und daher oft langwierige Kurart verabſcheut und vorſetzlich verächtlich macht, ſtatt ihrer aber die Gräber übertüncht, oder die bloß lindernde, ſorgloſe Alltagsmethode anwendet, wobey der Kranke nicht lange geplagt wird, der Arzt hingegen ſich, mit leichter Mühe und auf eine vortheilhafte Art, in ein beſſeres Anſehen ſetzt.

Aus meiner ungekünſtelten Schreibart, wo ich alle gelehrte Spitzfindigkeiten, die unnöthigen Demonſtrationen, und die überflüſſigen Zitationen, kurz, allen gelehrten Prunk

ſorg-

ſorgfältig vermieden habe; aus der Wiederholung und Weitläuftigkeit gewiſſer Stellen, wogegen man einwenden könnte: Gelehrten iſt gut predigen; und aus dem angehängten Kupfer, kann man ſchon ſchließen, daß ich dieſes Werk ſowohl für Kranke als Aerzte geſchrieben habe.

Wer mit ängſtlichen Hypochondriſten, mit forſchenden ſkeptiſchen Kranken, oder ſolchen, die auch wegen der Krankheit ſchwere Begriffe haben, in einem Briefwechſel ſteht, der erfährt, welche Mühe und Arbeit es koſtet, und wie manchen Bogen Papier man anfüllen muß, um ihnen die behörige Erläuterung zu geben, ihnen alle Zweifel und Vorurtheile, beſonders gegen eine neue Kurart, zu benehmen, und einen hinlänglichen Unterricht zu ertheilen, wie ſie dieſelbe, ohne Fehler, anwenden ſollen.

Ich konnte alſo auf keine beſſere Weiſe mir und andern, dieſe, ſo viele Zeit raubende, ſchwere Arbeit erleichtern, als wenn ich dasjenige, was man ſchriftlich ſo oft wiederholen mußte, durch den Druck allgemein bekannt machte, wohin man die meiſten der Kranken verweiſen kann. Es wird dieſen zugleich angenehm, tröſtlich und nützlich ſeyn, wenn ſie dadurch mit den Klippen, daran ſie geſcheidert ſind, und die ſie künftig zu vermeiden haben, und mit dem eigentlichen Sitz ihrer Beſchwerden, und der Wirkungsart der dagegen gerichteten Mittel weit beſſer und näher, ſelbſt vermittelſt des Kupfers, bekannt werden.

Dem Vorwurfe, daß ich, zur Beſtätigung oder Beglaubigung meiner Erfahrungen und Meynungen, ſo wenige berühmte Gewährsmänner habe paradieren laſſen, und daß ich mir die Freyheit genommen habe, bey manchen Zitationen bloß des Autors Namen zu

er-

erwähnen, ohne die Schriftſtellen genau anzugeben, kann ich wohl nicht entgehen.

Ich muß aber nur bekennen, daß ich von jeher keine Verdienſte darinn geſucht habe, ein ganzes Heer von Schriftſtellern als Zeugen aufzufodern. Bey einer zahlreichen Bibliothek, und der Fertigkeit, die Regiſter zu durchblättern, und ein paar hundert Diſſertationen zu überleſen, kann dieß eben nicht viel Kopfbrechens koſten. Aus eben dieſer Urſache, und um Zeit zu erſpahren, habe ich mir angewöhnt, bloß den Innhalt von fremden Erfahrungen und Anmerkungen, die mir, unterm Leſen, als merkwürdig oder lehrreich aufſtießen, nebſt den Autoren, kurz aufzuzeichnen. Sie wieder nachzuſchlagen, würde mir zu viele unnütze Mühe machen.

Die Stellen, welche ich aus des Hyppokrates ächten Werken angeführt habe, ſollten jedem Arzt ohnehin ſo bekannt ſeyn, daß es über-

überflüßig ſeyn würde, das Kapitel und die Seite davon ängſtlich zu bemerken.

Hier und da führe ich Krankheitsgeſchichten an. Mehrere würden auf ſolche Art die Leſer zerſtreuen. Ich habe deßwegen die meiſten hinten angehängt, und mich in der Abhandlung gelegenheitlich darauf berufen.

In=

Inhalt.

Vorbericht zur zwoten Auflage. S. 3 ≈ 15

Veranlaſſungen dazu ſind verſchieden. S. 3 ≈ 12
Veranlaſſungen der erſten Auflage. 4
Zweifel, daß die in dieſem Buch angeprieſene Kurart nicht lange in dem nämlichen Grade ihr Anſehen behaupten werde. 8 ≈ 11
Rezenſenten haben beſonders zur Hebung dieſer Zweifel Gelegenheit gegeben. 11 ≈ 15

Einleidung. S. 16 ≈ 44

Abſicht dieſes Buchs iſt aufmerkſamer zu machen auf die eigentliche Quelle unzähliger langwieriger Krankheiten. 16
Daß der Unterleib den Hauptſturm der Leidenſchaft ausgeſetzt ſey, Folgen davon können ein Heer von Krankheiten ſeyn. 16 ≈ 18
Hyppokrates Klage, daß der Keim des Todes meiſtens im Unterleibe ſitze, von vielen ſeiner Nachfolger anerkannt. 19
Schwierigkeiten in der gewöhnlichen Kurart gaben Kämpf, dem Vater, Gelegenheit zu Erfindung der Viszeralklyſtiere. 19. 20

Auf-

Inhalt.

Seite

Aufgemuntert durch den glücklichen Erfolg, ließ er ſeine Heilart durch ſeinen Sohn und ſeine Schüler bekannt machen. 20. 21
Die der Verfaſſer nun durch Erfahrungen verbeſſert und durch tiefere Blicke in die Natur der Krankheit bereichert, bekannt macht. 21. 22
Geſchichte der Klyſtiere überhaupt. 23 - 25
Aegyptier, Griechen, Araber, Spanier und Franzoßen ſchätzten ſie, aber den Deutſchen waren ſie faſt bis jetzt ein Greuel. 25 - 27
Helmont und Paracelſus haßten ſie. 30
Geſchichte der Viszeralklyſtiere insbeſondere. 27 - 30
Sie erregten viel Aufſehen und wurden allgemein verläſtert. 28 - 30
Die Vertheidigung der Geneſenen und der Beyfall der berühmteſten neueren Aerzte gaben ihnen mehr Gewicht. 29 - 31
Cloß und Zimmermann beeiferten ſich, ſie in Holland und Deutſchland bekannt zu machen. 31
Doch herrſcht noch Mißtrauen gegen die Methode, und Unglaube an dem öftern Ereigniß der Infarktus. 32
Urſachen von letzterem. 32 - 35

Urſa-

Seite
Urſachen von erſterem. 35 = 41
Zweck dieſes Buchs. 42 = 44

Erſtes Kapitel.

Von den Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes oder den Infarktus überhaupt, und von der infarzierenden Materie insbeſondere. S. 1 bis 63.

Infarktus, was ſie ſeyen? S. 1
Warum ſie meiſt im Pfortaderſyſtem gefunden werden. 2
Verſchiedenheit der Arten und Gattungen derſelben. 3 = 6
Verſchiedenheit der Infarktus der Mutter 6. 7
Hyppokrates hat beyde Arten beſchrieben. 7
Entſtehung der erſten Gattung. 7. 8
——— der zwoten Gattung. 9 = 11
——— der dritten und vierten Gattung. 11. 12
Urſache der verſchiedenen Beſchaffenheit der vierten Gattung. 12. 13
Sie beſteht nicht immer aus ſchwarzer Galle, ob ſie gleich der Verfaſſer zum Unterſchied ſo nennt. 13 = 15

Die

Inhalt.

Seite

Die Säure iſt keine weſentliche Eigenſchaft davon. 15. 16

Schwarze Galle, nachtheilige Wirkung derſelben. 17. 18

Entſtehungsart der fünften Gattung 18

——— der zwoten Art. 18

Sie iſt eine der häufigſten Krankheitsurſachen. 18 ≈ 20

Grant iſt vor andern auf dieſe Spur gerathen. 20

Warum man bey Sektionen ſo wenig Spuren von ihr findet. 20

Beſtandtheile der erſten Gattung. 21

——— der zwoten Gattung. 22

Sie iſt oft dem Eyter völlig ähnlich. 22. 23

Beſtandtheile der dritten Gattung. 23. 24

——— der vierten Gattung. 24 ≈ 27

Noch zwey merkwürdige Gattungen derſelben. 27. 28.

Beſchreibung aufmerkſamer Patienten von neuen Gattungen der Inf. 29 ≈ 32

Die Ruhr bewirkt oft die Exkretion der Inf. 33. 34

Oft beſtehn die Inf. bey einem Menſchen aus einerley Art, ſelten aus einerley Gattung. 34

Farbe

Inhalt.

Seite

Farbe und Geruch der Inſ. beſtimmen nicht immer die Bösartigkeit derſelben. 35. 36

Erklärung, wie ein Menſch eine ſolche Menge Inſ. beherbergen kann. 37 ⸗ 39

Verſchiedene Art, wie ſich die Natur derſelben entledigt. 39. 40

Vorbothen der kritiſchen Ausleerungen. 41. 42

Beobachtungen, daß die Inſ. auch oft gegen den Vollmond abgehen. 42

Sie gehen bey einigen leicht, bey andern unter den ſchrecklichſten Zufällen ab. 43

Beobachtungen verſchiedener Veränderungen ſowohl vor als unterm Abgang derſelben zum Troſt für furchtſame Kranke. 43. 44

Urſache der weniger oder mehr heftigen Zufälle. 44. 45

Doch erfolgt auch unter den ſchrecklichſten Zufällen eher Geneſung und nur unter bezeichneten Umſtänden der Tod. 45. 46

Beweiſe vor die Lehre der Alten von der anathymiaſi. 47. 48

Ihre Richtung nach beſondern Theilen wird oft durch die damit verbundene Krankheiten z. B. das Gicht und durch die Jahrszeiten u. ſ. w. beſtimmt, iſt aber auch oft unerklärbar. 48

Sie ſchonen keines Alters, Geſchlechts und Temperaments. 48

Beweiſe, daß auch Säuglinge nicht frey davon ſind. 48 ⸗ 50

Frauenzimmer haben mehr Inſ. pituitöſer Art, und die erſte Art trift man meiſtens

* in

Seite
in den Gefäßen des Magens, der Mutter und ihre Höhle an. 50
Sie bilden mancherley Zufälle und erſchweren jede Krankheit. 50
Die Jnf. verhindern den freyen Kreislauf. 51
Die wieder in Zirkulation gekommene unreine Theile verunreinigen das Blut, und werden oft auf edle Theile abgeſetzt. 52
Die Folgen davon ſind ſehr verſchieden. 52=55
Der aufſteigende Dunſt wirkt übel auf die Nerven. 55
Sie erregen durch die Mitleidenheit der Nerven auch in entfernten Theilen fürchterliche Zufälle. 55. 56
Die beſchwerten Eingeweide können durch ihren Druck andern läſtig werden. 56
Beyſpiel davon. 56=60
Regiſter von Krankheiten, die von Jnf. abſtamen können 61. 63

Zweytes Kapitel.

Von den Urſachen der Jnfarktus.

Seite 64. — 134

Seite
Sie laſſen ſich nicht leicht klaſſifiziren. 64
Alles, was auf feſte und flüßige Theile ſo wirkt, daß der Kreislauf geſtört wird, giebt überhaupt Gelegenheit dazu, 65=68
Serum, Lymphe und Galle werden oft von einem in der Luft herſchenden Ferment ſchnell verdickt. 68

Bewei-

Inhalt.

Seite

Beweiſe davon. 68 72

Nicht die Quantität, ſondern die Qualität der Galle bewirkt die Inf. 72. 73

Urſachen, die dieſe Ausartung der Galle begünſtigen. 73. 74

Manche Kakochymien, üble Beſchaffenheit der Witterung, herbe Gifte, zur Unzeit gebrauchte toniſche und Nervenmittel befördern die Erzeugung der Inf. 74 78

Aeußere Gewalt, Verkältung bey erhitztem Körper, Leidenſchaften u. ſ. w. dehnen die Adern widernatürlich aus und geben folglich Anlaß zu Inf. 78. 79

Wie man die ausgedehnten Gefäße am zuverläßigſten entdeckt. 79. 80

Tiefe Ohnmachten und Verſetzungen von Krankheitsmaterien machen die Säfte auch oft ſchnell gerinnen und ſtocken. 81

Ausgebliebene oder plötzlich gehemmte Blutflüſſe, mechaniſcher Druck, üble Verdauung bewirken ſie. 81. 82

Ueble Verdauung iſt Urſache der Verſtopfung der Gekrösdrüſen, welche die ſo oft verkannte Quelle mancher Krankheiten iſt. 83 85

Nicht immer erregt Verluſt der flüßigen Theile Verdickung des Bluts. 85 88

Wirkungen unmäßiger Saamenergießungen 88 90

Vorbeugungsmittel gegen die Onanie. 90 92

Oertliche Vollblütigkeit und Abſatz von Schärfen ſind oft die Urſache derſelben

Seite

und der übermäßigen Geilheit. Beweiſe davon. 92 - 99

Kennzeichen davon. 99 - 102

Wenn Onaniſten keinen Anſpruch auf Geneſung machen können. 102. 103

Alle übermäßige Ausleerungen, übelbehandelte fieberhafte Krankheiten und ſchmerzhafte Krankheiten des Unterleibes tragen zur Erzeugung der Inf. bey. 103 - 105

Mißbrauch hitziger Getränke und Arzeneyen, zuſammenziehende Mittel zu unrechter Zeit, Stahlkuren, plötzlicher Uebergang zu ruhiger Lebensart, unmäßiges Studieren, Leidenſchaften, in Unordnung gerathene oder gehemmte Hämorrhoiden, übelbehandelte Wechſelfieber ſind die häufigſten Urſachen derſelben. 105. 106

Zu frühes Vertreiben der Fieber ſchadet mehr als zu ſpates. 106

Die üblen Folgen werden oft durch Widerkunft des Fiebers gehoben. Beyſpiele davon. 107 - 111

Das Fieber iſt oft die kräftigſte Beyhülfe zur Kur der Inf. 112 - 117

Beantwortung der Einwürfe gegen dieſe Meynung und Einſchränkung derſelben 117 - 122

Die pituitöſen Inf. ſind oftmals Abſatz der Unreinigkeiten in dem Darmkanal, ſo wie das Kindspech. 122 - 125

Dieſer Stoff bleibt oft Jahre lang zurück und giebt zu weitern Inf. Gelegenheit 125. 126

Seite

Beweis der Nothwendigkeit der Präparation vor der Pockeneinimpfung daraus hergeleitet. 126 ≈ 128

Das Zurücktreten der gutartigen Pocken kommt oft von Krankheitsſtoff im Unterleibe her. 128 ≈ 129

Gallichter und pituitöſer Unrath reſorbirt und macht oft neue und ſchädliche Inf. im Syſtem der Pfortader. 130 ≈ 133

Urſachen der Inf. der Mutter. 133. 134

Drittes Kapitel.

Von den Kennzeichen der Infarktus

Seite 135 — 208

Seite

Die Spuren der Inf. ſind oft ſehr zweydeutig und verlarvt. 135. 136

Ein großer Theil chroniſcher Krankheiten und die anomaliſchen Fieber werden durch ſie veranlaßt oder verſchlimmert. 137. 138

Beſonders iſt oft Hypochondri Urſache, oft Folge davon. 138. 139

Dieß wird theoretiſch und praktiſch erwieſen. 139

Alle ihre Zufälle, beſonders wenn die Krankheit ſelbſt hartnäckig iſt, können alſo als Zeichen derſelben angeſehen werden. 139. 140

Hartnäckige, oft unbedeutend ſcheinende, Verdauungsfehler gleichfalls. 140. 141

Seite

Eben ſolcher hartnäckiger Mangel des Appetits, Heißhunger, Sodbrennen und Eckel gelten auch als Zeichen. 141

Urſachen der Säure im Magen. 141 - 145

Hautausſchläge kommen oft von unreinem Stoff im Unterleibe, gelten aber nur alsdann als Kennzeichen wenn ſie nicht von Anſteckung kommen und mit Goldader oder andern Beſchwerden verbunden ſind. 145. 146

Hartleibigkeit und Dünnleibigkeit dienen im Gefolge von andern Zufällen als Zeichen. 146. 147

Herzklopfen kommt oft von Verſtopfungen in der Leber. 148

Fliegende Hitze und Speichelfluß ſind Verräther der Inf. 148

Verſchiedene Urſachen des trüben mit mancherley Bodenſatz verſehenen Harns. 149. 150

Bleifarbiger und ſchwarzer Urin deuten hauptſächlich auf Inf. 151

Klebriger übelriechender Schweiß thut ebendaſſelbe. 152

Zeichen, die von Kruditäten, Würmern, Blähungen und Inf. kommen können. 152

Beſchaffenheit des Bluts kann nicht als Zeichen der Inf. gelten. 153

Plötzliches Fettwerden iſt ein Zeichen verdächtiger Geſundheit und der Inf. 154 - 156

Unordentlicher Goldaderfluß kann Urſache und Folge der Inf. ſeyn. 156 - 159

Alſo

Seite

Alſo kann man auch ihre Kennzeichen unter die der Inf. zählen. 160

Dieß gilt beſonders, wenn ſie periodiſch ſind; weil ſich von den meiſten periodiſchen Krankheiten der Sitz im Unterleibe vermuthen läßt. 160

Oft entledigt ſich die Natur durch ſolche periodiſche Krankheiten eines Theils ihrer Laſt. 161

Oft geſchehen aber dieſe Ausleerungen auch nicht gleich. 162 = 164

Ueberhaupt geſchehen ſolche Ausleerungen oft unbemerkt durch Stuhl, Urin und Schweiß. 165. 166

Ueble Geſichtsfarbe und noch etwas nicht zu beſchreibendes im Geſicht laſſen auch darauf ſchließen. 166

Weitere Beſchreibung der Inf. Phyſiognomie. 167 = 169

Fernere Rückſichten, die man bey Erforſchung dieſer Krankheit zu beobachten hat. 169 = 172

Zeichen, die die Inf. der Leber und Milz offenbaren. 175. 176

Zeichen, die die Inf. der Muttergefäße und Mondkälber offenbaren. 178

Das ſicherſte Kennzeichen aller Inf. iſt der Auswurf des Corporis delicti. 179

Wirkungen von pituitöſem in den Gedärmen angehäuften Unrath. 180

Die Zufälle ſind wegen ihrem Sitz der körperlichen Konſtitution und der eigenen Beſchaf-

Seite
Beſchaffenheit des Unraths ſehr verſchieden. 181. 182
Zeichen derſelben. 181 - 183
Sie erregen Zufälle, die denen von Würmern ſehr ähnlich ſind. 184
Beweiſe davon. 185 - 190
Cloßens Mittel, die Gegenwart des Bandwurms zu erforſchen. 190. 191
Der Bandwurm bleibt, des zerſtörten Wurmneſtes ohngeachtet, oft zurück, iſt aber dann doch leicht durch Purgiermittel wegzubringen. 192. 193
Die Würmer erregen die ihnen aufgebürdete Zufälle nicht; muthmaßlicher Nutzen derſelben. 193
Dennoch können bloß Würmer abenteuerliche Zufälle erregen. Beweis davon. 194 - 196
Mittel dagegen. 196. 197
Mit den Inf. ſind oft Schärfen verbunden, die alle Aufmerkſamkeit verdienen, aber oft ſchwer zu ergründen ſind. 197. 198
Saure und gallichte Schärfen ſind die gewöhnlichſte Gefährten derſelben. 199. 200
Verſtopfung der Gekrösdrüſen iſt mit den pituitöſen Inf. nahe verwandt. 200. 201
Muthmaßliche Zeichen derſelben. 201
Sichere Zeichen derſelben. 202
Infarktus werden oft vor Kruditäten und dieſe vor Inf. gehalten. 203
Beyſpiele davon. 203 - 208

Vier-

Seite

Viertes Kapitel.

Von der Kur der Inf., beſonders durch die Viszeralklyſtiere. S. 209 ⸗ 245

Seite

Um Krankheiten von Inf. zu kuriren, müſſen dieſe beweglich gemacht und nachher ausgeführet werden. 209

Heroiſche Mittel thun dieſes zu Zeiten, aber ſtets mit Lebensgefahr. 209. 210

Verdünnende, anfeuchtende, erweichende und auflöſende Mittel ſind der Natur gemäßer. 210

Sie heißen überhaupt Viszeralmittel und werden durch Mund und After beygebracht. 210

Auf erſtere Art genommen reichen ſie nur in leichtern Fällen hin, Urſachen davon 211 ⸗ 214

Erklärte Wirkungsart der Viszeralklyſtiere 215. 216

Die Muthmaßung, daß ihre Wirkung hauptſächlich dem Zellgewebe zu verdanken, wird wahrſcheinlich gemacht. 216 ⸗ 218

Als Bähung betrachtet hat dieſe Methode, um aus der Analogie zu ſchließen, vor jeder andern den Vorzug. 219

Es iſt keine Erſchlaffung und Entkräftung zu befürchten. 220

Die natürliche Lage der Eingeweide begünſtigt dieſe Wirkung. 221

Wirkung dieſer Bähungen auf die Eingeweide. 222 ⸗ 225

Seite

Urſache, warum die Gegend unter der Herzgrube von Hypokrates an bis auf unſere Zeiten die Aufmerkſamkeit der Aerzte auf ſich gezogen. 225

Der Grimdarm muß wegen ſeiner Lage, wichtigen, ſowohl guten als böſen Einfluß hierauf haben. 226

Erfahrung beſtimmt den Verfaſſer Viszeralklyſtiere in ſolchen Fällen für die wirkſamſten Mittel zu halten. 228 - 233

Weil ihre Wärme geringer als die natürliche iſt, ſo können ſie auch aus dieſer Urſache nicht ſchwächen. 233

Theorie und Erfahrung beweiſen, daß ihr Gebrauch der Natur nicht zur Gewohnheit wird. 234

Sie verſtöhren weder ihre Behälter, noch verdünnen ſie das Blut zu ſehr. 235

Sie können als Präſervativ gebraucht werden, und verdienen vor andern den Vorzug. 236

Wie ſie zur Verlängerung des Lebens dienen können, wird aus dem Zuſtand des Körpers im Alter erklärt. 237. 238

Sie erhalten die Schönheit der Haut. 239

In hitzigen Fiebern müſſen ſie als Hauptmittel betrachtet werden. 239. 240

Bey herrſchenden Seuchen ſind ſie Geſundſcheinenden zur Vorſorge dienlich, Urſache davon. 241

Urſachen, warum Viszeralklyſtiere jeder andern Methode vorzuziehen ſind. 241 - 243

Seite
Elwerts und Hannes Zeugniſſe vom Nutzen der Viszeralklyſtiere. 243 - 245

Fünftes Kapitel.

Von den Ingredienzien, der Zubereitung und Anwendung der Viszeralklyſtiere. S. 246 — 302

Seite
Gewöhnliche Viszeralmittel, die zu Klyſtieren gebraucht werden. 246 - 248
Einſammlungszeit derſelben. 249
Urſachen, warum und wenn jedes Mittel anzuwenden iſt. 249
Wirkungen des Taraxakum, der Quecken und des Baldrians. 249 - 251
Wirkungen der Kardobenedikten, des Gauchheils, Erdrauchs, Tauſendguldenkrauts, Fieberklees, weiſſen Andorns und des Fallkrauts. 251 - 255
Warum letzteres nicht zur Baſis genommen worden. 256
Wirkungen der Kamillen und Schaafrippen. 257
Urſache des Zuſatzes der Kleien. 257 - 259
Nutzen des Kalkwaſſers in Viszeralklyſtieren. 260 - 262
Fälle, in denen weder dieſes noch die Ochſengalle zu gebrauchen ſind. Verhaltungs-Regeln in ſolchen Fällen. 263
Behandlung ſehr fauler Infarktus. 263

Ferne

Fernerer Nutzen des Kalkwaſſers. 254

Gebrauch der Grindwurzel, des Schierlings, der Färberröthe, der bitter Süßſtengel und der Heuhechel. 265. 266

Behandlung allzugroßer Dünnleibigkeit, wie auch der Obſtruktionen von Atonie und der von Zähigkeit der infarzierenden Materie. 266

Eſſigklyſtiere ſind beynahe unentbehrlich, doch aber mit Vorſicht zu gebrauchen. 267

Behandlung der Inf. wenn ſie mit Nervenkrankheiten verbunden ſind. 268 - 272

Das Kalkwaſſer muß auf beſchriebene Art ſtets friſch bereitet werden. 272

Bereitungsart des Klyſtierabſuds ſelbſt. 273 - 275

Kautelen, die beſtimmen, ob ſie lau, kühl oder kalt müſſen gebraucht werden. 276 - 279

Urſachen des Unvermögens die Viszeralklyſtiere zu ihrer gehörigen Verdauung zurück zu halten können verſchieden ſeyn, Mittel dagegen ſind auch verſchieden. 280 - 294

Erſte Urſache des Unvermögens, Mittel dagegen. 281 - 283

Zwote — — — — 283 - 284

Dritte — — — — 284

Vierte Urſache des Unvermögens, Mittel dagegen. — — — — 284

Fünfte — — — — — 285

Sechſte und ſiebente — — 286. 287

Achte und neunte — — 287. 288

Zehnte und eilfte — — 289

Zwölf-

Seite

Zwölfte — — — 290

Dreyzehnte — — — 291

Noch verſchiedene Kautelen, die das leichtere Zurückhalten der Klyſtiere befördern. 291 - 294

Fälle, wo dieſe nicht nöthig ſind. 295. 296

Aeußere Mittel, die ihre Wirkſamkeit vermehren. 298

Vertheidigung der Weitläufigkeit der vorgeſchriebenen Formeln. 299 - 302

Sechſtes Kapitel.

Vom Gebrauch der übrigen gewöhnlichen Viszeralmittel, beſonders gegen die Schärfe. S. 303 — 376.

Seite

Nicht immer ſind Klyſtiere nothwendig, oft kann man genannte Viszeralmittel innerlich unter verſchiedener Form nehmen laſſen, am beſten verbindet man beyde Methoden mit einander. 303. 304

Verſchiedene Formeln von Viszeralarzeneyen 304 - 312

Kautelen beym Gebrauch dieſer Mittel. 312 - 314

Kräfte des Quajakums gegen die ſchwarze Galle, durch Beyſpiele erwieſen und die Art es zu gebrauchen. 315 - 317

Wenn es nicht kräftig genug wirkt, muß man es durch Seife, Ochſengalle und Aloeextract unterſtützen. 318

Ver-

Seite

Verſchiedene Digeſtive nach Verſchiedenheit der Umſtände. 319

Umſtände, die den Gebrauch von Brech und Purgiermitteln verbieten. 320

Heftiger wirkende Purgiermittel. 321. 322

Umſtände, ſo ſie nöthig machen. 322 - 324

Unter dieſen Umſtänden wirken manche arcana, die meiſt ſtarke drastica ſind, oft Wunder. 325. 326

So heilſam ſie ſind, ſo ſchädlich und tödlich können ſie werden. 327

Nach Ausleerung der Inf. müſſen die Eingeweide wieder geſtärkt werden, Mittel dazu. 328 - 330

Beſondere Wirkung des ausführenden Mittels durch einen geringen Zuſatz von Salpeter. 331

Mit den Inf. verbundenen Schärfe erfordern paſſende Diät und denen gegen die Inf. verordneten zugeſetzte paſſende Heilmittel. 331. 332

Mittel, die bey jeder Gattung von Schärfe anwendbar ſind. 332 - 334

Verſchiedene Methoden Hautausſchläge, nach Verſchiedenheit der Umſtände, zu behandlen. 334

Aeußere Mittel bey im Blut herrſchenden oder von den äußern Theilen zurückgetretenen Schärfen. 335. 336

Mittel gegen die veneriſche Kakochymie. 337

Mittel

Inhalt.

Seite

Mittel gegen die ſkorbutiſche, arthritiſche, ſkrophulöſe und rhachitiſche. 339

— — gegen die Flechten und mit ihnen komplizierte Schärfe. 340

— gegen die krätzige Schärfe. 341

— gegen zurückgebliebenes Frieſel, Maſern und Pockengift. 341

— gegen die, von in den Hämorrhoidal oder Muttergefäßen ſtockendem Blut, in Kreislauf gekommene Unreinigkeiten. 341

Kautelen beym Gebrauch des Queckſilbers und Schwefels. 341

Mittel gegen die Krebsartige Schärfe. 342

— — — von Schwäche erzeugte Schärfe. 343

Nutzen ſtärkender Mittel bey den meiſten Arten von Kakochymien. 343

Behandlung der durch gereitzte Nerven entſtandenen Schärfen und der verſchiedenen Folgen von ſpezifiten Schärfen. 344. 345

Behandlung phlogiſtiſcher und gallichter Konſtitution u. die Neigung zur Säure. 345 - 349

Auch nach gehobener Urſache hat man oft noch üble Folgen derſelben zu beſtreiten. 350

Urſache davon. 350

Beweiſe davon. 351

Heilung derſelben. 352 - 355

Verſuch die Wirkungsart, der einen Gegenreitz machenden und der beſänftigenden Mittel zu erklären. 355 - 360

Mittel

Seite

Mittel gegen die Verſtopfungen der Muttergefäße. 361 - 363

Mittel gegen die Verſtopfung der Gekrösdrüſen. 363. 364

Gebrauch des Freyſamkrauts wird durch ſie ganz entbehrlich. 365

Behandlung der dringenden Zufälle, die ſich vor, unter und nach der Ausleerung öfters ereignen. 365 - 371

Beſchreibung verſchiedener im Werk genannter Kompoſitionen. 372 - 376

Siebentes Kapitel.

Von der diätetiſchen Kur. S. 377—436.

Seite

Die Nahrungsmittel müſſen allezeit der Art von Infarktus anpaſſen. 377. 378

Heilſame Nahrungsmittel. 378. 379

Nutzen des geſalzenen und geräucherten Fleiſches 380

Minder wirkſame Nahrungsmittel. 381

Rückſichten, die auf Temperament und Konſtitution zu nehmen ſind. 381 - 384

Heilſames Getränk. 385

Verhalten bey Neigung zur Säure. 385

— — ſkorbutiſcher Schärfe. 386

Schädliche Nahrungsmittel. 387 - 389

Schädliches Getränke. 390. 391

Ein-

Inhalt.

Seite

Einſchränkung der diätetiſchen Vorſchriften und üble Folgen plötzlich veränderter Diät 391 - 402

Rauh erzogene Menſchen leiden ſeltener und nicht ſo heftig von Inf. 403

Anwendung dieſer Lehre auf die Erziehung. 404 - 409

Diätetiſche Rathſchläge vor Hypochondriſten. 410 - 412

Von den Leibesübungen. 413

Vom Reiben des Körpers. 414

Vom Waſchen des ganzen Leibes und vom Baden. 415. 416

Neuere Erfahrungen des Verfaſſers, wo Klyſtiere in Verbindung mit äußern Bädern außerordentliche Wirkung thun, Verhalten dabey. 416

Die berühmteſten mineraliſchen Bäder leiſten kalt angewandt nicht mehr, als ſchlechtes Brunnenwaſſer Urſache davon. 417

Der Badedunſt der von Natur heiſſen Quellen kann oft ſchlimme Folgen haben. 418

Kräftiges Unterſtützungs-Mittel der Klyſtiere. 418

Eigenſchaften des Wilhelmsbades. 419

Widerlegung der falſchen Beſchuldigungen deſſelben. 420

Gekünſtelte Schwefelbäder zu machen. 420

Von Sommer und Herbſtkuren. 421 - 425

Vom Gebrauch der mineraliſch. Waſſer. 426 - 431

— — Obſtkuren. 432

Seite

Aeußerlich ſtärkende Mittel. 434

Vom Gebrauch der Elektrizität. 435

Beantwortung der Rezenſionen. S. 437—496.

Seite

Markards Urtheil in ſeiner Beſchreibung von Pyrmond und Vogel in ſeinem Handbuch. 437

Blumenbachs Zweifel und Bedenklichkeiten wegen des zweydeutigen Urſprungs der Inf. und ihre große Anhäufung. 437 = 440

Erſter Verdacht des Rezenſenten. Natürliche Erſcheinungen können oft für Anzeigen dieſer Inf. angeſehen werden. 438

Beantwortung deſſelben. 439

Zweyter Verdacht des Rezenſenten, iſt mannigfaltig. 439. 440

Gründe des Verfaſſers dagegen. 441 = 444

Beyſpiele davon. 443. 444

Vorwurf, daß die Klyſtiere manchmal kritiſche Diarrhoen veranlaſſen, verdient keine Antwort, Beweis. 445 = 447

Anhäufung der Pituita ſind keine Folge der Klyſtiere, Stoll, Markard und Tiſſot geben Beweiſe dafür. 447 = 451

Ungrund des Rezenſenten, die Inf. für natürlichen Schleim anzuſehen. 451 = 460

Auszug einer in dieſes Fach einſchlagenden Geſchichte. 455 = 457

Thie.

Inhalt.

Seite

Thielenius und Markus Herz ſchreiben dem Gebrauch der Viszeralklyſtiere die beſten Wirkungen zu. 458 = 460

Klyſtiere bringen keinen natürlichen Schleim ſtatt Inf. zum Vorſchein, Beweis des Verfaſſers. 460

Zweifel des Rezenſenten, in den neuen litterariſchen Nachrichten für Aerzte u. ſ. w. Ob der Verfaſſer nicht zu viel und zu allgemein auf die Inf. rechne. 461

Beantwortung des Verfaſſers. 462

Schiefe Urtheile mancher Aerzte. 463

Verfaſſer ſey nicht der erſte, der die Viszeralklyſtiere mit dem Beſten Erfolg angewandt hätte. 463

Beantwortung dieſes Vorwurfs. 463

Anmerkungen in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, über die Kurart des Verfaſſers, verdienen die vorzüglichſte Aufmerkſamkeit. 463. 464

Urſachen, die verhindern im allgemeinen eine vollkommen befriedigende Antwort zu geben. 465. 466

Gebrauch der Klyſtiere hat oft das Daſeyn der Inf. bewieſen, wo ſich keine Anzeigen davon ſpüren ließen. 466. 467

Verhalten des Verfaſſers, der Urſache der Krankheit in zweifelhaften Fällen nachzuſpüren. 467 = 474

Inf. können, wenn ſie auch gleich weggeſchaft, dennoch üble Folgen zurücklaſſen, Beyſpiele davon. 471. 472

Seite

Verhalten des Verfaſſers, wo die Gegenwart der Inſ. gewiß iſt. 474. 475

Erfahrungen und Verſuche, die den Verfaſſer bewegen, Viszeralklyſtiere Jahre lang anzurathen. 475 - 478

Anhaltender Gebrauch der Klyſtiere ſtiftet ſelten Schaden. 479

Vergeblicher Gebrauch der Klyſtiere. 479 - 481

Kühle und laue Viszeralklyſtiere haben oft mehr geleiſtet als man erwartete, Beyſpiele davon. 481 - 483

Stärkende, zuſammenziehende Mittel, kalte Bäder ſchaden in vielen Fällen. 484

Wenn man ohne Gefahr zu den eigentlich ſtärkenden Mitteln ſchreiten kann. 485

In zweydeutigen Fällen iſt es am ſicherſten den Anfang mit der Viszeralkur zu machen. 486

Kranke, denen bloß der Rath des Celſus zu empfehlen iſt. 486. 487

Klyſtiere werden ohne Bedenken in zweydeutigen Umſtänden eine geraume Zeit angewandt, Urſache davon. 488

Klyſtiere werden deßhalb nicht als allgemeinnützig angeprieſen, Urſachen davon. 489 - 490

Daß die Klyſtiere mit Ungeſtüm auf die Geburtstheile wirkten, iſt dem Verfaſſer nicht vorgekommen 490. 491

Korreſpondenten müſſen eine bündige und vollſtändige Nachricht der Krankheits-

um-

Seite

umſtände ertheilen, wenn was entſchieden werden ſoll. 491

Zuſchrift eines hypochondriſch denkenden Schulmeiſters wird in dieſem Fall angeführt. 491 - 496

Achtes Kapitel.

Von Krankheitsgeſchichten. S. 497 bis 499.

Seite

Erſte Krankheitsgeſchichte. Mißgebähren von Pituita 499

Zwote — — Vapeurs von dieſer Urſache 500

Dritte — — Hyſteriſche Konvulſionen und Mutterblutflüſſe von derſelben und ſchwarzer Galle. 500

Vierte — — Bleichſucht und Vorboten der Lungenſucht von derſelben. 500 - 501

Fünfte und Sechſte — Kindbetterkrankheiten davon. 501 - 504

Siebente — — Die verſchiedenen Arten von Kopfweh entſpringen meiſt daraus. 504

Achte — — Blindheit davon. 506 - 508

Neunte, Zehnte und Eilfte — Schlagflüſſige Zufälle davon. 508 - 510

Zwölfte — — Blutbrechen und Epilepſie davon. 510 - 512

Seite

Dreyzehnte und Vierzehnte — Apoplexie davon. 512 , 515

Fünfzehnte und Sechszehnte — Steckfluß von Pituita und ſchwarzer Galle. 516 , 519.

Siebenzehnte und Achtzehnte — Falſche Lungenſucht davon. 519 , 523

Neunzehnte — — Schädlichkeit der Brechmittel bey Inf. der Magengefäße. 523. 524

Zwanzigſte und Ein und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte. Langwieriges Brechen und Durchfall von Pituita. 524 , 527

Zwey- und Drey und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte. Ileus davon. 527 , 529

Vier und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte. Periodiſche Kolik von ſchwarzer Galle und Pituita. 529 , 531

Fünf und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte. Anſcheinende Steinſchmerzen davon. 531. 532

Sechs und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte. Gelbſucht davon. 532 , 534

Sieben und zwanzigſte bis dreyßigſte Krankheitsgeſchichte. Epilepſie und Konvulſionen davon. 534 , 547

Ein und dreyßigſte bis fünf und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte. Konvulſion, Melancholie und Manie von ſchwarzer Galle. 547 , 563

Sechs- bis Acht und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte. Hartnäckige Hautausſchläge davon. 563 , 572

Neun und dreyßigſte bis vierzigſte Krankheitsgeſchichte. Phrenitis von ſchwarzer Galle. 572 , 574

Ein

Inhalt.

Seite

Ein- und zwey und vierzigſte Krankheitsgeſchichte. Anomaliſche Fieber von ſchwarzer Galle. 574-579

Drey und vierzigſte Krankheitsgeſchichte. Verhindertes Schlingen von ſchwarzer Galle. 579-585

Vier und vierzigſte Krankheitsgeſchichte. Lähmung und Hodenbruch von polipöſen Inf. 585-589

Fünf bis ſieben und vierzigſte Krankheitsgeſchichte. Hypochondrie mit Krämpfen von polypöſen Inf. 589-597

Acht und vierzigſte bis ſechs und fünfzigſte Krankheitsg. Infarkt. der Muttergefäße. 597-611

Sieben und fünfzigſte bis drey und ſechzigſte Krankheitsgeſchichte. Zufälle von Verſtopfungen der Gekrösdrüſen. 611-616

Vier und ſechszigſte Krankheitsgeſchichte. Kolik mit hartnäckiger Verſtopfuug von Pituita. 616-621

Fünf und ſechszigſte Krankheitsgeſchichte. Gaſtriſche und anomaliſche kalte Fieber von Pituita. 621-624

Intereſſante Beobachtungen zweyer Hypochondriſten, welche dieſe glaubwürdigen Männer an ihrem eigenen ſiechen Körper ſorgfältig angeſtellt und umſtändlich genau niedergeſchrieben haben. 624-642

Antwort und Tagbuch dieſes Hypochondriſchen in allem Betracht vereherungswürdigen Greiſes. 634-642

Auf-

Seite

Aufzeichnung von ihm, was ſich während dem Gebrauch der Viszeralkur täglich bey ihm ereignet hat. 635 = 642

Sechs Krankheitsgeſchichten vom Herrn Thilenius eingeſchickt. 643 = 664

Erſte Krankheitsgeſchichte. Scharfe Lymphe im Unterleibe und Stockung in der Leber und Pfortadern. 643. 644

Zwote Krankheitsgeſchichte. Gichtſchmerzen, Melancholie und Magenkrämpfe. 644 = 647

Dritte — — Hypochondrie, Huſten und Auswurf. 647 = 650

Vierte — — Auszehrung. 650 = 654

Fünfte — — Hypochondriſches durch Aufblähen des Unterleibs genährtes Bruſtdrücken. 654 = 656

Sechſte — — Gichtanfälle und Fieber. 657 = 664

Krankheitsgeſchichte vom Herrn Marchall als ſo viele Beweiſe der Wirkſamkeit der Viszeralkur. 665 = 672

Anmerkungen. 672

Erklärung des Kupferblatts. 694

Erſtes Kapitel.

Von den Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibs oder den Infarktus überhaupt, und von der infarzirenden Materie insbeſondere.

Unter der Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibs, oder den Infarktus, verſtehe ich alſo den widernatürlichen Zuſtand der Blut- beſonders der Pfortadern, wie auch der Muttergefäſſe, wenn ſie hie und da von einem im Kreislaufe zaudernden, endlich ſtillſtehenden, ſtockenden, übelgemiſchten, verſchiedentlich verdorbenen, seiner Flüſſigkeit beraubten, dicken, zähen, galligen, polypöſen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepfropft und ausgedehnt werden; oder wenn ſich das verdickte Serum in denſelben, in den Drüſen, in dem Zellgewebe und nebſt den eben erwähnten Bluthefen in den Verdauungswegen

anhäuft,

anhäuft, vermodert, vertrocknet und vielerley Arten der Verderbniß annimmt.

Und daß die Infarktus ihren Sitz meiſtens in den Pfortadern, mithin in den Milz- Leber- Magen- und Gekrösgefäßen u. ſ. w. aufſchlagen, davon gibt man folgende Urſachen an: Weil nämlich die Blutadern überhaupt ſchlaffer und unthätiger im Umtriebe und in der Miſchung des Bluts ſind; weil den Pfortadern beſonders die Unterſtützung von den Klappen und nahgelegenen Muskeln abgeht; weil ſie von dem Triebwerke des Herzens weit entfernt, und, ihrer ſtarken Häute ungeachtet, kraftloſer, als die Schlagadern ſind; und dennoch ihr Amt zum Theile übernehmen müſſen; weil ſie allen den Unordnungen, die in den Verdauungswegen vorgehen, am nächſten ausgeſetzt ſind; hauptſächlich aber, weil ihr fetteres und daher trägeres, und augenſcheinlich dickeres Geblüt beſchwerlicher vorwärts rinnt, und oft gerade in die Höhe ſteigen muß, folglich zum Gerinnen und Stocken geneigter, als die übrige Blutmaſſe iſt. Dieſe Neigung, ſich zu verweilen, und Anfangs in den äußerſten Zweigen der Adern zu ſtemmen, äußert es ſchon in ſeinem natürlichen geſunden Zuſtande, indem es auf dem großen Umweg nach den Pfortadern unzähligen Ab- und

Aus-

Ausſonderungen ausgeſetzt iſt. Dadurch verarmt es denn ſehr an ſeinen dünnen, flüſſigen, geiſtigen, flüchtigen und wirkſamern Beſtandtheilen.

Die infarzirenden Blutausartungen habe ich von ſo verſchiedener Beſchaffenheit abgehen ſehen, daß ich ſie füglich in folgende Arten und Gattungen oder Unterarten eintheilen konnte.

Die erſte Art enthält ſolche, woran der Blutkuchen oder die dichteren, irdiſchen, ſchweren, öhlichten, brennbaren, mehr zuſammenhängenden, ſchwärzlichen Beſtandtheile des Bluts den größten Antheil haben.

Die erſte Gattung derſelben iſt theils ein noch flüſſiges, aber zum Gerinnen geneigtes und theils ein verdicktes, geronnenes, oder geliefertes, doch noch mildes und geruchloſes Blut.

Die zwote, ein nicht auflösbares, ſondern feſt zuſammenhängendes, faſerichtes, häutiges, fleiſchartiges Blutweſen, das, in Geſtalt rother oder ſchwärzlicher, entweder länglicher und runder Polypen, oder kleiner und größerer unförmlicher Fleiſchgewächſe, abgeht.

Die dritte erſcheint als ein nicht zuſammenhängendes, im höhern Grade vertrocknetes Blut, in Geſtalt von ſchwarzbraunem Kaffeeſatz, oder

eines ſchwarzen Staubs, der ſich, nach Zugieſung vieles Waſſers, ſogleich zu Boden ſetzt.

Die vierte aber als eine mehr ſchmierige, klebrige, fette, theils zähe, pechartige, ſchwarze, dunkelbraune, manchmal in das gelbgrüne, bläuliche ſpielende Bluthefe, welche bald wie Holdermuß, bald wie Schmierſeife, bald wie Theer, und bald wie verdickter Wagenſchmeer ausſieht.

Die fünfte ſtellen dergleichen gerundete, theils weiche, theils ſteinharte, dem Schaf- oder Ziegenkoth ähnliche Subſtanzen (Scybala) vor.

Die zwote Art Inf. beſteht größtentheils aus dem Blutwaſſer, oder dem mit der Lymphe vermengten Serum, dem ich alsdann den Namen Pituita beyzulegen mir die Freyheit nehme, wenn ſich deſſen nun abgenutzte Theile, die man als die Hefe des Blutwaſſers anſehen kann, nach unvollſtändigen Ab- und Ausſonderungen, angehäuft haben, und wenn überhaupt des Serum ſeine milde, flüſſige, ſeifenartige und nährende Natur ſehr alterirt, oder wenns mehr oder weniger verdickt, ſchmierig, zähe, unrein, ſcharf und, außer dem Kreislaufe geſetzt, noch mehr verdorben iſt.

Ihre erſte Gattung iſt eine, dem Eierweiß oder Eichelmiſtelbeerenſaft, oder dem im Waſſer geweichten Schreinerleim ähnliche, mehr oder weniger

weniger durchſichtige und weiſſe, zähe, ſchlüpfrige, glitſchende, auch elaſtiſche, auf den Boden geworfen, fortrollende, in der Kälte ſich verdickende, und wie Gallerte zitternde Maſſe, die manchmal keinen Geruch hat, und ſich zum Theil wie lange Fäden ziehen, oder gleichſam haſpeln läßt.

Die zwote eine minder zuſammenhängende ſchmierige, mehr ſtinkende, dem weichen Käſe, Eiter, oder der durch Waſſer erweichten Töpfererde gleichende Subſtanz, welche ſelten als eine dünne, ſchäumige, gährende und aashafte Hefe, öfters aber als ein ſteifer Kleiſter erſcheint.

Die dritte zeigt ſich als ein dem Grießmehl oder der Aſche ähnliches Produkt.

Die vierte als ein mehr zuſammenhängender Unrath, der, als zähe, dehnbare und oft kaum trennbare, ſennichte Pfropfen, als eine dem zerſchnittenen Kalbsgekröß und der Lunge ähnliche Subſtanz, als Faſern, dünne Fäden, die man für Haare anſieht, als kleine Bläschen, Körner, Flocken, Brocken, oder als unförmliche, manchmal mit Bläschen durchwebte und fauſtendicke Klumpen, oder als Lappen, oder dicke und dünne, dann und wann halbdurchſichtige Häute abgehet, die theils ſchichtenweiſe über einander geklebt, und

theils in lange hohle Röllchen, oder ziemlich weite, den Gedärmen gleichende Schläuche, oder den Gänſegurgeln ähnliche knorpelichte Röhren gerundet ſind, oder der, minder dichte und zähe, in Geſtalt des Froſchlaichs, der Schlangeneier, oder des Eierſtocks der Hüner, oder als eine lange Reihe aneinander hängender, groſser und kleiner, mit eiter- honig- brei- oder ſpeckartiger Materie, oder mit faulem Blut angefüllter, verſchieden gefärbter Kugeln oder Blaſen ausgeworfen wird. c)

Die fünfte iſt ein verhärtetes und wie Gummi, oder gipsartige Maſſen ausgeartetes ſeröſes Weſen, das, in Geſtalt von Grieß oder unförmlicher ſelten figurirter Steinchen, zum Vorſchein kommt.

Von den Inf. der Mutter, die ſich ſowohl in ihre Gefäſſe einniſten, als in ihrer Höhle aufhalten, und ihren Wänden bald feſter, bald lockerer, oder gar nicht mehr anhängen, ſah ich folgende Gattungen ausſondern. 1) Die oben beſchriebene, theils ſchwarzgelbliche Bluthefe. 2) Den pituitöſen Schlamm, der öfters mild, manchmal ſcharf und vielfarbig, auch mit gipsartigen Bröckchen vermiſcht war, und in Geſtalt vom weiſſen Fluſſe abgieng. 3) Allerley fleiſchartige, oder ſolche Gewächſe, die aus einem fila-

mento-

mentöſen, häutigen oder polypöſen Weſen zuſam-
mengeſetzet, und an Zahl und Größe und Kon-
ſiſtenz ſo verſchieden waren, daß man ſie bald
einzeln, bald in großer Menge, und bis zu einem
Pfund ſchwer, bald ſo zähe wie Leder, oder
ſcirrhös und knorbelicht, bald weicher, manchma
aus dünnen Häuten gebildet, und mit Bläschen
beſetzt oder durchwebt antraf. Die erſte und zwote
Gattung enthalten die Gefäſſe, die andern aber
wohnen in der Höhle der Mutter.

Die erſte Art der Inf. findet man in den
Schriften der Alten, beſonders des Hippokrates,
unter dem Namen Melana oder morbus niger,
und die zweyte Art unter dem Titel Pituita, doch
theils ſehr unbeſtimmt, beſchrieben.

Die erſte Gattung enſteht gemeiniglich nach
einem kürzlich gehemmten Blutfluß öfters von
Krämpfen im Unterleibe, von eingeſperrten Blä-
hungen, und den übrigen Folgen einer üblen Ver-
dauung, hauptſächlich von den S. 153. angege-
benen Urſachen der Hämorrhoidal-Diſpoſition.

Anlaß genug zu einer widernatürlichen örtli-
chen Anhäufung des Bluts in den Blutadern des
Unterleibs, welche durch die gewaltſame Ausdeh-
nung immer mehr geſchwächt werden! In dieſem
widernatürlichen Zuſtande kann zwar noch ein Um-

lauf ſtatt haben, er muß aber je länger je beſchwerlicher vor ſich gehen.

Durch dieſes Zaudern in den vollgepfropften Gefäſſen wird das Gleichgewicht der Zirkulation überhaupt aufgehoben, und zugleich die Nerven gereizt. Es entſpringen daher Spannungen, Beängſtigungen, Verſtopfungen, Magendrücken, blaſſer Harn, intermittirender und Bauchpuls, meiſtens blinde und unordentlich flieſende Hämorrhoiden, und alle die der Hämorrhoidalanlage eigenen Zufälle, welche durch eine häufige Ausleerung von flüſſigem und geronnenem Blute auf der Stelle erleichtert werden.

Man muß aber nicht glauben, daß dieß geronnene Blut ſchon in den Gefäſſen dieſe Beſchaffenheit immer angenommen habe: es kann erſt durchs Verweilen in den Gedärmen ſich koagulirt haben.

Eben dieſer noch gröſtentheils flüſſige Zuſtand des Bluts erleichtert die Kur dieſer Inf. von erſter Gattung ſehr. Aderläſſe, die ſo ſelten in den übrigen Gattungen Statt haben, kühlende, den Stuhlgang befördernde Mittel und dergleichen Klyſtiere, heben dieſe häufig vorkommenden, aber oft verſteckten Uebel manchmal geſchwind genug.

War dieſes infarzirende Blut vorher ſchon zähe, unrein und übel gemiſcht, hat ſich durch den erfolgten Stillſtand das Flüſſige von ihm geſchieden und ſich viel Gallenſtof ihm beygemiſcht, ſo kann man es mit den Alten, Succum oder Humorem atrabiliarium nennen.

Die zwote Gattung würde wohl die zähe Feſtigkeit nicht erhalten haben, wenn nicht das Serum, von dem es bekannt iſt, daß es auch durch die Kunſt in Häute und Polypen kann verwandelt werden, einen Theil ſeiner Beſtandtheile ausmachte. Auch mögen wohl zu ihrer Erzeugung, außer dem ſehr zähen und dichten, vielleicht mehr eiſenhaltigen Blut, eine ſtraffe Beſchaffenheit der feſten Theile, ein feuriges, trockenes Temperament, ſtarke und öftere krampfhafte Zuſammenziehungen, und heftigwirkende Urſachen, als äuſſerlich erlittene Gewalt, Erkältungen des erhitzten Körpers, durch ein kaltes Baad oder kalten Trunk, oder durch Schrecken und Verkältung zugleich, desgleichen anhaltende Ohnmachten, das meiſte beytragen. Dergleichen Inf. enſtehen deſto gewiſſer, wenn eine koagulirende Schärfe, worauf man lange nicht genug Aufmerkſamkeit wendet, mit im Spiel iſt. Sie ſind am ſchwerſten zu überwältigen, und erregen, unter ihrer Aus-

leerung, die heftigſten Zufälle, wie man leicht aus den engen Mündungen der Gefäſſe, die ſie bey ihrem Durchgange gewaltſam und ſchmerzhaft ausdehnen müſſen, ſchlieſen kann. Sie haben aber die Tücke, daß ſie vorher ihre Gegenwart und den Ort ihres Aufenthaltes durch oft fürchterliche Zufälle, die ſie in den entfernten Theilen äußern, gemeiniglich verheimlichen. Die länglichten, rundgebildeten ſah ich in der Größe junger und erwachſener Regenwürmer oft von der Länge mehr als einer halben Elle, und der Dicke des kleinen Fingers und des Daumens, abgehen. Die unförmlichen Klumpen hatten die Größe von einer Kaſtanie bis zu einer doppelten Fauſt, und betrugen von einem Loth bis zu einigen Pfunden am Gewichte. Etliche davon ſchienen organiſche Gewächſe zu ſeyn. Sie waren mit Blutgefäſſen durchzogen, auch mit Blaſen durchwebt, und wie mit Drüſen beſetzt. Die erſtern werden zuverläſſig in den Gefäſſen gebildet, weil ſie, bis auf die kleinen Aeſte ſogar, die ihnen manchmal anhängen, wahre Abdrücke davon ſind, und auch nach dem Tode dort gefunden werden. Hingegen iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die größeren unförmlichen Gewächſe erſt in der Höhle der Gedärme, von den dahin abgeſetzten kleinern Polypen zuſammengeleimt,

geleimt, und endlich zu einer ſolchen ungeheuren Größe anwachſen, daß ſie, nach der Beobachtung des Hrn. D. Cloß, beym Abgange den After verletzen. Denn es iſt unmöglich, daß die Adern, ohne zu zerberſten, Gewächſe, von ſolchem Umfange, durchlaſſen können. Wer aber daran zweifelt, daß den Polypen von gewöhnlicher Dicke, der Weg durch ſie gebahnt ſeye, der muß wohl nicht erwägt haben, was für einer Ausdehnung ſie fähig ſind. Haben doch die weit ſtärker widerſtehende Gefäßgen der Haut, ſtatt Dunſt, Blut und Gips durchpaſſiren laſſen?

Die dritte Gattung ſcheint meiſtens aus den irdiſchen und brennbaren Theilen des Bluts zu beſtehen, wovon der klebrichte Leim durch innere faule Gährungen zerſtört, und die Feuchtigkeit durch innere Hitze verflogen iſt. Vermuthlich deuteten die Alten auf dieſe trockene Beſchaffenheit des Bluts, wenn ſie von derjenigen Erwähnung thun, die, nach ihnen, per aduſtionem vel incinerationem entſtand.

Die vierte Gattung, welche nach der Pituita am häufigſten vorkommt, iſt, ihrer eigenen Natur nach, ſehr weit von einander, und von der erſten Gattung darinn unterſchieden, daß ihrem mehr öhlichten Gallenſtof manchmal wirkliche Galle

und

und verdicktes Serum beygemiſcht zu ſeyn ſcheint, (welche pituitöſe Gallerte gewöhnlich das Vehikulum zu dieſer ſchwarzen Latwerge abgiebt;) und daß ſie unreiner und bösartiger iſt. Doch, man findet auch dieſe Gattung milde, ohne merklichen Geruch und Schärfe, und ohne heftige Zufälle abgehen. Mehrmalen aber iſt ſie ſcharf, auch ätzend und faul; zuweilen ſauer, oder faul und ſauer zugleich.

Dieſe verſchiedene Beſchaffenheit hängt von mancherley Umſtänden ab. Es kommt z. B. viel darauf an, ob dieſe Bluthefen, bald nach ihrem Uebergang in die Höhle des Magens und der Gedärme, ausgeworfen worden; oder ob ſie hier, wo ſie ſich nach und nach angehäuft haben, nach ſehr langem Verweilen, durch eine üble Beymiſchung von verdorbener, ſcharfer Galle, von ſauren oder faulen Ueberbleibſeln der Speiſen, und durch faule auflöſende Gährung, der ſie hier mehr ausgeſetzt ſind, eine große Alteration erlitten; oder ob das Blut, ehe es in Stockung gerathen, eine Neigung zur Gährung, Ausartung und Fäulniß gehabt; oder ob es mit einer Schärfe, ſie ſey von welcher Art ſie wolle, ſkorbutiſcher, veneriſcher, arthritiſcher, krätziger u. ſ. w. beſudelt geweſen; oder ob die Ausſönderungen, durch die

die Harnwege, die Haut u. ſ. w. bey einem ſolcher Geſtalt unreinen Blut, in Unordnung gekommen; oder ob es lange bey ſeinem warmen, feuchten Aufenthalt, außer Bewegung und Miſchung geſetzt worden, und in welchen Gefäſſen es geſtockt hat; (denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß das in ſeinem Kreislauf gehemmte Blut, z. B. in der Milz und den Hämorrhoidaladern, wo es einen nähern Anſpruch auf den faulen, laugenhaften Dunſt des Koths hat, eine andere Art von Verderbniß annimmt, als in den Gefäſſen der übrigen Eingeweide;) oder ob ihre üble Beſchaffenheit durch mancherley dazu gekommene Umſtände, durch Reizung der Nerven, Gemüthsbewegungen, Erhitzungen, Ausſchweifungen, in der Luft herrſchende Fermente, Würmer, hitzige Fieber u. ſ. w. iſt verſchlimmert, und ſie zugleich dadurch in Bewegung geſetzt worden.

Verſchiedene neue Schriftſteller geben dieſe vierte Gattung von Inf. ohne Unterſchied, für die ſchwarze Galle aus. Aber Galenus erweißt aus den Schriften des Hippokrates, daß nicht jeder ſchwarze Abgang für atrabilis zu halten ſey. Die Alten ſahen das Blut als eine Miſchung oder Zuſammenſetzung von Pituita, Galle, eigentlichem Blut, und einem ſchwarzgallichten Saft an, welche

vier verſchiedene Beſtandtheile ſich, nach ihrer Trennung, deutlich offenbarten. Den ſchwarzgallichten Saft, worunter ſie vermuthlich den verdickten, zähen Theil der Galle verſtanden, hielten ſie für den Stof, oder die Grundlage der ſchwarzen Galle, worinn er alsdann übergienge, wenn er einen ſolchen Grad der Verderbniß angenommen, daß er als ein höchſtſaures, ätzendes, auch faules Gift, die Gefäſſe zernagte, und den Tod veranlaßte.

Nach meinen häufigen Beobachtungen, können die mildeſten Bluthefen, woran die Galle den geringſten Antheil hat, endlich die tödtenden Eigenſchaften der ſchwarzen Galle annehmen, wenn ſie durch die oben beſchriebenen Umſtände bösartig gemacht worden. Es kann ſich aber auch aus vielerley Urſachen, die ich unten anführen werde, eine ungewöhnliche Menge von öhlichtem Gallenſtof im Blut erzeugen, ſich mit deſſen Serum oder Kruor vermiſchen, und ſie ranzig und ſcharf machen, oder es kann ſich auch zu dem in die Gedärme abgeſetzten Inf. die wirkliche Galle noch reichlicher geſellen, wo ſie dann weit ſchlimmern Veränderungen ausgeſetzt iſt. Folglich können unter dieſer Gattung Inf. auch ſolche ſeyn, wo die verdickte Galle den ſtärkſten Beſtandtheil ausmacht, welche alsdann den Namen ſchwarze Galle mit

Recht

Recht verdienen, wenn ſie, ihrer vorzüglichen Neigung nach, faul und ätzend werden. Auch die grünlichen, dunkelgelben Flecken, welche die abgewaſchene ſchwarze Galle manchmal auf dem damit beſudelten Leinwand zurückließ, überzeugten mich, daß die Begriffe der Alten von den Beſtandtheilen der ſchwarzen Galle nicht immer ungegründet ſeyen.

Aber dennoch mag der Fall ſehr ſelten ſeyn, wo dieſelbe bloß aus ihrem eigenen Stof, ohne beygemiſchte Pituita u. ſ. w. erzeugt wird. Denn das Verhältniß des gerinnbaren, und der Flüſſigkeit beraubten Theils der Galle, ſcheint gegen die Menge der atrabiliariſch ſcheinenden Materie, die oft zu verſchiedenen Maaſen ausgeleert wird, zu klein zu ſeyn; die nämlichen Urſachen, welche die Galle verdicken, verſchonen auch meiſtens das Serum nicht, welches denn immer gemeinſchaftliche Sache mit der Galle macht.

Um allen Irrthum zu vermeiden, werde ich künftig die erwähnte ſchmierige Gattung von Inf. ſchwarze Galle nennen, ſie mag nun mehr oder weniger gallicht, gut oder bösartig ſeyn. Solchem nach läßt ſich die Theorie der Alten mit der neuern am beſten vergleichen. Darinn gehe ich aber von der Meynung der Alten ab, wenn ich glaube, daß

die

die Säure keine weſentliche Eigenſchaft der ſchwarzen Galle, ſondern zufällig ſey, und daß ſie zur Tödtlichkeit derſelben wenig beytrage. Hiervon ward ich überzeugt, als ich ſah, daß, beym Blutbrechen, Anfangs ſtark ſauerriechendes, mit Kruditäten vermengtes Blut, hernach aber, wenn der Magen durch vieles Getränk ausgeſpült war, die ſchwarze Galle, ohne merklichen ſauren, wohl aber faulen Geſtank, weggebrochen wurde; daß Geſunde, beſonders Weintrinker, lange Zeit eine Säure ohne Beſchwerde herbergen, die, unterm Wegbrechen, den Gaumen und die Naſenlöcher wund, und die Zähne ſtumpf macht, mit der Erde aufbraußt und die Metalle angreift, ohne die geringſte Folge nachzulaſſen; und daß, wie ich häufig wahrgenommen, die bösartige ſchwarze Galle, die manchmal tödtlich war, von Säure frey geweſen iſt. Alsdann erſt hat man üblere Wirkung von der widernatürlich häufigen Säure zu erwarten, wenn ſie durch beygemiſchte kakochymiſche Schärfe, durch ranzigreizende, oder gährende Kruditäten geſchärft, mit der ihr günſtigen, zähen und manchmal ſcharfen, ichoröſen Pituita verwickelt wird, und wenn ſie, mit faulem, laugenartigem Unrath, ſtarke Gährungen erregt. Und daß ſelbſt das noch in den Gefäſſen enthaltene Blut, und ſeine dort ſtocken-

den Hefen eine widernatürliche Anlage zur Säure haben können, iſt wenigſtens ſehr wahrſcheinlich, aber den Grad der Säure wird ſie nie in den Gefäſſen erreichen, den ſie im Darmkanal erhalten. Ueberdieß haben mich verſchiedene Kranken verſichert, daß die weggebrochene ſchwarze Galle einen widerlich ſüſſen Geſchmack zurückgelaſſen habe. Sie mag aber ausſehen und riechen wie ſie will, ſo iſt und bleibt ſie immer ein heimtückiſches Leib und Seele verderbendes Ungeheuer. Es iſt im Stande ſich in ein reiſſendes Thier zu verwandeln, macht Weiſe zum Kinderſpott, ſetzt Philoſophen Schellenkappen auf, wirft ſeine Sklaven bald in die unterſte Hölle, wo Heulen und Zähnklappern iſt, bald in den oberſten Himmel, wo ſie die Engel ſingen hören, es macht aus Dummköpfen Propheten und Poeten. Es hat von jeher Intoleranz geſchnaubt, und ihr das Schwert in die Hand gegeben. Es — kurz, es kann Wunder thun. Die gröſte Epoche, die es, auf unſerm Erdballe gemacht, iſt wohl dieſe, daß es den Jeſuitenorden geſtiftet hat. Denn bey der Leicheneröffnung des heilig ausgemergelten Ignaz fand der Doktor Columbus die Pfortadern deſſelben mit ſchwarzgalligtem Blut ganz vollgepfropft. Wären die Visceralklyſtiere zu der Zeit bekannt geweſen, vielleicht hät-

ten ſie den ſchrecklichen Folgen einer fanatiſchen Seuche vorbeugen können, die noch im Finſtern ſchleicht, und in unſerm beweglichen Nervenſäculo deſto leichter um ſich greift.

Die fünfte Gattung rechne ich deswegen unter die Inf. weil ich oft bemerkt habe, daß ſie entweder durch und durch aus zähem, verhärtetem und meiſtens ſtinkendem Blute beſtanden, oder daß ihr Kern Koth, manchmal auch eine gipsartige Materie, die Rinde aber, als der größte Theil, Bluthefe war, oder daß bloß der Ueberzug kothig, und die übrige Maſſe ſchwarz gallicht geweſen.

Die zwote Art, welche ich oben, unter dem Namen Pituita, bekannt gemacht, und die, vermöge des anhaltenden Reinigungsgeſchäftes der Natur, meiſtens in die Gedärme übergeht, und ſich dort zu einer ungeheuren Menge anhäuft, und allerley Geſtalten annimmt, oder ſich zum Theil in den Blutgefäſſen, den Drüſen und in dem Zellgewebe ſammlet, in Stockung geräth, und endlich zu ſkirrhöſen und ſteinernen Verhärtungen wird, dieſe zwote Art iſt mir, wiewohl nicht ſelten in Geſellſchaft der ſchwarzen Galle, gar viel öfter als die erſte vorgekommen. Seitdem ich mehr auf ſie aufmerkſam geworden bin, und die Kurart darauf gerichtet habe, beobachte ich ſie täglich. Und nicht

allein

allein ich. Auch andere davon benachrichtigte Aerzte, die ſich durch die rothen Backen und geringen Beſchwerden der Kranken nicht blenden lieſen, die, durch die unthätig ſcheinende Wirkung der angemeſſenen Mittel, in den erſten vier Wochen nicht müde wurden, ſie in Bewegung zu ſetzen und zum Ausgange zu bringen, und die im Fortgebrauche ſtandhaft waren, wenn ſich gleich die Kranken kurirt glaubten, nahmen ſie, zu ihrem Erſtaunen, eben ſo oft und eben ſo häufig war. Freudig überzeugt riefen ſie mir dann zu: Wir ſahen, was wir nicht geglaubt, und fanden, was wir nicht erwartet haben! Ich fodre alſo mit dem größten Rechte alle Aerzte, denen die Wohlfahrt ihrer Kranken am Herzen lieget, auf, der Erinnerung des Hippokrates, daß die Krankheiten vorzüglich von Pituita und Galle entſtehen, ja immer eingedenk zu ſeyn, und, bey jedem zweydeutigen Fall, ihr Augenmerk auf dieſe verborgene Krankheitsurſache zu richten, die, wie ſchon geſagt, oft ganz heimlich, unzähliges Unheil ſtiftet; von welcher man niemand, wenn er gleich das geſundeſte Anſehen hat, freyſprechen, und von deren Gegenwart man ſich bey den meiſten hypochondriſchen Kranken, nach dem Gebrauche treffender Mittel, durch den Augenſchein überzeugen kann.

Eben ſo angelegentlich bitte ich meine lieben Herren Kollegen, bey den Fiebern, auf die oft kritiſche und mit beſondern Zufällen begleitete Abſetzung der im Blute erzeugten widernatürlichen, pituitöſen, gallichten u. ſ. w. Unreinigkeit in dem Speiſekanal, auf die üble Folgen, welche aus den dortigen Aufenthalt, der ohnehin zur faulen ſcharfen Gährung geneigten Bluthefen entſtehen, und auf die große Verſchiedenheit der abgehenden Infarktus, Rückſicht zu nehmen, die zuverläßig einen größern Einfluß auf die Beſchaffenheit und den Gang einer jeden Gattung von Fieber haben, als man, zu meinem Erſtaunen, angemerkt hat. So viel ich mich zu beſinnen weis, iſt William Grant, einer unſerer beſten Beobachter, vor andern auf dieſe Spur gerathen. *)

Aber man laſſe ſich nicht irre machen, wenn man bey den Leicheneröffnungen ſo ſelten und ſo wenige Spuren, die ſcirrhöſen und verſteinerten Verhärtungen ausgenommen, von dieſem pituitöſen Schlamm antrift. Denn die großen Veränderungen, die ſich vor und unter dem Sterben ereignen, haben einen weit ſtärkern Eindruck auf ihn, als auf den zähen und vertrockneten Blutkuchen.

*) Grants Beobachtungen übrr die Natur und Heilung der Fieber S 184.

kuchen. Um wie viel leichter kann er nicht durch die innere Gährung beweglich gemacht, durch die Fäulniß aufgelößt, durch die Fieberbewegungen und konvulſiviſchen Erſchütterungen losgetrennt, und durch den Stuhlgang, durch den Harn, und durch die klebrichen Schweiſſe ausgeworfen, und theil durch die äußerſten Mündungen der Gefäße auf die Oberfläche der Eingeweide, die man alsdann mit einem Kleiſter überzogen findet, ausgeſtoſſen werden? Wer an den erſtaunlichen Ausleerungen von widernatürlichen Unrath, die oft während den hitzigen Fiebern erfolgen, zweifelt, der muß wohl kein Liebhaber vom aufmerkſamen Beobachten ſeyn.

Die erſte Gattung zwoter Art iſt diejenige, der die Alten den Namen pituita vitrea beygelegt haben. Sie ſcheint meiſtens aus der gelatinöſen Subſtanz des Serum zu beſtehn, und iſt daher mehr zur Säure, als zur Fäulniß geneigt. Wenn ſie aber eine faulichte, ſcharfe Verderbniß, und ſomit die Natur einer ätzenden Gauche annimmt, ſo hat man das ſchlimmſte von ihr zu erwarten. Und iſt ihr gar eine Säure, oder eine jede andere ätzende Unreinigkeit einverleibt, ſo können dieſe sehr ſchwer, und nicht ehe getilgt werden, als bis die Pituita, dies acre viſcidum, rein ausge-

leert iſt. Dies gilt auch von den meiſten übrigen Gattungen. Ueberdies bewahrt ſie die Gedärme dergeſtalt gegen den Reiz der Arzneyen, daß ſie von jeher für unüberwindlich gehalten ward, und ohne Klyſtire ſchwerlich zum Weichen gebracht werden kann.

Die zwote Gattung iſt ein verdicktes Serum, das vermuthlich einen Zuwachs von den zähen Ueberbleibſel des Speichels, des pankreatiſchen und des Nahrungsſafts, und auch der Galle erhalten, und das zum Theil durch die Gährung einige Trennung der zuſammenhängenden Theile erlitten.

Wenn von dem außer Bewegung geſetzten, ſehr alterirten Serum die mukoͤſen Theile niedergeſchlagen werden, ſo nehmen ſie die Geſtalt einer eiterartigen Materie an, die, nach ihrer Ausleerung durch den After, die Harnwege und die Lunge, ſelten vom wahren Eiter unterſchieden werden kann. Sie ließ ſich, wie ich oft beobachtete mit Waſſer, das ſie gleichmäſſig weiß färbte, vollkommen, und ohne ſchleimige Zaſern zurück zu laſſen, vermiſchen, ſie brach in Flammen aus, und ſtank, als man ſie ins Kohlfeuer warf; ſie hatte einen eiterähnlichen, den Kennern bekannten, oft aber auch aashaften Geruch, gleiche Schwere

und Farbe, und, ausgeſpieen, oft die nämliche minder zuſammenhängende, rundliche Geſtalt. Ueberdieß ſind die mit ihr angeſtellten chymiſchen Verſuche, z. B. mit mineraliſchen Säuren, eben ſo ausgefallen, als mit dem Eiter, der zerſtörte feſte Theile enthält. Wenn aber dieſer Schlamm, der Fäulniß wegen, anfängt, in eine ſtarke Gährung zu gerathen, ſo verwandelt er ſich in die bösartige Hefe, wovon ſich eine geringe Portion dergeſtalt aufbläht, daß ſie, aufbrauſend, in einem großen Topfe ſchnell überläuft, und immer mit mißlichen Zufällen, wenigſtens mit einem oft zum Berſten ausdehnenden Meteorismus verbunden iſt. Sie ſtellt bey der zwoten Art das vor, was die bösartige ſchwarze Galle der erſten Art iſt. Der mildere, ſteife Kleiſter mag ſich wohl von dem kompaktern Serum, und dem, der Fäulniß widerſtehenden, häufig beygemiſchten Darmdrüſenſchleim herſchreiben, oder auch ſeine dichtere Konſiſtenz, durch die Verbindung mit irdiſchen, abſorbirenden Mitteln, oder von Ueberbleibſeln trockner, ſchleimiger Speiſen, des Mehls, der Hülſenfrüchte, der harten Käſe, der Kaſtanien, u. ſ. w. erhalten.

Die Entſtehungsart der dritten Gattung läßt ſich aus der Entſtehungsart der dritten Gat-

tung erſter Art erläutern. Als ich etlichemal den pituitöſen und auch ſchwarzgallichten Schlamm, mit einem der Aſche ähnlichen Staub ziemlich dick überſtreut, abgehen ſah, ſo gerieth ich auf die Gedanken, ob nicht die Alten eine gleiche ſeltſame Erſcheinung wahrgenommen, und eigentlich dieſem grauen Moder den Namen Cineres beygelegt haben möchten?

Die vierte Gattung entſteht vermuthlich aus der erſten, wenn ſie reicher an Leim des Bluts, und mehr verdünſtet iſt, und wenn ſie, wie die Scybala, in den krampfhaft zuſammen gezogenen, trockenen Gedärmen ſtärker gepreßt, oder, durch die anhaltende wurmförmige Bewegung, immer in ihren Zellen dichter geballt wird. Die häutigen Schläuche und Lappen habe ich meiſtens, erſt gegen das Ende langwieriger Kuren abgehen ſehen; Hr. Cloß erſt nach ſieben bis achthundert applizirten Viszeralklyſtieren. Aber wie ſchlimm muß nicht der Zuſtand der Gedärme ſeyn, wenn ſie mit einem ſolchen undurchdringlichen und kaum zu zerreiſſenden Leder tapezirt ſind?

In der Subſtanz der Lappen und Häute entdeckte ich manchmal Knoten, welche, wenn ſie geöffnet wurden, entweder einen ſchwarzen Brei, oder einen verdickten Koth enthielten. Von den

knor-

knorbelichten, ziemlich weiten Röhren, die von einer hyſteriſchen Frau heilſam abgiengen, verwahrt der geſchickte Hr. D. Ehrmann in Frankfurt verſchiedene in Brandwein; ſchade nur, daß ſie darinnen ſehr zuſammenſchrumpfen. In den Actis N. Cur. Vol. V. p. 483. wird auch ein Fall erzählt, wo, durch den Auswurf ſolcher knorpelartigen Röhrchen, eine Hypochondrie gründlich geheilt worden.

Die froſchlaichartige Gallerte habe ich manchmal mit dem Glasſchleim vermiſcht, und ſelten ohne Würmer angetroffen; die ſich aber meiſtens ſehr ſpät, und erſt nach unzählichen Ausleerungen zeigten. Die Oberfläche der Blaſen fand ich etlichemal mit Blutgefäſſen beſetzt, und ſchienen organiſch zu ſeyn.

Zur Erzeugung der vierten Gattung giebt wohl die fehlerhafte Beſchaffenheit derjenigen Organen, welche von der Natur zur Ausſonderung der Feuchtigkeiten, die ein ſteinartiges Weſen enthalten, beſtimmt ſind, nämlich die Nieren, der Leber, und, nach dem berühmten Plattner, *) der dicken Gedärme, den meiſten Anlaß; auch kön-

*) S. Anton von Haen Heilungsmethode, aus dem Lateiniſchen; mit einigen Aufſätzen begleitet von D. E. Plattner, 2r Band, Leipz. 1780.

können der Genuß von dem ſo genannten harten Waſſer, und verſchiedene andere Urſachen viel dazu beytragen. Unter dieſen animaliſchen Mineralien, die ich oft zu prüfen Gelegenheit hatte, und wovon die Kranken noch ganze Schächtelchen voll, als ſo viele Trophäen, verwahren, habe ich ſehr wenige Steine von gallichter, auf dem Waſſer ſchwimmender, brennbarer Art angetroffen. Die figurirten kamen mir weit ſeltener vor; doch ward ich etlichemal von dieſer wunderbaren Erſcheinung überzeugt. Ich beſitze wirklich eine kleine Sammlung von verſchiedenen Gattungen. Einige davon konnte man in die Klaſſe der Roggen und Tropfſteine ſetzen, andere waren würfelicht oder kegelförmig, andere ſtellten zugeſpitzte Keulen, oder Hacken, oder Dörner vor, mit breiter Baſis und gekrümmter Spitze, deren Durchgang durch den After doch nicht ſo ſchmerzhaft war, als man ſich vorſtellen ſollte; andere ſcheinen in Moos und Blümchen vegetirt zu ſeyn. Ich bekenne gern, daß ich zu unwiſſend bin, um dieſe bildende Geſchäftigkeit der Natur zu erläutern. Die Alten mögen ſie einſtweilen durch ihren Archäum erklären. Ich weiß mich auch nicht zu erinnern, irgendwo etwas von dergleichen, im menſchlichen Körper ſo regelmäßig gebildeten

Steinchen die, nach genauer Unterſuchung, nicht bloß inkruſtirt waren, bey Schriftſtellern gefunden zu haben, da ich doch von der Ausleerung unförmlicher Steine eine Menge Beobachtungen fand. Es nimmt mich indeſſen Wunder, daß man nicht ehedem auf den Einfall gerathen iſt, dieſem menſchlichen Bezoar eben ſo viel, oder noch mehrere Wunderkräfte zuzuſchreiben, als dem thieriſchen.

Wenn ich ein Liebhaber von Spitzfindigkeiten wäre, ſo könnte ich von denjenigen Inf. die ich beobachtet habe, noch mancherley Arten und Gattungen aufſtellen. Folgende verdienen aber noch angemerkt zu werden. 1) Eine milde, meiſtens geruchloſe, bloß ſchleimige Art Brey, der ſich manchmal in Fäden ziehen läßt. Dieſer, durch die Drüſen der Verdauungswege, bey Geſunden heilſam abgeſonderter Schleim iſt eben ſo gut ein Produkt des Bluts, als die Pituita, häuft ſich eben ſowohl in den geſchwächten Schleimbehältern der erſten Wege an, und wird doch dort weit ſeltner widernatürlich häufig durch Reize und Krämpfe abgeſondert, und zu einer Krankheitsmaterie qualifizirt.

Ich rechne alſo den Schleim ebenfalls unter die Inf. Er unterſcheidet ſich aber von der Pituita,

tuita, die mehr ölichte, ſalzige Theile enthält, darinne, daß er geſchwinder austrocknet, daß er ſich im Waſſer ſchwerer auflöſen läßt, daß er alsdann darinn zu Boden ſinkt, wenn die damit verbundene Luft verflogen iſt, daß er im heiſſen Waſſer mühſamer gerinnt, daß er *), der Fäulniß Jahre lang widerſteht, und daß er nicht in zuſammenhängende, dehnbare, elaſtiſche, fibröſe u. a. Gewächſe ausartet, ſondern ſich, nach erfolgter Verhärtung oder Austrocknung an der Luft, in eine Art Kruſte, oder in eine hockerichte glänzende, zerbrechliche Schurfe verwandelt. 2) Ein wunderbares Gemengſel von dieſem Drüſenſchleim, von dem weit davon unterſchiedenen ſchleimigen Weſen, welches die dazu geneigten Speiſen zurücklaſſen, von andern Kruditäten, die ſich vielleicht Jahre lang damit verwickelt haben; von verſchiedenen Gattungen der beſchriebenen Inf. von dünner und dicker und mancherley gefärbter Galle, von flüſſigem und geronnenem Blute, von Fett, das zu Talg oder Unſchlitt geworden, von weichem und hartem Koth, von todten und lebendigen Würmern u. ſ. w. Es ſind bisher ſo viele Beſchreibungen von neuen Gattungen der Inf. von aufmerkſamen Patienten eingegangen, die

ſie

*) Siehe Comm. Petrop. vol. 14. p. 209.

ſie bey den, durch die Klyſtiere, bewirkten Abgang entdeckt haben, daß ich mein Verzeichnis derſelben um einen Drittel vermehren könnte. Zum Beweis kann die vor mir liegende, erſt eingetroffene Nachricht dienen, die mit folgenden unveränderten Worten beſchrieben iſt: „Durch die letzt-
„hin vorgeſchriebene Zeit von drey Wochen habe
„ich die ſcharfen Klyſtiere und Purganzen ab-
„wechſelnd gebraucht, wornach mir jedesmal
„Klumpen von der Konſiſtenz des Weiſſen
„im Ey und brauner Farbe abgegangen ſind,
„welches füglich an jedem Tage wohl bis
„ein halb Pfund betragen haben mag. Nach
„Endigung dieſer Mittel hat auch dieſer Abgang
„aufgehört, und bey deren nun wieder angefan-
„genen gewöhnlichen Abendklyſtieren ohne Pillen
„iſt der Stuhlgang bisweilen Kugelförmig et-
„wa wie Haſſelnüſſe, die Materie ſehr zähe,
„ſchwarz und thonartig, und dabey mit
„einer bandförmigen Materie durchwebt,
„die völlig das Anſehn der Gedärme eines
„kleinen Vogels hat. Manchmal iſt der
„Auswurf hingegen ziemlich weich, locker
„und luftig, wie Sauerteig, und mit Schleim
„und durchſichtiger Materie vermiſcht. Zu
„Zeiten zeigen ſich auch darunter verhärtete

„löche-

„ löcheriche Figuren wie Blätter, ganz dünn „ und länglicht. Aller dieſer täglichen und häu„ figen Auslerungen ungeachtet nahm ich an Lei„ bes und Geiſteskräften zu; nur pflege ich vor„ her ſehr übel disponirt zu ſeyn, wenn ein Stuhl„ gang erfolgt, der mit ſolchen zähen Fäden, „ wie die Eingeweide der Vögel, durchflochb„ ten iſt.“ Vermuthlich weil dieſe Art Inf. nicht ſchon in die Gedärme übergegangen waren, ſondern im Durchbruch durch die Gefäſſe mehrere Beſchwerden erregten.

Dieſen Bericht hat mir einer von den Kranken abgeſtattet, die andern, in Anſehung der genauen Befolgung der medizinischen Vorſchrift zum Muſter dienen kann. Sein kränklicher Zuſtand war kurz dieſer: er legte durch anhaltendes Studieren und eine ſtillſitzende Lebensart den Grund zur Hypochondrie, die endlich in öftere Anfälle von Schwindel übergieng. Da er, als ein offener Kopf und thätiger Mann, in den wichtigſten Geſchäften wenige Schwierigkeiten fand, ſo befremdete es ihn deſto mehr, als er in den beſten Jahren je länger je ſtumpfer und träger zur Arbeit wurde. Nach verſchiedenen Kurarten nahm er ſeine Zuflucht zu der Karlsbader Heilsquelle, wo er ſich vier Wochen aufhielt. Dieſes vor

treffli-

treffliche Waſſer, das bey angehäuften Kruditäten und locker ſitzenden beweglichen Inf. erwünſchte Dienſte leiſtet, erregte ihm blos wäſſeriche Stuhlgänge, da doch die nicht laxirenden Viszeralklyſtiere ſchon nach 14 Tagen eine zähe Pituita, ſchwarze Galle und ganze Paketchen — wie ſich der erſtaunte Kranke ausdrückte — die von einer ſteinartigen Materie angefüllt waren, zum Vorſchein brachten. Da aber die Auslerungen dieſer äuſſerſt zähen Produkte langſam erfolgten, und einen Stillſtand von mehreren Tagen machten: ſo ſchloß ich auf einen Rückhalt von Glasſchleim, und ließ deswegen den Klyſtieren Eſſig und Ochſengall zuſetzen, und zwiſchen durch ſtark abführende Mittel gebrauchen, worauf denn der oben beſchriebene Abgang erfolgte.

Andere Kranken verglichen ihre ans Licht gebrachte Inf. bald mit geſottenen Sagokörnern, oder Heidekrütze, Morgeln, Italieniſchen, Nürnberger und Hausnudeln, und davon aufgewickelten Knäueln, bald mit Schurzfellen oder mit Ellen langen und Daumens dicken Schlangen und Stricken, und bald mit Sternputzen, geweichten Tiſchlerleim, Streuſand und Kienruß, ja mit mancherley artigen Hyeroglyphen und Vegetationen, z. B. mit Bäumchen — die aber nichts anders

anders als hole Röhren waren aus deren Stämmen viele ähnliche Aeſte ſproßten, und die ſich, gleich dem elaſtiſchen Harz, ziehen ließen. Ihre ſeltſame Geſtalt und Beſchaffenheit habe ich etlichemal bewundert, und vor etlichen Tagen hat mich eine wegen ihres Scharfſinnes und erhabener Tugenden berühmte Dame verſichert, daß ſie ganz ähnliche Produkte, nach dem langwierigen Gebrauche von Viszeralklyſtiere ausgeleert hätte. Andere ſahen die Inf. ſchichtenweiſe, oder marmorirt, von ganz verſchiedenen Farben, Geruch und Konſiſtenz, zu gleicher Zeit weggehen. So viel iſt gewiß, daß man keine Farbenmiſchung mehr ausdenken kann, die man hier nicht antrift.

Schade, daß dieſes häßliche Gemählde von einem ſolchen neu entdeckten Pot pourri nicht ſchon längſtens in Paris von einem zeitigen mediziniſchen Orakel zur Schau ausgeſtellt worden! welch einen reichen Stof zu allerliebſten neuen Moden hätte es nicht zu unſerer ſchuldigen, theuer zu bezahlenden Nachahmung abgeben können! Sie würden bald das Caca du Dauphin, l'Indigeſtion de Madame la Comteſſe d'Artois, la Merde d'oye und les fleurs de Madame de Pompadour, verdränget haben. O ihr Deutſchen, wie tief ſeyd ihr von eurer Würde heruntergeſunken!

Als ich wahrgenommen, daß, bey der Ruhr, häutige, polypöſe oder derbe und theils ſehr große fleiſchartige, leimigte, dem Eiter und der ſchwarzen Galle ähnliche Subſtanzen von allerley Farben, und nicht immer mit ſonderlichem Geſtank ausgeleert worden; daß zu der Zeit, wo die Ruhr und Durchfälle herrſchten, die Inf. viel leichter beweglich zu machen, und zu überwältigen waren, und daß manche durch die Ruhr von Krankheiten ſind befreyet worden, welche offenbar Inf. zum Grund hatten; (wie denn, bey letzterer Epidemie, zwey Brüder, einer von dem Tiefſinn, und der andere von einer hartnäckigen Tobſucht, auf dieſe Art, in Kurzem geneſen ſind,) als ich ferner mehrmalen erfahren, daß der anhaltende Gebrauch von Viszeralklyſtieren heftige Bauchflüſſe, zum Heil der Kranken, erregt habe, die ſich von der Ruhr nur darinn unterſchieden, daß der Abgang, ohne ſonderlichen Stuhlzwang, nicht ſo geſchwind auf einander, aber in deſto größerer Menge erfolgte, und daß ſie manchmal in einem oder zwey Tagen nachließen: So bin ich auf die Gedanken gerathen, ob nicht viele Ruhrpatienten, ſchon vor dem Anfall, wenigſtens den Stof zu den Inf. im Blut und Darmkanal beherbergt haben möchten. Hippokrates hat ſchon bemerkt, daß es den Milz-

ſüchtigen heilſam ſey, wenn ſie einen ruhrartigen Durchfall bekämen.

Und es iſt mir oft auffallend geweſen, wenn ich, nicht lange nach dem Abgang der ſolchergeſtalt gemiſchten Inf. eine jede Gattung von der andern abgeſondert, erblickte. In wenigen Stunden ſahe ich wechſelweiſe bald dieſes Miſchmaſch, bald weißliche Pituita, bald Polypen, bald den ſchwarzen Moraſt, bald Schleim, bald Koth abgehen. Gemeiniglich zeigten ſich die ſchmierigen zuerſt. Es folgten alsdann die immer zäheren, kleiſter- und pechartigen, polypöſen, knorpelichten und verſteinerten Infarktus langſam, ſelten nur geſchwind.

Oefters beſteht der Abgang aus einerley Art, ungewöhnlicher aus einerley Gattung. Ich bin der Arzt eines gewiſſen Ehepaars. Der Mann leert, nach wenigen Beſchwerden, des Jahrs ein paarmal, einen theerartigen, ſchwarzen Unrath acht Tage lang aus, und befindet ſich hernach wieder wohl; ſeine Frau, die von jeher kränkelt, wird durch einen häufigen und öftern Auswurf der weißlichen Inf. den die Klyſtiere in Gang gebracht haben, von dem ſeit 6 Jahren anhaltenden Schmerz und Klopfen in der linken Seite u. ſ. w. ſehr erleichtert.

Aus der Farbe und dem Geruch kann man nicht jedesmal auf die wahre Beſchaffenheit der ausgeworfenen Inf. auf ihre Bösartigkeit und Milde ſchließen. Sie können ſo gut zufällig als eigenthümlich ſeyn, und durch Gährung, Fäulniß und Beymiſchungen von Blut, Galle, Milchſaft, färbende Speiſen, Arzeneyen, Getränke, und durch Gemüthsbewegungen u. ſ. w. ſehr verändert werden. Die grüne Farbe wird gemeiniglich der verſäuerten oder gereizten Galle zugeſchrieben; daß ſie aber auch dem verdorbenen pituitöſen Schleim eigen ſeyn könne, ſieht man an dem grünlichen Abgang beym weiſſen Fluſſe, Schnupfen und Katarrhe. Auch die weißliche u. a. Farbe kann, durch einen höhern Grad der Verderbniß, in eine ſchwarze und bläuliche verwandelt werden. Bey den Weintrinkern iſt der Geſtank der faulen Inf. durchdringend, unerträglich, und gleicht dem, der bey dem Niederſchlage der Schwefelleber entſteht.

Da die äußerſt faulſtinkenden Inf. manchmal, ohne großen Aufruhr, weggebrochen werden, da hingegen die beynahe geruchloſen dann und wann heftige Zufälle erregen; da der Blutabgang bey geſunden Wöchnerinnen oft aashaft ſtinkt, und ſie eine verfaulte Nachgeburt ohne Gefahr her-

bergen; da manche eine äußerſt mephitiſche Luft, durch die, mit einem bösartigen Geſchwür beſetzte Naſe, Tag und Nacht, ohne Schaden, in die Lunge ziehen können; und da die Fabrike der Fäulniß, die Höhle der dicken Gedärme, mit einem völlig vermoderten Moraſt, der den dritten Grad der Fäulniß erhalten hat, und mit deſſen Dunſt, eine geraume Zeit, ohne ſchlimme Folgen angefüllt ſeyn kann, und ihn, vermittelſt der Saugröhren dem Pfortadergeblüte mittheilt: ſo muß nicht jede Art der Fäulniß ſo fürchterlich angeſehen werden; es muß ſich wohl ſonſt noch ein Etwas hinzu geſellen, das dem Körper ſeine Zerſtörung droht. Iſt dieſes nun das nämliche Ferment, welches die bösartigen, mit Betäubung der Nerven und großer Kraftloſigkeit verknüpften Faulfieber erregt? oder entſtehet ein ähnliches, oder mehr ätzendes aus der Verbindung der faulen Inf. mit einer einheimiſchen oder dazu gekommenen Kakochymie?

Anfangs bin ich oft über den ungeheuern Abgang der pituitöſen Inf. die manchmal mit der vierten Gattung erſter Art zugleich ausgeleert wurden, erſtaunt, wenn er, innerhalb 24 Stunden, 10 bis 12 Nachttöpfe anfüllte, und mit der Länge der Zeit die Schwere der oft nicht mageren Kran-

ken erreichte. Kurz die Ausleerungen ſind oft ſo unmäſſig, daß man Augenzeuge muß geweſen ſeyn, um nicht daran zu zweifeln.

Man erwäge aber, daß der Darmſchlauch die Länge des ganzen Körpers faſt ſiebenmal beträgt; daß er mit unzähligen aushauchenden Gefäßchen, Drüſen und Schleimbehältern (folliculi, cryptæ, ſinus mucoſi,) als ſo vielen Abſonderungswerkzeugen, beſetzt iſt, welche, vom ſtarken Zufluße ausgedehnt und gereitzt, auch die Pituita abſcheiden, und dieſes deſto häufiger, je öfter ſie dieſe Funktion verrichten; daß er einen nicht geringen Vorrath faſſen könne; daß dergleichen oft trockener Schlamm, wenn er in Bewegung geſetzt, durch Gährung aufgebläht, und durch Getränke verdünnet wird, beym Abgang einen weit größern Raum einnimmt, als vorher; daß bey ſchleimichten Hämorrhoiden, dem Katarrhe und weiſſen Fluſſe, wo der Sammelplatz lange nicht ſo geräumig iſt, der Pituitöſe Schleim gleichfalls häufig genug ausgeſondert wird; und daß der nemliche, ſelbſt bey Geſunden, durch reizende Einſpritzungen in die Urinblaſe, in groſſer Menge könne hervorgelockt werden. Ueberdies wird der Abgang der oft Jahre lang geſammel-

ten Inf. bey Manchen durch einen täglich erneuten Zufluß immer wieder erſetzt.

Und daß ein ſolcher Moraſt den Gedärmen mehrere Jahre durch hartnäckig ankleben könne, werden diejenigen leicht begreifen, die erfahren haben, daß ſchwere oder unverdauliche Speiſen in den Magen und den Gedärmen viele Monate lang unbeweglich liegen geblieben, ehe ſie von ohngefähr abgiengen, oder künſtlich ausgeworfen wurden; und daß die Scybala bey der Ruhr, oft unzähligen, natürlichen und künſtlichen Ausleerungen widerſtehen, und dadurch zu Rückfällen Anlaß geben, die man nicht anders, als durch die gänzliche Abführung derſelben heben kann. Selten werden aber dergleichen fremde Körper im Darmkanal ſo lange ausharren, ohne dort einen zähen Unrath, in den ſie ſich verwickeln, anzutreffen. So habe ich geſehen, daß einem alten Manne, der gegen einen langwierigen Huſten eine Menge Arzeneyen vergebens gebraucht hatte, ein Brechmittel half. Dadurch ward eine Menge Schleim mit einem kleinen Knochen, welchen er ein halbes Jahr vorher verſchluckt, zum Ausgange befördert.

Manche Kranken ſcheinen eine beſondere Diſpoſition zur anhaltenden Erzeugung ſo häufiger Pi-

tuita

tuita zu haben, daß ihre Quelle viele Jahre lang unerſchöpflich, und daß man glauben ſollte, ihre ganze Blutmaſſe müßte in lauter ſolchen Rotz zerſchmolzen ſeyn. Bey dieſen mag wohl, außer der Schärfe und der Atonie, welche die Anhäufung gewöhnlich begünſtigen, noch eine Kakochymie von unbekannter Art, oder ein zugleich koagulirendes und prickelndes Ferment mit im Spiele ſeyn, welches, wenn es einmal mit dem feſtſitzenden, zähen Schlamm verwickelt iſt, ſich immer weiter verbreitet, und nicht anders, als durch gänzliche Entledigung und Reinigung der Behälter getilgt werden kann. Neulich ſtarb noch eine Frau daran, von welcher ſeit vier Jahren mehr, als eine halbe Ohm Pituita abgegangen. Nach den häufigſten Ausleerungen, welche nur die Viszeralklyſtiere bewirken konnten, befand ſie ſich lange Zeit wohl, und verlohr nichts von ihrem Schmeerbauch; die neue Erzeugung aber konnte nicht verhütet werden.

Die Natur ſchlägt verſchiedene Wege ein, um ſich von dieſer feindſeligen Einquartierung zu befreyen. Dies geſchiehet am häufigſten durch den Stuhlgang; weit ſeltener durchs Erbrechen, durch die Schweislöcher der Haut, und durch die Harnwege; am ſeltenſten durch die Lunge und

das Speicheln. Oefters wechſeln dieſe Ausleerungen mit einander ab; manchmal erfolgt auch die eine und die andere zu gleicher Zeit.

Durch die Nieren, die Haut und die Luftröhre, gehn nur diejenigen Gattungen von Bluthefen und Pituita ab, die ſich leicht auflöſen, und mit dem Blute wieder vermiſchen laſſen. Bey erſterer Ausleerung zeigt ſich der manchmal ſchwarze oder grünliche Harn trübe, dick und mit einem ſtarken Bodenſatze. Bey der andern iſt der Schweis klebericht, häufig, oft ſtinkend, oder ſtatt deſſen wird die Haut mit allerley Ausſchlägen, Schwären, Geſchwüren, ſkorbutiſchen Flecken und Ausſatz beſetzt. Bey der dritten wird eine weißliche, graue, gelbgrünliche, ſchwärzliche, pituitöſe, eiterartige Materie häufig ausgeworfen, und iſt mit ſolchen Zufällen begleitet, welche von der Lungenſucht ihren kaum unterſchieden werden können. Beym kritiſchen Speicheln, das gemeiniglich ſehr häufig geweſen, habe ich etlichemal wahrgenommen, daß es mit den nemlichen Zufällen begleitet war, als die durch das Queckſilber erregte Salivation. Der Othem war ſtinkend, der Speichel ſcharf, und das Innere des Mundes geſchwollen und wund.

Die gewöhnlichen Vorboten der kritiſchen Auswürfe von oben und unten ſind: unruhiger Schlaf, oder Schläfrigkeit, vorübergehende Verwirrungen, oder Betäubung der Sinne und der Glieder, Schwere derſelben, mühſames Athemholen, veränderte Geſichtsgeſtalt, intermittirender Puls, der manchmal bey der Ausdehnung der Ader zweymal anſchlägt, (pulſus dicrotus) Klopfen der Adern, und krampfhafte Zuſammenziehungen im Unterleibe, Koliken, oder eine ſchmerzhafte, wie auch ſtumpfe, aber läſtige Empfindung auf einer Seite, abwechſelnde Geſchwulſt der Hände, und Füße, geringes Naſenbluten, aus dem rechten oder linken Naſenloche; das denn entweder auf einen Leber- oder Milzfehler deutet, Bangigkeit, die mit abwechſelnder, fliegender Hitze und Schauder, mit Erſtarrung, mit Verdunkelung der Augen, oder Funken vor denſelben verbunden iſt. Vor dem Blutbrechen äußert ſich überdies eine hartnäckige Leibesverſtopfung, außerordentliche Herzensangſt, Kardialgie, ein Zittern der Unterlefze und Neigung zum Brechen, und beym Bauchfluß, bald ein anhaltender Stuhlgang, wo der Abgang nach und nach und gering erfolgt, und bald ein heftiger Drang, wo er häufig auf einmal ausgeſtoſſen wird, meiſtens

mit Lenden-Schmerzen verknüpft. Vor dem kritiſchen Auswurfe durch den Schweiß, beobachtet man gemeiniglich eine ängſtliche Unruhe, und einen vollen und weichen Puls, deſſen Schläge an Stärke drey bis viermal nach einander zu wechſeln ſcheinen; (pulſus inciduus) vor dem kritiſchen Auswurf durch den Harn, Drücken oder Schmerzen der Lenden, und in der Gegend der Blaſe, Brennen in der Harnröhre und Diſurie, die ſich auch unterm Abgange einfinden, und manchmal einen intermittirenden, weichen Puls.

Ich habe die Inf. mehrmalen gegen den Vollmond abgehen geſehen, aus Unachtſamkeit aber nicht hinlängliche Wahrnehmungen geſammelt, um etwas Gewiſſes hierinnen beſtimmen zu können. Doch verſichert mich Doktor Markus Herz, daß er dieſe Ausleerungen zwiſchen dem 8. und 11. Tage des Monats beobachtet hätte.

Viele Kranken ſind ſo glücklich, daß ſie bey dieſem, meiſtens zu ihrem Heil abzielenden Aufruhr wenig empfinden, und daß unmäßige Ausleerungen ohne große Beſchwerden vor ſich gehen; manche aber ſind den fürchterlichſten Zufällen ausgeſetzt: heftigem Herzklopfen, Beängſtigungen, Krämpfen, Spannungen, Zuſammen-

ziehun-

ziehungen oder Ausdehnung des Unterleibs, Kälte und Betäubung der äußern Theile, wankenden und unfühlbaren Pulsſchlägen, Zähneknirſchen, Aufſpringen der Sennen, verzogener Phyſiognomie, Zuckungen, fallender Sucht, Sinn- und Sprachloſigkeit, Ohnmachten mit hipokratiſcher Geſichtsgeſtalt und marterndem Würgen, das in ein Erbrechen etwas grüner Galle übergeht, und mit einer Herzensangſt verknüpft iſt, die bis zur Naſerey ſteigt; desgleichen tobenden Schmerzen des Kopfs, der Bruſt, des Magens und der Gedärme, die oft mit ſolchen heftigen Fieberanfällen verbunden ſind, daß man ſie für die Folge einer wahren Entzündung halten könnte.

Zum Troſt für furchtſame Kranken kann ich aber zuverläßig verſichern, daß unter Hunderten kaum Einer mit ſolchen heftigen Zufällen bedroht wird. Bey den meiſten habe ich theils vor und theils auch unterm Abgang nur folgende Veränderung beobachtet: Fieberbewegungen, ungewöhnliche Unthätigkeit, Laune, Furcht, Neigung zum Schrecken, Schläfrigkeit oder Schlafloſigkeit, Schwere der Glieder, Kälte und Geſchwulſt der Füſſe, Unruhe, Gemurmel, Krabbeln; im Bauch, kleine vorübergehende Koliken, auch Bläbungen, Spannen mit Bangigkeit, Trieb zum Harnen,

zum

zum Stuhlgang oder nach Dr. Herz eine Empfindung, als wenn ſich der ganze Inhalt des Bauches herunterſenkte. Manchmal können die Klyſtiere ſchon etliche Tage vorher nicht zurück gehalten werden, oder es geht im Gegentheil eine unbändige Hartleibigkeit vorher. Dann und wann, und zu gewiſſen Zeiten ſtellen ſich dieſe Vorboten periodiſch ein.

Die große Verſchiedenheit der weniger oder mehr heftigen Zufällen hänget von verſchiedenen Umſtänden ab; hauptſächlich von der beſondern Beſchaffenheit des ganzen Körpers und der infarzierenden Subſtanzen. Es iſt leicht zu erachten, daß ſchwächliche, zärtliche, leicht beweglische, oder zu Krämpfen und Zuckungen geneigte Kranken, bey ſolchem Anlaß weit mehr leiden müſſen, und daß ihnen eine ſtarke Ausleerung des pituitöſen Schlamms Ohnmachten veranlaſſen könne; andere, wie ich öfters wahrgenommen, ſpüren eine deſto größere Zunahme der Kräfte, je häufiger er ausgeworfen wird. Doch, es wird niemand befremden, daß auch übrigens robuſte Kranke auf das heftigſte erſchüttert werden, wenn große Fleiſchklumpen oder polypöſe oder verſteinerte Gewächſe, oder äußerſt zähe und pechartige Subſtanzen mit Gewalt durchbrechen; wenn die

die ausleerende Krankheitsmaterie, durch allerley konkurrirende Umſtände, die Natur der ſchlimmern Gattung ſchwarzer Galle annimmt, und, welches das meiſte dazu beyträgt, in eine gährende Bewegung geſetzt wird; und wenn ſich die feſten Theile zugleich in einem übeln Zuſtand befinden, und ſie ſehr erſchlaft, oder geſpannt und vertrocknet ſind.

So ätzend und faul aber auch dergleichen Auswürfe ſind, und mit ſo ſchrecklichen Symptomen ſie begleitet werden, ſo folgt dennoch viel öfter die Geneſung, als der Tod. Meine häufigen Erfahrungen haben mich hierinn ſo ſicher gemacht, daß ich nicht leicht mehr über Zufälle, die andern tödlich ſcheinen, erſchrecke, in ſo fern ſie eine Folge unſerer Kurart ſind, und nichts widrig dazu ſchlägt, oder nicht beſondere fatale Umſtände dabey obwalten. Folgende ſind darunter die gefährlichſten: wenn die an Kräften erſchöpften Kranken äußerſt reitzbar und ganz muthlos ſind; wenn ſie vor oder unter dieſer heilſamen Arbeit der Natur ſich beträchtlicher Diätfehler ſchuldig gemacht; wenn ſie ſich zum Beyſchlafe, wozu ſie zu der Zeit ſehr geneigt ſind, verführen laſſen, oder durch heftige Gemüthsbewegungen alterirt worden; wenn die bösartige

Krank-

Krankheitsmaterie allzu häufig, und unüberwindlich iſt; wenn ein wahres Faul- oder Entzündungsfieber dazu ſchlägt, die ihre Veranlaſſung von einem fremden, in der Luft herrſchenden Ferment genommen; wenn die Säfte und ihre Behälter, durch eine oder die andere Kakochymie völlig durchbeitzt, die Eingeweide vorher ſchon verhärtet, mürbe, oder auf eine andere Art verdorben waren, oder ſich ein ſchleichender Brand an ihnen angeſponnen, der die ſchwarze Galle rege gemacht, oder von ihrer Gährung veranlaßt worden; wenn die, bey dieſer Gelegenheit ſich ereigneten heftigen Krämpfe das Blut in die Gefäſſe des Hirns, oder der Lunge u. ſ. w. gewaltſam preſſen, und dadurch Schlag- oder Steckflüſſe veranlaſſen; wenn ſie die von den Inf. entſtandenen Aderkröpfe zum Berſten bringen; und wenn die ſchwarze aufgelößte Galle dem Blut beygemiſcht, in Craislauf gebracht, und in edle Theile abgeſetzt wird, und dann gemeiniglich einen ſchnellen Tod veranlaßt, wovon ich etliche traurige Beyſpiele geſehen. Dieß iſt die Beſchaffenheit, die eigentlich den Namen atrabilis turgens, mota verdient.

Nun habe ich noch eine Frage aufzuwerfen. Können nicht die von der gährenden ſchwarzen

Galle

Galle aufſteigenden, faulen, oder auch minder-bösartigen Dünſte von dem Zellgewebe aufgenommen, und an die Stellen gebracht werden, wohin ſich dieſes Gewebe verbreitet? Ließen ſich hieraus nicht allein der erſt gemeldete gefährliche Zuſtand, ſondern auch mancherley hyſteriſche oder hypochondriſche Zufälle erklären? Und könnten alſo nicht die anathymiaſis der Alten, oder die Lehre von den vapeurs, unter gewiſſen Einſchränkungen ſtatt haben? Mir kam ein ſolcher Uebergang ſowohl der ſchädlichen, als der heilſamen Dünſte ins Zellgewebe immer höchſt wahrſcheinlich vor; und die nicht ſo ſeltene Fälle, wo eine Geſchwulſt am Hals, oder an Händen und Füßen unter ſolchen Umſtänden durchs Reiben vertrieben wurde, daß man, während dem Reiben, ein Geräuſch, und gleich darauf, im erſten Falle, Rülpſer, und im andern Blähungen abgehn hörte, beſtärkten mich eben ſo, wie die ſeltſame Verbreitung der Windgeſchwulſt (Emphyſema) welche unter andern die Augenlinſe einnahm, in meinem Glauben. Doktor Cloß hegt eine gleiche Meynung; er glaubt ſogar, daß ſich die ſauern Vitriolelixire, bey den hyſteriſchen Zufällen, oft deswegen ſo kräftig erwieſen, weil ſie die in das

Zell-

Zellgewebe übergegangene, und dort entwickelte Luft am zuverläßigſten bändigen könnten.

Es iſt in der Erfahrung gegründet, daß, zu verſchiedenen Jahreszeiten, verſchiedene Theile des Körpers vorzüglich angegriffen werden, z. B. im Winter der Kopf und Hals; im Frühling, die Bruſt; und im Sommer und Herbſt, der Unterleib. Hiernach richten ſich oft die Zufälle, welche die Inf. erregen. Zuweilen ſchlagen ſie aber, wie die veneriſchen Ausbrüche, eigene Wege ein, die, zu manchen Zeiten, unerklärbar allgemein ſind.

Die Infarktus verſchonen keines Alters, Geſchlechts und Temperaments; doch ſind ihnen Männer und Greiſe weit mehr, als Jünglinge und Kinder, und leztere weit mehr, als junge Perſonen von 15 bis 25 Jahren, unterworfen. Selbſt die Säuglinge ſind nicht frey davon. Doch, weil es manche befremden könnte, daß ich auch die Kinder unter die Kandidaten zur ſchwarzen Galle ſetze, ſo finde ich es für nöthig, mein Vorgeben durch Erfahrungen zu beſtätigen. Friedr. Hofmann, *) erzählt von einem Kinde, das, nach dem erſten Monat ſeines Daſeyns, an den Ausleerungen einer ſchwarzen Materie geſtorben,

die

*) S. Hertii Diſſ. de morbo nigro Hipp. Halae 1701.

die man, nach dem Tode, ſowohl im Magen und den Gedärmen, als in den Gekrößadern, die ſie anfüllte, antraf. Hingegen hat Lorry, *) ein ſiebenjähriges ſchönes Mädchen geneſen ſehen, nachdem es am vierten Tage eines mit Betäubung, Springen der Flechſen und Durchfall verbundenen Fiebers, dreymal eine ſchwarze, pechartige Materie, die eine ſilberne Schüſſel, wie mit Dinte färbte, und kaum auslöſchliche Flecken hinterlies, wegbrach, und durch den Stuhl ausleerte.

Auch ich habe ſo manches Kind von verſchiedenem Alter an dergleichen Inf. die ſelbſt die Leber und Milz aufſchwellen machten, in der Kur gehabt, und ward, nach dem Ableben, von ihrer Gegenwart noch mehr überzeugt. Nur ein Beyſpiel will ich anführen. Ein Kind von ungefähr ſechs Jahren, das oft mit Sodbrennen, Kardialgie, Neigung zum Brechen u. ſ. w. geplagt war, bekam gutartige Pocken. Kaum waren ſie erſchienen, ſo äußerten ſich ſchon mißliche Zufälle. Kurz, die Pocken giengen den 6 und 7. Tag wieder zurück. Der Tod erfolgte bald darauf. Bey Eröfnung des Leichnams fan-

*) S. deſſen Tract. de melancholia & morbis melanchol. P. ſec.

den wir die Gefäſſe des Magens, und beſonders des Magenmundes von einem ſchwarzen, polypöſen Blut außerordentlich ausgedehnt, wobey auch ſcirrhöſe Verhärtungen und entzündete Mäler zu ſehn waren. So wie dieſes Kind, ſchweben auch alle, die mit dieſem, bey ihnen ſo ſchwer zu erforſchenden Uebel behaftet ſind, in der größten Lebensgefahr, ſo bald ſich eine, wenn gleich unbedeutend ſcheinende Krankheit hinzu geſellt.

Bey den Frauenzimmern ſind die Inf. erſter Art ſeltener, als bey den Mannsperſonen. Man trift ſie meiſtens in den Gefäſſen des Magens, der Mutter und in ihrer Höhle an. Hingegen ſind ihnen die pituitöſen mehr eigen.

Wie weit ein Temperament vor dem andern zu dem Infarktus geneigt iſt, werde ich unten bemerken.

Ich weiß mich weniger Krankheiten und Zufälle zu erinnern, die nicht urſprünglich von dem Inf. abſtammen, die wenigſtens nicht ſchlimmer und hartnäckiger dadurch gemacht werden könnten. Im Gegentheile bin ich oft erſtaunt, wenn die ſtark angehäuften Inf. ſo unbedeutende Zufälle erregt haben, daß ſie jener Gegenwart nicht errathen ließen. Und dennoch ſind die Inf. auf eine

eine ſehr verſchiedene Weiſe aufgelegt, einen ſchädlichen Aufruhr im Körper zu veranlaſſen.

Endlich ſetzet die Verſtopfung mehrerer oder weniger Gefäſſe im Unterleib dem gleichmäßigen, freyen Kreislaufe des Bluts Schranken. Daher entſtehen denn Unordnungen in den Funktionen, den Ab- und Ausſonderungen, und mancherley bekannte üble Folgen. Haben ſich die Stockungen endlich in mehrere Gefäſſe verbreitet, die Inf. ihre milde Natur abgelegt, und ſtellen ſich dabey, wie gewöhnlich, krampfhafte Zuſammenſchnürungen, Gährungen und eingeſperrte Blähungen in den Gedärmen ein, ſo wird das flüßige Blut gezwungen, in die noch offenen Kanäle mit Gewalt einzudringen, und auch in den entfernten Theilen, der Bruſt, dem Kopf u. ſ. w. widernatürliche Anhäufungen und Ausdehnungen zu veranlaſſen. Schon hieraus laſſen ſich vielerley, auch wichtige Zufälle erklären.

Zweytens trägt es ſich öfters zu, daß ſich von den in den Gefäſſen feſtſitzenden, weit mehr aber von den in die Gedärme abgeſetzten Inf. unreine Theile losreißen, dem Blute beymiſchen, ſeine ganze Maſſe verunedeln, und dort, als fremde, nicht zu aſſimilirende Körper, eine allgemeine Unordnung veranlaſſen, oder daß ſie, mit

 ihm

ihm in einen lebhaftern Kreislauf geſetzt, nach verſchiedenen Eingeweiden geworfen werden, und in denſelben anfangs noch bewegliche, aber oft gefährliche Inf. verurſachen.

Trift dies z. B. die Milz und Leber, ſo entſtehn Waſſer-Gelbſucht, Melancholie u. ſ. w. nehmen ſie ihre Richtung nach der Lunge, ſo ſind Engbrüſtigkeit, Lungenſucht und Entzündung die gewöhnlichen Folgen; leidet das Hirn davon, ſo äußern ſich Kopfſchmerzen und Tobſucht u. ſ. w. wenden ſie ſich aber, glücklicher Weiſe gegen die Haut, welchen Weg ſie ſehr oft, beſonders aus dem Darmkanal, einſchlagen, ſo kommen allerley Flecken, Ausſchläge und Geſchwüre zum Vorſcheine; ſuchen die von den Inf. abgeriſſenen Theilchen ihren Ausgang durch die Nieren, ſo entſtehen, wenn ſie eine Diſpoſition zu einem gips- oder ſteinartigen Weſen haben, Gries und Steine, oder es geht dieſe dem Gips ähnliche Materie, in großer Menge durch den Harn ab; wandern ſie nach den Gelenken, ſo martern ſie die Gicht-Candidaten durch Gicht, Podagra und Gichtknoten; werden ſie in dem Speiſ.kanal häufig abgeſetzt, ſo erregen ſie Beängſtigung, Leibſchmerzen u. ſ. w. die, nach dem Abgange von Steinen durch den Stuhlgang und das Erbrechen,

manchmal auf der Stelle nachlaſſen. In der Lunge bilden ſie Steinchen, und legen den Grund zur Lungenſucht, und in andern Eingeweiden zu mancherley andern Krankheiten. Ob ich aber gleich öfters erfahren habe, daß ſolche Kranke, deren Exkrementen gips- gries- und ſteinartige Produkten enthielten, mit Nierengriesgicht geplagt waren, und viele Steinchen auswarfen, und daß dieſe Zufälle völlig nachließen, wenn die erſten Wege von jenem widernatürlichen Unrath befreyt worden: ſo glaube ich doch nicht, daß dieſe Krankheiten immer durch die gegenwärtigen gips- und ſteinartigen Inf. allein hervorgebracht werden. So viel iſt aber gewiß, daß dieſelbe zu ihrer Hartnäckigkeit das meiſte beytragen.

Man muß ſich auch nicht vorſtellen, daß die davon losgeriſſenen Theile die grobe Beſchaffenheit ſchon hatten, ehe ſie an Ort und Stelle abgeſetzt wurden. Sie enthielten nur den unreifen, noch flüſſigen Stof zu Gips und Steinen. Hierzu kommt denn noch die Neigung zum Gerinnen, das Stocken und die konkurrirende Anlage zu Gicht, Gries, und in der Lunge die Luft, welche ja den Schleim der Zähne in ein ſteinartiges Weſen verwandelt. Dieſer klebrige Stof kann ſchon, als ein fremder Körper, wie die aus Muthwillen

 in

in die Blaſe geſteckte Stricknadel und Kornähre zur Erzeugung der Steine Anlaß geben.

Welch eine Härte die Steinchen in der Lunge annehmen können, habe ich im vorigen Jahre bey einem ſchwindſüchtigen Kranken wahrgenommen, der viele aushuſtete. Man konnte ſie, ohne ſie zu zerbrechen, mit einem Hammer tief in ein Brett einſchlagen. Etliche waren an den Enden ſo ſpitz wie eine Nadel; dennoch wurden ſie ohne Blutſpeyen ausgeworfen. Dieſer Kranke, den jeder für unheilbar lungenſüchtig anſah, iſt gröſstentheils durch Klyſtiere gerettet worden, nachdem ſie den Bauch von einer unglaublichen Menge pituitöſen und theils gipsartiger Inf. entledigt hatten, die zum Theil in Geſtalt von langen Stricken, Lappen und Kugeln abgiengen.

Manchmal machen die wandelbaren Ablager förmliche Streifzüge, und verlaſſen eine Gegend, um in der andern Verwüſtungen anzurichten. So ſind z. B. der Kopfſchmerz, die Tobſucht u. ſ. w. mehrmals in Harnbeſchwerden, Koliken, Bauchflüſſe, Leber- und Milzkrankheiten und Waſſerſucht, die Hämorrhoiden in falſche und wahre Lungenſucht, in Gicht, und in die meiſten der erwähnten Krankheiten, und dieſe in jene übergegangen. Und wie oft wechſelt nicht der weiſſe

 Fluß

Fluß mit Schnupfen, Flechten u. ſ. w. und die Diarrhoe mit Kopfſchmerzen und Katarrhen ab? Dieſer Wechſel hat mir, nebſt der Hautkrankheit, oft einen Fingerzeig auf die Inf. und ihre Neigung zu Ablagern gegeben.

Daß die Verſetzungen gewiſſe Eingeweide vor andern wählen, hierzu können verſchiedene Umſtände beytragen: die vorhergegangene Erſchlaffung eines Eingeweides, und andere, ſie dahin lockende, reitzende Urſachen; eine gewiſſe damit verwickelte Kakochymie, die ſie an die Stelle verführt, wohin ſie ihren gewöhnlichen Gang hat, wie die Gichtmaterie nach den Gelenken, und die epidemiſche Laune, die ihre Feindſeligkeit, eine geraume Zeitlang, an einerley Stelle des Körpers ausübt.

Drittens kann der von den gährenden Inf. aufſteigende, den Nerven widrige, und durchs Zellgewebe durchaus verbreitete Dunſt, wie ich ſchon geſagt habe, manches Unheil ſtiften.

Viertens wird die Mitleidenheit der Nerven, die, wenn ſie im Unterleibe durch ſcharf gewordene Inf. oder durch ihren Druck gereitzt werden, auch in den entfernten Theilen fürchterliche Auftritte erregen, manchen Perſonen zur größten Quaal. Ich ſage manchen, weil ich oft Zeuge

geweſen bin, daß die äußerſt ſcharfen und häufigen Inf. bey den meiſten keine ſolche Erſchütterung erregt haben, da hingegen ein weit milderer Unrath in geringer Menge, bey reizbaren, oder durch eine Idioſynkraſie ausgezeichneten Perſonen, viel heftiger gewirkt hat.

Fünftens können die, durch die Inf. beläſtigten und ſehr ausgedehnten Eingeweide, durch ihren Druck den angrenzenden beſchwerlich und äußerſt nachtheilig werden.

Der Grimdarm iſt zu dieſem Unheil vorzüglich aufgelegt. Ich habe mehrmalen gefährliche Zufälle davon wahrgenommen, die nicht anders konnten gehoben werden, als bis dieſer Schlauch von einer ungeheuern Menge verhärteten, pituitöſen Schlamms, der öfters in große und ſteinharte Kugeln gebildet war, hauptſächlich durch Klyſtiere, entledigt wurde. So hat Horſt, *) bei einem, nach einer jährlich wiederkehrenden Kolik verblichenen Greiſe viele am Grimdarm angewachſene Kugeln wahrgenommen, die der Tod an völliger Verſteinerung gehindert hat. Herr Theden **) und Friedrich Hofmann ***) haben auch

*) Tom. 2.

**) S. deſſen Bemerkungen und Erfahrungen zu Ende des 2ten Theils.

***) S. deſſen Med. ration. P. V. de morbis inf. obſ. XI.

auch den Tod aus dieſer Gattung Inf. erfolgen ſehen.

Des letztern Beobachtung, die er, zur Warnung der Aerzte, welche dieſe gefährliche Urſache ſo leicht überſehen, bekannt gemacht hat, iſt zu merkwürdig, als daß ich ſie nicht hier einrücken ſollte. Ein achtjähriges, mit Harnſtrenge geplagtes Mädchen verfiel in eine Art Harnruhr, welcher die Aerzte, deren eine große Menge zu Rathe gezogen wurde, durch zuſammenziehende Wundmittel, und den allzuſparſamen Gebrauch der Rhabarbertinktur, und des Claubers Elixir zu ſteuern ſuchten. Das Uebel nahm aber immer mehr überhand. Es zeigte ſich Eiter im Harn, und die Kranke ſtarb an einem hektiſchen Fieber. Bey der Leicheneröfnung, fand man den Grimdarm, rechts und links, mit dem härteſten Unrath ſo häufig angefüllt und ausgedehnt, daß er doppelt ſo groß, als gewöhnlich, in die Augen fiel, und die linke, von dem Grimdarm gedrückte Niere unnatürlich groß und zum Theil vereitert. Vor wenigen Tagen wurde mir das unvermuthete Ableben eines hoffnungsvollen Knaben von ungefehr ſieben Jahren berichtet, wegen deſſen ähnlicher Krankheit ich vor ein paar Monaten etwas zu ſpät bin um Rath gefragt worden.

Er litt an dem unwillkührlichen Harnfluß, der eine Harnruhr drohete; er erfolgte unmittelbar auf den, aus Schamhaftigkeit zurückgehaltenen Harn. Die Urſache war deutlich, aber auch betrügeriſch genug; ſie ſollte in der erfolgten Erſchlaffung der gewaltſam ausgedehnten Blaſe gegründet ſeyn. Dennoch war ſie mir nicht befriedigend. Sein Bruder war an einer Harnruhr, aus unbekannten Urſachen geſtorben, und der Kranke mit folgenden Zufällen behaftet: mit einer fühlbaren Härte auf beyden Seiten des Bauchs, in der Gegend der Krümmungen des Grimdarms, mit Entkräftung, Traurigkeit, Stupidität, die mit außerordentlicher Munterkeit und Scharfſinn abwechſelten, mit Schmerzen in der Gegend des Nabels, Hartleibigkeit, Ekel oder unüberwindlichem Heißhunger, mit milchigtem Harn und andern Symptomen, die auf Würmer deuten, davon aber auch, unterm Gebrauche von Wurmmitteln, keine Spur zu entdecken war. Ich verordnete deswegen, nebſt den äußerlich und innerlich zu gebrauchenden ſtärkenden Arzneyen, auch auflöſende und abführende Mittel; beſonders empfahl ich den häufigen Gebrauch von Viszeralklyſtieren. Dieſe wirkten anfangs keine merklich widernatürliche Ausleerung, in der Folge aber einen

nen häufigen Abgang von pituitöſen Produkten. Erſt giengen außerordentlich dicke, lange, und harte Stücke Koth ab, gleich darauf warden noch härtere Kugeln, die nicht kothig und verbrannt waren, in der Größe der runden Kartoffeln, durch den After ausgeworfen. In der Folge ſtellten ſich fürchterliches Erbrechen eines braunen Waſſers, und eines garſtigen, höchſt zähen, leimartigen Schleims, von allerley Farben, und hernach mehrmalen ähnliche Stuhlgänge ein. Die Harnbeſchwerden ließen zwar bald nach, an ihrer Stelle aber machten allerley hypochondriſche Zufälle den Kranken launiſch und immer ſchwächer. Als ſich nun auch dieſe verminderten, die vorige Munterkeit ſich dann und wann wieder einſtellte, und man gegründete Hoffnung zur völligen Geneſung ſchöpfen konnte, ſo erfolgte plötzlich der Tod. Unter welchen Umſtänden, iſt mir noch unbekannt.

Während dem ich dieſes ſchreibe, wird mir hinterbracht, daß ein anderthalbjähriges Kind, welches ich im vorigen Jahre, durch die Abführung des Kinderpechs und des Schleims, von heftigen Zuckungen befreyt habe, unter dem ſchmerzhaften Abgang von dergleichen harten Kugeln, vor einigen Tagen geſtorben ſey. Auch Bonnet, S. Sepulchretum p. 866. führt einen

Fall

Fall an, wo ein dreyjähriges Kind von anhaltenden, heftigen und tödtlich ſcheinenden Schmerzen, durch den Gebrauch der Caſſia, welche viele kleine Kugeln, die äußerlich mit einer Haut überzogen, und mit faulem Blute und Eiter angefüllt waren, abführte, innerhalb drey Tagen völlig hergeſtellt wurde. Herr Hofrath Thilenius, erzählte mir neulich folgenden hierher gehörigen merkwürdigen Fall. Vor etlichen Monaten rieth er einer vornehmen Dame gegen allerley hypochondriſche Beſchwerden, die durch einen ſtarken Muttervorfall vermehrt wurden, den Gebrauch der Visceralklyſtiere. Sie verſchaften wenige Linderung, endlich aber brachten ſie auf einmal das zu Stand, woran ſie unter der Hand lang gearbeitet hatten. Es erfolgte nemlich ein häufiger Auswurf von großen und kleinen, etwas mürben oder zerdrücklichen Kugeln, die von einer griesartigen Materie zuſammengeſetzt zu ſeyn ſchienen. Kaum waren die Gedärme von dieſer ſchweren und drückenden Bürde entbunden, ſo zog ſich der Vorfall von ſelbſt zurück, und die übrigen Zufälle verminderten ſich auf der Stelle.

Aus allem dieſen wird man die Möglichkeit leicht begreifen, daß, wie ich oben behauptet habe, aus Einer Quelle unzähliges Unheil von mancher-

ley

ley Gattung fließen könne. Wenigſtens habe ich folgende Krankheiten und noch mehrere, die mir jetzo nicht einfallen, ſeit etlich und dreyßig Jahren, nicht einmal, ſondern manche fünfzig und hundertmal, blos dadurch aus dem Grunde gehoben, daß ich die Kranken auf eine ſehr in die Sinnen fallende Art von den Inf. befreyt habe. Es ſind die Nerven und Gemüthskrankheiten, die dahin gehörige Hypochondrie, Hyſterie, Epilepſie, Zuckungen, Krämpfe, Sprach und Sinnloſigkeit, Starrſucht, Alpe, Nachtwandern, Ohnmachten, Verdrehungen des Halſes, beſchwerliches Schlingen, wandelbare Halsgeſchwulſt, Speichelfluß, u. ſ. w. Manie, und Melancholie; allerley Gattungen, Haupt-Augen- Ohren- u. ſ. w. Krankheiten, anhaltender und periodiſcher Kopfſchmerz in verſchiedenen Gegenden, feuchte und trockene Entzündungen der Augen, grauer und ſchwarzer Staar, verſchiedene Mängel des Gehörs, Betäubung, Schwindel, Schlafſucht, Schlafloſigkeit, Schlagfluß, Lähmung u. ſ. w. Bruſtbeſchwerden, Engbrüſtigkeit, Steckfluß, Blutſpeien, Lungenſucht: Krankheiten des Unterleibs, Koliken von verſchiedener Art, mit Zufällen der Bleikolik, Darmgicht, Bauchflüſſe, unbändige Hartleibigkeit, Wind- Waſſer- und Gelbſucht, falſche Steinſchmerzen, allerley Harn-

beſchwerden, Harnſtrenge, Harnruhr, Brüche; Mutter- und Aftervorfälle, Hodengeſchwülſte, dem Druck nachgebende, aber alsdann oft ſchmerzhafte und Erbrechen erregende Erhabenheiten an verſchiedenen Stellen des Bauchs, Krankheiten der Haut, allerley Ausſchläge und Geſchwüre, Krebs, Ausſatz, Skorbut, Schmerzen und Geſchwulſt der Glieder; übermäßige Blutflüſſe, Unordnung der natürlichen, Unfruchtbarkeit, Mißgebähren, u. ſ. w. kalte ſchleichende Fieber, hitzige Krankheiten.

Die Nervenkrankheiten, beſonders die Fallſucht, habe ich ſo oft von den Inf. vorzüglich den pituitöſen und auch ſchwarzgallichten, von der daher entſtandenen Verſtopfung der Gekrösdrüſen, und von gehemmten Wechſelfiebern, wiewohl weit mehr bey Kindern, als bey Erwachſenen, entſtehen ſehen, daß ich unter zwanzig dergleichen Kranken kaum zwey oder drey angetroffen habe, wo ich eine andere Urſache zu bekämpfen fand. Ich bin daher erſtaunt, daß Herr Tiſſot, dieſer ſcharfſinnige Beobachter, dem doch ſolche Fälle weit öfter, als mir, vorgekommen ſind, in ſeiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten, dieſer wichtigen und allgemeinen Urſachen ſo wenig, und gleichſam nur im Vorbeygehen Erwähnung thut.

Die

Die ſehr ſeltene Pulsadergeſchwulſt (anenrisma) der innern Theile habe ich meiſtens, wenn nicht offenbar eine äußere Gewaltthätigkeit vorhergegangen iſt, von den Inf. herzuleiten Urſache gehabt, und bin durch folgenden Fall in meiner Muthmaſſung beſtärkt worden. Ein fünfzigjähriger Herr klagte über allerley hypochondriſche Beſchwerden, vorzüglich über Bangigkeiten, Drücken in der Bruſt, und oft wiederkehrendes heftiges Herzklopfen, welche Zufälle, durch den Gebrauch der Viszeralklyſtiere, ſehr erleichtert wurden. Dieſer betrügeriſche Stillſtand machte den Kranken ſicher. Er fieng wieder an, ſich, mit Vernachläßigung der Kur und Diät, Tag und Nacht durch Staatsgeſchäfte zu erhitzen und zu entkräften, und allen den damit verknüpften Aergerniſſen, gegen die nur eine am Staatsruder ſchwielig gewordene Seele unempfindlich wird, kühn und mit dem übeln Erfolg auszuſetzen, daß er, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, plötzlich mit Sinnloſigkeit und Zuckungen befallen worden, worinnen er bald den Geiſt aufgab. Bey der Sektion fand man im Unterleib die Blutgefäſſe des Gekröſes mit dickem, und theils polypöſen Blut vollgepfropft, und hier und da in Säcke (varices) ausgedehnt, in der Bruſt aber eine geborſtene Geſchwulſt der Aorta.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Von den Urſachen.

Die im erſten Kapitel beſchriebenen Ausartungen oder Mißgeburten des Bluts ſind ſo mancherley, ſo ſeltſam, und ſo weit von einander unterſchieden, daß auch mancherley und wirkſame Urſachen zu ihrer Erzeugung, dem Gegenſtande meiner itzigen Abhandlung, erfodert werden.

Ich bekenne aber meine Schwachheit, daß ich noch nicht ſo weit gekommen bin, um genau und immer zu beſtimmen, welche von ihnen einen nähern oder entferntern Anſpruch darauf hat; welche die prädiſponirende oder die determinirende iſt; welche, ſie ſey phyſikaliſch oder moraliſch, in der Kur die meiſte Aufmerkſamkeit verdient, und welche von denen, ſo noch hinzugekommen ſind, hauptſächlich in Anſchlag gebracht werden muß.

Doch, es iſt auch ſo keine leichte Arbeit, einen ächten Stammbaum von Urſachen zu verfertigen, wo man nicht klug daraus werden kann, wer der Vater, der Sohn, und der Enkel iſt, oder

in welche Klaſſe man ſie ſetzen ſoll, und wo die Aeſte eben ſo gut zu Wurzeln anſchlagen, als die Wurzeln zu Aeſten aufſproſſen können. Wie oft wird man nicht in dem beſtändigen Zirkel von Urſachen, wo die Urſache zur Wirkung, und die Wirkung wieder zur Urſache wird, irre gemacht? Um dieſes zu vermeiden, werde ich mich nicht an die ſchulrechte Benennung der Urſachen kehren, und nur ſolche anführen, die ich aus langer Erfahrung kennen gelernt habe.

Ueberhaupt giebt alles, was den natürlichen geſunden Zuſtand der flüſſigen und feſten Theile des Körpers dergeſtalt verändert, daß der freye, gleichmäßige Durchgang des Geblüts durch ſeine Kanäle geſtört und gehemt wird, zur Erzeugung der Inf. Anlaß. Dieſe nachtheilige Veränderung kann nun die beyden Theile zugleich, oder jeden beſonders treffen. Da aber das Band zwiſchen dem Blut und ſeinem Behälter eben ſo enge, als das Band zwiſchen der Seele und dem Körper iſt, ſo kann keines einzeln lange Zeit übel beſchaffen ſeyn, ohne daß nicht das andere mit leiden müßte. Nun iſt es bekannt, wie vielerley Arten von Verderbniß das Blut ausgeſetzt iſt.

Diejenigen, welche die nächſte Beziehung auf die Anſpinnung der Inf. haben, ſcheinen mir vorzüglich ſolche zu ſeyn, welche dem Blut überhaupt, und deſſen ſeröſen oder gallichten Theil insbeſondere, mehrere Neigung zum Gerinnen und Verdicken einflößen, oder ihm wirklich eine allzudichte, klebrige Konſiſtenz verleihen. Dieſe üble Beſchaffenheit hängt von verſchiedenen Umſtänden ab: von einem Ferment in der Luft, von einer Kakochymie, die zugleich koagulirend iſt, von Dingen, die Anlaß zu einem gehinderten, trägen Umlauf des Bluts oder zu deſſen völligem Stillſtand und Scheidung geben, und von ſolchen, die es ſeiner flüßigen Theile berauben. Die feſten Theile tragen das Ihrige zur Erzeugung der Inf. bey, wenn ſich ihre Feſtigkeit, Stärke, Federkraft und Reitzbarkeit ſehr vermindert, oder wenn ſie dergeſtalt erſchlaffen, daß ſie den Umlauf des Bluts nicht lebhaft genug befördern, es nicht in gehöriger Miſchung erhalten, und deſſen widernatürlichem Eindringen nicht den erforderlichen Widerſtand leiſten können, oder wenn ſie, welches ſich ſeltner zuträgt, zu ſteif, trocken, unbiegſam, zu reitzbar oder krampfhaft zuſammengezogen werden, und dem Kreislauf Schranken ſetzen.

Jener

Jener kränkliche Zuſtand der feſten Theile entſteht überhaupt vom Mangel und Verluſt guter, nährender und belebender Säfte, von übertriebener und anhaltender Anſtrengung oder Unthätigkeit der Muskeln, und von Dingen, die, wie z. B. der Mißbrauch der warmen Getränk und Bäder, der Genuß zärtlicher und allzu leicht zu verdauender, minder feſten Speiſen, und eine weichliche, träge oder ſtillſitzende Lebensart dieſe feſten Theile erſchlaffen. Die Steifigkeit u. ſ. w. der Faſern hingegen rührt von verdickten, erhitzten Säften, oder entzündlichem, gallichtem Blut, und den Urſachen, die es in ſolche Beſchaffenheit verſetzen, her. Ein hitziges, trocknes Klima und Temperament tragen auch viel darzu bey.

Machen nun dieſe Fehler des Bluts und ſeiner Kanäle gemeinſchaftliche Sache, ſo muß deſto eher eine allgemeine Unthätigkeit, ein mühſamer, träger, hier und da gehinderter Kreislauf, hernach ein örtlicher Stillſtand und Stocken des Bluts (Stagnatio) und endlich eine völlige Verſtopfung, (Stasis) Konkretionen, Verhärtungen, Geſchwülſte, Aderkröpfe u. ſ. w. entſtehen.

Die Lymphe, welche einen großen Theil des Serum ausmacht, hat, wie bekannt, eine natürliche Anlage, ſich in Leim, Fleiſch, Knorpel,

Knochen u. ſ. w. zu verhärten. „Es können ſo „gar deſſen feine und flüßige Theile in klebricht „zähe, und ſo feſte zuſammenhängende Körper „ausarten, daß es unglaublich ſcheinen würde, „wenn es nicht durch untrügliche Erfahrungen „erwieſen wäre. Der Anlaß zur Gerinnung un„ſerer Säfte iſt häufiger, als man bedenkt, ſagt „van Swieten *).

Unter die Urſachen, welche die ſeröſen, lymphatiſchen und gallichten Theile des Bluts oft ſchnell verdicken, rechne ich vorzüglich das zu gewiſſen Jahrzeiten in der Luft herrſchende Ferment d). Ich bin manchmal erſtaunt, wenn ich heute das, der lieben Gewohnheit nach, abgezapfte, oder vielmehr verſchwendete Blut ganz ohne Tadel, und den folgenden Tag, nach einer, der Nothwendigkeit wegen, angeſtellten Aderlaſſe, ſchon ſpeckhäutig erblickte. Dieſe ſchlimme Wirkung ereignet ſich hauptſächlich in den epidemiſch graſſirenden, pituitöſen, katarrhaliſchen, rheumatiſchen, und in den Gallenfiebern mit und ohne Entzündung. Der nemliche üble Zuſtand des Bluts äußert ſich aber auch, außer den Epidemien, beſonders gegen das Ende des Winters. Wie viele Geſundſcheinende ſind nicht ſchon, und zwar mit

Recht,

*) Comm. Tom. I. ad Aphor. 64. n. 5.

Recht, erſchrocken, wenn ſie ihr, gegen die Gleichtage gelaſſenes Blut verdorben, mißfärbig, zähe, und mit einer dichten Haut überzogen ſahen, und man ihnen dagegen die Wiederholung der Aderläſſe mit Achſelzucken vordemonſtrirte? Eine gleiche Beſchaffenheit der Säfte nahm ich auch bey einer großen Menge ſolcher, die während der Epidemie keinen Fieberanfall erlitten hatten, wahr. Ohne Zweifel haben dieſe zwar das nemliche koagulirende Gift eingeſogen, es war aber nicht hinreichend oder ſcharf genug, um ein Fieber zu erregen, oder die Angeſteckten waren nicht ſo wohl dazu aufgelegt. Dieſe Anſteckung ohne Ausbruch hatte gemeiniglich ſchlimmere Folgen, als das Fieber, hinterlaſſen, weil, durch die Fieberbewegungen, die rohe Säfte gekocht, und doch größtentheils zum Abgang befördert wurden.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das nemliche Ferment ſowohl das Serum als die Galle, oder ihre ſeröſen Theile zu gleicher Zeit, verdicken könne, weil manchmal die pituitöſen und gallichten Krankheiten zu gleicher Zeit herrſchen, und man einzelne Fieberpatienten die verdorbene Pituita und Galle wechſelweiſe ausleeren ſieht. Doch, das Serum kann auch allein verdickt werden, und ſeine üble Eigenſchaft hernach mittheilen. Ich glaube, daß

ſich dieſes öfters zuträgt. Dem letztern allgemeinen Katarrhfieber gieng hier ein heftiger rheumatiſcher, den untern Theil des Rückgrades und die Schenkel marternder Schmerz, mit und ohne Fieber, kurz vorher. In wenigen Tagen konnte er aber gehoben werden, wenn, durch Klyſtiere und mit Weinſteinrahm verſetztes Quajakumpulver, ein ſchwarzer, theeartiger Unrath ausgeleert wurde. Bey den hernach graſſirenden pituitöſen Gallenkrankheiten, die ſich bald in Geſtalt von Scharlachfieber und Seitenſtich, und bald von Krampfhuſten, und, in der hieſigen Nachbarſchaft, als eine gefährliche polypöſe Bräune, oder als ein heilſamer ruhrartiger Durchfall äußerten, ſah man, nebſt der grünen Galle, den ſchwarzen und weiſſen Moraſt wechſelweiſe und kurz nach einander, doch erſtere in ungleich größerer Menge, abgehen.

Bey dem Scharlachfieber, das mit und ohne Halsentzündung und einem frieſelartigen Ausſchlag verbunden war, wurde die hell und dunkelgrüne Galle in einer ſolchen Menge über und unter ſich ausgeleert, daß es mir unbegreiflich war, wie ſie ſich in den Eingeweiden, ſonderlich der Kinder, ſo häufig und geſchwind hat erzeugen können. Unter andern brach ein Kind von

drey

drey Jahren, auf den Gebrauch einer Auflöſung des Brechweinſteins, innerhalb acht Tagen, über zwey Maas ſolcher dem Grünſpan ähnlichen Galle aus, und ward einer gleichen Menge durch den Stuhlgang los. Dennoch war es nicht ſonderlich krank. Bey vielen andern habe ich, nach drey bis ſechs Wochen, von dem Anfall an gerechnet, Brechmittel mit gleichem Erfolg gegeben, und durch die häufigen Ausleerungen einer grünen, oft ſchwärzlichen, zähen Galle, dem Aufſchwellen des Körpers, das bey manchen tödtlich war, und wovon man die unterdrückte Ausdünſtung blos als eine Gelegenheitsurſache anzuſehen hatte, bald geſteuert, und einige vom nahen Tade gerettet.

Von der ungeheuern Menge Galle, die ſich in den kleinen Körperchen anhäuft, kann man auf diejenige der Erwachſenen ſchließen. Und wer hat nicht in unſern Zeiten, wo man mit dem Brechmittel kühner zu Werke geht, erfahren, daß die Vollgalligkeit ſich weit öfters entſpinnt, als die Vollblütigkeit, und auch üblere Folgen haben kann?

Die Anlage dazu muß wohl ſchon im Blute liegen, wo der Gallenſtof durch viele vorhergegangene unbekannte und bekannte Urſachen ver-

mehrt und mehr entwikelt und deswegen um ſo häufiger an die Gallenblaſe und Gedärme abgeſetzt wird. Unter dieſe Urſachen kann man hauptſächlich eine fette, mäſtende, laugenartige, animaliſche Diät, Mangel an ſäuerlicher, ſeifenartiger, vegetabiliſcher Koſt, nicht zur gehörigen Reife gekommenen, zur faulen und ſauren Gährung geneigte Gemüſſe und Feldfrüchte, wie auch das Fleiſch vom Vieh, das dergleichen Futter genoſſen hat, Erhitzungen, ſtarke Leibes- und Gemüthsbewegungen, verminderte Ausſonderungen durch die Haut, Harnwege u. ſ. w. gewiſſe Himmelsſtriche, Jahrszeiten, Idioſynkraſien und Temperamenten, die an Galle, oder auch an Pituita vorzüglich fruchtbar, und zu ihrer Ausartung mehr empfänglich und aufgelegt ſind, zählen.

Dieſe widernatürliche Abſonderung wird vorzüglich dadurch befördert, wenn die Galle anfängt ihre milde und flüſſige Natur abzulegen. Alsdann ſpornt ſie auch ihre Abſonderungswerkzeuge zu mehrerer Thätigkeit an, lockt, gleich dem ſcharfen Harn u. ſ. w. ſich ſelbſt häufiger herbey, und verſperrt ſich noch gar, durch ihre Zähigkeit, die Wege zu Reſorbtion ihrer flüſſigen Theile. Eine örtliche, widernatürliche Anhäufung hat in der Gallenblaſe ſtatt, wenn ſie erſchlaffet. In

dem

dem Faulfieber findet man deswegen die durch Fäulniß halb gelähmte Gallenblaſe außerordentlich angefüllt und ausgedehnt, wo zur Ausleerung ein weit ſtärkerer Reiz erfordert wird.

Ich habe mich bey dieſer Vollgalligkeit mit gutem Vorbedachte ſo lange aufgehalten, um begreiflich zu machen, daß die Galle einen beträchtlichen Antheil an verſchiedenen Gattungen von Inf. haben könne. Alsdann aber beginnt erſt die Galle ſchlimme Wirkungen zu äußern, und in Inf. über zu gehen, wenn ſie die oben erwähnte, widernatürliche Beſchaffenheit annimmt. Denn in ihrem natürlichen, geſunden Zuſtande erregt ihre gröſſere Menge keinen ſonderlichen Aufruhr im Körper. Wie oft ſieht man ſie nicht unmäſſig über und unter ſich abgehen, ohne ihre Gegenwart vorher merklich verrathen zu haben? Ich ſelbſt darf mir nur den Oberbauch ſtark reiben, um einen gallichten Stuhlgang, ohne einige Beſchwerde, zuwege zu bringen.

Die Ausartung der Galle kann man, außer dem in der Luft herrſchenden Ferment, noch mancherley andern Urſachen zuſchreiben. Nach dem Hippokr. begünſtigt ſie vorzüglich ein trockner kalter Herbſt, nach einem vorhergegangenen heiſſen Sommer, oder eine trockene Witterung; nach an-

halten dem Nordwind. Unſere außerordentlich gallige Epidemie, die ſchon zu Ende des Februars einfiel, mußte man hingegen den meiſtens lauen, naſſen, mit Kälte oft abwechſelnden Wintermonaten zuſchreiben. Vermuthlich hatte aber der Mangel an Obſt und an zeitigem Gemüſe die größte Schuld daran. Nicht weniger wird die Galle durch die üble Beſchaffenheit des erhitzten, dicken, übelgemiſchten und mit allerley Kakochymien beſudelten, auch wohl ſäuerlichen Bluts, durch einen ſcharfen, ſauern u. ſ. w. Unrath in den erſten Wegen, durch den verzögerten Aufenthalt in ihren geſchwächten Behältern, und ſichtbarlich durch Erſchütterung der Nerven, durch Schmerz, Kopfwunden, heftige Gemüthsbewegungen und durch Gifte alterirt. So hat oft der Kohlendampf aus den Feuerſtübchen den Frauenzimmern ein Erbrechen grüner Galle verurſacht.

Es iſt wohl nicht zu läugnen, daß manche Kakochymie, wie die arthritiſche, veneriſche, ſkrophulöſe u. ſ. w. noch außer der Schärfe, die Untugend an ſich habe, daß ſie die Säfte zum Gerinnen diſponire. Dieſe durch häufige Erfahrungen beſtättigte ſchlimme koagulirende oder verdickende Eigenſchaft verdient wirklich näher beleuchtet zu werden, und eine beſondere Abhandlung.

Wer

Wer noch daran zweifelt, ob die, auf ſolche Art, aus ihrem natürlichen Zuſtande verſetzte Galle und Pituita, den Grund zu den Inf. legen könnten, muß nicht genau beobachtet, oder es überſehen haben, daß auf dergleichen, beyden Säften nachtheilige Veränderungen, beſonders auf gewiſſe Epidemien die Inf. oft unmittelbar gefolgt ſind. Es freute mich deswegen ſehr, als ich meine Erfahrungen auch in dieſem Falle durch Hrn. Stoll *) beſtättigt fand. „Die chroniſchen Krankheiten, „ ſagt er, die Waſſer- und Gelbſuchten und die „ verſtopften Eingeweide des Unterleibs haben „ uns, wegen der im Sommer herrſchenden Gal„ lenfieber viel zu ſchaffen gemacht.“ Wer aber von der großen Anzahl der koagulirenden Urſachen überzeugt iſt, der wird mit mir auch bloß wegen der ſo oft wiederkehrenden und allgemein herrſchenden Seuchen, die ſolches Unheil ſtiften, erſtaunen, daß noch ſo viele Menſchen, die dieſer Gefahr ausgeſetzt waren und einen nicht geringen Vorrath von Krankheitsſtof, beſonders in den erſten Wegen geſammelt haben müſſen, frey durchkommen.

Dazu kommt denn noch, daß die üble Beſchaffenheit der in manchen Jahrgängen anhaltenden

*) S. rat. med. T. I. p. 135.

tenden Witterung, auch ohne den unmittelbaren Einfluß des ſeuchebringenden Ferments, häufigen Anlaß zu Inf. und andern Krankheiten geben kann. Wenn z. B. eine kalte und feuchte herrſcht, und das Korn, Obſt, Gemüſe und Viehfutter nicht zur Reife kömmt, folglich eine zähe, ſchleimige, rohe, ſaure und zur Gährung fertige Nahrung giebt, die durch die zu ſpät eintreffenden ſchwüllen und heiſſen Tage zur Fäulniß disponirt wird; wenn das hie und da angehäufte Waſſer, faulende Pfützen und Sümpfe veranlaßt, und denn, nach ihrer Austrocknung, ſehr fettwachſenden Futter, eine giftige Eigenſchaft mittheilt; wenn das Horn- und Schafvieh dies Waſſer ſäuft und das Futter frißt, und die Menſchen das zur Fäulniß geneigte Fleiſch genießen; ſo kann es nicht fehlen, daß nicht Menſchen und Vieh häufig erkranken ſollten.

Unter die Gifte, welche zugleich die Säfte koaguliren und die Faſern austrocknen und zuſammenziehen, zeichnen ſich die Zubereitungen des Bleys aus. So habe ich von dem Genuß des mit Bleyzucker verſüßten Weins vor dreyßig Jahren traurige Folgen, auch bey ganz jungen Perſonen geſehen, denen er unheilbare Inf. veranlaßte. Der Hr. D. Cloß glaubt eben daher,

daß

daß ſich die Holländer durch den verfälſchten rothen Wein Inf. zuziehen. Es haben nemlich viele der dortigen Weinhändler die ſtrafbare Gewohnheit, den weiſſen Wein, durch den Zuſatz einer rothfärbenden Materie, der ſie zur Dauer Alaun beymiſchen, in rothen umzuſchaffen.

Aber auch die beſten Arzneyen können manchmal zu Gift werden, wenn z. B. die Faſern ausgetrocknet und ſteif, das Blut zum Gerinnen gereitzt, oder wenn ſo gar ſchon etwas davon in den Gefaſſen hängen geblieben iſt, oder ſich in den erſten Wegen angehäuft hat. Wenn daher allerley Unordnungen im Körper, beſonders in den Nerven, oder innerliche, oft unmerkliche, auf die Schmelzung und Ausſonderung der verborgenen Blutausartung abzielende Gährungen und Bewegungen entſtehn, und man ſogleich nach China, Eiſen und Mohnſaft, oder ſolchen Mitteln greift, welche die Beſchwerden blos mildern, und den heilſamen Aufruhr hemmen, und man dergeſtalt die wahre Urſache jenſeits liegen läßt, ſo trägt man zuverläßig zur Aufnahme der ſchwarzen Gallenfabrike alles mögliche bey. Ein alter Arzt pflegte dieſes Verfahren die Köhlerarbeit zu nennen, wo äußerlich das Feuer dem Schein nach gedämpft wird, welches aber innerlich deſto nach-

drücklicher um ſich greift, und das noch grüne Holz in ſchwarze Kohlen verwandelt. Dergleichen Verwüſtungen, welche die mit Mohnſaft, Eiſen und beſonders mit China ausgerüſteten Helden rühmlich angerichtet haben, kommen mir leider nur allzuoft vor. Unten werde ich Beyſpiele davon anführen.

Unter die Urſachen, welche die Adern ſchnell und widernatürlich ausdehnen, und dorten zum Stillſtand des Bluts und auch zur Verſchiebung der Eingeweide, folglich zu Inf. Anlaß geben können, rechne ich äußere Gewalt, als Stoſſen, Fallen, auf den Bauch und Rücken, Heben, Schläge, ſtarke Erſchütterungen durch heftiges Erbrechen, Huſten und Nießen, das ſtarke zuſammen Schnüren und die üble Stellungen und Lagen mit einem Druck. Es iſt betrübt, daß dieſe Ausdehnung der Adern immer mehr zunimmt, und mit der Zeit in große Säcke übergeht, worinne ſich die, wie ſie, unheilbaren Inf. feſtſetzten, und daß dieſes Uebel, wozu ſo oft Gelegenheit gegeben wird, im Anfang ſchwer oder gar nicht zu entdecken iſt. Es kann ſchon bey Kindern, die täglich einem mißlichen Fall und Stoß u. ſ. w. ausgeſetzt ſind, der Grund dazu gelegt worden ſeyn, der erſt in ſpätern Jahren

ſeine

ſeine ſchlimme Wirkung äußert: wie viele aber ſterben ſchon frühzeitig daran, ohne daß man ſolchen Anlaß erfahren kann? Ich rathe deswegen den Aeltern, dem Geſinde ſcharf einzuprägen, daß ſie dergleichen den Kindern zugeſtoſſene Gewaltthätigkeiten auf der Stelle anzeigen ſollen, wo denn durch die kalten Schmuckeriſchen Aufſchläge u. ſ. w. den übeln Folgen noch geſteuert werden kann. — Ein plötzlich entſtandener, druckender uud anhaltender Schmerz, oder das Gefühl von Schwere und Spannen an einem Theil, und das beſchwerliche Liegen auf einer oder der andern Seite, ſind die gewöhnlichſten Symptomen von dieſem ſchlimmen Zuſtand. Ein kränklicher und ſchwächlicher Gelehrter wollte ſich neulich durchs Holzhauen eine Erleichterung gegen Magenbeſchwerden verſchaffen, griff aber die Arbeit zu ſtreng an, daß er auf der Stelle über eine Empfindung, als wenn ihm etwas im Leib zerſprengt wäre, klagte. Dieſer folgte eine anhaltende Kardialgie, welche endlich durch Blutbrechen und häufige Stühle einer faulen ſchwarzen Galle tödtlich wurde.

Die ſchon in Säcke ausgedehnten und infarzirten Gefäſſe entdeckt man in Geſtalt einer Ungleichheit oder Erhabenheit am zuverläßigſten, wenn

wenn man bey einem noch nüchternen, vor ſich ſtehenden und hernach in gerader Richtung auf dem Rücken liegenden Kranken, nach angeſpanntem Hemd, die flache Hand wechſelsweiſe an dieſe und jene Seite des Unterleibs feſt und druckend anlegt, mit den Fingern aber der andern Hand, eben ſo die Gegenden, gegen über von oben und unten und in der Mitte betaſtet und dieſes nach veränderten Stellungen wiederholt.*)

Unter diejenigen Urſachen aber, welche die Säfte ſchnell zum Gerinnen und Stocken bringen, zähle ich den kalten Trunk in die Hitze, und andere Verkältungen des erhitzten Körpers, desgleichen Zorn, Schrecken und große Furcht. Denn wie oft hat nicht z. B. der Schrecken Verhärtungen in den Brüſten auf der Stelle erregt? Von der ſchlimmen Wirkung der Furcht erinnere ich mich eines traurigen Beweiſes. Ein Bote wurde von Straßenräubern, wiewohl nicht weit von dem Orte ſeiner Sicherheit, verfolgt, ſobald er aber dieſen erreicht hatte, fiel er todt zur Erde nieder. Bey ſeiner Leicheneröffnung traf man in den Schlagadern wenig, und in den Blutadern meiſtens erſtarrtes, zähes Blut an. Der Herzbeutel

*) Siehe Iſenflam Verſuch einiger praktiſchen Anmerkungen über die Eingeweide.

beutel enthielt nicht einen Tropfen Feuchtigkeit; ſtatt ihrer war er in- und auswendig mit einem grünen Schimmel überzogen.

Hierher gehören auch die tiefen Ohnmachten, die mißlichen Ablager nach den Eingeweiden des Unterleibs, bey den Fiebern die Verſetzung der Milch, die Gichtmaterie, und anderer von außen nach innen zurückgetretener oder getriebener, verdorbener, unreiner Feuchtigkeit der Krätze, u. ſ. w. die oft von Inf. erzeugt werden, und wodurch mehrmalen gewiſſe Eingeweide ſchnell aufgetrieben und verhärtet worden ſind. So hat Herr Platner (S. am angeführten Orte) geſehen, daß bey einer gichtiſchen Frau, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, die Gichtmaterie von den Gelenken nach der Leber trat, dieſelbe aufſchwellen machte, und hernach Erbrechen von Gallenſteinen erregte. Auch ich bin Zeuge geweſen, daß nach einem lang verzögerten Anfall von Podagra, die Leber außerordentlich aufſchwoll, und darauf eine Bruſtwaſſerſucht zum Erſticken eintrat; die aber bald mit der Lebergeſchwulſt verſchwand, als ſich die Gicht nach dem Arm wandte, der davon dick und entzündet wurde.

Nicht weniger veranlaſſen die ſehr verminderten, ausgebliebenen oder gehemten, gewöhn-

lichen und ungewöhnlichen Ausleerungen des Bluts z. B. durch die monatliche oder Kindbetterinnen-reinigung, durch die Hämorrhoiden u. ſ. w. eine Störung in ſeinem freyen Kreislauf, die Scheidung ſeiner heterogenen Theile, und dadurch ſeine verſchiedene Arten von Verderbniß, folglich die Infarktus. Sie zetteln ſich aber deſto zuverläßiger und ſchneller an, wenn dieſe Hemmung, während dem Abgange des Geblüts, durch Schrecken, Verkältung, Diätfehler u ſ. w. oder durch zuſammenziehende, koagulirende und betäubende Mittel gewaltſam veranlaßt wird, und das Blut ſchon vorher eine Neigung zur Verdickung u. ſ. w. gehabt hat. Auch befördern die engen Kleidungen, Schnürbrüſte, und die den Gelehrten und gewiſſen Handwerkern gewöhnlichen, vorwärts gebeugten Stellungen, mit ſtarker Anlehnung der Bruſt und des Bauchs, wo in dieſem Falle ohnehin das Verdauungsgeſchäfte ſehr mühſelig von Statten geht, die Stemmung des Pfortadergeblüts. Und die üble Verdauung, wo öfters ſchon Atonie und Fehler der Verdauungsſäfte und ihrer Quelle zum Grund liegen, erzeuget Kruditäten und dieſe hinwiederum Gährungen, Blähungen und Krämpfe, welche die Wände des Darmkanals widernatürlich ausdehnen, die Gefäſſe drü-

cken,

cken, zuſammenſchnüren, und folglich den gleichmäßigen Fortgang des Bluts ſtöhren. Aus anatomiſchen Gründen, iſt dieſes am meiſten im Zwölffingerdarm und dem Grimdarm zu beſorgen.

So bald die Verdauung in Unordnung gerathen iſt, ſo wird auch die Zubereitung des Chylus mangelhaft. Dieſes geſchieht deſto eher, wenn die Galle welche das meiſte dazu beyträgt, den feſten Zuſammenhang des Schleims zu trennen und aufzulöſen, den Stoft zum Nahrungsſaft zu verdünnen, und deſſen wäſſerigen Theile mit den öligten zu verbinden, durch Säure u. ſ. w. unthätig, oder auf eine andere Art fehlerhaft wird. Der Chylus geht alsdann übelgemiſcht, zur Scheidung geneigt, unrein, und, durch den zähen, pituitöſen Schlamm, der ſich ihm in den Gedärmen oft einverleibt, noch klebriger, in die Milchgefäſſe über, bleibt endlich zum Theil in den Gekrößdrüſen hängen, und ſchwellt ſie auf, verſtopft und verhärtet ſie.

Dieſer üble Zuſtand der Gekrößdrüſen, den man Atrophie nennt, legt nicht allein den Grund zu den Inf. indem der zähe Nahrungsſaft dem Blute, welches daraus entſteht, ſeine Natur mittheilt, folglich mit unter die Urſachen ſeiner Verdickerung gehört, ſondern er giebt auch eine

Quelle von unzähligen, beſonders Nervenbeſchwerden ab, wenigſtens macht er andere Krankheiten, womit er verwickelt iſt, äußerſt hartnäckig. Er verdient deswegen öfter, und mit größerer Aufmerkſamkeit als bisher geſchehen, in Erwägung gezogen zu werden, weil er, wegen der wenigen zuverläßigen Kennzeichen, die ihn verrathen, meiſtens überſehen und verkennt wird, und weil er, nach meiner und andrer Aerzte Erfahrungen, die durch Zergliederungen beſtättiget worden ſind, weit öfter, als man glaubt, die Grundfeſte der Geſundheit erſchüttert, und auch ſelbſt der Erwachſenen nicht ſchont, in deren Leichen ich ihn mehrmalen angetroffen habe.

Ich will nur einige Fälle anführen. Als ich mich zu Strasburg in der Zergliederungskunſt übte, brachte man eine achtzehnjährige Frauensperſon aus dem Hoſpital auf die Anatomie, die, dem Vorgeben nach, an der Lungenſucht geſtorben, und dem unverletzten Jungfernhäutchen nach, — das viele dort für ein Unding anſahen — ein unbeflecktes Mädchen war. Nachdem ich mich nach dem Verlaufe der Krankheit erkundigt, und einige Drüſengeſchwulſte unter den Achſeln und am Halſe wahrgenommen, behauptete ich gegen den Profeſſor und Proſektor, daß eine Verſtopfung

der

der Gekrösdrüſen die Urſache des Todes ſeye. Bey der Sektion beſtättigte ſich dieſes überzeugend. Denn es quoll mir ein ungeheures Gekröſe entgegen, das mit mußkatennußgroßen, und theils zu Stein verhärteten Drüſen beſetzt war. Noch habe ich, bey der Leicheneröfnung eines, nach dem Steinſchnitt verſtorbenen ſechszehnjährigen Edelknaben, die Gekrösdrüſen theils verſteinert, und theils vereitert und brandig geſehen. Bey Kindern aber, die, nach langwieriger Kränklichkeit, an einem hecktiſchen Fieber erblichen waren, entdeckte ich dergleichen üble Beſchaffenheit weit häufiger.

Daß die Verdickerung des Bluts hauptſächlich davon abhange, wenn ihm ſeine flüſſigen, dünnen Beſtandtheile auf eine oder die andere Art entzogen werden, iſt eine allgemein angenommene Theorie; wenn ſie aber gleich den höchſten Grad von Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat, ſo iſt ſie doch nicht immer in der Erfahrung gegründet. Sie gilt nur unter gewiſſen Bedingungen, die z. B. eine Hemmung des Kreislaufes des Bluts, wo ſich ſeine, außer Bewegung und Miſchung geſetzten Theile bald trennen, die flüſſigen entweichen, und die dickern ſich nähernd verbinden, oder eine ohnehin zähe oder entzündlich

dicke Beſchaffenheit der Säfte, oder einen andern mißlichen Zuſtand des Körpers voraussetzen. Es gehn alſo diejenigen zu weit, welche alle widernatürlich vermehrte Ausſonderung des Blutwaſſers, jedesmal, als die erſte Urſache der Verdickung, anklagen. Ich habe unzählige ſchwächliche, übrigens geſunde Perſonen geſehen, deren Blutmaſſe, nach ſehr häufigem und lange anhaltendem Abgange des Harns, des Schweiſſes und Stuhlgangs, ſo dünne und wäſſerig war, daß ich ihm, durch Hülfe der China, des Eiſens, der Schnecken u. ſ. w. eine dickere Konſiſtenz geben mußte. Unter andern ward ich vor dreyßig Jahren mit einem gelehrten Geiſtlichen bekannt, welcher, aus übertriebener Sorgfalt für ſeine Geſundheit, alle Nacht, Sommers und Winters, ſo ſtark ſchwitzte, daß der Schweiß das Unterbett jedesmal völlig durchdrang. Dabey purgirte er alle Quartal einmal, brauchte im Frühjahr eine abführende Kräuterkur, und ließ alle Gleichtage ſein wäſſeriges Blut abzapfen. Demungeachtet befand er ſich wohl, war ſehr korpulent und von guter Geſichtsfarbe, aber dabey ungemein zärtlich. Ich hatte das Glück, ihn zu überzeugen, daß er einer, im Treibhaus erzogenen Pflanze gliche, die ein rauhes Lüftchen welken

machen

machen könnte, und beredete ihn dahin, daß er ſich ſeines warmen Federbettes nach und nach entwöhnte, ſich, nach ſeiner Art zu reden, immer leichtſinniger kleidete, und endlich ſo kühn wurde, ſich kühl zu waſchen, und auf ſeine übrigen Vorbeugungsmittel Verzicht zu thun. Dadurch ſetzte ich mich bey der Frau Pfarrin in große Gunſt. Ihre Betten wurden nun geſchont, und ſie durfte bald auf einen robuſten Mann zählen. Und wirklich befindet er ſich noch, bey hohem Alter, in blühendem Wohlſeyn, ohne jemals die Spuren eines verdickten Bluts erfahren zu haben. Bey dieſer Gattung überwitziger Schwelger und Frevler, ſcheint ſich die Natur einigermaſſen ſchadlos zu halten; was durch einen Weg verſchwendet wird, erſpart ſie wieder auf dem andern, indem ſie ihn verſpert. In der thieriſchen Oekonomie ereignet ſich dieſes täglich ohne Nachtheil.

Ganz anders verhä't es ſich mit der Verſchwendung derjenigen Säfte, die hauptſächlich die geiſtigen Theile des Bluts enthalten, ich meine, mit den unmäßigen Samenergießungen; ſie geſchehen nun durch die fleiſchliche Vermiſchung, oder durch die Selbſtbefleckung. Und die letztere hat wohl deswegen häufigere und traurigere Fol-

gen, weil ſie, unter minderen Schwierigkeiten, weit öfter, und ſelbſt von unreifer Jugend verübt wird.

Ueber hundertmal bin ich von folgender ſchrecklichen Wirkung ein mitleidiger Zeuge geweſen. Das Blut wird des Balſams beraubt, der es vor der Verderbniß ſchützen, und jede Triebfeder gelämt, die ſeine Bewewegung lebhaft befördern ſoll. Es fängt daher an, in ſeinem Kreislauf zu zaudern, zu gerinnen und zu ſtocken; alle Verrichtungen im Körper werden träge, die Nerven ſchwach und allzuempfindlich, die Ernährung und der Wachsthum mangelhaft, die Organen übermäßig zärtlich und reitzbar, und das Gefühl und die Einbildungskraft dergeſtalt kränklich fein und lebhaft, daß ſie in eine ſchwärmeriſche Empfindſamkeit oder Narrheit ausarten, und die Leidenſchaften ganz tumultuariſch werden. Auch in der äußern Geſtalt richtet das Laſter ſchreckliche Verwüſtungen an. Die reizende Schönheit des blühenden Mädchens verwelkt, und wird zu einem wahren Scheuſal, der Jüngling zum Greis, der Koloſſe zu einem kraftloſen Gerippe. Endlich führen dieſe Werke der Finſterniß ihre Sklaven den fürchterlichen Krankheiten, und dem langſam folternden Tod entgegen.

Gedankt

Gedankt ſey es dem Herrn Tiſſot, daß er dem Publikum die Augen darüber geöffnet! Gedankt ſey es dem Herrn Zimmermann, daß er ganz Deutſchland auch auf den Onanismus junger Kinder aufmerkſam gemacht, und, nach meinen bisherigen häufigeren Ohrenbeichten zu urtheilen, durch ſeine biedere, freymüthige Entdeckung, trotz allem Tadel und Widerſpruch, ſeinen menſchenfreundlichen Zweck erreicht! Gedankt ſey es auch dem Herrn Baldinger, daß er der Quelle dieſes Selbſtmords nachgeſpürt, und mündlich und ſchriftlich ſo pathetiſch davor gewarnt hat! Unter andern klagt er: „daß nebſt dem Luxus, dem Müßiggang und der „Verzärtelung, die Schöngeiſterey, die ſich mit „Mädchen, Liebe und Wein beſchäftigt, die ſenti„mentaliſche Philoſophie, die verfeinerte Enpfind„ſamkeit, das Romanenleſen, die Muſendichter und „empfindſamen Schriftſteller, in der letzten Hälfte „unſers Jahrhunderts nicht wenig beygetragen ha„ben, das Reich der Göttin zu Paphos, und „die Laſter zu Lampſakus recht weit auszubreiten."

Indeſſen weiß man aus der Erfahrung, daß hitzige Getränke, leckere, leicht und ſtarknährende Speiſen, ſtimulirende Arzneyen und Gewürze, (worunter vorzüglich der Zimt, Senft und die Wachholderbeeren zu zählen ſind,) nebſt den Wohl-

gerüchen von Bieſam und Ambra, ſelbſt in unſchuldigen Kindern unbekannte Triebe erweckt, und zu ſchändlichen Ausſchweifungen gereitzt haben. Noch kommt bey ihnen ſehr in Anſchlag der Muthwillen und Stellungen und Lagen, die auf Unzucht zielen, böſe Beyſpiele, wirklicher Unterricht von unreifen aber ſchon geübten Venushelden, von alten Böſewichtern und vom geilen Geſinde. Vorzüglich aber müſſen Aeltern auf die an manchen Orten allgemein herrſchende Gewohnheit der Kindermägde, welche, in der Abſicht, die kleinen Kinder zu beſänftigen und einzuſchläfern, ihre Geburtstheile frevelhaft reiben und kitzeln, ein wachſames Auge haben, und ſie ſelbſt die Unvorſichtigkeit vermeiden, ihre Kinder in dem Zimmer ihres Ehebettes ſchlafen zu laſſen. Sie mögen bedenken, was Juvenal ſagt: Maxima debetur puero reverentia, ſi quid turpe paras. Uebrigens hat Herr Clos eben ſowohl, wie ich, Kinder von anderthalb, von zwey und von drey Jahren geſehen, die, im Bette liegend, und ſelbſt im Schlafe, mit ihren Geburtstheilen, nicht ohne Spuren von Empfindung, ſpielten, und denen man, welches wohl zu beobachten iſt, die Hände feſt binden mußte, um ſie nach und nach davon abzubringen.

Würde

Würde man aber, bey der Erziehung der Kinder, noch eine beſondere ſtrenge, wachſame, ja argwöhniſche Aufſicht beobachten, wenn man nicht vermeiden kann, ſie, im Umgange oder im Bette, allein beyſammen zu laſſen, ſie in öffentliche Schulen zu ſchicken, oder gar in wirklich verdächtiger Geſellſchaft zu wiſſen; würde man, welches eine Hauptſache iſt, ihnen im zarteſten Alter die Schamhaftigkeit, dieſes ſanfte, liebenswürdige Gefühl, womit der Schöpfer das menſchliche Geſchlecht, zum Zeichen ſeines Adels, vorzugsweiſe vor andern Geſchöpfen ausſteuerte, dergeſtalt einprägen, daß ihnen endlich, bey der unſchuldigſten Entblößung oder Berührung der Zeugungsglieder, die Röthe ſchreckhaft ins Geſicht ſtiege; würde man die Knaben, im Fortgange der Jahre, immer mehr in einer die lüſternen Bilder zerſtreuenden Beſchäftigung, und in athletiſchen, die Nervengeiſter von den Geburtstheilen ableitenden Uebungen unterhalten; (e) und würde ſichs zugleich der mediziniſche Familienfreund ein Anliegen ſeyn laſſen, allen Gelegenheitsurſachen zu dieſem unreifen Laſter nachzuſpüren, vorzubeugen, und zu ſteuren: ſo bin ich Bürge, man würde kaum den zehnten Theil von ſo vielen lebendigen

dingen Geſpenſtern, denen ihre Werke auf dem Fuße nachfolgen, herumwandern ſehen.

Unter die ins mediziniſche Fach gehörigen Gelegenheitsurſachen zähle ich nicht allein, die erwähnte wolluſtreitzende Diät u. ſ. w. ſondern auch die kränkliche Diſpoſition, die auf eine gleiche und noch weit ſtärkere Art wirkt, und nicht allein die unter der Aſche lodernde Glut bey Erwachſenen anfacht, ſondern auch das, bey Kindern bloß keimende Unkraut widernatürlich zur Reife bringt.

Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich verſichere, daß wenigſtens der dritte Theil ſolcher Kinder durch eine örtliche, kränkliche Vollblütigkeit der Schamtheile, und noch mehr, durch ſcharfe prikelnde, dahin determinirte Säfte zur Onanie gebracht wird. Denn es iſt allerdings wahr, daß ſie, in dieſem Falle, ohne einigen Unterricht, ganz aus ſich ſelbſt, und höchſt unſchuldiger Weiſe bloß die Abſicht haben, ſich einer Beſchwerde zu entledigen, und deswegen die Zeugungsglieder öfters reiben; es geſchehe nun vermittelſt der Finger oder Inſtrumenten, oder, welches ich verſchiedenemal ſelbſt geſehen, durch gewiſſe Stellungen und Bewegungen des untern Theils des Körpers; wenn z. B. die Mädchen die Schenkel über einander legen, den obern auf den untern feſt andrü-

drücken, und zugleich das Knie ſtark und ſchnell ſeitwärts bewegen, oder wenn ſie die Scham an die Ecke eines Tiſches oder Stuhles, mit einiger Bewegung, andrücken. Dadurch locken ſie aber einen ſtärkern Zufluß hin, und erwecken einen wollüſtigen Kitzel, der ſie deſto heftiger reitzt, dieſe ihnen nothwendig und unbedeutend ſcheinende Handlung deſto häufiger zu wiederholen.

Mein ſeliger Vater iſt ſchon durch Leichenerösnungen überzeugt worden, daß der höhere Grad der Geilheit, den man furorum uterinum betitelt, oder der wenigſtens daran gränzt, größtentheils von der Verſtopfung oder übeln Beſchaffenheit der Drüſen überhaupt, und der Eierſtöcke und der übrigen dahin gehörigen Theile insbeſondere herrühre. Ich habe einen Sektionsbericht von dem berühmten Profeſſor Sachs zu Strasburg in Händen, wodurch dieſe Wahrheit beſtätigt wird. Eine vornehme, übrigens ſehr rechtſchaffene Dame wurde, wegen eines unwiderſtehlichen, manchmal wütenden Triebes zum Beyſchlafe, von ihrem Gemahle geſchieden, und nach Strasburg entfernt. Mein Vater empfahl ſie der medizinischen Pflege des Herrn Sachs, und bat ihn, die Kur vorzüglich auf die Eröfnung der Drüſen zu richten. Sie ſtarb aber nicht gar lange

her.

hernach, theils aus Kummer, und mehr noch aus Schrecken. Denn als ſie ſich einſtmals, gleich andern, einem zahmen Löwen, den man ums Geld ſehen ließ, näherte, ſo packte dieſer ſie, aus einer leicht zu errathenden Urſache, ſo freundſchaftlich an, daß man ſie kaum von ihm losreiſſen konnte. Herr Sachs war nun begierig, zu erfahren, ob die von meinem Vater angegebene Krankheitsurſache gegründet wäre. Er eilte zur Eröfnung des Leichnams dieſer Unglücklichen, und traf wirklich viele Drüſen des Gekröſes, und die meiſten der Geburtstheile, theils ſehr aufgeſchwollen und theils völlig verhärtet an *). Mein ſeliger Bruder hat in ſeiner Probeſchrift von der Atrophie folgende Krankheitsgeſchichten angeführt, die deutlich beweiſen, daß bloß die Verſtopfung der Gekrößdrüſen hinreichend iſt, bey der unſchuldigen Jugend eine unwillkührliche Geilheit und auch Saamenflüſſe zu erregen. Ein junger Herr war, ſeitdem er kaum mannbar geworden, von einer unmäßigen Geilheit umgetrieben, und mit häufigen Pollutionen geplagt. Dieſer widernatürlich ſtarke Reitz, und noch andere Kennzeichen überzeugten uns, daß eine Verſtopfung der Gekrößdrüſen die Urſache ſey. Die nach ſolcher

Richt-

*) S. auch die neun und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Richtſchnur angeordnete Kur hatte, als der Kranke nun ſchon neunzehn Jahre alt war, die Wirkung, daß ſein unbändiger Kitzel bis zur ruhigen Keuſchheit gemäßiget wurde, und er eine vollkommene Geſundheit erlangte. Ein anderer melancholiſch-ſanguiniſcher Jüngling ward, in ſeinem achtzehnten Jahre, eines ſchleimichten, zwar geringen, doch anhaltenden und reitzenden Ausfluſſes aus der Harnröhre mit Erſtaunen gewahr, weil er ſich, der reinſten Keuſchheit bewußt, nicht erinnern konnte, irgend Jemand, der von geiler Seuche angeſteckt geweſen, berührt zu haben. Er ſchämte ſich lange, hierüber um Rath zu fragen. Endlich von dem Uebel erſchöpft, war er genöthigt, ſich einem Arzte zu entdecken. Dieſer verſchrieb alles, was die Kunſt gegen den gutartigen Saamenfluß vermogte, aber unſer Kranker gewann nicht das mindeſte dabey. Er wandte ſich zu mehrern, und alle erreichten auf dem nämlichen Wege eben ſo wenig das Ziel. Einige ließen ſich, durch die Unbiegſamkeit der Krankheit, auf den Verdacht übertriebener Keuſchheit leiten, und empfahlen dem Kranken das leichte Mittel dagegen. Weil aber auch dieſer unſittliche Rath fruchtlos war, zogen ſie die Hand von ihm ab. Zuletzt übernahmen wir die Kur, die wir bloß gegen die

Verſto-

Verſtopfung der Gekrößdrüſen und die Pituita richteten. So tief auch dieſe, von andern überſehene Urſache eingewurzelt war, ſo wurde ſie doch aus dem Grunde gehoben, und dadurch der Leidende von ſeinem entkräftenden Ungemach und ſeinem unreinen Kitzel gerettet.

Es iſt bekannt, daß bey dieſer übeln Beſchaffenheit der Drüſen die Lymphe leicht ihre milde Natur ablegt, und dagegen eine ſcharfe, reitzende annimmt. Die nemliche Wirkung habe ich, wiewohl ſeltener, von mancherley Art im Blut herrſchender, und gegen die Geburtstheile geworfener Schärfe, desgleichen von Unreinigkeiten der erſten Wege, von gehemmten Umlauf des Bluts in den Pfortadern, beſonders in den Hämorrhoidalgefäſſen, und von den gegen die Mutterſcheide gewendeten Hämorrhoidalflechten, und den dahin gekrochenen Madenwürmern beobachtet.

Und wenn von abgelößten Gliedern eine örtliche Anhäufung des Bluts in den Zeugungsgliedern, und eine außerordentliche Geilheit entſtehen kann; ſo hat man dieſes deſto eher zu erwarten, wenn ſich Unordnungen des Kreislaufes in den mit ihnen nachbarlich vereinigten Hämorrhoidalgefäſſen entſpinnen. Doktor Oſterdinger *) beſtätigt

*) S. Anleitung für das Landvolk, Kap. 10.

tigt dieſes, wenn er ſagt, daß der Trieb zur gül-denen Ader und ihr gehemmter Fluß, eine ſchmerz-hafte Aufrichtung der Ruthe, und einen dem Saa-men ähnlichen, verſchieden gefärbten Ausfluß aus der Harnröhre und der Mutterſcheide hervorbrin-gen. Daß das in den Hämorrhoidalgefäſſen ent-haltene, und zu langſam zirkulirende Blut oft eine beſondere Art Schärfe annehme, und um den Af-ter juckende Schweiße erregt, die ſich bis in das Innere der Geburtstheile erſtrecken, iſt ei-ne bekannte Sache. Und daß die Hypochondri-ſten oder Milzſüchtigen zur Geilheit, die ſich auch bey der Ausleerung der ſchwarzen Galle äuſ-ſert, und zu Pollutionen geneigt ſeyen, haben ſchon die Alten angemerkt, und ward von Boer-have und andern beſtätigt. Weikard *) führt einen Fall an, wo die herumirrende Gichtmaterie einen großen Aufruhr in den Schamtheilen ange-richtet. Pietſch **) hingegen leitet die Gicht von dem unmäßigen Venusſpiel, beſonders der Ona-nie her, und ſtützt ſich auf eine große Anzahl von Erfahrungen; und ich ſelbſt habe geſehen, daß eins des andern Urſach und Wirkung ſeyn könne. Noch findet man verſchiedene Beobachtungen eines perio-

*) S. vermiſchte medizin. Schriften.

**) S. Geſchichte praktiſcher Fälle vom Gicht u. ſ. w.

periodiſchen Juckens der Scham von glaubwürdigen Schriftſtellern aufgezeichnet, deſſen Urſache von Unreinigkeiten in den erſten Wegen entſtanden, und durch deren Wegſchaffung gehoben worden iſt. So heilte Simon Schulze *) ein fünfjähriges Mädchen, die alle Abend und Nacht damit befallen war, durch abführende Mittel. Das nemliche hat Riedley **) von einer ſchwangern angemerkt, welche durch Brechmittel, die auch Brunnern in eieinem ähnlichen Falle gelungen ſind, gehoben wurde. Eben ſo hat man beobachtet, daß viele Fallſüchtige, deren Gedärme mit Pituita vollgepfropft waren, außerordentlich wollüſtig und gefräſſig ſind.

Unter dieſen Urſachen iſt mir die Verſtopfung der Gekrösdrüſen, und die vorhergegangene, oder darauf erfolgte Verderbniß des Blutwaſſers bey Kindern am häufigſten vorgekommen, und ich kann mit Wahrheit verſichern, daß ich ſeit zwanzig Jahren, wo ich immer aufmerkſamer darauf wurde, durch eine auf dieſe unreine Quelle gerichtete Kurart, viele Kinder von der Selbſtbefleckung befreyt, ſie wenigſtens dahin gebracht habe, daß es ihren Aeltern oder Aufſehern wenig Mühe koſtete, ſie davon völlig zu entwöhnen.

Um

*) S. der N. K. A. der Naturf. 4ter Th. S. 62.

**) S. Obſerv. pract. p. 36.

Um die Ungläubigen von dieſer wichtigen Wahrheit mehr zu überzeugen, würde ich hier die Geſchichte von vielen ſolchen Unglücklichen, mit allen den damit verknüpften Umſtänden, erzählen, wenn ich nicht beſorgen müßte, daß ich dieſe unſchuldigen, durch Kränklichkeit dazu gebrachten Kinder, und nun zum Theil erwachſenen, keuſchen Perſonen an manchen Orten zu kenntlich und ſchamroth machen würde. So viel kann ich aber aus ihrer Beichte verrathen, daß ſie oft ein geringſcheinender Anlaß verleitet hat, dem kränklichen Kitzel endlich wollüſtig zu frohnen, der alsdenn erſt recht zu wirken anfieng, wenn ſie ſich aus Muthwillen, aufrecht oder liegend, einander feſt umfaßt und walzend gedrückt, oder ſich eins über des andern Knie überzwerg geſetzt, oder die Knaben ſich, eine Zeitlang, auf den Bauch gelegt hatten u. ſ. w. Auch hat das bekannte Erweckungsmittel der alten Wollüſtlinge, das Peitſchen des Hintern, den geilen Kitzel oft noch reger gemacht.

Wenn man bey den Kindern gewahr wird, daß ſie die oben benannten Stellungen, bewegungen und Wendungen des Körpers, öfters mit einer Hitze, die ihnen die ſonſt blaſſen Wangen roth färbt, unternehmen, und daß ſich der Blick

der Augen unter dieſer immer ſchneller unternommenen Arbeit ſehr verändert, oder daß die halbgeſchloſſenen Aeugelchen ſchmachtend, etwas ſtarr, oder gebrochen ausſehen, kurz den ocellis putridis gleichen, ſo kann man ſie ſicher zu einem aufrichtigen Geſtändniß zwingen. Man kann ſeiner Sache deſto gewiſſer ſeyn, wenn man Spuren der kränklichen Urſachen, z. B. aufgelaufene Drüſen oder Scropheln entdeckt. Die Mädchen aber von reiferem Alter, machen ſich einer wechſelweiſen Onanie ſehr verdächtig, wenn ſie ſich öfters auf eine brünſtige Art liebkoſen. Bey ſolchen, die mit dieſem Laſter ſchon lange bekannt ſind, und es ſorgfältig verheimlichen, erregen, nebſt erwähnter Kränklichkeit, die blauen Ringe um die matten, verliebten Augen, die blaſſe Geſichtsfarbe, die Pocken auf der Naſe u. ſ. w. ein ängſtliches Würgen und konvulſiviſches Erbrechen, und ein, ich weiß nicht was in der ganzen Phyſiognomie, das ſelten trügt, ſich aber nicht beſchreiben läßt, einen großen Verdacht.

Ich habe wahrgenommen, daß die Kinder, welche durch Kränklichkeit zu den ſtummen Sünden ſind gereizt worden, nach ihrer Geneſung, weit eher den Ermahnungen Gehör gegeben haben, als ſolche, die durch Unterricht und Bey-

ſpiele dazu verleitet waren. Bey ſolchen aber, wo dieß Laſter durch lange Uebung gleichſam zur andern Natur geworden iſt, wo die Phantaſie zu tiefe Gepräge von wollüſtigen Bildern angenommen hat, iſt leider! wenige Hoffnung zur Bekehrung, wenn gleich der kränkliche Reitz getilgt worden iſt. Ich erinnere mich noch eines witzigen und ſchönen achtjährigen Mädchens, das dieſe ſchändliche Handthierung ſo heimlich verſchmitzt getrieben hat, daß man erſt nach zwey Jahren dadurch auf die Spur kam, als man in ihrem Bette ſinnreich ausgedachte, kitzelnde Werkzeuge oder Opfer des Priapus, die man kaum von einer erfahrnen Dirne hätte erwarten ſollen, von ungefehr entdeckte. Alle Drohungen und Strafpredigten von der Hölle und ihren Furien, alle barbariſchen Züchtigungen, wovor ein Ruſſe gebebt hätte, und alle Abkühlungen durch Eis und Salpeter, nebſt dem anhaltenden Kaſteyen, waren nicht vermögend, dieſen Satyr auszutreiben. Mitten unter den Martern ſchrie ſie: zerfetzt mich, wie ihr wollt, ich kanns doch nicht laſſen! Man überließ ſie alſo ihrem traurigen Schickſal, und dieſes übrigens einnehmende Mädchen, welches von keiner ſchlechten Familie abſtammte, die Aeltern aber früh verlohren hatte, wurde ſchon im

ſechszehenten Jahre ihres Alters Mutter eines Kindes, wovon ein Jude der Vater war. Mit dieſem zög ſie übers Meer, Amerika bevölkern zu helfen.

Man vergebe mir dieſe Ausſchweifung. Ich mußte mich einigermaſſen vom Ziele entfernen, und weitläuftig werden, wenn ich Aerzte, Aeltern und Aufſeher, mit der, wo nicht ganz neuen, doch nicht genug bemerkten und behörig benutzten Entdeckung einer Urſache, bekannt machen wollte, welche die Stifterinn eines doppelten Unglückes iſt, indem ſie als Kränklichkeit an ſich ſchon elend macht, und als Wirkung, welche zugleich dem Laſter die Thore öfnet, die Krankheit zur Unheilbarkeit vermehrt, und auch neue, noch gefährlichere Uebel erzeugt, die auf das Verderben der ſpäteſten Nachkommenſchaft Einfluß haben, und zu einer merklichen Entvölkerung Anlaß geben kann. Und dieſe ſchlimme Wirkung erfolgt deſto früher, wenn ſich die Onaniſten, wie es oft geſchieht, häufige Pollutionen, und einen ſogenannten gutartigen Tripper oder weiſſen Fluß zugezogen haben, oder auch mit einem ſolchen von veneriſcher und bösartiger Gattung, der bey ihnen meiſtens hartnäckig iſt, angeſteckt worden ſind. Haben ſich bey den Onaniſten ſchon wirk-

lich

lich Inf. angezettelt, ſo dürfen ſie gewiß keinen Anſpruch auf die Geneſung, die ohnehin langſamer bey ihnen erfolgt, machen, wenn ſie ſich keiner völligen Enthaltſamkeit befleißigen.

Dazu kommt denn noch, daß die Schamhaftigkeit der offenherzigen Beichte im Wege ſteht, ohne welche doch keine Abſolution Statt hat. Und welcher Arzt wird ſich erfrechen, an ein Frauenzimmer, das allenfalls unſchuldig ſeyn könnte, ſolche Fragen zu thun, die höchſtbeleidigend ſeyn würden? Er muß Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt beſitzen, um, mit guter Manier, hinter das Geheimniß der Bosheit zu kommen, um wenigſtens den Frevlern ein Stachel ins Gewiſſen und Furcht für körperlichen Strafen einjagen zu können.

Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem die Verſchwendung des Saamens und der ihm ähnlichen geiſtigen Säfte durch Kopfarbeit, Affekten, Strapatzen u. ſ. w. die Schwächung der feſten Theile, und die Alteration der flüſſigen, folglich die Erzeugungen der Inf. begünſtigen, trägt auch das öftere Speicheln der Hypochondriſten, die häufigen Milchausleerungen ſchwächlicher Säugenden, und der ſtarke Blutverluſt durch unmäßiges Aderlaſſen und bey Verwundungen,

hauptſächlich durch ſtarke Blutflüſſe, die oft ſchon die Inf. zum Grunde haben, nicht wenig dazu bey.

In dieſe Klaſſe gehören die Ruhren ſchlimmer Art, wie auch die langwierigen Bauch- und Harnflüſſe u. ſ. w. womit Kränkliche befallen werden die ohnehin ſchon verdorbene Säfte haben. Und daß die übel behandelten, unter einer unvollkommenen Kriſis abgelaufenen, oder zu lange daurenden, hitzigen, inflammatoriſchen, die Gallen- Faul- und Nervenfieber u. ſ. w. die Kräfte äuſſerſt erſchöpfen, eine große Schwäche und halbe Lähmung, oder auch eine trockene, unbiegſame Steifigkeit der Faſern, und eine theils entzündliche Verdickung, oder eine andere fehlerhafte Beſchaffenheit der noch rohen, und ihrer Flüſſigkeit beraubten Säfte, welche, nach dem Hippokrates, bald Rückfälle und bald Melancholie verurſacht, wenigſtens mehrere Empfänglichkeit zu den Inf. zurücklaſſen, lehrt die tägliche Erfahrung.

Eine gleiche üble Beſchaffenheit der feſten und flüſſigen Theile laſſen die heftigen und hartnäckigen Schmerzen zurück. Stellen ſie ſich, in Geſellſchaft vom Krampf, öfters in der nämlichen Gegend im Unterleibe ein, ſo wird ein ſolches Eingeweide oder einige ſeiner Gefäſſe eine örtliche Atonie annehmen, und dadurch vorzüglich den

Inf. ausgeſetzt. Von dem damit gemeiniglich verbundenen, unveränderlichen Lager auf einer Stelle, hat man ſchon Verſteinerungen in den Harnwegen, und Verſtopfungen anderer Eingeweide erfolgen geſehen.

Unter allen dieſen Urſachen ſind mir keine ſo häufig vorgekommen, als der übermäßige Genuß geiſtiger Getränke, vorzüglich des Brandweins oder der franzöſiſchen Liquers, desgleichen der Mißbrauch der mit Brandtwein angeſetzten Magenelixire, wie z. B. des Whytts und Stougthons, die zur unrechten Zeit angewandten zuſammenziehende Mittel, die Stahlkuren u. ſ. w. der ſchnelle Uebergang ſtarker Leibesbewegungen zur trägen Ruhe mit gleicher Nahrung, die Unmäßigkeit im Studieren, beſonders die tiefſinnige Beſchäftigung mit einerley Gegenſtand, wo dann der unruhige Schlaf, der Mangel an Bewegung, die nachtheilige Stellung des Körpers und die üble Verdauung mit in Anſchlag kommt. Meiſtens aber entdeckte ich, manchmal erſt nach unermüdetem Nachforſchen, folgenden Anlaß zu den Inf. nemlich, heimlichen Kummer, unterdrückte Nachbegierde und Zorn, Nahrungsſorgen, Betrübniß, Gram über irgend einen Verluſt, unglückliche Liebe u. ſ. w. Dieſe ſind alsdann für ſchleichende und

am Keim des Lebens nagende Gifte anzuſehen, wenn ſie, wie es gemeiniglich geſchiehet, anhaltend wirken, mithin auch das Uebel unheilbar machen. Leider habe ich dieſes oft genug erfahren.

Nicht seltener, aber deſto gewiſſer hinterlaſſen der in Unordnung gerathene, oder geſtopfte güldene Aderfluß, welcher ſchon dem Hippokrates verdächtig war, und die übelkurirten Wechſelfieber eine Verſtopfung der Eingeweide im Unterleib, weil bey beyden gewöhnlich eine Anlage zu den Inf. gegenwartig iſt. Unter den übelkurirten Wechſelfiebern verſtehe ich aber nicht allein ſolche, die zu frühe, ſondern auch die zu ſpät, oder durch ſchädliche Mittel gehemmt worden. Von dem erſten leichtſinnigen Verfahren habe ich weit häufigere und ſchlimmere Wirkungen geſehen, als von der aus Furcht zu lange verſchobenen Unterdrückung der Fieberbewegungen. Die gewöhnlichſten davon waren überhaupt die ſogenannten Fieberkuchen, oder die Verſtopfung der Milz und der Leber, die Waſſer-Gelb-und Schwindſucht, Nervenkranheiten, Epilepſie u. ſ. w. Sie würden aber ſehr ſelten erfolgt ſeyn, wenn man, in Anſehung der frühen und ſpäten Fieberhemmung, methodiſch verfahren wäre, oder wenn man die verſchiedentlich beſchaffenen Urſachen des Fiebers,

und

und die damit komplizirte üble Beſchaffenheit, welche eigentlich den Zeitpunkt beſtimmen müſſen, wenn dem Fieber ſicher Einhalt geſchehen kann, in Erwägung gezogen hätte. Und welcher aufmerkſame Beobachter hat nicht eben ſo, wie ich, häufig wahrgenommen, daß, unterm Gebrauch der auflöſenden Digeſtive und Abführungen, eine große Menge von pituitöſem, ſchwarzgallichtem und von andern Gattungen Unrath ausgeworfen worden iſt, nach deſſen Abgang das Fieber, ohne China zu gebrauchen, und ohne andre Beſchwerden zu befürchten, die das Fieber zurückließ, gehoben worden ſind.

Ich zweifele auch nicht, daß es andern, wie mir, oft gelungen ſeyn wird, die zum größten Nachtheil der Kranken gehemmten Fieber durch Viszeralmittel wieder rege zu machen, und, mit Beyhülfe dieſer hier gewiß heilſamen Arbeit der Natur, die Krankheiten, welche durch die zu eilfertige Behandlung entſtanden waren, in kurzer Zeit zu heben. Wenn wir immer ſo glücklich wären, ein erſticktes Wechſelfieber, nach Belieben, wieder aufzuwecken; oder daß uns ein wirkſames Fieber, deſſen Heilskräfte ſchon Seneca und Celſus geprieſen haben, bey langwieriger Kränklichkeit jedesmal zu Gebot ſtünde; ſo würden wir

einen

einen Drittel chroniſcher Krankheiten mehr, wenigſtens geſchwinder kuriren können.

Boerhave pflegte zu ſagen: daß er der größte Arzt auf der Welt ſeyn würde, wenn er ein Wechſelfieber eben ſo gewiß und leicht hervorzubringen im Stand wäre, als er es vertreiben könnte. Als ich mich, vor ungefähr dreyßig Jahren, in einer Gegend von Ober-Elſas aufhielt, wo die Wechſelfieber epidemiſch waren, wendeten ſich viele vom geſtopften Fieber übel zugerichtete Kranken an mich. Die meiſten davon waren mit Fieberkuchen, wenigſtens mit öftern Rückfällen geplagt, ungeachtet ſie, nach ſtarken Ausleerungen, die China in großen Gaben verſchluckt hatten. Dieſen verordnete ich einen ſtarken, mit Digeſtivſalz verſetzten Abſud von Viszeralkräutern und dergleichen Wurzeln, hauptſächlich von der friſchen Enzianwurzel, welche in dem nahen Gebirge wächſt, mit ſehr gutem Erfolg. Die eingeſperrte Krankheitsmaterie wurde bald beweglich gemacht, ihre ſchlimmen Folgen gründlich gehoben, und auch den Rückfällen von Quartanfiebern eben ſo geſchwind Einhalt gethan, als den zurückgekehrten Terzian- und Quotidianfiebern. Unter andern ſuchte ein gewiſſer, erſt neulich verſtorbener Herr, dem das Fieber ſchon

ſechs-

ſechsmal, nach der gewöhnlichen Methode, war geſtillt worden, und endlich eine äußerlich fühlbare Verſtopfung der Milz zurückließ, meinen Rath. Ich ließ ihn den nemlichen Trank häufig, auch als Klyſtiere, doch dieſe ohne Salz, gebrauchen, und wünſchte ihm Glück zu einem baldigen Rückfall des Fiebers, welcher ihn vor künftigen Rezidiven ſicher ſtellen würde. Das Fieber folgte in Kurzem, und unterm Fieber und dem Fortgebrauch der nemlichen Mittel, ſchmolz der Fieberkuchen zur dauerhaften Geſundheit.

Mein ſeliger Vater kurirte bereits die übelbehandelten Fieberpatienten unter andern eine gewiſſe ruſſiſche, von verſchiedenen geſchickten Aerzten für unheilbar erklärte Gräfin auf gleiche Artz nemlich durch Erweckung des eingeſchläferten Fiebers. Dieſe Dame war durch einen hartnäckigen und ſtarken Mutterblutfluß, der ſie nach einem vertriebenen Terzianfieber befallen, äußerſt entkräftet, wurde aber durch erweichende, krampfſtillende und mild nährende Klyſtiere, davon ihr alle paar Stunden ein halber Schoppen applizirt wurde, innerhalb 14 Tagen völlig davon befreyt. Mit den Kräften ſtellten ſich auch die hypochondriſchen Zufälle wieder ein, womit ſie ſchon vor dem Fieberanfall geplagt war. Hiergegen

nun

nun wurden ihr Viszeralklyſtiere u. ſ. w. verordnet, mit dem Bedeuten, daß ſie ſich auf einen Rückfall des Fiebers gefaßt machen ſollte, der die Kur ſehr beſchleunigen würde. Die Prophezeihung traf wirklich ein. Zum Glück war ihr Gemahl abweſend, der es höchſt ungnädig aufnahm, daß man ſeine Gemahlin vorſetzlich krank gemacht. Als er ſie aber, bey ſeiner Zurückkunft, vollkommen geſund antraf, ſo entſchuldigte er ſeine zornigen Aeußerungen damit, daß er die Sprache etlicher Aerzte, die er auf ſeiner Reiſe deswegen befragt, geführet hätte.

Daß die Epilepſie oft eine Frucht des zu frühzeitig geſtopften Fiebers ſeyn könne, davon findet man verſchiedene Beyſpiele in den Schriften der Aerzte, und man würde deren noch weit mehr finden, hätte man das geſtopfte Fieber, als die Urſache dieſes Uebels, angeſehen. Von denjenigen, wovon ich ein Zeuge geweſen, will ich nur einiger erwähnen. Bey einem hypochondriſchen Strumpfweber, deſſen Beſchwerden ein Terzianfieber erleichterte, trat ſogleich, nach dem Gebrauch der Fieberlatwerge, die Fallſucht an die Stelle der Fieberanfälle; und er konnte nicht anders, als durch die Viszeralklyſtiere davon befreyt

freyt werden, nachdem ſie mancherley Inf. zum Ausgange befördert hatten.

Ein ſechszigjähriger, choleriſcher, geſund-ſcheinender Mann ward unvermuthet mit einem Wechſelfieber befallen, welches er aus Ungeduld nicht wollte aufkommen laſſen, und es daher durch Brechmittel und häufige China in der Geburt erſticken ließ. Er zog ſich aber dadurch eine ſieche Leibesbeſchaffenheit zu, welche nach ſechs Jahren in eine Fallſucht übergieng, die eben ſo lange den gewöhnlichen Mitteln widerſtand, und ſich im Gegentheil Tag und Nacht immer häufiger einſtellte. Dieſes bewog ihn endlich, ſich unſrer Kurart, die ihm Anfangs ſehr parador vorkam, pünktlich zu unterwerfen. Sie hatte aber den beſten Erfolg. Nach vier Wochen kam das vor zwölf Jahren gehemmte Fieber dadurch wieder in den Gang, und nach drey Wochen verſchwand es völlig, mit der Epilepſie und der Krankheitsurſache, den ſehr häufig abgegangenen Infarktus.

Der Kranke, mit den Klyſtieren nun gänzlich ausgeſöhnt, bediente ſich ihrer faſt täglich als ein Präſervativ, und wurde dadurch in den Stand geſetzt, daß er, bis in ſein vier und achtzigſtes

zigſtes Jahr, mit ungewöhnlichen Leibes- und Seelenkräften ſeinen Geſchäften obliegen konnte.

Bey einem andern ſechs und ſechszigjährigen Greis kam es zwar nicht zum Ausbruch der Epilepſie, aber die Vorboten davon, oder vielmehr von einem Schlagfluß, (nämlich heftige Kopfſchmerzen, Betäubung, verſtopfter Leib, Schwindel, Schlaf- und Kraftloſigkeit) folgten unmittelbar auf das unterdrückte Terzianfieber. Auch dieſer wurde durch unſere Methode völlig hergeſtellt; nachdem bey den erregten Fieberbewegungen, die aber länger, als bey erſterem angehalten, allmählig eine ziemlige Menge ſchwarzes, faulſtinkendes Blutes, theils durch den After, und theils durchs Erbrechen ausgeworfen wurde.

Noch geſchwinder erreicht man ſeinen Zweck, wenn man die Urſach von dergleichen Fiebern, ehe ſie mißhandelt werden, gleich Anfangs mit Viszeralmitteln zu beſtreiten Gelegenheit hat. Man richtet alsdann, durch Beyhülfe des Fiebers, das freylich oft mit heftigen Zufällen begleitet wird, innerhalb drey bis vier Wochen mehr aus, als man, ohne daſſelbe, in einem halben Jahr nicht hätte erwarten können. Denn dadurch ſind in ſolcher kurzen Zeit ſogar die hartnäckigen polypöſen Gewächſe zum Weichen gebracht worden.

Ein Fräulein, das von jeher mit Unordnungen der güldnen Ader geplagt gewesen, lag an einem unordentlichen und mißlichen Terzianfieber sehr krank; ſie verſtand ſich aber, nach dem erſten Anfalle, zu den Viszeralmitteln. Und ſchon in den erſten acht Tagen bewirkten dieſe durch den Stuhlgang einen Auswurf von geronnenem Blute, von einer pech- und eiterartigen Materie, und endlich von vielen Gewächſen. Die Kranke wurde dadurch innerhalb vierzehn Tagen, von der eigentlichen Urſache des Fiebers und der Hämorrhoidalplagen, die ſich nicht wieder meldeten, und mit denſelben von dem Fieber ſelbſt befreyt.

Noch vor einigen Monaten hatte ich das Vergnügen, einen einſichtsvollen Mann von unſrer Zunft zu überzeugen, daß das Wechſelfieber, wovon er angegriffen war, ihn bald von ſeiner langwierigen Milzſucht befreyen würde, wenn er es durch die erörterten Viszeralmittel unterſtützen, und auf ſolche Art die Auflöſung und Ausführung der ſtockenden Materie beſchleunigen wollte. Sie gieng auch wirklich, zu ſeiner völligen Geneſung, ſehr häufig in ſchwarzer und zäher Geſtalt ab.

Der geſchickte, hier mit vielem Beyfalle praktizirende Herr Doktor Jaſſoy, dem ich, ſo

wie dem Herrn Doktor Müller, meine Kranken ſicher anvertrauen kann, und der mir, eben ſo wie dieſer, täglich treuen Beyſtand leiſtet, hat neulich ein fünftägiges, der China ungehorſames, mit dickem und hartem Bauch, mit Kopfſchmerz, und Betäubung und Sinnloſigkeit verbundenes Fieber, welches aus pituitöſen, gallichten Inf. erregt wurde, bloß dadurch gründlich gehoben, daß er dieſen äußerſt zähen und Jahre lang angehäuften Moraſt, durch die Viszeralklyſtiere und andere auflöſende und abführende Mittel erweichte und ausfegte. Er klagte mir bey dieſer Gelegenheit, daß ihm die noch überall herrſchende Vorurtheile ſo oft die Hände bänden, und man ihm mehrmalen den bittern Vorwurf gemacht hätte, er beraube durch die Klyſtiere die Kranken aller Kräfte und Säfte, die dem Körper ſichtbarlich und maasweiſe entzogen würden. Aus dem nämlichen, von Aerzten eingeflößten Mißtrauen, entſagte die Kranke, bey ihrer anſcheinenden Geneſung, dem Fortgebrauche der noch nicht völlig vollendeten Kur, wofür ſie bald hernach durch heftige und brennende Schmerzen im Unterleibe, im After und in den Geburtstheilen büßen mußte. Sie verſchwanden aber durch häufige Ausleerungen des zurückgeblie-

bliebenen, vielfärbigen, aasbaften und theils zähen Unraths innerhalb vier Wochen, und machten einer dauerhaften Geſundheit Platz.

Der medizinischen Pflege des nämlichen jungen Arztes habe ich vor ſechs Wochen eine Holländerinn übergeben, welche über drey Jahre lang mit einem Quartanfieber, wenigſtens mit häufigen Rückfällen geplagt war, das ihr, ſchon als Braut, aus dringenden Urſachen ſchnell geſtopft wurde, und daß ſich in der Folge ſehr wenig an den wiederhohlten und geſchärften medizinischen Bannſtrahl kehrte. Er richtete, auf mein Anrathen, die Kur gegen die Pituita ein, und gab anfangs Digeſtive, gelinde Brech- und Purgiermittel, welche letztere aus den, mit Aloeextrakt verſetzten Seifenpillen beſtanden, und ließ hernach die kräftige Spießglasſeife, wovon ich unten die Beſchreibung mittheilen werde, nebſt häufigen Viszeralklyſtieren, mit erwünſchtem Erfolg anwenden. Es gieng täglich ſolch eine unglaubliche Menge des ächten Glasſchleims, nebſt andern verhärteten Unreinigkeiten, mit mehrerer Zu- als Abnahme der Kräfte und merklicher Verminderung der Fieberbewegungen ab, daß er, nach der Verſicherungen der Kranken, über den andern Tag ein ſechs maashaltiges Gefäß angefüllt.

füllt. So bald dieſer Unrath einmal aufgelößt und in Bewegung geſetzt war, ſo ſind etliche Gläſer voll mit etwas Weinſteinrahm aufbrauſendes Schwalheimer Waſſer vermögend geweſen, dreyßig bis vierzig ſolcher Ausleerungen zu erregen, wobey ſich aber der, zwar immer gelindere Fieberanfall früher über den andern Tag einſtellte. Nachher verſpätete ſich auch dieſer wieder. Dem ungeachtet zeigte ſich unvermuthet noch ein Hinterhalt von andern Gattungen Inf. die, unter allerley krampfhaften Zufällen, in Geſtalt von großen Stücken Leber, von Gekröſe, Lappen und ſchwarzer Galle ausgeworfen wurde. Gegenwärtig hat ſich dieſer widernatürliche Abgang mit dem Fieber dergeſtalt vermindert, daß mir die Geneſende neulich, mit blühender Geſichtsfarbe, bekennte, ſie ſey nun von meiner Vorherſagung, der ſie Anfangs keinen Glauben beygemeſſen, vergnügt überzeugt.

Auch hat H. D. Müller verwichen ein Quartanfieber, zu dem ſich eine Bauchwaſſerſucht, mit fühlbarer Verhärtung in der rechten Weiche, geſellte, bloß durch den Gebrauch der Viszeralklyſtiere und der erwähnten Spießglasſeife in kurzer Zeit gehoben, und beſorgt noch einen andern Fieberpazienten, welcher, auf gleiche Art behandelt,

delt, täglich theils flüßigen Schlamm, und theils feſte, zuſammenhängende, oder lockerere Maſſen ausleert, die zuſammen gerollten Spühllumpen gleichen.

Ich habe mich deswegen ſo weitläuftig über die üble Kurart der Wechſelfieber herausgelaſſen, und ihre Wirkung, durch verſchiedene Beyſpiele, die mir unterm Schreiben ins Gedächtniß kamen, zu beſtätigen geſucht, um manche Aerzte behutſamer zu machen, welche nicht wiſſen oder glauben, daß die kalten Fieber öfters einen ſo wichtigen Feind im Hinterhalt haben, der allein hinreichend iſt, das Fieber zu erregen, und zu verſchlimmen, und daß dieſer febriliſche Aufruhr, wenn er gut behandelt wird, heilſam ſey, und die gründliche Kur ſehr unterſtützen, hingegen aber, wenn er zu frühzeitig geſtillt wird ein deſto größeres Unheil verurſachen könne, jemehr die Fiebermaterie vorher beweglich gemacht, und in Gährung geſetzt worden, und dadurch eine mißliche Beſchaffenheit angenommen hat.

Auf ihre Einwendung, daß ſie von ihrer eilfertigen Methode nie ſchlimme Folgen geſehen hätten, antworte ich, daß ſie ſich unpartheyiſch prüfen mögen, ob ſie nicht, von dieſer den Kranken, und ihnen bequemen Kurart verblendet,

ihre üble Wirkung auf die Rechnung anderer Urſachen geſchoben, und ob ſie auch erwägt haben, daß ſie dieſelben erſt nach vielen Jahren äußern können, wovon obige Geſchichte ein deutlicher Beweis iſt.

Ich habe gefunden, daß der gallichte, pituitöſe, in die erſten Wege übergegangene Schlamm, und das ſtockende und unrein gewordene Hämorrhoidalblut, das ebenfalls, und vorzüglich das Periodiſche liebt, weit mehr, als die übrigen Gattungen von Infarktus aufgelegt ſind, das kalte Fieber zu erregen.

Ein geſchwinder und lebhafter Angriff auf daſſelbe hat nur unter der Bedingung ſtatt, wenn ſich dieſer Unrath mehr im Darmkanal, als in den Gefäſſen aufhält, wenn er nicht zu häufig, veraltet, zu zähe, ſondern beweglich iſt, oder wenn Ueberbleibſel von unverdauten Speiſen deſſen Stelle vertreten. Alsdann habe ich das Fieber öfters durch ein Brechmittel, dem ich Digeſtivſalze vorausſchickte, oft ſchon nach dem erſten Anfalle verbannt, und wenn es nicht weichen wollte, entweder das nämliche wiederholt, oder bin ohne Bedenken zu großen Gaben der mit Salmiak, bittern Extrakten, Rhabarber oder meiner lindernden abführenden Lattwerge verſetzten

ten China geſchritten. Der frühzeitige und manchmal lange anzuhaltende Gebrauch der China gilt auch bey denjenigen empfindlichen übrigens geſunden Perſonen, die ſo reitzbare Nerven haben, daß ſie, bey ſonſt unbedeutendem Anlaß, in ein Fieber verfallen, wie auch bey ſolchen, die ſich durch den Trunk eines ungewöhnlichen, ſchlechten Waſſers, durch den Genuß einer mit faulicht ſcharfer Ausdünſtung nicht zu ſehr beladenen und unreinen Luft, ein gleiches Schickſal zugezogen haben.

In ſolchen Fällen würde das furchtſame Zaudern zuverläßig ſchaden, weil die feſten Theile durchs Fieber immer mehr geſchwächt, und die flüſſigen unrein und zum Stocken geneigter werden. Und bey gewiſſen Epidemien und andern dringenden Umſtänden wird jeder erfahren haben, daß man ohne Lebensgefahr nicht einmal ſo viel Zeit verlieren darf, um die Reinigungsmittel der China vorauszuſchicken.

Hier lebt noch eine Frau, die, kurz nach ihrer Niederkunft, mit einem Kindbetterfrieſel, und bald darauf mit einem Wechſelfieber, welche ſich beyde von einer vorhergegangenen unordentlichen Diät herſchrieben, befallen wurde. Bey dem Fieberfroſt trat der Frieſelausſchlag zurück, und veranlaßte

anlaßte eine tiefe Ohnmacht, die erſt nach eingetretener Hitze, und dabey wieder ausgebrochenem Frieſel, nachlies. In dieſer kritiſchen Lage war es gefährlich, den Anfall abzuwarten. Ich ließ deswegen die China in großen Gaben reichen. Als ſie aber durchs Purgieren, welches ſie erregte, ihre fieberſtillende Kraft verlor, ſo wurden wir vom zweyten Paroxysmus überraſcht, welcher die Kindbetterinn völlig in den Zuſtand einer Scheintodten verſetzte, der den kräftigſten Erweckungsmitteln ſo lange widerſtand, daß man anfieng, alle Hoffnung aufzugeben. Endlich entdeckte ich Spuren von Wärme, welche nach und nach die Ausdünſtung, das Frieſel und das Leben zurückbrachte. Dieſen Zeitpunkt ſuchte ich mir ohne Verzug zu Nutze zu machen, denn kaum war der Schweis völlig ausgebrochen, ſo ließ ich ſchon den Anfang mit der China machen, der ich nun Mohnſaft zuſetzte, und damit auch in Klyſtieren und Bähungen, bis gegen die Zeit des bevorſtehenden Anfalls, fortfuhr. Er blieb glücklich weg, und ließ mir Zeit, die Krankheitsurſache mit der Krankheit ſelbſt zu heben. Wie viele tauſend ähnliche Kranken ſind nicht, ſonderlich bey gewiſſen herrſchenden Fiebern, wo ſchon der

erſte

erſte Anfall Gefahr drohte, durch die China vom nahen und gewiſſen Tod gerettet worden?

Es iſt aber zu bedauern, daß dieſe unvergleichliche, ehedem verſchriene, nun zu allgemein angeprieſene Arzeney, in den Händen der Unbeſonnenen, zum Gift werden kann.

Doch, man hat bey der unzeitigen Hemmung der Fieber lange nicht ſo viel Unheil von ihr zu befürchten, als von den, zu gleichem Zweck angewendeten, hitzigen, adſtringirenden, betäubenden Arzeneyen, weil die China, vermöge ihrer ſtärkenden, balſamiſch-antiſeptiſchen Eigenſchaft, viel beytragen kann, die Fiebermaterie zu zähmen, und zum Auswurf zu befördern; die andern hingegen ſperren den Wolf, ſo zu reden, blos ein, und machen ihn müthender und unbändiger. Wer ſollte aber galuben, daß die ſympathetiſchen, abergläubigen Mittel, die blos auf und durch die Einbildungskraft wirken, bey einfältigen Kranken das Fieber zuverläßiger, und zu ihrem gröſten Nachtheil, unterdrücken können?

Als ich zu Hamburg unter meinem ſeel. Vater praktizirte, meldeten ſich in kurzer Zeit viele gelb-waſſer und ſchwindſüchtige Landleute. Ihnen ſämtlich war von einem Frankfurter Kaufmanne, durch einen roth überſchriebenen, und von jedem

mit drey Kreuzchen unterzeichneten Zettel, in wenigen Tagen, nach ihrer Art ſich auszudrücken, das Fieber abgethan worden. Zum Glück war dieſer Kaufmann ein Bekannter von uns, der den Ermahnungen Gehör gab. Er erſchrack nicht wenig, als er vernahm, daß aus einem gut gemeinten Spaß Ernſt geworden, und verſicherte, daß ſein Ladendiener eigentlich den luſtigen Wundermann ſpielte, daß er den mit einem unbedeutenden abra katabra bezeichneten Zettel, bald nach der Unterſchrift, zerriſſen und weggeworfen, daß er aber den Bauern aufgebunden hätte, er würde denſelben mit Zauberkräutern emballieren, die, wenn ſie ihn durchbeitzt hätten, dem leidigen Fieber zuverläßig den Garaus machten.

Ich habe ſchon oben hier und da erwieſen, daß die pituitöſen Inf. als Geburten des Serum, welches einen ungleich reichlichern Stof, als die Galle und der Blutkuchen, dazu enthält, unter den übrigen am häufigſten und in größter Menge vorkommen, und daß der Darmkanal ihr gewöhnlicher Anfenthalt iſt. Ich finde auch täglich den Darmſchlauch, ſelbſt bey ſolchen, wo ich keine vorhergegangene Urſache, keinen deutlichen Anlaß zur kränklichen Erzeugung der Pituita entdecken konnte, mit einem ſo ungeheuern Vorrath

angefüllt, daß ich ſchließen muß, es könne dieſe außerordentliche Anhäufung in den Verdauungswegen, auch bey übrigens geſunden Perſonen ſtatt haben, wenn das Blut ſeinen Abſchaum nach und nach dahin ausſtößt, und er aus mancherley Urſachen dort zurückgehalten wird, und, mit der Länge der Zeit, ſolchergeſtalt anwächſt. Denn es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſich die Natur dieſes gebahnten und bequemen Wegs, als der allgemeinen Kloake des Körpers, zu ihrem anhaltenden Abſcheidungs- und Reinigungsgeſchäfte bediene, wodurch die andern Ausſonderungen, z. B. der famöſen Ausdünſtung, füglich erſetzt werden.

Aus gleichem Geſichtspunkt ſehe ich auch das Kinderpech (mœconium) an, nemlich als eine vom Blut, zu deſſen Reinigung abgeſchiedene, mit Galle und Darmſchleim vermiſchte Hefe, welches, wenn es außerordentlich häufig erzeugt wird, den erſten Grundſtein zu den Inf. ſchon im Mutterleibe legt.

Ich bin oft über die unbegreifliche Menge, welche von manchen neugebohrnen Kindern, nach dem Gebrauch der Laxirſäftchen, oder der erſten Muttermilch, abgegangen iſt, erſtaunt. Dieſes traf vorzüglich ſolche, deren Mütter, während der

Schwan-

Schwangerſchaft, entweder der Eßluſt zu viel nachgehangen, oder einen guten Vorrath von Pituita und ſchwarzer Galle in den Verdauungswegen geſammlet hatten. (f) Manchmal war es aber ſo ſehr zähe, daß es den gewöhnlichen Abführungen widerſtand.

Es lebt noch der Erbprinz eines fürſtlichen Hauſes in beſten Wohlſeyn, welcher, durch die Anhäufung dieſes zähen, gegen die Manna- und Rhabarberſäftchen u. ſ. w. widerſpänſtigen Peches, etliche Tage nach der Geburt, in die heftigſten und acht Tage lang anhaltenden Gichter oder Zuckungen (Eclamſia) verfiel. Er ward nicht eher völlig davon befreyt, als bis ich die Säftchen mit Venezianiſcher Seife, in ziemlich ſtarken Gaben, vermengen, und die nemliche den Klyſtieren beymiſchen ließ, und dadurch den Auswurf einer ungeheuern, allen Glauben überſteigenden Menge dieſes Kinderpeches bewirkte.

Eine beynahe gleiche Erfahrung hatte ich vor kurzem an einem halbjährigen Kinde. Es ſchien in einem Anfall von Gichtern wirklich todt zu ſeyn, aber durch reitzende, mit Seife verſetzte Klyſtiere u. ſ. w. ward es wieder zum Leben zurückgebracht, nachdem die Klyſtiere und andere Mittel dieſen pechar-

pechartigen Unrath ſo häufig abgeführet hatten, daß er viele Windeln beſudelte.

Noch gegenwärtig beſorge ich ein Kind von ſieben Wochen, das man für verlohren hielt, weil, ſeit zehn Tagen, die innern und äußern Gichter, mit einem verdächtigen Schlaf, Tag und Nacht bey ihm abwechſelten. Ungeachtet man mich verſicherte, daß es genug Abführungen bekommen, ſo ließ ich ihm dennoch ein mit Brechweinſtein geſchärftes Laxirmittel, mit einer abführenden Seifenauflöſung abwechſelnd, und ſo oft es ſchlucken konnte, geben, und ihm alle zwey Stunden ein erweichendes Seifenklyſtier beybringen. Dadurch ward das mit Pituita vermiſchte Kinderpeck ſo oft und häufig ausgeleert, daß es den Umſtehenden unbegreiflich vorkam, wie die Gedärme im Stande waren, es zu faſſen, und wie das an ſich ſchwächliche Kind, der erſtaunenden Ausleerungen ungeachtet, zuſehends an Kräften und Geſundheit zunehmen konnte.

Aus der Menge und Zähigkeit dieſes ſchwarzgrünlichen, den Gedärmen feſt anklebenden Leims ſchloß ich auf die Möglichkeit, daß er, gleich den andern Inf. viele Jahre lang zurückbleiben, zur Anhäufung von mancherley pituitöſem, ſchleimigem, ſaurem, faulem Moraſt, den er theils her

bey

bey lockt, oder ſich hartnäckig damit verwickelt, und alsdann auch die Erzeugung und Unbändig- keit der Würmer, welche ſonſt unter und nach dem Fieber leichter zu vertreiben ſind, begünſtiget, und endlich, wenn er durch ein Miasma und Fieberbewegungen in Gährung gebracht worden iſt, zu den erſchrecklichſten Zufällen Anlaß geben kann.

In dieſer Muthmaßung haben mich unzählige Erfahrungen beſtärkt, und auf die Ueberbleibſel des Mekonium, und den darinn verwickelten Unrath anderer Art, bey den Kinderkrankheiten immer aufmerkſamer, und bey der Vorbereitung zu den natürlichen und künſtlichen Pocken behutſam gemacht.

Der trügliche Anſchein von einer blühenden Geſundheit der Pockenkandidaten hat mich ſo wenig irre geführt, daß ich vielmehr ſolche Kinder, die, zu ſtark genährt, einen Ueberfluß an Geſundheit zu haben ſchienen, einer längern Vorbereitung unterwarf. Denn ich wußte aus häufiger Erfahrung, daß dieſe außerordentliche Korpulenz, die man bey den Thieren falſches Futter nennt, oder ein ſolcher übertriebener Geſundheitszuſtand, der dem Hypokrates ſchon verdächtig war, ſelten natürlich, ſondern meiſtens, wie das

ſchnelle

ſchnelle Fettwerden der Erwachſenen, auf einen übeln Grund gebaut ſey. Dergleichen große, fette, ausnehmend wohl ausſehende Kinder fallen, wie Hr. Tiſſot *) verſichert, oft in einem Alter von ſieben bis acht Jahren in ſchreckliche, aus Fäulniß und Zuckungen zuſammengeſetzte Krankheiten.

Aus dieſer Vorſorge verordnete ich vor zwey Jahren einem zur Einimpfung der Pocken beſtimmten, fünfjährigen, dick und rothbackigten, fetten Mädchen, drey Wochen lang vor der Operation, und noch einige Tage hernach, abwechſelnd Digeſtive und gelinde Abführungen, nebſt den Viszeralklyſtieren. Anfangs gieng dann und wann etwas mancherley gefärbter Schleim ab. Wie erſchracken aber nicht die Aeltern, als ſie zuletzt den Nachttopf mit einer pechartigen Materie angefüllt ſahen? Und dennoch begünſtigte die heilſame Ausleerung dieſer verborgenen, feindſeligen Materie den außerordentlich glücklichen Ausgang dieſer Einimpfung ſehr.

Zu gleicher Zeit nahm ich drey Knaben in die Vorbereitungskur. Der eine davon war von jeher kränklich, doch nur bloß mager und ſchwächlich; die zwey andern ſchienen ſo geſund, daß wenige

*) S. die Abhandlung über die Nervenkrankheiten, des 2ten Bandes, 1. Theil S. 19.

wenige Aerzte dieſe Kur für nöthig würden erachtet haben. Bey dem erſtern zeigte ſich aber nichts widernatürliches in dem Auswurf; bey dem geſundeſten dieſer Knaben, hingegen ward eine große Menge von dem erwähnten Unrath abgeführt.

So glücklich dieſe wohlgereinigten Kinder die Pocken überſtanden haben, in ſo große Lebensgefahr geriethen, nicht lange hernach, zwey junge Frauenzimmer und ein kleiner Knabe, weil man vor der Einimpfung, alles Warnens ungeachtet, eine ſolche nöthige Vorbereitung für überflüſſig gehalten hatte. Sie wurden nicht allein während, ſondern auch nach dem Ausbruch mit den fürchterlichſten konvulſiviſchen Zufällen befallen, die nicht eher nachließen, als bis durch Klyſtiere, u. ſ. w. ein häufiger Abgang von ſogenanntem Wurmſchleim befördert wurde.

Bey den natürlichen Pocken trägt es ſich noch öfters zu, daß die beſten Gattungen derſelben unvermuthet zurücktreten, oder bösartig und tödtlich werden. Sydenham, von Haen, Freind, Tiſſot, und andere mehr klagten ſchon über dieſe räthſelhaften Ereignungen. Der letztere ſchreibt ſie der Reſorbtion des Blatterngifts zu; ich aber habe die Urſache dieſer traurigen

Ver-

Verwandlung manchmal in den verſtopften Eingeweiden des Unterleibs, meiſtens aber in der Anhäufung von Unreinigkeiten in den Verdauungswegen gefunden, die, wie ich ſchon erwähnt habe, oft ſo zähe und unbändig ſind, daß ſie unzähligen Abführungen widerſtehen. Als neulich die beſte Art Pocken hier durchgängig herrſchte (wo denn auch, welches wohl zu merken, die Einimpfung kaum die Beſchwerden eines Katarrhalfiebers, und bey vielen vor und nach dem ziemlich häufigen Ausbruch derſelben, gar keine merkliche Krankheitszufälle erregten,) wurde Herr Doktor Müller zu einem jungen Pockenkranken gerufen, welchen er in einem fürchterlichen Zuſtand antraf. Das Fieber war vollkommen faulartig, die meiſten Pocken ſchienen peſtilenzialiſch zu ſeyn, und dieſe ſchwarze Brandblaſen ließen ſehr tiefe Geſchwüre zurück. Als er nun einen dicken und harten Bauch gewahr wurde, ſo griff er weislich kühn nach ſtarken und ſchnell die eigentliche Quelle alles Unheils ausfegenden Mitteln, nach Jalappe mit Queckſilber verſetzt, und hielt ſo lange damit an, ohne ſich an die Pocken u. ſ. w. zu kehren, bis der Wanſt von einem unbeſchreiblichen Unflath befreyet war. Er hatte unter dieſer anderer unſinnig ſcheinenden Kurart das Vergnügen

zu ſehen, daß das Faulfieber nachließ, die bösartige Geſchwüre zuſehends heilten, und die übrigen Pocken ſich in gutartige verwandelten, kurz, daß der Kranke geſchwinder, als er vermuthete, genaß. Vor einigen Jahren wurde ich zu einem ſiebenjährigen Frauenzimmer gerufen, das, nach dem Ausbruch ſehr gutartiger und weniger Pocken, plötzlich in eine tiefe Ohnmacht verfiel, wobey die Pocken beynahe unſichtbar wurden. Ungeachtet man mich verſicherte, daß die Kranke immer geſund geweſen ſey, nie einen dicken Leib gehabt, und daß man ſie, kurz vor dem Pockenanfall, aus Vorſorge verſchiedenemal purgirt hätte, ſo ließ ich mich dennoch nicht abhalten, ihr eilends ein abführendes Klyſtier zu verordnen. Kaum hatte daſſelbe einen Topf voll häßlichen, ſchleimigten Unrath abgeführt, ſo erwachten die Lebensgeiſter wieder, und die Pocken kamen mit der Geſichtsfarbe zum Vorſchein.

Auch dieſer Fall beweißt, daß man, beym beſten Anſchein von Geſundheit, verborgener Krankheitsurſachen wegen, nicht ſicher ſeyn, und deswegen die Vorbereitungskur mit gutem Gewiſſen niemals unterlaſſen darf. Nur diejenigen können es thun, die eine Ausnahme von der Regel ſind:

Ins

Ins Innere der Natur dringt kein erſchaffener Geiſt. Dadurch will ich ab.r einer tumultuariſchen, und nicht den Umſtänden, und d.r verſchiedenen Leibesbeſchaffenheit angemäſſenen Vorbereitungskur nicht das Wort reden. Denn durch einen ſchnellen Uebergang aus der gewöhnten Lebensart in eine fremde, durch allzuzärtliche und magere Koſt, und durch ſtarke und ſcharfe Abführungsmittel wird der Körper ſichtbar entkräftet und kränklich gemacht.

Wenn ich hingegen meinen Pockenkandidaten täglich ein oder zwey der, den zähen Unrath erweichenden, auflöſenden, antiſeptiſchen Viszeralklyſtiere applizieren, und dabey die, oft mit ein paar Gran Brechweinſtein verſetzte Riveriſche Mixtur, als das beſte Digeſtiv, nehmen, und, um den andern Tag, entweder die lindernde Latwerge, nebſt dem mit Zucker vermiſchten, und in vielem Schwalheimer, Fachinger, Selterſer Waſſer aufgelößten Weinſteinrahm, oder, ſtatt ihrer, das mit Zucker und Pineolen wohl abgeriebene, und mit einem oder zwey Gran Spießglasſchwefel, und halb ſo viel Calomel vermiſchten Jalappewurzelpulver, Nachts in ſolchen Gaben nehmen ließ, daß Morgens, vor dem Gebrauch der Klyſtiere, ein paar außerordentliche Stuhlgänge er-

folgten; wenn damit ſo lange geduldig angehalten wurde, als etwas Widernatürliches abgieng; wenn dieſes, unter beſtändiger Aufmunterung des Gemüths, und ſanften, nicht erhitzenden Bewegungen des Körpers in freyer Luft geſchehen, die aber ſo beſchaffen ſeyn mußte, daß ſie keine üble Eindrücke bey ungewohnten Geſunden, geſchweige denn bey Kranken veranlaſſen konnte; und wenn endlich die gewöhnliche Lebensordnung nicht zu ſtark abgeändert, oft nur eingeſchränkt wurde: ſo ſind ſie ſo wenig geſchwächt worden, daß ſie vielmehr an Kräften und Farbe zugenommen, und ſich nach jeder, auch der häufigſten Ausleerung von widernatürlichen Unrath wirklich geſtärkt fühlten. Alles dieſes gilt auch bey andern mit Ausſchlägen verbundenen Fiebern.

Ich bin hierinn meiner Sache ſo gewiß, daß ich mich auf alle Aerzte, nemlich auf ſolche berufe, die nicht zu träge, zu eitel und zu ſtolz ſind, jede Kleinigkeit in Erwägung zu ziehen, beſonders die Exkretionen in Augenſchein zu nehmen, und wohl zu prüfen, ob nicht, beym unglücklichen Ausgang der übrigens gutartigen Pockenkrankheit, meiſtens das beſchriebene Corpus delicti durch den Stuhl abgegangen ſey.

Noch habe ich anzumerken, daß ſo wohl dieſes Kinderpech, als der gallichte und pituitöſe Unrath zwar meiſtens die Gedärme beläſtigen, oft aber auch in die Pfortadern wieder zurückſchleichen, und dort neue Verſtopfungen von ſchlimmerer Art veranlaſſen, und daß ſie, wie ich ſchon geſagt, beſonders die Pituita, nebſt der übeln Verdauung, und die ſie begünſtigende Diät, übles Verhalten der Kinder und ihrer Mütter, den größten Antheil an der Verſtopfung der Gekrößdrüſen haben.

Unter die Urſachen, die beſonders die Mutter zu den oben beſchriebenen Inf. empfänglich machen, rechne ich, außer den allgemeinen, vorzüglich die vorhergegangenen frühzeitigen Geburten, die unmäßigen Mutterblutflüſſe, die Unordnung und Hemmung der Kindbetterinnen und der monatlichen Reinigung, die unordentliche Diät der Schwangern, und die Anhäufung eines verhärteten Koths im Grimdarm, das hitzige Verhalten und die Gemüthsbewegungen der Kindbetterinnen, den Mißbrauch hitziger, treibender, zuſammenziehender und betäubender Mittel, das feſte Binden des Leibes derſelben, und noch mancherley andere nachtheilige Handlungen ungeſchickter Hebammen. Auch trägt die ſchädliche Gewohnheit, den Kohlendampf

folgten; wenn damit ſo lange geduldig angehalten wurde, als etwas Widernatürliches abgieng; wenn dieſes, unter beſtändiger Aufmunterung des Gemüths, und ſanften, nicht erhitzenden Bewegungen des Körpers in freyer Luft geſchehen, die aber ſo beſchaffen ſeyn mußte, daß ſie keine üble Eindrücke bey ungewohnten Geſunden, geſchweige denn bey Kranken veranlaſſen konnte; und wenn endlich die gewöhnliche Lebensordnung nicht zu ſtark abgeändert, oft nur eingeſchränkt wurde: ſo ſind ſie ſo wenig geſchwächt worden, daß ſie vielmehr an Kräften und Farbe zugenommen, und ſich nach jeder, auch der häufigſten Ausleerung von widernatürlichen Unrath wirklich geſtärkt fühlten. Alles dieſes gilt auch bey andern mit Ausſchlägen verbundenen Fiebern.

Ich bin hierinn meiner Sache ſo gewiß, daß ich mich auf alle Aerzte, nemlich auf ſolche berufe, die nicht zu träge, zu eitel und zu ſtolz ſind, jede Kleinigkeit in Erwägung zu ziehen, beſonders die Exkretionen in Augenſchein zu nehmen, und wohl zu prüfen, ob nicht, beym unglücklichen Ausgang der übrigens gutartigen Pockenkrankheit, meiſtens das beſchriebene Corpus delicti durch den Stuhl abgegangen ſey.

Noch habe ich anzumerken, daß ſo wohl dieſes Kinderpech, als der gallichte und pituitöſe Unrath zwar meiſtens die Gedärme beläſtigen, oft aber auch in die Pfortadern wieder zurückſchleichen, und dort neue Verſtopfungen von ſchlimmerer Art veranlaſſen, und daß ſie, wie ich ſchon geſagt, beſonders die Pituita, nebſt der übeln Verdauung, und die ſie begünſtigende Diät, übles Verhalten der Kinder und ihrer Mütter, den größten Antheil an der Verſtopfung der Gekrößdrüſen haben.

Unter die Urſachen, die beſonders die Mutter zu den oben beſchriebenen Inf. empfänglich machen, rechne ich, außer den allgemeinen, vorzüglich die vorhergegangenen frühzeitigen Geburten, die unmäßigen Mutterblutflüſſe, die Unordnung und Hemmung der Kindbetterinnen und der monatlichen Reinigung, die unordentliche Diät der Schwangern, und die Anhäufung eines verhärteten Koths im Grimdarm, das hitzige Verhalten und die Gemüthsbewegungen der Kindbetterinnen, den Mißbrauch hitziger, treibender, zuſammenziehender und betäubender Mittel, das feſte Binden des Leibes derſelben, und noch mancherley andere nachtheilige Handlungen ungeſchickter Hebammen. Auch trägt die ſchädliche Gewohnheit, den Kohlendampf

lendampf durch die ſo genannten Wärmſtübchen unmittelbar an den Leib gehn zu laſſen, nicht wenig dazu bey. Von den Diätfehlern, von gewiſſen Speiſen und Getränken u. ſ. w. als Urſachen der Inf. kann man das ſiebente Kapitel nachſchlagen.

Drittes Kapitel.

Von den Kennzeichen.

Bevor ich meine Beobachtungen erwähne, die mich auf die zweydeutigen Spuren der Inſ. geleitet haben, und welche mir nun, als ſo viele Kennzeichen von ihrer Gegenwart dienen, finde ich für gut die Geſchichte meiner Sackuhr zu erzählen. Sie war viele Jahre lang ohne Fehler, als unverſehens der Zeiger in ſeinem Kreislaufe zu zaudern anfieng. Vergebens ſpannte ich ihre Feder; ich mußte ſie endlich den berühmteſten, einheimiſchen und ausländiſchen Künſtlern in die Kur geben. Dieſe durchforſchten das Innere ihrer Engeweide, raiſonnirten und kurirten, jeder nach ſeinem verſchiedenen Syſtem und Methode. Die Uhr wurde gereinigt, eingeſchmirt, geflickt, und ſogar mit einer ſtärkern Feder belebt. Ich erhielt ſie nun wieder zurück, und mußte viel an theuerm Arbeitslohn bezahlen, aber ſie gieng darum nicht beſſer. Ich war deswegen feſt entſchloſſen, ſie zu vertauſchen, aber ganz von ungefähr

fähr entdeckte ich, daß der Zeiger ſo ſtark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran ſtreifen, und dadurch in ſeinem Fortgange gehindert werden mußte. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, ſo lief er nur allzugeſchwinde vor. Hieraus zog ich eine ſehr richtige Schlußfolge. Laſſen ſich Kunſtverſtändige, dachte ich, bey Gebrechen, die ſie mit Augen ſehen, und mit Händen betaſten können, hinter das Licht führen, wie viel eher muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wenn ſie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finſtern verſteckt ſind, und wohin die Sinne kaum reichen können? Oder wenn ſie ſich noch überdieß durch Blendwerke irre führen laſſen. — Ein junger Arzt, der bey einer Dame, die ihn wegen eines unbedeutenden Katarrhes eilends rufen ließ, unter andern, Wangen von hochrother, beſchränkter Farbe, allzuweiſſe Zähne, feuerrothe Lippen und einen ſchnellen Puls mit kurzem Athem und Huſten erſchrocken wahrnahm, erklärte ſie zu einer Kandidatinn zur Hecktick. Er bedachte aber nicht, daß der Purpur der Wangen und das Elfenbein der zu ſchönen Zähne, Kunſt, und die korallenen Lippen nebſt dem ſchnellen Puls, kurzem Athem u. ſ. w. Folgen eines reſpecktswidrigen Zauderns, und theils des Katarrhes waren.

Ich

Ich werde unten noch verſchiedene Beyſpiele anführen, welche beweiſen, wie leicht ein Beobachter, auch in Krankheiten, womit er ſich vorzüglich beſchäftigt, irre geführt werden kann.

Die nämliche traurige Erfahrung aber, die mich gelehret hat, daß die im Unterleibe verborgenen Infarktus ſo ſchwer auszuforſchen ſind, daß ſie ſich oft Jahre lang, ohne merkliche Beſchwerden, ruhig anhäufen, und plötzlich und unvermuthet, beym Anſcheine blühender Geſundheit, durch Schlag- und Steckflüſſe tödten; daß ſie wenigſtens ihre Wirkung manchmal mehr in entfernten Theilen, als in dem Unterleib äuſern, folglich ihren Sitz unter andern Krankheiten, die ſie hervorbringen, verſtecken; daß ſie darinne den Räuberbanden gleichen, die ihre Herberge verſchonen, über den Gränzen aber deſto mehr Grauſamkeiten ausüben; die nemliche Erfahrung, ſage ich, die mich mit den Tücken eines Feindes bekannt gemacht, der ſeine Gegenwart ſo lange verheimlicht, bis er, durch einen Zufall, oder durch ein ungefähr treffendes Mittel, aus ſeinen Verſchanzungen herausgetrieben, ſich erſt beym Abgange verräth, dient mir nun, da ich ſo oft von ihm getäuſcht worden bin, zur Warnung, auch alsdann gegen ihn auf meiner Hut zu ſeyn,

wenn ich ihn nur von weiten zu vermuthen Grund habe, und zugleich zum Leitfaden, ſeine Schlupfwinkel deſto ſichrer auszuſpähen.

Es iſt, wie ich ſchon oben erwähnt, längſtens der gerechte Verdacht in mir entſtanden, daß die meiſten chroniſchen, hartnäckigen Krankheiten, die der gewöhnlichen Kurart nicht weichen, desgleichen die langwierigen, widerſpänſtigen und unordentlichen Fieber entweder von den Inf. des Unterleibs veranlaßt, oder daß ſie von ihnen verſchlimmert und unbändig gemacht werden.

Unter ſolchen chroniſchen Krankheiten zeichnet ſich die Hypochondrie aus, weil ſie größtentheils die Geburt, und oft der Urheber von den Inf. iſt. Denn obgleich die Verdickerung und Stockung der Säfte mehrmalen keinen Antheil daran hat, ſondern ſie oft blos von einer Atonie und allzugroßen Reizbarkeit der Verdauungswerkzeuge, von der Schwäche und zu ſtarken Empfindlichkeit der Nerven und ihren Folgen, den Kruditäten, Blähungen, Krämpfen u. ſ. w. abſtammt, ſo ſcheint es mir doch unmöglich zu ſeyn, daß dieſes malum hypochondriacum ſine materia, als eine wichtige Univerſalkrankheit, die keinen Theil der Maſchiene, keine ihrer Verrichtungen unverletzt

läßt,

läßt, die täglich ſo viele und anhaltende Unordnungen und Erſchütterungen in dem Körper und der Seele erregt, nicht endlich den Kreislauf des Bluts hemmen, und Stockungen hervorbringen ſollte. Wie oft bin ich nicht in dieſer Muthmaßung beſtärkt worden, wenn ich in dergleichen widerſpänſtigen Krankheiten, und beſonders in der eingewurzelten Hypochondrie, zum Gebrauche der, nach der Beſchaffenheit der gegenwärtigen Umſtände, eingerichteten, alsdann immer ſichern und wenigſtens lindernden Viszeralklyſtiere geſchritten bin, und geſehen habe, was für eine erſtaunende Menge von Inf. zur Geneſung der Kranken, abgiengen? Und ich würde mich noch öfter von dieſer Urſache haben überzeugen können, wenn die Hypochondriſten, die, vermöge ihrer übeln Launen und ihrer Arzeneyſucht, ſelten dem Arzt und ſich lange getreu bleiben, dahin zu bringen wären, ſich einer anhaltenden Kurart ſtandhaft zu unterwerfen. Wenn es ſich aber gleich manchmal zuträgt, daß die erwähnte kränkliche Beweglichkeit der Nerven, durch die Wegſchaffung der durch ſie entſtandenen Inf. nicht gehoben wird; ſo kann ich doch die meiſten hypochondriſchen Symptomen, z. B. die Fehler der Verdauung, der Eßluſt, des Stuhlgangs, der Haut, das

Herz-

Herzklopfen, die Blähungen, die Beängſtigungen, das Spannen und Drücken, die fliegende Hitze, Neigung zur Säure, widernatürliche Beſchaffenheit des Harns, das unwillkührliche Speicheln u. ſ. w. alsdann mit deſto größerer Zuverſicht, als ſo viele Kennzeichen von den Inf. geltend machen, wenn ich mich überzeugt habe, daß dieſe Beſchwerden nicht blos aus der oben erwähnten, von ſchwarzer Galle u. ſ. w. reinen Quelle fließen, und daß ſie bey den Mitteln, die gegen dieſelben gerichtet ſind, widerſpänſtig bleiben, oder gar dadurch unbändiger werden, folglich auch nicht von noch leichter zu hebenden Urſachen entſpringen.

So haben mir die oft unbedeutenden Verdauungsfehler, wenn ſie ſich durch paſſende Mittel, die zugleich den Darmkanal von Kruditäten und Würmern reinigen, ſtärken, und ihm die mäßige Reitzbarkeit wieder verleihen, nicht heben ließen; wenn ſie, bey der ſtrengſten Diät und ohne den geringſten Anlaß, empfindlicher waren, als beym Genuß rauher Koſt und ſchwer zu verdauender Speiſen; wenn ſie das periodiſche Gepräge annahmen; und wenn ſie allzulange gedauert haben, um nicht bedenkliche Veränderungen in Pfortaderſyſtem hervorzubringen, immer zur gegründeten Anzeige gedient, meine Kurart

gegen

gegen die in den Gefäſſen der Pfortadern angehäuften Bluthefen, wenigſtens gegen den daher in die Gedärme abgeſetzten Unrath einzurichten. Denn ich war ſchon durch die Erfahrung belehrt, daß einer übeln Verdauung von der beſchriebenen Art, ohne Viszeralklyſtier, ſelten gründlich geſteuert werden konnte. Und daß, bey verſtopfter Milz und Leber, und daher unkräftiger, unreiner, zu wenig oder zu häufig abgeſonderter Galle und der übrigen übel beſchaffenen Verdauungsſäfte, und bey den häufigen Krämpfen und den Unordnungen in der wurmförmigen Bewegung des Darmkanals, die der erſchwerte Kreislauf des dicken Bluts in einigen Pfortadern, und die widernatürliche Anhäufung der noch flüßigen in andern dieſer Gefäſſe beſtändig unterhält, keine gute Verdauung ſtatt haben könne, wird kein Vernünftiger in Zweifel ziehen.

Aus dem nemlichen Geſichtspunkte muß man die mangelnde, oder allzuſtarke, unordentliche Eßluſt, das Sodbrennen, den Eckel u. ſ. w. betrachten, wenn man ſie als Kennzeichen von den Infarktus anwenden will. Denn die unverdaute Koſt, die Säure, u. ſ. w. und das außer Kreislauf geſetzte, verdorbene, beſonders die Magengefäſſe

fäſſe ausdehnende Geblüt, können gleiche Unordnungen im Speiſekanal hervorbringen.

Die mit Hunden angeſtellten Verſuche, welche man, nach beygebrachtem Mohnſaft, theils Milch und theils Speck verſchlucken ließ, hatten den Erfolg, daß erſtere in dem halbgelähmten Magen bald äußerſt ſauer, und der andere ranzig und laugenhaft faul wurde. Sie beweiſen, daß ſich die Säure zwar leicht in den erſten Wegen erzeugen könne, in ſo ferne die Verdauungswerkzeuge zu kraftlos ſind, um den Ausbruch der ſauern Gährung von den dazu geneigten Speiſen und Trank zu hindern.

Wenn dieſelbe aber den gewöhnlichen Mitteln nicht weicht, ſo fällt der Verdacht nicht allein auf den mühſamen Umlauf des Geblüts, welcher, nebſt der trägen Ruhe des Körpers, die Erzeugung der Laugenſalze ſehr vermindert, ſondern vorzüglich auf die Fehler der Galle und ihre Werkſtätte, wo nemlich die verſtopften Pfortadern überhaupt gehindert werden, den Stof zur Galle in behöriger Menge und Beſchaffenheit zu liefern, und wo die Milz insbeſondre auſer Stand geſetzt iſt, die laugenhaften, verdünnenden Dünſte aufzunehmen, und der Galle, als eines ihrer weſentlichen

lichen Beſtandtheile, zufließen zu laſſen. Der Leberverſtopfung will ich nicht einmal erwähnen.

Wenn unſere Vorfahren die Milz der Säure wegen anklagten, und wenn Hippokrates von den galligten Perſonen ſagte, daß ſie zum ſauren Aufſtoſſen geneigt ſeyen, und zuletzt gar in Krankheiten von ſchwarzer Galle verfielen, ſo mögen ſie auch wohl eine üble Beſchaffenheit der Milz und Leber gemuthmaßt haben.

Diejenigen, welche die Reſultate der auſſer dem Körper angeſtellten Verſuche bey der belebten, und daher oft auf eine unbegreifliche Art wirkenden Maſchiene, geltend zu machen, kein Bedenken tragen, werden aus den Pringleſchen Verſuchen, nach welchen faule, thieriſche Subſtanzen, wenn ſie, in einer Blutwärme, den Mehlſpeiſen oder Gemüſern beygemiſcht werden, eine ſäuerliche Gährung erregen, und eine ſcharfe und herbe Säure zurücklaſſen, ſchließen, daß ſich bey unſern Kranken alsdann eine bösartige Säure erzeugen müſſe, wenn der im Darmſchlauch angehäufte und faulgewordene, ſchwarzgallichte und pituitöſe Moraſt mit erwähnten Speiſen zu gähren anfängt.

So viel iſt gewiß, daß die Säure, wenn ſie ſich mit ſolchem zähen Schlamm verwickelt hat, darinn gegen die gewöhnlichen ſauerbrechenden Mittel

tel Schutz findet, und, ohne ihn völlig zu vertilgen, nicht gebändigt wird.

Auſſer den erwähnten Urſachen von der Neigung zur Säure, iſt mir noch eine ſehr merkwürdige aufgeſtoſſen. Ich habe nemlich geſehen, und an mir ſelbſt erfahren, daß die zurückgetretene Krätze und auch andere Ausſchläge der Haut, die oft eine Folge der Infarktus, oder mit ihnen verbunden ſind, nicht allein eine Nervenſchwäche, ſondern auch eine beſchwerliche Anlage zur Säure im Magen veranlaßt haben. Ich hatte mir in meiner Jugend durch ein feuchtes Zimmer eine Krätze zugezogen, die ich mir mit Schwefelſalbe unbeſonnener Weiſe wieder zurückgetrieben. Ich ward aber gleichſam anf der Stelle durch die erwähnte Beſchwerde beſtraft, die noch Spuren im Alter zurückgelaſſen.

Herr Doktor Cloß hat noch ein Frauenzimmer in der Kur, deren Magen, aus der nemlichen Urſache, ſeit etlichen Jahren, gleichſam zum Eſſigfaß geworden iſt. Die gewöhnlichen blutreinigenden und abführenden Mittel halfen nicht, und die alkaliſchen verminderten dieſe ſauren Plagen eben ſo wenig, als die ungeheure Menge von Magneſia und Krebsaugen, die der berühmte Chymikus Meier bis an ſein Ende dagegen verſchluckte. Endlich ſuchte Herr Cloß durch Bäder, und eine mit

ſpani-

ſpaniſchen Fliegen verſetzte Salbe einen Ausſchlag auf der Haut zu erkünſteln. Die Wirkung war erwünſcht, ſie dauerte aber doch nicht länger, als der Ausſchlag. Dermalen gebraucht ſie die Thedenſche Spießglastinktur, und mit ſehr gutem Erfolge.

Vermuthlich hatte ſich bey den Krätzigen eine milde Säure, der man oft zu viel zur Laſt legt, und welche, ohne die Beymiſchung der Krätzſchärfe, keine fühlbare Beſchwerden würde erregt haben, vorher ſchon angehäuft.

Wenn ich bey dieſer Gelegenheit behauptete, daß die Ausſchläge der Haut, worunter ich allerley Geſchwüre, Schwären, eine Art Krätze und Ausſatzes, und das chroniſche Frieſel verſtehe, öfters aus unreinen Quellen im Unterleib fließen, ſo ſagte ich nichts neues. Denn ſchon die Alten haben die Pituita und die ſchwarze Galle als die Urſache davon angegeben. Ich räume ihnen aber nur unter der Bedingung einen Platz unter den Kennzeichen der Infarktus ein, wenn ſie ohne Anſteckung erfolgt, und mit Hämorrhoidal- oder andern Beſchwerden verbunden ſind, (S. die ſechs und dreyßigſte und folgende Krankheitsgeſchichten) die gleichfalls eine ſehr üble Beſchaffenheit der Eingeweide des Unterleibs muthmaſſen laſſen, und

wenn man eine Erleichterung der Zufälle auf die Ausſchläge wahrnimmt. So habe ich Söfter geſe-hen, die eine Art Ausſatzes etlichemal von der Waſſer- und Schwindſucht und andere, welche dergleichen Ausſchläge von einer anfangenden Melancholie befreyten, die aber wieder kam, ſobald die Geſchwüre auszutrocknen anfiengen.

Die Hypochondriſten ziehen ſich oft eine leicht zu überwältigende Hartleibigkeit durch den Genuß trockener Speiſen, und beſonders durch ihre ſitzende Lebensart zu; vielmal iſt die Atonie ihrer Verdauungswege daran ſchuld. Man kann dieſe Urſache bald entdecken, wenn man gewahr wird, daß ſtärkende, gelind zuſammenziehende Mittel, die China, der Pontak u. ſ. w. den Stuhlgang mehr befördern als zurückhalten.

Oefters aber entſtehn die anhaltenden Leibesverſtopfungen, mit den harten Scybalis, aus Hämorrhoidalkrämpfen, oder aus Infarktus von polypöſem, verſteinertem und auch geronnenem, faulendem Blute, (Siehe die vier und dreyßigſte merkwürdige Krankheitsgeſchichte) die der gehörigen Anfeuchtung und der Abſonderung des, die Gedärme ſchlüpfrig machenden Schleims im Wege ſtehen.

Manch-

Manchmal muß man, bey der Hartnäckigkeit dieſer Beſchwerden, auch auf einen Glas- oder leimartigen Unrath denken.

Wenn aber gleich der größte Theil derjenigen, die an den Infarktus leiden, mit Leibesverſtopfungen, wenigſtens mit beſchwerlichem trocknem Stuhlgang geplagt ſind, ſo iſt dies doch keine Folge, daß der allzuflüßige Stuhlgang nicht eine gleiche Urſach haben könne. Ich wenigſtens hatte manche dergleichen Dünnleibige in der Kur, deren Abgang nicht eher eine natürliche Konſiſtenz erhielt, als bis ſie von den Verſtopfungen im Unterleib befreyt waren. Verſchiedene langwierige Diarhöen konnte ich nicht anders, als durch die, gegen die Infarktus gerichtete Methode bändigen. Und wie oft giebt uns nicht die Natur zu dieſem Argwohn Anlaß, wenn ſie, durch erregte kritiſche Bauchflüſſe mancherley, ſelbſt mißliche Kopf- Bruſt- u. ſ. w. Beſchwerden, augenſcheinlich hebt? Man findet Beobachtungen genug, daß die Diarrhöen wichtige Krankheiten gehoben haben, aber nur allzu ſelten iſt es angemerkt, aus welcher Urſache jene veranlaßt worden.

Manchmal nahm ich bey unſern hartleibigen Kranken alsdann erſt eine Neigung zum Durchfall wahr, wenn die Stockungen anfiengen, beweg-

lich zu werden, und in die Gedärme überzugehen, oder auch eine Zeitlang hernach, desgleichen, wenn der erwähnte harte, zähe und mit Schärfe durchbeitzte Koth ſich lostrennte, auflößte, und die Gedärme prickelte.

Am häufigſten werden wohl die chroniſchen Durchfälle, durch eine oft verborgene Kakochymie von allerley Gattungen, oder durch Unreinigkeiten des Geblüts, die ſich gegen die, an ſich ſchon ſchlaffen Gedärme wendet, erregt und unterhalten.

So unbedeutend das Herzklopfen bey vollblütigen, hyſteriſchen, zu Krämpfen und Blähungen geneigten Perſonen iſt; ſo hat es doch oft, auch nach des Herrn Theden Erfahrungen, eine Verſtopfung der Leber u. ſ. w. zum Grunde.

Die fliegende Hitze (Phlogoſes) iſt, als eine Wirkung von ſchlechter Verdauung, von Krämpfen, kalten Füſſen, und anfangendem Schnupfen, unbedeutend; aber ohne dergleichen Veranlaſſung kann ſie manchmal als Verräther der Infarktus und als Vorbote ſchwerer Krankheiten angeſehn werden. Wenigſtens deuten ſie auf eine Anhäufung von Galle in den erſten Wegen, oder beſtätigen die Ausſage des Hippokrates, „daß diejenigen, „die eine auſſerordentliche Röthe des Geſichts ha-

„ben,

„ben, entweder vollblütig ſeyen, oder den Bauch „mit verjährtem Koth angefüllt hätten.“

Noch verdächtiger iſt die hypochondriſche Neigung zum Speicheln. Denn meiſtens wird es von einem gehemmten Umlauf des Bluts in den Pfortadern, oder auch von einem in den Gedärmen abgeſetzten, zähen, pituitöſen Unrath erregt, auf deſſen Abführung das Speicheln oft auf der Stelle nachgelaſſen hat.

Die Alten ſahen ſchon den häufig ausgeworfenen, ſäuerlich ſchmeckenden Speichel als ein Kennzeichen der ſchwarzen Galle an. Doch, es giebt auch Fälle, wo das widernatürliche Speicheln, das endlich ſelbſt Infarktus anzettelt, blos von Krämpfen und Würmern bewirkt wird.

Und auf gleiche Art muß man den dünnen, bleichen, hellen und häufigen Harn beurtheilen, der oft ein Vorbote von Krämpfen iſt, und ſowohl ſie, als die Infarktus begleitet. Dieſe Beſchaffenheit des Harns entſteht auch, wenn ſeine widernatürlichen ſcharfen Unreinigkeiten, womit er vor dem Anfall kritiſch überladen iſt, ſich ſo weit den Weg verſperren, daß nur dem dünnen Theil der Durchgang verſtattet wird.

Ungewöhnlich iſt gar nicht der trübe, leicht ſtinkende Urin, mit einem fetten, klebrigen, klein-

fähr entdeckte ich, daß der Zeiger ſo ſtark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran ſtreifen, und dadurch in ſeinem Fortgange gehindert werden mußte. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, ſo lief er nur allzugeſchwinde vor. Hieraus zog ich eine ſehr richtige Schlußfolge. Laſſen ſich Kunſtverſtändige, dachte ich, bey Gebrechen, die ſie mit Augen ſehen, und mit Händen betaſten können, hinter das Licht führen, wie viel eher muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wenn ſie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finſtern verſteckt ſind, und wohin die Sinne kaum reichen können? Oder wenn ſie ſich noch überdieß durch Blendwerke irre führen laſſen. — Ein junger Arzt, der bey einer Dame, die ihn wegen eines unbedeutenden Katarrhes eilends rufen ließ, unter andern, Wangen von hochrother, beſchränkter Farbe, allzuweiſſe Zähne, feuerrothe Lippen und einen ſchnellen Puls mit kurzem Athem und Huſten erſchrocken wahrnahm, erklärte ſie zu einer Kandidatinn zur Hecktick. Er bedachte aber nicht, daß der Purpur der Wangen und das Elfenbein der zu ſchönen Zähne, Kunſt, und die korallenen Lippen nebſt dem ſchnellen Puls, kurzem Athem u. ſ. w. Folgen eines reſpecktswidrigen Zauderns, und theils des Katarrhes waren.

Ich

Stockungen pituitöſer Art entledigte. „Wenn „ſich viele grobe Theile im Urin zu Boden ſetzen, „ſagt ſchon Hippokrates, ſo bedeutet es ſchwar- „ze Galle.“

Dieſes gilt vorzüglich vom bleyfarbigen oder ſchwarzen Urin. So bemerkte Valerius *) einen ſchwarzen Harn, der ſich jährlich drey bis viermal mit einer ſtarken Geſchwulſt der Milz und blauen Farbe des Körpers zeigte, die aber, nach häufigem Abgang des Urins, wieder verſchwanden. Und ſo nahm Schmidt wahr, daß, nach der Ausleerung eines, wie Dinte ſchwarzen Urins, eine heftige Hypochondrie jedesmal ſehr erleichtert wurde **). Bey dem hyſteriſchen Frauenzimmer iſt der erleichternde Abgang eines ſchwarzen Harns ſo ſelten nicht.

Hingegen hat Burggraf ***) beobachtet, daß bey vielen Kindern Waſſerſucht und Epilepſie darauf erfolgt ſind, welchen er aber durch Viszeralmittel, Rhabarber u. ſ. w. bald abhelfen konnte.

Eine beynahe gleiche Bewandniß hat es mit dem klebrigten, übelriechenden Schweis, den ich

*) Siehe Schenkii obſervat. med. pag. 466.

**) Siehe die angeführte Stelle.

***) De aere & locis urb. franc. Comment. ſect. 3. §. 47.

fähr entdeckte ich, daß der Zeiger ſo ſtark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran ſtreifen, und dadurch in ſeinem Fortgange gehindert werden mußte. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, ſo lief er nur allzugeſchwinde vor. Hieraus zog ich eine ſehr richtige Schlußfolge. Laſſen ſich Kunſtverſtändige, dachte ich, bey Gebrechen, die ſie mit Augen ſehen, und mit Händen betaſten können, hinter das Licht führen, wie viel eher muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wenn ſie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finſtern verſteckt ſind, und wohin die Sinne kaum reichen können? Oder wenn ſie ſich noch überdieß durch Blendwerke irre führen laſſen. — Ein junger Arzt, der bey einer Dame, die ihn wegen eines unbedeutenden Katarrhes eilends rufen ließ, unter andern, Wangen von hochrother, beſchränkter Farbe, allzuweiſſe Zähne, feuerrothe Lippen und einen ſchnellen Puls mit kurzem Athem und Huſten erſchrocken wahrnahm, erklärte ſie zu einer Kandidatinn zur Hecktick. Er bedachte aber nicht, daß der Purpur der Wangen und das Elfenbein der zu ſchönen Zähne, Kunſt, und die korallenen Lippen nebſt dem ſchnellen Puls, kurzem Athem u. ſ. w. Folgen eines reſpecktswidrigen Zauderns, und theils des Katarrhes waren.

Ich

ſe, oder ihr Unterleib durch einen Reif verengt wäre, und die hartnäckigen, eine gewiſſe Stelle einnehmenden Kolicken viel öfter von einem ungleichen und theils gehemmten Umlauf des verdickten Pfortadernbluts veranlaßt wird.

Die üble Beſchaffenheit des Bluts, die bey dem Aderlaſſen in die Augen fällt, iſt weit trüglicher. Ich habe bey Kranken, die von Inf. frey waren, oft ein ſchwarzes und dickes Blut, und bey Andern, die damit behaftet geweſen, ein ſehr dünnes bemerkt. Vielleicht, weil ſich deſſen dickere Theile in den Pfortadern geſammelt hatten.

Es ereignet ſich manchmal, daß die Hypochondriſten, oder andere kränkliche Perſonen, ohne einigen Anlaß, (den mißlichen Uebergang von einer arbeitſamen Lebensart in eine müßige ausgenommen) ſchnell fett werden. Dieſe Ereignung erheiſcht, nach meiner Erfahrung noch mehrere Aufmerkſamkeit, als die ohne offenbare Urſach entſtehende Magerheit, die nur dann bedenklicher iſt, wenn ſie ſich mehr an den bloſen Händen und zwiſchen den Knöcheln derſelben zeigt. Denn das ungewöhnliche Fettwerden deutet meiſtens auf groſe Unordnungen und Verſtopfungen im Unterleibe. Ich habe ſchwere Krankheiten und den Tod, und auch zuweilen kritiſche Ausleerungen

fähr entdeckte ich, daß der Zeiger ſo ſtark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran ſtreifen, und dadurch in ſeinem Fortgange gehindert werden mußte. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, ſo lief er nur allzugeſchwinde vor. Hieraus zog ich eine ſehr richtige Schlußfolge. Laſſen ſich Kunſtverſtändige, dachte ich, bey Gebrechen, die ſie mit Augen ſehen, und mit Händen betaſten können, hinter das Licht führen, wie viel eher muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wenn ſie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finſtern verſteckt ſind, und wohin die Sinne kaum reichen können? Oder wenn ſie ſich noch überdieß durch Blendwerke irre führen laſſen. — Ein junger Arzt, der bey einer Dame, die ihn wegen eines unbedeutenden Katarrhes eilends rufen ließ, unter andern, Wangen von hochrother, beſchränkter Farbe, allzuweiſſe Zähne, feuerrothe Lippen und einen ſchnellen Puls mit kurzem Athem und Huſten erſchrocken wahrnahm, erklärte ſie zu einer Kandidatinn zur Hecktick. Er bedachte aber nicht, daß der Purpur der Wangen und das Elfenbein der zu ſchönen Zähne, Kunſt, und die korallenen Lippen nebſt dem ſchnellen Puls, kurzem Athem u. ſ. w. Folgen eines reſpecktswidrigen Zauderns, und theils des Katarrhes waren.

Ich

Ich werde unten noch verſchiedene Beyſpiele anführen, welche beweiſen, wie leicht ein Beobachter, auch in Krankheiten, womit er ſich vorzüglich beſchäftigt, irre geführt werden kann.

Die nämliche traurige Erfahrung aber, die mich gelehret hat, daß die im Unterleibe verborgenen Infarktus ſo ſchwer auszuforſchen ſind, daß ſie ſich oft Jahre lang, ohne merkliche Beſchwerden, ruhig anhäufen, und plötzlich und unvermuthet, beym Anſcheine blühender Geſundheit, durch Schlag- und Steckflüſſe tödten; daß ſie wenigſtens ihre Wirkung manchmal mehr in entfernten Theilen, als in dem Unterleib äuſern, folglich ihren Sitz unter andern Krankheiten, die ſie hervorbringen, verſtecken; daß ſie darinne den Räuberbanden gleichen, die ihre Herberge verſchonen, über den Gränzen aber deſto mehr Grauſamkeiten ausüben; die nemliche Erfahrung, ſage ich, die mich mit den Tücken eines Feindes bekannt gemacht, der ſeine Gegenwart ſo lange verheimlicht, bis er, durch einen Zufall, oder durch ein ungefähr treffendes Mittel, aus ſeinen Verſchanzungen herausgetrieben, ſich erſt beym Abgange verräth, dient mir nun, da ich ſo oft von ihm getäuſcht worden bin, zur Warnung, auch alsdann gegen ihn auf meiner Hut zu ſeyn,

fähr entdeckte ich, daß der Zeiger ſo ſtark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran ſtreifen, und dadurch in ſeinem Fortgange gehindert werden mußte. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, ſo lief er nur allzugeſchwinde vor. Hieraus zog ich eine ſehr richtige Schlußfolge. Laſſen ſich Kunſtverſtändige, dachte ich, bey Gebrechen, die ſie mit Augen ſehen, und mit Händen betaſten können, hinter das Licht führen, wie viel eher muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wenn ſie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finſtern verſteckt ſind, und wohin die Sinne kaum reichen können? Oder wenn ſie ſich noch überdieß durch Blendwerke irre führen laſſen. — Ein junger Arzt, der bey einer Dame, die ihn wegen eines unbedeutenden Katarrhes eilends rufen ließ, unter andern, Wangen von hochrother, beſchränkter Farbe, allzuweiſſe Zähne, feuerrothe Lippen und einen ſchnellen Puls mit kurzem Athem und Huſten erſchrocken wahrnahm, erklärte ſie zu einer Kandidatinn zur Hecktick. Er bedachte aber nicht, daß der Purpur der Wangen und das Elfenbein der zu ſchönen Zähne, Kunſt, und die korallenen Lippen nebſt dem ſchnellen Puls, kurzem Athem u. ſ. w. Folgen eines reſpecktswidrigen Zauderns, und theils des Katarrhes waren.

Ich

vorkommen. In den Fällen wenigſtens, wo die ordentlich fließenden Hämorrhoiden die Stelle eines Paliativs tumultuariſcher Inf. vertreten, und ihre Gegenwart verhehlen; wo die Natur, bey jedem dergleichen Aufruhr, dieſen Weg, zur Erleichterung der Kranken, einſchlägt; wo ſie die widernatürlichen Anhäufung in den benachbarten, von Verſtopfungen noch freyen Gefäſſen, und ihre Ausdehnung, folglich die Krämpfe, die Schmerzen ꝛc. und die mißliche Kongeſtion in den entfernten Theilen verhütet, oder vermindert; wo ſie manchmal durch den Abgang eines Löffel voll Bluts die ſchrecklichſten und gefährlichſten Zufälle zuverläßiger hebt, als ein Pfund durch die Aderläſſe abgezapftes Blut; in ſolchen Fällen alſo, wo ſich dieſes ſolamen miſerum den Namen der güldenen Ader, und die groſſen Lobſprüche und Glückwünſche ſogar eines Martin Luthers (die Friedr. Hofmann anführt) erworben hat, werden wenige Aerzte auf die Gedanken gerathen, daß Inf. bey dieſem glückſeligen Zuſtand zu beſorgen ſeyen, oder daher entſtehen könnten.

Ich ſelbſt habe mich verſchiedentlich durch dieſes wohlthätige Uebel blenden laſſen, und ich konnte doch hinreichend vom Gegentheil überzeugt worden ſeyn. Denn ich habe ſo oft geſehen, daß

die

fähr entdeckte ich, daß der Zeiger ſo ſtark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran ſtreifen, und dadurch in ſeinem Fortgange gehindert werden mußte. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, ſo lief er nur allzugeſchwinde vor. Hieraus zog ich eine ſehr richtige Schlußfolge. Laſſen ſich Kunſtverſtändige, dachte ich, bey Gebrechen, die ſie mit Augen ſehen, und mit Händen betaſten können, hinter das Licht führen, wie viel eher muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wenn ſie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finſtern verſteckt ſind, und wohin die Sinne kaum reichen können? Oder wenn ſie ſich noch überdieß durch Blendwerke irre führen laſſen. — Ein junger Arzt, der bey einer Dame, die ihn wegen eines unbedeutenden Katarrhes eilends rufen ließ, unter andern, Wangen von hochrother, beſchränkter Farbe, allzuweiſſe Zähne, feuerrothe Lippen und einen ſchnellen Puls mit kurzem Athem und Huſten erſchrocken wahrnahm, erklärte ſie zu einer Kandidatinn zur Hecktick. Er bedachte aber nicht, daß der Purpur der Wangen und das Elfenbein der zu ſchönen Zähne, Kunſt, und die korallenen Lippen nebſt dem ſchnellen Puls, kurzem Athem u. ſ. w. Folgen eines reſpecktswidrigen Zauderns, und theils des Katarrhes waren.

Ich werde unten noch verſchiedene Beyſpiele anführen, welche beweiſen, wie leicht ein Beobachter, auch in Krankheiten, womit er ſich vorzüglich beſchäftigt, irre geführt werden kann.

Die nämliche traurige Erfahrung aber, die mich gelehret hat, daß die im Unterleibe verborgenen Infarktus ſo ſchwer auszuforſchen ſind, daß ſie ſich oft Jahre lang, ohne merkliche Beſchwerden, ruhig anhäufen, und plötzlich und unvermuthet, beym Anſcheine blühender Geſundheit, durch Schlag- und Steckflüſſe tödten; daß ſie wenigſtens ihre Wirkung manchmal mehr in entfernten Theilen, als in dem Unterleib äuſern, folglich ihren Sitz unter andern Krankheiten, die ſie hervorbringen, verſtecken; daß ſie darinne den Räuberbanden gleichen, die ihre Herberge verſchonen, über den Gränzen aber deſto mehr Grauſamkeiten ausüben; die nemliche Erfahrung, ſage ich, die mich mit den Tücken eines Feindes bekannt gemacht, der ſeine Gegenwart ſo lange verheimlicht, bis er, durch einen Zufall, oder durch ein ungefähr treffendes Mittel, aus ſeinen Verſchanzungen herausgetrieben, ſich erſt beym Abgange verräth, dient mir nun, da ich ſo oft von ihm getäuſcht worden bin, zur Warnung, auch alsdann gegen ihn auf meiner Hut zu ſeyn,

Unter dieſen Zufällen, ſind mir folgende vorzüglich bedenklich: die oft oder zu beſtimmter Zeit wiederkehrenden und mit den übrigen gewöhnlichen Beſchwerden, als Lendenſchmerzen u. ſ. w. vergeſellſchafteten Koliken, Magenkrampf, Eckel, Erbrechen, Heißhunger, Krämpfe, Beängſtigungen, Ziehen, Spannen im Nacken, Schmerz des Hinterhaupts und Schwindel; unächte Lungenſucht, mit dem Auswurf einer eiterähnlichen Materie; unächte Steinſchmerzen; Hämorrhoiden der Blaſe, Mutterſcheide, Harnröhre und des Schlundes, die ſowohl blutig, als ſchleimigt ſind; Geſchwulſt der Hoden; juckende Ausſchläge, Schwären und Fiſteln um und in dem After. Es haben dieſe Symptomen die beſondere Eigenſchaft, daß ſie ſich gern zu beſtimmten Zeiten wieder einſtellen, wodurch die Entdeckung ihrer noch verſteckten Quelle, die auch das Periodiſche liebt, erleichtert wird.

Ueberhaupt giebt mir der periodiſche Gang in allerley Krankheiten und ihren Zufällen einen deutlichen Wink auf die Wegſchaffung der Kruditäten und Stockungen in den erſten und andern Wegen. Wenigſtens haben mir die Viszeralklyſtiere immer die beſten Dienſte dagegen geleiſtet.

So ward auch *) eine Frau von einem periodiſchen Magenſchmerz durch den anhaltenden Gebrauch von Klyſtieren kurirt. Und ſo hat der vortrefliche Beobachter, Hr. Medikus, **) unter andern periodiſchen Krankheiten, eine Epilepſie durch den täglich fortgeſetzten Gebrauch des nämlichen Mittels überwältiget. Mir iſt unter den Kinderkrankheiten keine häufiger vorgekommen, als dieſe, bey der ich immer die nemliche Kurart glücklich angewandt habe.

Es ereignet ſich auch, daß geſundſcheinende Perſonen mit periodiſchen Gährungen in den Verdauungswegen, mit febriliſchen Krämpfen und ſchmerzhaften Zufällen, mit Unordnungen im ganzen Körper befallen werden, ohne daß Fehler in der Diät, Gemüthsbewegungen, üble Witterung, noch eine andere offenbare Urſache Anlaß gegeben hätte.

Als ich unter dieſen Umſtänden, oder nicht lange hernach allerley widernatürlichen Unrath durch den Stuhlgang und Urin weggehen ſah, ſo ſchloß ich, daß dieſer unvermuthete Aufruhr eine Bemühung der Natur ſeyn müſſe, ſich einer frem-

den

*) nach Act. Berol. Dec. 1. Vol. 8. pag. 87.

**) S. deſſen Geſchichte period. Krankh. Buch. 2. Kap. 4. S. 330.

den Laſt, eines ſchon verdickten verdorbenen und widernatürlichen, in den Pfortadern angehäuften, aber noch beweglichen Bluts, beſonders ſeines ſeröſen Theils, auf folgende Art zu entledigen. Wenn nemlich die noch reitzbaren Pfortadern, durch die Anhäufung dieſes Blutſchlammes, auf einen gewiſſen Grad ausgedehnet werden, ſo entſtehen Krämpfe, welche die Kanäle von hinten her zuſammenſchnüren, die folglich den enthaltenen Unrath durch ihre engen Mündungen gewaltſam und mit Erſchütterung des ganzen Körpers, in die Gedärme treiben; oder wenn das auſer Kreislauf geſetzte Blut endlich eine gährende, reitzende Schärfe annimmt: ſo muß es in ſeinen Behältern, und in der ganzen Maſchiene eine gleiche Veränderung hervorbringen.

Das Periodiſche dieſer Ereignung läßt ſich vielleicht daraus erklären, daß zur neuen Anhäufung, Auflöſung und Verderbniß der Inf. bis zu dem Punkt ihrer daher gewordenen Wirkſamkeit, gewiſſe Zwiſchenräume der Zeit erfordert werden.

Es ſcheint aber, daß, nebſt andern mitwirkenden Gelegenheitsurſachen, z. B. der groſſen Reitzbarkeit der Gedärme, noch ein unerklärbares Etwas im Spiel ſeyn müßte, ein Etwas, welches der Gewohnheit das unauslöſchbare Gepräge, den ſtandhaften

haften Karakter verleiht, und das ſeltſame Etwas, das wir durch Idioſynkraſie auszudrücken ſuchen.

Manchmal ereigen ſich aber dieſe Unordnungen im Körper, ohne daß man Spuren von einem ſolchen widernatürlichen Unrath im Stuhlgang entdeckt. In dieſem Falle ſammeln und verhärten ſich die in die Gedärme abgeſetzten Inf. dort ſo lange und ſo ruhig bis ſie, auf den Gebrauch treffender Mittel, oder von ſelbſt plötzlich in deſto größerer Menge losbrechen. Wenn aber ein Theil des verhärteten Unraths anfängt erweicht und die darin verſtockte Schärfe aufgelößt, entwickelt, und, nach einer gewiſſen Zwiſchenzeit, thätig gemacht zu werden; oder wenn der in den Darmkanal übergegangene Moraſt, durch die warme, feuchte Luft, und den Zufluß von Kruditäten mancherley Art, zum Theil in eine, die Gedärme prickelnde, faule, oder ſaure Gährung übergeht; oder wenn er, durch Beymiſchung ſeiner Natur entgegen geſetzter Unreinigkeiten, eine fremde Art von Verderbniß annimmt, die als eine Schärfe von beſonderer Gattung nachdrücklicher wirkt, und zu dieſer chymiſchen Arbeit, und zu ihrer thätigen Vollkommenheit gewiſſe Wochen, Tage und Stunden erfordert werden: ſo müſſen wohl die Inf. nach ihrem Uebergang in den Darmkanal, die

nemlichen periodiſchen Auftritte machen, als ſie bey dem Durchgang durch die enge Mündung der Gefäſſe erregt haben. Ob der Einfluß des Mondes und der übrigen Planeten etwas dazu beytragen, läßt ſich noch nicht beſtimmen.

Wird von dem in den Gefäſſen ſtockenden, unreinen Geblüt etwas losgetrennt, der Blutmaſſe beygemiſcht, und von da durch die engen Wege der Nieren, oder der Haut, u. ſ. w. getrieben, ſo kann der oben beſchriebene Aufruhr gleichfalls entſtehen. Ohne Zweifel unternimmt die Natur dieſe kritiſche, heilſame Abſondernng in den Darmſchlauch, oder durch andere Wege, auch ohne fremden Antrieb, weit öfter, als man ſich vorſtellt. Ich habe ſchon im erſten Kapitel meine Meynung darüber eröfnet. Und vielleicht könnte manche dunkele Erſcheinung daraus erläutert werden, wenn man mehrere Aufmerkſamkeit darauf verwenden wollte.

Ich kenne verſchiedene auf ihre Geſundheit laurende Perſonen, die beynahe alle vier Wochen, nach einem Uebelbefinden, durch einen trüben Urin oder Durchfall wieder munter werden.

Wie oft trägt es ſich nicht zu, daß man, unterm ſichern Wohlſeyn, unverſehens ſchwermüthig und beängſtigt wird, Spannung und Knei-

pen

pen im Unterleib, ohne gegebenen Anlaß, empfindet, oder daß man mit einem übergehenden Schauder überfallen wird. Gewöhnlich wird einem bey dieſer Gelegenheit glückwünſchend zugerufen: der Tod hüpft Ihnen übers Grab! Das iſt nun eine alte, allgemeine, und auf dieſen Zuſtand ſehr paſſende Redensart, die es wohl verdiente, daß ſie zum Text einer mediziniſchen Predigt gewählt würde. Dieſe Predigt müßte es den Aerzten und ihren Beichtkindern recht ans Herz legen, dieſe günſtige Gelegenheit, wo die Natur ſo heilſam beſchäftigt iſt, ſich von einem verborgenen Feinde befreyen, ja nicht zu verſäumen, ſondern ſie, durch den Gebrauch der Viszeral- u. a. Mittel, zu unterſtützen, und dadurch mißlichen Folgen vorzubeugen, die aus der unmerklichen Anhäufung der Inf. auch blos in den Gedärmen, bey völlig geſund ſcheinenden Perſonen zu beſorgen iſt.

Die äußere, widernatürliche Beſchaffenheit des Körpers verräth öfters die innere: ſo trüglich auch manchmahl das äußere gute Anſehn iſt. So haben die Beobachter von je her die blaſſe, gelbliche, oder gelbgrüne, braune oder Erdfarbe des Geſichts; die trübe, bläuliche, gelbliche oder allblaſſe Beſchaffenheit des Weiſſen in den matten Augen, und den dunkeln, eingefallenen Ring um

lendampf durch die ſo genannten Wärmſtübchen unmittelbar an den Leib gehn zu laſſen, nicht wenig dazu bey. Von den Diätfehlern, von gewiſſen Speiſen und Getränken u. ſ. w. als Urſachen der Inf. kann man das ſiebente Kapitel nachſchlagen.

Drit-

Doch, es giebt noch unmerklichere Schattirungen in einer kranken Phyſiognomie. Auch dies iſt wieder ein je ne ſais quoi, ein Etwas, das auf Krankheit und Tod deutet, das ſich eher empfinden, als beſchreiben läßt, und deſſen Entzifferung eben nicht jedermanns Ding iſt. Denn bey einer natürlichen Anlage, wird auch noch ein durch lange Uebung ſehr verfeinertes phyſiognomiſches Gefühl dazu erfordert, wenn man nicht wie der Blinde von der Farbe urtheilen will. Vielleicht kommt noch dabey ein gewiſſer Inſtinkt, oder wie man will, ein glücklicher Einfall in Anſchlag, der, wie ein Stral des Lichts, das Dunkle der Seele unerwartet erleuchtet, und wodurch man, in verwirrten Umſtänden, die Urſache, und Mittel ſchnell trift, und manchmal ſicherer dadurch geleitet wird, als durch Schulwitz, ſpitzfindige Spekulation, und mathematiſche Demonſtrationen. Eſt aliquid in Medico, quod nec dici nec deſcribi poteſt. Um nicht für einen Phantaſten angeſehen zu werden, hüte ich mich wohl, die Erfahrungen von mir und andern Männern, die eben ſo wenig leichtgläubig als abergläubig ſind, mitzutheilen.

Diejenigen, welche weder Uebung in der Phyſiognomik haben, noch dazu aufgelegt ſind, (ich rede von der ſimpliſizirten und daher untrüglichen

Phyſiognomik, welche blos die verſchiedenen Blicke der Augen, und die ſich darnach richtenden Geſichtszüge zum Gedenſtand hat, und die ich, vor zwanzig Jahren, in der von dem Herausgeber ſehr verunſtalteten Abhandlung von den Temperamenten, näher zu beleuchten geſucht habe, die aber nächſtens, durch die Bemühung meines Vetters des Hofraths Jung, in einer beſſern Geſtalt erſcheinen wird) können nicht begreifen, daß der Blick eines Phyſiognomiſten ſo tief in das Innerſte der Seele und der Eingeweide des Körpers reichen könne. Wie ſollte ich es ihnen daher verdenken, wenn ihnen Begebenheiten, die die Wahrheit davon beſtätigen, als Mährchen vorkommen? Ich bin aber mit andern, theils noch lebenden Perſonen unzähligemal ein Augenzeuge geweſen, daß mein ſeel. Vater, der, ohne Parade damit zu machen, einer der gröſten Meiſter in dieſer Kunſt war, aus den Geſichtern der ihm bis dahin unbekannten Kranken, worinnen wir Schüler oft nichts widernatürliches ſehen konnten, ihre Krankheit, Zufälle, und ſelbſt den richtig erfolgten Tod, pünktlich geleſen hat.

Die Phyſiognomik hat noch nie ſo viele Verehrer und Widerſacher als heut zu Tage gehabt. Ich wünſche ſehr, daß beyde nicht zu weit gehn mögen.

mögen. Wenn aber die Antiphyſiognomiker Luſt haben, ſich von der Wahrheit der Temperamentenlehre auf eine leichte Art zu überzeugen, ſo rathe ich ihnen, ſich einige ſechs bis zehnjährige geſunde Knaben, von verſchiedenen Temperamenten, einen Choleriſchen, einen Phlegmatiſchen, einen Melancholiſchen, und einen Sanguiniſchen, die es alle vier in vorzüglichem Grade ſind, von einem Kenner auswählen zu laſſen, und z. B. den Choleriſchen gegen den Phlegmatiſchen u. ſ. w. zu ſtellen. Der Kontraſt der himmelweit verſchiedenen Blicke u. ſ. w. wird ihnen alsdann ſo auffallend ſeyn, daß ſich bald ihr Unglauben in Erſtaunen, und ihr muthwilliges Spötteln in Beſchämung verwandeln wird. Dieſe Methode iſt mir bey verſchiedenen, und auch bey ſolchen gelungen, die kaum einen Begriff vom Unterſchied der Blicke, als der Verräther der angebohrnen, nie zu verändernden, wohl aber zu modifizirenden Hauptneigungen, hatten.

Von den angeführten Kennzeichen können einige nur verhältnißweiſe dafür gelten; viele ſind, unter gewiſſen Bedingungen und Umſtänden, mehr oder weniger zuverläßig, und die meiſten, einzeln genommen, trüglich. Man muß alſo, um von der Gegenwart der Infarktus gewiſſer zu werden,

den, mehrere Kennzeichen zugleich in Betrachtung ziehen, und, welches ich als eine Hauptſache empfehle, auf die vorhergegangenen Urſachen, auf die begleitenden und folgenden Krankheiten ſeine Rückſicht nehmen, und dabey das Klima, die Luft, worin der Kranke lebt, das Getränk und die Speiſen, die er genießt, das Handwerk, das er treibt, ſein Alter, Geſchlecht, Temperament, und ſelbſt die Leibesbeſchaffenheit und Krankheiten ſeiner Eltern, nicht auſſer Acht laſſen; man muß, mit Beyhülfe der Erfahrung, wohl erwägen, welche von den Urſachen vorzüglich zu den Infarktus Anlaß geben, und welcherley Krankheiten, die gewöhnlichen Geburten derſelben ſind; man muß ſich endlich dabey erinnern, daß ſie, nach Verſchiedenheit der Eingeweide, die ſie verſtopft haben, des Alters, der Lebensart, und nach einer beſondern Beſchaffenheit des Körpers oder deſſen Idioſynkraſie, nicht allein verſchiedentlich modifizirte Wirkungen, ſondern auch bey einigen kaum merkliche, bey andern hingegen ſehr heftige Symptomen erregen können. Dies iſt eben ſo unerklärbar, als daß eine halb vereiterte Lunge manchmal weit weniger beſchwerden veranlaßt, als ein kleines Geſchwür derſelben.

Eben

Eben ſo muß man, unter den oben ſchon er- erwähnten Urſachen, auf die vorhergegangenen, in der Luft herrſchenden, die Säfte verdickenden Fer- mente, die zur Unzeit geſtopften kalten Fieber, die Folgen übel behandelter, hitziger Feber, die Hem- mung der Hämorrhoiden und andrer Ausſon- derungen des Bluts und Blutwaſſers, den kalten Trunk in die Hitze oder in den Zorn, die plötzli- che Verkältung mit Schrecken, die äußerlich zuge- fügte Gewaltthätigkeiten, den heftigen aber ver- hehlten Zorn, groſſe Furcht und Schrecken, den Mißbrauch erhitzender Getränke, die anhaltenden, nagenden Leidenſchaften, die allzuſtarke Anſtrengung der Seelenkräfte, die plötzliche Veränderung der gewöhnlichen Lebensart, u. ſ. w. vorzüglich ſeine Rückſicht nehmen, wenn man von der Gegenwart des Inf. ziemlich zuverläßig urtheilen will.

Und eben ſo muß man bedenken, daß die Spa- nier und Italiener zu Hämorrhoiden und der ſchwarzen Galle, und die Bewohner ſumpfiger Ge- genden, oder die, ſo in einer feuchten, verdorbenen Luft leben, und ſchlechtes Waſſer trinken, zu zähen, leicht ſtockenden Säften, zum Skorbut, (der ſo- wohl eine Urſach, als eine Folge der Infarktus ſeyn kann) und zu kalten Fiebern ſchlimmer Art vorzüglich geneigt ſind, und daß man die an ei- ne

ne zärtliche Koſt und weichliche Lebensart gewöhnten Wollüſtlinge, oder diejenigen, welche ihre Geſchäfte zu ruhig, ſitzend, und in einer ungeſunden Stellung verrichten, gleichfalls unter die Kandidaten zu den Inf. zählen kann.

So bald ich von meinen Kranken erfahren konnte, daß ſie in ihrer Kindheit und Jugend ſtarkem Naſenbluten oder der güldnen Ader unterworfen waren, oder daß ſich Spuren von verſtopften Gekrößdrüſen gezeigt hatten, ſo war ich meiner Sache ziemlich gewiß. Denn ich bin durch häufige Erfahrungen belehrt worden, daß wenn ſich hiernach nicht in reiferer Jugend Lungenſucht u. ſ. w. äußern, doch im Alter bedenkliche Krankheiten des Unterleibs entſtehen.

Man wird leichter auf ihre Spur geleitet, wenn man bey der Erforſchung der Inf. in Erwägung zieht, daß die Zufälle der nemlichen Krankheiten, welche aber Perſonen von verſchiedenen Temperament angegriffen, ſich nicht ähnlich zeigen; daß dieſelben z. B. bey einem Plegmatikus gelinder beſchaffen ſind, als bey einem Cholerikus u. ſ. w. und daß ein Temperament vor dem andern, zwar mehr wegen ſeiner Gemüthsart oder ſeiner Neigungen, als wegen ſeines verſchiedenen Baues des Körpers, mehrere Empfänglichkeit zu den

gegen die in den Gefäſſen der Pfortadern angehäuften Bluthefen, wenigſtens gegen den daher in die Gedärme abgeſetzten Unrath einzurichten. Denn ich war ſchon durch die Erfahrung belehrt, daß einer übeln Verdauung von der beſchriebenen Art, ohne Viszeralklyſtier, ſelten gründlich geſteuert werden konnte. Und daß, bey verſtopfter Milz und Leber, und daher unkräftiger, unreiner, zu wenig oder zu häufig abgeſonderter Galle und der übrigen übel beſchaffenen Verdauungsſäfte, und bey den häufigen Krämpfen und den Unordnungen in der wurmförmigen Bewegung des Darmkanals, die der erſchwerte Kreislauf des dicken Bluts in einigen Pfortadern, und die widernatürliche Anhäufung der noch flüßigen in andern dieſer Gefäſſe beſtändig unterhält, keine gute Verdauung ſtatt haben könne, wird kein Vernünftiger in Zweifel ziehen.

Aus dem nemlichen Geſichtspunkte muß man die mangelnde, oder allzuſtarke, unordentliche Eßluſt, das Sodbrennen, den Eckel u. ſ. w. betrachten, wenn man ſie als Kennzeichen von den Infarktus anwenden will. Denn die unverdaute Koſt, die Säure, u. ſ. w. und das außer Kreislauf geſetzte, verdorbene, beſonders die Magengefäſſe

fäſſe ausdehnende Geblüt, können gleiche Unordnungen im Speiſekanal hervorbringen.

Die mit Hunden angeſtellten Verſuche, welche man, nach beygebrachtem Mohnſaft, theils Milch und theils Speck verſchlucken ließ, hatten den Erfolg, daß erſtere in dem halbgelähmten Magen bald äußerſt ſauer, und der andere ranzig und laugenhaft faul wurde. Sie beweiſen, daß ſich die Säure zwar leicht in den erſten Wegen erzeugen könne, in ſo ferne die Verdauungswerkzeuge zu kraftlos ſind, um den Ausbruch der ſauern Gährung von den dazu geneigten Speiſen und Trank zu hindern.

Wenn dieſelbe aber den gewöhnlichen Mitteln nicht weicht, ſo fällt der Verdacht nicht allein auf den mühſamen Umlauf des Geblüts, welcher, nebſt der trägen Ruhe des Körpers, die Erzeugung der Laugenſalze ſehr vermindert, ſondern vorzüglich auf die Fehler der Galle und ihre Werkſtätte, wo nemlich die verſtopften Pfortadern überhaupt gehindert werden, den Stof zur Galle in behöriger Menge und Beſchaffenheit zu liefern, und wo die Milz insbeſondre auſer Stand geſetzt iſt, die laugenhaften, verdünnenden Dünſte aufzunehmen, und der Galle, als eines ihrer weſentlichen

lichen Beſtandtheile, zufließen zu laſſen. Der Leberverſtopfung will ich nicht einmal erwähnen.

Wenn unſere Vorfahren die Milz der Säure wegen anklagten, und wenn Hippokrates von den galligten Perſonen ſagte, daß ſie zum ſauren Aufſtoſſen geneigt ſeyen, und zuletzt gar in Krankheiten von ſchwarzer Galle verfielen, ſo mögen ſie auch wohl eine üble Beſchaffenheit der Milz und Leber gemuthmaßt haben.

Diejenigen, welche die Reſultate der auſſer dem Körper angeſtellten Verſuche bey der belebten, und daher oft auf eine unbegreifliche Art wirkenden Maſchiene, geltend zu machen, kein Bedenken tragen, werden aus den Pringleſchen Verſuchen, nach welchen faule, thieriſche Subſtanzen, wenn ſie, in einer Blutwärme, den Mehlſpeiſen oder Gemüſern beygemiſcht werden, eine ſäuerliche Gährung erregen, und eine ſcharfe und herbe Säure zurücklaſſen, ſchließen, daß ſich bey unſern Kranken alsdann eine bösartige Säure erzeugen müſſe, wenn der im Darmſchlauch angehäufte und faulgewordene, ſchwarzgallichte und pituitöſe Moraſt mit erwähnten Speiſen zu gähren anfängt.

So viel iſt gewiß, daß die Säure, wenn ſie ſich mit ſolchem zähen Schlamm verwickelt hat, darinn gegen die gewöhnlichen ſauerbrechenden Mittel

tel Schutz findet, und, ohne ihn völlig zu vertilgen, nicht gebändigt wird.

Auſſer den erwähnten Urſachen von der Neigung zur Säure, iſt mir noch eine ſehr merkwürdige aufgeſtoſſen. Ich habe nemlich geſehen, und an mir ſelbſt erfahren, daß die zurückgetretene Krätze und auch andere Ausſchläge der Haut, die oft eine Folge der Infarktus, oder mit ihnen verbunden ſind, nicht allein eine Nervenſchwäche, ſondern auch eine beſchwerliche Anlage zur Säure im Magen veranlaßt haben. Ich hatte mir in meiner Jugend durch ein feuchtes Zimmer eine Krätze zugezogen, die ich mir mit Schwefelſalbe unbeſonnener Weiſe wieder zurückgetrieben. Ich ward aber gleichſam auf der Stelle durch die erwähnte Beſchwerde beſtraft, die noch Spuren im Alter zurückgelaſſen.

Herr Doktor Cloß hat noch ein Frauenzimmer in der Kur, deren Magen, aus der nemlichen Urſache, ſeit etlichen Jahren, gleichſam zum Eſſigfaß geworden iſt. Die gewöhnlichen blutreinigenden und abführenden Mittel halfen nicht, und die alkaliſchen verminderten dieſe ſauren Plagen eben ſo wenig, als die ungeheure Menge von Magneſia und Krebsaugen, die der berühmte Chymikus Meier bis an ſein Ende dagegen verſchluckte. Endlich ſuchte Herr Cloß durch Bäder, und eine mit

ſpani-

ſpaniſchen Fliegen verſetzte Salbe einen Ausſchlag auf der Haut zu erkünſteln. Die Wirkung war erwünſcht, ſie dauerte aber doch nicht länger, als der Ausſchlag. Dermalen gebraucht ſie die Thedenſche Spießglastinktur, und mit ſehr gutem Erfolge.

Vermuthlich hatte ſich bey den Krätzigen eine milde Säure, der man oft zu viel zur Laſt legt, und welche, ohne die Beymiſchung der Krätzſchärfe, keine fühlbare Beſchwerden würde erregt haben, vorher ſchon angehäuft.

Wenn ich bey dieſer Gelegenheit behauptete, daß die Ausſchläge der Haut, worunter ich allerley Geſchwüre, Schwären, eine Art Krätze und Ausſatzes, und das chroniſche Frieſel verſtehe, öfters aus unreinen Quellen im Unterleib fließen, ſo ſagte ich nichts neues. Denn ſchon die Alten haben die Pituita und die ſchwarze Galle als die Urſache davon angegeben. Ich räume ihnen aber nur unter der Bedingung einen Platz unter den Kennzeichen der Infarktus ein, wenn ſie ohne Anſteckung erfolgt, und mit Hämorrhoidal- oder andern Beſchwerden verbunden ſind, (S. die ſechs und dreyßigſte und folgende Krankheitsgeſchichten) die gleichfalls eine ſehr üble Beſchaffenheit der Eingeweide des Unterleibs muthmaſſen laſſen, und

wenn man eine Erleichterung der Zufälle auf die Ausſchläge wahrnimmt. So habe ich Söfter geſehen, die eine Art Ausſatzes etlichemal von der Waſſer- und Schwindſucht und andere, welche dergleichen Ausſchläge von einer anfangenden Melancholie befreyten, die aber wieder kam, ſobald die Geſchwüre auszutrocknen anfiengen.

Die Hypochondriſten ziehen ſich oft eine leicht zu überwältigende Hartleibigkeit durch den Genuß trockener Speiſen, und beſonders durch ihre ſitzende Lebensart zu; vielmal iſt die Atonie ihrer Verdauungswege daran ſchuld. Man kann dieſe Urſache bald entdecken, wenn man gewahr wird, daß ſtärkende, gelind zuſammenziehende Mittel, die China, der Pontak u. ſ. w. den Stuhlgang mehr befördern als zurückhalten.

Oefters aber entſtehn die anhaltenden Leibesverſtopfungen, mit den harten Scybalis, aus Hämorrhoidalkrämpfen, oder aus Infarktus von polypöſem, verſteinertem und auch geronnenem, faulendem Blute, (Siehe die vier und dreyßigſte merkwürdige Krankheitsgeſchichte) die der behörigen Anfeuchtung und der Abſonderung des, die Gedärme ſchlüpfrig machenden Schleims im Wege ſtehen.

Manch-

Manchmal muß man, bey der Hartnäckigkeit dieſer Beſchwerden, auch auf einen Glas- oder leimartigen Unrath denken.

Wenn aber gleich der größte Theil derjenigen, die an den Infarktus leiden, mit Leibesverſtopfungen, wenigſtens mit beſchwerlichem trocknem Stuhlgang geplagt ſind, ſo iſt dies doch keine Folge, daß der allzuflüßige Stuhlgang nicht eine gleiche Urſach haben könne. Ich wenigſtens hatte manche dergleichen Dünnleibige in der Kur, deren Abgang nicht eher eine natürliche Konſiſtenz erhielt, als bis ſie von den Verſtopfungen im Unterleib befreyt waren. Verſchiedene langwierige Diarhöen konnte ich nicht anders, als durch die, gegen die Infarktus gerichtete Methode bändigen. Und wie oft giebt uns nicht die Natur zu dieſem Argwohn Anlaß, wenn ſie, durch erregte kritiſche Bauchflüſſe, mancherley, ſelbſt mißliche Kopf- Bruſt- u. ſ. w. Beſchwerden, augenſcheinlich hebt? Man findet Beobachtungen genug, daß die Diarrhöen wichtige Krankheiten gehoben haben, aber nur allzu ſelten iſt es angemerkt, aus welcher Urſache jene veranlaßt worden.

Manchmal nahm ich bey unſern hartleibigen Kranken alsdann erſt eine Neigung zum Durchfall wahr, wenn die Stockungen anfiengen, beweg-

lich zu werden, und in die Gedärme überzugehen, oder auch eine Zeitlang hernach, desgleichen, wenn der erwähnte harte, zähe und mit Schärfe durchbeitzte Koth ſich lostrennte, auflößte, und die Gedärme prickelte.

Am häufigſten werden wohl die chroniſchen Durchfälle, durch eine oft verborgene Kakochymie von allerley Gattungen, oder durch Unreinigkeiten des Geblüts, die ſich gegen die, an ſich ſchon ſchlaffen Gedärme wendet, erregt und unterhalten.

So unbedeutend das Herzklopfen bey vollblütigen, hyſteriſchen, zu Krämpfen und Blähungen geneigten Perſonen iſt; ſo hat es doch oft, auch nach des Herrn Theden Erfahrungen, eine Verſtopfung der Leber u. ſ. w. zum Grunde.

Die fliegende Hitze (Phlogoſes) iſt, als eine Wirkung von ſchlechter Verdauung, von Krämpfen, kalten Füſſen, und anfangendem Schnupfen, unbedeutend; aber ohne dergleichen Veranlaſſung kann ſie manchmal als Verräther der Infarktus und als Vorbote ſchwerer Krankheiten angeſehn werden. Wenigſtens deuten ſie auf eine Anhäufung von Galle in den erſten Wegen, oder beſtätigen die Ausſage des Hippokrates, „daß diejenigen, „die eine auſſerordentliche Röthe des Geſichts ha-

„ben,

„ ben, entweder vollblütig ſeyen, oder den Bauch „ mit verjährtem Koth angefüllt hätten.“

Noch verdächtiger iſt die hypochondriſche Neigung zum Speicheln. Denn meiſtens wird es von einem gehemmten Umlauf des Bluts in den Pfortadern, oder auch von einem in den Gedärmen abgeſetzten, zähen, pituitöſen Unrath erregt, auf deſſen Abführung das Speicheln oft auf der Stelle nachgelaſſen hat.

Die Alten ſahen ſchon den häufig ausgeworfenen, ſäuerlich ſchmeckenden Speichel als ein Kennzeichen der ſchwarzen Galle an. Doch, es giebt auch Fälle, wo das widernatürliche Speicheln, das endlich ſelbſt Infarktus anzettelt, blos von Krämpfen und Würmern bewirkt wird.

Und auf gleiche Art muß man den dünnen, bleichen, hellen und häufigen Harn beurtheilen, der oft ein Vorbote von Krämpfen iſt, und ſowohl ſie, als die Infarktus begleitet. Dieſe Beſchaffenheit des Harns entſteht auch, wenn ſeine widernatürlichen ſcharfen Unreinigkeiten, womit er vor dem Anfall kritiſch überladen iſt, ſich ſo weit den Weg verſperren, daß nur dem dünnen Theil der Durchgang verſtattet wird.

Ungewöhnlich iſt gar nicht der trübe, leicht ſtinkende Urin, mit einem fetten, klebrigen, klein-

artigen, ſtockigten, leimigten, zäſerigen, ſandigen Bodenſatz bey ſchwächlichen Perſonen, die an einem blöden Magen, Kruditäten, Würmern u. ſ. w. leiden; die ſchlaffe Muskelnfaſern und empfindliche Nerven haben, und daher bey dem geringſten Anlaß groſen Unordnungen ausgeſetzt ſind; die beſtändig den Harn alterirende Arzeneyen verſchlucken; die, vorzüglich nach einem unreinen Samenfluß, Geſchwüre u. ſ. w. in der Harnröhre behalten; und die mit Gichtanfällen bedrohet werden.

Ich habe manche übrigens geſunde Perſonen kennen lernen, die über zwanzig Jahre lang, wegen eines ſolchen Harns, der noch überdies mit einer Fetthaut, oder dem ſogenannten Pfauenſchweif bedeckt geweſen, vergebens in Sorgen lebten. Dieſes hat mich aber nicht ſicher gemacht, um nicht daraus bey vielen auf einen verborgenen Feind zu ſchließen. Denn ich habe öfters erfahren, daß dieſer Urin eine Folge von Infarktus, oder von ſtockendem Hämorrhoidalgeblüt war, welches ſich endlich in die ſchleimigten Hämorrhoiden der Blaſe verwandelte; daß er deſto trüber und ſchwerer wurde, je länger man den Gebrauch der Viszeralklyſtiere fortſetzte; und daß ſich die Natur durch dieſen Weg vornemlich von den

Stockun-

Stockungen pituitöſer Art entledigte. „Wenn „ſich viele grobe Theile im Urin zu Boden ſetzen, „ſagt ſchon Hippokrates, ſo bedeutet es ſchwar„ze Galle.“

Dieſes gilt vorzüglich vom bleyfarbigen oder ſchwarzen Urin. So bemerkte Valerius *) einen ſchwarzen Harn, der ſich jährlich drey bis viermal mit einer ſtarken Geſchwulſt der Milz und blauen Farbe des Körpers zeigte, die aber, nach häufigem Abgang des Urins, wieder verſchwanden. Und ſo nahm Schmidt wahr, daß, nach der Ausleerung eines wie Dinte ſchwarzen Urins, eine heftige Hypochondrie jedesmal ſehr erleichtert wurde **). Bey dem hyſteriſchen Frauenzimmer iſt der erleichternde Abgang eines ſchwarzen Harns ſo ſelten nicht.

Hingegen hat Burggraf ***) beobachtet, daß bey vielen Kindern Waſſerſucht und Epilepſie darauf erfolgt ſind, welchen er aber durch Viszeralmittel, Rhabarber u. ſ. w. bald abhelfen konnte.

Eine beynahe gleiche Bewandniß hat es mit dem klebrigten, übelriechenden Schweis, den ich

*) Siehe Schenkii obſervat. med. pag. 466.

**) Siehe die angeführte Stelle.

***) De aere & locis urb. franc. Comment. ſect. 3. §. 47.

deswegen mit zu den Gefährten und kritiſchen Ausleerungen der Infarktus erzählt habe.

Ferner gehören die Trägheit oder Schwere der Glieder, ihre und auch des ganzen Körpers Kälte, und das Einſchlafen derſelben, die Betäubung, der Schwindel, (den ich, wenige Fälle ausgenommen, nicht anders als durch häufige Ausleerungen eines pituitöſen Schleims überwältigen könnte,) die Schlafloſigkeit, oder die widernatürliche Neigung zum Schlaf, die Schüchternheit, Furcht der Kleinmuth, die Traurigkeit, die endlich in Unempfindlichkeit und Raſerey übergeht; der ſehr langſame, unordentliche und intermittirende Puls, das Schlagen der Pulsadern im Unterleib, und der aufgetriebene, angeſpannte, harte Bauch nebſt den oft wiederkommenden, bald vorübergehenden Leibſchmerzen, unter diejenigen Plagen der Hypochondriſten, welche eben ſowohl von Kruditäten, Würmern, Blähungen und Krämpfen, als von würklichen Infarktus abſtammen.

Hingegen habe ich wahrgenommen, daß ihre ununterbrochenen Beklemmungen, mit beſchwerlichem Athemholen und tiefen Seufzern, ihre Bangigkeiten und Schüchternheit, oder ihre Empfindung von Spannung und Schwere unter den kurzen Rippen, als wenn ihr Herz beſtändig in der Preſ-

ſe,

ſe, oder ihr Unterleib durch einen Reif verengt wäre, und die hartnäckigen, eine gewiſſe Stelle einnehmenden Kolicken viel öfter von einem ungleichen und theils gehemmten Umlauf des verdickten Pfortadernbluts veranlaßt wird.

Die üble Beſchaffenheit des Bluts, die bey dem Aderlaſſen in die Augen fällt, iſt weit trüglicher. Ich habe bey Kranken, die von Inf. frey waren, oft ein ſchwarzes und dickes Blut, und bey Andern, die damit behaftet geweſen, ein ſehr dünnes bemerkt. Vielleicht, weil ſich deſſen dickere Theile in den Pfortadern geſammelt hatten.

Es ereignet ſich manchmal, daß die Hypochondriſten, oder andere kränkliche Perſonen, ohne einigen Anlaß, (den mißlichen Uebergang von einer arbeitſamen Lebensart in eine müßige ausgenommen) ſchnell fett werden. Dieſe Ereignung erheiſcht, nach meiner Erfahrung noch mehrere Aufmerkſamkeit, als die ohne offenbare Urſach entſtehende Magerheit, die nur dann bedenklicher iſt, wenn ſie ſich mehr an den bloſen Händen und zwiſchen den Knöcheln derſelben zeigt. Denn das ungewöhnliche Fettwerden deutet meiſtens auf groſe Unordnungen und Verſtopfungen im Unterleibe. Ich habe ſchwere Krankheiten und den Tod, und auch zuweilen kritiſche Ausleerungen

von allerley Gattungen und durch verſchiedene Wege, und darauf die vorige Magerheit erfolgen geſehen.

Ich will nur einen Fall erwähnen. Ein Mann, der wegen ſeiner hypochondriſchen Plagen nur dann und wann mißvergnügt war, wurde, zu ſeiner und ſeiner Freunde Vergnügen, zuſehens korpulent. Aber es dauerte nur kurze Zeit. Denn er verfiel in ein hartnäckiges viertägiges Fieber, das endlich, aller angewandten kräftigen Viszeralmittel ungeachtet, mit dem Tode ſich endigte.

Bey der Leicheneröffnung traf man die Urſach in einer monſtrös aufgeſchwollenen, theils verhärteten und theils verfaulten Leber an. Es iſt mir noch in friſchem Andenken, wie grimmig die Unſchuld der Klyſtiere bey dieſer traurigen Gelegenheit gekränkt und verfolgt wurde. Man verſchrie ſie als das Mordmittel dieſes Kranken, der doch durch ihren frühzeitigern Gebrauch hätte können gerettet werden.

Mein Gott! wie raßten nicht die Aerzte um
ſein Grab!

Kaſnitz.

Aber vielleicht ſuchten ſich dieſe deswegen zu rächen, weil zu gleicher Zeit verſchiedene von ihnen

für

für unheilbar erklärte, und doch durch dieſe ketzeriſche Methode kurirte Krankheiten groſes Aufſehen machten.

Nicht lange hernach wendeten ſich die nemlichen Aerzte an Herrn Werlhof zu Hannover. Sie erwarteten, daß, durch deſſen Ausſpruch, der Unfug der abſcheulichen Klyſtiere, (welchen ſich ſchon wieder ein, was man wohl merken muß, reicher Kranker in der nehmlichen Stadt kühn unterworfen hatte) ein Ende mit Schrecken nehmen würde. Aber wie ſtutzten nicht die ſchon zum Voraus frohlockenden Antagoniſten, als ihnen der irre gemachte, nun zu ſeinem künftigen Glück wieder ſtandhafte Kranke, die Antwort vorlaß!

Werlhof, der ſanfte, friedliebende Mann, hatte ſich der Rechtfertigung der Klyſtiere mit auſſerordentlichem Eifer und Ernſt angenommen, und die Aerzte ſehr nachdrücklich zum Stillſchweigen ermahnt.

Indeſſen iſt es mir noch etwas räthſelhaft, auf welche Art dieſe mißliche Korpulenz entſtehe, wovor ſchon Celſus warnt, wenn er ſagt: ſi plenior aliquis & ſpecioſior & coloratior factus eſt, ſuſpecta bona ſua habere debet. Vielleicht iſt eine Unordnung in den Gallenwerkſtätten der Milz und Leber ſchuld, die ſie außer Stand ſetzt, die fetten,

ölich-

öhlichten Theile des Geblüts behörig aufzunehmen und zu befördern, wodurch ſie denn deſto häufiger im Netze und Zellgewebe abgeſetzt werden. Wenigſtens können die, ſowohl in den Gefäſſen ſtockenden, als in die Gedärme abgeſetzten Inf. Anlaß geben, daß der Nahrungsſaft nicht dicht genug zubereitet, daß der Bau der Faſern zu locker wird. Eben ſo freuen ſich manche Kränkliche über eine ungewöhnliche ſtarke Eßluſt, die ihnen doch eine ſchwere Krankheit andeuten kann.

Die Hypochondriſten ſind oft mit Hämorrhoiden geplagt, und umgekehrt, ſind die Hämorrhoidiſten oft den Beſchwerden der Hypochondrie ausgeſetzt, weil beyde Krankheiten aus Einer Quelle fließen, und ſich auch einander wechſelsweiß hervorbringen können.

Daß der in Unordnung gebrachte, und zu ſparſam abgehende, oder gehemmte güldene Aderfluß zur Erzeugung der Inf. vorzüglich aufgelegt ſey, iſt leicht begreiflich zu machen, und daß er würklich der Stifter dieſes Unheils ſeyn könne, haben ſchon die Alten bemerkt. Daß aber, bey der nemlichen güldenen Ader, alsdann auch ein ſolcher tückiſcher Hinterhalt zu vermuthen ſeye, wenn ihr Gang nicht unterbrochen worden, und ihre Ausbeute reichlich iſt, wird manchem paradox

vor.

vorkommen. In den Fällen wenigſtens, wo die ordentlich fließenden Hämorrhoiden die Stelle eines Paliativs tumultuariſcher Inf. vertreten, und ihre Gegenwart verhehlen; wo die Natur, bey jedem dergleichen Aufruhr, dieſen Weg, zur Erleichterung der Kranken, einſchlägt; wo ſie die widernatürlichen Anhäufung in den benachbarten, von Verſtopfungen noch freyen Gefäſſen, und ihre Ausdehnung, folglich die Krämpfe, die Schmerzen ꝛc. und die mißliche Kongeſtion in den entfernten Theilen verhütet, oder vermindert; wo ſie manchmal durch den Abgang eines Löffel voll Bluts die ſchrecklichſten und gefährlichſten Zufälle zuverläßiger hebt, als ein Pfund durch die Aderläſſe abgezapftes Blut; in ſolchen Fällen alſo, wo ſich dieſes ſolamen miſerum den Namen der güldenen Ader, und die groſſen Lobſprüche und Glückwünſche ſogar eines Martin Luthers (die Friedr. Hofmann anführt) erworben hat, werden wenige Aerzte auf die Gedanken gerathen, daß Inf. bey dieſem glückſeligen Zuſtand zu beſorgen ſeyen, oder daher entſtehen könnten.

Ich ſelbſt habe mich verſchiedentlich durch dieſes wohlthätige Uebel blenden laſſen, und ich konnte doch hinreichend vom Gegentheil überzeugt worden ſeyn. Denn ich habe ſo oft geſehen, daß

die

die regelmäßigen Hämorrhoiden, nach einem durch die Viszeralklyſtiere bewirkten häufigen Abgang von dickem, verdorbenem und faulem Geblüt und polypöſen Gewächſen, zum Heil der Kranken, verſchwunden ſind, und daß auch die ſtarkflieſenden nicht immer die hypochondriſchen ſchweren Zufälle und ſelbſt das Bluthuſten und Brechen verhüten konnten.

Da man alſo, auch bey dem erwünſchten güldnen Aderfluß, wegen eines verborgenen Feindes nicht ſicher ſeyn kann, ſo gehe ich wohl nicht zu weit, wenn mir die meiſten von den mit Hämorrhoiden geplagten und beglückten Perſonen, die dem ungeachtet noch immer unter die Kranken gezählt werden müſſen, verdächtig ſind; wenn ich die wenigſten von Stockungen in den Pfortadern frey ſpreche; und wenn ich nur ſolche bloß als Kandidaten dazu anſehe, bey welchen eine örtliche Vollblütigkeit in den Hämorrhoidalgefäſſen, oder eine Anhäufung von erhitztem, oft zu dünnem, dahin determinirtem Geblüt, anfängt, ſich anzuſpinnen.

Die Anlage zu der güldnen Ader und ihrem Ausbruch wird durch eine ſtillſitzende Lebensart, durch Weichlichkeit, Schwelgerey, Ueberfluß von warmen oder hitzigen Getränken, gewürzten

Speiſen

Speiſen, durch Mißbrauch treibender, aloetiſcher, draſtiſcher u. d. gl. Mittel, und durch heftige Leidenſchaften veranlaßt und befördert, und durch kühlende, den Stuhlgang befördernde, den harten Koth erweichende Mittel, durch Aderläſſe, kühle Klyſtiere und Vermeidung der Urſachen manchmal geſchwind gehoben, aber auch durch die Fortdauer der Urſachen und das unzeitige Künſteln der Aerzte leicht in Inf. verwandelt.

Die Erfahrungen des Hrn. D. Cloß entſprechen den meinigen hierinne vollkommen. Er verſicherte mich, daß er ſich, ſeit zwanzig Jahren, nicht Einmal betrogen hätte, wenn er ſowohl die ordentlich flieſenden Hämorrhoiden, als die unordentlichen und blinden, wenn ſie eine Zeitlang gedauert, als Folgen von Inf. angeſehen und behandelt hätte.

Dieſem nach darf man auch die den Hämorrhoiden eigenen Symptomen mit Recht unter die Klaſſe der Kennzeichen ſetzen. Man kann ſie alsdann mit deſto größerer Zuverläßigkeit dafür annehmen, wenn man gelernt hat, die erwähnten Gattungen der Hämorrhoiden von einander zu unterſcheiden. Hierzu wird aber viel Aufmerkſamkeit, Einſicht und Erfahrung erfordert.

Unter

Unter dieſen Zufällen, ſind mir folgende vorzüglich bedenklich: die oft oder zu beſtimmter Zeit wiederkehrenden und mit den übrigen gewöhnlichen Beſchwerden, als Lendenſchmerzen u. ſ. w. vergeſellſchafteten Koliken, Magenkrampf, Eckel, Erbrechen, Heißhunger, Krämpfe, Beängſtigungen, Ziehen, Spannen im Nacken, Schmerz des Hinterhaupts und Schwindel; unächte Lungenſucht, mit dem Auswurf einer eiterähnlichen Materie; unächte Steinſchmerzen; Hämorrhoiden der Blaſe, Mutterſcheide, Harnröhre und des Schlundes, die ſowohl blutig, als ſchleimigt ſind; Geſchwulſt der Hoden; juckende Ausſchläge, Schwären und Fiſteln um und in dem After. Es haben dieſe Symptomen die beſondere Eigenſchaft, daß ſie ſich gern zu beſtimmten Zeiten wieder einſtellen, wodurch die Entdeckung ihrer noch verſteckten Quelle, die auch das Periodiſche liebt, erleichtert wird.

Ueberhaupt giebt mir der periodiſche Gang in allerley Krankheiten und ihren Zufällen einen deutlichen Wink auf die Wegſchaffung der Kruditäten und Stockungen in den erſten und andern Wegen. Wenigſtens haben mir die Viszeralklyſtiere immer die beſten Dienſte dagegen geleiſtet.

So

So ward auch *) eine Frau von einem periodiſchen Magenſchmerz durch den anhaltenden Gebrauch von Klyſtieren kurirt. Und ſo hat der vortrefliche Beobachter, Hr. Medikus, **) unter andern periodiſchen Krankheiten, eine Epilepſie durch den täglich fortgeſetzten Gebrauch des nämlichen Mittels überwältiget. Mir iſt unter den Kinderkrankheiten keine häufiger vorgekommen, als dieſe, bey der ich immer die nemliche Kurart glücklich angewandt habe.

Es ereignet ſich auch, daß geſundſcheinende Perſonen mit periodiſchen Gährungen in den Verdauungswegen, mit febriliſchen Krämpfen und ſchmerzhaften Zufällen, mit Unordnungen im ganzen Körper befallen werden, ohne daß Fehler in der Diät, Gemüthsbewegungen, üble Witterung, noch eine andere offenbare Urſache Anlaß gegeben hätte.

Als ich unter dieſen Umſtänden, oder nicht lange hernach allerley widernatürlichen Unrath durch den Stuhlgang und Urin weggehen ſah, ſo ſchloß ich, daß dieſer unvermuthete Aufruhr eine Bemühung der Natur ſeyn müſſe, ſich einer frem-

den

*) nach Act. Berol. Dec. 1. Vol. 8. pag. 87.

**) S. deſſen Geſchichte period. Krankh. Buch. 2. Kap. 4. S. 330.

den Laſt, eines ſchon verdickten verdorbenen und widernatürlichen, in den Pfortadern angehäuften, aber noch beweglichen Bluts, beſonders ſeines ſeröſen Theils, auf folgende Art zu entledigen. Wenn nemlich die noch reitzbaren Pfortadern, durch die Anhäufung dieſes Blutſchlammes, auf einen gewiſſen Grad ausgedehnet werden, ſo entſtehen Krämpfe, welche die Kanäle von hinten her zuſammenſchnüren, die folglich den enthaltenen Unrath durch ihre engen Mündungen gewaltſam und mit Erſchütterung des ganzen Körpers, in die Gedärme treiben; oder wenn das auſer Kreislauf geſetzte Blut endlich eine gährende, reitzende Schärfe annimmt: ſo muß es in ſeinen Behältern, und in der ganzen Maſchiene eine gleiche Veränderung hervorbringen.

Das Periodiſche dieſer Ereignung läßt ſich vielleicht daraus erklären, daß zur neuen Anhäufung, Auflöſung und Verderbniß der Inf. bis zu dem Punkt ihrer daher gewordenen Wirkſamkeit, gewiſſe Zwiſchenräume der Zeit erfordert werden.

Es ſcheint aber, daß, nebſt andern mitwirkenden Gelegenheitsurſachen, z. B. der groſen Reitzbarkeit der Gedärme, noch ein unerklärbares Etwas im Spiel ſeyn müßte, ein Etwas, welches der Gewohnheit das unauslöſchbare Gepräge, den ſtandhaften

haften Karakter verleiht, und das ſeltſame Etwas, das wir durch Idioſynkraſie auszudrücken ſuchen.

Manchmal ereigen ſich aber dieſe Unordnungen im Körper, ohne daß man Spuren von einem ſolchen widernatürlichen Unrath im Stuhlgang entdeckt. In dieſem Falle ſammeln und verhärten ſich die in die Gedärme abgeſetzten Inf. dort ſo lange und ſo ruhig bis ſie, auf den Gebrauch treffender Mittel, oder von ſelbſt plötzlich in deſto gröſſerer Menge losbrechen. Wenn aber ein Theil des verhärteten Unraths anfängt erweicht und die darin verſtockte Schärfe aufgelößt, entwickelt, und, nach einer gewiſſen Zwiſchenzeit, thätig gemacht zu werden; oder wenn der in den Darmkanal übergegangene Moraſt, durch die warme, feuchte Luft, und den Zufluß von Kruditäten mancherley Art, zum Theil in eine, die Gedärme prickelnde, faule, oder ſaure Gährung übergeht; oder wenn er, durch Beymiſchung ſeiner Natur entgegen geſetzter Unreinigkeiten, eine fremde Art von Verderbniß annimmt, die als eine Schärfe von beſonderer Gattung nachdrücklicher wirkt, und zu dieſer chymiſchen Arbeit, und zu ihrer thätigen Vollkommenheit gewiſſe Wochen, Tage und Stunden erfordert werden: ſo müſſen wohl die Inf. nach ihrem Uebergang in den Darmkanal, die

nemlichen periodiſchen Auftritte machen, als ſie bey dem Durchgang durch die enge Mündung der Gefäſſe erregt haben. Ob der Einfluß des Mondes und der übrigen Planeten etwas dazu beytragen, läßt ſich noch nicht beſtimmen.

Wird von dem in den Gefäſſen ſtockenden, unreinen Geblüt etwas losgetrennt, der Blutmaſſe beygemiſcht, und von da durch die engen Wege der Nieren, oder der Haut, u. ſ. w. getrieben, ſo kann der oben beſchriebene Aufruhr gleichfalls entſtehen. Ohne Zweifel unternimmt die Natur dieſe kritiſche, heilſame Abſondernng in den Darmſchlauch, oder durch andere Wege, auch ohne fremden Antrieb, weit öfter, als man ſich vorſtellt. Ich habe ſchon im erſten Kapitel meine Meynung darüber eröfnet. Und vielleicht könnte manche dunkele Erſcheinung daraus erläutert werden, wenn man mehrere Aufmerkſamkeit darauf verwenden wollte.

Ich kenne verſchiedene auf ihre Geſundheit laurende Perſonen, die beynahe alle vier Wochen, nach einem Uebelbefinden, durch einen trüben Urin oder Durchfall wieder munter werden.

Wie oft trägt es ſich nicht zu, daß man, unterm ſichern Wohlſeyn, unverſehens ſchwermüthig und beängſtigt wird, Spannung und Knei-

pen im Unterleib, ohne gegebenen Anlaß, empfindet, oder daß man mit einem übergehenden Schauder überfallen wird. Gewöhnlich wird einem bey dieſer Gelegenheit glückwünſchend zugerufen: der Tod hüpft Ihnen übers Grab! Das iſt nun eine alte, allgemeine, und auf dieſen Zuſtand ſehr paſſende Redensart, die es wohl verdiente, daß ſie zum Text einer mediziniſchen Predigt gewählt würde. Dieſe Predigt müßte es den Aerzten und ihren Beichtkindern recht ans Herz legen, dieſe günſtige Gelegenheit, wo die Natur ſo heilſam beſchäftigt iſt, ſich von einem verborgenen Feinde befreyen, ja nicht zu verſäumen, ſondern ſie, durch den Gebrauch der Viszeral- u. a. Mittel, zu unterſtützen, und dadurch mißlichen Folgen vorzubeugen, die aus der unmerklichen Anhäufung der Inf. auch blos in den Gedärmen, bey völlig geſund ſcheinenden Perſonen zu beſorgen iſt.

Die äußere, widernatürliche Beſchaffenheit des Körpers verräth öfters die innere: ſo trüglich auch manchmahl das äußere gute Anſehn iſt. So haben die Beobachter von je her die blaſſe, gelbliche, oder gelbgrüne, braune oder Erdfarbe des Geſichts; die trübe, bläuliche, gelbliche oder allblaſſe Beſchaffenheit des Weiſſen in den matten Augen, und den dunkeln, eingefallenen Ring um

denſelben (welche Veränderung anhaltend, ganz ungewöhnlich, nicht angeerbt, und keine Folge von übler Verdauung, Krämpfen und einer Gemüthsbewegung, welche die Geſichtsgeſtalt unkenntlich verſtellen, ſeyn muß, als eine vielbedeutende Anzeige, von mißlichen Unordnungen im Unterleib und einer atrabiliariſchen Beſchaffenheit angegeben.

Der Phyſiognomiſt aber wird im Geſicht der Kranken noch mehrere Gepräge des verborgenen Inf entdecken, die nicht ſo ſtark in die Augen fallen, und leicht überſehen werden. Wenn ich eine gewiſſe mit Worten nicht genau zu beſtimmende Veränderung darin entziffert hatte, ſo konnte ich mit ziemlicher Zuverläßigkeit von ihrer Gegenwart das fatale Urtheil fällen. Und dieſe Veränderung beſteht in fremden Blicken und Zügen, die der Phyſiognomie der Kranken nicht eigen, oft ganz entgegengeſetzt, ohne andern Anlaß entſtanden und anhaltend ſind; z. B. in einem tiefdenkenden, ſtaunenden, wilden oder verzagten, ängſtlichen, traurigen Anſehen, das ſelbſt bey freudigen Gelegenheiten, unterm Lächeln und andern Affekten, durchſchimmert; in einer Disharmonie der Blicke mit den Geſichtszügen; in der phlegmatiſchen Geſichtsgeſtalt eines Choleriſchen, in der melancholiſchen eines Sanguiniſchen u. ſ. w. und der ältlichen eines jungen Kopfes.

Doch,

Doch, es giebt noch unmerklichere Schattirungen in einer kranken Phyſiognomie. Auch dies iſt wieder ein je ne ſais quoi, ein Etwas, das auf Krankheit und Tod deutet, das ſich eher empfinden, als beſchreiben läßt, und deſſen Entzifferung eben nicht jedermanns Ding iſt. Denn bey einer natürlichen Anlage, wird auch noch ein durch lange Uebung ſehr verfeinertes phyſiognomiſches Gefühl dazu erfordert, wenn man nicht wie der Blinde von der Farbe urtheilen will. Vielleicht kommt noch dabey ein gewiſſer Inſtinkt, oder wie man will, ein glücklicher Einfall in Anſchlag, der, wie ein Stral des Lichts, das Dunkle der Seele unerwartet erleuchtet, und wodurch man, in verwirrten Umſtänden, die Urſache, und Mittel ſchnell trift, und manchmal ſicherer dadurch geleitet wird, als durch Schulwitz, ſpitzfindige Spekulation, und mathematiſche Demonſtrationen. Eſt aliquid in Medico, quod nec dici nec deſcribi poteſt. Um nicht für einen Phantaſten angeſehen zu werden, hüte ich mich wohl, die Erfahrungen von mir und andern Männern, die eben ſo wenig leichtgläubig als abergläubig ſind, mitzutheilen.

Diejenigen, welche weder Uebung in der Phyſiognomik haben, noch dazu aufgelegt ſind, (ich rede von der ſimpliſiʒirten und daher untrüglichen

Phyſiognomik, welche blos die verſchiedenen Blicke der Augen, und die ſich darnach richtenden Geſichtszüge zum Gedenſtand hat, und die ich, vor zwanzig Jahren, in der von dem Herausgeber ſehr verunſtalteten Abhandlung von den Temperamenten, näher zu beleuchten geſucht habe, die aber nächſtens, durch die Bemühung meines Vetters des Hofraths Jung, in einer beſſern Geſtalt erſcheinen wird) können nicht begreifen, daß der Blick eines Phyſiognomiſten ſo tief in das Innerſte der Seele und der Eingeweide des Körpers reichen könne. Wie ſollte ich es ihnen daher verdenken, wenn ihnen Begebenheiten, die die Wahrheit davon beſtätigen, als Mährchen vorkommen? Ich bin aber mit andern, theils noch lebenden Perſonen unzähligemal ein Augenzeuge geweſen, daß mein ſeel. Vater, der, ohne Parade damit zu machen, einer der gröſten Meiſter in dieſer Kunſt war, aus den Geſichtern der ihm bis dahin unbekannten Kranken, worinnen wir Schüler oft nichts widernatürliches ſehen konnten, ihre Krankheit, Zufälle, und ſelbſt den richtig erfolgten Tod, pünktlich geleſen hat.

Die Phyſiognomik hat noch nie ſo viele Verehrer und Widerſacher als heut zu Tage gehabt. Ich wünſche ſehr, daß beyde nicht zu weit gehn

mögen.

mögen. Wenn aber die Antiphyſiognomiker Luſt haben, ſich von der Wahrheit der Temperamentenlehre auf eine leichte Art zu überzeugen, ſo rathe ich ihnen, ſich einige ſechs bis zehnjährige geſunde Knaben, von verſchiedenen Temperamenten, einen Choleriſchen, einen Phlegmatiſchen, einen Melancholiſchen, und einen Sanguiniſchen, die es alle vier in vorzüglichem Grade ſind, von einem Kenner auswählen zu laſſen, und z. B. den Choleriſchen gegen den Phlegmatiſchen u. ſ. w. zu ſtellen. Der Kontraſt der himmelweit verſchiedenen Blicke u. ſ. w. wird ihnen alsdann ſo auffallend ſeyn, daß ſich bald ihr Unglauben in Erſtaunen, und ihr muthwilliges Spötteln in Beſchämung verwandeln wird. Dieſe Methode iſt mir bey verſchiedenen, und auch bey ſolchen gelungen, die kaum einen Begriff vom Unterſchied der Blicke, als der Verräther der angebohrnen, nie zu verändernden, wohl aber zu modifizirenden Hauptneigungen, hatten.

Von den angeführten Kennzeichen können einige nur verhältnißweiſe dafür gelten; viele ſind, unter gewiſſen Bedingungen und Umſtänden, mehr oder weniger zuverläßig, und die meiſten, einzeln genommen, trüglich. Man muß alſo, um von der Gegenwart der Infarktus gewiſſer zu werden,

den, mehrere Kennzeichen zugleich in Betrachtung ziehen, und, welches ich als eine Hauptſache empfehle, auf die vorhergegangenen Urſachen, auf die begleitenden und folgenden Krankheiten ſeine Rückſicht nehmen, und dabey das Klima, die Luft, worin der Kranke lebt, das Getränk und die Speiſen, die er genießt, das Handwerk, das er treibt, ſein Alter, Geſchlecht, Temperament, und ſelbſt die Leibesbeſchaffenheit und Krankheiten ſeiner Eltern, nicht auſſer Acht laſſen; man muß, mit Beyhülfe der Erfahrung, wohl erwägen, welche von den Urſachen vorzüglich zu den Infarktus Anlaß geben, und welcherley Krankheiten, die gewöhnlichen Geburten derſelben ſind; man muß ſich endlich dabey erinnern, daß ſie, nach Verſchiedenheit der Eingeweide, die ſie verſtopft haben, des Alters, der Lebensart, und nach einer beſondern Beſchaffenheit des Körpers oder deſſen Idioſynkraſie, nicht allein verſchiedentlich modifizirte Wirkungen, ſondern auch bey einigen kaum merkliche, bey andern hingegen ſehr heftige Symptomen erregen können. Dies iſt eben ſo unerklärbar, als daß eine halb vereiterte Lunge manchmal weit weniger beſchwerden veranlaßt, als ein kleines Geſchwür derſelben.

Eben

Eben ſo muß man, unter den oben ſchon er- erwähnten Urſachen, auf die vorhergegangenen, in der Luft herrſchenden, die Säfte verdickenden Fermente, die zur Unzeit geſtopften kalten Fieber, die Folgen übel behandelter, hitziger Feber, die Hemmung der Hämorrhoiden und andrer Ausſonderungen des Bluts und Blutwaſſers, den kalten Trunk in die Hitze oder in den Zorn, die plötzliche Verkältung mit Schrecken, die äußerlich zugefügte Gewaltthätigkeiten, den heftigen aber verhehlten Zorn, groſſe Furcht und Schrecken, den Mißbrauch erhitzender Getränke, die anhaltenden, nagenden Leidenſchaften, die allzuſtarke Anſtrengung der Seelenkräfte, die plötzliche Veränderung der gewöhnlichen Lebensart, u. ſ. w. vorzüglich ſeine Rückſicht nehmen, wenn man von der Gegenwart des Inf. ziemlich zuverläßig urtheilen will.

Und eben ſo muß man bedenken, daß die Spanier und Italiener zu Hämorrhoiden und der ſchwarzen Galle, und die Bewohner ſumpfiger Gegenden, oder die, ſo in einer feuchten, verdorbenen Luft leben, und ſchlechtes Waſſer trinken, zu zähen, leicht ſtockenden Säften, zum Skorbut, (der ſowohl eine Urſach, als eine Folge der Infarktus ſeyn kann) und zu kalten Fiebern ſchlimmer Art vorzüglich geneigt ſind, und daß man die an ei-

ne

ne zärtliche Koſt und weichliche Lebensart gewöhnten Wollüſtlinge, oder diejenigen, welche ihre Geſchäfte zu ruhig, ſitzend, und in einer ungeſunden Stellung verrichten, gleichfalls unter die Kandidaten zu den Inf. zählen kann.

So bald ich von meinen Kranken erfahren konnte, daß ſie in ihrer Kindheit und Jugend ſtarkem Naſenbluten oder der güldnen Ader unterworfen waren, oder daß ſich Spuren von verſtopften Gekrößdrüſen gezeigt hatten, ſo war ich meiner Sache ziemlich gewiß. Denn ich bin durch häufige Erfahrungen belehrt worden, daß wenn ſich hiernach nicht in reiferer Jugend Lungenſucht u. ſ. w. äußern, doch im Alter bedenkliche Krankheiten des Unterleibs entſtehen.

Man wird leichter auf ihre Spur geleitet, wenn man bey der Erforſchung der Inf. in Erwägung zieht, daß die Zufälle der nemlichen Krankheiten, welche aber Perſonen von verſchiedenen Temperament angegriffen, ſich nicht ähnlich zeigen; daß dieſelben z. B. bey einem Plegmatikus gelinder beſchaffen ſind, als bey einem Cholerikus u. ſ. w. und daß ein Temperament vor dem andern, zwar mehr wegen ſeiner Gemüthsart oder ſeiner Neigungen, als wegen ſeines verſchiedenen Baues des Körpers, mehrere Empfänglichkeit zu

den

den Infarktus beſitze. Die Lieblingsbeſchäftigung der Melancholiſchen z. B. wird daher unter die Urſachen der ſchwarzen Galle, wovon ihr Name hergenommen iſt, mit Recht gezählt.

Um aber zu erfahren, welches der Eingeweide von dieſem Uebel eigentlich in einem widernatürlichen Zuſtand verſetzt worden ſey, muß man ihre ihnen eigenthümlichen und in Unordnung gebrachten Verrichtungen, ihre Lage und ihre Verbindung mit andern Theilen in Erwägung ziehen. Man kann hierüber dennoch nicht eher etwas beſtimmen, als bis man in gewiſſen Gegenden eine anhaltende Empfindung von Drückungen, unerträglicher Schwere, und ſtumpfen, mit vieler Bangigkeit, und Herzklopfen verbundenen Schmerz, und endlich eine Geſchwulſt wahrgenommen hat, zu der ſich manchmal das Bluten aus einem Naſenloch geſellt.

Wird dieſes beſonders, die durch die Seite 66. angegebene Kunſtgriffe zu entdeckende Härte und Geſchwulſt in der linken Seite bemerkt, und der Kranke kann mit weniger Beſchwerde auf der nemlichen Seite liegen und ruhen, und werden ſeine unangenehmen druckenden Empfindungen durch die Anfüllung des Magens erleichtert, bey leerem Magen aber, wo ſich die Milz wegen ihrer Schwere ſenkt,

ſtärker; ſo kann man ſicherer auf die Verſtopfung der Milz ſchließen. Nimmt man aber das nemliche in der rechten Seite, mit einem empfindlichen, anhaltenden und den gewöhnlichen Mitteln widerſtehenden Schmerz in der Schulter, und mit einer krampfhaften und reizenden Empfindung an der Gurgel und dem Halſe wahr, ſo deutet es auf Verhärtung oder Verſtopfung der Leber; beſonders wenn Fehler der Galle und ihrer Abſonderung, gallichte Farbe des Geſichts, der Augen und auch wohl des ganzen Körpers — man fand ſie, aber auch bey Leichen darin die Leber unverletzt, und eines der ihr benachbarten Eingeweide verdorben war — bitterer, trockener Mund, oder Säure, Hartleibigkeit, weiſſer Koth, Magenbeſchwerden, üble Verdauung und viele Blähungen damit verbunden ſind.

Auch ſind die anhaltenden Kopfſchmerzen von allerley Gattungen, die vor den Augen ſchwebenden Phantasmata, der häufige und öftere Abgang eines wäſſerichten Harns, die Beſchwerden beym Harnen, das Aufſchwellen der Füſſe, und der örtliche Schweiß am Kopf, Nacken, Rücken u. ſ. w. wegen der Infarktus eines oder des andern dieſer beyden Eingeweide verdächtig. Der Fall iſt auch ſo ſelten nicht, wo dieſelbe bey einer im Blut herumirrenden Gicht, oder andern Art von Schärfe ſchnell und ſtark

aufſchwellen. Die Geſchwulſt verſchwindet aber bald, wenn ſchleunige Hülfe geleiſtet wird, und ſich die Krankheitsmaterie gegen die Gliedmaſſen wendet. Ob dieſelbe jedesmal die Eingeweide wirklich infarzirt, oder ob ſie die Gefäſſe krampfhaft zuſammenſchnürt, und dadurch zu plötzlichen Blutanhäufungen Anlaß giebt, will ich nicht entſcheiden. In wärmern Gegenden hat man bey den Milzſüchtigen mehrmalen eine ſchwärzliche Farbe des Geſichts und Harns wahrgenommen.

Doch, ich rathe, den Sitz des Uebels nicht zu voreilig zu beſtimmen, weil der mit hartem Unrath und Blähungen ſtark ausgedehnte Grimmdarm in der Gegend der Leber und der Milz eine harte Geſchwulſt, und ſogar einen anhaltenden pulſirenden Schmerz, nebſt Hartleibigkeit, hervorbringen, und der Abſonderung der Galle und des Urins im Wege ſtehen kann, und ſich auch, wie ich S. 50. angemerkt habe, Erhabenheiten in verſchiedener Gegend des Bauchs aufwerfen, welche, nach ausgeleerter Pituita oder ſchwarzer Galle, ſogleich verſchwinden. Aber dennoch paßt die Kur durch Klyſtiere auf beyde Fälle.

Die Infarktus der Magengefäſſe veroffenbaren ſich durch mehrere merkmale, und laſſen ſich daher leichter errathen als jene, wenn man auf fol-

folgende Umſtände acht hat. Die damit behafteten Kranken empfinden ein Spannen, Preſſen, ſchmerzhaftes Drücken, oder eine Schwere in der Gegend des Magens, die oft mit einer äußerlich fühlbaren Härte und Geſchwulſt verbunden ſind. Manchmal wird der Schlund zuſammengezogen, ſo, daß das Schlingen beſchwerlich wird, und der Biſſen im Halſe ſtecken bleibt. Oefters erregen anhaltende, oder periodiſche Schluckſen und Sodbrennen, Beängſtigungen, Herzklopfen, und eine heftige, gewiſſe Stunden anhaltende Kardialgie große Beſchwerden. Sie werden noch überdies durch Schwindel, Betäubung und ſtumpfe Kopfſchmerzen gemartert. Zugleich ſind ängſtliche Uebelkeiten, konvulſiviſches Würgen, und wirkliches Erbrechen ſehr gewöhnlich, wo ein zäher Schleim, ſo mit Blutſtriemen und Stückchen geronnenem Geblüt vermiſcht iſt, zuweilen blos klares Waſſer ausgeworfen wird. Gewöhnlich ereignet ſich dieſes Morgens früh. Das häufige Erbrechen, ohne gegebenen Anlaß, deutet aber auch auf unheilbare Verhärtungen der Magendrüſen, beſonders des Magenmundes, und auf Anhäufung des Bluts in den Gefäſſen des Hirns; desgleichen kann das mit heftigen Würgen verknüpfte Brechen blos eine Folge vom Misbrauch des Venusſpiels ſeyn.

Manch.

Manchmal iſt der Athem ſo übelriechend, daß er ſelbſt den Kranken ſehr beſchwerlich fällt. Bald iſt der Mund zu trocken, und bald findet ſich ein periodiſcher Speichelfluß ein. Bald mangelt die Eßluſt, und der Kranke hat Eckel vor den Speiſen, und bald iſt ſie wieder übermäßig ſtark. Faſt immer iſt der Leib verſchloſſen und der Urin roh, dünne und bleich, manchmal aber ſehr trübe.

Bey Mannsperſonen kommt meiſtens ein beſchwerliches Hämorrhoidaldrängen, und beym Frauenzimmer Unordnung in der monatlichen Reinigung abwechſelnd hinzu.

Inzwiſchen können dieſe, und auch geringere Plagen Jahre lang anhalten, ehe ſie den oben beſchriebenen Ausgang durchs Blutbrechen nehmen. Erfolgt dieſes nicht, ſo bleibt auch dieſe Gattung von Inf. dem Beobachter oft ein Räthſel. So hat Herr Stoll *) bey der Sektion eines Schneiders, der, ſeit zwölf Jahren, blos über einen wandelbaren Schmerz unter der Herzgrube geklagt, die Magengefäſſe mit ſchwarzem, verdorbenem Geblüt widernatürlich ausgedehnt angetroffen.

Die ſchwarzgallichten, polypöſen und pituitöſen Inf. der Muttergefäſſe, oder vielmehr die daher

*) Ratio Med. P. I. pag. 239.

daher in der Höhle der Mutter abſtammenden Gewächſe verrathn ſich durch die vorhergegangenen Gelegenheitsurſachen, durch Unordnungen in der monatlichen Reinigung, oder einen oft wiederkehrenden, übermäßigen, oder allzuſparſamen Abgang von zu dünnem, pituitöſem, mißfärbigem, ſtinkendem, oder dickem, leimigtem, filamentöſem, klumperichtem, ſchwarzen, manchmal faulem Geblüte; durch öftere und ſchnelle Anwandelungen von Herzklopfen, Beängſtigung und fliegender Hitze, durch bleichen, dünnen, allzuhäufig, manchmal zu wenig fließenden und mit Schleimfäden u. ſ. w. beladenen Harn; durch einen den Geburtswehen ähnlichen Druck und Schmerz in der Gegend der Scham- und heiligen Beine, und auch durch wiederkehrende Schmerzen der Schenkel; durch Milchwaſſer in den Brüſten, und durch einen härtlichen, manchmal ſehr dicken, aber nicht wie bey Schwangern ordentlich gewölbten Bauch, wozu ſich oft Muttervorfälle, Neigung zu Mißfällen, Hyſterie und die Empfindungen eines flüchtigen Schmerzens in der Gegend der Mutter geſellen.

Die nemlichen Kennzeichen entdecken auch die Molas, oder die ſogenannten Mondkälber, die von einem verdorbenen menſchlichen Eye, wovon ſich

ſich gemeiniglich Spuren im Gewächſe zeigen, und von dem entarteten Mutterkuchen entſtehen, und die Kurart nicht viel ändern.

Ungeachtet auch dieſe Gattung von Inf. nicht ſo ſchwer als andere zu deſchiffriren iſt, ſo wird ſie doch öfters für eine Schwangerſchaft, Waſſerſucht u. ſ. w. ausgegeben. In ſolchen zweifelhaften Fällen, wozu wenig zuverläßige Anzeigen von Inf. zu erforſchen waren, habe ich mich, um meiner Sache gewiſſer zu werden, folgendes Kunſtgriffes bedient. Ich wählte nemlich ſolche Mittel, die den verſchiedenen muthmaßlichen Krankheitsurſachen angemeſſen waren, ohne einer oder der andern Eintrag zu thun. Ich wandte die auf mancherley Art paſſenden, immer ſicher wirkenden Viszeralklyſtiere lau, und endlich auch kalt an. Nach ihrem häufigen Gebrauch, verordnete ich ſolche Mittel, welche die Ausleerung der Inf. durch einen Reitz u. ſ. w. ſicher befördern, und unterſuchte bey ihrer Wirkung den Abgang. Gemeiniglich ward ich alsdann in meiner Muthmaßung beſtärkt, und meiner Sache gewiß.

Das ſicherſte Kennzeichen von der im Unterleib verborgen liegenden Krankheitsurſachen macht alſo der ſichtbare Auswurf des Corporis delicti, oder der durch den Stuhlgang, und theils durch

das Erbrechen erfolgte Abgang des oben beſchriebenen und außer Kreislauf geſetzten, ausgearteten Bluts und ſeiner Beſtandtheile aus. Aber ohne die fleißige Beſichtigung dieſes Abgangs, wird es einem Arzt noch ſchwerer fallen, genau zu beſtimmen, welche Gattung der Inf. im Körper die Oberhand hat. Denn aus den angegebenen Kennzeichen kann man ſowohl die eine, als die andere muthmaßen.

Doch, es ſcheint, daß diejenigen, welchen ich den Namen pituitöſe Inf. beygelegt habe, ſich alsdann durch einige, ihr eigene Karakterzüge unterſcheiden und zu erkennen geben, wenn ein großer Theil davon in den Speiſekanal übergegangen iſt. Man kann dies aus folgender getreuen Erzählung erſehen. Sie enthält freylich manche Wiederhohlung der Zufälle, die beyderley Arten von Inf. eigen ſind, und iſt vielleicht deswegen zu weitläuftig ausgefallen. Denn dieſe Art Inf. kommt mir weit häufiger als die andern, ja ſie kommt mir täglich mehrmalen vor. Daher iſt mir jeder kleine Umſtand in friſchem Andenken.

Wenn ſich dieſer pituitöſe Unrath allein, oder in Geſellſchaft des ſchwarzgallichten u. ſ. w. in den Gedärmen immer mehr angehäuft hat, und

auch

auch wohl zäher geworden iſt, ſo beläſtigt er dieſelben, überkleiſtert ihre Wände, ſtöhrt die Saugröhrchen in ihrer Verrichtung, bringt die wurmförmige Bewegung in Unordnung, und reizt ſchon, als ein fremder Körper; dies geſchieht aber noch weit mehr, wenn er ſcharf, ſauer, ranzig oder faul, oder mit dergleichen Ueberbleibſeln von übel verdauten Speiſen, Galle, Würmern vermiſcht wird; wenn er in Gährung geräth, und Blähungen erzeugt, oder wenn er ſich, unter und in dem Magen häufig geſammelt hat, wo er den größten Aufruhr macht, und ſeine Gegenwart am deutlichſten verräth.

Dieſem veränderlichen Sitz der Krankheitsmaterie, ihrer und des ſie enthaltenden Körpers ungleichen und eigenen Beſchaffenheit, und noch andern verborgenen Urſachen iſt es zuzuſchreiben, daß die Symptomen, welche auch dieſe Gattung Inf. gewöhnlich begleiten, bey verſchiedenen Kranken ſehr verſchieden, daß ihrer bald viele beyſamen, bald ſehr wenige, bald heftig, und bald mild, oder kaum merklich anzutreffen ſind.

Ueberhaupt habe ich folgende Zufälle, als ſo viele Kennzeichen angemerkt. Eine unangenehme, oft nagende Empfindung in der Gegend des Magens, die zuweilen entweder mit einer Em-

pfindung von brennendem Sode, oder einer Eiskälte (die mehr dem Glasſchleim eigen iſt) begleitet wird; Mangel der Eßluſt, Eckel, Neigung zum Speicheln und Brechen, ſaures, faules Aufſtoſſen, übler, widernatürlicher Geſchmack, ſtinkender Athem. Manche haben einen unerträglichen Geſtank in der Naſe, den ich und andere nicht gewahr wurden. Vielleicht theilet ſich dieſer blos durch die Mitleidenſchaft der Nerven, aus dem widernatürlichen Kloack im Unterleibe, den Geruchsnerven mit.

Bey andern eine Freßbegierde, mit auſſerordentlichen Verdauungskräften, und die ſich manchmal auf ungewöhnliche Speiſen und widerſinnige Dinge erſtreckt; oder Anwandlungen von Heißhunger, der nüchtern Ohnmachten veranlaßt; Beklemmung der Bruſt, ängſtliches Spannen unter den kurzen Ribben, nächtliche Alpe; Drücken, Schwere und ſtarkes Pochen oder Klopfen unter der Herzgrube; intermittirender Puls, ein periodiſcher mit Lenden- und Schenkelſchmerzen und Hodengeſchwulſt abwechſelnder, trockener, krampfhafter Huſten, krampfhafte Bewegungen der Gedärme, Poltern, kleine Koliken, Empfindung von einer Betäubung im Unterleib und in den äuſern Gliedmaſſen; kalte Füſſe, worüber ſehr viele klagen.

gen. Es haben ſich aber doch verſchiedene von dieſen, öfters unbedeutenden, aber bey apoplektiſchen äuſerſt wichtigen Symptomen dadurch befreyt, daß ſie die, durch den Schweis naß, und daher kalt gewordenen Strümpfe täglich wechſelten. Kopfſchmerzen, Irreden, Schwindel, Schlafloſigkeit, Mangel des Geſichts und der Stimme; eine unempfindliche Gleichgültigkeit gegen die liebſten Gegenſtände; gute und böſe Launen, Lachen und Weinen ohne Anlaß; oder anhaltende Schwermuth, Herzensangſt und Zuckungen, nebſt andern hypochondriſch-hyſteriſchen Zufällen von allerley Gattungen, die manchmal mit unordentlichen Fieberanfällen verbunden ſind.

Oft iſt der Harn helle, roh, öfters aber trübe, milchicht, mit einem häufigen, ſchleimigten Bodenſatz. Manchmal geht er mit vieler Schwierigrigkeit ab, manchmal aber leicht und allzuhäufig. Verſchiedene klagen über außerordentlichen Trieb zum Harnen und auch zum Beyſchlaf. Einige ſind einem häufigen pituitöſen Auswurf durch Naſe und Mund unterworfen, und wenn der ſeltene Fall eintritt, daß mon ihnen die Ader öffnen muß, ſo trift man das Blut gemeiniglich mit einer Speckhaut überzogen an.

Manche haben eine Neigung zu Bauchflüſſen, wo gemeiniglich ein ſchleimigter, fauler Unrath abgeht; öfter iſt der Leib verſtopft, und, welches wohl zu merken iſt, gegen heftige Purganzen unempfindlich; bey etlichen iſt der Bauch dick, hart und geſpannt, oder an der rechten oder linken Weiche aufgetrieben, bey den meiſten Erwachſenen natürlich oder krampfhaft zurückgezogen, wenn gleich die Gedärme von dieſem Moraſt gleichſam vollgepfropft ſind, und die Zunge rein iſt, die man bey andern mit einem weißlichen Leim überzogen antrift. Es kann aber auch die Zunge ſtark beſchlagen ſeyn, ehe noch der pituitöſe Unrath aus dem Blut in die Gedärme übergegangen iſt.

Bey einigen ſind die Geſichtsfarbe und Züge, wie die obenbeſchriebenen beſchaffen; bey andern trügt ſie, nebſt der Eßluſt, dem Schlaf u. ſ. w. durch den Schein einer unverletzten Geſundheit oder Korpulenz.

Vielen ſind die Ausſchläge, Geſchwüre der Haut, juckender Ausſchlag am After und Nabel ohne Hämorrhoidalſchärfe; ſkorbutiſches Zahnfleiſch, Schwämchen, fließende Ohren und triefende Augen gemein, und bey etlichen habe ich eine dicke, ausgefahrne Oberlippe, geſchwollene, entzündete und grindige Naſe, das Jucken derſelben,

und

und das Knirſchen der Zähne, nebſt den übrigen Zufällen, die den Band- und Spuhlwürmern eigen ſind, wahrgenommen, ohne daß ich, bey der Ausleerung des ſogenannten Wurmſchleims, eine Spur von ihnen entdeckt hätte. Bey andern war ihre Anzahl allzugering, als daß ſie ſo fürchterliche Wirkungen hätte äußern können.

Dieſes brachte mich auf die Gedanken, daß ſich dieſe Zufälle, die man als ſichere Kennzeichen von den Würmern angiebt, mehr von dem pituitöſen Unrath in den Gedärmen und deſſen Ablager, als von denſelben, herſchrieben. Folgende Krankheitsgeſchichten werden ſchon hinreichend ſeyn, dieſe Muthmaßung zu beſtätigen.

Ein junges Frauenzimmer hatte ſeit drey Jahren die gewöhnlichen Beſchwerden vom Bandwurm, worunter ſich der öfters wiederkehrende Heißhunger, die Empfindung eines Saugens, Rollens oder einer wellenförmigen Bewegung in den Gedärmen auszeichneten. Sie verſicherte mich, daß ſchon Stücke vom Bandwurm mit Schleim abgegangen ſeyen, und daß ſie verſchiedene Krüge voll Bitterwaſſer und auch ſtarke, mit Queckſilber verſetzte Purganzen, die wenige Stuhlgänge bewirkt, vergebens gebraucht hätte. In der gewiſſen Ueberzeugung von der Gegenwart dieſes

Wurms, ſchlug ich das Mufferiſche Mittel vor, welches dazumal den größten Lärmen machte. Ich ſuchte den zähen Unrath, worinne ſich dieſes Ungeziefer verſchanzt, vorher durch Digeſtivmitteln und beſonders durch Viszeralklyſtiere, die mit ſtinkendem Aſſant, Baldrianwurzel und Ochſengalle verſetzt waren, beweglich zu machen, und durch die Störkiſche Latwerge, die aus gepulverter Baldrian- und Jalappenwurzel, einem Mittelſalz und Meerzwiebeloxymel beſteht, in Gang zu bringen.

Unterm Gebrauch dieſer Vorbereitungsmittel, die ich der Sicherheit wegen, immer für nöthig halte, den alsdenn ſelten erforderlichen heroiſchen Arzeneien voraus zu ſchicken, gieng eine ſolche ungeheure Menge von häßlich ſtinkendem, aber von Würmerm ganz reinem Kleiſter ab, daß der Nachtſtuhl, welchen ſie eine Nacht durch kaum eine Stunde lang verlaſſen konnte, bey zwanzigmal ausgeleert werden mußte. Und die erwünſchte Geneſung erfolgte ohne Wurmabgang.

Wer hätte bey dieſem Frauenzimmer, das mehr fett als mager war, nnd eine blühende Geſichtsfarbe, wiewohl einen etwas aufgetriebenen Bauch hatte, eine ſolche Menge faulen Moraſts vermuthen können?

Der andere Fall iſt dieſer. Ein dreyſigjähriger robuſter Dorfprediger, der an ſtarke Leibesbewegungen und rauhe Koſt gewöhnt war, wurde plötzlich mit einem epileptiſchen Schwindel oder Schlagfluß befallen. Anfangs war er periodiſch, zul tzt ſtellte er ſich aber täglich mehrmalen unordentlich und immer heftiger ein. Er gebrauchte viele ächte und Afterärzte, und viele Arzeneyen, die gegen Hämorrhoiden, Stockſchnupfen und unreine Säfte u. ſ. w. gerichtet waren. Endlich ward er unter dem Vorwand, daß ſeine Krankheit ein unheilbares Kopffieber ſey, in Frieden entlaſſen.

Er nahm itzt ſeine Zuflucht zu mir. Nach genauem Forſchen konnte ich, außer dem Schwindel, der Entkräftung und Hartleibigkeit keine Beſchwerden, und in der Diätordnung u. ſ. w. bey dieſem von jeher geſunden Geiſtlichen keine Fehler entdecken.

Da ich nun unzählige mal, beſonders bey Kindern, erfahren habe, daß dergleichen epileptiſche und konvulſiviſche Zufälle meiſtens von pituitöſen Unrath ihren Urſprung gehabt haben, und daß beym Ausbruch ſolcher heftigen Symptomen, die geringeren, die zur Anzeige der Urſache, hätten dienen können, unmerklich oder unterdrückt

terdrückt ſind, ſo trug ich kein Bedenken, die Kur gegen den Wurmſchleim anzuwenden. Ich lies daher, nebſt den erwähnten Klyſtieren, gelinde mit Queckſilber verſetzte Abführungen gebrauchen, die bald einen Ausſchlag auf der Haut von einer ſeltenen Gattung harter Pocken, die ſich bis in das Weiſe der Augen und unter die Nägel erſtreckten, und darauf einen merklichen Nachlaß der Zufälle bewirkten. Im Zweifel, ob dieſe Erleichterung den Ablager der Schärfe auf die äußern Theile oder dem dabey erfolgten Abgang von Unrath zuzuſchreiben wäre, ließ ich die nemliche Kurart fortſetzen. Sie hatte den Erfolg, daß kurz darauf ein Spuhlwurm und zwey fremde, ovale, einen halben Zoll lange, haarige und vorn zugeſpitzte Hornartige Körper zum Vorſchein kamen.

Als der Abmarſch dieſer feindſeligen Einquartierung die Wirkung nicht that, die ich mir von ihm verſprach, ſo vermehrte ich die Gaben des Abführungsmittels, worauf ein ſolcher ſtarker Auswurf von pituitöſem Unrath erfolgte, daß der Kranke darüber in Angſt und Schrecken gerieth. Sie verwandelten ſich aber bald in Vergnügen. Denn er empfand bey jeder Ausleerung eine deſto gröſere Zunahme der Kräfte und Vermínde-

minderung des Schwindels, je häufiger ſich dieſer Auswurf einſtellte.

Als ſein Schwager, ein Feldſcheerer, die gute Wirkung dieſer Kurart, die ihm anfangs widerſinnig vorkam, wahrnahm, ſo wendete er ſie auf gerathwohl bey ſeiner hyſteriſchen Frau an, und ſie hatte den nemlichen glücklichen Erfolg.

Eine andre Bewandnis hatte es mit einem alten, kraftloſen, abgezehrten, todtblaſſen Mann, der mit einem hartnäckigten, faulen, ſchleimigten, ſchwächenden Bauchfluß, mit Uebeligkeit, nagender Empfindung im Magen, Koliken, Krämpfen, Betäubung und andern Beſchwerden, welche die Würmer erregen, geplagt war. Er wollte auch wirklich die Spuren davon im Abgang geſehen haben, und beſchrieb ſie wie Stücke von Nudeln. Es waren aber ſo gebildete Stücke Schleim. Denn als ich die oben erwähnte Methode mit dem Unterſchied einſchlug, daß ich ſtärkende Mittel, die China und endlich das Eiſenwaſſer zu Wilhelmsbad und Aufſchläge aus Lohſtaub, über den Bauch zugleich anwendete, ſo vermehrte ſich zwar der Bauchfluß anſehnlich, aber es zeigten ſich nicht die geringſten Spuren von Würmern dabey, wohl aber ein garſtiger, vielfärbiger, zäher Schlam, deſſen häufiger Aus-

wurf,

wurf, ſtatt mehr zu ſchwächen, Kräfte und Geſundheit veranlaßte.

Da mich die gewöhnlichen Kennzeichen vom Brandwurm ſo oft getäuſcht hatten, ſo war mir der Unterricht von Hrn. D. Cloß, wie man von der Gegenwart des Bandwurms gewiß ſeyn könne, erwünſcht, obgleich meine Kurart wenig abgeändert wird.

Wenn Hr. Cloß den Bandwurm vermuthet, ſo läßt er ſechs Quente Terpentin in einem Pfund Waſſer, vermittelſt des Gelben eines Eyes auflöſen, und vorm Schlafengehen dieſe Portion innerhalb zwo Stunden nach und nach verſchlucken. Iſt der fremde Gaſt einheimiſch, ſo werden entweder die Nacht, oder den folgenden Morgen einige Stücke davon abgehn.

Den erſten Verſuch machte ich damit an einem jungen handfeſten Gärtner, der, ungeachtet ſeiner langwierigen und mancherley Plagen, die auf den Bandwurm deuteten, dennoch, die Trübheit in den Augen ausgenommen, friſch blühend ausſah. Es erregte zwar dieſe Auflöſung Erbrechen einer ſchleimigen Materie, aber keinen Abgang von Wurmtheilen. Als ich ihn nun vorm Schlafengehen etliche Quente Friedrichsſalz, mit etlichen Gran Brechweinſtein, in einem bitteren

Auf-

Aufguß aufgelößt, Morgens die Viszeralklyſtiere und in der Folge Nachmittags auch Pillen von ſtinkendem Aſſant, Ochſengalle und Aloe nehmen lies, ſo fieng der verſtopfte Leib an nach und nach flüſſig zu werden. Aber erſt nach verſchiedenen Wochen zeigten ſich Exkrementen von beſonderer Art. Sie glichen der grauen, mit Schleim durchknäteten Pfeifenerde, und giengen zum Heil des Kranken anfangs täglich, hernach über den andern oder dritten Tag pfundweiſe ein halbes Jahr lang ohne Würmer ab.

Ob ich nun gleich durch mehr als hundert dergleichen Fälle überzeugt worden bin, daß die wurmfreien Infarktus die nemliche traurige Rolle, wie die Würmer, im menſchlichen Körper ſpielen, und ob es gleich höchſt wahrſcheinlich iſt, daß dieſe in jenen meiſtens ausgebrütet werden, darinnen leben und weben und daß ſie ſelten fähig ſind, ohne dieſem ihrem günſtigen Moraſt auf und fortzukommen, ſo kann es ſich dennoch zutragen, daß ſie, nach unermüdeter Ausfegung ihrer ſogenannten Neſter, noch einen Reſt von Hinterhalt beybehalten, worinne ſie ſich mit ihren Schnauzen verkriechen, und gegen alle Mordmittel Stand halten.

Hier-

Hiervon ward ich ſeit Kurzem wieder überzeugt. Ich verſchrieb vor ein paar Monathen einem alten Mann die oben erwähnten Mittel gegen den Bandwurm. Vier Wochen hernach begegnete er mir auf der Straße, und rühmte die erwünſchte Wirkung der Arzeneyen, die zwar nichts vom Wurm abgeführt, ihn aber von einer ungeheuern Menge Schleim und dadurch von ſeinen gewöhnlichen Plagen befreyet hätten. Ich rieth ihm dieſelbe, dem ungeachtet zu wiederhohlen. Vor etlichen Tagen kam er zu mir und klagte bloß über einen beſchwerlichen Ausſchlag der Haut, der der Neſſelſucht gliech. Ich verſchrieb ihm acht Pulver, wovon jedes aus zwanzig Gran Jalappenwurzelpulver einem Gran verſüßten Queckſilber, und eben ſo viel Spießglasſchwefel beſtand, und das er Morgens, Abends und Nachts nehmen ſollte. Nach dem Gebrauche des zweyten Pulvers erfolgten ſtarke, mit Schmerzen und Ohnmacht verknüpfte Ausleerungen, und das dritte führte mit geringem Aufruhr den Bandwurm ab, der, ohne die Stücke zu rechnen, nach ſeiner Beſchreibung, über dreißig Ellen lang war. Wenn aber die Gedärme nicht von der Pituita wären gereiniget worden, ſo hätte wohl dies Pulver dem Wurm nichts anhaben können.

Unter

Unter den Wurmkrankheiten, welche van den Boſch, *) aufgezeichnet hat, findet man verſchiedene Fälle, die offenbar, auch durch Leicheneröfnungen beweiſen, daß die den Würmern gewöhnliche Symptome, auch von der Pituita, welche wenigſtens bey den meiſten der Kranken häufig, oft in erſtaunender Menge, manchmal mit wenigen Würmern abgieng, entſtehen können. Ich muß mich alſo von Rechtswegen, der Parthie von den, nach Bloch und Göze, uns angebohrnen, und nach meinen Beobachtungen, oft unſchuldigen Geſchöpfen annehmen. Und vielleicht nutzen ſie bey der Anlage zu den pituitöſen Inf. und bey ihrer Anhäufung in den Gedärmen mehr, als ſie ſchaden. Denn durch ihre Bewegungen, durch ihr prickeln, und gelindes Saugen befördern ſie den Uebergang der Pituita aus dem Blut in die Gedärme, zur Reinigung deſſelben, und eben dadurch ihren Auswurf, nachdem ſie einen Theil davon verſchlungen, und durch die Verdauung verdünnt haben. Der Vorwurf aber, daß ſie die Gedärme durchbohren, fällt mehr auf den ſcharfen, ätzenden und faulen Unrath, der gewiſſe Stellen der Gedärme entzündet, mürbe macht,

*) Hiſt. de Conſtit. Epid. Verm.

macht, und ihnen dadurch den Weg bahnt. Als ein unpartheiſcher Advocat der Würmer muß ich aber geſtehen, daß ſie ſich ihre giftige Atmoſphäre nicht mitgerechnet, oft ſehr ungezogen aufführen.

Vorm Jahr wurde ein dreyjähriger Knabe von ſeinen Eltern hieher gebracht, um medizini-ſche oder chirurgiſche Hülfe bey einem hieſigen Regimentsfeldſcherer zu ſuchen. Dieſem kam aber der Umſtand des Kranken ſo wichtig vor, daß er meinen Rath darüber einzuholen für nothwendig erachtete, und ihn deswegen zu mir bringen lies.

Ich fand ſeinen Leib ſo ungeheuer und bis gegen den Hals zu, ausgedehnt, daß deſſen vor-wärts erhabene Dickung die Länge des ganzen Geripps erreichte.

An dieſem thieriſchen Luftballon bemerkte ich nun innerhalb einer viertel Stunde dreymal eine auſerordentliche Erſcheinung. Es erhob ſich nemlich über der rechten Leiſte eine ſicht- und fühlba-re wandelbare Geſchwulſt, die ſelbſt die äuſere Haut in Geſtalt eines groſſen und ſtarken auf-geblaſenen Schlauchs ausdehnte, und nach und nach ihren Weg über die Nabelgegend nahm, und von da gegen die linke Leiſte hinunterſtieg, wo ſich ihre Laufbahn mit einem ſtarken, auch in einiger Entfernung vernehmlichen Schall endigte.

Zugleich

Zugleich vernahm ich, daß der Knabe eine unerſättliche Freßbegierde hatte, welche, wann ſie, wie zu Nachtzeit, nicht befriedigt wurde, Unruhe und marternde Schmerzen veranlaßte, wie auch, daß der unmäßigen Nahrung ungeacht doch nur alle acht bis vierzehen Tage eine ſehr geringe, bey weitem nicht proportionirliche, breyartige Leibesöfnung erfolgte.

Dieſe Zufälle deuteten offenbar auf die Einquartierung von fremden hungerigen und wohlbeleibten Gäſten, die mit einer geringen Mundproviſion nicht vorlieb nehmen wollten, ſondern bey deren Schmälerung einen heftigen Aufruhr erregten.

Ihre Menge und Korpulenz konnten die Höhligkeit eines Darms wohl ausfüllen, wodurch ſie in Stand geſetzt wurden, den häufigen in ſeinem Fortgang gehinderten Vorrath ihrer Herberge völlig aufzuzehren und ſich damit zu mäſten. Deswegen denn der Abgang von dem doppelt verdauten Ueberbleibſel ſo ſelten und geringe erfolgte, und wenn ſie auf Fouragiren ausgiengen und vorwärts rückten, ſo erregten ſie in der für ſie enge Paſſage Krämpfe, vermittelſt welche ſie die geſperrte Luft vor ſich hertreiben, welche dann den Darmkanal eine gute Strecke heftig ausdehn-

ten. Sobald ſie aber einen Stillſtand im Marſch machten, ſo lies der Krampf nach, und die gepreßte Luft prallte mit einem Schall wieder zurück.

Die abentheuerliche Geſtalt und Zufälle dieſes Marterbildes, vorzüglich aber folgender Vorgang haben das Publikum auf die Gedanken gebracht, es müßten ihm junge Schlangen in den Leib gekrochen oder gezaubert worden ſeyn.

Ein Jahr vorher nemlich hatten die Eltern, als arme Taglöhner, ihr Kind mit ins Feld genommen und mit einem Stückchen Brod in den Fäuſtchen in den Schatten einer Hecke geſetzt, wo ſie es nach geendigter Arbeit ſchlafend und bey ihm zwey kleine lebendige Schlangen antraffen. Kurz darauf haben die erwähnten Zufälle ihren Anfang genommen, und ſich je länger je mehr vermehrt.

Nachdem man nun dieſem hier ſogenannten Schlangenkind drey Tage lang, den Inſekten widrige und ſie tödtende Mittel, Oel, Queckſilber, Toback u. ſ. w. von oben und unten aufgezwungen hatte, ſo haben ſich die erwähnten Bewegungen einemal mit dem Heishunger und den Schmerzen verlohren, zum Beweis, daß dieſe Räuberbande vom Leben zum Tod gebracht worden. Dabey wurden abführende Mittel gereicht;

man mußte aber bald zu draſtiſchen ſchreiten, um den vollgepfroften Wanſt hinlänglich zu fegen. Sie leerten, wie leicht zu erachten, ganze Töpfe voll pituitöſer Moraſt und zuletzt erſt eine große Menge wohl gemäßteter Spuhlwürmer aus.

Es ſollen auch, nach dem Bericht der Mutter, große und lange Stücke abgegangen ſeyn. Genug, das monſtröſe Kind ward völlig hergeſtellt, und ſeine Geſtalt innerhalb vier Wochen ſo verändert, daß ich es für untergeſchoben gehalten hätte, wenn bey dieſer Art von cauſes celebres etwas wäre zu erbeuten geweſen.

Noch mehr Aufmerkſamkeit verdient die mit den Infarktus verbundene, in den Verdauungswegen und dem Geblüt herrſchende, ſcharfe Unreinigkeit anderer Art, ſie ſey nun die Urſache oder die Wirkung derſelben, oder ſie ſey fremder Art, zufällig durch Anſteckung lange vor oder bey denſelben entſtanden, weil ſie die Zufälle der Infarktus, beſonders bey empfindlichen Nerven, deren Schwäche ſie oft veranlaßt, ſehr vermehrt, und ſie manchmal fürchterlich macht.

So wichtig es aber auch der Kurart wegen iſt, von ihrer Gegenwart überzeugt zu ſeyn, ſo ſchwer hält es oft ſie zu entdecken, wenn ſie ſich nicht durch Ausſchläge, Geſchwüre, durch man-

cherley Flecken und Jucken der Haut, durch ſcharfen, brennenden Schweiß und Harn, der manchmal helle, öfters trübe iſt, und einen leimigten Bodenſatz hat, oder worinne glänzende Körperchen ſchwimmen, durch oft wiederkehrende Augenentzündungen, Rothlauf, Bauchflüſſe ohne Anlaß, Katarrhe, Schnupfen, die manchmal mit dem weiſſen Fluß abwechſeln, durch den geſchwinden Puls, die trockene Haut, das ſtumpfe und flüchtige Gliederreiſſen und die Müdigkeit, nach Bewegung und Schlaf, verräth.

Man muß überdies noch mancherley Umſtände erforſchen und in Erwägung ziehen, um ſeiner Sache gewiß zu ſeyn: die Krankheiten der Eltern, die dahin eine Beziehung haben, die, auch viele Jahre lang vorher gegangene Kakochymie oder die krätzige, veneriſche u. ſ. w. Anſteckung; die Ueberbleibſel von einer Verſtopfung der Gekrösdrüſen, welche einen der ſtärkſten Einflüſſe auf die Verderbniß der Säfte hat, die zurückgetriebene Anſchläge der Haut, die ſchnell getrockneten Geſchwüre, Fontenelle und andere gehemmte natürliche Ausſonderung des Serum, gewiſſe Epidemien und Idioſynkraſien, beſonders die vorhergegangenen und noch fortdaurenden Gelegenheitsurſachen.

Die

Die ſaure und gallichte Schärfe ſind die gewöhnlichen Gefährten der Infarktus. Erſtere verräth ſich durch einen ſauren Geſchmack oder ein gleiches Aufſtoſſen, ſtumpfe Zähne, manchmal durch Freßbegierde Sodbrennen und einen grünen, ſchwarzen und ſauer, auch wohl durchdringend faul ſtinkenden Stuhlgang, welche Beſchwerden bey vielen ſich alsdenn erſt zeigen, wenn ſie ſauergährende Koſt, Obſt, geſäuertes Schwarzbrod, gebeitztes Fleiſch, viel Gemüſſe, Zucker, weiſen Rheinwein u. ſ. w. genoſſen haben. Der Gelegenheitsurſachen habe ich anderswo erwähnt.

Die gallichte Schärfe muthmaßt man aus dem gelblich gefärbten Weiſſen der oft glänzenden Augen, aus den gelben Flecken der Haut, welche ſogenannte Leberflecken aber auch eben ſo, wie die Sommerſproſſen, blos äußerliche Fehler der Haut ſeyn können; der Zinoberrothen Geſichtsfarbe, die ſich bis an die Gränzen der Naſenflügel und der Winkel des Mundes erſtreckt, wo ſie gegen eine blaſſe gelbgrünliche Schattirung abſticht, aus der dunkelgelben Farbe des Ohrenſchmalzes, aus der Bitterkeit, Trockne des Mundes, dem gelblich braunen Ueberzug der Zunge, dem Durſt, Neigung zum Brechen, und wirklichem Erbrechen einer ſcharfen bittern Galle —

wiewohl ſie auch dann und wann einen ſüßlichen und herben, ſauren, grünſpanartigen Geſchmack haben kann, gallichten Stuhlgang, feurigen, rothgelben, brennenden Harn, Beklemmungen, fliegender Hitze, kleinem Fieber, Kopfſchmerzen; aus dem Temperament, Klima, und vorhergegangenen heftigen Gemüths- und Leibesbewegungen, erhitzenden Getränken und Speiſen, aus gewiſſen Jahrszeiten und Epidemien und andern Gelegenheitsurſachen.

Mit der gallichten Schärfe iſt oft eine entzündliche Verdickung des Bluts verbunden. Die damit behafteten Kranken ſind meiſtens mager, trocken, zu ſtarken Aufwallungen des Bluts, zum Zorn, zu Entzündungen der Augen u. ſ. w. geneigt, ihre Haut, Mund, Zunge, ſelten feucht, die Hände und Fußſolen heiß, ihre ſämtlichen Auswürfe ſparſam, dicht, zähe und ſelten flüßig, oft brennend. Sie haben wenig Schlaf und viel Durſt. Ihr Blut, das aus den Wunden fließt, iſt dick, zähe und ſchwarz, und leimt die Wunden geſchwind wieder zuſammen.

Mit dem pituitöſen Infarktus hat die Verſtopfung der Gektösdrüſen oder die Atrophie die nächſte Verwandſchaft. Denn ſie ſtammt meiſtens von ihnen und ihren Urſachen ab, und iſt mit ihnen

ihnen verbunden; ſie kann auch wohl Anlaß zu ihrer Erzeugung geben.

Die Kennzeichen derſelben ſind alſo beynahe die nemlichen, die ich von den pituitöſen Inf. angegeben habe, unter andern diejenigen, welche man bey einer verdorbenen Verdauung und den Würmern wahrnimmt. Ein dicker, harter oder zurückgezogener und oft ſchmerzhafter Bauch, mit zunehmender Magerheit der übrigen Theile, Unordnung in der Eßbegierde und dem Stuhl und Harnabgang, der öfters ſich milchigt und ſandig zeigt, und dem Durſt, der Nachts und Morgens außerordentlich iſt: eine blaſſe gedunſene Geſichtsgeſtalt, wenigſtens geſchwollene und oft ausgefahrene Lefzen und Naſe, mit einem blauen Ring um die triefenden Augen; eine launige, zornige Gemüthsveränderung, die beſonders gegen Abend merklich und bey vielen mit Dummheit, bey einigen mit Ueberwitz verbunden iſt.

Unter die Spuren zu dieſem verborgenen Uebel kann man auch rechnen, das oft wiederkehrende Naſenbluten, den feuchten Bruſt- und Magenhuſten, der leicht in einen krampfhaften übergeht, den Gries, Stein und das Gicht der Kinder, die abgeſetzten Glieder, Verunſtaltungen der Knochen, oder die engliſche Krankheit, die ſkro-

phulöſen Geſchwüre, die Nervenkrankheiten, die unwillkührlichen, ſogenannten Samenergieſungen und den widernatürlichen, allzufrüh reifen Trieb zum Venusſpiel. Denn, nach meiner Erfahrung ſind ſie meiſtens eine Folge von dem, wegen übler Beſchaffenheit der Gekrößdrüſen, ſchlecht zubereiteten, unreinen, ſcharfen, wenig oder ungleich nährenden Chylus.

Alsdann erſt kann man vor der Verſtopfung dieſer Drüſen gewiß ſeyn, wenn man, durch aufmerkſames Gefühl am Bauch, erhabene, harte Geſchwülſte, oder, an andern Theilen unter der Haut, die einzelen Drüſen verhärtet und geſchwollen entdeckt. Um ſich dieſer Krankheit, bey Erwachſenen zu verſichern, muß man auch nachforſchen, ob ſie ſchon in der erſten Jugend damit behaftet geweſen.

Es iſt wirklich zu beklagen, daß man von der Verſtopfung der Gekrößdrüſen und der Pfortadern nicht eher vollkommen überzeugt werden kann, als bis man die Geſchwulſt von erſtern fühlt und den Auswurf von letztern ſieht, und daß auch da die Sinne trügen können. Denn, wenn man gleich noch ſo bekannt mit der Beſchaffenheit dieſes widernatürlichen Auswurfs iſt, ſo kann man dennoch dann und wann verleitet

werden,

werden, die wahren Inf. für Ueberbleibſel von ſchleimigen, häutigen, fibröſen, ſennigen, hülſigen und erdig-trockenen Speiſen und andern verſchluckten und in den Gedärmen veränderten Körpern anzuſehen, oder umgekehrt dergleichen Kruditäten für wirklich Inf. zu halten.

Man muß deswegen genau nachforſchen und prüfen, ob nicht eine Ueberladung des Magens von Mancherley Speiſen, die eine Beziehung auf die verdächtige Beſchaffenheit der Kruditäten haben, vorhergegangen? welcherley Getränke und Arzneyen genoſſen worden, die dieſelben, der Farbe und Konſiſtenz nach, alteriren können? ob dieſer betrügeriſche Unrath durch kräftige Abführungsmittel, mit den Zufällen leicht und bald zu überwältigen iſt? und ob endlich keine Spuren von wirklichen Inf. bey dergleichen erkünſtelten Ausleerungen zu entdecken ſind?

So gaben verſchiedene Aerzte die beſonders durchs Erbrechen abgegangene ſchwarze Galle für lange vorher genoſſene Schokolade, dicken und trüben Koffee, Heidelbeeren und Pontack aus; andre hingegen beſchrieben die ausgeworfene talchartige Maſſe, als ſeltene und widernatürliche Ausgeburten. Da ſie doch meiſtens nichts anders, als Ueberbleibſel fetter Koſt iſt, zum wenigſtens

hatten

hatten meine Kranken, welche dergleichen Unſchlitt oder Talgmaſſe durch den Stuhlgang ausgeworfen, oder weggebrochen, nicht lange vorher fettes, ſonderlich Hammelfleiſch unmäßig genoſſen.

Unter andern gab ein gewiſſer großer Herr, öfters durch Erbrechen eine Menge Fettkugeln mit großer Erleichterung von ſich. Es ereignete ſich aber nur alsdann, wenn ſein Frühſtück, das gemeiniglich aus einer Flaſche Burgunder und einem Hammelsbraten beſtand, allzufett ausgefallen war. Dem ungeachtet konnte die außerordentliche Stärke ſeiner Verdauung die übrigen doppelten Dreſchermahlzeiten, ohne Beſchwerden überwältigen. Bey der zum Behuf der Einbalſamirung angeſtellten Leicheneröfnung erſchien auch der Magen von außerordentlicher Größe, mit ſtarken muskulöſen und noch einmal ſo dicken Häuten verſehen, und auf einer Seite in einen Sack, oder gleichſam in einen Nebenmagen ausgedehnt.

So hat mich die, durch den Stuhlgang erfolgte Ausleerung von Steinchen, auf gleiche Art getäuſcht, weil ich vorher nicht in Erwägung gezogen hatte, ob ſie in den Pfortadern, oder in der Gallenblaſe erzeugt worden, oder ob ſie unter die unverdauten Exkremente gehörten. Durchs

Feuer

Feuer und durch die Auflöſung kann man es bald gewiß ſeyn.

Als ich nemlich einſt einen Hypochondriſten in ſeiner ſogenannten Todesangſt abwechſelnd Klyſtiere und bittre Abführungsmittel verordnet hatte, ſo erfolgte ein ſchleimiger, mit Steinchen vermiſchter Abgang, zur entzückenden Freude des wieder auflebenden Kranken. Die groſe Aehnlichkeit, die ſie mit den Gallenſteinen hatten, würde einen jeden andern, eben ſo gut wie mich betrogen haben. Da ſie aber all zu groß waren, um nicht weit heftigere Zufälle bey ihrem Durchgange durch den Gallengang zu erregen; ſo wurde ich endlich zweifelhaft, und ließ ſie die Feuerprobe paßiren. Und ſie erfüllten das ganze Zimmer mit einem angenehmen Zuckerrauch. Der Kranke geſtand mir nun, daß er die mit Thee und Koffee unaufgelößten Stücke Kandit-Zucker, jedesmal mit verſchluckt hätte.

So habe ich mich verleiten laſſen, eine Hypochondrie, die, unter andern wichtigen Beſchwerden, mit einer ſtarken Geſchwulſt in der rechten Weiche begleitet war, als eine Verſtopfung der Leber anzuſehn und zu behandeln; nach dem achttägigen Gebrauch von Viszeralklyſtiren, die die Entledigung des Grimdarms von Blähungen und

häufi-

häufigem verhärteten Koth bewirkten, endigte ſie ſich aber ſehr glücklich.

Und ſo ſah ich einmahl einen ſchwarzen und ſchmerzhaften Stuhlgang auch für ſchwarze Galle an, weil ich nicht bedachte, daß der Kranke im Gebrauch eines Vitriolelexirs begriffen war.

Ein andermal betrog mich ein etwas veränderter Abgang des dicken ſchleimigten Klyſtierabſuds.

Hingegen iſt es mir oft begegnet, daß ich die gewöhnlichen Symptomen der Infarktus, als Folgen einer übeln Verdauung oder der Hypochondrie ſine materia gehalten, und daß mir nicht ehe die Augen aufgiengen, als bis ich, nach den auf gerathe wohl verordneten Viszeralmitteln, wirkliche Infarktus unter dem Auswurf entdeckte.

Aber noch weit öfter habe ich mich durch das gute Ausſehn der Kranken, durch die geringen Beſchwerden und den Mangel überführender Kennzeichen irre machen laſſen. Durch einen glücklichen Zufall, der ſich in die Kur mengte und durch die Wirkſamkeit der Natur, die das that, was ich hätte thun ſollen, ward ich alsdann klüger oder durch den unvermutheten fürchterlich ſcheinenden Ausbruch mit Schrecken überzeugt.

So entdeckte ich nemlich, erſt nach einer vorhergegangenen gewaltſamen Erſchütterung des Unterleibs

terleibs eine ungeheure Menge Inf. die, ohne dies glückliche Unglück, mit der Zeit eine unheilbare Krankheit und den Tod würden veranlaßt haben.

Ein vierzehnjähriger, dem äußern Anſehen nach, geſunder Knabe, bekam einen heftigen Stoß in die Nabelgegend, worauf ſogleich anhaltendes, ſchmerzhaftes Würgen und Brechen, Verſtopfung, Bangigkeit und harte Geſchwulſt des Bauchs, mit unerträglichen Schmerzen deſſelben und Fieber erfolgten. Nachdem man gegen die innere, mißliche Quetſchung, die gewöhnliche Mittel vierzehn Tage lang vergebens angewandt hatte, ſo rieth ich die mit ein wenig Laudanum vermiſchte Riveriſche Mixtur und die mit Mandelöl verſetzte lindernde Latwerge, wechſelsweiſe und dabey häufige, anfangs bloß erweichende, hernach auch Viszeralklyſtiere, nebſt äußern Bähungen zu gebrauchen, dieſe Mittel behielt der Kranke, zur Milderung ſeiner Marter bey ſich, da er vorher alle andere, beſonders den Aufguß des Fallkrauts, mit Schmerzen wegbrach.

Ich lauerte vergebens auf einen Abgang von geronnenem Blut. Statt deſſen aber kamen ganz andere Produkte, die ich mir nicht hätte träumen laſſen, zum Vorſchein. Es wurden nemlich täglich zwölf Wochen lang, bald eine weiſſe zitternde

Galler-

Gallerte, und bald ein grüner, ſchwarzer, mehr oder weniger zäher Moraſt, und zuletzt auch dem Unſchlitt gleichende, doch etwas häutige Maſſen ausgeleert. Je häufiger dieſer Abgang erfolgte, deſto größere Erleichterung verſchafte er.

Ich mußte über die Standhaftigkeit der Mutter des Kranken erſtaunen. Sie ließ ſich durch die dazu gekommene Waſſerſucht, und durch das Vorgeben, als gienge das Netz ſtückweiſe ab, nicht irre machen; ſondern ſie hielt mit der Kur noch drey Wochen lang, und bis zur vollkommenen und dauerhaften Geneſung ihres Sohnes an.

Auch hieraus erhellet, wie leicht man in den genaueſten Beobachtungen hintergangen werden kann. Denn, ungeachtet mich, der ich unter den mediziniſchen Waffen bin auferzogen worden, hundert dergleichen Vorfälle beſchämt und aufmerkſamer gemacht haben, ſo muß ich doch zu meinem Leidweſen erfahren, daß man es weit eher durch die Uebung dahin bringen kann, aus freyer Hand den Mittelpunct eines Zirkels auf ein Haar zu treffen, und die ſchwerſten mathematiſchen Probleme aus dem Stegreife aufzulöſen, als bey der geübteſten und angeſtrengteſten Urtheilungskraft, in den Beobachtungen unfehlbar zu werden.

Vier-

Viertes Kapitel.

Von der Kur, beſonders durch die Viszeralklyſtiere.

Um den Körper von dem widernatürlichen Zuſtande, der aus den darin entſponnenen Infarktus erfolgt iſt, zu befreyen, muß man vorzüglich trachten, dieſelben beweglich zu machen, und alsdann zum Auswurfe zu befördern.

Freylich iſt dies leichter geſagt, als gethan. Denn oft wird die Arbeit und Geduld eines Herkules dazu erfodert, um dergleichen zum Erſtaunen angehäuften, verjährten, unbändigen Moraſt auszufegen, und die verſteinerten, gleichſam eingekeilten Ausartungen des Blutes zu überwältigen.

Unter dieſem heroiſchen Unternehmen verſtehe ich aber nicht ein ſolches, wo man den Körper durch ſehr heftig wirkende Mittel dergeſtalt konvulſiviſch erſchüttert, daß ſeine Bürde mit Gewalt losgeriſſen und abgetrieben wird. — Eine Methode, die zwar dann und wann glückt, aber faſt immer mit Lebensgefahr verknüpft iſt! — ſondern

ich meine eigentlich ein der Natur gemäßes, ſanftes und dennoch nachdrückliches Verfahren mit ſolchen Mitteln, die überhaupt den feſten Zuſammenhang, welchen die Beſtandtheile der Infarktus unter ſich und mit ihren Behältern haben, trennen; die insbeſondre, die verdickten, vertrockneten, verhärteten Säfte anfeuchten, erweichen, verdünnen, auflöſen; die die auf verſchiedene Art verdorbenen, verbeſſern; die das geronnene Blut ſchmelzen, oder deſſen ölichte, irdene, der Feuchtigkeit beraubte Theile, vermittelſt ihrer ſeifenartigen Eigenſchaft, mit den wäſſerigten wieder verbinden, und ſie mithin flüßig machen; die zugleich die feſten Theile in ihren natürlichen geſchmeidigen Zuſtand zurückbringen, und ſie endlich anſpornen und ſtärken, damit ſie die ſolchergeſtalt zubereiteten Infarktus durch die ſchlüpfrig gemachten Wege ausſtoßen können.

Dieſen auf ſolche Art wirkenden Mitteln, die uns die drey Reiche der Natur, größtentheils aber das Pflanzenreich, häufig anbieten, wird gemeiniglich, und mit Recht, der Name Viszeralarzeneyen beygelegt. Sie werden ſowohl in Geſtalt von Arzeneyen, als von Nahrungsmitteln angewendet, und ſowohl durch den Mund als durch den After beygebracht.

Die

Die erſtere gewöhnliche Art, dieſelben zu verſchlucken, kann in ſolchen Fällen hinreichend ſeyn, wo die Stockungen des Blutes in den Gefäſſen nicht zu tief eingewurzelt, und nicht zu ſehr ausgeartet, ſondern noch einer Auflöſung fähig, und einigermaßen beweglich ſind, und wo der in die Gedärme abgeſetzte Unrath nicht zu häufig und nicht zu zähe iſt.

Wenn aber das Gegentheil Statt findet; wenn ſogar fauſtendicke, etliche Spannen lange, fleiſcherne Gewächſe oder harz- und ſteinartige Maſſen in ihren vertrockneten oder gelähmten Kanälen eingeklamert ſind; wenn die Bluthefe eine pech- oder leimartige Eigenſchaft angenommen, und ſich zu ſtark in den Gefäſſen und Gedärmen gehäuft hat; wenn ſich noch überdies beyde Gattungen von Infarktus, fern vom Herzen, tief im Unterleibe, in der Höligkeit der dicken Gedärme, und zwiſchen ihren Häuten eingeniſtet haben: denn wird man mit Viszeralmitteln, wie man aus vielen Erfahrungen weiß, wenig oder nichts ausrichten, inſofern nicht ihr konzentrirter Abſud zugleich den dem After eingeſprützt wird.

Und wie ohnmächtig, die nach der gemeinen Methode angewandten Mittel, einen ſo ſchweren Stein zu heben, ſeyn müſſen, kann man auch

daraus ſchließn, weil ſie einen mit unzähligen Saugröhren verſehenen Schlauch, der beynahe ſiebenmal länger als der ganze Körper iſt, zu durchwandern haben, ehe ſie die dicken Gedärme erreichen; — (denn können hundert natürliche und gekünſtelte Ausleerungen in der Ruhr, gegen die in den dicken Gedärmen feſtſitzenden Scybala nichts verfangen, die oft nach der Krankheit noch Unheil anrichten, was hat man ſich von dem ſchwachen Ueberbleibſel von Arzeneyen dort für Wirkung zu verſprechen?) ferner weil ihnen manchmal der Weg ins Blut durch einen unbändigen Schleim, der die Zugänge überkleiſtert oder verſtopft größtentheils verſperrt iſt, ſie mithin mit den Exkrementen ziemlich fruchtlos abzugehen, gezwungen ſind; weil ſie in den durch die Infarktus übelbeſchaffenen Magen und Gedärme, mit dem Ueberbleibſel unverdauter Speiſen vermiſcht, einer faulen und ſauren Gähhrung ausgeſetzt ſind, die ihre eigenthümliche Natur umſchaft; weil ſie dort durch verdorbene Galle und im Fortgang immer mehr durch andre von unreinem Blut abgeſonderte Verdauungsſäfte überſchwemmt und verunedlet werden; und weil ſie endlich nach vielen und weiten Umwegen ſo mancherley Ab- und Ausſonderungen aushalten müſſen, und in einen

Ozean

Ozean von klebrigem, öligtem Blute verſeakt werden, ehe ſie an Ort und Stelle kommen, wo ſie eigentlich ihre Kräfte äußern ſollen.

Als Klyſtiere hingegen, die ſich vorher ſelbſt die Zu- und Ausgänge reinigen und öffnen, greifen ſie unverändert, unbefleckt, ungeſchwächt, ungeſäumt und vollſtändig die innern Verſchanzungen des Feindes in der Nähe und auf das lebhafte an.

Die ſtärkſten Purganzen ſind in den mit vielem Schleim überzogenen Gedärmen oft unwirkſam, wenn ſie gleich in vierfacher Doſis gegeben werden. Was kann man alſo von unſern mindermachtigen Viszeralmitteln in dieſem Fall erwarten, wenn nicht vorher durch die Klyſtiere Luft gemacht wird, die, unter gewiſſen Umſtänden, zwar ſanfter und langſamer, aber auch dagegen deſto kräftiger wirken?

Der beſte Rheinwein verliert viel von ſeinem balſamiſchen, geiſtigen, belebenden Weſen, von ſeiner nervenſtärkenden Kraft, und verdirbt vielmehr den Magen, wenn er Säure darinn antrift. Ich wenigſtens lernte Perſonen kennen, die die größte Menge von mancherley hitzigen untereinander getrunkenen Weinen nicht berauſchen konnte, weil ihr Magen die ſaure Gährung des Weines begünſtigte, den ſie dann nicht lange darauf,

ſchal und ſäuerlich ſchmeckend, doch ohne Ekel und eigentliches Erbrechen, nach und nach wieder wegſpien.

Und ſelbſt das ätzende Gift, der Sublimat wird, wenn er in vieler, beſonders ſchleimigter und fetter Feuchtigkeit aufgelöſt, und eingewickelt worden, mild und ſtumpf.

Von dieſer Veränderung ſchließe man nun auf diejenigen, die unſere Viszeralmittel erdulden, und auf den großen Unterſchied, wenn man ſie in Geſtalt von Klyſtieren in ihrer eigenthümlichen, reinen Kraft unmittelbar an den Sitz des Uebels gebracht hat.

Die Vortheile und Vorzüge dieſer Methode wird man noch beſſer einſehen lernen, wenn man mit der Wirkungsart der Viszeralklyſtiere näher bekannt wird.

Sie kommen zwar nicht weiter, als bis in die Gegend des Blinddarms, überſteigen, widernatürliche Fälle ausgenommen, die Klappe nie, da ſie aber theils durch die unorganiſche Poren ſeiner Wände durchſchwitzen, (welches man ſchon aus dem geſchwinden Uebergang des durch den After in die Blaſe gebrachten Oels, das man, auf dem bald hernach gelaſſenen Harn ſchwimmen ſieht, abnehmen kann,) theils von unzähligen

Saug-

Saugröhren, die meiſtens von den Blutadern, theils von den Lymphatiſchen und Milchgefäſſen abſtammen, eingeſogen werden; da ſie ſich endlich in einen Dunſt auflöſen, der die ganze Bauchhöle anfüllt und in dem Zellgewebe noch weiter ſchleicht: ſo muß wohl ihr Wirkungskreis größer ſeyn, als man glaubt.

Als ich, nach dem Gebrauch der Klyſtiere, einen zähen Kleiſter in ſolcher Menge, durch den Stuhl und das Erbrechen weggehen ſah, daß ihn der Grimdarm, auch in ſeiner gröſten Ausdehnung nicht hätte faſſen können, den folglich die übrigen Gedärme beherbergt haben, wo er gegen die ſtärkſten Mittel unbeweglich blieb, und endlich bloß durch die milden Klyſtiere, erweicht wurde, und als ich den ſogenannten Glasſchleim, den Borrhave mit den Alten für unheilbar erklärt hat, und der zuverläßig ſeinen Sitz in den vom Grimdarm entfernten Gedärmen hatte, allein durch die Viszeralklyſtiere öfters überwältigt, ward ich zum erſtenmal davon überzeugt.

Ich wüßte auch keine andere Ausgänge für die Klyſtiere ausfindig zu machen, als diejenigen, die ich erſt angegeben habe, und die ſich alsdann erſt dem Klyſtierabſud unwiderſtehlich öffnen, wenn er in einen Dunſt verfeinert wird. Und kann der

Dampf des bloßen Waſſers Hirſchhorn in eine Gallerte verwandeln, Knochen und Steine mürbe machen, mit wie viel gröſſerm Nachdruck und Geiſt muß er nicht wirken, wenn er mit den erforderlichen Arzeneykräften der Ingredienzen bewafnet, durch ihre flüchtigen Oele und Salze belebt iſt? Dieſem durchdringenden Dunſt, dem keine Oeffnung zu enge, kein Zuſammenhang zu feſt, und kein Widerſtand zu groß iſt, kann wohl kein Aufloſungsmittel an die Seite geſetzt werden, das ihm an gränzloſer Macht gleich käme.

Ich bin auf die Gedanken gerathen, daß man die außerordentlich kräftigen, weitreichenden, oft ſchnellen Wirkungen der Klyſtiere, meiſtens dem Zellgewebe zu verdanken habe, und daß ihre Wohlthätigkeit vorzüglich durch, in und an dieſer wunderbaren Werkſtätte thätig werde.

Wenn man erwägt, daß darin eine ununterbrochene Geſchäftigkeit, von Abſetzung und Austauſchung verſchiedener Gattungen von Säften und Dünſten, von einer unabläßigen Einſaugung, Ab- und Ausſonderung, Ein- und Ausdämpfung derſelben, aufs lebhaftigſte ſtatt hat, daß der Körper gröſten Theils aus dieſem Gewebe zuſammengeſetzt iſt, und daß es ſich durch alle Theile deſſelben verbreitet und zwiſchen jedes Fäſerchen

gelagert iſt; wenn man ferner den genauen Zuſammenhang und die Gemeinſchaft, welche die hohlen ſich offenen Fächerchen unter einander haben, in Betrachtung zieht: ſo wird man die leichte Aufnahme der Klyſtiere in daſſelbe und ihren geſchwinden Ueber- und Durchgang bis zu den entfernteſten und kleinſten Zwiſchenräumchen der innern und äußern, untern und obern Theile, folglich auch bis zu den entlegenen und verborgenen Winkeln der idiopatiſchen Uebel nicht mehr bezweifeln. Iſt aber dickligten Feuchtigkeiten, dem Eiter u. ſ. w. der Weg durch dieſes Gewebe gebahnt, wie viel weniger Widerſtand wird nicht der flüßige Klyſtierabſud finden?

Wenn man ferner die den Eingeweiden erſprießlichen Eigenſchaften dieſes Gewebes bedenkt, die es ihrer Feſtigkeit, Biegſamkeit, Lage, Verbindung und natürlichen Ausdehnung erhalten, wenn man hingegen das große Unheil erwägt, das deſſen widernatürlicher kranker Zuſtand ſtiften kann, wo ſeine Reitzbarkeit und zuſammenziehende Kraft allzuſtark vermehrt, oder vermindert iſt, wo, aus Mangel der beſtändigen Anfeuchtung, die Ein- und Ausdünſtung nachläßt, die Säfte bis zur Zähigkeit erſtarren, wo die feſten Theile trocken und unbiegſam werden, zuſam-

menwachſen und die Höhligkeiten verſchwinden, oder wo ſie von einem darin angehäuften pituitöſen Unrath zu ſehr ausgedehnt werden; wen man endlich überlegt, das dieſe gute und ſchlimme Beſchaffenheit, beſonders bey dem Pfortadernſyſtem als dem Sitz der Infarktus in Anſchlag kommt, weil das Zellgewebe hier häufiger angetroffen wird, und die Stelle der mangelnden Muskeln vertreten muß: ſo wird man überzeugt werden, daß die Klyſtiere, ſo wohl zur Erhaltung der Geſundheit, als zur Wiederherſtellung derſelben, nicht genug geprieſen werden können.

Denn ſie nur ſind vorzüglich aufgelegt, den ſchädlichen Veränderungen, die ſich in dem Zellgewebe ereignen, vorzubeugen, ſie zu verbeſſern, es zur Mitüberwältigung der Infarktus in den Stand zu ſetzen, und auch wohl auf die darin zerſtreuten und ihrem heilſamen Dunſt bloß geſtellten Nerven nachdrücklicher zu wirken.

Mir kommt es wenigſtens unbegreiflich vor, daß die polipöſen, horn- und ſteinartigen Gewächſe, welche die Gefäſſe völlig verſtopfen, und ihren Wänden oft angeleimt ſind, ohne den Mängeln des Zellgewebes abzuhelfen, und ohne deſſen thätigen Beyſtand, zum Ausgang befördert werden könnten. Denn, ſolche vollgeſtopften oft bis zur

Lähmung ausgedehnten Kanäle und ihre gepreß-
ten, verwachſenen und vertrockneten Häute werden
außer Stand geſetzt, nach gewöhnlicher Art die
erforderliche Feuchtigkeit einzuſaugen, und mit gehö-
riger Kraft und Stärke auf ihr unbändiges Fülſel
zu wirken.

Zu dieſem wichtigen Geſchäfte werden ganz
andere Anſtalten, die erwähnten nahen Bähungen
nemlich, und die unmittelbare Aufnahme der wirk-
ſamen Kräuterbrühe erfordert, die in die kleinſten
Zwiſchenräume des Zellgewebes der verſtopften
Adern ſchleicht, deſſen gewürzhafter Dampf dieſel-
be durchdringt, und ihre Häute mit den Fleiſch-
und Nervenfaſern balſamiſch anfeuchtet, ſtärkt, be-
lebt, reitzbar, elaſtiſch, geſchmeidig und folglich fä-
hig macht, dergleichen träge, wie eingekeilte Ader-
pfröpfe und Verſteinerungen, nachdem ſie vorher
durch die nämlichen Dämpfe weicher, nachgiebiger,
ſchlüpfriger und auch wohl zertrennt und zum
Theil aufgelößt worden ſind, in die allgemeine
Kloacke, manchmal mit Beyhülfe von heilſamen
Krämpfen, die von hintenher erregt worden, ab-
zuſetzen. Ein Herr vom erſten Range und unge-
wöhnlichen Einſichten, hat mir unterm Gebrauch
der Viszeralklyſtiere, von der Wirkung des Dam-
pfes auf folgende Art ſeine Meinung eröffnet:

Von

Von Ihrer Methode iſt die Erſchlaffung und Entkräftung nicht zu befürchten, welche aus den Galeniſchen, den Magen überſchwemmenden Kräutertränken entſtehen, ſonderlich, wenn die Klyſtiere beynahe kalt applizirt werden. Die Wärme der Gedärme muß alsdann einen unmerklichen Dampf erregen, und wer die Natur etwas kennet, der wird an die großen Wirkungen eines ſolchen, wenn ich ſagen darf, primæ materialiſchen Dampfes nicht einen Augenblick zweiflen. Denn ſind nicht alle Weſen aus Dampf zuſammengeſetzet, und ſo zu ſagen koagulirt; und werden ſie nicht auf eben die Weiſe wieder aufgelöſet und zerſtöhrt?

Der in dem Grimdarm ſich verweilende Klyſtierabſud hat, bloß als eine unmittelbare Bähung betrachtet, ſchon große Vorzüge vor jeder andern Methode, die Eingeweide von Verſtopfungen zu befreyen.

So wird man z. B. gegen eine verhärtete Geſchwulſt der äußern Theile ohne Bähungen derſelben, wenig oder nichts ausrichten, wenn man gleich das Blut mit zertheilenden und erweichenden Getränken überſchwemmen würde. Und kann eine äußerlich aufgelegte mit beſänftigender Feuchtigkeit angefüllte Blaſe, den Krampf, Schmerz und die Entzündung der Gedärme und anderer

Ein-

Eingeweide mildern, und konnten nach D. Alex. un-
der die Wechſelfieber bloß durch den Gebrauch der Fußbäder, die aus einem ſtarken Chinaabſud beſtanden, oder wie ich geſehen, durch Bähungen des Bauchs mit Lohmehldekokt überwältigt werden, wie viel mehr hat man von einer ähnlichen, innern, ſtärker durchdämpfenden und den leidenden Theilen ganz nahen Bähung zu erwarten? Von einer ſolchen nemlich, die, vermittelſt des Grimmdarms, bewerkſtelliget wird; deſſen Lage zu dieſem Zweck nicht vortheilhafter ſeyn könnte, und, wie aus dem hinten angehängten Kupfer zu erſehen iſt, gleichſam dazu eingerichtet zu ſeyn ſcheint.

Er ſteigt aus der Gegend der rechten Hüfte längſt der rechten Lende und der daran befeſtigten Niere, ziemlich grade in die Höhe, krümmt ſich alsdenn nach der obern Nabelgegend unter die hohle Fläche der Leber, läuft quer von dem Zwölffingerdarm vorbey, und unter der Gallenblaſe, die ihn färbt, und unter dem Magen nach der linken Seite der kurzen Ribbengegend zu, biegt ſich hinterwärts unter die Milz, macht dort die zweyte Krümmung und ſteigt dann weiter längſt der linken Niere abwärts, und endigt ſich unter derſelben in den Maſtdarm, nachdem er vorher eine anſehnliche doppelte Wendung gemacht hat. In dieſem

ſem Lauf umgiebt oder umfaßt er den größten Theil der dünnen Gedärme, und hängt mit den meiſten Eingeweiden des Bauchs, den Nieren, der Leber, der Gallenblaſe, dem Zwölffingerdarm, dem Magen und der Milz genau zuſammen, indem er an die meiſten angeheftet iſt.

Die dieſem Darm eigenen ſtarken Falten und Zellen, dienen, nebſt ſeinen Biegungen, zum längern und wirkſamern Auffenthalt des Klyſtierabſudes, ſo wie ſie ein kränklicher Zuſtand, zur Anhäufung und Verhärtung der Excrementen der dahin abgeſetzten Infarktus und zur Verſ[illegible]rung der Blähungen Anlaß geben.

Dieſe Wendungen ſind nicht jedesmahl völlig ähnlich; bey manchem winden und ſchlingen ſie ſich, auf einer, oder beyden Seiten aufwärts. Dieſe verſchiedene Beſchaffenheit trägt denn auch viel dazu bey, daß manche die Klyſtiere, ſo leicht, und andere ſchwer zurückhalten können.

Man müßte ſehr von Vorurtheilen eingenommen ſeyn, wenn man nicht zugeben wollte, daß dieſer genaue Zuſammenhang des Grimdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs alsdann von großer Wichtigkeit ſeye, wenn er durch die darinnen enthaltene Viszeral- und mildernde Kräuterbrühe in Wirkſamkeit geſetzt wird. Wie oft habe ich nicht

dadurch

dadurch heftige Magenkrämpfe gemildert, Brechen geſtillt, oder auch heilſam erregt? u. ſ. w.

Die nemliche Bähung wird auch dem Zwölffingerdarm ähnliche Wohlthaten nachbarlich angedeihen laſſen, der, wenn er von ſcharfen gährendem Unrath aufgebläht und gereizt wird, die angränzende Hohl und Pfortadern, die rechte Niere u. ſ. w. preßt, in krampfhafte Bewegungen ſetzt, und dadurch einen mißlichen Aufruhr erwecken kann.

Sie wird ferner den Unordnungen in der Leber ſteuern, der Verdickerung und Verſteinerung der Galle in ihrem Behälter vorbeugen, und da ſie dieſelbe nebſt der Lymphe verdünnt und verbeſſert, beyde im Stand erhalten, die beſten Auflöſungsmittel anzugeben, welchen, wie bekannt, das Koagulum des Blutkuchens und ſelbſt der zähe Zuſammenhang des Harzes nicht widerſtehen können; ſie wird die durch den Zorn krampfhaft zuſammen gezogenen Gallengänge am beſten losſpannen; folglich die daraus entſtandene Gelbſucht, wie andere, durch ſtarke Gemüthsbewegungen erregte Zufälle, ſicher heben, und die Milz in ihrem Amt unterſtützen, daß ſie der Leber ein um ſo mehr verdünntes Blut zuſchicken kann.

Der

Der in der unterſten Wendung dieſes Darms zurückgebliebene, nach Beſchaffenheit der Umſtände eingerichtete Klyſtierabſud wird auch den Fehler der nahen Mutter beſſer, als kein ander Mittel abhelfen. So haben ich und Andere fürchterliche, für unheilbar angeſehene Geſchwülſte der Hoden und des Saamenſtrangs durch Viszeralklyſtiere, auch ohne merklichen Abgang vom Infarktus zertheilt.

Man wird finden, daß nach angenommenen und zurückgehaltenem Klyſtier, der Harn jedesmal viel häufiger, als gewöhnlich abgeht, und bey hyſteriſchen Kranken habe ich nach deren Gebrauch den blaſſen Harn ſich in einen trüben, die trockene Haut in eine feuchte und dadurch heftige Zufälle gemildert geſehen.

Schon hieraus kann man ſchließen, wie kräftig unſere Bähung auf die Nieren und auf die übrige Harnwege, die Urinblaſe u. ſ. w. wirkt, deren zuſammengeſchnürte Kanälchen ſie erweitert, und in den Stand ſetzt, daß die Ab- und Ausſonderung des Harns überhaupt beſſer von Statten geht, und daß ſie ſowohl deſſen dickere, ſteinartige Theile, als diejenige, welche von den etwas aufgelöſten Infarktus dieſen Weg einſchlagen, ungehindert durchlaſſen, und ſie zum Ausgang beför-

dern,

dern, und daß ſie den Krampf, der ſich oft von den Nieren bis zu der äußern Haut erſtreckt, und zugleich die Ausdünſtung hemmt, vermöge der Nervenſympathie, nicht minder zu heben im Stande ſey; und endlich, daß ſie den vielerley Beſchwerden, die aus der Unterdrückung beyder Ausleerungen entſtehen, beſonders aber den großen Zerrüttungen vorbeugt und ſteuert, welche nach dem verminderten Harnabgang, im Kopf, Magen, und der Bruſt ihre Wuth äußern, worauf man bisher noch nicht aufmerkſam genug geweſen iſt.

Man hat ſeit Santorins Zeiten der gehemmten Ausdünſtung wirklich viel zu viel Unheil, und dem geſtörten Harnausfluß viel zu wenig zugeſchrieben; da doch mit demſelben, weit gröbere und ſchädlichere Unreinigkeiten im Blut zurückgehalten werden.

Die Gegend unter der Herzgrube iſt ſchon ſeit Hippokrates Zeiten, vielen Aerzten ſo merkwürdig und ihr Einfluß auf die ganze Maſchiene ſo wichtig vorgekommen, daß ſie auf die Gedanken gerathen ſind, die Seele hätte hierinnen, als einem zweyten Gehirn ihren Thron aufgeſchlagen. Verſchiedene neuere Schriftſteller haben ihr beynahe gleiche Achtung bezeugt. Denn ſie haben dieſelbe für den Mittelpunkt angeſehen, worinn ſich alle

Kräfte der Empfindungen und Bewegungen vereinigen, und wurden hierzu durch die Erſchütterungen und beſondern Empfindungen, welche die Leidenſchaften in der Herzgrube veranlaſſen, und durch die genaue Verbindung dieſer Nervengegend mit dem Gehirn, verleitet.

Wenigſtens muß dieſer Bezirk, der ſich aber weiter hinterwärts und auf beyden Seiten erſtreckt, einen jeden beobachtenden Arzt vorzüglich aufmerkſam machen, weil er nebſt dem, daß er ſo viele Eingeweide in ſich faßt, auch einen Sammelplatz der vornehmſten, mit allen Theilen des Körpers ſympathiſirenden Nerven vorſtellt, und dort die berühmte innige Vereinigung aller Hirn- und Rückenmarksnerven anzutreffen iſt, und weil, wie man aus der täglichen Erfahrung wiſſen muß, die geringſten Unordnungen, die in dieſem Kanton entſtehen, den heftigſten und gefährlichſten Aufruhr in der ganzen Republik erregen können.

Da nun der Grimdarm die Gränzen dieſer merkwürdigen Nervengegend, von unten her, quer und nahe umlagert, ſo kann man nicht in Abrede ſeyn, daß außer ihm kein ſchicklicheres Werkzeug zu erdenken ſey, wodurch man einem ſo anſehnlichen Nervenkongreß, Friedenstraktaten vorlegen, oder die dort entſtandenen ſich weit verbrei-

breitenden Empörungen ſo ſicher und leicht dämpfen könnte. Denn er füllt, mit paſſenden Heilsmitteln verſehen, die Atmosphäre dieſer Gegend, mit einem, den übelbeſchaffenen, gereitzten, geſchwächten u. ſ. w. Nerven ſchmeichelnden, ſie beſänftigenden, belebenden und ſtärkenden Dunſt an, welcher ſich zugleich in die Gefäſſe der benachbarten Eingeweide einſchleicht, und den Kreislauf des Bluts und ſeine ſchädliche Richtung und Anhäufung wieder in Ordnung bringt.

So viel Heil aber aus dieſer Quelle, wegen ihrer günſtigen Lage fließt, ſo viel Unheil kann daraus entſpringen, wenn ſie unrein oder ſonſt übel beſchaffen iſt.

Die Exkrementen, die ſich, nebſt den Infarktus in dem Kolon ſammeln, werden zwar ohne Nachtheil der Geſundheit, faul und ſcharf in ſo fern ſie bald abgehen; geſchiehet aber dieſes nicht, nehmen ſie durchs lange Verweilen u. ſ. w. eine höhere Stufe der Verderbniß an; und geht ihr fauler Dunſt zu häufig ins Blut über, und durchbringt er zugleich deſſen Häute; ſo drohen ſie vorzüglich der empfindlichen Nachbarſchaft Gefahr. Verhärtet ſich aber dieſer mit faulichter Schärfe durchbeitzte Unrath immer mehr, und häuft er ſich dergeſtalt an, daß er den Grimdarm vollpfropft,

ſeine Wände und die daranſtoſſenden Eingeweiden drückt und reitzt, ſo entſtehen Hemmungen, Anhäufung, Stockung des Bluts, ſchwere Geburten, Nerven- und andere gefährliche Krankheiten, und ſelbſt, Vereiterung und der Tod. Ich habe Beyſpiele davon angeführt.

Wer nun ſo oft, wie ich, erfahren hat, daß auch dieſer hartnäckige, außer dem Wirkungskreis der gewöhnlichen Hülfsmittel geſetzte Krankheitsſtof kaum anders, als durch die Viszeralklyſtiere überwältigt wird, daß dieſe innerlichen Bäder denenſelben nicht allein durch den Stuhlgang, ſondern auch dasjenige, was ſchon davon ins Blut übergegangen iſt, und andere dort herrſchende ſcharfe Unreinigkeit, durch den Harn und die Haut am zuverläßigſten aus dem Körper verbannen, daß ſie mithin den gewöhnlichſten Anlaß zu Nervenkrankheiten aus dem Wege räumen, und daß ſie, durch die nachdrückliche Mitwirkung ihrer, die nahe Nervengegend beſänftigenden Bähungen, manchmal krämpfigte Zufälle, wogegen andere lange Zeit gebrauchte Mittel nichts fruchten wollten, gleichſam auf der Stelle gehoben haben, der wird ihnen die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie unter allen Arten von Heilsmitteln, welche die Eingeweide des Unterleibs überhaupt von

ſchädlichen Unreinigkeiten ſäubern, ſie von den Hindernisſen, die dem gleichmäßigen Kreislauf des Bluts im Wege ſtehn, befreyen, und ihre natürliche Beſchaffenheit wieder herſtellen, und welche beſonders die nahen und entfernten Urſachen der Nervenkrankheiten heben, und zugleich ihre Zufälle mildern ſollen, die kräftigſten, ſicherſten und zuverläßigſten ſind. Die Wunder, welche die Brechmittel ſchnell thun, wenn ſie die aufrühriſche Galle und Pituite, den kürzten Weg zum Auswurf befördern und dadurch den Kranken von heftigen Magen- und Kopfſchmerzen, Betäubung, Schwindel, Raſerey, Zuckungen, Lähmungen und Todesängſten befreyen, thun die Klyſtiere auch, obgleich weit langſamer, wenn ſie den nemlichen, aber tiefer herunter geſenkten, verjährten, zäher, unbändiger, bößartiger gewordenen Krankheitsſtof nach und nach aufweichen und ausſpühlen.

Nach dieſer ſo ſanften Zubereitung, können ſie allein, oder durch ein Mannatränkchen unterſtützt, ſolche ungeheure Ausleerungen bewirken, die man von den ſtärkſten Purganzen kaum erwarten kann, und die ſchon manchen zaghaften Hypochondriſten vom Fortgebrauch der Klyſtiere abgeſchreckt hat, der lieber dem entkräftenden Moraſt ferner den Aufenthalt vergönnen, als dem Vorurtheil entſa-

gen wollte, die Klyſtiere ſchwächten an ſich ſchon und noch mehr durch ſtarke Ausleerungen.

Wie oft habe ich nicht bey meinen Kranken beobachtet, daß ſie nach jeder Ausleerung einen Zuwachs an Kräften ſpürten? Je häufiger jene waren, je mehr nahmen dieſe zu. So kann eine Aderlaß bey der Vollblütigkeit und ein Brechmittel bey angehäufter Galle zu einer Herzſtärkung kraftloſer Kranken werden.

Die Klyſtiere beſitzen noch überdies die vorzüglichſte Tugend, daß ſie ihren künftigen Aufenthalt zu einer guten Aufnahme zubereiten. Denn ſie waſchen den dort angehäuften und anklebenden unreinen Unrath aus, bahnen ſich die Wege zu dem Ort ihrer Beſtimmung ſelbſt, ſpülen die verſtopften kleinen Mündungen der Nebenausgänge ab, und durchdringen und eröffnen ſie. Sie thun dieſes mit deſto beſſerem Erfolg, je öfter und länger ſie applizirt werden.

Ohne Nachtheil der Geſundheit können, täglich zwey bis drey Klyſtiere, eben ſo viel Jahre lang gebraucht werden, und ſtärken alsdann den Körper mehr als ſie ihn entkräften, und bringen den Stuhlgang ehe in Ordnung, als in Unordnung.

Die=

Diejenigen Aerzte, (ich will hoffen, daß es ihrer wenig ſind) die mit dem Pöbel von dieſer ihrer ſtärkenden u. ſ. w. Eigenſchaft, gerade das Gegentheil behaupten, müſſen wohl unſere Viszeralklyſtiere mit den gewöhnlichen verwechſeln, welchen entweder Salz und andere Purgiermittel, die die Gedärme reitzen, der Feuchtigkeit berauben, und austrocknen, oder Oele u. ſ. w. die ſie erſchlaffen und ihre Häute überkleiſtern und verſtopfen, beygemiſcht ſind. Denn ohnedieſes Mißverſtändniß würden ſie einer Kräuterbrühe, und, wie das Viszeralklyſtier, größtentheils aus ſtärkenden Wurzeln und Kräutern beſteht, dergleichen ſie, zur Stärkung des Magens, trinken laſſen, nicht eine die Gedärme ſchwächende Eigenſchaft zuſchreiben, wenn ſie denſelben unmittelbar beygebracht wird: ſie würden nicht ein Mittel als entkräftend verſchreyen, das hinreichend iſt, halb Verhungerte zu nähren, zu erquikken und beym Leben zu erhalten.

Man findet Beyſpiele genug bey Schriftſtellern angeführt. Ich habe unter andern eine hyſteriſche Frau, welcher der Krampf den Schlund zuſammenzog und eine ſtarrſüchtige Jungfer, die wegen einer dazu geſchlagenen Mundſperre, nicht einen Tropfen Feuchtigkeit und vielweniger einen Biſſen hinunter ſchlucken konnte, durch derglei-

chen mit Kleyen ſtark verſetzte antiſpasmodiſche Viszeralklyſtire vier Wochen lang hinreichend ernährt, und endlich kurirt.

Ein Bauermädchen, das, nach einem Fall auf den Kopf und darauf erfolgter Lähmung des Schlundes, die ſich vermuthlich bis auf den Magen erſtreckte, und ſie daher die Plagen des Hungers und Durſtes nicht fühlen lies, außer Stand geſetzt wurde, einige Nahrungsmittel zu verſchlingen, ſah ich blos durch einen dem After oft applizirten Kleyenabſud, über ein halbes Jahr ernährt, und kurz darauf völlig hergeſtellt. Sie wurde bey dieſer widerſinnigen Beköſtigung anfangs matt und mager, nachdem ſie aber eine Zeitlang daran gewöhnt war, ſo ſtellten ſich Kräfte, Korpulenz und rothe Backen wieder ein.

Den Katalepiiſchen iſt es zwar ziemlich eigen, daß ſie, wie Friedrich Hofmann ſchon angemerkt, und ich ſelbſt geſehen habe, deswegen ſo lange Hunger und Durſt, ohne merkliche Verminderung der Kräfte und der lebhaften Geſichtsfarbe erdulden können, weil die Ausſonderungen bey ihnen ſehr ſparſam von ſtatten gehn. Bey meiner Patientin aber, die während den Anfällen, zugleich mit Begeiſterungen begabt war, worinnen ſie unter andern über das Unſer Vater mit ſol-

cher,

cher, ihr in geſunden Tagen nicht eigenen, gelehrten Beredſamkeit predigte, daß die Zuhörer erſtaunten, war, zum Beweis der Einſaugung der Haut, der tägliche Abgang des Harns ſo häufig, daß ſeine Menge die Klyſtiere weit um die Helfte überſtieg. Sie verminderten ſich auch zu der Zeit nicht viel, als man ihr wegen des krampfhaft verſchloſſenen Afters, etliche Tage lang kein Klyſtier beybringen konnte, wiewohl dazumal der vorher geruchloſe Harn aashaft ſtinkend, doch ohne üble Folgen, ausgeſondert wurde.

Der Einwurf, daß das warme Waſſer, folglich auch ein warmes Klyſtier ſchwäche, hat mehrere Wahrſcheinlichkeit vor ſich.

Hippokrates ſagt ſchon, daß ein Bad ſchwäche, wenn ſeine Wärme die natürliche Wärme des Körpers übertrift. Er ſagt aber auch, daß im Gegentheil das Bad ſtärke, wenn ſeine Wärme geringer als des Körpers ſeine iſt. Eine ſolche Beſchaffenheit haben nun unſere inneren Bäder. Sie dürfen aber dieſen ſchwächenden Grad der Wärme bey weitem nicht erreichen; ich laſſe ſie im Gegentheil meiſtens ganz kühl gebrauchen.

Ehedem wurden die kalten Klyſtiere von Aerzten mündlich, geſchrieben und gedruckt, als Mordmittel verſchrieen. Aber von neuern wer-

den ſie ſelbſt in bösartigen und Ausſchlagsfiebern glücklich angewandt, worüber ich mehrmalen den medizinischen Pöbel zurückbeben sah.

Wenn nun die ohne Zuſatz von Oel u. ſ. w. genommenen Viszeralklyſtiere die Atonie der Gedärme, die mehrentheils Anlaß zum trägen Stuhlgang giebt, augenſcheinlich heben; wenn ſie ihre Krämpfe, die oft von Inf. entſtehen, losſpannen, ihre ausgetrockneten Wände anfeuchten, ihre ſchlüpferig machenden Drüſen eröffnen, und den pituitöſen, zähen Unrath, der ihnen anklebt, erweichen und ausleeren, mithin die gewöhnlichſten Urſachen einer unordentlichen, verzögerten Leibesöffnung aus dem Wege räumen: ſo fällt auch die ihnen von jeher angedichtete, einfältige und ſich widerſprechende Beſchuldigung weg, daß ihr häufiger Gebrauch dergeſtalt zur Gewohnheit werde, daß man in der Folge, ohne dieſelbe keinen Stuhlgang mehr erhalten könne.

Alle dieſe manchmal neidiſchen Verläumdungen können nicht gründlicher, als durch die Erfahrung widerlegt werden, und dieſe überzeugt mich täglich, daß noch kein Mittel ausfindig gemacht worden iſt, das ſo zuverläßig, als unſre Klyſtiere, dieſem Uebel, daß man ihnen zur Laſt

legt,

legt, zu ſteuern im Stande iſt. (S. die vier und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte)

Ja ich habe mehrmalen die Hartleibigkeit dadurch kurirt, die durch den Gebrauch der gewöhnlichen Klyſtiere iſt verurſacht worden, und bin einmal Zeuge geweſen, daß unſre ſeifenartigen Klyſtiere eine große Menge Oel, das man täglich gegen die Verſtopfung dem After eingeſpritzt, und dadurch das Uebel ärger gemacht, aufgelößt, und zum Heil und Erſtaunen der Kranken, abgeführt haben.

Einen andern wichtig ſcheinenden Einwurf gegen den häufigen Gebrauch unſrer Klyſtiere habe ich mir ehedem ſelbſt gemacht. Sollte nicht, dachte ich, eine ſo mächtige Arzeney, die die halbknöchernen Inf. auflößt, nicht zugleich ihre Behälter angreifen, wenigſtens das Blut, gleich dem Misbrauch des Obſtes, allzuſehr verdünnen? Ich wurde aber völlig darüber beruhigt, als ich, um meiner Sache gewiß zu werden, verſchiedenen Kranken nach ſehr lange und häufig gebrauchten Klyſtieren eine Ader öfnen ließ, und ihr Blut dichter und beſſer gemiſcht antraf.

Da es eine ausgemachte Sache iſt, daß die Viszeralklyſtiere, zum Heil der Kranken, Jahre lang, ohne die geringſten übeln Folgen angewendet

wendet worden ſind, ſo können ſie auch Geſunden zu einem ſichern Vorbeugungsmittel, zur Erhaltung der Geſundheit und ſelbſt eines langen Lebens erſprießlich ſeyn.

Viele bedienen ſich alle Jahr einer beſchwerlichen, und oft ſchädlichen Präſervationskur; würden ſie nicht ſichrer und gründlicher handeln, wenn ſie an ihrer Statt, die Viszeralklyſtiere, jährlich ein paarmal etwann vier Wochen lang, aber in dieſem Falle, mehr kühl als warm gebrauchten?

Eine Kurart, die ohne Beſchwerlichkeit und Nachtheil, ohne ſtrenge Diät und Verſäumniß der Geſchäfte, ohne groſſe Koſten und Eckel, anhaltend kann gebraucht werden, eine Kur, wodurch man den Tücken eines hinterliſtigen Feindes, der oft heimlich unbemerkt, die Eingeweide unterminirt, kräftig und ſicher vorbeugen und ſteuern kann, verdient doch wohl den Vorzug vor allen andern Präſervationskuren, wornach ein jeder begierig nnd ohne Bedenken greifen ſollte, der wegen einer vollkommenen Geſundheit nicht ganz ſicher iſt. Und wie viele mögen dieſes ſeyn? Denn bey einem blühenden Anſehen oder geringen und unbedeutend ſcheinenden Beſchwerden, kann eine ungeheure Menge von Inf. verborgen

liegen,

liegen, die, wenn ſie, ohne Vorbeugungsmittel zum Ausbruch kommen, oder in Gährung gerathen, öfters unheilbare, fürchterliche Zufälle, und ſelbſt den Tod plötzlich veranlaſſen.

Wenn ich unſere Klyſtiere ſogar zur Verlängerung des Lebens empfehle und anpreiſe, ſo ſtütze ich mich auf Autorität, Theorie und Erfahrung. So rühmet Baglio *) die Bäder und Dämpfe deswegen als die vorzüglichſten Mittel zum langen Leben an, weil ſie, wie er ſich ausdrückt, die Feder mit den Rädern und die Räder mit der Feder im menſchlichen Körper biegſam, beweglich und in gehöriger Spannung erhalten. Wie vielmehr kann man ſich alſo von unſern innern und dazu eingerichteten Bädern und Dämpfen verſprechen?

Bey zunehmendem hohen Alter gehen die Ab- und Ausſonderungen, die innere Aus- und Eindämpfung lange nicht mehr ſo lebhaft, ſondern je länger je träger von ſtatten; der gallertartige fette Dunſt, der das Zellgewebe durchzieht, verdickt ſich, das flüſſigere davon verſchwindet nach und nach, und läßt das Erdigte zurück, die feſten Theile werden trocken, ſteif und theils knorpelicht und verſteinert; die Höligkeiten des Zell-

*) Diſſert. de Anatom. & morb. Solidor. p. 451.

Zellgewebes, der Gefäſſe und Drüſen vermindern und verſtopfen ſich, und wachſen zuſammen, die Säfte verlieren ihre milde, klebrige, balſamiſche Beſchaffenheit, werden ſalzig, ſcharf und zur Fäulniß geneigt; wozu die Anhäufung von faulen Exkrementen in den halbgelähmten Gedärmen nicht wenig beyträgt.

Auf welche Art nun dieſer dem Alter gewöhnlichen Ausartung und übeln Beſchaffenheit der flüſſigen und feſten Theile durch die Viszeralklyſtiere am beſten geſteuert werden könne, läßt ſich aus ihrer beſchriebenen Wirkungsart, aus ihren, das Zellgewebe auflockernden, deſſen Aus- und Eindämpfung befördernden, geſchmeidig machenden, verdünnenden, die Schärfe mildernden, ſtärkenden, nährenden u. ſ. w. Eigenſchaften leicht begreiflich machen. Man wird aber völlig überzeugt werden, wenn man, wie ich, geſehen, daß abgelebte Greiſe durch ihren anhaltenden Gebrauch, ein blühenderes Anſehen, Biegſamkeit der Gliedmaſſen, Stärke und Munterkeit erhalten, beſonders wenn ſie kränklichen Zufällen ausgeſetzt waren. (S. die oben im zwenten Kapitel, von einem epileptiſchen Greis angeführte Krankheitsgeſchichte.)

Wie ſehr aber dieſe gute Wirkung durch eine angebohrne oder mühſam erworbene, heitere, etwas leichtſinnige oder unempſindliche Gemüthsart unterſtützt werde, ſchließe ich daraus, weil ich beobachtet habe, daß die Greiſe von außerordentlichem hohen Alter meiſtens mit dieſer glücklichen Gemüthsart begabt waren.

In Frankreich iſt es ſchon längſtens zur Sitte geworden, die erweichenden Klyſtiere, auch in der Abſicht, pour conſerver le teint täglich anzuwenden, das heißt, um die feine Haut des Geſichts durchſichtig, glatt, zart, und von Ausſchlägen rein zu erhalten, ihre widernatürliche und wohl auch natürliche, aber zu ſtarke Röthe, oder die Bauernfarbe, die man lieber durch Schminke erkünſtelt, zu verhüten, und den fürchterlichen Vorboten des Alters, den kleinen Runzeln, die ſich bis auf die ſchmachtenden Seelchen erſtrecken können, vorzubeugen. Aber wie viel zuverläßiger und ſicherer müſſen nicht die Viszeralklyſtiere dieſes leiſten?

Der Nutzen der Klyſtiere ſchränkt ſich nicht bloß auf die chroniſchen Krankheiten ein, ſondern erſtreckt ſich bis auf die Fieber. Bey ihrer Behandlung kommt es hauptſächlich darauf an, daß die Kochung der Krankheitsmaterie und nach-

her ihr Auswurf auf eine der Natur gemäße Art befördert werde. Zu dieſem Zwecke könnte aber wohl kein beſſeres Mittel ausgedacht werden, als die Klyſtiere, die, wie ſchon erwähnt worden, die verdickten Säfte aus einander ſetzen, verdünnen, und beweglich machen, ihre Schärfe verſüſſen und ſtumpf machen, die ausgeſpannten, ſtraffen, vertrockneten, feſten Theile anfeuchten, erweichen und biegſamer machen, die allzugroße Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Nerven und Muskelfaſern mildern, und ſie auf der andern Seite wieder beleben und anſpornen; die ferner die Wege zur Ausſönderung bahnen, und dergeſtalt ſtärken, und den Mangel der Nahrung erſetzen, daß, nach ſolchen ſchweren und hitzigen Krankheiten, die gewöhnliche Entkräftung, nach meinen Erfahrungen, bey weitem nicht ſo ſtark zu ſpüren iſt. Ich wünſche, daß die Aerzte, bey den Fiebern, beſonders bey den epidemiſchen, und mit Ausſchlägen verbundenen, mehr Aufmerkſamkeit auf die ſchon vor dem Fieber, oder während demſelben in die Verdauungswege abgeſetzten pituitöſen und galligten Moraſt wenden, und deſſen Gegenwart ausſpüren möchten, um die Kurart darnach einrichten zu können. Sie würden

dadurch

dadurch im Stande ſeyn, manche ſeltene Erſcheinung zu erklären.

Man erwäge die im erſten Kapitel beſchriebenen, mancherley bösartigen Eigenſchaften, die dieſer Unrath anzunehmen aufgelegt iſt; daß z. B. die Pituita in eine Art Eiter, Ichor und eine höchſtfaule gährende Hefe u. ſ. w. übergehen, und daß ſie und die ſchwarze Galle, eine ätzende, oft zugleich faulartige Säure begünſtigen können.

Geſchieht dieſes bey chroniſchen Krankheiten, wie viel mehr iſt es bey hitzigen zu beſorgen?

Ich rathe deswegen auch den Geſundſcheinenden, ſich bey herrſchenden Seuchen zur Vorſorge der Viszeralklyſtiere, und zwiſchen durch ausleerender Mittel zu bedienen.

Wenn gleich manche ſo glücklich geweſen ſind, daß ſie ein Fieber oder eine Ruhr ſo geſchwind von einem ſolchen verborgenen Feind befreyt haben; ſo iſt es doch zu viel gewagt, ſich auf dieſe gefährliche Kurart zu verlaſſen.

Ich frage alſo billig, ob eine einzige Kurart, derjenigen an die Seite zu ſetzen, die, ohne dem Gaumen Gewalt anzuthun, in Geſtalt einer konzentrirten, kraftvollen, ungeſchwächten, unbefleckten und unmittelbar wirkenden Kräuterbrühe, einer innern Bähung oder eines innern Dampf-

bades, in der Nähe und Ferne mit ſolchem Nachdruck bewirkt; die ſo vielerley, ſich entgegengeſetzt ſcheinenden Zufällen zu gleicher Zeit begegnet; die ſo mancherley Heilungsanzeigen auf einmal erfüllt; die, wenn man dieſe gleich nicht getroffen hat, dennoch ſicher fortgebraucht werden kann; die dem Unheil, das ſowohl von der Mitleidenheit der Nerven, als von den, bey den Inf. gewöhnlichen örtlichen Anhäufungen des Bluts oder deſſen Antrieb gegen die obern Theile, als von deſſen Verunreinigungen, durch losgeriſſene und ihm beygemiſchte Theile der Inf. und durch die Abſetzung einer ſolchen ſcharfen Materie u. ſ. w. entſteht, auf eine gleichförmige, der Natur eigne Art, am beſten ſteuern kann; die folglich die nahen und entfernten und ſelbſt die idiopatiſchen Urſachen heben, die eigentliche Quelle des Uebels reinigen, und bey dieſer Verrichtung den Aufruhr der Nerven, Schmerz und Krämpfe ſtillen, oder ſie gründlich kuriren und zugleich palliiren kann; und die den Körper ſich ſelbſt und zur Wirkung anderer Mittel ſo vortrefflich zubereitet, kurz die unzählige, langwierige von den berühmteſten Aerzten und ganzen Akademien vergebens beſtrittene und theils für unheilbar erklärte Krankheiten des Unterleibs

terleibs und die davon abhangenden Nerven u. ſ. w. Beſchwerden aus dem Grund geheilt hat?

Ich mache mich auf den Vorwurf gefaßt, daß ich die Lobeserhebungen unſerer Heilsmethode übertrieben, oder ihre Anpreiſung mit etwas Scharlatanerie gewürzt hätte. Habe ich es gethan, ſo iſt es nicht vorſetzlich und abſichtlich geſchehen. Wenigſtens verdiene ich Nachſicht, wenn ich einen allzuwarmen Antheil an dem glücklichen Fortgang dieſer ſiegreichen Waffen genommen habe.

Wer an den großen Vorzügen derſelben, die ſo oft möglich gemacht haben, was allgemein für unmöglich gehalten worden, zweifelt, den bitte ich, zum allgemeinen Beſten, ſo lange ſein Urtheil urückzuhalten, bis er, nach dem löblichen Beyſpiel eines unbefangenen und ſtandhaften Beobachters, des Herrn Leibarztes Elwerts hinlängliche Verſuche, ohne ſich anfangs irre machen zu laſſen, damit angeſtellt hat. „ Alles, was ich „ von den Viszeralklyſtieren bisher angerühmt „ habe (ſagt er in ſeiner oben in der Einleitung „ dieſes Werks angeführten Streitſchrift) be„ haupte ich deſto zuverläßiger, da ich faſt ein „ ganzes Jahr lang, täglich und genau die vor„ trefliche Wirkung derſelben zu beobachten Ge„ legenheit gehabt habe, und zwar bey einem Hy-

„ pochondriſten, welcher mehrere Jahre lang, un-
„ ter den Händen ſehr gelehrter und berühmter
„ Aerzte vergebens nach Rettung ſchmachtete, bis
„ er endlich zum täglichen Gebrauch der Klyſtie-
„ re ſeine Zuflucht nahm. Zwar geſchah dieſes
„ drey Monate lang, und ohne merkliche Wir-
„ kung, zu Anfang des vierten aber zeigte ſich ein
„ kleines Fieber, und die ganze rechte Seite wur-
„ de mit rothen Bläschen bedeckt, welche Jucken
„ und einige Müdigkeit verurſachten, und wovon
„ acht Tage darauf kleine Schuppen abfielen. Un-
„ terdeſſen aber, und beſonders einige Zeit nach-
„ her fieng der Leib an, ſich der verſtopfenden
„ Materie zu entledigen. Bald waren es Poly-
„ pen, welche die Geſtalt von Adern hatten,
„ bald wie Abgeſchabtes, bald Stückchen, bald
„ ein zäher Schleim, bald ſchwarzes, ſtinkendes
„ Blut, bald ein beſonderes, ſäuerlich riechendes
„ Zeug, bald Kies und Sandkörnchen, welches
„ alles nach und nach zu verſchiedenen Zeiten zum
„ Vorſchein kam; immer nach dem Stuhlgang,
„ und dieß ſo abwechſelnd, daß der Kranke mir
„ ſtets voraus ſagen konnte, welche Art von Ma-
„ terie dieſen oder jenen Tag von ihm gehen
„ werde. Dieß geſchah gelind, zwar mit etwas
„ Mattigkeit, ſonſt aber einige Monate lang,

„ ohne

„ ohne die mindeſte Beſchwerlichkeit, bald ſtark,
„ bald ſchwach, und alle die vorigen Anfälle,
„ beſonders die Beängſtigungen nahmen ſo ſehr
„ ab, daß ich, als ich meinen Kranken verlaſſen
„ mußte, nicht den geringſten Zweifel mehr an
„ ſeiner völligen Geneſung hatte.“

Auch hat ſich der durch ſeine Schriften rühmlich bekannte Hr. D. Hannes, *) erklärt, daß er von dem Nutzen der Kämpfiſchen Viszeralklyſtiere, den ſie in ſolchen Krankheiten leiſten können, die aus Verſtopfungen in den Gefäſſen des Unterleibs ihren Urſprung nehmen, völlig überzeugt ſey.

Hätten dieſe Klyſtierpatronen in den Zeiten des Caroli Muſitani gelebt, ſo würden ſie mit mir von dieſem hitzigen Antagoniſten des Galens, von dieſem Zeloten, der **) den Gebrauch der Klyſtiere, (quibus podici bellum inferatur) als ein ſodomitiſches Verbrechen will geahndet wiſſen, zum Scheiterhaufen ſeyn verdammt worden. Er war aber Prieſter und Arzt zugleich.

*) In dem Brief über das Frieſel, Seite 82.

**) In ſeiner Trutina chemico - med. chirurgica.

Fünftes Kapitel.

Von den Ingredienzien, der Zubereitung und Anwendung der Viszeralklyſtiere.

Ein durch die Erfahrung klüger gewordener Arzt, dem ein Schimmer oft ein helles Licht aufgeſteckt, und dem eine Kleinigkeit mehrmalen den Leitfaden in die Hand gegeben hat, um ſich aus einem verworrenen Labyrinth herauszuwinden, lernt immer mehr auf jeden unbedeutend ſcheinenden Umſtand, ſowohl bey der Erforſchung und Prüfung der Krankheitsurſachen und Kennzeichen, als bey der Kur aufmerkſam zu werden.

Es iſt nicht genug, daß man aus einem groſſen Vorrath von Mitteln die kräftigſten, ſicherſten und bewährteſten aushebt, und daß man die, jeder Urſache angemeſſenen, auf jeden Umſtand paſſenden glücklich wählt, man muß auch, bey ihrer Anwendung, auf Zeit, Ordnung und Temperatur ſehen, und die eigne Art wiſſen, wie ſie müſſen beygebracht werden, und beſonders, bey der

Ap-

Applikation der Viszeralklyſtiere, die es vorzüglich hier gilt, auch die vortheilhaften Handgriffe und die erforderliche Beſchaffenheit der Inſtrumenten, und noch mancherley Vortheile und Hinderniſſe kennen, deren Vernachläßigung den heilſamen Zweck ſo oft vereitelt hat.

Ich werde mir alſo Mühe geben, alles das, was nach meiner Erfahrung, die gute Sache befördert, oder ihr im Wege ſteht, ſo weit mir mein Gedächtniß unterm Schreiben getreu bleibt, mitzutheilen. Ob ich aber meinem Begriff, den ich von der Einrichtung einer guten Kurart geäußert, vollkommen gemäß verfahre, ob meine Auswahl der Mittel untatelhaft ſey, ob nicht noch wirkſamere ſtatt finden, ob ich die Fälle genau genug beſtimmt habe, wo dieſe oder jene derſelben treffend, nützlich oder ſchädlich ſind, und ob ich nicht noch mehrere Bedingungen hätte feſtſetzen ſollen, unter welchen ſie eine entgegengeſetzte Wirkuug äußern können, dieſes überlaſſe ich der unpartheyiſchen Prüfung erfahrner und unbefangener Aerzte, deren Belehrung mir immer willkommen ſeyn wird.

Die gewöhnlichen Viszeralmittel, deren ich mich, zur Zubereitung unſerer Klyſtiere, mit unbeſchreiblichem Nutzen bediene, ſind folgende:

Die Wurzel des Löwenzahns oder Pfaffenröhrleins. (Taraxacum) mit dem Kraut.

der Quecken. (Graminis radix)

des Baldrians. (Valeriana minor)

Das Kraut der Kardobenedikten.

Das Kraut und die Blume des Gauchheils (Anagallis flore phoeniceo) das aber mit der alſine nicht darf verwechſelt werden.

Das Kraut des Erdrauchs oder Taubenkropfs (fumaria)

des weiſſen Andorns (marrubium album.)

des Wolverley oder Fallkrauts, nebſt Blumen und Wurzeln. (Arnica).

Die Spitzen und Blüte der Schafrippen. (Millefolium.)

Kamomillen und Wollblumen. (Verbaſcum.)

Und die Roggen- und Weizenkleyen.

Nach Befinden der Umſtände nehme ich die meiſten obigen Spezies zum Klyſtierabſud, oder wechſele mit ihnen ab, oder ſetze folgende zu, mit Weglaſſung der minder paſſenden; nemlich.

Die Grindwurzel. (Lapathum acutum.)

Und die Färberröthewurzel (Rubia Tinctorum.)

Die Sprößlinge vom Bitterſüß (Dulcamara.)

Das

Das Heuhechelkraut (ononis.)

Die Simarubarinde.

Das Schierlingkraut. (Cicuta major ſive Conium maculatum.)

Die Pomeranzenblätter, die Rosmarinblätter und Blumen, und die Pfeffermünze. (Mentha piperita.)

Die verdickte Ochſengalle und beſonders den ſtinkenden Aſſant, oder auf deutſch, Teufelsdreck.

Die Wurzeln werden von der Hälfte Märzes an, bis in den Junius, oder ehe ſie ſtark in die Stengel geſchoſſen ſind, und die Kräuter, ehe ſie Blumen tragen, geſammlet. Beyde werden luftig und im Schatten getrocknet.

Das Taraxakum hat ſich von jeher als ein außerordentlich wirkſames Viszeralmittel in ſeinem gutem Ruf erhalten. Unzählige fremde Erfahrungen ſtimmen mit der meinigen überein, daß es durch ſeine ſeifenartige, auflöſende Kraft das dicke, zähe Blut auflößt, verdünnt und wieder in ſeine natürliche Miſchung verſetzt. Dieſes iſt deſto gewiſſer von ihm zu erwarten, weil es ſogar die zähe, lederigte Speckhaut des Bluts und Knoten in der Lunge zertheilt hat.

Wie denn Hr. Prof. Delius das Blut, welches im Frühjahr ganz verdorben, und mit einer dichten, bläulichten Haut überzogen, nach der Aderlaß erſchien, durch den Gebrauch des Saftes vom Kraut und der Wurzel des Löwenzahns dergeſtalt verbeſſerte, daß es, etliche Monate hernach, vollkommen rein aus der Ader floß. Ebenderſelbe hat durch Verſuche dargethan, daß man durch die Gährung weit mehr Salpeterartiges Salz daraus erhalten und daß das Kraut mehr flüchtige Beſtandtheile beſitze als die Wurzel. *)

Ueberdies empfiehlt es ſich auch dadurch, daß es, wegen ſeiner gelinden Bitterkeit, ohne zu erhitzen, ſtärkt, und daß es die Unreinigkeiten des Bluts durch die Urinwege befördert, und auch den Leib offen erhält. Ich habe alſo daſſelbe, in Geſellſchaft der zwar milderen, doch kräftig eröfnenden, mehr kühlenden, als erhitzenden und die Säfte verſüſſenden Gras- oder Queckenwurzel, billig zur Baſis jeder Gattung von Klyſtieren gewählt. Letztere zeichnet ſich auch dadurch aus, daß ſie die Gallenſteine auflößt. Ich bediene mich

*) S. deſſen Diſſertat. de Taraxaco, praeſertim aquae eiusdem, per fermentationem paratae eximio uſu. Erlangae 1754.

mich ihres Extrakts und Abſuds in hitzigen Entzündungsfiebern häufig und mit großen Nutzen.

Was der Graswurzel an balſamiſcher Wirkſamkeit abgeht, erſetzt der, die kleinſten Gefäſſe des Hirns durchdringende, nervenſtärkende und krampfſtillende Baldrian reichlich. Wenn ſich Nervenſchwäche, epileptiſche oder konvulſiviſche Bewegungen, Lähmungen u. ſ. w. mit ins Spiel mengen; auch in dem Fall, wenn dergleichen Zufälle, nebſt der Mikraine, dem ſchwarzen Staar, der Engbrüſtigkeit, des Gliederreiſſens u. ſ. w. aus zurückgetretener Unreinigkeit der Haut, verſtopfter monatlicher Reinigung, gehemmtem Abgang des Harns, aus Würmern und Hang zur Fäulniß entſtehen, ſo kommt er vorzüglich in Anſchlag. Es muß aber der Baldrian von ächter Art ſeyn, ſo wie ihn Hr. Hill beſchrieben, und in einem illuminirten Kupfer dargeſtellt hat, und der in vielen Apotheken nicht anzutreffen iſt.

Unter den Viszeralkräutern gebe ich aus trifſtigen Gründen dem wahr gebenedeyten Kardobenediktenkraut und dem Gauchheil den Vorzug.

Das Kardobenediktenkraut löſt die zähen, ſtockenden Säfte oft ſichtbarlich auf, indem es ſie durch den Urin abführt, der alsdenn trüb, dick und ſtinkend wird. Es beſitzt die Eigenſchaft

der

Wie denn Hr. Prof. Delius das Blut, welches im Frühjahr ganz verdorben, und mit einer dichten, blaulichten Haut überzogen, nach der Aderlaß erſchien, durch den Gebrauch des Saftes vom Kraut und der Wurzel des Löwenzahns dergeſtalt verbeſſerte, daß es, etliche Monate hernach, vollkommen rein aus der Ader floß. Ebenderſelbe hat durch Verſuche dargethan, daß man durch die Gährung weit mehr Salpeterartiges Salz daraus erhalten und daß das Kraut mehr flüchtige Beſtandtheile beſitze als die Wurzel. *)

Ueberdies empfiehlt es ſich auch dadurch, daß es, wegen ſeiner gelinden Bitterkeit, ohne zu erhitzen, ſtärkt, und daß es die Unreinigkeiten des Bluts durch die Urinwege befördert, und auch den Leib offen erhält. Ich habe alſo daſſelbe, in Geſellſchaft der zwar milderen, doch kräftig eröfnenden, mehr kühlenden, als erhitzenden und die Säfte verſüſſenden Gras- oder Queckenwurzel, billig zur Baſis jeder Gattung von Klyſtieren gewählt. Letztere zeichnet ſich auch dadurch aus, daß ſie die Gallenſteine auflößt. Ich bediene mich

*) S, deſſen Diſſertat. de Taraxaco, praeſertim aquae eiusdem, per fermentationem paratae eximio uſu. Erlangae 1754.

mich ihres Extrakts und Abſuds in hitzigen Entzündungsfiebern häufig und mit großen Nutzen.

Was der Graswurzel an balſamiſcher Wirkſamkeit abgeht, erſetzt der, die kleinſten Gefäſſe des Hirns durchdringende, nervenſtärkende und krampfſtillende Baldrian reichlich. Wenn ſich Nervenſchwäche, epileptiſche oder konvulſiviſche Bewegungen, Lähmungen u. ſ. w. mit ins Spiel mengen; auch in dem Fall, wenn dergleichen Zufälle, nebſt der Mikraine, dem ſchwarzen Staar, der Engbrüſtigkeit, des Gliederreiſſens u. ſ. w. aus zurückgetretener Unreinigkeit der Haut, verſtopfter monatlicher Reinigung, gehemmtem Abgang des Harns, aus Würmern und Hang zur Fäulniß entſtehen, ſo kommt er vorzüglich in Anſchlag. Es muß aber der Baldrian von ächter Art ſeyn, ſo wie ihn Hr. Hill beſchrieben, und in einem illuminirten Kupfer dargeſtellt hat, und der in vielen Apotheken nicht anzutreffen iſt.

Unter den Viszeralkräutern gebe ich aus triftigen Gründen dem wahr gebenedeyten Kardobenediktenkraut und dem Gauchheil den Vorzug.

Das Kardobenediktenkraut löſt die zähen, ſtockenden Säfte oft ſichtbarlich auf, indem es ſie durch den Urin abführt, der alsdenn trüb, dick und ſtinkend wird. Es beſitzt die Eigenſchaft

der

der bittern Pflanzen im höhern Grad, nemlich den Mangel der Galle zu erſetzen, ihre meiſten Fehler zu verbeſſern, die Säure zu dämpfen, den Magen und die übrige Eingeweide zu ſtärken und zu ihren Verrichtungen anzuſpornen, der Fäulniß zu widerſtehen, und die Würmer zu verbannen. Alles dieſes leiſtet es, ohne die mindeſte Wallung im Blut zu erregen. Wie hätte ſonſt Herr Doktor Lange deſſen Extrakt täglich zu vier Skrupel bey ſehr vielen, die am Seitenſtich darnieder lagen, ohne Nachtheil geben können? Dies Räthſel, daß eine der bitterſten Pflanzen mehr zu kühlen, als zu hitzen ſcheint, wird dadurch aufgelößt, wenn man ihre Beſtandtheile unterſucht, und eine außerordentliche Menge ſalpetriges Bitterſalzes darin entdeckt.

Die Heilskräfte des Gauchheils oder rothen Meyerigs ſind zwar, wegen Mangel der Bitterkeit, mehr eingeſchränkt, aber in gewiſſen Fällen deſto größer, ungeachtet ſie verſteckt ſcheinen. Viele Aerzte, auch vom erſten Rang, haben ſich durch die Geruch- und Geſchmackloſigkeit dieſes edeln Kräutchens verführen laſſen, ihm die Tugenden gerade weg abzuſprechen, welche die Alten ſo hoch anprießen, und die ich unzähligemal in der Waſſerſcheu, wo es mir niemals fehlgeſchlagen, bewun-

wundert habe. (h) Die gute Wirkung, welche es mir gegen die Melancholie, Gelbſucht — worinnen es noch neulich Herr Stoll bewährt fand, und gegen die Waſſerſucht geäußert hat, hängt wohl meiſtens von ſeiner die Leber- u. ſ. w. Verſtopfung auflöſenden und harntreibenden Kraft ab, welche letztere ſo ſtark iſt, daß alle die Kinder, welchen ich ein halbes Quentchen deſſen Pulvers, gegen den Ausbruch der Waſſerichen verordnete, den Harn Nachts ins Bette gehen ließen.

Diejenigen, die dennoch an ſeiner Wirkſamkeit zweifeln, oder die es, trotz ſo häufigen Verſuchen, für kraftlos und unthätig halten, ſollte man zur Strafe, das behörig getrocknete Kraut zu Pulver ſtoſſen, und das Pulver ohne Zuſatz verſchlucken laſſen. Wo ſie denn die entzündete Geſchwulſt der Naſe und Augen und das Brennen des Gaumens bald vom Gegentheil überzeugen würde.

Mit der Kardobenedikten hat der Erdrauch oder Taubenkropf die größte Aehnlichkeit, beſonders in Anſehung des zwar nicht ſo reichlichen Gehalts von dem eröfnenden ſalpetrigen Bitterſalze. Es kann ihr alſo füglich an die Seite geſetzt werden, oder bey Armen deſſen Stelle vertreten. Beyde haben ſich mit dem Taraxakum, als

als die beſte und ſicherſte Blutreinigung, einen großen Ruhm erworben, indem ſie unzähligemal Ausſchläge der Haut, bösartige Geſchwüre, und ſelbſt den Ausſatz geheilt haben. Dies iſt deſto gewiſſer von ihnen zu erwarten, weil ſie die Infarktus, als die Quelle der Verunreinigung des Bluts, heben.

Wer mehr Zutrauen zum Tauſendgüldenkraut und zu dem Bitter- oder Fieberklee hat, kann ſich auch dieſer ſtatt jener bedienen.

Bey phlegmatiſchen, gegen den Reitz etwas unempfindlichen und kalten Körpern, bey häufigem, äußerſt zähem Unrath, der die Wände der Gedärme gegen allen Reitz ſchützt, bey eingewurzeltem, hartnäckigem Uebel, wo die Gefäſſe durch die große Ausdehnung halb gelähmt ſind, und wo die erwähnten Kräuter nicht mehr durchgreifen wollen, laſſe ich ihre Stelle durch den gewürzhaften, bittern, weiſſen Andorn, der ſchon die zäheſten Verſeſſenheiten und ſelbſten ſkirrhöſe Verhärtungen überwältigt hat, beſonders aber durch das Fallkraut, mit den Blumen und der Wurzel, vertreten.

Ich bin von jeher durch eigne Erfahrung überzeugt, daß der Wolverley, dieſe heroiſche, das zähe, geronnene, ſtockende, ausgetretene Geblüt,

blüt, die unbändigen Verhärtungen und Geſchwülſte zertheilende und die kaum ſichtbaren Kanälchen durchdringende Pflanze allen andern eröfnenden Mitteln den Vorzug ſtreitig macht. Und dieſes haben neuere häufige Verſuche genugſam beſtätigt, vermöge welcher es ſich bey verſtopften Eingeweiden und daher entſtandener Waſſerſucht, heftigen Krämpfen, Zuckungen, unterdrückten Blutflüſſen und kaltem Fieber, beſonders bey Lähmungen, Kontrakturen und dem ſchwarzen Staar außerordentlich thätig gezeigt hat.

Man wird ſich alſo wundern, daß ich ſie nicht zum Hauptſtück der Viszeralklyſtiere gewählt habe. Ich habe es gethan, aber den meiſten meiner Kranken, die freylich theils Zärtlinge waren, theils empfindliche Gedärme hatten, die ohnehin an die Klyſtiere nicht gewöhnt waren, hat es ſolchen Aufruhr gemacht, daß ſie das Klyſtier nicht zurückhalten konnten, ſondern oft auf der Stelle von ſich geben mußten.

Wo ich nun dieſes Mittel für unentbehrlich halte, da ſuche ich deſſen Reitz, durch Beyſetzung ſchleimigter Dinge, zu mildern, und es nicht eher zu verordnen, als bis den Gedärmen die gewöhnlichen Klyſtiere nicht mehr fremd ſind. Und dennoch hat es bey ſolchen, oft ein heilſa-

mes

mes Erbrechen erregt, wenn ſie gleich nichts davon geſchluckt hatten. Wenn die Pflanze alt oder verlegen iſt, ſo kann man ſich von ihren Kräften eben ſo wenig verſprechen, als von denjenigen des Extrakts, das aus den trocknen Kraut zubereitet wird. Da hingegen das aus der friſchen Pflanze durch die anfangende Gährung und mit Wein verfertigte Extrakt ſehr wirkſam iſt. Die antiſeptiſche und ſtärkende Wurzel darf, nach Hr. Stoll, nicht gekocht werden, wenn ſie nicht ihre Kräfte verlieren ſoll.

Bey der Kur der Infarktus muß man auch ſein Augenmerk auf die oft vielbedeutenden Nebenumſtände richten, auf die krampfhaften und manchmal ſchmerzhaften Zuſammenſchnürungen der Gedärme, die von den, die Gefäſſe ungleich ausdehnenden Infarktus, und ihrer pricklenden Schärfe, unzertrennbar ſind, auf ihre oft gährende Fäulniß, die ſich nach ihrem Uebergang in die Gedärme mehr äußert und auf die plagende Blähungen, die ſowohl von Krämpfen, faulenden Gährungen, als von der Schwäche der Verdauungswege entſpringen. Dieſem Uebel ſteuren die krampf- und ſchmerzſtillenden antiſeptiſchen, blähungtreibenden, ſtärkenden und zertheilenden Kamomillenblumen ſicher und kräftig. Beynahe gleiche Kräfte beſitzen die

Schaaf-

Schaafrippenblumen und ihr Kraut. Dieſes hat zugleich eine gelind zuſammenziehende, ſtärkende, und wie aus ſeinem Kampfergeruch zu muthmaſſen, zertheilende Tugend. Es hat ſich auch gegen die Hämorrhoidalbeſchwerden von jeher ausgezeichnet. Ich bediene mich der Blumen, in ſtärkern Gaben, bey heftigen Krämpfen. Die edle Schaafrippe iſt wirklich edler, als die gemeine; da ich hingegen die gemeinen Kamomillen den Römiſchen vorziehe.

Aus den nemlichen Gründen, weswegen ich die Kamomille und Schaafrippe in jeder Gattung der Viszeralklyſtiere anwende, räume ich auch den krampf- und ſchmerzbeſänftigenden, den Nerven angenehmen, die zu ſtraffen und ausgetrockneten Theile erweichenden, und die Schärfe milderenden Wollblumen billig einen beſtändigen Platz ein. Ich rechne ſie auch in ſo fern unter die eröfnenden Viszeralmittel, indem ſie den Klyſtierabſud mit einer feinen öligten, muzilaginöſen Seife bereichern, wodurch er, wie leicht zu begreifen, in den zäheſten Unrath williger und homogener eindringt, und ſich mit ihm vermiſcht, ihn folglich eher beweglich macht.

Zu jeder Portion der Klyſtierſpezies laſſe ich eine gute Handvoll Kleyen in der Abſicht miſchen,

um dem Klyſtierdekokt eine dicklichere Konſiſtenz zu ertheilen, wodurch es weit leichter in dem Grimdarm kann zurückgehalten werden, als das flüßigere. Es haben aber die Kleyen auch deswegen einen ſtarken Anſpruch auf eine vorzügliche Stelle bey den Viszeralklyſtieren, weil ihr gallert- und ſeifenartiger, abſtergirender Abſud kräftig in die verdickte Pituita wirkt, die Gedärme ausſpült, ihre verſtopften Saugröhrchen ab- und auswaſcht, die ſcharfen Unreinigkeiten einwickelt, die vertrockneten Theile anfeuchtet, und die verhärteten Exkrementen erweicht und zum Abgange befördert. Ueberdies kommt noch ihre antiſeptiſche, nährende und ſtärkende Tugend in Anſchlag. Daß ſie abſtergiren und die Schärfe mildern, habe ich unzähligemal bey trockenem Huſten und Katarrhen erfahren, wo das Dekokt getrockneter oder auch gelind geröſteter Kleyen, worinnen Wollblumen angebrüht werden, nebſt einem erweichenden, durch meine Dampfmaſchiene eingeſaugten Dampf die Hauptſache der Kur ausmachte. Antiſeptiſch ſind ſie, weil ihr Abſud in der Wärme bald ſauer wird. Dieſe Neigung zur Säure mag auch wohl die Urſache ſeyn, daß das Kleyenbrod den Leib offen erhält.

Ihre außerordentlich ſtärkenden Kräfte hat Friedr. Hofmann *) durch chymiſche Verſuche dargethan. Von den Kleyen ſowohl, als von dem Kleyenbrod, oder dem ſogenannten Bonpurnikel, erhielt er durch die Deſtillation eine ſehr große Menge brennbares Oel, das er für eine unvergleichliche Herzſtärkung ausgiebt, hingegen gieng von dem mittel- oder gemeinen ſchwarzen Brod wenig, und von dem Waizenbrod faſt gar nichts von dieſem Oel über den Helm. Dieſemnach verdienen die Roggenkleyen einen großen Vorzug. Ich laſſe ſie aber bey vielen, um ihre blähende und ſäurende Krudität zu mindern, vorher in einem Tiegel, oder auf dem Ofen wohl austrocknen, und ſobald ich eine Neigung zur Säure oder zu Durchfällen bey den Kranken verſpüre, ſie gelind röſten.

Dieſes ſind alſo die mir gewöhnlichen Spezies zu dem eigentlichen Viszeralklyſtiere, welchen ich, in hartnäckigen Fällen, etliche Löffel voll von dem verdickten Saft des Löwenzahn, des Lattich und der Graswurzel u. ſ. w. beymiſche, und ſie auch, bey blödem Magen, Ekel und Erbrechen, mit etwas Pfeffermünze würze.

*) Siehe deſſen obſerv. phyſ. chym. L. II. obſ. XXII.

Ich ließ die Klyſtiere ehedem mit Regen- oder leichtem Flußwaſſer abſieden. Seit ein paar Jahren aber habe ich auch das Kalkwaſſer anſtatt des Regenwaſſers, mit augenſcheinlichen, gutem, nie übelm Erfolg, doch meiſtens gegen die pituitöſen Inf. gebrauchen laſſen. Ich mache mir wirklich Vorwürfe, daß ich dieſes vortrefliche Viszeralmittel nicht eher und häufiger in den Klyſtieren angewandt habe, da doch deſſen Nutzen im Gries, in verſtopften Eingeweiden, in den Plagen von herrſchender Säure, in hartnäckigen Durchfällen, der Kakochymie, dem Scharbock, den Hautausſchlägen, wo es auch bey ſäugenden Kindern, wenn es gleich bloß von den Säugammen verſchluckt wurde, vortrefliche Wirkung geäußert hat, und in ſtrophulöſen, bösartigen und ſelbſt Krebsgeſchwüren, in den Urinbeſchwerden, der Harnruhr, und gegen die Blähungen, ſchon längſtens beſtätigt war, und das, nach den neueren Erfahrungen eines Whytt, Senac, Gaben und anderer, in Schmelzung der Speckhaut des Bluts, der Polypen und Gichtknoten, und nach eigenen Verſuchen, in der Auflöſung der verſtopften Gekrösdrüſen und unbändigſten ſchleimichten, lymphatiſchen Verhärtungen, ſeines gleichen nicht hat. Es zieht überdies die Kräfte der Klyſtierſpezies

beſſer

beſſer aus, und verhütet die ſaure Gährung ihres Abſudes.

Wenn ich es für nöthig erachte, zähen, feſten Unrath kräftiger aufzulöſen, und die von undurchdringlichem Kleiſter übergezogenen und daher unempfindlichen Gedärme zum Auswurf deſſelben zu reitzen, die Säure noch mehr zu dämpfen, oder den Mangel der Galle und ihre Unthätigkeit zu erſetzen, ſo laſſe ich ihm etliche Löffel voll inſpiſſirter Ochſengalle beymiſchen.

Es iſt das Kalkwaſſer ſchon Jahre lang täglich maasweiſe, gegen den Stein, ohne den geringſten Schaden, getrunken worden; wie viel weniger hat man von deſſen täglichem Gebrauch in den Klyſtieren zu befahren, wo es nicht ſo häufig, und durch die übrigen Ingredienzien gemildert, genommen wird, und wo es auch nicht die Ueblichkeit und den Ekel erregt, den es als ein Trank, er mag maskirt ſeyn, wie er will, bey den meiſten verurſacht.

Doch will ich daſſelbe und auch die Ochſengalle, bey hitziger, trockner Leibesbeſchaffenheit, bey allzuſtraffen und angeſpannten Faſern, bey feſtſitzenden, beſonders polypöſen und ſteinartigen Infarktus und angehäuftem, ſehr verhärtetem Unrath in den Gedärmen, bey zur Entzündung ge-

neigtem Blut, bey daher entſtandener Hartleibigkeit, heftigen Krämpfen, Antrieb des Bluts gegen die obern Theile und die Nieren, und bey Fieberbewegungen, ja nicht anrathen.

In dieſen Fällen machen die in Molke oder Malzbrühe geſottenen friſchen Quecken-Löwenzahn-Althenwurzel, Kraut und Blumen, die Pappeln und Wollblumen, das Süßholz, mit ungetrockneten Roggenkleyen, und manchmal auch der Gurkenſaft, der Eßig und der Schleim von rothen Schnecken in den Klyſtieren die Hauptſache aus.

Wenn dem ungeachtet die Leibesöfnung ins Stocken geräth, ſo laſſe ich den Klyſtierabſud einen oder zwey Löffel voll von meiner lindernden Latwerge, und in dringendem Fall ſechs bis ſieben Unzen Oxymel beymiſchen.

Bey der Ausleerung ſehr fauler Infarktus bin ich noch nicht ſo kühn geweſen, das Kalkwaſſer anzuwenden; es müßte dann der Geruch eine damit verbundene Säure verrathen haben. Vielleicht war ich hierinnen zu furchtſam, und einer von denen, die ſich durch die medizinischen Traditionen, die oft blos auf theoretiſche Wahrſcheinlichkeit gegründet ſind, irre machen laſſen. Vielleicht

ist

iſt auch das Kalkwaſſer bey dieſer Beſchaffenheit mehr nützlich als ſchädlich.

In dem ſeltenen Fall, wo die kritiſche Ausſonderung aashaft-fauler Infarktus, mit fürchterlichen Symptomen begleitet iſt, laſſe ich die Klyſtiere aus Baldrian, Wolverleywurzel, China, Kamomillen, Salmiak, oder, ſtatt deſſen, aus ſechs bis acht Tropfen des kauſtiſchen Salmiakgeiſtes, den man dem kühlen Abſud zuletzt beymiſcht, und friſchen Roggenkleien Regenwaſſer zubereiten, dem durchgeſeihten Dekokt viel Eßig beymiſchen, und es geſchwind vor dem Verbrauſen appliziren.

Wenn der Maſtdarm durch die ätzende Schärfe der Infarktus und Exkrementen wund und mit Geſchwüren beſetzt iſt, ſo hat man ſich von Kalkwaſſer, das ich alsdann mit Süßholz, Althee, Schierling, Wollblumen anbrühen, und mit gelben Rübenſaft vermiſchen laſſe, ſchleunige Linderung zu verſprechen, wenn darzwiſchen das Goulardiſche Bleywaſſer, und bey Hämorrhoidalumſtänden das friſch zubereitete unguentum Populeum angewandt wird.

In heftigen, oft wiederkehrenden, falſchen Steinſchmerzen, mit Harnzwang, wo Schleim und ſelbſt Gries durch den Urin ſchmerzhaft abgieng,

gieng, und welche daher viele Aerzte betrogen hatten, die aber von verſtopfter güldener Ader entſtanden, habe ich öfters und noch neulich die mit Kalkwaſſer zubereiteten Klyſtiere, die ich durch einen ſtarken Zuſatz von Baldrian und Schaafrippen verſtärkte, mit erwünſchtem Erfolg gebraucht.

Die gewöhnlichen, gegen den Stein gerühmten, mit Kalkwaſſer und Möhrenſaft zum Klyſtier geſottenen Spezies, habe ich auch gegen die wahren Steinſchmerzen, welche zwar, beſonders in gewiſſen Gegenden, wo das warme Getränke allgemein gemißbraucht wird, immer ſeltener werden, und gegen die beſondere Neigung zur Erzeugung ſteinartiger Produkten wirkſamer befunden, als wenn dies Dekokt innerlich genommen wird.

In den meiſten Gattungen der Kakochymien, ſie ſeyen nun durch Erbſchaft und Anſteckung erzeugt und mit den Infarktus komplizirt, von ihnen genährt und hartnäckig gemacht, oder von ihnen entſtanden, leiſten die Kalkwaſſerklyſtiere auch deswegen mehr als man glaubt, weil die meiſten Gattungen der Kakochymien die Lymphe verdicken. Ich ſuchte aber, bey ſolcher üblen Beſchaffenheit der Säfte, ihre Wirkung durch den Zuſatz ſolcher Spezies, die zugleich gegen die Infarktus und die Unreinigkeiten des Bluts gerichtet ſind,

und

und welche man von denjenigen auserwählen kann, die ich im ſechſten Kapitel gegen die Kakochymien überhaupt angeführt habe zu unterſtützen.

Der Grindwurzel, die ſchon längſtens als ein blutreinigendes Mittel bekannt iſt, und deren ſich ſchon mein ſel. Vater ſehr häufig bedient hat, ſchreibt Herr Tiſſot in den Nervenkrankheiten vorzügliche, allerley Gattungen Schärfe tilgende, eröffnende, ſtärkende und zugleich die Galle u. ſ. w. gelind abführende Kräfte zu. Sie verdient alſo ſowohl in dieſem, als manchen andern Fällen unter die Klyſtierſpezies aufgenommen zu werden.

Der Schierling zeichnet ſich vorzüglich in der Auflöſung der Drüſengeſchwülſte und ſkirrhöſen Verhärtungen aus.

Wenn man mit Gicht und Urinbeſchwerden, mit rhachitiſchen Verunſtaltungen und andern Knochenkrankheiten, mit Verſtopfungen der Gekrößdrüſen, der monatlichen Reinigung und der güldenen Ader zu kämpfen hat, ſo nimmt man ſeine Zuflucht zu der Färberröthe, die, nach neuern Verſuchen, auch die zähe Pituita kräftig auflößt und zugleich die erſchlafften Theile ſtärkt.

Da der innere und äußere Gebrauch der Bitterſüßſproſſen, in der Zertheilung des geronnenen, ausgetretenen Bluts, ſo erwünſchte Hülfe leiſtet,

 ſo

ſo kann man auch von ihnen erwarten, daß ſie das in den Gefäſſen ſtockende Blut kräftig auflöſen werde. Sie haben ſich noch überdies gegen die ſkorbutiſche Schärfe und gegen die Flechten ſehr wirkſam gezeigt. So bald man gewiß iſt, welche Gattung von Kakochymien die Oberhand hat, ſo kann man einige ihrer im folgenden Kapitel beſchriebenen ſpezifiken Gegengifte den Klyſtieren beyfügen. Von dem Heuhechel habe ich bey den Harnbeſchwerden und Drüſengeſchwülſten erwünſchte Wirkungen geſehen, wenn er fleißig und in Geſtalt von Klyſtieren und Aufſchlägen angewandt wurde.

In allzugroßer Dünnleibigkeit, oder Neigung zu Durchfällen, welche der Auflöſung und Ausſonderung der Infarktus ſehr im Wege ſtehen, hat man ſich von den kühlen Kalkwaſſerklyſtieren viel zu verſprechen. Es ſey nun dieſelbe von einer Atonie der Gedärme, oder von einer ſich dorthin wendenden Schärfe, oder von beyden veranlaßt.

Gegen erſtere Beſchaffenheit laß ich das Kalkwaſſer mit Kaskarillen oder Chinarinde Mutterzimmt und geröſteter Gleien anbrühen; gegen die andere aber noch muzilaginöſe Mittel, die Schneckengallerte und die Simarubarinde, die ſich zugleich gegen die ſchleimigten Hämorrhoiden thätig

bezeigt,

beſeigt, und Wollblumen u. ſ. w. beyfügen. Mit den nemlichen, mehr ſtärkenden Klyſtieren ſuche ich diejenige Hartleibigkeit zu überwältigen, welche ſich von einer Erſchlaffung des Darmkanals herſchreibt.

Ein ganz anderes Verhältniß hat es mit derjenigen Leibesverhärtung, die aus dem im Speiſekanal angehäuften, zähen, pituitöſen und auch ſchwarzgallichten Schlamm, beſonders dem Glasſchleim entſteht, wogegen die Klyſtiere, welche aus Taraxakum, Andron, Wolverley und Ochſengalle, mit Kalkwaſſer u. ſ. w. zubereitet werden, die beſten Dienſte leiſten. Es iſt aber doch oft nöthig, daß man alle drey, vier Tage ein Eßigklyſtier darzwiſchen nehmen laſſe. Zwey bis vier Unzen, mit einem ſtarken Kleien- und Chamomillen-Abſud vermiſchter ſcharfer Wein-Eßig ſind ſchon hinreichend, häufige Ausleerungen des zubereiteten Unraths zu veranlaſſen. Was Plinius vom Eßig ſagt; vini vitium vertitur in Remedium, gilt vorzüglich in dieſem Fall. Die Eßigklyſtiere ſind mir zur Beſchleunigung des Auswurfs von erwähnten Inf. beynahe unentbehrlich geworden. Man muß aber bey ihrer Anwendung doch Vorſicht gebrauchen, und mit kleinen Gaben anfangen, weil ſie bey manchen Perſonen einen

groſ-

großen Aufruhr erregen, wo ich nicht immer die Urſache errathen konnte.

Wenn ich Rückſicht auf die verſtopfte monatliche Reinigung nehmen muß, ſo laſſe ich den Klyſtieren die Färberröthe in ſtarker Portion, das Chamäderlein, die Pfeffermünze, die Raute und Kamomillenblumen, auch wohl etwas Chriſtwurzel (helleborus niger) u. ſ. w. zuſetzen.

Daß auch das Kalkwaſſer der Nervenkrankheiten angemeſſen ſey, kann man aus ſeinen erwähnten Eigenſchaften ſchließen. Wenigſtens wird es viele der konkurrirenden Urſachen kräftig beſtreiten. In der oben beſchriebenen Beſchaffenheit aber, wo ich deſſen Gebrauch mißrathen habe, findet es bey empfindlichen Nerven deſto weniger ſtatt, weil dieſelben durch den geringſten Reitz in Aufruhr gebracht werden.

Im Zuſtand, der dieſen entgegengeſetzt iſt, und wo die krampfhaften, konvulſiviſchen, hypochondriſchen, hyſteriſchen Zufälle mehr wäſſerige und träge, als hitzige und gallichte Säfte, mehr ſchwache und ſchlaffe, als trockne und angeſpannte Faſern zum Grunde haben, und wo man nicht die Hauptrückſicht auf die Infarktus nehmen muß, laſſe ich das Kalkwaſſer mit Baldrian, Kardobenedikten, Pomeranzenblättern, Rosmarin, Kamomil-

momillen, Schaafrippen und Wollblumen anbrühen, dem durchgeſeihten Dekokt ein paar Quentchen des in Gelben von einem Ey aufgelößten ſtinkenden Aſſants oder auch Terpentins beymiſchen, und es, unter dem Namen Nerven- oder Krampfklyſtiere, applizieren. Die Heftigkeit der Anfälle ſuche ich durch den Zuſatz von einem klein geſchnittenen Mohnkopf und etlichen Kaffeelöffeln voll von Bilſenſaamenſchleim, der aus dem zerquetſchten, und mit Roſenwaſſer ausgezogenen und ausgepreßten Saamen zubereitet wird, zu beſänftigen.

Die einſtimmig angeprieſ'ne Wirkſamkeit der Baldrianwurzel gegen die Nervenkrankheiten hängt vielleicht eben ſowohl von ihren nervenſtärkenden und derſelben Aufruhr beſänftigenden, als von der ihr beſonders eigenen Eigenſchaft ab, daß ſie ſo mancherley Urſachen von den Unordnungen der Nervenbewegungen begegnet. So hat ſie ſchon oft blos als ein Wurmmittel die Epilepſie geheilt, und noch neuerlich habe ich eine Dame von einer gegen die gewöhnlichen Kurarten unbändigen Lähmung der Zunge und des Mundes, die aus verſchiedenen zuſammengekommenen Urſachen entſtanden war, in wenigen Wochen, durch dergleichen Baldrianklyſtiere geneſen geſehen.

Daß die Pomeranzenblätter eine zugl ch ſtärkende und antiſpasmodiſche Kraft beſitzen, kann ich auch durch eigene Erfahrung beſtätigen.

Die Kardobenediktenblätter gehören zwar eigentlich nicht unter die antiſpasmodiſchen Mittel; ſie verdienen aber in ſo fern eine Stelle unter ihnen, weil ſie noch mancher Urſache der Krämpfe ſteuern, wo der Baldrian unthätig iſt, z. B. gewiſſen Fehlern der Galle, der Säure und den Magenbeſchwerden. In letzterem Fall nehme ich auch an ihrer Stelle, die den Nerven angenehmere Pfeffermünze.

Die außerordentlichen antiſpasmodiſchen und auflöſendenden Kräfte des ſtinkenden Aſſants ſind durch eine Menge Erfahrungen allzuſehr beſtätigt, als daß ich die meinigen anzuführen nöthig hätte. Ich übergehe auch ſeine bewährte Wirkung gegen die Würmer, Fäulniß, Windſucht, den Keichhuſten, Winddorn, Beinfraß und das Hüftweh. Mein ſeel. Vater hat ihn ſchon vor fünfzig Jahren gegen die hyſteriſchen, hypochondriſchen Beſchwerden, gegen die verſtopfte monatliche Reinigung, und daher entſtandene Bleichſucht, in Geſtalt von Pillen, denen er noch Galbanum, (welches, bey ecklen Perſonen, füglich die Stelle des Aſſants vertreten kann) Myrrhenextrakt und etwas durch Kunſt zubereiteten Eiſenvitriol bey-

miſchte, mit ſolchem glücklichen Erfolg verordnet, daß ihnen von dem Frauenzimmer der Name: rothe Backenpillen allgemein beygelegt worden. Unter dieſem lockenden Titel wurden ſie von dem Apotheker häufig verkauft. Wie wirkſam ſie gegen die Unfruchtbarkeit ſind, werde ich unten beweiſen. Bey ſolchen Perſonen aber, die, um mich verblümt auszudrücken, viel Temperament beſitzen, und keinen Beruf haben, der Stimme der Natur zu gehorchen, muß man mit dem Teufelsdreck etwas vorſichtig wirthſchaften. In dem Klyſtieren genommen, habe ich deſſen Wirkung zuverläßig thätiger befunden.

Die merkwürdige Erfahrung, die mir Herr Zimmerman von einem Jahre lang daurenden hyſteriſchen Speichelfluß, den er, durch ſolche ſtinkende Klyſtiere, in Kurzem beſiegte, mitgetheilt hat, giebt einen neuen Beweis von den Vorzügen dieſes Mittels, beſonders in den Klyſtieren ab.

Das gelbe von Eyern, worinnen ich es auflöſen laſſe, iſt neuerlich gegen die Verſtopfung der Leber, und gegen manche Gallenfehler angeprieſen worden. Wenigſtens kann es, wie ich etlichemal erfahren, etwas dazu beytragen. Den an Kräften erſchöpften Kranken rathe ich, den Aſſant in etlichen friſch gelegten Eyern mit dem Weiſſen derſelben

ſelben auflöſen zu laſſen. Der ſtinkende Aſſant hatte ſich auch darin ausgezeichnet, daß er einen Kranken von einem Dichteranfall befreyte. Er perorirte während dem Paroxismus eines Tertianfiebers beſtändig in gebundener Rede *). Wenn der Teufelsdreck ſich ferner gegen die nun epidemiſche Metramonie wirkſam bezeigt, ſo wird das erleuchtete Publikum oft ſeine Zuflucht zu ſeiner Wunderkraft nehmen.

Manchmal erfordert es die beſondere, oben ſchon berührte Beſchaffenheit der Umſtände, daß man dergleichen ſtärkende und antiſpasmodiſche Ingredienzien, ſtatt mit Kalkwaſſer, mit einem kühlenden und erweichenden Klyſtierabſud anſetzet. Mehrere dergleichen Abänderungen überlaſſe ich der Einſicht kluger Aerzte.

Da das Kalkwaſſer durch die Länge der Zeit viel von ſeinen Kräften verliert, ſo rathe ich, es im Hauſe alle Woche friſch zubereiten zu laſſen. Dieſes geſchiehet auf folgende Art: Man nimmt ungefähr zwey Pfund friſchen und ſcharf gebrannten Kalk, vor welchem aber der Muſchel oder Auſterſchalenkalk einen großen Vorzug hat, gießt in ſteinernen Gefäſſen ſechs Maas Waſſer darüber, rührt die Auflöſung mit einem hölzernen Spatel öfters

*) S. Acta Hafn. T. II.

öfters um, läßt ſie hernach ſechs Stunden ruhig ſtehn, gießt alsdann das klare Waſſer ab, filtrirt es, und verwahrt es in verſtopften Flaſchen oder Krügen.

Aus dieſen angezeigten Spezies nun wird der Klyſtierabſud auf folgende Art zubereitet. Man gießt über zwey bis drey Loth, oder eine ſtarke Handvoll der Klyſtierſpezies, und über eine kleine Handvoll Kleyen anderthalb Schoppen Regen-oder Kalkwaſſer. Hat man den Tag über zwey oder drey Klyſtiere nöthig, ſo ſetzt man eine doppelte oder dreyfache Portion auf einmal an. Dieſen Aufguß ſtellt man, in einem irdenen oder eiſernen Gefäſſe, das mit einem genau paſſenden Deckel verſehen iſt, und deſſen Rand man noch überdies, vermittels eines länglich geſchnittenen und mit Mehlpappe überſtrichenen Papiers rings herum verkleben muß, Nachts in heiſſe Aſche. Morgens wird er, bey etwas verſtärktem Feuer, ſo lange gelind abgedämpft, daß, nach dem ſtarken Durchpreſſen deſſelben durch ein Tuch, etwas weniger, als zwey Drittel davon oder ein kleiner Schoppen, der ungefehr zwölf Unzen ausmacht, übrig bleiben.

Dieſer Abſud wird wohl noch einmal ſo kräftig, wenn man Gelegenheit hat, ihn in der papinianiſchen Maſchiene zubereiten zu laſſen. Man

brüht alsdann die Spezies nur mit einem Schoppen Waſſer an, dem, zu mehrerer Sicherheit, durchs Kochen ein guter Theil der Luft vorher benommen worden iſt, hängt den, bis auf drey Zoll hoch leeren Raum angefüllten Digeſtor Nachts über einen ſolchen Grad von Kohlfeuer, der dem Siedpunkt nahe iſt, worinnen ihn die mit Aſche gedämpften Kohlen bis an den Morgen erhalten ſollen. Wenn der Digeſtor genugſam abgekühlt iſt, um ihn, ohne Verluſt der Brühe, öfnen zu können, ſo wird die Kräuterbrühe, ohne weiteres Abdämpfen, ſtark ausgepreßt.

Unter dieſem Digeſtor, den man übers Feuer hängt, verſtehe ich die neuerlich in Schweden ſehr verbeſſerte, weit bequemere, und wenn man ſich auf die gewiſſenhafte Vorſichtigkeit und Geſchicklichkeit verlaſſen kann, vorm gefährlichen Zerſpringen ſichere, aus getriebenem und verzinnten Kupfer verfertigte, und mit einem von innen herauf paſſenden, ovalem Deckel verſehene, papinianiſche Maſchine.

Weil aber die Sorge nicht ungegründet ſeyn mag, daß dieſe die Knochen auflöſende Digeſtion nicht auch das Zinn, folglich auch das Kupfer antaſten könnte, ſo bin ich auf die Gedanken gerathen, den Hafen zwar von gegoſſenem, doch ge-

ſct, mei-

ſchmeidigem Eiſen, den Deckel aber von Zinn in ſolchem Verhältniß ſeiner Dicke verfertigen zu laſſen, daß ihn die aus Verſehen zu gewaltſam ausgedehnte Luft weit eher zum unſchädlichen Berſten ausdehnt, als daß ſie das Eiſen gefährlich zerſprengt. Ich habe ihm noch überdies, eine blecherne, mit einer ſtarken Fede verſehene Klappe annieten, und ſolchergeſtalt täglich auch beym ſtärkſten Feuer darinne kochen laſſen. Man kann nicht Sorgfalt genug bey dem Gebrauch der Digeſtor anwenden. Wenn ſie von ſchelmiſchen oder ungeſchickten Künſtlern verfertigt und von unvorſichtigem Geſinde gebraucht werden, ſo können ſie mörderiſch wie eine Bombe wirken. Ich habe verſchiedene traurige Beyſpiele davon erfahren, und noch neulich, ſelbſten von dem Schwediſchen.

Will man dieſen Keſſel blos zur Zubereitung des Klyſtierdekokts anwenden, ſo braucht er nicht mehr als ein Maas oder vier Pfund, zu drey Klyſtieren, zu halten. Will man ihn aber auch zugleich zu gewiß anſehnlichen ökonomiſchen Vortheilen, zur ſchnellen Garkochung des Fleiſches mit wenigem Feuer, zur Verfertigung der Kraftbrühe aus Knochen, und auch zu allerley pharmazeutiſchen Zubereitungen nutzen, ſo muß deſſen Gehalt mehr als doppelt ſo ſtark ſeyn.

In Ermanglung des Digeſtors rathe ich den Gebrauch der blechernen wohlfeilen Maſchiene, davon das Kupfer hinten angehängt iſt. Die Idee hrer Einrichtung iſt von der bekannten und gewöhnlichen Theemaſchiene genommen, mit dem Unterſchied, daß ſie weit niedriger ſind, und daß man, um das Durchdringen des Dampfs zu verhüten, den Deckel, deſſen Klappe mit einer ſchwer zu überwältigenden Feder verſehen iſt, feſt anſchrauben kann.

Sobald der Abſud durchgeſeigt iſt, ſo giebt man ihm, durch Zugießung kalten Kalkwaſſers, die erforderliche Temperatur von Wärme, die diejenige des Bluts von weitem nicht erreichen, oder den fünf und dreyßigſten Grad des reaumürſchen Wärmemeſſers nicht überſteigen darf, und füllt darauf die Klyſtiermaſchiene ohne Verweilen damit an.

Den Anfang der Kur laſſe ich meiſtens mit milchlauen, doch eher kühlern, als wärmern Klyſtieren machen, das iſt: mit ſolchen, die nicht kühler und nicht wärmer ſind, als der fünf und zwanzigſte und fünf und dreyßigſte Grad des reaumürſchen Thermometers anzeigt.

Die wärmern, meiſtens lauen Klyſtiere, wende ich in den oben beſtimmten Fällen, wo das

Kalk,

Kalkwaſſer nicht ſtatt hat, aus den dort beſchrie- benen Spezies zubereitet, an, das ſehr ſelten ge- ſchieht.

Bey dieſer Beſchaffenheit laſſe ich noch den Unterleib zugleich mit Breiumſchlägen, die aus ähnlichen Ingredienzien und Seife verfertigt wer- den, fleißig bähen. Die nemlichen haben wir auch, zur Beförderung gehemmter Blutflüſſe u. ſ. w. oft erwünſchte Hülfe geleiſtet.

Zur Abwechſelung der lauen Klyſtiere mit kühlern ſchreite ich, ſo bald ich merke, daß die In- farktus beweglich ſind. Ich ſchließe es daraus, wenn die Kranken, nach dem beygebrachten Kly- ſtier, einen Drang, oder Stuhlzwang, Kneipen, Aufblähen, und andere bisher ungewöhnliche, be- ſonders periodiſche Beſchwerden zu fühlen anfan- gen. So habe ich mehrmalen erfahren, daß die Kranken, die die Klyſtiere vorher leicht bey ſich be- hielten, ſie, nach einer viertel oder halben Stunde, plötzlich von ſich zu geben gezwungen waren, und wo erſt, drey bis vier Stunden nach dem Abgang des unveränderlichen Klyſtierdekokts, die Infark- tus nach und nach gefolgt ſind. Noch vor kur- zen bewunderte ich dieſes bey einem Waſſerſüch- tigen, in den erſten vierzehen Tagen der Kur.

Dieſer glückliche Zeitpunkt zeigt ſich aber ſelten ſo geſchwind.

Es muß oft zwey bis ſechs Monate, ja Jahre lang mit dem Gebrauch der Klyſtiere geduldig und ſtandhaft angehalten werden, ehe derſelbe erſcheint. Herr Cloß ſchrieb mir einmal: „Ich habe manchen „Kranken kurirt, der über fünftauſend Viszeral„klyſtiere genommen hat, ehe er der Infarktus „völlig loß geworden. Sie werden über ihre „Standhaftigkeit erſtaunen; ſie müſſen aber wiſ„ſen, daß es ſolche geweſen, die von ihren Aerz„ten, als unheilbar, verlaſſen waren, zu deren „Beſchämung ſie aber vollkommen hergeſtellt wor„den ſind.“ Das Nämliche habe auch ich erfahren. Man muß aber wiſſen, daß die Kranken täglich drey bis vier Klyſtiere verſchiedene Jahre lang gebraucht haben.

Ich bin von jeher überzeugt geweſen, daß, vom zwölften bis zum fünf und zwanzigſten Grad des beſagten Wärmemeſſers kühle Klyſtiere, die ich durchs Reiben und kalten Waſchen des Unterleibs, bey oben erwähntem Umſtand aber durch warme Bähungen, und innerlich durch das kalte Trinken z. B. eines Fachinger, Schwalheimer, oder Selteſer Waſſers während dem Verbrauſen, (das man mit Weinſteinrahm und etwas, an einer Zitrone

trone abgeriebenem Zucker erregt,) wirkſamer zu machen ſuche, ein Hauptbeförderungsmittel der zur Ausleerung reifen Inf. ſo wie zur ſichtbaren Beſchleunigung der Purgiermittel abgeben. Fremde Erfahrungen haben dieſe Wahrnehmungen zu meinem Vergnügen beſtätigt.

Es dürfen aber die kalten Klyſtiere nicht in allen Fällen und nie ohne weiſe Vorſicht angewendet werden. Denn dadurch kann man manchmal ſo gut hemmen und befördern, und bey empfindlichen, reitzbaren Kranken, leicht einen fürchterlichen Aufruhr erregen. Denjenigen, welche ſchwache Nerven und erſchlafte Verdauungswege haben, ſind die, ſchon von Eudemus angeprieſenen kühlen und endlich kalten Klyſtiere zwar vorzüglich angemeſſen, und, nach neueren Beobachtungen, haben ſie bey halbgelähmten Darmkanal, Mutterkrämpfen, langwierigen Leibesverhärtungen und angehender Windſucht außerordentliche Wirkungen gethan; aber dem ungeachtet gehe ich immer behutſamer und ſtufenweiſe zu Werke. Ich laſſe z. B. anfänglich Morgens ein laues, Abends und Nachts ein etwas kühleres, und, wenn ſich die Patienten damit ohne Beſchwerden familiariſirt haben, ganz kühle gebrauchen. Mit dieſer Vorſicht rathe ich wohl dreyßig Kranken kühle

Klyſtiere, ehe ich Einem ein laues verordne, die nur bey Fleiſch- und Steinartigen und ähnlichen Inf. bey Krämpfen, Koliken, Nerven-Beweglichkeit, Hartleibigkeit u. ſ. w. ſolchen nemlich, welche aus Anſpannungen und Trockne der Faſern entſtanden ſind, Statt haben.

Es iſt eine Hauptſache, daß der Klyſtierabſud ſo lange im Darmkanal zurückgehalten werde, bis er völlig darinnen verzehrt, verdämpft, oder von ſeinen Saugröhrchen, ſo weit aufgenommen worden iſt, daß man bey dem nächſten Stuhlgange keine Spur davon wahrnehmen kann. Unter dieſer Bedingung hat man ſich erſt die außerordentliche Wirkung von den Viszeralklyſtieren zu verſprechen. Dennoch ſind auch manche geneſen, welche ſie nur ein viertel, oder halbe Stunde bey ſich behalten konnten. Bey vielen waren ſie nicht länger, als die erſten fünf bis ſechs Tage rebelliſch, und bey andern mußte man vorher die verſchiedenen Urſachen heben, die das Zurückhalten der Klyſtiere erſchwerten, oder verhinderten. Nach manchen eingegangenen Fragen und Klagen über das Unvermögen, die Viszeralklyſtiere zu ihrer gehörigen Verdauung zurückzuhalten, habe ich die mancherley Urſachen davon, und die Mittel dagegen,

gegen, die ich nach und nach entdeckt, zur beſſern Uebersicht zuſammen getragen.

Sie ſind folgende:

1) Eine allzugroße Reitzbarkeit und Neigung zu Krämpfen des Maſtdarms, die mit einer Erſchlaffung des Schließmuskels, oder einem Vorfall des Afters können verbunden ſeyn.

Gegen dieſe örtlichen Fehler, welche oft Folgen der Ruhr ſind, haben die Aerzte die wiederhohlten Einſprützungen von kaltem Waſſer mit Nutzen gebraucht; wie viel mehr hat man von den zur Stärkung eingerichteten, und nach Umſtänden krampfſtillenden, mildernden Einſprützungen, von den, bald mit China, bald mit Mohnköpfen, oder Althee — Quitten — arabiſchen Gummi — oder rothen Schnecken-Schleim verſetzten, dicklich geſottenen und kühl applizirten Viszeralklyſtieren zu erwarten? die gewöhnliche Portion des Abſuds, zu zwölf Unzen, muß alsdann in drey Theile getheilt und z. B. Morgens alle Stunde das Drittel zu vier Unzen applizirt werden. Manche mußten ſich dieſes Kunſtgrifs lange genug bedienen, ehe ſie die volle Ladung auf einmal aushalten konnten; vorzüglich ſolche, deren äußerſt empfindlicher und beweglicher Körper überhaupt durch jeden fremden Eindruck heftig erſchüttert wird.

Doch war ich manchmal genöthigt, bey der unbändigen Beweglichkeit der Nerven, und bey halbgelähmten und doch ſehr reitzbaren Gedärmen, auf den Fortgebrauch der kleinen und großen Portionen, von beſänftigenden, kühlenden und ſtärkenden Klyſtieren völlig Verzicht zu thun, weil ſie entweder auf der Stelle weggeſtoſſen wurden, oder Schlafloßigkeit, Krämpfe, Koliken, Verſtopfungen und andere ungewöhnliche Zufälle erregten. Durch die nemlichen Kunſtgriffe iſt es mir zwar gelungen, die übeln Folgen der Onanie zu heben; waren aber die Nerven zu ſehr dadurch geſchwächt und reitzbar geworden: ſo lief ich Gefahr, durch die Klyſtiere Uebel ärger zu machen; wenigſtens den Kitzel zu vermehren, oder eben ſo wenig auszurichten, als wenn man eine marmorne Gottheit der Gärten klyſtiert. Hat man ſo gar Urſache zu beſorgen, daß dies Laſter während der Kur fortgeſetzt werde; ſo thut man wohl, ſie mit guter Manier von ſich abzulehnen. Sie iſt ohnehin bey den längſt bekehrten Onaniſten ſehr langwierig und ſelten vollſtändig.

Dergleichen Art Patienten ſetzen mich immer in große Verlegenheit, wenn ſie Hülfe gegen die Infarktus bey mir ſuchen. Denn ich bin zum voraus gewiß, daß ein Drittel halb, und der an-

dere gar nicht kurirt oder wohl schlimmer wird, un daß dadurch die Andern ſo heilſame Methode einen übeln' Ruf bekommt. Ehe ich mit den erwähnten wichtigen Hinderniſſen, die ſich meiner Methode in den Weg legten, genauer bekannt geworden, machte mich der, durch jene unterbrochene glückliche Fortgang in der Kur, manchmal kleinmüthig; das will ich hiermit jedem Arzte der ſich damit abgiebt, zur Nachricht und Warnung, und auch den bedauenswürdigen Märtyrern ihres Vergehens, die auf Rettung von mir Anſpruch machen, geſagt haben.

2) Die mit der Muttermilch eingeſogenen Vorurtheile gegen die Klyſtiere ſind öfter an ihrem ſchnellen Abgang Schuld, als man glaubt. Viele ſchämen ſich, dieſelbe dem Arzte zu bekennen, das er denn, wie leider! vieles andere, errathen muß. Dieſer Eckel oder Abſcheu, beträgt ſich beynahe eben ſo unartig gegen den Maſtdarm, als gegen den Magen und kann nur dadurch überwältigt werden, wenn man ihm ſtandhaft Trotz bietet, und ſich nicht müde machen läßt, mit den Klyſtieren, welchen er kein Quartier geben will, immer neue Attaken zu formiren. Ich habe verſchiedene kluge und herzhafte Männer kennen lernen, die ſich während dem Kampf gegen dieſe Vorurtheile,

mutbig

muthig auf den Klyſtierbock geſchwungen haben, des Drangs und Zitterns wegen aber nicht lange Sattelfeſt blieben. Auf ſolche Art haben ſie ihre tägliche Klyſtier-Suppe, im Schweis ihres Angeſichts und ohne Wirkung, ſo lange genoſſen, bis ihr Kopf und H * * ruhig wurden, da ſie denn über ſich ſelbſt lachten.

Bey verzärtelten, eigenſinnigen oder übertrieben ſchamhaften Kindern mit alten Köpfen, iſt Hopfen und Malz verlohren.

3) Eine beſondere Stimmung der Nerven, oder Idioſynkraſie, die ſich mit dem einen oder dem andern Ingredienz, wenn es auch noch ſo mild wäre, nicht vertragen kann.

So mußte ich z. B. bey einigen, die unſchuldige Krauſemünze, den Wermuth, Baldrian, u. ſ. w. nach verſchiedenen Verſuchen, aus der Reihe der Klyſtier-Spezies verbannen, um Frieden zu ſtiften. Dieſe Politik hat man deſto ſorgfältiger zu beobachten, wenn

4) wirklich, aber nach Verſchiedenheit des Subjekts, mehr oder weniger reitzende Ingredienzien erfordert werden, z. B. das Gauchheil, die Arnika, u. ſ. w. einige können ſie gar nicht und Andere erſt nach dem Fortgebrauch von fünf bis acht Tagen ohne Aufruhr beherbergen. So haben

die

die vortreflichen Eßigklyſtiere, welche zarte Kinder nicht beunruhigten, bey manchem Erwachſenen einen fürchterlichen Aufruhr erregt. So gar der bey warmen Wetter ſauer gewordene Klyſtierabſud kann zu allerley Beſchwerden und zum ſchnellen Abgang Anlaß geben. Man thut alſo wohl, daß man, kurz vor der Anwendung des Klyſtiers, ſeine unverdorbene Beſchaffenheit erforderliche dickliche Konſiſtenz und Temperatur genau prüfe.

5) Die Neigung zum Stuhlzwang aus Hämorrhoidal- und andern Schärfen oder aus daher und aus dem Antrieb des Hämorrhoidalbluts entſtehenden Krämpfen, wogegen die oben angeführten beyzumiſchenden, demulzirenden Mittel, beſonders die Simaruba bewährt ſind. Manchmal müſſen öhlichte Einſpritzungen voraus geſchickt, die vom Blut ſtrotzenden Gefäſſe durch Blutigel ausgeleert, oder weggeſchnitten, und die dünnen Klyſtierröhren mit goulardiſchen Cerat überzogen, auch wohl kalte Bähungen und halbe Bäder angewandt werden: welche beſonders bey dem, in dieſem Fall ſo hartnäckigen Aftervorfall, nöthig ſind.

Ich habe mehrmalen beobachtet, daß nach etlichen hundert friedfertig aufgenommenen Klyſtieren unvermuthet ein heftiger Stuhlzwang entſtand,

der

der ſich den mildeſten Klyſtieren widerſetzte. Jede Ausleerung war dem verwundeten und geſchwollenen After äußerſt, und bis zu Zuckungen ſchmerzhaft. Nach genauer Prüfung der Exkremente, fand ich, daß die meiſten nichts anders, als Ueberbleibſel von verjährten Inf. waren, welche die Klyſtiere erweicht, aufgelößt und dadurch ihre verhüllte ätzende Schärfe entwickelt, oder das Inwendige heraus gewandt hatten. Unter dem anhaltenden Gebrauch von Breyumſchlägen, und kleinen Einſpritzungen von Quitten, Bilſenſamen-Schleim, Myrrhen und Eyeröl, mit kaltem Waſſer vermiſcht, konnte ich es doch dahin bringen, daß ſich der Maſtdarm, durch ſtärkere Klyſtierportionen ausſpülen lies. Ein noch ſtärkerer Aufruhr entſteht in den Gedärmen, wenn durch die Klyſtiere, die pituitöſen Verſchanzungen der bisher ruhigen und verborgenen Würmer zerſtört, und ſie dadurch in Allarm gebracht worden ſind.

Ich bin noch nicht gar lang mit dieſen unerwarteten, anfangs ſchreckenden Auftritten näher bekannt geworden.

6) Man muß manchmal das Augenmerck auf die Modewürmer richten, und ernſtlich auf die Relegation dieſer unruhigen, die Klyſtier und ſelbſt den After provozierenden Maſtdarmsbürger

bedacht

bedacht ſeyn, die durch öftere Einſpritzungen des mit Wermuth, Chamomille und Aſſa Fötida verſetzten Queckſilberwaſſers, und mit Ochſengalle vermiſchten Rizimusöl, am beſten exequirt wird.

7) Der durch abführende Mittel erregte Trieb zur Ausleerung. Es iſt manchmal rathſam, den Viszeralmitteln, die vorm Schlafengehen genommen werden, ſolche beyzumiſchen, die zugleich Morgens etliche flüßige Stuhlgänge veranlaſſen. Dieſe laſſen zwar die zu gleicher Zeit genommenen Klyſtiere die Nacht durch ungeſtört; treiben aber diejenige, welche Morgens vor den zu erwartenden Oefnungen applizirt werden, ſogleich weg, da man ſie hingegen, ein paar Stunden ſpäter angewandt, ruhig zurückhalten kann.

8) Eine große Anhäufung von zur Gährung geneigtem Vorrath im Grimdarm.

Ich habe mehrmahl beobachtet, daß, wie ich ſchon anderswo erwähnt habe, nach einem kurzen Gebrauch von Klyſtieren, ein ſtarker pituitöſer u. ſ. w. Bauchfluß entſtanden iſt, welcher die dabey genommene Klyſtiere auf der Stelle mit ſich fortführt. Ich ſchloß hieraus, daß der Feind, den ſie zum Ausfall gereitzt, in der Nähe geweſen ſeyn müſſe. Das nämliche kann erfolgen, wenn eine von Verkältung u. der gl. erregte Diarrhoe

arrhoe unter Wegs iſt. Hierher gehören auch die Unverdaulichkeit und die den Klyſtieren widerſtrebenden Blähungen, denen man vorher begegnen muß; dergleichen die unzeitige Anwendung derſelben, zu kurz vor oder nach den Mahlzeiten, oder eher die gewöhnliche Leibes-Oefnung erfolgt iſt. Wovon unten ein mehreres.

9) Ein durch die Klyſtiere erregter Drang zur Ausleerung der mehr beweglich gemachten, aber zum Abgang noch nicht völlig reifen Verſeſſenheiten in den dünnen Gedärmen.

Wie oft habe ich nicht erfahren, daß in dieſem Zeitpunkt alle Klyſtiere geſchwind und ohne etwas Wiedernatürliches mit ſich zu führen, alles Widerſtandes ungeachtet, losbrechen, oder daß ſie im Gegentheil auf etliche Tage verſtopfen, oder daß ſich das Abendklyſtier ruhig verzehrte und das den Morgen darauf genommene nicht konnte zurückgehalten werden, daß aber früh oder ſpäter darauf die Inf. ohne Anlaß abgiengen.

Dieſe Ereignungen ſind mir ſo oft vorgekommen, daß ich von einem ſolchen unvermutheten Drang zum Stuhlgang von einer gewiſſen bald vorübergehenden Empfindung, als wenn ſich der ganze Inhalt des Bauchs nach unten ſänke, (wie ſie Doktor Herz beſchreibt) oder von der

unge-

ungewöhnlichen Hartleibigkeit, auf die nahe, erwünſchte Ausleerung der Inf. rechnen könnte. Von den übrigen Kennzeichen dieſes bevorſtehenden, manchmal periodiſchen Abgangs, habe ich anderswo gehandelt.

10) Die widernatürliche Beſchaffenheit der dicken Gedärme, beſonders der unterſten Wendungen des Grimdarms, die, wie ich S. 184. angemerkt habe, manchmal von der gewöhnlichen abweicht.

In dieſem Fall könnte man, durch die S. 246. vom Doktor Martin angerathene Lage des Körpers, großen Theils den Zweck erreichen.

11) Mangel an Gewandtheit im Manövriren, oder an der Fertigkeit ſich ſelbſten die Klyſtiere zu applizieren, welche beſonders ſehr korpulenten Perſonen abgeht und durch Anweiſung und Uebung muß erlernt werden. Dieſe Kleinigkeit macht oft eine Hauptſache aus.

Ich bin manchmal über die Ungeſchicklichkeit in dieſen Handgriffen, mancher im Schlußmachen ſehr fertigen und geſchickten Gelehrten erſtaunt. Gelehrten, die öfters zerſtreut ſind, und Schwachſinnigen darf man dieſes Geſchäft nicht einmal anvertrauen, weil ſie ſich das Klyſtier leicht zu heiß geben, und ſich dadurch, wie der Mathematiker Peireitſch, den Brand im Maſtdarm und

den Tod zuziehen könnten. Um dieſen Folgen vorzubeugen, muß man, nach zu warm applizierten Klyſtier eilends etliche kühle nehmen, die aus zwey Theilen Kalkwaſſer einen Theil Quittenſchleim und ein wenig Mandelöl zubereitet werden.

12) Greifen manche das Werk zu hitzig an, denken: gut iſt gut, beſſer iſt beſſer, und dehnen mit übermäßigen Klyſtierportionen die Gedärme dergeſtalt aus, daß ſie hernach auch die kleinere nicht mehr zurückhalten können. Man betrachte nur die hundertlöthigen Klyſtierkartaunen, deren man ſich ehedem bedient hat, und welche hie und da noch im Gange ſind: ſo wird man ſich nicht mehr wundern, wenn ſie eine allgemeine Rebellion erregen. Deswegen halten auch die Klyſtiermaſchienen, welche nach meiner Vorſchrift verfertigt werden, nicht mehr als vier und zwanzig Loth. Andere beſtürmen die Gedärme mit allzuhäufigen Klyſtieren, ohne zu prüfen, wie viel ſie den Tag über willig aufnehmen, oder ſie ſetzen eins zu geſchwind auf das andere, ehe das erſte Platz gemacht hat, wo denn oft beyde, ohne ſonderliche Wirkung, abgehen müſſen.

Es iſt nicht eine Natur wie die andere beſchaffen. Manche können zehen in einem Tage applizierte Klyſtiere ohne Beſchwerde ertragen, und

andere

andere kaum drey. Auch treten manchmal Umſtände ein, die den Klyſtieren unvermuthet den Krieg ankündigen. Dies muß der Kranke oder der dirigirende Arzt genau erforſchen und die Masregeln darnach nehmen.

13) Dürfen endlich die Viszeralklyſtiere, wenn ſie ruhig zurückgehalten werden ſollen, nicht vor erfolgter Leibesöfnung appliziert werden. Wenn dieſe ſich verzögert, ſo wird ſie vorher durch ein Kleiendekokt, worinnen Seife aufgelößt worden, oder auch blos durch eingeſprütztes laues Waſſer befördert. Dadurch werden dann zugleich die Gedärme ausgeſpühlt, und ihre Saugröhren zu den Viszeralklyſtieren empfänglicher gemacht. In manchen Fällen, beſonders wenn der Grimdarm mit faulem und zähen Unrath ſtark beſudelt, iſt dieſes ſehr nöthig.

Ferner müſſen die Klyſtiermaſchienen, womit man dieſe Operation ſelbſt verrichten kann, bequem und ohne Mangel, die Höhle des Zylinders glatt und gleichmäßig ausgekolbet, und der unterſte Theil des Stempels mit Werg gleichmäßig, nicht zu wenig und nicht zu viel bewickelt ſeyn, damit er, nach einem gelinden Druck, leicht herunter glitſche, und doch keine Feuchtigkeit oberwärts durchlaſſe.

Ich habe geſehen, daß ſich verſchiedene Kranken, beym Gebrauch einer übel beſchaffenen Maſchiene, wo ſie Gewalt anwenden mußten, dergeſtalt erhitzt haben, daß ihnen das Klyſtier ſehr übel bekommen iſt. Andere haben ſich durch Ungeſchicklichkeit, unbequeme Stellung oder durch die hockerigte, ſcharfe Beſchaffenheit der Pfeiſe den After verletzt. Es muß alſo auch dieſem Fehler vorgebeugt, und dieſelbe immer durch Oel, Butter u. ſ. w. ſchlüpfrich gemacht, und wenn der After wund oder mit ſchmerzhafte Knoten beſetzt iſt, allenfalls ein dünneres Röhrchen gewählt, und mit einem Stück Tauben- oder Hünerdarm, oder mit Cerato ſaturni überzogen werden.

In reitzbaren Gedärmen kann ein wenig übrigens unſchädliche Luft, die ihnen mit dem Klyſtire eingepumpt wird, einen Aufruhr erregen, die ſtärkern keine Beſchwerden veranlaßt. Um alſo zu verhüten, daß keine Luft über oder unter dem Dekokt oder zwiſchen demſelben einſchleicht, muß man, bey der Einfüllung deſſelben, folgendermaſſen verfahren. Man zieht den Stengel ſo weit herauf, als man kann, wendet den Zylinder um, gießt das Dekokt vermittelſt eines Trichters in die untere Oefnung, unabgeſetzt, bis es völlig angefüllt iſt, oder drückt den Stempel ſo lange ſachte

auf-

aufwärts, bis das Dekokt die Mündung des Schraubenzugs erreicht, ſchraubt darauf die Querröhre auf, ſetzt die gewendete Maſchiene auf den Bock, legt den Daumen auf die Oefnung der Pfeife feſt an, und ſucht darauf den Stempel ſo lange unterwärts ſtark zu drücken, als noch etwas Luft zwiſchen dem Finger durchdringt.

Viele ziehen die ſogenannten engliſchen Maſchienen, an deren Zylinder, ſtatt einer geraden Querröhre, eine gekrümte angeſchraubt wird, der Bequemlichkeit wegen, mit Recht, den gewöhnlichen vor. Man kann ſich ihrer liegend und ſtehend bedienen, in welcher letztern Stellung die Operation, durch das Andrücken des Stempels an die Wand, ſehr befördert wird? auch die Anfüllung dieſer Maſchiene geſchieht geſchwinder und leichter. Man ſteckt die angeſchraubte krumme Röhre, nachdem der Stempel völlig hinunter gedruckt worden iſt, ſo tief in den Abſud, daß deſſen Mündung nie die Oberfläche, wo ſie Luft ſchöpfen könnte, berühre, und zieht dann mit dem Stempel den Abſud ſachte herauf.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich zur Warnung anmerken, daß, wie ich von ungefähr entdeckt habe, manche Zinngießer, ſchlechtes, mit Bleyverſetztes Zinn zur Verfertigung der Maſchie-

nen, und pures Bley zum Stempel anwenden. Es verdient dieſer Frevel Aufmerkſamkeit und Ahndung. Denn der Abſud, wenn er lange Zeit in der Maſchiene geblieben, ſäuerlich oder mit Eßig verſetzt worden, wird mit Bleytheilen beladen, und bringt die gewöhnlichen ſchlimmen Folgen hervor. Daß die Pfeife an der mit einer Querröhre verſehenen Maſchiene tief genug in den After eindringen müſſe, daß folglich ihre Länge, nach dem mehr oder weniger fetten Körper müſſe eingerichtet werden, und daß man hernach, beym Hinunterdrücken des Stempels, einige Gewalt anwenden müſſe, um die doppelte Biegung zu überwältigen, verſteht ſich von ſelbſt.

Unter der Applikation des Klyſtiers, die von einem Fremden geſchiehet, oder die man mit der zinnernen Maſchiene mit der krummen Röhre, ſelbſt liegend, verrichten kann, oder auch erſt, nachdem man ſich daſſelbe auf einen Bock, Bidet, beygebracht hat, muß man ſich auf die rechte Seite legen, und hernach die Füſſe ſo hoch, als möglich, eine kurze Zeit anſtemmen, oder die Schenckel in die Höhe heben, und mittlerweilen den Bauch etwas rütteln laſſen, damit daſſelbe, durch die obern Wendungen, nach der rechten Seite bis zum Sackdarm befördert werde. Wie

wichtig-

wichtig die Beobachtung dieſer Vorſchrift in manchen Fällen ſeyn muß, beweißt Herr Doktor Martin *) durch einen glücklichen Verſuch, den er an ſich ſelbſt, in einer ihm den Tod drohenden Krankheit, angeſtellt hat. „ Erſt nachdem wohl „ zwanzig Klyſtiere unnütz waren gebraucht wor„ den, ſagt er, fiel es mir bey, mich auf die „ rechte Seite zu legen, und, wenn ich das Kly„ ſtier im Leib hätte, mit den Füſſen in die Hö„ he zu klettern. Kaum war dieſes geſchehen, „ ſo fiel daſſelbe, durch den queren Theil des „ Grimdarms, ſo, daß ich es merken konnte; „ und ich wurde ohnmächtig. Nachdem giengen „ verhärtete Klumpen von Koth und Schleim fort, „ und ich fand mich auf einmal von den grau„ ſamſten Schmerzen und dem unaufhörlichen „ Brechen und Würgen befreyt, wider welche alle „ Hülfsleiſtungen fruchtlos geweſen waren.“

So erſtreckt ſich der politiſche und militäriſche Erfahrungsſatz, daß wichtige Ereignungen oft von einer Kleinigkeit abhängen, ſo gar bis auf die Anſtalten, die man bey den Klyſtieren machen muß.

Ob aber alle Kranken, deren Grimdarm bey ſeinem Urſprung nicht mit hartem Unrath angefüllt

*) Siehe deſſen Beyträge zur Verbeſſerung der Heilkunſt.

füllt iſt, ſich auf die rechte Seite legen, und mit den Füſſen hoch klettern, ob ſie dieſes immer, oder nur dann und wann thun müſſen, theils in der Abſicht, die Wirkung der Klyſtiere zu verſtärken und theils, um ſie deſto beſſer zurückhalten zu können, will ich nicht beſtimmen.

Ich kann wenigſtens, wenn ich ein kaltes Klyſtier nehme, den Gang deſſelben nach dem Sackdarm, ohne dieſe Anſtalten, ganz deutlich fühlen, und viele können, ſo gleich nach beygebrachtem Klyſtier, ohne einigen Drang zum Abgang, allerley Leibesübungen vornehmen; andere bringen es endlich durch die Gewohnheit ſo weit, daß ſie die aus Wolverley zubereiteten Klyſtiere ohne Beſchwerden zurückhalten können.

Bey beyden verzehrt ſich das Klyſtier in kurzer Zeit, welches ich daraus ſchließe, weil ſchon nach drey, vier Stunden, manchmal früher, manchmal ſpäter, Blähungen und ein gewöhnlicher Stuhlgang, oder harte Exkrementen, ohne einige Spur vom Klyſtier, erfolgt ſind. Dieſemnach können füglich drey Klyſtiere, das eine Morgens, das andere Abends nach der Verdauung, und das dritte vorm Schlafengehen, nach einer magern Mahlzeit, oder auch Morgens zwey und Nachts eins, ohne Beſchwerden appliziert werden.

Solchen,

Solchen, die es dahin gebracht haben, daß ſie die Klyſtiere leicht zurückhalten können, rathe ich, bald nach ihrer Applikation, ſich in der freyen Luft, durchs Gehen, Fahren, oder noch beſſer durch Reiten eines gelinden Trabes, Vor- und Nachmittags Bewegung zu machen.

Die auflöſende Wirkung der Klyſtiere wird durch folgende äuſere Mittel kräftig unterſtützt: durch zugleich angewandte Bäder, wovon ich unten ein mehreres ſagen werde, durch eine, mit dem flüchtigen Liniment vermiſchte Seifenſalbe, die man täglich zweymal, unter anhaltendem Reiben, dem Unterleib oder demjenigen Theil, woran man eine Geſchwulſt oder Verhärtung bemerkt, appliziert. In dieſem letztern Fall laſſe ich noch etwas mit arabiſchem Gummiſchleim abgeriebenes Queckſilber und gepülverte Belladonnablätter zuſetzen, und, durch ein ſtark auflöſendes Pflaſter, des Nachts auflegen.

Diejenigen Kranken aber, welche ſehr geſchwächte Gedärme haben, laſſe ich, ſtatt des Pflaſters, einen mit China oder Lohſtaub und etwas Mußkatennußpulver angefüllten und geſtopften Gürtel um den Bauch tragen, deſſen inwendige Seite dann und wann mit Salmiakgeiſt und deſtillirtem Kamomillenöl angefeuchtet wird.

Die Seifenſalbe, deren ich mich bediene, beſteht aus einer Unze geſchabter venetianiſcher Seife, vier Unzen Weingeiſt und zwey Skrupel Kampfer. Der Weingeiſt wird angezündet, und die Maſſe, ſo lange er brennt, umgerührt, und ihr, wenn ſie abgekühlt iſt, der Kampfer zugemiſcht.

Das flüchtige Liniment laſſe ich aus einer Unze Leinöl, das mit Bilſenſaamen und Blättern gekocht worden, anderthalb Quentchen Salmiakgeiſt und dem Gelben eines Eyes verfertigen. Einer jeden Portion der gemiſchten Linimenten, laſſe ich, kurz vorm Gebrauch, allenfalls noch zehn Tropfen vom Alkali volat. des Herrn Sage, und zwanzig bis dreyßig Tropfen des deſtillirten Kamomillenöls beymiſchen.

Das Pflaſter wird aus verdicktem Schirlingsſaft, Bilſenſaamenſchleim, Ochſengalle, dem in Terpentingeiſt aufgelößten Galbanum, den floribus ſalis ammoniaci, martialibus und Wachs zubereitet.

Ich erwarte, daß manche Aerzte meine Klyſtierformeln, oder die Zuſammenſetzung der Spezies für etwas weitläuftig oder zu gehäuft anſehen, und ſie ſogar als theriakmäßig und altväteriſch, tadeln werden. Sie ſollen ſo lange das

Recht

Recht dazu behalten, bis ſie mich geduldig angehört haben, wenn anders junge Gelehrte, die mit einzelnen Locken paradieren, Geduld genug haben, einen Alten in der Perücke gelaſſen anzuhören. Ich bekenne alſo hiermit, daß beſagte Formeln hätten einfacher können eingerichtet werden. Da aber zu dergleichen langwierigen Kuren, wovon hier die Rede iſt, viele Körbe voll von Wurzeln und Kräutern erfodert werden, die, einzeln, ſchwer und koſtſpielig in ſolcher Menge zu erhalten ſind, und die pharmazeutiſchen Magazine, bey häufigen Kranken, bald würden daran erſchöpft ſeyn; ſo habe ich nicht nur kein Bedenken getragen, der Sache ganz unbeſchadet, mancherley, an Wirkung ſich ähnliche zuſammenzuſetzen, ſondern mir auch Mühe geben, der Sicherheit wegen, und zum Beſten der Sache, ſie ſolchergeſtalt zuſammenzuleſen, und ihre Anzahl mit andern, auf verſchiedene Umſtände paſſenden zu vermehren.

Es iſt bekannt, ich rede mit erfahrnen Männern, daß öfters ein Kräutchen da unthätig war, wo ſeines gleichen die Kur vollendet hat, und daß ſo gar das nemliche Mittel alsdann erſt gewirkt hat, wenn es in einer andern Geſtalt gegeben wor-

worden iſt; wovon das verſchiedentlich zubereitete Queckſilber einen überführenden Beweis abgiebt.

Dieſes trift vorzüglich bey den Nervenkrankheiten ein, wo manchmal der Baldrian, Bieſam, die Fieberrinde und Zinkblumen fruchtlos gebraucht worden, und wo Dippels Oel mit Naphta, oder das Kajeputöl geholfen, oder wo alle dieſe Nervenmittel, und noch mehrere vergebens angewandt worden, und wo das Bilſenextrakt gleichſam auf der Stelle Wunder gethan.

Es iſt ferner bekannt, daß viele Mittel, einzeln, außer ihrer Verbindung, unkräftig oder gar ſchädlich ſeyn können, welche erſt vermiſcht heilſam werden, und daß anderer ihre Kräfte, blos durch eine gutgewählte Verbindung, merklich erhöht werden. Herr Baldinger hat uns verſchiedene nachahmungswürdige Muſter von zuſammengeſetzten, geſellſchaftlich wirkſamern Arzeneyen geliefert. Wer ſollte, ohne es erfahren zu haben, glauben, daß der beygemiſchte Weingeiſt das Vitriolöl, und der Schwefel den Arſenik und das Queckſilber zahm machen kann, daß die Wirkung der Purgier- und Brechmittel durch den ſo geringen Zuſatz von Salpeter außerordentlich erhöhet wird, und daß ein paar Quentchen Bitterſalz, in ſeiner natürlichen Auflöſung, beynahe eben ſo

ſtark

ſtark und oft ſtärker purgieren, als dreymal ſo viel des nemlichen Salzes, wenn es in gemeinem Waſſer aufgelößt worden iſt?

Welcher Arzt kennt die innern Beſtandtheile, die ſpezifike Wirkung ſeines Mittelchens ſo genau, daß er behaupten könne, es müſſe auf dieſen oder jenen Fall unfehlbar paſſen, und ihn, ohne einigen Zuſatz, zuverläßig heben? Wie viel weniger wird er in einer verwickelten Krankheit damit auslangen, wo man oft kaum errathen kann, wie vielerley Urſachen und welche derſelben hauptſächlich anzuklagen ſind, oder unter welchen Bedingungen, in welcher Verbindung und Verhältniß ſie zum Rädelsführer wird, und was für eine Gattung Idioſinkraſie oder anderer verborgenen Mängel, oder was für ein Miſchmaſch von Kakochymien ſich mit ins Spiel gemiſcht haben? Wie oft haben wir nicht ſich ganz entgegengeſetzte Fehler zu beſtreiten? Wie oft müſſen wir z. B. zugleich auf Säure und Fäulniß, auf hier ſchlaffe und dort angeſpannte und trockene Faſern, auf hier träges und ſtockendes, und dort allzu dünnes und aufwallendes Blut unſere Rückſicht nehmen?

Ich ſchließe daraus, daß eine übertriebene Simplizität, oder die ängſtliche, manchmal aus

Eitel-

Eitelkeit getroffene Auswahl von nicht mehr als einem oder dem andern einfachen Mittelchen, in ſo fern man nicht die Abſicht hat, damit Verſuche anzuſtellen, (die zwar manchen Kranken ungelegen ſeyn würden) oder man nicht auf ihre ſpezifike Kraft in beſtimmten Fällen rechnen kann, nicht weniger und oft mehr zu mißbilligen ſey, als die künſtlichen, obgleich mit zweckmäßigen Spezies überladenen Rezepten. Man wird aber leicht begreifen, daß ich hier nicht von dem ungeheuren Gemengſel widerſinniger und unſinniger Ingredienzien reden könne, die in manchen Apothekerbüchern, als ſo viele Schandſäulen des Alterthums, zurückgeblieben ſind.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Vom Gebrauche der übrigen gewöhnlichen Viszeralmittel.

So ſehr auch die Wirkung der Viszeralmittel dadurch erhöht wird, wenn man ſie in Geſtalt von Klyſtieren anwendet, um ſo gewiß es auch iſt, daß gegen die oben beſchriebenen hartnäckigen Gattungen von Inf. ohne dieſe Methode nichts ausgerichtet werden kann, ſo ſchließt dieſelbe dennoch die gewöhnliche Kurart nicht aus. Ja es giebt viele Fälle, wo man die Klyſtiere füglich entbehren kann. So habe ich die nicht verjährten und zu zähen, pituitöſen und ſchwarzgallichten Inf. mehr als hundertmal, ohne ihre Beyhülfe, überwältigt. In den meiſten Fällen fährt man aber am ſicherſten, wenn man eine Kurart durch die andere unterſtützt, oder wenn man die Viszeralmittel in beyderley Geſtalt, den diätetiſchen Gebrauch derſelben mit eingerechnet, zu gleicher Zeit oder wechſelsweiſe nehmen läßt.

So-

Sobald ich aber gewahr werde, daß die gewöhnlich einſchneidenden und abführenden Mittel keine oder nicht hinlängliche Ausleerungen eines widernatürlichen Unraths bewirken, oder daß die Gedärme gegen die ſtärkſten Purganzen unempfindlich ſind, ſo mache ich den in der Erfahrung gegründeten Schluß, daß ſie mit einem häufigen, äuſſerſt zähen Kleiſter überzogen ſind, der vorher durch Klyſtiere erweicht und beweglich gemacht werden muß, wenn er nicht gegen jedes andere Mittel unbändig bleiben ſoll. Ich bin mehrmals Zeuge geweſen, daß draſtiſche Mittel, z. B. zwölf Gran Gummigutt kaum etliche wäſſerige Stuhlgänge erregten, und wo die milden Klyſtiere, in der Folge draſtiſch wirkten.

Aus dem Verzeichniß der Klyſtierſpezies, und der Beſchreibung ihrer Wirkungsart wird man erſehen, daß die meiſten derſelben, nach gehöriger Zubereitung, auf die gewöhnliche Art verſchrieben werden können. Die auf jeden Umſtand paſſende Auswahl, wovon ich eine kurze Anleitung gegeben habe, überlaſſe ich den Einſichten der Aerzte, welche auch auf die verſchiedene Beſchaffenheit des Körpers überhaupt, und des Magens insbeſondre Rückſicht nehmen werden.

Zu dieſem Behuf laſſe ich wohl eingekochte Kräuterbrühen oder Extrakte daraus verfertigen, und dieſe in mehr kompendiöſer Geſtalt von Elixiren, Latwergen oder Pillen geben. Ich laſſe auch die zarten Spitzen von dergleichen behutſam getrockneten Kräutern, oder die Wurzeln pülvern, und ſie in ſolcher Geſtalt, oder mit Sirup oder mit einer Latwerge vermiſcht, gebrauchen. Dieſe Kompoſitionen ſchärfe ich denn mit dem Zuſatz von gelind prickelnden und den zähen Zuſammenhang der Stockungen trennenden Salzen, oder vermehre ihre Kräfte durch beygefügte auflöſende oder zugleich nervenſtärkende Gummireſinen.

Man kocht z. B. von kleingeſchnittenen friſchem oder trocknem Löwenzahn ſechs Loth, Schaafrippen, Taubenkropf oder Bitterklee, weiſſen Andorn oder Fallkraut und Gauchheil, von jedem drey Loth in zwey Maas Waſſer, beynahe zur Hälfte ein, ſeiht oder preßt es vielmehr ſtark durch ein Tuch, löſet ein bis zwey Unzen von Glaubers Wunderſalz oder Friedrichsſalz, und ſechs bis acht Unzen Oxymel darin auf, und nimmt Morgens zwey bis dreymal, und vorm Schlafengehn einmal ein Thee- oder Kaffeeköpchen voll davon.

Noch kräftiger iſt folgende Zubereitung, die man eben ſowohl, wie die obige, ſelbſt veranſtalten kann. Man zerhakt und zerſtößt in einem eiſernen Mörſer die nemliche friſche Kräuter, unter Zugieſsung etwas wenigen weiſſen Weins, ſtampft ſie wohl zuſammen, und läßt ſie ſo lange an einem warmen Ort leicht bedeckt ſtehen, bis man die erſten Spuren einer anfangenden Gährung darinn entdeckt, die man auch durch ein zugeſetztes Ferment zuletzt befördern kann. Sobald ſich dieſe durch das Aufſteigen einiger Bläßchen und eines empfindlichen Schwefelgeruchs verräth, ſo miſcht man eilends, um der weitern Gährung vorzubeugen, eine hinlängliche Portion von dem kalt gewordenen Abſud der nemlichen aber trockenen Species, die vorher mit weiſſem Wein wohl digerirt worden, und nebſt drey bis vier Handvoll zerquetſchte kleine Roſinen oder doppelt ſo viel geſchabte gelbe Rüben darunter, füllt mit dieſem flüßigen Brey einen Topf bis zum Viertel an, und ſtellt denſelben, wenn er mit einem darauf wohl paſſenden Deckel verſehen, und vermittelſt einiger mit Mehlpappe überzogenen Riemen Papier wohl verklebt worden iſt, in einen Backofen, nachdem das Brod eine Zeitlang herausgenommen iſt. Man läßt ihn ſechs Stunden darin ſtehen, preßt her-

nach

nach den Saft heraus, vermiſcht ihn mit drey bis vier Unzen Friedrichsſalz, oder tartariſirten Weinſtein, (i) oder bey Handnehmender Säure, mit einem Loth Weinſtein-Salz und läßt ihn alsdann in einem ſteinernen Geſchirr, beynahe bis zur Honigdicke, gelind abdünſten. Hiervon nimmt man täglich zwey bis dreymal, jedesmal zwey bis drey Eßlöffel voll.

Wohlhabende Kranken können das auf gleiche Art zubereitete, bis zur Gährung gebrachte, aber hernach mehr verdünnte Mus in der oben beſchriebenen Maſchiene digeriren, hernach das Ausgepreßte in gläſernen Gefäſſen durch die Wärme des Waſſerbads gelind abziehen und abdampfen laſſen.

Es iſt leicht zu begreifen, daß dieſer Extrakt deſto kräftiger wirke, wenn ſeine Beſtandtheile vorher die anfangende Gährung (die ich der, nach Hrn. Delius Vorſchlag, vollendeten weit vorziehe) beſſer aufgeſchloſſen und vermiſcht ſind, ohne ſtark alterirt zu werden, und wenn man den Verluſt ſeiner flüchtigen Theile dadurch erſetzt, daß man deſſen übergezogene Waſſer, die, nach Boerhaves alchymiſchem Ausdruck, den Spiritum rectorem der Pflanze beybehalten haben, dabey genießt (k) Prof. Delius hat mit dem, nach der Gährung überzogenen Löwenzahnwaſſer, eine aufs

äuſserſte gekommene, mit ſchleichendem Fieber, trocknem Huſten, Beängſtigung, Kopfſchmerz, Gicht und Krampfzufällen verbundene Kachexie gründlich kurirt, nachdem es häufige Ausleerungen durch den Harn und beſonders durch Stuhlgang, wo ganze Stücke von gallertartigem Unrath zum Vorſchein kamen, veranlaßt hatte. Er hat aber in ſtarken Gaben nehmen laſſen.

Zu den Elixiren laſſe ich z. B. zwey Unzen vom Extrakt des römiſchen Lattichs oder des Löwenzahns u. ſ. w. und halb ſo viel Ammoniakgummi in drey Unzen des Liquoris Tartari ſolubilis, und fünf Unzen Pfeffermünzen- oder Zimmetwaſſer auflöſen, ihm auch wohl drey Unzen von dem Oxymel nobile zuſetzen, und davon täglich zwey bis dreymal einen Eßlöffelvoll nehmen. Will man es noch kräftiger haben, ſo kann man unter jeden Löffel voll zehen bis zwölf Tropfen der Thedenſchen Spieſsglastinktur miſchen.

In leichtern Fällen kann das, mit geblättertem Weinſtein ſtark verſetzte Kleiniſche oder Hofmanniſche oder das Wiener u. d. gl. Magenelixir, welchen ich oft etwas von meinem Rhabarberſyrup, der aus dem Saft der in hieſiger Gegend verpflanzten Rhabarberwurzel und Kraut verfertigt wird, zuſetze, angewandt werden.

Die Latwerge laſſe ich aus ſchicklichen Extrakten und Pulvern mit der linderenden Latwerge oder dem Pomeranzenſyrup verfertigen, und Löffelvollweiſe nehmen. So laſſe ich das Gauchheilpulver mit dem ausgepreßten, und etwas verdickten Saft dieſes Krauts, mit zerſtoſſenen Kellereſeln, die ein wirkſames amoniakaliſches Salz enthalten, und mit Wachholdermus zu einer Latwerge vermiſchen, und auf gleiche Art, mit deſſen deſtillirtem Waſſer, beſonders gegen die Waſſer- Gelb- und Todſucht verſchlucken.

Die Viszeralpillen können aus ſtinkendem Aſſant, oder Galbanum, Ammoniak und Quajakumgummi, aus gehörig zubereiteten Kardobenedikten- Gauchheil- Wolverley oder Andorn- und Lattichextrakten verfertigt, und täglich bis zu einem Loth genommen werden. Nach Umſtänden ſetze ich ihnen Eiſenhütlein, China, Schierling, wäſſerichtes Aloes- oder Chriſtwurzelextrakt und Kalomel zu, und rathe etliche Löffel voll von den, nach angefangener Gährung abgezogenen, mehr oder weniger geiſtigen Waſſern, denen entweder der Liquor Tartari ſolubilis beygemiſcht, oder worinn Tartarus Tartariſatus u. d. gl. aufgelöſet worden, darauf nehmen.

Seit einiger Zeit laſſe ich die erwähnten reſinöſen Gummi, denen ich den vierten Theil Jalappenharz zuſetze, mit beſtem Erfolg, in Geſtalt einer Seife, gebrauchen, welche ſie durch die Auflöſung in einer ſcharfen Spießglaslauge erhalten *). Auf dieſen Einfall hat mich des Hrn. Buchners Streitſchrift de gummatibus & reſinis in ſaponem convertendis gebracht. Es wird darinnen die Zubereitung einer Seife aus dem in gewöhnlicher Meiſterlauge aufgelößten Jalappenharz oder Gummi Guttae angegeben, die, zu dreyßig Gran genommen, nicht abgeführt, und, ſtatt Eckel, Eßluſt erregt, und dennoch eine ſtirrhöſe Drüſengeſchwulſt in kurzer Zeit zertheilt hat.

Daß die Kräfte der in Seife verwandelten Gummireſinen dadurch ſehr verſtärkt werden, wenn ihnen, wie in meiner Kompoſition, durch die Lauge vom Spießglas, deſſen Schwefel häufig einverleibt wird, iſt leicht zu begreifen. Die Laugenſalze, welche ſich dazu geſellen, ſind an ſich ſchon ſtark auflöſende Mittel. Sie haben verſchiedene betagte Kranken, die am Schleim erſticken wollten, gerettet, wenn ſie z. B. das Weinſteinöl oder den urinöſen Salmiakgeiſt, mit Waſſer verdünnt, verſchluckten, und ſich damit gurgelten.

Nach

*) S. zu Ende des Kapitels.

Nach den mit dem Schleim und der Pituita, auch außer dem Körper, angeſtellten Verſuchen, kann ihr zäher Zuſammenhang durch die nemlichen Salze, am beſten aber durch die Spießglaslauge geſchwind und völlig getrennt werden.

Durch den erwähnten Kunſtgrif können alſo die vielvermögenden kauſtiſchen Salze, die ſehr heftig wirkenden antimonialiſchen Schwefel und die draſtiſchen Harze, ohne einen Aufruhr in den erſten und andern Wegen zu erregen, in beträchtlicher Menge dem Blute beygemiſcht werden, und dort ihre ſeifenartige Kraft mild und doch mächtig ausüben.

Ich wüßte mir wirklich kein Mittel auszudenken, welches das Koagulum des Geblüts ſo nachdrücklich auflößt, die Lymphe geſchwinder verbeſſert, und die Verſtopfung der kleinſten Gefäſſe hebt, und das die Thedenſche Antimonialtinktur in allen Fällen übertrift. Während der kurzen Zeit, wo ich es angewandt, habe ich, mit andern, von den beſchriebenen Pillen, worinnen es ein Hauptingredienz ausmacht, ſolche glückliche und ſchleunige Wirkungen, beſonders in den ſchlimmen Ueberbleibſeln von Fieber, in Verſtopfung der Eingeweide und Drüſen, in der daher entſtandenen Waſſerſucht u. ſ. w. im Krampfhuſten, un-

bändigen Quartanfieber und Skropheln, wo ſie als ein Spezifikum angeſehen ſind, wenn ſie mit Queckſilber und auch Eiſenhütlein verſetzt werden, wahrgenommen, daß ich ſehnlich wünſche, es mögten ſich recht viele Aerzte von dieſer ihrer angeprieſenen Tugend zu überzeugen ſuchen und auch mit dieſer in den Klyſtieren aufgelößten Selfe gegen die veneriſchen Krankheiten Verſuche anſtellen. Wenn das Queckſilber fleißig und lange damit abgerieben wird, ſo verliert es viel von ſeiner Neigung den Speichelfluß zu erregen.

Bey dem täglichen Gebrauch von funfzehn Gran, auf dieſe Art eingewickelten verſüßten Queckſilbers, fieng ein hartleibiger Kranke, den ſie mehr verſtopften, an zu ſpeicheln, das, nach geöfnetem Leibe, ſo gleich nachließ.

Man verlaſſe ſich aber nicht darauf, daß man dieſe edle Seife aus jeder Apotheke ächt erhalten werde. Ich habe erfahren, daß man an ihrer Stelle den Spießglasſchwefel und die vorgeſchriebene Gummi mit ſpaniſcher Seife zuſammengeſchmiert, und auch bey der ſorgfältigſten Zubereitung, die erforderliche Sättigung, worauf doch viel ankommt, ſelten getroffen hat. Ich werde deswegen unter den zuſammengeſetzten Mitteln die beſte Methode, ſie zuzubereiten, mittheilen, die

der hieſige Hr. Hofapotheker Gärthner mit Beyhülfe ſeines Hrn. Bruders (eines ſehr geſchickten Chymiker) ausfindig gemacht hat.

Das Wolverleyextrakt muß, wie ich ſchon erinnert, aus friſchem Kraut und durch die angehende Gährung zubereitet werden, wenn es der Wirkung des Aufguſſes oder Pulvers einigermaſſen gleich kommen ſoll.

Das Baldrianextrakt habe ich deswegen nicht erwähnt, weil es ſich, nach der gewöhnlichen Art zubereitet, täglich zu einem Loth gegeben, immer unwirkſam gezeigt hat. Wird ihm aber ſein weſentliches Oel, wovon man nach Dr. Waiz, eine Quente aus vier Pfund Wurzeln, gegen Spielmann und Levis, erhalten kann, vorſichtig und langſam wieder einverleibt, ſo kann man ſich auf ſeine Thätigkeit verlaſſen.

Der reichliche Gehalt des römiſchen Lattigs an durchdringendem, und beſonders die Ausartungen der Galle verbeſſerndem Salze, das ich unter den diätetiſchen Mitteln näher beſtimmen werde, hat mich bewogen, deſſen Extrakt in den Apotheken einzuführen, und Verſuche damit gegen die, ſowohl in chroniſchen, als hitzigen Krankheiten tobende grüne und ſchwarze Galle anzuſtellen, welche glücklich ausgefallen ſind.

Der Extrakt der Chriſt- oder ſchwarzen Nießwurzel, (die man von der unächten wohl unterſcheiden muß) hat ſchon mein ſeeliger Vater unter einer Art Bacheriſchen oder Stahliſchen Pillen, häufig und glücklich gegen die Inf. jedoch in ſtärkern Gaben, gebrauchen, und es auf die nemliche Art, wie Bacher, nur mit weniger Umſtänden, zubereiten laſſen. Es iſt zu bewundern, daß es ſo ſpezifik auf den Maſtdarm wirkt. Die gute Wirkung, welche die Bacheriſchen ſogenannten toniſchen Pillen gegen die Waſſerſucht geleiſtet haben, ſcheint meiſtens davon abzuhängen, daß dieſer Extrakt, (denn die geringe Portion der beygemiſchten Myrrhen und der Kardobenedikten kann nicht in Anſchlag kommen) eine beſondere Kraft beſitzt, den zähen, pituitöſen, ſchwarzgallichten, in den erſten Wegen, und ſelbſt in den Gefäſſen angehäuften Schlamm, als die gewöhnlichſten Urſachen der Waſſerſucht, zu ſchmelzen und abzuführen. Man ſchlage die Beobachtungen des Herrn Bachers, beſonders die neun und vierzigſte, nach, ſo wird man finden, daß es meiſtens dergleichen, wiewohl nicht überall beſtimmte leimartige Ausleerungen, und nach dieſen, die Geneſung bewirkt hat.

Will man die wirkſamen Kräuter, z. B. den Akorn, als Pulver verordnen; ſo müſſen blos die Spitzen der Pflanze dazu gewählt werden. Ich vermiſche ſie gemeiniglich mit des Birkmanns Magenpulver; dieſes laſſe ich etwas verändert, auf folgende Art zubereiten:

Nimm friſch gepülverte, nicht zu alte und nicht ganz friſche Aronwurzel, Bibernel — oder bey zäherer Pituita, und robuſten Perſonen, Senekawurzel, von jedem zwey Loth, Laugenſalz, und Zimt von jedem anderthalb Quenten, und acht Loth Zucker, der mit ein wenig Pfeffermünzenöl verrieben worden iſt. Von dieſem Pulver laſſe ich täglich viermal zwey bis drey Quenten geben.

Kann der friſche Aron Blaſen auf der Zunge erregen, ſo wird er trocken doch gewiß noch eine prickelnde Kraft, ohne zu hitzen, äußern; das Laugenſalz iſt gegen die mit der Pituita verwickelten Säure gerichtet. Noch öfters bediene ich mich des kräftig auflöſenden und zugleich, in der Verbindung mit Weinſteinrahm gelind abführenden, und nicht hitzenden gepülverten Quajakumharzes. Von ungefehr entdeckte ich, daß es ſich gegen die ſchwarze Galle außerordentlich thätig bezeigt. Einem gichtbrüchigen Greis, dem das Sedlitzer Bitterwaſſer, in ſo großer Menge er es auch Jahre

lang

lang genommen hatte, wenig Widernatürliches abführte, verſchrieb ich ein halbes Quentchen gepülvertes Quajakumharz, mit doppelt ſo viel Weinſteinrahm alle Nacht zu nehmen. Kaum hatte er das zweyte Pulver verſchluckt, ſo fühlte er beym Erwachen einen Drang zum Stuhl, worauf ein häufiger Abgang von einer ſchwarzen, pechartigen Materie erfolgte, das über drey Wochen lang anhielt, aber immer nachließ, wenn er das Pulver ausſetzte.

Nicht lange hernach hatte ich in der unten beſchriebenen Epidemie, und noch mehr in chroniſchen Krankheiten Gelegenheit, Verſuche damit anzuſtellen, die, als ſie bey dreyßig Kranken einerley ausfielen, mich auf den Verdacht brachten, ob nicht dieſe Vermiſchung von Weinſtein und Quajakum die Eigenſchaft haben mögen, die Galle ſchwarz zu färben. Ich ſahe aber in der Folge, daß bey manchen Anfangs ungefärbter, hernach ſchwarzer, und dann wieder grauer Unrath, unter deſſen Fortgebrauch, ausgeworfen wurde.

Gemeiniglich laſſe ich ein bis anderthalb Quentchen des gepülverten Harzes mit zwey Quentchen Weinſteinrahm, in ſo fern aber der Abgang der ſchwarzen Galle ſehr ſauer riecht, mit anderthalb Quentchen Magneſia und nur einem Quentchen

Wein-

Weinſteinrahm, und eben ſo viel an einer Zitrone abgeriebenen Zucker vermiſchen, den Drittel vorm Schlafengehen, und den Reſt Morgens, ein paar Stunden nach appliziertem Klyſtier, auf ein oder zweymal, und jedesmal einen ſchicklichen Wurzelabſud oder Molken, oder das Schwalheimer Waſſer, in dem man diejenige Portion Weinſteinrahm, die unter das Pulver kommen ſollte, nach und nach auflößt, darauf trinken.

Statt des gewöhnlichen präparirten Weinſteins bediene ich mich meiſtens, den Fall ausgenommen, wo ich durch das Aufbrauſen etwas Gutes zu ſtiften gedenke, des ſogenannten Cremor Tartari ſolubilis, der, wie bekannt, aus einem Theil Borax und drey bis vier Theilen Weinſteinrahm zubereitet wird. Denn er wirkt kräftiger in den zähen Schleim, enthält weniger Säure, und löſet ſich im kalten Waſſer leichter auf.

Nach Befinden vermiſche ich dieſes Pulver mit zwey und mehrern Gran Eiſenhütleinextrakt, oder ein paar Gran der präparirten Meerzwiebel, öfters aber mit vier bis ſechs Gran Ipekakuanha, oder mit dem unten beſchriebenen Sulphure antimonii extemporaneo.

Hr. D. Medikus hat durch den Gebrauch einer Miſchung von Magneſie und Weinſteinrahm, mehr-

mehrmalen die ſchwarze Galle abgeführt, aber wie viel wirkſamer muß nicht die erwähnte Kompoſition ſeyn, die die Gefäſſe mehr durchdringt, ſtärker abführt und zugleich die Säfte reinigt? Aus dieſer Wirkungsart läßt ſich noch erklären, warum dieſelbe ſo erſprieslliche Dienſte in der Gicht leiſtet.

Wenn ſich aber dergleichen kaum zertrennlicher Schlamm in dem Darmkanal zu ſtark angehäuft, oder der Glasſchleim darinnen feſt geſetzt hat, ſo iſt dieſes Pulver nicht jedesmal hinreichend, ſondern muß noch durch andere Mittel unterſtützt, oder ſtärkere an ſeiner Stelle gewählt werden. Hierzu dienen die aus obiger gummöſer oder auch venetianiſcher Seife, aus verdickter Ochſengalle und aus wäſſerichten Aloeextrakt zubereiteten Pillen. Man muß ſie aber in etwas wirkſamern Getränken, z. B. in der oben beſchriebenen, mit Fallkraut und Bitterſalzen ſtark verſetzten Kräuterbrühe oder Kalkwaſſer, das man mit einem geſättigten Abſud von Quajakum- oder Saſſafrasholz vermiſcht, verſchlucken.

Das nemliche Pulver laſſe ich auch als ein Digeſtiv, vor und unter dem Gebrauch der nachfolgenden, theils ſtärker auflöſenden und abführenden, und der Brechmittel gebrauchen.

Iſt

Iſt der Unrath ſauer, ſo verordne ich ſtatt deſſen allenfalls auch des Birkmanns Magenpulver, mit einem Glas voll Bitterwaſſer, oder das in vielem Waſſer aufgelößte Weinſteinſalz. Iſt er faul und gallicht ſcharf, ſo rathe ich ein Glas voll Schwalheimer oder Fachinger u. d. gl. Waſſer, täglich ſechs und mehrmalen zu trinken, nachdem kurz vorher etliche Kaffelöffel voll mit Zitronenzucker vermiſchter Weinſteinrahm verſchluckt worden ſind. Daß die fixe Luft die ranzichten, faulen Kruditäten ſchnell verbeſſere, und das der Zucker eine antiſeptiſche und die ſchwarze Galle auflöſende Kraft beſitze, bedarf keines Beweiſes.

Manchmal laſſe ich, zu gleichem Zweck, die mit etlichen Gran Brechweinſtein, und auch wohl mit einigen Tropfen des Laudanum verſetzte Riveriſche Mixtur Löffelvollweiſe, unterm Aufbrauſen, nehmen. Alsdann erſt vermehre ich die Gabe des Brechweinſteins dergeſtalt, daß er ein gelindes Brechen und eine heilſame Erſchütterung erregt, wenn eine hinreichende Kochung der Krankheitsmaterie vorhergegangen, ſie theils durch den Stuhlgang abgeführt worden, und wenn der Leib, der ohnehin kurz vor dem Brechmittel durch ein erweichendes und krampfſtillendes Klyſtier geöfnet net werden muß, nicht verſtopft, und allenfalls

die

die Vollblütigkeit durch eine Aderlaß vermindert iſt. Unter dieſen Bedingungen kann man ſich vom Gebrauch der vollends losſchüttelnden Brech und Purgiermittel, viel verſprechen. Ja ſie ſind oft unentbehrlich.

Antias ſagt: maximum eſt remedium purgatio fortior per pharmaca fortiora.

Es iſt aber auf der andern Seite ein höchſt gefährliches Unternehmen, alsdann Brech- und heftig unterwärts wirkende Mittel zu geben, wenn die Infarktus noch feſt ſitzen, polypös oder ſteinartig ſind, die Aderkröpfe ſtark ausgedehnet, die Krämpfe merklich, oder wohl gar die Eingeweide etwas mürbe, und die Magengefäſſe von dickem Blute angefüllt ſind. Man kann alſo nicht vorſichtig genug zu Werke gehen; es iſt aber beſſer, bey ſolchen Gelegenheiten, zu wenig als zu viel zu thun. Die Lage, worinne ſich ein gefühlvoller Menſchenfreund befindet, wenn er ſich anklagt, daß er aus allzuſorgfältiger Wahl der ſicherſten Rettungsmittel zaudernd ſeinen Mitbürger hat ertrinken laſſen, iſt betrübt genug; ſie iſt aber erſchrecklich, wenn er ſich den Vorwurf zu machen Urſach hat, er habe ihn, wenn gleich aus beſter Abſicht, erſäuft.

Unter diejenigen Kompoſitionen, welche die ſchwarze Galle zäher Art, und die unbändige Pituita oder den Glasſchleim in den erſten Wegen mit mehrerm Nachdruck angreifen, habe ich mich der nachfolgenden, wovon der vorſichtige Arzt die den Unſtänden angemeſſenſte wählen wird, mit beſtem Erfolg bedient. Ich ließ nemlich meine lindernde mit Gummigutt verſetzte, oder die Störkiſche Wurmlatwerge, welcher man das Extractum panchymagogum Crollii in hinlänglicher Menge beymiſcht, oder ein Pulver, das aus ſechs bis zehn Gran Ipekakuanhe zehn bis zwanzig Gran Rhabarbara oder Jalappe, und zwanzig bis dreißig Gran Quajakumharz, und eben oder doppelt ſo viel auflößlichen Weinſteinrahm beſteht, täglich viermal nehmen, oder das Doweriſche Pulver, welches aus einem Quentchen Skamonium, einem halben Quentchen rohen Spießglas, und eben ſo viel eröfnenden Eiſenſafran verfertigt, und zu zwanzig Gran in einem Loth Oxymel genommen wird, gebrauchen; oder ich wählte folgendes Pulver: Nimm zehn bis fünfzehn Gran mit Zucker und etwas Kampfer wohl abgeriebenes Skamonium, fünf Gran des eben ſo behandelten Jalappenharzes, und drey Gran verſüßtes Queckſilber, reibe es zum feinſten Pulver, und gieb es auf

einmal, und wiederhole es, nach Umſtänden, mehrere Tage. Der Abſud von der Senekawurzel, in kleinen Gaben vorſichtig getrunken, und den Klyſtieren beygemiſcht, ſcheint vorzügliche Kräfte gegen die unbändige Pituita zu äußern; ſo wie der Sabadillenſaame zu fünfzehn bis zwanzig Gran in Pillen genommen, die aus ſtinkendem Aſſant, arabiſchen Gummi, Queckſilber und Honig zubereitet worden, gegen die, in dieſen zähen Schlam verſchanzten Würmer. Hat ſich die Galle, in der Verbindung mit Pituita, angehäuft, verdickt und ſelbſt zu Steinen verhärtet, ſo findet man an der großen Schellewurzel (chelidonium majus) ein bewahrtes Mittel. Man giebt den Saft davon (ich verordne den Extrakt) des Tages viermal zu fünfzehn bis vierzig tropfen in Kräuterbouillon. Von dem zu dreyßig bis vierzig Tropfen in Kräuterbrühe und auch im Klyſtierabſud genommenen Lorbeerkirſchwaſſer hat Dr. Thilenius außerordentliche Wirkungen gegen den verdickten, ſtockenden Blutkuchen, und die Folgen davon geſehen. Er wird nächſtens ſeine Erfahrungen den Druck übergeben.

Der engliſche ſchwarzgallige Adepte muß alſo große Portionen verſchluckt haben, um ſich zu morden, da ihn kleinere von ſeinem Hirngeſpinſte befreyt hätten.

Der ſtarken Wirkung dieſer Mittel ungeachtet, iſt es doch oft nothwendig die Seite 213 beſchriebene Eſſigklyſtiere dazwiſchen anzuwenden.

So draſtiſch auch dieſe Purganzen ſich bey reitzbaren und vom Schleim freyen oder verſauertem Gedärmen, wo die Spießglas- und Queckſilberzubereitungen einen großen Aufruhr machen können, betragen, ſo wirken ſie doch manchmal nicht mehr, als ein Loth Manna, bey einem weſtphäliſchen Bauern, in dem Falle nämlich, wo der Darmkanal mit einem undurchdringlichen Kleiſter außerordentlich angefüllt, und deſſen Wände durch einen lederhaften Ueberzug gegen allen Reitz geſchützt ſind. Und dies iſt gerade der Fall, wo der furchtſame Arzt oft durch einen tollkühnen Quackſalber beſchämt worden. Denn, wenn dieſer den von jenem eine lange Zeit wohl zubereiteten Körper durch Pferdearzneyen, und manchmal durch Furcht und Schrecken einjagende, folglich den Leib ſchnell öfnende Anſtalten dergeſtalt erſchüttert, ſo muß ſichs wohl zuweilen ereignen, daß er bald von dem ihm feſt anklebenden Wuſt der angehäuften Krankheitsmaterie entledigt wird. Eben deswegen iſt dieſes aber auch der Fall, wo der vorſichtige Arzt oft gezwungen iſt, dem verwegenen Quackſalber klug nachzuahmen, oder mehr heroiſch zu Werke gehen.

So befreyte ein Afterarzt einen groſsen Fürſten von einem mit Eckel, Kraftloſigkeit u. ſ. w. verknüpften ſchleichenden Fieber, welches die Leibärzte zu glimpflich behandelt hatten, durch einen jungen, ſäuerlichen, doch leichten Wein, den er unmäſsig, bis zur Berauſchung, geſchwind nach einander ſchlucken lieſs, in kurzer Zeit, wo dieſe Methode, nach ihrer Gewohnheit, über und unter ſich kräftig wirkte.

So rettete der berühmte Profeſſor Salzman zu Straſsburg meinen ſeel. Vater durch eine Pfeife Taback vom Tode. Er lag ſchon eine geraume Zeit gleichfalls an einem ſchleichenden Fieber darnieder, und Salzmann bot alle mediziniſche Waffen auf, um die Urſache dieſes immer miſslichen Fiebers, die in einem ſcharfen und zähen, gelblichten Moraſt beſtand, zu überwältigen. Als er aber auf keine Art eine hinlängliche Ausleerung bewirken konnte, und er ſeinen jungen Freund am Rande des Grabes erblickte, ſo wollte der übrigens ſehr vorſichtige Mann lieber ein deſperates Mittel wagen, als den gewiſſen Tod erwarten. Er befahl daher, den ſchwachen, und an Taback nicht gewöhnten Kranken, ſo viel vom leichten Taback rauchen zu laſſen, bis er ſeine bekannte Wirkung hinreichend geäuſsert hätte, wenn auch gleich Ohnmachten erfolgten.

folgten. Kaum hatte er etliche Züge gethan, ſo ſtellten ſich ſchon ein fürchterliches gallichtes, ſchleimiges Erbrechen und gleiche Stuhlgänge, nebſt Ohnmachten ein; dem ohngeachtet wurde mit dem Rauchen mit gleichem Erfolg noch eine Zeitlang fortgefahren, endlich verfiel er, in einem tiefen Schlaf, der vier und zwanzig Stunden dauerte, und binnen welcher Zeit man öfters die mit einem kleberichten Schweiß beſudelten Hemden wechſeln mußte. Als er erwachte, war er wie neu gebohren und völlig fieberlos.

Und ſo heilte ein Schultheis, durch einen beſondern Inſtickt, ſich und ſeine Bauern, mit häufig getrunkener roher Sauerkrautbrühe gründlich an einer ſchlimmen Ruhr.

Bey dieſer Gelegenheit erinnere ich mich einiger, geheim gehaltenen, und daher noch höher geſchätzten, meiſtens ſehr ſtark abführenden ſogenannten Univerſalmittel, z. B. der allhaudſchen Pulver, die blos dadurch in Europa ihr Glück gemacht haben, daß ſie nach anhaltendem Gebrauch, die erſten Wege nicht allein von Kruditäten unverdauter Speiſen, ſondern auch, wie ich öfters geſehen, von ſchwarzer Galle und Pituita, woran der Erfinder wohl nicht gedacht, und die von dem Arzt, deſſen Kur er glücklich vollendet, überſehen worden,

gereinigt haben. Auf gleiche Art kurirte Melampus zwey Königstöchter an der Raſerey durch Nieſswurz, und Bacher die Waſſerſucht, wiewohl das Extrakt ungleich milder purgirt. Aus dem nämlichen Grund haben ſich die Verbindungen der Jalappe oder Rhabarber mit Eiſen, des verſüßten Sublimats mit Jalappenharz u. ſ. w. wovon die Autores Wunder rühmen, ſo wohlthätig erzeigt.

Jener franzöſiſche Arzt, der den feſten Glauben hatte, daß ſehr wenige Menſchenkinder von der veneriſchen Erbſünde rein ſeyen, die ſich wenigſtens vom Großvater her fortpflanzte, machte mit Queckſilber jedesmal den Anfang ſeiner Kur, und pochte auf viele glückliche Erfahrungen. Er überlegte aber nicht, daß er ſie mehr dem durchs Queckſilber vertilgten Wurmſchleim, und deſſen verbannten Einwohnern zu verdanken hatte. Ich ſelbſt habe vor zwanzig Jahren alle Beredſamkeit anwenden müſſen, um einen alten, übrigens ehrwürdigen franzöſiſchen Arzt, als er mich wegen eines Kranken, der offenbar an einem Inf. der Magengefäſſe laborirte, zu Rathe zog, davon abzubringen, den vorgeſchlagnen Mitteln, den Viszeralklyſtieren u. ſ. w. die er billigte, das Queckſilber, aus dem nemlichen Beweggrunde, voraus zu ſchicken. Der Kranke brauchte weder eins noch

das

das andere, ſtarb nach wiederholtem Blutbrechen, und meine Muthmaſſung wurde durch die Leichen-eröffnung völlig beſtätigt.

So heilſam die erwähnten Mittel ſeyn können, wenn ſie, unter obigen Bedingungen, von einem vorſichtigen Arzt angewandt werden: ſo ſchädlich und tödtlich können ſie werden, wenn ſie Unwiſſende misbrauchen. Es iſt bekannt, was für Verwüſtungen das draſtiſche allhaudſche Pulver angerichtet, welche außerordentliche Kuren es aber auf der andern Seite bewirkt hat. Herr Hofmann ſagte öfters ſeinen Schülern: Diſcite Methodum meam & habebitis mea arcana! Wer die Kunſt verſteht, zur rechten Zeit, ſeine Zuflucht zu den heroiſchen Mitteln zu nehmen, und wer zu beurtheilen weiß, wo er die erweichenden, erſchlaffenden, ſchwächenden, betäubenden, ſtatt der ſtärkenden, zuſammenziehenden, reizenden, belebenden, und umgekehrt, anwenden muß, und ſie, nach Umſtänden mit einander zu verbinden weiß, von dem erwarte ich Meiſterſtücke.

Ich habe mich bey dieſen Panchymagog- und Polychreſtarzeneyen ſo lange aufgehalten, um aus ihrer, in den erörterten Umſtänden erwünſchten Wirkungsart einen Beweis mehr beyzubringen,

 daß

daß die ſchwarze Galle und die Pituita die gemeinſte Krankheitsurſache ſey.

Wenn nun der Körper von den Inf. meiſtens befreyt iſt, und die Ueberbleibſel mehr beweglich zu ſeyn ſcheinen; ſo muß man darauf bedacht ſeyn, den erſchlaften erſten Wegen und Gefäſſen mehr Schnellkraft zu ertheilen. Dieſes erhält man am ſicherſten durch ſolche ſtärkende Mittel, welche zugleich gelind auflöſend und nach Umſtänden abführend ſind. Hierzu dienen der in Rhabarbertinktur, oder vielmehr in meinem Rhabarberſyrup aufgelößte Mars ſolubilis oder Tartariſatus, die mineraliſchen, eiſenhaltigen Waſſer, welche ich unter den diätetiſchen Mitteln beſtimmen werde, oder die fein gepülverte, und, nach der Vorſchrift des Hrn. D. Voglers, mit dem dritten oder vierten Theil Weinſteinrahm vermiſchte Chinarinde. Dieſe Kompoſition insbeſondre kann nicht allein zur Stärkung ſchwächlicher Kranken und zur Unterſtützung der Viszeralmittel gegen die Inf. ſondern auch vorzüglich gegen die hartnäckige Leibesverſtopfung, die ſowohl aus Atonie, als hyſteriſch-hypochondriſchen oder Hämorrhoidalkrämpfen entſtehen, und zur ſanften Reinigung der erſten Wege, unter gewiſſen Umſtänden, nicht genug angeprieſen werden. Es wird dieſes Pulver, alle Morgen

gen dreymal, zu einem halben bis ganzen Quentchen gegeben. Seine abführende Kraft wird durch einen geringen Zuſatz von Salpeter ſehr vermehrt. Andere haben beynahe den nemlichen Zweck durch den geſättigten Abſud der Rinde erreicht, wenn ſie jeden zwey Unzen derſelben funfzehn bis vierzig Tropfen des verſüßten Salpetergeiſts beymiſchen, und ſie wiederholt kalt nehmen ließen. In manchen Fällen iſt dieſes angemeßner, als das Pulver.

Ich habe unzähligemal bemerkt, daß drey bis vier Löffelvoll von einer Mixtur, die aus zwey bis drey Unzen des Wiener oder ähnlichen Tränkchens einem Quentchen Salpeter, einer Unzen Zitronenſyrup, und vier bis fünf Unzen Schlehenbrühe, oder dergleichen Waſſer beſtund, manchmal eben ſo ſtark laxirte, als die gewöhnliche Portion des Tränkchens auf einmal, und daß ein paar Gran Brechweinſtein, in ſolcher Miſchung zum Viertel oder zur Hälfte genommen, hinlänglich Brechen machten.

Oft hat ein Löffelvoll dieſer Mixtur, der kaum den achten Theil eines Grans enthielt, ein ſtarkes, doch leichtes Erbrechen erregt, die beym Fortgebrauch, wenn die Krankheitsmaterie nicht mehr turgeszierte, auch in vierfacher Portion, wenig oder nichts mehr wirkte. Man kann ſich daher derſel-

ben auch in zweydeutigen Fällen ſicher bedienen, weil der achte Theil eines Grans Brechweinſteins, beſonders unterm Brauſen verſchluckt, ſelbſt bey Entzündungen, kein Unheil ſtiften kann. Die neuern Verſuche, vermöge deren die Rhabarber, in Verbindung mit einigen Gran Salpeter, oft ſtärker wirkt, als mit etlichen Quentchen Mittelſalz, beſtätigen dieſe beſondere Eigenſchaft des Salpeters. Das nemliche hat ſchon Herr Burggraf *) von einigen Gran des ſchweistreibenden Spießglaſes, des unverſüßten nemlich, dem folglich noch etwas Salpeter anklebte, geſehen.

Wo die gelinden Abführungen nicht in Anſchlag kommen, iſt folgender Bitterwein, wovon unmittelbar vor den Mahlzeiten zwey bis vier Eßlöffelvoll genommen werden, zu empfehlen. Man gießt nemlich über zwey bis drey Loth gepülverte Chinarinde, und die Hälfte ſo viel Pomeranzenſchalen und Enzianwurzelpulver eine Flaſche Malakawein, läßt es, unter öfterm Umſchütteln, kalt ausziehen, und wenn ſie halb geleeret, mit friſchem Wein wieder anfüllen. Iſt die Erſchlaffung der feſten Theile ſehr merklich, ſo laſſe ich, unter jede Portion des Bitterweins, drey bis vier Kaffeelöffelvoll des im Zimtwaſſer aufgelößten martis ſolubi-

*) S. Comm. de aere & Loc. urb. Frf. Sect. IV. §. 42.

lubilis miſchen, und auch Pillen, die aus Kaska-rillenextract, Katechu, und ein wenig durch die Kunſt zubereiteten und gelind kalzinirten Eiſenvitriol zuſammengeſetzt werden, gebrauchen.

Wenn man, nach den oben angegebenen Kennzeichen, gewiß iſt, daß eine im Blut und in den Verdauungswegen herſchende ſcharfe Unreinigkeit mit den Inf. verbunden, oder, nach deren Wegräumung, zurückgeblieben iſt, ſo muß man aus den Viszeral- und diätetiſchen Mitteln vorzüglich ſolche wählen, die die Schärfe mildern und tilgen, und wenn man die beſondern Gattungen von Kakochymien errathen hat, auch ſolche zuſetzen, die derſelben beſonders angemeſſen ſind. Hierzu habe ich hier und da, und beſonders in der diätetiſchen Kur, Anleitung gegeben.

Ich glaube aber weder überflüßig zu handeln, wenn ich die Kurart der verſchiedenen Kakochymien näher zu beſtimmen ſuche; noch einigen Tadel zu verdienen, wenn ich dieſelbe, ohne etwas ganz neues zu ſagen, weitläuftig abhandle, indem ich die Abſicht habe, bloß angehende Aerzte und die Kranken damit bekannter zu machen. Wer erfahren hat, wie grauſam dergleichen Schärfe oft im Verborgenen wüthet, daß ſie die gewöhnlichſte Urſach der Nervenübel iſt, (l) und daß ſie die

Kur

Kur der Infarktus ſehr verzögert, der wird mit mir wünſchen, daß geſchickte Aerzte ſich der Mühe unterzögen, mehrere Kennzeichen von den verſchiedenen Kakochymien ausfindig zu machen, und mehrere Verſuche mit dahin paſſenden, ſpezifiken Mitteln anzuſtellen, und daß ſie ihre, in dieſem noch nicht genug angebauten Felde gemachten Beobachtungen zuſammentragen und bekannt machen möchten. Sonderlich verdiente die nicht zu deſchifrirende, nicht zu definirende und ſchwer zu kurirende, feine, unſichtbare und flüchtige Schärfe, die vielleicht nur den feinſten der Säfte, den ſogenannten Nervengeiſtern, eigen iſt, die genaueſte Nachforſchung. Die gröber⸗körperliche Schärfe, welche z. B. von Infarktus, von zurückgetriebener Krätze u. ſ. w. oder von den, bey geſchwächten und zu Krämpfen geneigten, ohnehin unreinen Körpern ſo leicht geſtöhrte Ausdünſtungen der Haut und zurückgehaltenen Unreinigkeiten des Harns u. ſ. w. entſtanden iſt, läßt ſich eher entdecken.

Gegen die Kakochymie überhaupt, oder wo man nicht ganz gewiß ſeyn kann, ob ſie veneriſcher, ſkorbutiſcher, arthritiſcher u. ſ. w. Art, ob ſie komplizirt, oder ob ſie in eine fremde Gattung ausgeartet ſey, ſind bey und auch nach der gegen die Inf. gerichteten Kur, folgende blutreinigende

Mittel,

Mittel, doch mit einigem Unterſchiede, und theils in Geſtalt von Klyſtieren, anzupreiſen: gelbe Rüben, Althee-Quecken-Löwenzahn-Grind-Baldrianwurzel, Süßholz, Bitterſüßſproſſen, Schierling, Eiſenhütlein, die Ulmenrinde, der ausgepreßte Saft von Taubenkropf, Gundelreben, Körbelkraut und von den Blättern der in Deutſchland verpflanzten Rhabarber, wovon ich neulich ſchöne Wirkungen geſehen habe; die, nach der Gährung von einigen dieſer paſſenden Spezies abgegoſſenen Waſſer, z. B. das mit Milch vermiſchte Löwenzahn und Taubenkropfwaſſer, und die mit ſchicklichen Wurzeln, mit Gerſten, Haber oder Reis, auch nach Umſtänden, mit einem Zuſatz von Saſſafraß-oder Franzoſenholz zubereiteten, häufig getrunkenen Tiſanen; der nicht genug anzupreiſende Birkenſaft, der Malztrank, die Molken, Buttermilch, Eſelsmilch, mineraliſche Waſſer, z. B. das allenfalls mit Milch vermiſchte, täglich zu einer bis zwey Maas zu trinkende Schwalheimer Waſſer, das arabiſche Gummi, die Gallerte aus Hirſchhorn, vorzüglich aber die rothen Schnecken, oder die in den erwähnten deſtillirten Waſſern aufgelößten friſchen Eyer. (S. die diätetiſche Kur.) Hieher gehört auch das die Schärfe verſchluckende Pulver, das aus Eyerſchalen, Milchzucker und Mutterzimt zuſammengeſetzt wird,

wird, und das ihm gerade entgegengeſetzte ſaure Elixir, das zugleich, als ein Krampfſtillendes und ſtärkendes Mittel, der Nervenbeweglichkeit entgegenarbeitet; es darf aber der Magen nicht zur Säure geneigt, und die Faſern nicht trocken und geſpannt ſeyn, wenn es nicht Uebel ärger machen ſoll. Auch iſt die innerlich und äußerlich zu gebrauchende Weidenrinde, vorzüglich unter die ſtärkenden Blutreinigungen zu zählen. Ich muß aber bekennen, daß ich mit ihr, wie mit verſchiedenen andern, oben erwähnten Blutreinigungen, noch nicht Verſuche genug angeſtellt habe, um ſie mit der Zuverläßigkeit empfehlen zu können, mit welcher ſie viele Schriftſteller angeprieſen haben.

Die Methode, den Ausſchlägen der Haut abführende Mittel entgegen zu ſetzen, iſt beynahe allgemein worden. Ihre gute Wirkung beruht darauf, daß der Darmkanal dadurch von Kruditäten, Pituita und ſchwarzer Galle, welche eine Haupturſache der Verderbniß des Bluts abgeben, befreyt, und auch das unreine Fließwaſſer zum Theil nach der mehr gebahnten Heerſtraße gelockt, und zum Ausgang befördert wird. Sind aber die Gedärme rein, ſchlaff, ſehr reitzbar, die Nerven zu empfindlich und der Körper trocken, ſo muß man dieſe Kurart entweder gar nicht, oder äußerſt be

hutſam,

hutſam, und nur die gelindeſten Mittel anwenden, weil es eine ausgemachte Sache iſt, daß ſie bey ſchwächlichen, empfindlichen, hyſteriſchen u. ſ. w. Kranken meiſtens einen großen Aufruhr erregt, und manchmal die Schärfe, nicht ohne Lebensgefahr, gegen die edlen Theile lockt.

In zweydeutigen Fällen bediene ich mich entweder des in einem ſtarken Abſud der Grindwurzel zu nehmenden Quajakumpulvers, oder meiner lindernden Latwerge, die ich mit Queckenlöwenzahn- oder Lattigextrakt vermiſche.

Da man erfahren hat, daß ſich die Zufälle, welche die im Blut herrſchende Schärfe erreget, alsdann ſehr vermindern, wenn ſich dieſelbe gegen die Haut wendet, ſo iſt man auf den glücklichen Einfall gerathen, ſie durch aufgelegte reitznde Mittel, oder durch erkünſtelte Geſchwüre oder Ausſchläge dahin zu locken, und ihr theils einen andern Ausgang zu verſchaffen, wie auch, bey einem Nervenaufruhr, einen beſänftigenden Gegenreitz zu bewirken, oder ihnen eine andere Stimmung zu geben.

Zu dieſem Behuf habe ich folgende Mittel im Gebrauch: den Seidenbaſt, öfter Janins gemildertes ſpaniſche Fliegenpflaſter, welches, wenn es lange Zeit getragen wird, die Stelle der Haarſeile

und Fontenellen füglich vertritt) oder rothmachende Mittel, als den geriebenen und mit Eßig und Salz beſprengten Meerrettig, Senfumſchläge, die mit ſpaniſchen Fliegenpulver vermiſchte Seifenſalbe, oder den nach Umſtänden auf gleiche Art vermiſchten Theriak, die mit Seife, Potaſche und Senf geſchärften Fußbäder, wie auch die Schröpfköpfe und Blutigel, und die, vermittelſt der Anlegung des Hemdes eines Krätzigen, vorzunehmende Einimpfung der Krätze.

Dieſe äußern Mittel unterſtütze ich oft durch den innern Gebrauch der Schwefelblumen oder des Schwefelgeiſts, durch die beſten Zubereitungen des Spießglaſes, z. B. der Thedenſchen Tinktur oder meiner Spießglasſeife, durch das mit wenigem Mohnſaft verſetzte Sulphur antimonii extemporaneum, durch Fallkrautblumen und des Plümers, mit Hirſchhornſalz, Kampfer oder Biſam verſetzte Pulver.

Beynahe die nemliche Kurart kann man anwenden, wenn die Unreinigkeiten von den äußern Theilen ins Blut zurückgetreten ſind. Wenn hierinnen eine ſchnelle Hülfe erfordert wird, ſo nehme ich mit beſtem Erfolg meine Zuflucht zu der Eiſenhütleineſſenz, die ich aus dem trocknen Kraut mit Vitriolnaphta verfertigen, und der ich ein

wenig

wenig Mohnſaft beymiſchen laſſe, oder zu der, mit etwas Brechweinſtein und Laudanum verſetzten Auflößung unſerer Spießglasſeife.

Wenn ich die beſondere Gattung einer Kakochymie veroffenbahrt, ſo hebt man aus den oben angezeigten allgemeinen Mitteln die paſſendſten heraus, und ſetzt ihnen die ſogenannten ſpezifiken oder die öfters erprobten an die Seite. Ich will von letztern nur diejenigen anmerken, wovon ich mehrmalen gute Wirkung geſehen habe.

Gegen die veneriſche Kakochymie wird die Wirkung des Queckſilbers, durch die Zusätze von nicht veraltetem Eiſenhütleinextrakt und Schierlingpulver, von Spießglas und endlich von China, und in manchen Fällen von beſänftigenden, ſchmerzſtillenden Arzeneyen ſehr erhöht.

In dem deſperaten Zuſtand, wo das Queckſilber völlig unthätig geworden iſt, wie auch in dem Ausſatz, der ſich mit dem Queckſilber nicht verträgt, hat das mit der Seite 260. beſchriebenen Spießglasſeife vermiſchte Eiſenhütleinextrakt ſichtbare und ſchleunige Hülfe geleiſtet, und nicht den geringſten Aufruhr erregt, ungeachtet es, nach und nach aufſteigend, endlich zu zwanzig Gran täglich gegeben ward.

Ich habe daſſelbe, bey mehr als hundert Gelegenheiten, als eines der wirkſamſten Arzeneyen, auch alsdann gefunden, wenn ich es bloß zur Unterſtützung anderer Mittel verordnete. Es befremdet mich, daß es nicht weit häufiger angewandt wird, und daß manche ſo gar ein Mistrauen gegen deſſen Thätigkeit, und die, vom berühmten und einſichtsvollen Erfinder, damit und mit den andern ſogenannten Giften angeſtellten Verſuche geäußert haben. Ich wenigſtens bin von ihrer vortreflichen Wirkung, auch in Fällen, von welchen der Herr von Störk nichts erwähnt hat, und von dieſes ſeiner redlichen und menſchenfreundlichen Denkungsart, durch die perſönliche Bekanntſchaft, deren ich mich immer mit dem innigſten Vergnügen erinnere, vollkommen überzeugt worden.

Die nämliche Verbindnng des Eiſenhütleins mit der Spießglasſeiſe iſt auch gegen die veneriſchen Ueberbleibſel bewährt, welche, wie es ſich mehrmal zuträgt, durch eine komplizierte Verſtopfung der Gekrösdrüſen unbändig geworden ſind, die aber, wenn ſie ſich im Harngarn äußern, zugleich mit Bougien müſſen behandelt werden. (m).

In

In der ſkrobutiſchen richtet man am meiſten durch ausgeſuchte diätetiſche Mittel, durch den Malztrank und das ſaure Elixir aus.

Gegen die arthritiſchen zeichnet ſich das, mit Weinſteinrahm, Eiſenhütleinextrakt, und endlich mit Chinarinde vermiſchte Quajakumpulver, und die mit Ammoniak- und Quajakumgummi zubereitete Spießglasſeife aus, wobey, nebſt den ſchicklichen diätetiſchen Nahrungsmitteln, die Molke, Buttermilch, und die paſſenden Wurzeltränke häufig genoſſen werden.

Gegen die ſkrophulöſe und rhachitiſche, die meiſtens einen angehäuften pituitöſen, oft ſauern Schlamm, und daher entſtandene Verſtopfung der Gekrößdrüſen, manchmal aber auch Ueberbleibſel von veneriſchen, arthritiſchen, Maſern- Frieſel- Scharlach- Pocken u. ſ. w. Giften oder deren Ausartung zum Grunde hat, nnd die der Genuß ſehr harter Waſſer an gewiſſen Orten deſto gemeiner macht, kommen, nach den erforderlichen Ausleerungen, das Schwalheimer Waſſer zum gewöhnlichen Getränke, das Kalkwaſſer, der Eichelkaffee, die Färberröthe, das Fallkraut, Eiſenhütlein, der Schierling, die Mauereſel, der Spießglasmohr, vorzüglich aber die, mit ſtinkendem Aſſant zubereitete und mit ein wenig Queck-

ſilber und Einſenhütleinextrakt, verſetzte Spießglasſeife in Anſchlag, wornach die peruvianiſche Rinde und die eröfnende, mit bittern Extrakten vermiſchte Eiſentinktur angewandt werden können. Bey Kindern leiſtet die im Digeſtor zubereitete Knochenbrühe oder Gallerte ſehr viel. Weickard räth zu gleichem Zweck das Eyergelb, mit ein wenig Zimt vermiſcht.

Die flechtenartige Schärfe hat eine nahe Verwandſchaft mit der ſkrophulöſen, und erfordert eine ähnliche Kur. Nur muß man hier aufmerkſamer auf die verſchiedenen Gattungen von Kakochymien ſeyn. Hat z. B. die ſkorbutiſche Schärfe das Uebergewicht, ſo leiſtet der Malztrank mit den Bitterſüßſtengeln (welche, nebſt der Kuchenſchelle, von vielen als ein Spezifikum angeprieſen werden,) gute Dienſte. Aeuſerlich wird das Kalkwaſſer mit Mandelkleyen, der Abſud von Grindwurzel, mit Bleyextrakt vermiſcht, und das mit vielem Waſſer diluirte Queckſilberſublimat gelobt. Wenn aber, in eingewurzelten Flechten, die mit Melilotenpflaſter vermiſchte Spießglasſeife nichts verfangen will, ſo muß man ſeine Zuflucht zu den Blaſenpflaſtern nehmen, die ſchon Renodanus empfohlen hat.

Der

Der nämliche Malztrank, nebſt einer Auflöſung des Wermuths-Kaskarillen- und Pomeranzenextrakts, iſt auch gegen den ſkorbutiſchen chroniſchen Frieſel bewährt befunden worden.

Gegen die krätzige Schärfe zeigen ſich die mit Löwenzahn- oder Taubenkropfextrakt verſetzten Schwefelblumen, in den Fällen aber, wo eine gallichte, faulartige, ſkorbutiſche Schärfe, beſonders nach erlittenem Fieber, im Spiel iſt, das ſaure Elixier vorzüglich thätig; und gegen das zurückgebliebene Frieſel- und Maserngift die Milch, das isländiſche Moos, der Kampfer, der Spießglasſchwefel und der nämliche, mit ein wenig Queckſilber vermiſcht, in den Ueberbleibſeln von den Pocken.

In derjenigen Verderbniß der Säfte, die ihre Quelle in dem außer dem Kreislauf geſetzten Hämorrhoidalblut hat, ſcheinen die Schwefelblumen eine ſpezifike Wirkung zu äußern, ſo wie das mit Myrrhen, ſtinkenden Aſſant und auch Schwefel verſetzte Queckſilber in derjenigen, die aus dem in den Muttergefäſſen ſtockenden Blut entſtehet.

Bey oder auch bald nach dem Gebrauch des Queckſilbers dürfen aber die Stahlmittel nicht angewendet werden, weil ſie alsdann, manchmal

an der Stelle, einen ſtarken Speichelfluß erregen. Auch muß man mit dem Queckſilber behutſam zu Werke gehen, wenn eine ſkorbutiſche Schärfe das Blut merklich verdorben, oder zu ſehr verdünnt hat, weil es alsdann leicht mißliche Speichel- und Blutflüſſe veranlaſſet. Eine gleiche Vorſicht muß man mit denen, das Blut etwas ausdehnenden Schwefel- und Spießglasmitteln, bey Perſonen, die zu Blutflüſſen zur Säure geneigt ſind, anwenden.

Gegen die krebsartige Schärfe hat das, mit dem Spießglas verbundene Schierlingspulver mehrmalen erwünſchte Wirkung gethan; man muß aber dabey oft ſeine Rückſicht auf die ſchwarze Galle nehmen.

Der Würtenbergiſche Hr. Leibarzt Jäger hat noch neulich, durch den Gebrauch der Thedenſchen Spießglastinktur, einen Krebsſchaden kurirt; welcher aber die mit ſtinkendem Aſſant zubereitete Spießglasſeife den Vorzug ſtreitig macht.

Es iſt nicht zu läugnen, daß die Säfte, nach einer ſtarken Entkräftung des Körpers, z. B. durch übertriebenes Venusſpiel u. ſ. w. eine üble Beſchaffenheit annehmen. Hiergegen machen die ſtärkenden Mittel die Hauptſache aus, z. B. das ſaure Elixir, die Chinarinde, der Mutterzimt,

das

das kalte Waſchen und Baden, und die oben beſchriebenen toniſchen Mittel.

Ich habe mich oft genöthiget geſehen, die nemlichen, auch gegen die meiſten andern Gattungen von Kakochymien entweder mit den Blutreinigenden zu verbinden, oder die Kur damit zu beſchließen, weil ich ohne ſie oft nichts ausrichten konnte. Wenigſtens ertheilen ſie den erſchläften trägen Gefäſſen und Drüſen die erforderliche Kraft, um das Blut beſſer durchzuarbeiten, gleichmäßig zu miſchen, die zähen Säfte zu verdünnen oder flüßig zu machen, und die unreinen lebhafter ab- und auszuſondern; ſie ſetzen auch die geſchwächten Behälter der Schärfe in den Stand, mehreren Widerſtand zu leiſten, wiewohl die hartnäckigen Ausſchläge der Haut manchmal nicht anders können überwältiget werden, als daß man durch äußere Mittel die erſchlaften und verdorbenen Gefäßchen reinigt, zuſammen zieht, oder zum Theil deſtruirt, und daß man die verdorbenen flüßigen Theile, wovon oft die feſten völlig und hartnäckig durchbeitzt ſind, durch den langwährenden Gebrauch von paſſenden Nahrungsmitteln, (S. das ſiebente Kapitel) z. B. durch die Milchdiät, die ich manchmal mit China verbinden mußte, gleichſam umwandelt. Daß die

ſtärkenden Mittel, die Eiſenwaſſer, China, die Weidenrinde, das kalte Waſchen und Baden, u. ſ. w. beſonders die bäueriſche Lebensart mehrmalen, nach allen vergebens gebrauchten Blutreinigungen, geholfen haben, ſoll jeden Arzt aufmerkſam machen.

Es iſt bekannt, daß ſtark gereitzte Nerven die mildeſten Säfte oft in ätzende verwandeln. In der Kur dieſer beſondern Art von Verderbniß der Säfte muß die Urſache des Reitzes, die entweder in den mit prickelnden Kruditäten beladenen Magen und Gedärmen, oder in unreinen Blut und den daraus abgeſonderten Säften, oder in der Wirkung manches Giftes, oder in heftigen Gemüthsbewegungen, oder auch in mechaniſchen und äußerlichen Verletzungen der Nerven zu ſuchen iſt, aus dem Weg geſchaft, und oft zugleich der Reitz durch beſänftigende, betäubende, einwickelnde Mittel, manchmal durch innerliche und äußerliche Gegenreitze gemildert werden.

Verſchiedene Kakochymien veranlaſſen eine ſichtbare Gerinnung oder Zähigkeit des Fließwaſſers, und bey manchen Perſonen trift man, wie ich ſchon angemerkt habe, eine beſondere Neigung zur Erzeugung eines häufigen, kaum zu vertilgenden, pituitöſen Unraths in den Gedärmen und

dem Blut, und bey andern eines ſteinartigen Weſens an. In dieſen Fällen werden die gewöhnlichen reinigenden Mittel nichts verfangen, wenn nicht ſolche voraus geſchickt oder damit verbunden werden, welche den zähen Unrath kräftig auflöſen, flüßig machen, und abführen. Hierzu dienen vorzüglich das Fallkraut, die Färberröthe = Löwenzahn-Senekawurzel, die Bitterſüßſtengel, das Eiſenhütlein, der Salmiak, das Queckſilber und der Salpeter, beſonders die Spießglasſeife nebſt dem Kalkwaſſer, denen man zuletzt die mit ſeifenartigen Extrakten verbundene Chinarinde zuſetzen muß.

Gegen die Verſteinerung der Säfte, ſcheinen letztere Mittel, nebſt der verdickten Ochſengalle, vorzüglich aber der häufig zu gebrauchende inſpißirte, und mit zerſtoſſenen Kellereſeln vermiſchte Möhrenſaft eine ſpezifike Kraft zu beſitzen.

Die Behandlung der phlogiſtiſchen und gallichten Verunreinigungen, welche, nach übel kurirten entzündlichen und Gallenfiebern, oft eine Hektik veranlaſſen, wie auch die Neigung zur ſchädlichen Säure habe ich ſchon hier und da erörtert, und alſo nichts weiter dabey zu erinnern, als daß in erſterer kleine Aderläſſe, nebſt häufiger Molke oder erweichenden und ſchleimigten Geträn-

tränken, die man aus Mandeln, Gerſte, Reiß, Althee- und Queckenwurzel, Violen und Wollblumen zubereitet, und womit ein altes Huhn kann angefüllt und abgeſotten werden, beſonders aber die Buttermilch, welche den größten Theil der Nahrung ausmachen muß, und welche man mit Selteſer, Fachinger oder Schwalheimer Waſſer dann und wann noch mehr verdünnen kann, unentbehrlich ſind, und daß die Menſchen in der andern oder gallichten, nebſt den vorſichtig gebrauchten Brechmitteln, nach dieſen, die mit dem Extrakt des Lattigs verſetzte lindernde Latwerge, und in letzterer anhaltende Leibesbewegungen, die Stärkung der Verdauungswege und die Vermeidung ſolcher Speiſen und Getränke, die leicht in eine ſaure Gährung übergehen, die beſte Dienſte leiſten.

Zur Milderung der ätzenden Säure kann auch die Kalbsgekrös oder Kaldaunen- oder noch beſſer die Schneckenbrühe, worinn ein neues Laugenſalz aufgelößt worden, die Magneſia und ein Pulver, das aus drey Theilen geröſteter Eyerſchalen, und einem Theil Mutterzimt beſteht, und die unter den diätetiſchen Mitteln vorgeſchlagenen Getränke u. ſ. w. oft und häufig genommen werden.

Die Alten haben zwar den Gebrauch der abſorbirenden oder ſauerbrechenden Mittel zu weit ausgedehnt, und weil ſie ſie zu häufig und ohne Bedingung verordnet, oft Schaden damit angerichtet: die Neuern gehen aber wirklich zu weit, wenn ſie dieſelbe für mehr ſchädlich als nützlich ausgeben, und ſie beynahe völlig aus der Medizin wegzudemonſtriren ſuchen. Man müßte hundert Zeugen verwerfen, worunter doch mehrere glaubwürdige ſind, wenn man die aufgezeichneten außerordentlichen Kuren läugnen wollte, welche die Alten, zwar durch allerley auch abergläubiſche Zuſätze mehr verunſtaltete Compoſitionen von abſorbirenden Mitteln, durch die ſogenannte antiepileptiſchen oder Hauptpulver, beſonders bey Kindern, gethan haben.

Ich ſelbſt bin öfters über die Wirkuug eines Pulvers erſtaunt, das eine gewiſſe Familie gegen die Gichter und Epilepſie weit und breit gratis mittheilete, und welches ſie aus dem erſten abgebrochenen Rand und dem innern gewundenen Theil der Schneckenhäuſer zubereiteten.

Noch weit kräftiger habe ich des Boerhavens ſchmerzſtillende Mixtur in ähnlichen Fällen befunden. Er ließ ſie aus zwey Quentchen venetianiſcher Seife, einem Quentchen zubereiteten Perlen, andert-

derthalb Quentchen Krebsaugen, einem halben Quentchen Altheeſyrup und aus abgezogenem Krauſemünzen-Fenchel- und Zitronenſchalenwaſſer, von jedem drey Unzen, verfertigen, wovon er ſich folgender Ausdrücke bedient: „Dieſes Medikament „empfiehlt ſich durch eine ſolche wunderbare Wir„kung, daß ich mich einer Prahlerey verdächtig „machen würde, wenn ich heraus ſagen wollte, wie „ſich die Sache wirklich verhält. Ich pflege es auch „deswegen zu verheimlichen, damit kein Mißbrauch „gemacht, oder ſein Werth nicht verringert werde, „wenn es bekannt worden iſt.“

Aus allem dieſem kann man ſchließen, was für einen ſtarken Einfluß die Säure und ähnliche Schärfe auf die heftigſten Nervenkrankheiten haben, und wie wirkſam die abſorbirenden Mittel ſeyn müſſen, dieſe Urſache zu tilgen.

Außer dieſem ſind ſie aber auch nicht ſo unthätige und todte Körper, wofür man ſie ausgiebt; ich verſtehe nämlich ſolche, die aus dem Thierreiche genommen werden. Es iſt durch viele chymiſche Verſuche, die man z. B. mit Krebsaugen und Eyerſchalen angeſtellt hat, hinlänglich erwieſen, daß ſich flüchtige Theile, ſelbſt dem Geruche nach, daraus entwickelten. Wie wollte man ſonſt erklären, daß die Krebsaugen manchem ein Jucken

und einen Ausſchlag auf der Haut erregen, und daß ſie, wie die Eyerſchalen, den weiſſen Fluß von ſcharfer Art ſo glücklich überwältigen können? Ich kenne einen Geiſtlichen, der, wenn er aus Liebhaberey Krebſe ſpeißt, nicht lange hernach durch dicke Pocken, von der Stirn bis an den Nabel und weiter nicht verunſtaltet wird. Der nämliche aber nicht ſo ſtarke Ausſchlag erfolgt, wenn er bloß Krebsaugen verſchluckt.— Um mich von dieſer ſeltſamen Wirkung zu überzeugen, hat er den Verſuch in meiner Gegenwart an ſich gemacht.

Es herrſcht der beſondere Unſtern in unſerer Wiſſenſchaft, daß man veraltete, obgleich auf Erfahrung gegründete Lehrſätze ungeprüft, und ohne das beſte davon zu behalten, ſo leichtſinnig verwirft, und das Kind mit dem beſudelten Bad hohnlächelnd ausſchüttet. Es geſchieht oft bloß deswegen, weil das alte Kind zu viele Falten, oder nicht den neuen Zuſchnitt hat.

So wie die ſcharfe Unreinigkeit, die ſich bloß aus den Inf. entſponnen hat, dennoch fortfährt, Ausſchläge der Haut u. d. gl. zu erregen, wenn gleich die Inf. völlig gehoben ſind, und das Blut auch gereinigt zu ſeyn ſcheint, eben ſo hat man oft mancherley üble Folgen der Infarktus zu beſtreiten, ungeachtet der Unterleib längſt davon befreyt iſt.

Wer

Wer hat nicht erfahren, daß die üble Wirkung einer Stammurſache ſich als eine neue Urſache aufgeworfen hat, die oft ſchlimmere Zufälle hervorgebracht hat, als erſtere, und welche auch, nach gereinigter erſter Quelle, fortwüthete und manchmal unheilbar worden iſt? Dieſes ereignet ſich alsdann gemeiniglich, wenn die Inf. den Körper ſehr lange beläſtiget haben.

Ich habe ſchon gleich Anfangs zu verſtehen gegeben, daß dieſe übeln Folgen, welche die Inf. nachlaſſen, entweder von der Verunreinigung der ganzen Blutmaſſe, oder von der Mitleidenheit der Nerven, oder von den örtlichen Anhäufungen des Bluts, oder von der Verſetzung der Krankheitsmaterie entſtehen.

Der durch Sympatie u. ſ. w. verſtimmte Nerve erhält, durch öftere Anfälle und die Länge der Zeit, mehrere Empfindlichkeit oder Diſpoſition zu ſolcher Unordnung, die endlich zur Gewohnheit wird, und ſich bis zur Einbildungskraft erſtreckt. Ein Beweis davon ſind diejenigen, welche, nach längſt abgenommenen Fuß, bey den Wetterveränderungen, über den Schmerz der Hüneraugen klagen, womit ſie, noch unverſtümmelt, geplagt waren. Man wird leicht einſehen, daß ein oft lang erſchütterter Nerve endlich ſo ſchwach und empfind-

lich

lich werden müſſe, daß der geringſte, ſonſt unwirkſame Reitz Eindrücke auf ihn machen, und daß er nach den Theilen, worinn er ſich verbreitet, einen widernatürlichen Zufluß von den feinſten und gröbern Säften erregen wird, die, wie ſchon erwähnt, deſto mehr Schärfe annehmen, jemehr der Nerve aufrühriſch gemacht wird, und jemehr die, zur Ausſonderung der Unreinigkeiten beſtimmten Wege in dieſem Zuſtand geſperrt werden.

Bey der Epilepſie, die lange gedauert, trägt es ſich öfters zu, daß die Zerrüttungen in dem Nervenſyſtem kaum zu bändigen ſind, wenn gleich die erſte Urſache davon aus dem Wege geräumt worden iſt. Ich habe dieſes ſelbſt bey der Gattung Fallſucht wahrgenommen, die aus äußern Urſachen, aus einem am Ballen des Fußes gereitzten Nerven entſtanden war.

Eben ſo verhält es ſich mit den Anhäufungen des Bluts, welche die Gefäſſe des leidenden Theils immer mehr ausdehnen und dergeſtalt ſchwächen, daß ſie einem ſonſt unbedeutenden Anlaß nicht mehr Widerſtand leiſten können, und daß ſich eine anhaltende, örtliche Vollblütigkeit darinn entſpinnt. Noch mehr hat man von der Verſetzung verdorbener Säfte zu beſorgen, wenn ſie die innern Theile trift, oder wenn dieſe verſchiedenen Gattungen von neuem

Un-

Unordnungen zugleich wirken, oder wenn eine fremde Kakochymie mit im Spiel iſt; wo man dann ſehr ſelten auf eine völlige Geneſung rechnen kann.

Wie oft habe ich mich nicht vergebens gefreuet, wenn ich bey Lungenſüchtigen die Inf. als die erſte Quelle des Uebels, häufig bis an ihr Ende weggehen ſah?

Ereignen ſich ſolche üble Wirkungen der ſchon meiſtens oder völlig getilgten erſten Urſache an den äußern, nicht zu tief liegenden Theilen des Körpers; ſo muß man, unterm Gebrauche der innern Mittel, ſeine Zuflucht zu den äußern, zertheilenden, ſtärkenden und ableitenden, oder bey den Ablagern, zu den erweichenden, zeitigmachenden u. ſ. w. nehmen.

So heilte Rabner *) ſein periodiſches Kopfweh, das drey und zwanzig Jahre angehalten, und deſſen Urſache ohne Zweifel im Unterleibe verborgen lag, endlich durch Blutigel, die er an den leidenden Theil anlegen ließ.

Und ſo habe ich einige und mich ſelbſt von der Gattung Augenbeſchwerden, wo vor dem hellſten Auge, worinnen kein Fehler zu entdecken iſt, beſtändig kleine ſchattigte Körperchen, in Geſtalt von Flie-

*) S. Dec. 3. Ann. 5. 6. App. p. 138.

Fliegen u. ſ. w. zu ſchweben, oder wo mehr durchſichtige, leuchtende Kügelchen ſich anhaltend, gleich dem Goldregen des Hrn. Sauvage (ſuffuſio Danaes) herab zu ſenken ſchienen (welches Uebel viele für einen Anfang des Staars ausgaben) blos durch antiſpasmodiſche Viszeralklyſtiere befreyt; bey den meiſten aber mußte die Kur unter andern durch die Heilart, der ſich Herr von Haller in gleichem Fall an ſich ſelbſt glücklich bedient hat, vollendet werden. Er ließ nämlich den Dampf eines Abſuds von gebrannten Kaffeebohnen fleißig an die Augen gehen. Ich ſetze ihm Baldrianwurzel und Fencheiſamen zu, und laſſe öfters die hohle Hand, welche mit etwas eau de luce befeuchtet worden, vor die Augen halten; auch rathe ich, ſtatt der kleinen Augenbadmaſchienchen, einen mit kaltem Waſſer befeuchteten Schwam, nicht allein über die Augen, ſondern auch zugleich über den untern Theil der Stirne zu legen, und dieſes zu wiederhohlen, ſo bald das Waſſer lau geworden iſt.

Eine ähnliche Methode gilt auch bey dergleichen Fehlern des Gehörs. Ein wenig Biſam und Kampfer in ein feines ſeidenes Läpchen gewickelt, und in den Ohren getragen, thut meiſtens die erwünſchte Wirkung.

Aeußern ſich die Ueberbleibſel der Inf. an den Eingeweiden, ſo muß man, nebſt den äußern Mitteln innerlich und auch in Klyſtieren ſolche anwenden, welche die widernatürliche Beſchaffenheit der allzuempfindlichen und reitzbaren Nerven und Muskelfaſern verbeſſern, und den leicht zu erregenden Aufruhr in dem leidenden Theile einſchläfern, und auch ſolche zu Hülfe nehmen, welche, durch einen Gegenreitz an den Magennerven, oder durch erregte kleine, an ſich ſchon heilſame Erſchütterungen, den ſchon zur Gewohnheit gewordenen Angriff auf die geſchwächten Nerven davon abziehen, und ihn durch ihren öftern Gebrauch gleichſam entwähnen, oder überhaupt die örtliche üble Diſpoſition ändern.

Erſtere Abſicht erfüllen die Chinarinde, Pomeranzenblätter, der Biſam, ſtinkende Aſſant, Kampfer, die Baldrianwurzel, das Schierlingpulver, das Bilſankraut und Eiſenhütlein, der Mohnſaft, und mehrere dergleichen. Die andere wird durch die ſogenannte Eckelkur, oder die in ſehr kleinen Gaben öfters verſchluckten, und auch theils durch Klyſtiere beygebrachten Brechmittel erreicht; wohin auch die Zink und Wolverleyblumen, desgleichen die in ſolchen Fällen vielvermögenden elektriſchen Erſchütterungen und die

Kräfte

Kräfte des Magnets oder vielmehr des Schwefels zu rechnen ſind.

Ich habe mich bisher weit beſſer dabey befunden, wenn ich den aufgelößten Brechweinſtein, in Geſtalt der aufbrauſenden, zu gleichem Zweck dienlichen Riveriſchen Mixtur verordnet habe. Ich laſſe z. B. fünf Scrupel eines reinen Laugenſalzes, fünf und mehrere Tropfen des kauſtiſchen Salmiakgeiſtes, zwey bis drey Gran Brechweinſtein, und zwey Quentchen mit Kamomillenöl getränkten Zucker, auch wohl etliche Gran von Bilſen- oder Klapperroſenextract in acht Unzen Kamomillenwaſſer auflöſen, und dann und wann drey Eßlöffel voll oder eine Unze, und gleich darauf einen Eßlöffel voll Zitronenſaft nehmen.

So erwünſchte und oft ſchleunige Hülfe ich auch von dieſer Kurart in Nervenzufällen, Blut- und Bauchflüſſen, kalten und bösartigen Fiebern u. ſ. w. geſehen habe, ſo kann ich es doch niemand verdenken, wenn er auf die Gedanken geräth, daß ſie ihre Mirakel einer mediziniſchen Schikane, einem Stratagem zu verdanken, und viel Aehnlichkeit mit der Methode haben, wo die übeln Folgen von Kälte und Hitze durch Eis und Feuer, und die durch Schrecken erregte Epilepſie und Wahnwitz wieder durch Schrecken kurirt werden.

Hingegen kann zwar eingewendet werden, daß die Brech- und dergleichen Mittel, in kleinen Gaben genommen, die Tugend beſitzen, die Stockungen in den kleinſten Gefäſſen aufzulöſen, und alle Ab und Ausſonderungen zu befördern. Aber es fragt ſich, auf welche Art und Weiſe ſie dieſe auſſerordentlichen Kräfte äußern? Etwan dadurch, daß ſie dem Blut eine ſeifenartige Beſchaffenheit ertheilen, oder daß ſie die geronnenen Säfte in eine Art Gährung ſetzen, und die verſtopften Gefäſſe zugleich prickeln oder anſpornen, oder daß ſie durch ihre Spießchen und Stächelchen die Stockungen gleichſam zerſchneiden? Es iſt mir deswegen nicht wahrſcheinlich, weil ich mir nicht vorſtellen kann, daß ein Viertelgran Brechweinſtein, der in fünf und mehrere Maaſe ölichter Feuchtigkeit aufgelößt, und in Millionen Atomen zertheilt iſt, demſelben einige Wirkſamkeit ertheilen könne.

Seine Wirkſamkeit muß alſo ſchon vorher, ehe er in das Meer der Säfte verſenket iſt, mithin bey der Berührung der Nerven des Magens und der obern Gedärme Statt haben.

Von den betäubenden Arzeneyen kann man eher erwarten, daß ſie, im kleinſten Verhältniß, der ganzen Blutmaſſe in die Nerven alterirendes, allgemeines Gepräge ertheilen können, ſo wie ein

Paar Tropfen, dem Blut unmittelbar beygemiſchtes Vipergift, daſſelbe ſchnell zur Fäulniß bringen, und dadurch die fürchterlichſten Nervenzufälle veranlaſſen.

Wenn man erwägt, was für eine groſe und ſchnelle Veränderung eine im Magen unverändert liegende, etliche Gran ſchwere Mohnſaftpille, die hernach, ohne einigen Verluſt von Gewicht, weggebrochen wird, blos durch einige Monaden derſelben, oder den feinſten Dunſt, die die Nervenſpitzen des Magens berühren oder anhauchen, auch in den entfernteſten Theilen hervorbringen kann, und wie ſchleunig ſie den folternden Schmerz, die Krämpfe, und andere misliche Zufälle, das Irreden u. ſ. w. des ſchleichenden Nervenfiebers, das Fieber ſelbſt u. ſ. w. bändigt; wenn man ferner bedenkt, wie der ſtinkende Dampf einer Lichtputze oder einer verbrannten Feder u. ſ. w. ein ſcheintodtes, hyſteriſches Frauenzimmer ſchnell erweckt und belebt, oder ihre konvulſiviſchen Bewegungen ſchnell hemmt, ſo bald nur der geringſte Theil davon zu den Naſennerven dringt, und welch einen Aufruhr ein am Fuß gereiztes Nervenfäſerchen im ganzen Nervenſyſtem erregen kann, der ſich, deutlich aufſteigend, wenn der Fuß nicht eilends gebunden wird, immer weiter verbreitet, und endlich

den ſtärkſten Koloß ſinnlos zu Boden wirft, und fürchterlich erſchüttert; wenn man überlegt, welche Zerrüttungen der von ſeiner ſchwachen, mehr empfindlichen Seite aufgebrachte Nervenmenſch in der Seele und dem Körper veranlaßt, welcher Wunder von Stärke, Ausharren gegen Kälte und Hunger er alsdann nicht fähig iſt, und den doch der Abgang von etlichen Würmern, von ein paar Löffel voll Hämorrhoidalblut, ein geringer Ausſchlag der Haut, ein Brechmittelchen und die Zerſtreuung durch einen unerwarteten, rührenden, fremden Gegenſtand, ein Spielwerk für die Phantaſie, zur Ruhe bringen kann; wenn man endlich bemerkt hat, daß gereitzte Nerven, oder vielmehr ihr geiſtiges, leicht bewegliches Weſen, dieſes Alkohol der feinſten Säfte, ſo bald es in Unordnung oder gleichſam in Wuth gerathen, vermögend iſt, ſo gar ſeine ihm ſubordinirten, immer gröbern flüſſigen Theile, nebſt den feſten, erſtaunend zu verändern, die Farbe der Galle, und ſie ſelbſt in eine Art Scheidewaſſer zu verwandeln, den Speichel zu vergiften, die ätzende Jauche im Krebs zu erzeugen, und auf der Stelle Bauch- und Blutflüſſe, Knoten in den Brüſten, Stockungen und Entzündungen in den innern Theilen hervorzubringen, und ſie auch eben ſo wieder zu heben: ſo kann

man

man wenigſtens die Möglichkeit begreifen, daß die erwähnte Kurart, ohne die großen Umwege und Anſtalten, ſondern ſchon beym erſten Angriffe auf die Magennerven oder den ergrimmten Feind, das Ἐνοϱμῶν des Hippokrates, gleichſam durch fauſſes attaques, oder durch einſchläfernde Intriken, durch einen ſanft ſchmeichelnden Schwadam irre machen, und zum Stillſtand bringen, folglich die erſteUrſache der ſchädlichen Nervenveränderung, der Stemmung, Stockung und Verderbniß der Säfte mit ihren Folgen, manchmal auf der Stelle heben könne.

Daß die erwähnten beſänftigenden Mittel, nemlich der Schierling, das Eiſenhütlein, der Bilſenſaamen und Kraut, die Bitterſüßſtengel u. ſ. w. ihre Heilskräfte, die ſie, wie ich oft erfahren habe, gegen krampfhafte Nervenzufälle, Krebsbeulen und Geſchwüre, und gegen mancherley Arten von Kakochymie ſichtbarlich äußern, meiſtens ihren feinſten flüchtigen Beſtandtheilen, oder ihrem Principio vaporoſo zu verdanken haben, ſchließe ich daraus, weil ihre Zubereitungen durchs Kochen unthätiger werden, weil ſie oft in den kleinſten Gaben außerordentlich wirkſam ſind, und weil ſie, wie der Mohnſaft, bey anhaltendem Gebrauch, ihre Wirkſamkeit völlig verlieren, ſolche aber, wenn

ſie, nach dem Gebrauche von ungefähr drey Wochen, eine Zeitlang ausgeſetzt werden, ſie wieder erhalten. So wirken das vorſichtig getrocknete, in verpfropften Gläſern wohl verwahrte und nicht zu alt gewordene, ächte Schierlingpulver, und die mit Brandtewein, oder beſſer mit Vitriolnaphta zubereitete Eiſenhütleineſſenz weit ſchneller und kräftiger, als ihre, durchs Verdämpfen geſchwächten Extrakte.

Wenn es eine Univerſalarzeney giebt, ſo müßte ſie auf eine beynahe gleiche, aber nicht ſo betäubende, mehr ſtärkende, und, damit ſie vollkommen durchdringen könnte, nicht ſo flüchtige, ſondern weit mehr anhaltende Art unmittelbar auf den Nervenmenſchen, deſſen nähere Bekanntſchaft einem jeden willkommen ſeyn ſollte, wirken können.

Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß wir, durch aufmerkſame, ohne Vorurtheil angeſtellte Beobachtungen und Verſuche, dereinſt die Wirkungsart von dergleichen Arzeneyen deutlicher einſehen, und, wenn wir der Natur ihre Kunſtgriffe abgelauert haben, noch kräftigere Polychreſtmittel von ſolcher Gattung in ihren drey Reichen ausfindig machen werden, die durch eine anſcheinende Kleinigkeit große Thaten verrichten, welche wenigſtens, der eigentlichen Bösartigkeit in dem Fieber,

die

die ſich vermuthlich von dem Ἐνορμων der Nervengeiſter herſchreibt, und der wirkſamen Fäulniß, die ſie ſowohl erzeugen, als die von ihr abſtammen kann, ſchnell zu ſteuern im Stande ſind.

Ungeachtet die Heilmethode der Verſtopfungen der Muttergefäſſe, und ihren Folgen der Muttergewächſe, wie auch der Atrophie, nicht viel von der angezeigten Kurart der Inf. abweicht; ſo glaube ich dennoch nichts überflüſſiges zu thun, wenn ich diejenige Art, beyde zu behandeln, hier beyfüge, die von jeher bewährt befunden worden iſt.

Gegen erſtere ſind, außer den gewöhnlichen Viszeralklyſtieren, die aus Färberröthe-Liebſtengel-lange! Kurkumewurzel, Raute, Chamenderleinkraut u. ſ. w. beſtehen, und andern hieher paſſenden Viszeralmitteln, die Myrrhe, der ſtinkende Aſſant, die Spießglasſeife, das Chriſtwurzelextract und das Queckſilber zu empfehlen. Ich bediene mich aber gewöhnlich des, nach der Plenkiſchen Methode zubereiteten, und nach Umſtänden die Stahliſchen Pillen gemiſchten Queckſilbers.

Unter den ſtärkenden Arzeneyen zeichnen ſich hier der Zimt, die Muskatennüſſe, China-Kaskarillen- und Eichenrinde, die bittern Pomeranzen und das auf verſchiedene Art zubereitete Eiſen aus.

Ich laſſe das Zimt- und Chinapulver, nachdem es mit arabiſchem Gummiſchleim wohl gerieben worden, mit ein wenig Waſſer kochen, das Ueberbleibſel aber, unter anhaltendem Umſchütteln, mit Malakkawein kalt ausziehen, und das Durchgeſeihte vermiſchen; oder ich laſſe alten Rheinwein mit Zimt, unreifen Pomeranzen, Färberröthe-langer Kurkumewurzel und Chamenderleinkraut, etwas Eiſenſpäne kalt anſetzen, und unmittelbar vor den Mahlzeiten ein Spitzgläschenvoll davon, Morgens und Nachts aber die oben beſchriebenen rothen Backenpillen nehmen.

Von dieſem Wein hatte eine anderthalb Jahr ſchwangere Frau, die aber im ſiebenten Monat kein Leben vom Kinde mehr ſpührte, aus einem, nach ihrer Verſicherung, unwiderſtehlichen Trieb, eine ganze Flaſche auf einmal ausgetrunken, die ihr Zuckungen veranlaßte, worin ſie berauſcht, mithin ohne merkliche Schmerzen ihre Leibesfrucht, die einer Mumie ähnlich war, mit einem, den Umſtehenden vernehmlichen Knall, ohne üble Folgen, zur Welt brachte. Noch verwichen hat der Gebrauch der erwähnten Pillen zwo Frauen, die viele Jahre her keine Kinder mehr gebohren, beynahe zu gleicher Zeit in andere Umſtände verſetzt.

Bey

Bey gallichten, hitzigen Temperamenten geht man ſicherer, wenn man die geſtählte Molken, oder den Abſud von beynahe reifen, bitteren und in Scheiben zerſchnittenen Pomeranzen, worunter das ſaure Elixir gemiſcht worden, nehmen läßt.

Aeußerlich wird der oben beſchriebene, mit Zimt, Muskatennuß, Lorbeernpulver, Lohſtaub u. ſ. w. angefüllte Gürtel um den Unterleib befeſtigt, und ein Liniment aus Muskatennuß und Lorbernöl eingerieben. Dabey werden noch ſtärkende Bäder, Dämpfe, Einſpritzungen, angefeuchtete Schwämme in die Mutterſcheide, und das Reiben angewendet.

Wenn bey Schwangern dergleichen Gewächſe vermuthet werden, ſo iſt es nöthig, daß ſie, gleich nach der Geburt, durch geſchickte Handgriffe abgeſchält, und an den feſtſitzenden Polypen vorſichtig Schlingen angebracht werden.

Gegen die Verſtopfung der Gekrößdrüſen iſt überhaupt die Kurart anzuwenden, die ich gegen die Art pituitöſer Inf. angeprieſen habe, wo, in den ſehr erſchlaften Gedärmen, die Säure bey dem zähen Schleim die Oberhand hat, weswegen dann die ſäuretilgenden und ſtärkenden Mittel, in der Verbindung mit auflöſenden und abführenden, gleich Anfangs der Kur in Ausübung kommen.

Beſon-

Beſonders haben die mit Eiſen verſetzte Rhabarber, die Eiſenhütleineſſenz, die Thedenſche Tinktur, die Spießglasſeife, folgende Tropfen: (Man ſättige ein Quentchen Weinſteinſalz mit Eſſig, miſche eine Unze Rhabarbertinktur und ein Quentchen von Huxhams Spießglaswein, oder etliche Gran Brechweinſtein darunter, und gebe den Kindern des Tages dreymal zehn bis dreyßig Tropfen) das den Kindern ſo erſprießliche Schwalheimer und Fachinger Waſſer zum gewöhnlichen Getränke, oder die, in jedem Gläschen Brunnenwaſſer zu etlichen Gran aufgelößte Potaſche, und das, ſelbſt unter den Speiſen beygebrachte, oder ſonſt mit des Birkmanns Magenpulver vermiſchte Atrophiepulver, (welches aus Hirſchhorn, Muskatennüſſen und aus Lorbeern, die im Brodteig gebacken werden, zubereitet wird;) nebſt den Kalkwaſſerklyſtieren, dem Reiben, kaltenwaſchen, Baden, Liniment, Pflaſter und Gürtel und ſtrenger Diät, oft ſichtbare Hülfe geleiſtet.

Die in Scheiben geſchnittene, und wie die eingemachten Pomeranzenſchalen mit Zucker zubereitete hier gezogene friſche Rhabarberwurzel iſt für Kinder und Erwachſene ein angenehmes und kräftiges Viszeralmittel, beſonders wenn man den oben erwähnten Syrup, der aus dem Saft

dieſer

dieſer Wurzel und ſeiner Blätter verfertigt wird, häufig dabey nehmen läßt. Soll dieſer Syrup ordentlich abführen, ſo muß ihm noch etwas gepulverte Jalappenwurzel zugeſetzt werden. (Siehe S. 284.) Die nämliche Kurart iſt gegen den Freyſam oder die Milchborke hinreichend, und macht den Gebrauch des Freyſamkrauts, das viele bewährt befunden haben, manche aber nicht, — vermuthlich in dem Falle, wo die Urſache zu tief in den Gekrößdrüſen ſtack, — ganz entbehrlich.

Sind die Drüſen aber mehr verhärtet, ſo muß man zu den Mitteln ſchreiten, welche ich gegen die ſkrophulöſe Kakochymie vorgeſchlagen habe. Sind Würmer mit im Spiel, ſo ſetzt man Kalomel, das ſich auch in der Auflöſung der verſtopften Drüſen auszeichnet, den Wurmabführungen bey, und läßt beſonders der Gegend vom Sackdarm, wo ſich dieſes Ungeziefer gerne ſammlet, ein Liniment von verdickter Ochſengalle, Queckſilberſalbe und etwas von Dippels animaliſchen Oel fleißig einreiben.

Die Behandlung der im erſten Kapitel beſchriebenen, manchmal fürchterlichen und gefährlichen Zufälle, die ſich vor, unter und nach der Ausleerung der Inf. einſtellen, erfordert oft eine große Aufmerkſamkeit, und darf nicht

ohne

ohne Behutſamkeit, und ohne wohl zu unterſcheiden unternommen werden.

So bald ſich die Anſtalten zur Ausſonderung der Inf. offenbaren, (Siehe S. 36. 231. und 23.) ſo muß man dieſe heilſame Arbeit der Natur zu unterſtützen, und nach Umſtänden zu mäßigen und zu lenken, die Krankheitsmaterie zu verdünnen, ſie beweglicher, und die Ausführungswege ſchlüpfriger und nachgiebiger zu machen, die dahin abzielenden, doch allzu ſtarken Bewegungen zu beſänftigen, die allzuſchwachen aber anzuſpornen, und dadurch, wenn ſie auf die rechte Bahn, welche die Natur, nach den oben angegebenen Kennzeichen, einzuſchlagen gereitzt iſt, geleitet worden, die Ausleerungen zu befördern ſuchen.

Die Heftigkeit der Bewegungen wird entweder von der lebhaften und gewaltſamen Bemühung der Natur, die zähen, leim- und pechartigen, und die polypöſen Inf. durch ihre Behälter in die Verdauungswege, und von da weiter auszuſtoſſen, oder von der reitzenden und ätzenden Beſchaffenheit der Inf. deren Schärfe ſich in den Gedärmen noch mehr entwickelt, erregt, oder ſie wird von der zugleich faulen und gährenden Bluthefe hervorgebracht, die den Bauch oft fürchterlich ausdehnt.

In

In beyden erſten Fällen, wo ſich gemeiniglich heftige Krämpfe, welche den Ausleerungen den Weg verſperren, dazu geſellen, muß man zu häufigen, diluirenden, die Schärfe einwickelnden und mildernden Getränken, zu erweichenden, krampfſtillenden Klyſtieren, zu ähnlichen Bähungen des Bauchs, Breyumſchlägen und auch zu der vermiſchte Altheeſalbe, welche aus zwey Unzen dieſer Salbe, einer Quente Kampfer und eben ſo viel laudanum liquidum zubereitet wird, und die man dem Rückgrad und Bauch zu etlichen Quenten ſtark einreibt, und, nach beſänftigten Krämpfen, zu der Riveriſchen Mixtur oder der Schwalheimer, mit Weinſteinrahm und Zucker aufbrauſenden Waſſer, oder der lindernden Latwerge, die man mit eben ſo viel Mannalatwerge vermengt, und bey der Säure zur Magneſia ſeine Zuflucht nehmen. Auch werden die Ausleerungen ſicher und geſchwind auf folgende Art befördert: man vermiſcht einen kleinen Schoppen Sedlizer Bitterwaſſer mit halb ſo viel dicklicher Mandelmilch, löſt darinnen zwey Loth Manna auf, und trinkt nach und nach ſo viel davon, bis die Wirkung hinlänglich erfolgt. Nach Umſtänden wechſelt man mit den Eſſigklyſtieren ab.

Gegen

Gegen die faule Gährung leiſten die ſauern Vitriolelixiere und der verſüßte Salpetergeiſt mit Chinaabſud; die mit Eſſig oder Eiß und Zucker zubereiteten Säfte von Schlehen, Berberich, Johannis- und Himbeeren, die kalten Eſſig- oder die im fünften Kapitel angegebenen antiſeptiſchen Klyſtiere, die Schmuckeriſchen, kalt überlegten Aufſchläge, und endlich die lindernde, mit gepülverter Wolverleywurzel verſetzte Latwerge, worauf ein Glas voll Chinaabſud, darunter man etwas von verſüßtem Salpetergeiſt gemiſcht hat, getrunken wird, die beſten Dienſte.

Sind die Ausleerungen allzu häufig, daß ſie eine Erſchöpfung der Kräfte drohen, ſo laſſe ich blinde Schröpfköpfe beym Brechen unter die Herzgrube, und beym Stuhlgang auf dem Unterleibe eine Viertelſtunde lang ſetzen, auch das in rothen Wein geweichte, und mit etwas Theriak vermiſchte Chinapulver, oder, ſtatt deſſen, den Lohſtaub aufſchlagen, und innerlich die erforderlichen lindernden und gelind anhaltenden Mittel, z. B. das mit arabiſchem Gummi und Roſenwaſſer ſtark abgeriebene, und mit wenig Mohnſaft verſetzte Zimmetmetpulver, oder folgende, gelind anhaltende, die Nerven belebende, und zugleich Krampfſtillende Tropfen gebrauchen. Es wird aus gepülverten

Bal-

Baldrianwurzel und Marum verum, vermittelſt der Vitriolnaphte, eine ſaturirte Eſſenz ausgezogen, unter eine Quente derſelben zwey Quenten vom ſauren Elixir und zwölf Tropfen von Sydenhams Laudanum gemiſcht, und dieſe Miſchung öfters zu zwanzig bis dreyßig Tropfen, in Chamomillen- und Balſamkrautwaſſer genommen.

Dem Antriebe des Bluts gegen die obern Theile, der einen Schlagfluß u. ſ. w. droht, ſuche ich durch Eſſigklyſtiere, Senfumſchläge um die Füſſe, durch Schröpfköpfe an den Nacken, und Blutigel an den After zu ſteuern; welche letztere auch noch manchen Zufällen, die aus Hämorrhoidalbeſchwerden entſtehen, abhelfen.

Bey heftigem und vergeblichem Drang zum Brechen bediene ich mich, nebſt den erwähnten beſänftigenden Mitteln, des Kunſtgrifs, den Hippokrates bey des Herenophiles Sohn angewandt hat. Dieſer fieberte, phantaſirte, war verſtopft, röchelte und verdrehte die Augen. Man ſteckte ihm eine Feder in den Hals, (die ich in Oel tauchen laſſe) wovon er ſchwarze Galle wegbrach, und durch das Klyſtier gieng noch viel Unrath weg.

Den Auswurf durch die Lunge erleichtere ich unter andern durch die eingeſogenen Dämpfe von abgeſottenen Bruſtkräutern; den kritiſchen Harnabgang

abgang durch häufiges Trinken des Schwalheimer u. d. gl. Waſſers mit Weinſteinrahm, der Molke und Buttermilch, durch Aufſchläge über die Nierengegend, denen man manchmal Terpentinöl beymiſchen muß; den Schweiß, durch vieles wärmliches Getränk, Hollunderblüthenthee, mit Oxymel vermiſcht.

Es iſt leicht zu erachten, daß, wenn die nervenbetäubende Fäulniß der Inf. in Wirkſamkeit geſetzt wird, wenn durch übermäßige Ausleerungen viele gute Säfte verloren gegangen ſind, und wenn durch die allzugroße Thätigkeit der Natur, und die Krämpfe, die Nerven- und Muskelfaſern zu ſehr geſpannt und angeſtrengt worden ſind, eine allgemeine Schwäche und Kraftloſigkeit erfolgen müſſe. So bald man nun wahrnimmt, daß die Kräfte aus den angegebenen Urſachen merklich zu ſinken anfangen, ſo muß man, ohne Zeitverluſt, zu den Herzſtärkungen ſchreiten, worunter ein edler und alter Rheinwein den Vorzug hat. Er kann, als eine kalte Schale, mit Waſſer verdünnt und mit ſchwarzen Kleyenbrodkrumen, kleinen Roſinen und Zitronenſchalen vermiſcht, oder als eine Weinſuppe mit getrockneten Heidelbeeren und Hagebutten, oder in einem Zitronenbrey genoſſen werden. Zu gleichem

Zweck

Zweck dient die China, der Kampfer, Biſam, die Vitriolnaphta, die fixe Luft und manchmal der Mohnſaft.

Die gepülverte China laſſe ich mit vielem, nach angefangener Gährung abgezogenen ſchicklichen Waſſer kalt anſetzen, in einer Flaſche lange ſchütteln, und dem durchgeſeihten Aufguß eine gute Portion von meinem hier eingeführten Oxymel, das aus dem Rheinweineſſig und narboniſchen Honig zubereitet wird, und etwas Zimt- und Pomeranzenblütewaſſer beymiſchen, auch die mit Wein gekochte China über den Magen ſchlagen.

Hat die Fäulniß das Uebergewicht, ſo kann man von den gegen die faule Gährung verordneten Mitteln dabey gebrauchen; beym großen Verluſte der guten Säfte iſt der öftere aber mäßige Genuß von wohl und leichtnährenden Speiſen und Getränken erforderlich, und bey der Erſchlaffung der feſten Theile die oben erwähnten toniſchen Arzeneyen.

Die nemlichen Mittel, welche die Nerven wieder beleben, ſind auch zugleich aufgelegt, die ſchwache Natur zum Auswurf der Ueberbleibſel von Inf. anzuſpornen.

Herr Markard hat verſchiedene Beyſpiele davon angeführt. Einer alten Frau unter andern,

die, ſeit vielen Jahren, mit heftigen Schmerzen in der Gegend des Magens, welche mit ſtarkem Aufſtoſſen und Brechen begleitet waren, und nach gewiſſen Zeiten deſto heftiger mit einer, wie Buchbinderkleiſter zähen, vollkommen ſchwarzen Materie, mit Ohnmachten, kaltem Schweiß wieder kamen, geplagt geweſen, gab er, als ſie im letzten Anfall mit dem Tode zu ringen ſchien, drey Gran Kampfer mit Salpeter in einer Mandelmilch, nebſt einem beträchtlichen Zuſatze von weißem Mohnſyrup, die alle vier Stunden wiederholt wurde, und ließ ſie erweichende Klyſtiere brauchen, und ein ſpaniſches Fliegenpflaſter auf die ſchmerzhafte Stelle legen. Kurz nach dem Gebrauch des Kampfers verfiel ſie in ein heftiges Brechen, dabey denn ſechzehn Unzen von der ſchwarzen, zähen Materie weggebrochen wurden; in zwey Monaten war ſie vollkommen wieder hergeſtellt.

Ich habe oben verſchiedener zuſammengeſetzter Mittel gedacht, wovon die Beſchreibung hier folgt:

Sapo antim. cum Reſin. Jalappae. Man löſe zwey Unzen und zwey Drachme Hepat. antimon. und ſechs Drachme Alcal. miner cauſt. in ſechs Unzen deſtillirter Waſſer auf, mit dieſer filtrirten

ten Auflöſung vermiſche man in einem ſerpent. Mörſel drey Unzen und zwey Drachme Reſin. Jalappae, ſtelle dieſe Miſchung an einen warmen Ort, und rühre ſie öfters um. Des andern Tages löſe man die beynahe verbundene Seife in drey Pfund deſtillirten Waſſer auf, und rauche dieſelbe in einem gläſernen Geſchirr, bey ſehr gelindem Feuer, unter beſtändigem Rühren, bis zur Honigdicke ab. Findet ſich nun, daß noch etwas unaufgelößt geblieben, und kein kauſtiſcher Geſchmack mehr zu verſpühren ſey; ſo löſe man dieſe Seife, mit ein Maas deſtillirten Waſſer auf, filtrire die Auflöſung heiß, und inſpiſſire ſie zur gewöhnlichen Seifenhärte.

Sapo antimon. reſ. c. Gummi Ammoniaco. Man löſe drey Unzen, drey Drachme Hepat. Antim. und eine Unze, eine Drachme Alcal. miner. cauſt. in etwan acht Unzen deſtillirten Waſſer warm auf, mit dieſer filtrirten Auflöſung vermiſche man, wie oben verfahren worden, fünf Unzen Gumm. Ammon. pur. —— Sollte ſich alles auflöſen, und es wäre noch kauſtiſch, ſo müßte Gum. ammon. noch zugeſetzt werden, wo nicht, ſo wäre, aus dem auf dem Filtrum Gebliebenen zu beſtimmen, wie viel Gummi aufgelößt worden; dann wird von obiger mit Reſ. Jalapp. bereiteten

Seiſe ſo viel zugeſetzt, damit ſich das Gummi Ammon. zur Reſ. Jalapp. verhalte wie 4 : 1.

* * *

Dieſe angegebene Proportionen bey der c. Gumm. Ammon. verfertigten Seiſe läßt ſich nicht auf alle andere anwenden, indem bey dem einen Gummi bald mehr zur Saturation erfordert, bald zur innigen Verbindung eine längere Arbeit nöthig iſt.

* * *

Die c. Aſſ. foetid. verhält ſich in der Proportion wie die c. G. ammon. bey der Bereitung derjenigen c. Guajac. kömmts hauptſächlich auf die Saturation an

Liquor Tartari ſolubilis Vogleri.

℞. Spiritus ſalis ammoniaci aquoſi fortiſſimi (qui ex ſale ammoniaco, cinerib. clavell, & aqua comparatur) q. v. Inſpergatur pulvis tener Chryſtallor. Tartari paulatim & tam diu, donec nulla amplius effervescentia oriatur. Reponatur per aliquot dies in loco calido & ſubinde agitetur. Poſtea clarum a ſedimento per filtrum ſeparetur.

Mars

Mars ſolubilis ſeu Tartariſatus Ejusdem.

℞. Limaturae martis, rubiginis & cupri &c. expertis (vel ope Magnetis depuratae) p. I. Chryſtallor. Tartari pulveris p. ij. miſceantur, aqua fervida humectentur etſi exſicentur aliquoties ut ferrum exacte reſolvatur. Maſſa tandem contundendo, per cribrum & linteum trajiciendo, redigatur in pulverem tenerrimum.

Eſſentia aconiti N.

℞. Herb. aconiti pulv. unc. I. affunde liquoris anod. min Hoffm. Unc. duas ſemis, digere frigide, concutiendo crebrius vitrum & filtra. Exhibentur guttulae XX - XXX.

Sulphur antimonii extemporaneum N.

℞. Tartari emetici gr. ij. - iij.
Lactis Sulphuris.
Elaeſacchari Citri, ſeu chamom. ſeu Cajeput āā Scrup. iv. & pro re nata, Laudan. liq. Sydenh. Guttas viij. miſce triturando & divide in octo part. aequales.

Electuarium lenitivum N.

℞. Rad. Alth. Vnc. vj. Incis. coquantur in aquae font. libris quatuor ad dimidias. Sub finem

coctionis adde flor. verbaſci Unc. IV. Digerantur aliquamdiu & Colaturae cum forti expreſſione factae admiſce ſucci expreſſi Paſſular. majorum in Decocto deſcripto antea maceratarum: Succi expreſſi & inſpiſſ. Rad. Dauci, Pulpae Tamarind. ââ ℔j. Extracti Capit. Papav. errat. Drachm. ij Sachari Unc. viij. Coquantur ad Conſiſtentiam Electuar. adde Conſervae Acetoſell. Unc. vij.

Electuarium lenit. cum Jalappa.

Admiſce Electuario Rad. Jalapp. ſubtiliſſime pulveriſ. & cum. ſ q. ſachari & amygdal. d. in mortario lapideo tritt. Unc. iv.

Siebentes Kapitel.

Von der diätetiſchen Kur.

Die Vorzüge, die ich von der Methode, die Arzeneyen durch Klyſtiere beyzubringen, angeprieſen habe, ſind bey verzärtelten, ecklen Kranken gewiß nicht unbeträchtlich. Es haben manche einen ſolchen empfindlichen Gaumen und eine ſolche lebhafte Einbildungskraft, daß ſie ſchon beym Namen Arzeney zittern, daß ſie ſich bey ihrem Anblicke oder Geruch ſchon erbrechen, und daß ihr Schlund, der ſich gegen die größte, Andern eckelhaften Auſter nicht ſperrt, gegen einen Gran Pillen krampfhaft verſchloſſen wird. Und wie wenige Kinder und Wahnſinnige ſind nicht, weder durch Liſt, noch Gewalt, zum anhaltenden, gewöhnlichen Gebrauche der Arzeneyen zu bringen?

Da man ſich nun noch überdieß von Heilsmitteln, die ohne Widerwillen, mit Vergnügen und Zutrauen begierig genommen werden, eine

doppelt gute Wirkung verſprechen kann, ſo iſt man genöthigt, die Kranken ſo viel als möglich mit übelſchmeckenden und eckelhaften Arzeneyen zu verſchonen, und ſeine Zuflucht oft bloß zu Klyſtieren und andern äußerlichen Mitteln zu nehmen.

Man muß ſie aber immer, wie in dieſem, ſo in jedem Falle, mit ſolchen Nahrungsmitteln, welche vorzüglich den Inf. angemeſſen ſind, oder welche ſeifenartige, eröfnende, geſchmeidig machende und die ſcharfen Säfte verſüſſende Arzeneykräfte beſitzen, angenehm und doch kräftig unterſtützen.

Zu dieſem Behufe will ich unter vielen andern nur derjenigen erwähnen, die ich des meiſtens Zutrauenswürdig gefunden, und auch diejenigen bemerken, deren Mißbrauch eine Urſache der Inf. abgeben, und deren Gebrauch folglich ſchädlich ſeye, oder doch nur ſelten und unter gewiſſen Bedingungen erlaubt werden kann.

Unter die heilſamen (es werden nur einige als Gemüſe oder Salate, in Suppen oder Tränken, oder ohne Zubereitung genoſſen) rechne ich die Skorzoner- Haber- Zucker- Sellery und Cichorien- wie auch die Peterſilien und Palſternakwurzeln; (welche letztere man von giftigen wohl unterſchei-

terſcheiden muß. Ich bin aber von einem erfahrnen Koch verſichert worden, daß die giftige Wirkung der Palſternakwurzeln, wovon mir ein trauriges Beyſpiel bekannt iſt, ſicher könne verhütet werden, wenn man ſie offen und ſtark kocht) die Rapunzen, gelbe und rothe Rüben, Spargel und Hopfenſproſſen, das Löwenzahnkraut, die jungen Neſſeln, das Mausöhrlein, den Spinat, die ihm ähnliche türkiſche oder weiſſe Gartenmelde, den eingemachten weiſſen Kohl oder Sauerkraut, den in der erſten Brühe abgekochten blauen Kohl, den Kochſalat, das Eichorienkraut, die Endivien und Brunnenkreſſe, den Lattig, (Lactuca) Portulack, Boratſch, Sauerampfer, die Gurken, Zitronen, Limonen, Pomeranzen, und unter dem Obſt, die völlig reifen Trauben, Kirſchen, Zwetſchen, die Johannes- Preiſel- und Maulbeeren; die von Würmern freyen Himbeeren, und die ſo angenehmen als vortreflichen, aber, wenn ſie nicht Nervenzufälle erregen ſollen, von den unreifen ſorgfältig abgeſonderten, und vom Ungeziefer unbeſudelten, oder davon gereinigten Erdbeeren.

Den Mangel dieſer Gattung Obſt erſetzen die zuckerreichen, mit Eſſig eingemachten rothen Rüben, und die Salzgurken.

Ferner

Ferner gehören auch die Körbel, Meerrettig, Senf, der antiſeptiſche, antiſkorbutiſche, die verdickten Säfte, und die ſchwarze Galle auflöſende Zucker und Honig, die ſeifenartigen, gegen die ſeröſen und gallichten Stockungen wirkſamen, friſchen, ungeſottenen Eier, die lindernden, die Schärfe tilgenden Auſtern, und das die Pituita auflöſende, geſalzene und geräucherte Fleiſch, nebſt den friſchen Heringen in die Klaſſe der diätetiſchen Arzeneymittel.

Nach meiner Erfahrung, können die meiſten Hypochondriſten, dieſe, von den Aerzten faſt allgemein verdächtig gemachte Koſt oft beſſer, als Hüner und Kalbfleiſch vertragen. Die nämliche hat auch Herr Prof. Segner *) für die Kränklichen mehr heilſam, als ſchädlich erklärt.

Daß ſie wohl zubereitet, nicht zu ſtark geſalzen und geräuchert, zu fett, und mäßig müſſe genoſſen werden, verſteht ſich von ſelbſt. Man hat ſich auch von der Schärfe im Blut, wenige Fälle ausgenommen, nicht zu fürchten. Denn wie kann ein Stückchen Schinken oder Pöckelfleiſch, die Woche ein paarmal genoſſen, und wohl verdaut, das Blut viel alteriren?

Unter

*) S. deſſen Diſſert. de carne ſalita & fumo indurata.

Unter die minder wirkſame, wenigſtens unſchädliche, zähle ich die grünen jungen Schottenfrüchte, den Savoyer-Blumenkohl, Mangold, Artiſchocken, unter- und oberirdiſche Kohlrabi, die weiſſen Rüben, Kartoffeln, den Reiß, Gerſte- und Haberſchleim.

Die blähenden weiſſen Rüben aber, und die oberirdiſchen Kohlrabi, grüne Erbſen, wie der Wirſing, Brokely, das Sauerkraut, und der Blumenkohl, behagen eben ſo wenig den ſchwachen Mägen, als das Rettig- und Zwiebelgeſchlecht denen, die ſehr reitzbar ſind. Auch die Spargeln, ſo eröfnend ſie ſind, finden nicht überall ſtatt, und ſchaden hitzigen, trockenen, hartleibigen, reitzbaren Perſonen, bey gallichtem, entzündlichem, ſcharfem Blut und bey Inf. fauler Art. Denn ich weiß aus der Erfahrung, daß ihr Mißbrauch Blutſpeyen erregen, und die Gichtanfälle heftiger und häufiger machen kann, und daß ſie dem Harn nicht allein einen häßlichen Geſtank, ſondern auch wirklich eine Neigung zur ſchnellen Fäulniß mittheilen. Es müſſen wohl groſe Liebhaber von Spargeln geweſen ſeyn, die ihnen die Tugend, das Blut von Fäulniß zu reinigen, zugeſchrieben haben.

In

In der nemlichen Beſchaffenheit aber, wo die Spargeln ſchaden, können die Laktuken, der Spinat, die türkiſche Melde, die erwähnten Obſtarten, die gegen die ſchwarze Galle bewährten rothen Rüben und Salzgurken, die Zitronen, der Boratſch, Sauerampfer u. ſ. w. nicht genug angeprieſen werden. Hingegen kann man mit dem nemlichen, bey kalten, feuchten, zu Blähungen und Bauchflüſſen geneigten Perſonen, bey empfindlichen, ſchwachen, verſäuerten Magen, und bey wäſſerigem Blut, das ſie noch mehr ſchädlich verdünnen, nicht behutſam genug zu Werke gehn. Doch, diejenigen Magenbeſchwerden, die aus gallichter Schärfe und trockenen Faſern entſtehen, wo ſie die beſten Magenmittel abgeben, müſſen wohl unterſchieden werden.

Unter allen den angeführten diätetiſchen Viszeralmitteln äußern die Laktuken, der Spinat und die erwähnten Obſtarten die ſtärkſten Arzeneykräfte. Es hat Geofroy *) viele ſchwarzgallichte Hipochondriſten, blos durch den Gebrauch der gekochten Laktuken, kurirt. Nach deſſelben chemiſchen Verſuchen, erhält der Lattig, ſo unſchmackhaft und wäſſerig er auch iſt, dennoch mehr flüchtige, urinöſe Beſtandtheile, die aber mit häufigem,

*) S. deſſen Tract. de Mat. med. T. III. Sect. II.

ſtiaem, nitröſen ſauren Salz innigſt verbunden ſind, als die meiſten weit ſchmackhafteren Kräuter.

Es war dieſe Pflanze, (von welcher die zur ſchwarzen Galle geneigten Italiener glauben, daß ſie die einzige ſey, die aus dem Paradies zurückgeblieben wäre) des gallichten Galenus ſeine Lieblingskoſt und ſeine einzige Zuflucht bey der, aus hitziger Galle entſtandenen Schlafloſigkeit. Als er, aus Mangel der Zähne, dieſelbe in Geſtalt von Salat nicht mehr kauen konnte, ſo war er genöthigt, ſie gekocht zu genieſen.

Den hitzigen, gallichten, trocknen Naturen ſcheint der ſogenannte römiſche Lattig vorzüglich angemeſſen zu ſeyn, weil das ſaure Salz darin mehr entwickelt iſt, als in den andern.

Mit dieſem ſteht der mehr ſäuerliche Spinat in der nächſten Verwandtſchaft. Nach Herrn Spielmann, *) erhält man ein Viertel Extrakt davon, der ſo geſalzen iſt, daß man Kriſtallen darinnen unterſcheiden kann.

Die glücklichen Kuren, welche an Wahnſinnigen, blos durch den häufigen Genuß von Kirſchen, Trauben u. ſ. w. wie auch durch Gurken verrichtet worden, nachdem ſie einen ſtarken Abgang

*) S. deſſen Inſtit. Mat. med. p. 69.

gang von ſchwarzer Galle erregt hatten, beweiſen hinreichend ihre Kräfte gegen die Infarktus.

Wenn ſich die erwöhnte gallichte Schärfe ſo verſtockt hält, daß ihre Natur nicht zu errathen iſt, wenn andere Gattungen von gleichfalls nicht zu beſtimmenden ſcharfen Unreinigkeiten, die gemeiniglich von den Inf. erzeugt werden, und ihre Zufälle vermehren, in den Verdauungswegen und den Säften herrſchen, ſo geht man am ſicherſten, wenn man ſolche diätetiſchen Nahrungsmittel dagegen anwendet, die auf jede Gattung Schärfe paſſen.

Man wähle z. B. die oben angezeigten Wurzeln, die Rapunzen, Hopfenſproſſen, beſonders die gelben Rüben, (die ſich van Swieten in ſeinem Alter, aus gleicher Abſicht, zur täglichen Koſt gewählt haben ſoll,) ihren zum Syrup gekochten und auf Brod zu eſſenden Saft, den Reiß und Körbel, den Gerſten und Haberſchleim, und ſelbſt die mehlreichen Kartoffeln. Letztere müſſen aber in zwey Waſſern abgekocht werden. Man ſetzt ſie nemlich mit kaltem Waſſer ſo lange ans Feuer, bis es etliche Wellen aufgekocht hat, hernach gießt man dieſes übelriechende und übelſchmeckende, narkotiſche Waſſer rein ab, und läßt ſie in friſchem, kochend gehaltenen, geſalzenen Waſſer vollends gar ſieden.

Mit dergleichen Wurzeln und auch wohl mit vier bis fünf zu Brey gehackten rothen Schnecken kann ein ausgenommenes Huhn gefüllt, daſſelbe gekocht und die Brühe mit dem Fleiſch genoſſen werden.

Zum gewöhnlichen Trank wählt man Tiſanen, die z. B. aus Reiß, Eichorien, Quecken- und wohl geſchabten Skorzonerwurzeln verfertigt werden, oder auch das mit ſchicklichen Wurzeln u. ſ. w. gegohrne Luftmalzbier, oder, nach Umſtänden, den ungegohrenen Malztrank, oder den Abſud von Wacholderwurzeln. Dieſe Getränke müſſen zwar ſehr häufig genoſſen werden, wenn ſie als Viszeral- oder blutreinigende Mittel wirken ſollen, aber es darf doch nie zu viel auf einmal und wenig bey den Mahlzeiten, das heißt, es darf nur ſo viel geſchehen, daß ſie den Magen nicht ausdehnen, und die Verdauungsſäfte ſchwächen.

Wo eine Neigung zur Säure verſpürt wird, muß man zu der Hünerbrühe und zu den Tiſanen mehr bitterliche Wurzeln wählen, auch Körbel und Eyergelb zuſetzen. Unter den Gemüſſen, die aber in geringerem Verhältniß gegen gebratenes, geſalzenes und geräuchertes Fleiſch, Wildpret, Heringe, Auſtern, Schnecken, Krebſe, und leicht verdauliche Fiſche genoſſen werden, ſind vor-

züglich Cichorienkraut und Wurzel, Spargel, Artiſchocken, Sellery, Kartoffeln, brauner Kohl und Hopfenſproſſen anzurathen. Auch die erdigten, abſorbirenden Mittel, welche übrigens die Pituita in einen zähen, unbändigen Kleiſter verwandeln, können, in dem Falle nemlich, wenn ſie mit vieler Säure vermiſcht iſt, ſicher gegeben werden, weil ſie alsdann eine abführende Kraft erhalten.

Unter diejenigen Speiſen, welche die Säure vermehren, gehören, außer den oben erörterten, auch die Brodſamen, welche, eingeweicht und an einen warmen Ort geſtellt, bald in eine ätzende Säure übergehen; von der Kruſte hat man es nicht ſo leicht zu erwarten; ferner der Wein überhaupt, beſonders der weiſſe, das ſchlecht gehopfte Bier, das ſäuerlich gebeitzte Fleiſch, der Honig und Zucker und alle zur ſauren Gährung ſehr geneigten Dinge, wovon ich ſchon oben Meldung gethan habe.

Gegen die ſkorbutiſche Schärfe können alle die oben erwähnten, eröfnenden und verſüßenden Nahrungsmittel, beſonders die ſäuerlichen, der Sauerampfer, die Zitronen, das ſäuerliche Obſt u. ſ. w. der Lattig, Spinat, Sauerkohl, Brunnenkreſſe, Meerrettig, der Zucker, Malztrank und die Tiſanen angewandt werden. Die Kreſſe, der

Meer-

Meerrettig und der Senf beſitzen überdieß noch die gute Eigenſchaft, daß ſie den zähen Unrath in den erſten Wegen kräftig auflöſen, die träge Verdauungswerkzeuge anſpornen, und die Blähungen dadurch befördern. Hr. Doktor Fritze*) hat durch Senftmehl, das alle Morgen zu einem Quentchen verſchluckt wurde, einen hartnäckigen, mit Taubheit verbundenen Schwindel, der aus verſchleimtem Magen entſtanden, heilen geſehen. Ich laſſe zu gleichem Zweck ein halbes Quentchen wohl beleſenen, und hernach bloß zerquetſchten Senfſaamen, aber in Koffee geſotten, der mit Zitronenzucker ſtark verſüßt, und daher dem Magen angenehmer iſt, alle Morgen vierzehn Tage und länger gebrauchen. Es hat dieſer Senfabſud ſchon bey manchen ſchwächlichen und entkräfteten, pituitöſen Kranken außerordentliche Wirkung gethan.

Unter diejenigen Nahrungsmittel aber, welche das Blut mehr verdicken, und die in die Gedärme abgeſetzten Unreinigkeiten vermehren und unbändiger machen, zähle ich die trocknen Hülſenfrüchte, als die Erbſen, Linſen und Bohnen, die Kaſtanien, Nüſſe u. d. gl. die rohen, ungegohrenen, oder nicht wohl gebackenen oder zu fett und

*) S. deſſen medizinische Annalen S. 369.

mit vielen Eyern zubereiteten Mehlſpeiſen, die Klöſſe, Nudeln, Kuchen, beſonders die blätterichte Kruſte der Torten und die teigigte der Paſteten u. ſ. w. die mit Mehl oder zähen Geträudefrüchten zubereiteten Biere. (Doch muß ich geſtehen, daß ich ſchon ſeit vielen Jahren, bey den Kindern, zu der altmütterlichen Mehlpappe wieder zurückzukehren, gezwungen wurde. Denn die aufs Beſte zubereiteten Weckbreie verurſachten ihnen Gährung, Blähungen und Grimmen, welches ſich ſogleich nach dem Genuß der erſtern verminderte. Ich nehme aber hierzu ein im Tiegel wohl getrocknetes Mehl, und laſſe es mit Milch, bis zu einer ſtarken Kruſte kochen.) Ferner die bey weichlichem Müſſiggang häufig genoſſenen, ſtarknährenden Speiſen, die, wie man manchmal wahrgenommen, eben ſo wohl ein ſchleimigt ſpeckigtes Blut erzeugt haben; desgleichen das, aus unreifem oder unreinem Korn zubereitete, nicht genug gegohrene und gebackene, teigigte, ſaure Brod, die hartgeſottenen Eyer, dickſchleimigte Fiſche, das fette Schweine- Gänſe- und Hammelfleiſch; das angebrannte Fett, die alten Käſe, das unreife Obſt und die an ſich ſchon unverdaulichen Schwämme.

Dieſe letztern beſitzen noch überdieß ein ſcharfes, die Fäulniß beförderndes Salz, welches in manchem Boden und Klima, und bey mancher Witterung ſo giftig werden kann, daß es die ſchrecklichſten Zufälle und ſelbſt den Tod veranlaßt. Alle Vorſorge, die man bey der Auswahl beobachtet, iſt nicht immer hinreichend. Ich habe bey der beſten Gattung Champignons, eine Brut kleiner Spinnen mit Eyern, die unter dem obern Häutchen verſteckt lagen, wahrgenommen. Trotz dieſer Gefahr laſſen ſich dennoch die Wollüſtigen dieſelbe gut ſchmecken, wie ſie, trotz den unzähligen Verwüſtungen, welche die in kupfernen Geſchirren zubereitete Viktualien täglich anrichten, nach der üblichen Redensart, den Tod im Topf nicht ſcheuen. Das ſind mir Helden, die, in der wahrſten Bedeutung des Worts, ihr Leben nicht einen Pfifferling achten!

Unter die ſchädlichen Getränke gehören vorzüglich die dicken, ſüſſen, nicht gegohrnen Biere; der die Säfte verdickende und die Faſern unbiegſam machende Brandtwein, vorzüglich derjenige, der, gegen die patriotiſche Warnung des gelehrten Hrn Prof. Plouquet,*) durch kupferne Röhre deſtillirt,

*) S. deſſen Warnung an das Publikum vor einem in manchem Brandewein enthaltenen Gift, ſamt Mittel, es zu entdecken und auszuſcheiden. Tüb. 1780.

ſtillirt, und mit Grünſpan vergiftet wird, und die erſchlaffenden, warmen Getränke.

Doch, der den Magen ſtärkende, die Blähungen und die Exkrementen befördernde Kaffee kann manchem, der Gewohnheit zu gut, und als eine Arzeney, unter der Bedingung verſtattet werden, wenn er ſehr ſparſam genoſſen und wohl zubereitet wird, d. i. wenn er, beym Aufgießen kochendes Waſſers, und beym gelinden Sieden, behutſam vom oben ſchwimmenden Schaum befreyt wird, der, auf die Kohlen geworfen, wie ein Schwefel brennt und ſtinkt, und der, wie ich mehrmal beobachtet, das Zittern und Herzklopfen veranlaßt. Noch milder wird er, wenn ihm ein oder zwey Drittel, klein würfelicht geſchnittene, wohl und durch und durch getrocknete, gelind und gleichmäßig geröſtete und gemahlne gelbe Rüben zugeſetzt werden. Dieſer gelbe Rübenkaffe hat, unter allen nachgekünſtelten, den Vorzug; zum mindeſten kann man, den an hitzigen Kaffee gewöhnten Gaumen am beſten damit betrügen. Doch ziehe ich ihm den Abſud der, die Nacht durch, vorher eingeweichten Kakaoſchalen vor.

Mit den Nahrungsmitteln muß man bey dem in den Gedärmen herrſchenden, zähen Unrath noch behut-

behutſamer handeln, als bey den in den Gefäſſen ſitzenden Inf. ungeachtet manche Kranken, deren Verdauungswege mit Wurmſchleim vollgepfropft ſind, ungeheure Mahlzeiten davon, ohne ſichtbaren Schaden, thun können.

Viele davon ſind aber unter gewiſſen Bedingungen unſchädlich. Es iſt ein großer Unterſchied, ſie zur täglichen Koſt zu wählen, oder ſie nur alle acht Tage zu genießen, den Magen damit in Verbindung mancherley andern Speiſen zu überladen, oder ſie einfach und mäßig zu ſich zu nehmen. Es macht auch die Gewohnheit und Leibeskonſtitution eine Ausnahme der Regel, ja ſie macht es manchmal zur Nothwendigkeit, ſie zu erlauben und zu verordnen.

Ich bin oft erſtaunt, wenn ich geſehen, welche Menge und welch ein Gemengſel von unverdaulichen, widerſinnigen, ſüßen und ſauern Speiſen, die eine Dorfdirne krank machen würde, manche zärtliche, von Jugend auf ſo gewöhnte Hofdame eben ſo gut, als eine Lappländerinn den Fiſchthran vertragen konnte, und wie manche abgelebten und meiſtens liegenden und ſitzenden Greiſe ſich, bey einer Dreſcherkoſt, ſo ungemein wohl befunden haben.

Der berühmte Doktor Brunner wurde zu einem der gröſsten Fürſten Deutſchlandes berufen, der an einem, mit Mangel an Eſsluſt und Kraftloſigkeit verbundenen, und gegen alle Arzeneyen widerſpenſtigen, ſchleichenden Fieber darnieder lag. Als Brunner vernahm, daſs der Kranke, dem von jeher die rauhen Speiſen ſeine Lieblingskoſt waren, einen groſsen Widerwillen gegen die zärtliche Koſt, die ihm aufgezwungen wurde, bezeigte, ſo frug er ihn, ob er nicht Luſt zu Sauerkraut hätte. Bey dem Wort Sauerkraut lebte der Fürſt auf. Seine Sehnſucht darnach war ſo groſs, daſs er die Zeit nicht erwarten konnte, bis es gekocht und der Tiſch gedeckt war. Zum Glück war ein ſolches für den Tiſch der Stallknechte ſchon bereit. Herr Brunner lieſs die hochaufgetürmte irdene Schüſſel ohne Zeremonien ins Fürſtenzimmer bringen. Der Geruch labte ihn ſchon von weitem, und der Genuſs deſſelben und dergleichen Speiſen ſtellte die Eſsluſt und Kräfte dergeſtalt wieder her, daſs die Arzeneyen die Geneſung bewirken konnten.

Im vorigen Jahr ward ich zu einem vornehmen Herrn in der Nachbarſchaft, der an einem bösartigen Gallenfieber gefährlich krank war, gerufen. Er war betäubt, brach alles, was er

zu

zu ſich nahm, weg, hatte ein anhaltendes Schluckſen, mit Eckel und Neigung zum Brechen; die Gegend der Herzgrube ſchmerzte, wenn ſie gedrückt wurde; die Hypochondern waren geſpannt und die Füſſe kalt; kurz, alle Umſtände waren ſo beſchaffen, daß ich es dem gegenwärtigen Arzt nicht verdenken konnte, wenn er ſie, als Anzeigen vom Brand anſahe.

Ich muthmaſſete aber ein Ueberbleibſel von fauler Galle, ungeachtet eine Menge ausleerender Mittel angewandt worden, und ließ eilends eine Suppe von dem ſchwärzeſten Kommißbrode, (Bonpurnikel war nicht zu haben) mit Sauerampfer zubereiten. Dieſe begierig verſchluckte Koſt ſtillte das Brechen und Schluckſen, und verſöhnte den Magen mit den Arzeneyen, die ihn bald außer Gefahr ſetzten.

Ich habe viele kränkliche, hypochondriſche und theils auszehrende Perſonen in der Kur gehabt, die es dadurch geworden ſind, daß ſie, nach einem Fieber oder nach andern Unpäßlichkeiten, welche man dem Genuß harter, ſchwerer Speiſen — und ſie waren doch bey Speck und Erbſen groß gezogen worden! — zuſchrieb, auf eine ſtrenge Kindbetterinnendiät, die aus Hühnerbrühen, zarten Wurzeln und höchſtens einigen Kalbsmilchen beſtand, geſetzt worden.

Ihr Uebel ſchien deswegen unheilbar zu ſeyn. Denn alle Arzeneyen blieben ſo lange unthätig, der Magen blöd und eckel, die Muskelfaſern ſchlaff und die Nerven ſchwach, als ſie bey dieſer wohlgemeinten zärtlichen Diätordnung beharrten. So bald ich ſie aber zum mäßigen Genuß ihrer gewöhnlichen rauhen und harten Koſt, zu Schinken und Salat, Pöckelfleiſch und Salzgurken, u. ſ. w. nach und nach zurückkehren ließ, ſo ſtellte ſich der wäſſerichte Mund, mit den erweckten Verdauungskräften zuſehens wieder ein, und die Arzeneyen thaten die beſte Wirkung.

Ich ließ dieſe nicht eher anwenden, als bis ich gewiß war, daß die diätetiſchen ihre Wirkung gethan hatten, und ſie war oft ſo erwünſcht, daß man die andern entbehren konnte.

Celſus hat ſchon angemerkt, daß dergleichen harte, ſchwere Koſt, die aus feſtern, aber einfachen, ungekünſtelten Speiſen beſteht, zwar mehr Verdauungskraft erfordere, aber auch, verdauet, mehr Kraft gebe, oder beſſer nähre.

Ein Arzt, der ſich in Liefland durch ſeine glücklichen Kuren und Rechtſchaffenheit, insbeſondre bey der Ritterſchaft ein großes Zutrauen erworben hatte, bereute auf ſeinem Todbette, daß er, durch ſeine ſtrenge Diätordnung, die Geſunden

den und Kranken von ihrer gewöhnlichen rauhen Lebensart abgebracht, und ſie zu Weichlingen und Sklaven gemacht hätte. Er ſah dieſes als eine Gewiſſensſache an, und ließ deswegen ein Zirkularſchreiben an die Ritterſchaft ergehen, worinnen er ſie um Vergebung bat, und ernſtlich ermahnte, das Gegentheil ſeiner Lehren zu befolgen. Er ſtarb darauf ruhig, in der Hoffnung, daß einer nach ihm kommen, und das, was er verdorben, wieder gut machen würde.

Dieſer erwünſchte Reformator war mein ſeel. Vater. Er führte bey ſeinem Aufenthalt in Liefland die alte Ritterkoſt und Lebensart, — denn beyde dürfen nicht getrennt werden — mit vielem Nachdruck wieder ein. Er hatte ſchon längſtens den Schaden eingeſehen, der daraus entſteht, wenn man gegen die Macht der Gewohnheit unvorſichtig angeht, und eine rauhe, harte Koſt und Lebensart, die den Stof und die Gelegenheit anbietet, ein dichtes, wohl gemiſchtes Blut (heroum ſanguis ater) zu erzeugen, und einen dauerhaften, robuſten Körper zu bilden, in eine verzärtelnde, ſchwächende und erſchlaffende, und zu reitzbar und empfindlich machende, weichliche Lebensordnung, welche ſchon Hippokrates der Geſund-

ſundheit und dem Langeleben für nachtheilig erklärt hat, ohne dringende Noth verwandelt.

Durch den Genuß zarter, wäſſerichter, weicher, und ſehr leicht zu verdauender Speiſen wird überdieß der Zufluß der wirkſamen Verdauungsſäfte je länger je mehr gemindert, und der Magen träger und unthätiger gemacht; eben ſo wie ein Arm endlich wie gelähmt wird, wenn man ihn lange Zeit in einer Binde trägt. Das Gegentheil erfolgt, wenn dem Magen ſolidere Speiſen von härterer Konſiſtenz, und die mehr Widerſtand leiſten, gereicht werden.

Es kann zwar der ſchnelle Uebergang von einer gewähnten zärtlichen Diät in eine harte gleichfalls üble Folgen haben, wenn man aber behutſam und ſtufenweiſe zu Werke geht, und die nöthigen Leibesbewegungen nicht verſäumt, ſo kann man endlich, wie ich oft geſehen, den zärtlichſten Magen umſchaffen.

Der berühmte Kapellmeiſter Quanz verſichert in ſeiner Anleitung zum Flötenſpielen, daß er einen jungen Menſchen, der, wegen Schwäche der Lunge, kaum ein paar Takte in einem Athem auf der Flötte blaſen konnte, durch eine behutſame und anhaltende Uebung auf dieſem Inſtrumente, ſo weit gebracht hätte, daß er ſo viel, als andere

re und ſelbſt die Trompete, fertig und ohne Nachtheil blies. Bey der Leicheneröfnung der Trompeter ſoll man die Lunge niemals angewachſen finden; und ich ſelbſt habe ſie einmal von außerordentlicher Stärke und Feſtigkeit geſehen.

Eine gleiche Veränderung hat man auch von dem Magen zu erwarten, wenn man ihn mehr geſchäftig erhält. Oben habe ich ein, gleichfalls durch die Sekzion erwieſenes Beyſpiel angeführt. Daß eine anhaltende Bewegung den bewegten Theilen eine außerordentliche Stärke geben könne, habe ich an mir ſelbſten erfahren. Ich ſägte den verwichenen Winter täglich zweymal, eine halbe Stunde lang, mit der rechten Hand Holz. Als ich etliche Monate lang damit angehalten hatte, wurde ich unter andern gewahr, daß dieſelbe ſichtbar an Größe und Stärke zugenommen hatte; nach einem halben Jahr aber ward die rechte Fauſt ſamt dem Arm gegen die Linke an Dicke und Feſtigkeit der Knochen und Muskeln ganz ungeſtaltet. Als ich beyder Hände Umfang mit einer über die Knöchel und Handwurzel gezogenen Schnur meſſen ließ, ſo fand ich, daß die rechte, abgerechnet, daß ſie immer etwas ſtärker als die linke iſt, einen halben Zoll, und der Arm noch mehr Schnur erfoderte.

Solche

Solche Wunder kann die Leibesbewegung thun! ſo ſehr kann ſie einen Schwächling endlich in einen Coloß umwandeln!

Will man ſich dieſer Art von Bewegung mit vielem Nutzen bedienen, ſo muß man, um ſich nicht zu ermüden und zu erhitzen, einen geübten und handfeſten Gehülſen wählen, der das Anziehen der Säge, die einen Schube länger, als die gewöhnlichen ſeyn, und öfters geſchmiert werden muß, vollkommen und ohne zu wanken, in ſeiner Gewalt hat. Man ſtellt ſich alsdann mehr ſeitwärts gegen den Sägebock, wechſelt mit beyden Händen ab, oder wendet ſie zugleich an, und giebt dem Körper auf beyde Seiten ſolche ſtarke Biegungen, daß die Bauchmuskeln immer in einer abwechſelnden thätigen Bewegung bleiben.

Es wäre aber unbarmherzig von mir gehandelt, wenn ich dieſe plumpe und verunſtaltende Bewegungsart, den kleinen, zarten und niedlichen Händchen, zumuthen wollte, an deren potelierten Schönheit doch wohl mehr, als an einer groben Baurengeſundheit gelegen ſeyn mag.

Was ich von den gewöhnlichen Speiſen geſagt habe, gilt auch von den Getränken; ſelbſt bey der ſchleunigen Entwöhnung der ſchädlichen hat man Urſache, vorſichtig zu Werke zu gehen.

Ich habe etliche alte Brandweinſöffer in einen tödtlichen Marasmus verfallen ſehen, als man ihnen den Genuß dieſes Getränkes übereilig und völlig unterſagte.

Auch bey den Kranken ſolcher Art, wo die hitzigen Getränke zweckwidrig ſind, darf man ſie nicht gänzlich verbieten.

Ein Herr von fünfzig Jahren verfiel in eine Schlafſucht, die er ſich durch den Misbrauch des Weins und Brandtweins zugezogen. Es wurden ihm ſeifenartige, das entzündliche, dicke Blut aufſöſende, kühlende Mittel verordnet, die er aber ſo lange wegbrach, bis ihnen geiſtige (wozu ich den ſpiritum aperitivum Penoti nehme) zugeſetzt wurden. Dadurch wurde ſeine Krankheit bald gemindert, und, nach dem Gebrauche von Viszeralklyſtieren, denen etwas gewürzhafte Kräuter beygefügt wurden, völlig geheilt.

Ein anderer konnte, bey ſeinem Aufenthalt in Holland, den Brandtwein maaßweiſe vertragen; in Deutſchland aber zog er ihm bald apoplektiſche Zufälle zu, die ich mit dergleichen antiphlogiſtiſchen Mitteln behandelte, bey deren Gebrauch ich ihm alle Morgen und Nacht einen guten Schluck Brandtwein, den ich endlich in Malakkawein verwandelte, erlauben mußte, weil er bey deſſen Er-

mange-

mangelung in die äußerſte Entkräftung verfiel. Er wurde geſund, als er aber nach einem Jahr zu ſeinem Lieblingstrank wieder zurückkehrte, ſo wurde er waſſerſüchtig und ſtarb.

Der berühmte Herr Hofrath Richter erzählt *) von einem Wundarzte in Amſterdam, welcher einen ungeheuer großen Hodenſackbruch operirte. Da aber alle Theile im Bruchſacke verwachſen waren, gieng die Operation langſam, mit vieler Schwierigkeit, doch aber glücklich von ſtatten. Den zweyten Tag nach der Operation fand der Wundarzt den Kranken ſehr ſchwach; den dritten Tag aber faſt ohne Empfindung, Bewegung und Othem, kalt an den äußern Theilen, mit geſchloſſenen Augen, und mit einem Wort, dem Tod ſo nahe, daß er es nicht der Mühe werth zu ſeyn erachtete, den Verband abzunehmen, oder etwas zu verordnen. Als der Wundarzt den Kranken zu verlaſſen im Begriff war, erzählte die Frau deſſelben, daß ihr Mann jederzeit den Brandtwein häufig getrunken habe. Der Wundarzt ließ einen Löffel voll Brandtwein in den Mund des Kranken fließen, und es war kaum geſchehen, als dieſer die Augen öffnete. Nachdem man ihm noch etliche Eßlöffelvoll gegeben, kam Wärme, Leben, Bewegung und Empfin-

dung

*) S. ſeine chirurgiſche Bibliothek, erſter Band, S. 24.

dung wieder. Kurz, der Kranke bekam während der ganzen Kur täglich etliche Weingläſer voll Brandtwein zu trinken, und erhielt ſeine Geſundheit vollkommen.

Einen ähnlichen Fall hat der verdienſtvolle Tübingiſche Profeſſor Herr Diez, als Feldarzt im ſiebenjährigen Krieg geſehen. Ein an das tägliche Brandtweintrinken gewöhnter Soldat wurde, mit vielen Wunden beladen, ins Lazareth gebracht. Man behandelte ſie auf die gewöhnliche Art und mit behöriger Sorgfalt. Es wollte ſich aber keine gute Eiterung einſtellen, und die Entkräftung nahm zuſehends überhand, ungeachtet man es an den kräftigſten Mitteln nicht fehlen ließ. Als nun auch der beſte Wein ohne Wirkung war, und man den Verwundeten für verlohren hielt, ſo that man endlich ſeiner Sehnſucht nach Brandtwein ein Genüge, und erlaubte ihm, dann und wann einen guten Schluck von dieſer ſeiner Herzſtärkung zu thun. Auf der Stelle fiengen die Kräfte an, ſich zu heben, der Eiter ward gutartig, und die Heilung erfolgte bald.

Die hitzigen Getränke werden ſolchen Unglücklichen, ſie ſeyen krank oder geſund, endlich zum wahren Bedürfniß. Ueblichkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Entkräftung, Zittern und Schwermuth bis zur

Verzweiflung, ſind gemeiniglich die Folgen der vorſetzlichen oder gezwungenen gänzlichen Enthaltſamkeit ihres Nektars. Sie ſehen ihn auch deswegen dafür an, weil ſie deſſen Genuß aus dem jämmerlichſten Zuſtand bald in einen fröhlichen verſetzt. — Sie bedenken aber nicht, daß dieſes nur auf eine kurze Zeit belebende Gift die Urſache ihrer Beſchwerden je länger je ſtärker vermehrt, und dieſe endlich unheilbar macht.

Daher hält es ſchwer, ſie von ihrer ſelbſtmörderiſchen Gewohnheit abzubringen. Es iſt zwar manchmal dieſer Zweck durch die Beymiſchung eckelhafter Dinge erhalten worden; aber es bleibt immer ein gefährliches Unternehmen. Doch, die Auflöſung des Brechweinſteins kann nicht ſchaden, wenn er in ſolcher Doſis dem Lieblingsgetränke heimlich zugeſetzt wird, daß er, nebſt dem Eckel, nur etlichemal Erbrechen erregt.

Folgende Entwöhnungsmethode habe ich ſo ſicher, als zuverläßig befunden. Man reinige den Magen und die Gedärme von Säure und Schleim, man breche ihnen Anfangs die Hälfte ihrer gewöhnlichen Portion ab, vermindere ſie alle paar Tage, und laſſe ſie, an deren Stelle, Magen- und Nervenſtärkende Mittel gebrauchen; z. B. Morgens etliche geröſtete, mit Gewürz beſtreute und

in

in Wein gebähte Scheiben Weißbrod, und vor den Mahlzeiten einen Löffelvoll von Robert Whyts Magentropfen. Sollte man genöthigt ſeyn, Gewalt anzuwenden, ſo bedrohe man ſie beym erſten Betrinken mit Stubenarreſt von vier Wochen, beym zweyten mit doppelt ſo langer Strafe u. ſ. w. man erfülle dieſe Drohung pünktlich, und wende zugleich die erwähnte Methode an.

Ich habe wahrgenommen, daß diejenigen, die rauh erzogen, und an harte Koſt gewöhnt waren, und ſich auch, während ihrer Unpäßlichkeit, daran gehalten hatten, weit ſeltner als die Weichlinge den Inf. ausgeſetzt geweſen; daß ſie, wenn ſie damit befallen worden, viel wenigere und manchmal kaum merkliche Beſchwerden, und am ſeltenſten Nervenzufälle davon erlitten; daß ihre Verdauung ihr äußeres Anſehen beſſer, ihr Blut reiner und ihre Geneſung geſchwinder war.

Und wie oft habe ich es nicht bewundert, wie ein zu Strapazen abgehärteter Magen, der ſelbſt bey Krankheiten nicht ſo leicht geſchwächt wird, aus den unverdaulichſten Speiſen, den mildeſten, reinſten Nahrungsſaft zubereiten, und gleichſam aus Gift Honig ziehen kann!

Wir wiſſen aus der täglichen Erfahrung, wie leicht die Milch der Säugenden durch Diätfehler

und Gemüthsbewegungen, zum Nachtheil des Säuglings, alterirt wird. Auch die geſündeſten Mütter, wenn ſie nicht auf dem Dorfe erzogen worden, müſſen oft die traurigen Folgen davon beweinen.

Meine Frau, die von jeher eine dauerhafte Geſundheit genoſſen, aber eine allzuzärtliche und ſorgfältige Mutter iſt, freute ſich ſehr, daß ſie im Stande war, ihr erſtes Kind zu tränken, und daß es ihm ſo wohl wie ihr behagte. Als aber ihren zweyten Säugling eine Unpäßlichkeit überfiel, ſo zog ſie ſichs ſo zu Herzen, daß er immer kränker wurde, und endlich in Zuckungen verfiel, die nicht anders, als durch die Entwöhnung, gehoben werden konnten.

Sie ließ ſich nun bewegen, das dritte einer Säugamme zu überlaſſen. Dazu wählte ich eine derbe und unempfindliche Bauerndirne, die ich ſo viel als thunlich war, ihre gewöhnliche, einfache, rauhe Landkoſt und Lebensart beybehalten ließ, denn ich war überzeugt, daß der Säugling dem ungeachtet eine ſüſſe und leicht verdauliche Milch genießen würde.

In dieſer Meynung ward ich deſto mehr beſtärkt, als ich bemerkte, daß ſie ſich alle Morgen in den Garten ſchlich, und ſich dort eine Menge unrei-

unreifer Mirabellen gut ſchmecken ließ, oder daß der Säugling die mindeſte nachtheilige Veränderung davon erlitte.

Nicht lange hernach verſchluckte ſie eine Nadel, die in der Zungenwurzel ſtecken blieb. Man ſuchte ſie öfters, nicht ohne große Schmerzen, aber immer vergebens, herauszuziehen, das Schlingen ward höchſt beſchwerlich; endlich ſchwärte ſie nach vier Wochen heraus. Aller dieſer Schrecken, Schmerz und Angſt hatten noch immer nicht den geringſten Einfluß auf den Säugling; er nahm zu, war ruhig und munter. Ich habe ſogar geſehen, daß der heftige Zorn ſolcher Menſchen, deren Schwielen in den Händen ſich gleichſam auf die Nerven zu erſtrecken ſcheinen, ſelten eine ſchädliche Veränderung bey ihrem Säuglinge erregt.

Welch einen Vorzug haben alſo nicht ſolche unerſchütterliche Säugammen, deren eiſerne Verdauungswerkzeuge den unverdaulichſten Speiſen Trotz bieten, und einen milden, reinen, wohl gemiſchten und dichten Nahrungsſaft daraus zubereiten, der die beſte Anlage zu einem kernhaften Weltbürger abgiebt, gegen die empfindſamen, reitzbaren, weichlichen Mütter, die, durch den Anblick einer Spinne, durch den Genuß eines Teller voll

Kohls, und durch einen kleinen Hauszorn u. ſ. w. ihr ſäugendes Kind unglücklich machen?

Sollte man nicht in unſerm weichlichen Zeitalter die Gelegenheit mit beyden Händen ergreifen, wo man die von Mutterleib her verzärtelten, und halb welken Sproſſen, auf einen wilden Stamm pfropfen kann?

Seitdem ſich die empfindſamen Moraliſten und Poeten in dieß mediziniſche Fach gemengt, und diejenigen Mütter, die ihren Kindern die Bruſt verſagen, für Barbarinnen erklärten, koſtete es mich viele Mühe, beſonders die vornehmen, zärtlichen, empfindlichen und ſchwächlichen Damen vom Gegentheil zu überzeugen. Zum Glück tritt nun der vollwichtige Tiſſot auf, und predigt, in ſeiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten, die nemliche Ketzerey. Er führt ſo viele Gründe und Beweiſe dafür an, daß es überflüſſig iſt, die meinigen weiter zu erörtern. Gleiche Geſinnungen hegt der unbefangene und gelehrte Herr Leibarzt Weikard. „Ich weiß nicht, ſagt „er im philoſophiſchen Arzt, mit ſeiner eigenthüm„lichen Laune, ich weiß nicht, mit welchem Grun„de die Moraliſten und Dorfärzte immer gegen „die Säugammen ſchreyen mögen. Man wähle ſich „eine ſtarke, geſunde, mit gewölbten Brüſten wohl

„be-

„ beſetzte Amme, und verſchaffe dem Kind eine
„ Nahrung, welche ihm eine Dame aus ihrem
„ bischen Buſen nicht geben kann. Eine Dirne
„ vom Bürger- und Bauernſtande lebt einfacher;
„ ſie hat feſtere Fleiſchtheile, dickere, nahrhaftere
„ Säfte, rohere Nerven, mithin weniger Empfind-
„ ſamkeit, wenigere Leidenſchaften, als eine reitz-
„ bare Dame. Es iſt alſo für die Geſundheit
„ und Körperſtärke des jungen Herrchens eine
„ tüchtige Säugamme das vortheilhafteſte, was
„ ihm Aeltern verſchaffen können,"

Die Preisfrage: welches ſind die beſten Mittel, dem Kindermord, der vorſetzlich, durch die Grauſamkeit einer unſinnigen Mutter, vollzogen wird, zu ſteuern? ſieht man für ſehr wichtig an, und dennoch wird unter zehn Tauſend Neugebohrnen kaum Eines auf ſolche Art umgebracht. Wie viel wichtiger und allgemein nützlicher muß alſo die Frage ſeyn: welches ſind die beſten Mittel, dem Kindermord zu ſteuern, der durch allzugroße oder Affenliebe, Verzärtelung, üble Diät, Gebräuche und Vorurtheile vollſtreckt, und womit der größte Haufen der Kinder in unſerm gelobten Lande bedroht wird?

Ich kenne kein anderes, als die Flucht in die Wüſte. Darunter verſtehe ich aber, daß man die Kinder, die den ererbten Keim vom ſcharfen und wäſſerigen Säften, von ſchwachen und empfindlichen Nerven, von ſchlaffen und reizbaren Muskeln, und von einem blöden, verſäuerten Magen mit auf die Welt bringen, in eine entgegengeſetzte Nahrung und Lebensart verſetze, daß man ihnen z. B. ſchon in dem zweyten Jahr bey der vegetabiliſchen Koſt, Fleiſchbrühen und Fleiſch gebe. — Ich habe manchem Kind, daß die Milchſpeiſen, Waſſerſuppen und mit Waſſer geſottenen Gemüſer, die natürlicherweiſe ſehr wenige und ſaure Nahrung gaben, in ein elendes Gerippe verwandelt hatte, bloß durch die animaliſche Koſt, eine feſte und blühende Leibeskonſtitution verſchaft, die ihnen bey den Pocken vortreflich zu ſtatten kam. Ich wende ſie bey vornehmen, zärtlichen immer an, und habe mich von jeher durch das läppiſche, von einer mediziniſchen theoretiſchen Grille ausgeheckte Vorurtheil: daß eine läppiſche Nahrung dem künftigen Pockenfieber weniger Stof zur Fäulniß und Heftigkeit gebe, nicht irre machen laſſen. Meinen Erfahrungen ſtimmen Weikards ſeine bey: er ſagt, daß ſolche Kinder am erſten rhachitiſch werden, welche man nach vornehmen Ton, bis in

das

das fünfte oder ſiebente Jahr, ohne Fleiſch auf-erzieht *); daß man ihnen eine robuſte Amme aus einem von der Stadt weit entfernten Dorf wähle; daß man ſie zeitig, doch behutſam an eine rauhe Erziehung gewöhne, wohin das kalte Waſchen und Baden, die Bekanntmachung mit aller Gattung von Witterung; die aufmunternden Leibesbewegungen, die Blöſe des Halſes, Hauptes und der Bruſt, das kalte Trinken, die Landmannskoſt u. ſ. w. zu rechnen ſind; daß man ihnen mit zunehmenden Jahren, immer mehr einen heroiſchen Abſcheu vor Verzärtelung, Weichlichkeit und Ueppigkeit beybringe, und zu wenigen Bedürfniſſen einzuſchränken ſuche.

Wie ſchwer es aber falle, einen ſolchen, ſchon in der Geburt verdorbenen Zärtling in einen ſolchen Deutſchen, wie ihn Tazitus ſchildert, umzuſchaffen, erfahren diejenigen, die ſich damit abgeben.

Dieſe Schwierigkeit kann wohl am beſten durch die Lehren und Ermahnungen der einſtimmigen Aerzte der Geiſtlichen, Wundärzte, der wohl unterrichteten und bekehrten Hebammen und der Wartweiber, insbeſondere aber durch das Beyſpiel der Großen gehoben werden.

*) S. Weikards Abhandlung von der eigentlichen Kraft, wodurch Vegetation und Nahrung geſchieht.

Man wird nicht leicht eine Stadt finden, wo ſo viele Kinder mit bloſſem Haupt und Halſe herumgetragen und geführt, kalt gewaſchen und gebadet werden, wie Hanau. Und dieſe heilſame Mode hat man dem Beyſpiele einer ſehr weiſen Fürſtin, der hochſeligen Frau Landgräfinn Königl. Hoheit zu verdanken.

Die meiſten Kranken, die an Inf. laboriren, ſind mit hypochondriſche, hyſteriſchen Nervenzufällen geplagt, die ſich bis auf die Seele oder Einbildungskraft erſtrecken. Sie ſind daher ſehr furchtſam in der Wahl der Speiſen und Lebensordnung, und eſſen gemeiniglich ihr Stück Brod im Angſtſchweis ihres Angeſichts. Deswegen kann es ihnen unmöglich wohl gedeihen. Man muß alſo ſuchen, ihnen die ſorgenvolle, ſklaviſche, pünktliche, folglich nachtheilige Diät aus dem Kopfe zu bringen, und ſie an einen freymüthigen, kühnen und abwechſelnden Genuß der Koſt und Luft zu gewöhnen, und ſie manchmal ſogar, nach ihrer Sprache, zu Wagehälſen zu machen.

Ueberhaupt ertheile ich ihnen in meinem medizíniſchen Gutachten, nachdem ſie darinn von dem, was ihnen, nach Verſchiedenheit der Umſtände, gut oder ſchädlich iſt, beſonders belehrt worden, folgende kurze diätetiſche Vorſchrift.

Man

Man ſpeiſe nicht zu viel auf einmal und zu mancherley unter einander, beſonders enthalte man ſich ſolcher Speiſen und Getränke, aus deren widrigen Miſchung allzuſtarke Gährungen, Gerinnen und ſchädliche Säure, Blähungen u. ſ. w. entſtehen;

Man theile lieber die Mahlzeit, und eſſe z. B. das Obſt Morgens und Abends, ſtatt zum Nachtiſche, ſo wird es weit beſſer bekommen;

Man nehme auch von der leichter verdaulichen, einfachen Koſt nicht mehr zu ſich, als die Verdauungswerkzeuge hinlänglich überwältigen können, alſo bey unterlaſſenen Leibesbewegungen weniger, und vom Schlafe am wenigſten;

Man verſchlinge die Speiſen nicht zu geſchwind nach einander, ſondern zerkaue ſie vorher zu einem dünnen Brey;

Man genieße ſie mit heiterem, von Kummer und Geſchäften freyem Gemüthe;

Man enthalte ſich gleich vor und nach der Mahlzeiten aller Gemüthsbewegungen und Anſtrengungen des Geiſtes;

Man nehme nur dann und wann ſolche Speiſen zu ſich, deren oft wiederholter Genuß einen nachtheiligen Einfluß auf die Säfte und Nerven haben können;

Man

Man gehe nicht zu geſchwind von der gewöhnlichen, ſelbſt ſchädlichen Diät in eine andere, ihr entgegen geſetzte, von ruhiger Lebensart zu Strapazen, und noch weniger von thätiger Lebensart zum Müſſiggang über;

Man prüfe ſich endlich ſelbſt, was einem behagt und nicht behagt. Dieß iſt beſonders eine Hauptſache.

Es kommt aber noch hier die Gewohnheit und Idioſynkraſie, oder die gewiſſen Perſonen eigene ſeltſame Miſchung der Säfte und Stimmung der Nerven, die ſich bey Dingen empören, welche andere freundſchaftlich aufnehmen, und umgekehrt, ſtark in Anſchlag.

So können manche, denen das Kalbfleiſch unverdaut im Magen bleibt, das Schwein-fleiſch wohl vertragen; andere, welchen ein Glas weiſſer Wein den Magen verdirbt, ſtärken ihn mit einer halben Maas rothen Wein; ſo ſind die Krebſe, Kapern, Rettige, Käſe, Zwiebeln, Erdbeeren u. ſ. w. manchen ein Gift; andern ſind ſie unſchädlich.

Vorzüglich müſſen ſolche Wollüſtlinge, die ihren Bauch zum Abgott machen, oder die ihre größte Glückſeligkeit in den Leckerbiſſen, dem Müſſiggang und der Weichlichkeit finden, ohne Barm-

herzig-

herzigkeit auf die ſträngſte Diät geſetzt werden, und ſich bey dem Kaſteyen zu einer täglichen Leibesbewegung in freyer und endlich rauher Luft bequemen; anders kann man ſie nicht kuriren.

Tronchin machte ſich durch den glücklichen Erfolg ſolcher kühnen Vorſchrift, in Paris geltend als ein Orakel. Und ein Afterarzt ſammelte ſich dadurch Reichthümer, daß er des Tronchins Hungerkur ſogar auf verzärtelte und überfütterte und daher kranke Schooshündchen, mit gleichem Glücke, aber ohne Vorwiſſen der empfindſamen Damen anwandte.

Zuverläßig machen die mit dem Gebrauche der Arzeneyen verbundenen, täglichen Leibesbewegungen einen für unſre Kranken wichtigen, und oft unentbehrlichen Theil der Lebensart aus. Dahin gehören das Reiſen zu Waſſer und Land, die Veränderung der Gegenſtände, die Jagd, luſtige Schauſpiele, die Muſik, und angenehme Geſellſchaft, das Reiben des Unterleibs, und das kalte Waſchen und Baden.

Daß die Leibesbewegungen nicht zur Erhitzung und Entkräftung dürfen getrieben werden, und daß ſie eine Zeitlang vor den Mahlzeiten oder nach bald geendigter Verdauung müſſen vorgenommen werden, iſt Jedem bekannt.

Unſern

Unſern Kranken rathe ich vorzüglich das die Eingeweide des Unterleibs erſchütternde und ſtärkende Reiten eines ſanften Trabes, und das Fahren auf holperichten Wegen, in einem von Weichlingen verabſcheuten Fuhrwerke.

Die heilſame Erſchütterung des Unterleibs wird ſehr vermehrt, wenn man, unterm Traben, die Knöchel der rechten Hand der Wampe ſelbiger Seite ſtark andrückt, und mit dem linken Vorderarm, auf der andern Seite ein gleiches thut. Diejenigen, welche die Klyſtiere leicht zurückhalten können, thun wohl, wenn ſie ſich gleich nach deren Applikation zu Pferde ſetzen.

Bey mangelnder Gelegenheit zur Leibesbewegung kann man ſich durchs Reiben einigermaſſen ſchadlos halten. Es ſtärkt und befördert die Einſaugung der Klyſtiere, den Umlauf des Blutes, den Durch- und Abgang der Inf. und die Ausdünſtung. Es kann, nach Tiſſot, kein Heilmittel bey langwierigen Krankheiten des Unterleibs, die vom Mangel der Thätigkeit, von Verdickung und Anhäufung der Säfte abhangen, ſo nützlich ſeyn, als das Reiben. Die Alten wandten es in den meiſten Krankheiten an, und verſäumten es ſelten.

Eine ähnliche Wirkung hat man vom kalten Waſchen zu erwarten. Es mindert auch die allzugroße Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Muskeln und Nervenfaſern, härtet die Haut gegen die ſchädlichen Eindrücke der Luft, und verhütet die Katarrhen, Flüſſe und das Gicht; zum Theil heilt es ſie auch. Ich rathe es deswegen ſelbſt den geſundſcheinenden Zärtlingen mit dem ſichtbarſten guten Erfolg an.

Das Reiben geſchiehet Morgens beym Erwachen liegend, und unmittelbar nach jedesmaligem Waſchen ſtehend, vermittelſt eines zarten, wollenen, mit gewöhnlichem Rauchpulver durchräucherten Lappen, womit man den Bauch, nach allen Gegenden und im Kreiß herum, fünf bis ſieben Minuten lang, ſanft, doch nicht ohne abwechſelndes Andrucken reibt. Um den Krämpfen kräftig zu ſteuern, thut man wohl, wenn man auch den untern Theil des Rückgrads reiben läßt.

Zum Waſchen des ganzen Leibes bedient man ſich eines großen, mit immer kühlerm und endlich eiskaltem Waſſer angefüllten Schwammes. Es kann Nachts vorm Schlafengehen, und Morgens nach dem Aufſtehen über den ganzen Leib, nach applizirten Klyſtieren aber, vorzüglich am Unterleibe vorgenommen und auch dabey, die

Hände

Hände und Füſſe, eine Zeitlang in kaltes Waſſer getaucht werden. Da ich geſehen habe, daß das auf ſolche Art verrichtete kalte Waſchen füglich die Stelle des kalten Badens, wenige Fälle ausgenommen, vertritt, ſo laſſe ich nur in dem Sommer die kühlen Fluß- und Mineralbäder anwenden, die zur Kur der Inf. das ihrige auch beytragen; wiewohl ſie den innern Bädern, den Klyſtieren, bey weitem nicht gleich kommen.

Ein gewiſſer Arzt, der ein Patron von Bädern war, machte Verſuche mit den Viszeralklyſtieren, und fand die Vorzüge der innern Bädern ſo groß, daß er ſich im Scherze von den äußern mit der Redensart erklärte, es hieße von ihnen: Waſch mir den Pelz, und mache mir ihn nicht naß. Nach meinen neuern Erfahrungen aber thun die Klyſtiere, in der Verbindung mit den äußern Bädern außerordentliche Wirkung. Um derſelben theilhaftig zu werden, müſſen die Kranken das Klyſtier, ein Viertelſtunde vorher, ehe ſie ins Bad gehen, appliziren, und ſich eine Stunde lang, auch wohl länger, bis über den Nabel hineinſetzen, wo ſie ſich denn den Bauch fleißig drücken und reiben. Die meiſten laſſe ich das Bad die erſte halbe viertel Stunde lau gebrauchen, und hernach immer mehr kaltes Waſſer zu- und das

laue

laue abfließen. Auf die Art können die empfindlichſten Perſonen das kalte Bad vertragen, welches, wenn ſie ſich ohne dieſe Vorſicht hineinbegeben, bey manchen die fürchterlichſten Zufälle erregt.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich erinnern, daß diejenigen, welche kalt baden von den mineraliſchen Beſtandtheilen des Waſſers nicht die mindeſte Wirkung zu erwarten haben, das Eiſen ausgenommen, das wenigſtens die Haut ſtärkt. Die berühmteſten mineraliſchen Bäder leiſten kalt angewandt nicht mehr, als das ſchlechte harte Brunnenwaſſer; ſie ſtärken zwar durch die Kälte; aber eben dadurch verſchließen ſie den feinen, wirkſamen mineraliſchen Beſtandtheilen den Eingang in den Körper, indem ſie die Mündungen der einſaugenden Gefäſſe zuſammenziehen. Die großen Reiſen, die man nach ſolchen kaltzugebrauchenden Bädern unternimmt, müſſen alſo wohl mehr wirken, als die zarten durchdringenden Schwefel- und Salztheilchen des Waſſers, und die Aerzte, welche ihren Patienten die Vorſchrift mitgeben: ja nicht anders, als kalt zu baden, können keine andere Abſicht dabey haben, als durch die Reiſen heilſam zu erſchüttern und durch die Kälte zu ſtärken.

Auch will ich die Kranken, welche mit Schwindel, Betäubung, Schlagfluß u. ſ. w bedroht ſind, ernſtlich gewarnt haben, ſich dem Badedunſt ja nicht auszuſetzen, der bey den von Natur heiſſen Quellen, nur in einzelnen, von andern abgeſonderten, hohen, und obenher luftigen Badſtuben vermindert werden kann, weil, wie ich Zeuge geweſen bin, die traurigſten Folgen daraus entſtehen können.

In dem nemlichen mineraliſchen Waſſer, das man zum Baden anwendet, und auch in demjenigen, das man trinkt, rathe ich die Klyſtier-Spezies abſieden zu laſſen, und auch einen konzentrirten Aufguß daraus, mit Weglaſſung der Chamomillen, Wollblumen und Kleyen, ſtatt des gewöhnlichen Magenelixir zu gebrauchen.

Merke ich, daß die Inf. nicht mehr feſt ſitzen, ſo laſſe ich im Bad die Douche, unter beſtändigem Reiben, auf den Bauch richten. Man kann keine kräftigere Unterſtützung der Klyſtiere erdenken. Sie hat ſich in Lähmungen, Kontrakturen, unbändigen Gichtflüſſen, Geſchwülſten, beſonders in der Impotenz oft genug ſignaliſirt. Ihre Einrichtung muß aber ſo beſchaffen ſeyn, wie derjenigen zu Wilhelmsbad, wo das Waſſer einen

Fall

Fall von vierzig Schuhen hat; wenn man dieſe außerordentliche Wirkungen von ihr erwarten ſoll.

Es ſind im Wilhelmsbade vier Douchebäder angelegt. Ich kann, da es nahe bey Hanau liegt, am beſten von ſeinen Eigenſchaften urtheilen, und wer mich kennt, wird überzeugt ſeyn, daß ich mich durch Partheylichkeit, oder gar durch Eigennutz nicht verblenden laſſe, ſeinen Werth höher anzuſetzen, als er iſt, oder daß ich mich gar zu dem, bey ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Brodlied verſtehe.

Das Waſſer iſt an Eiſen reichhaltig genug, wie man an der dunkelgelben Farbe der Badhemder, und an der ſchwarzen Farbe des Waſſers ſieht, wenn Eichen Rinde darinn geweicht wird; es geht ihm aber die Luftſäure ab, die, wenn ſie ihm durch Kunſt einverleibt wird, es in eine Art Pyrmonter Waſſer verwandelt. Man kann alſo wenigſtens die nämliche heilſame Wirkung von ihm erwarten, welche man von den Granulierbädern rühmt. Die ſo koſtbare als geſchmackvolle Einrichtung zum angenehmen Aufenthalte der Kränklichen, und die zum Theil erkünſtelten Reitze und Schönheit des Orts, dem die Fremden den Namen Elyſium beygelegt haben, bedürfen meine Lobſprüche nicht; wohl aber verdient der, durch

dieſe groſse Vorzüge vor andern Bädern, aufgebrachte Neid Ahndung.

Man war unter andern nicht damit zufrieden, daß man dem Waſſer alle Kräfte abgeſprochen hatte; ſondern man ſprengte auch noch weit und breit aus, es ſeye nicht einmal hinreichend, zwey Bäder zugleich anzufüllen.

Als Herrn Leibarzt Zimmermann auf der Reiſe hieher dieſer üble Ruf zu Gehör kam, ſo nahm er ſich vor, gegenwärtig, nochmals die genauſte Verſuche mit dieſem ſo verſchrienen Badwaſſer anſtellen zu laſſen; nicht ſowohl ſich vom Gegentheil zu überzeugen, indem er ſich ſchon zwey Sommer des nemlichen Bades bedient hatte; ſondern um es gegen andere mit deſto größern Nachdrucke vertheidigen zu können. Kurz, es wurden in ſeiner Gegenwart mit dieſem, leicht in Dinte zu verwandelnden Waſſer in wenigen Minuten fünf und zwanzig Bäder angefüllt.

Wenn Schwefelbäder erfordert werden, ſo darf man nur eine Unze Schwefelleber in der gewöhnlichen Portion dergleichen Badwaſſer warm auflöſen laſſen. Der Unterſchied zwiſchen den natürlichen und gekünſtelten Schwefelbädern wird, in Anſehung der Wirkung, zuverläßig nicht groß ſeyn.

An die diätetiſchen Arzneymittel gränzen die gewöhnlichen Frühlings-Sommer- und Herbſtkuren, die Kräuterbrühen und Säfte, die Molken, Mineralwaſſer und der kurmäßige Genuß der oben erwähnten Obſtarten am nächſten.

Die zarten Erſtlinge von Gemüſen und Salaten beſitzen eine Kraft, die im Winter zähe gewordenen und geſammelten Säfte zu ſchmelzen, und erregen deswegen oft einen heilſamen Bauchfluß. Eben ſo wirken die Kräuterbrühen und der Aufguß von Schlehenblüte u. ſ. w., kräftiger aber die ausgepreßten Kräuterſäfte, wenn ſie nur den Magen nicht ſo leicht aufrühriſch machten. Es wird öfters dadurch verhütet, wenn man die erſtern in gewürzter Fleiſchbrühe kocht, und bey den letztern Haberſchleim, mit ein wenig Muskatenblüte beſtreut, genießt.

Ich laſſe ſie gemeiniglich aus Lattig, Eichorien oder Löwenzahn und Taubenkropf, ſo bald dieſer hervorkommt, zubereiten.

Die Molken, die man nach Umſtänden mit Lab, Weinſteinrahm, Zitronenſaft, Tamarinden, weiſſem Wein und Bier zubereiten kann, und welche man, wenn ſie nicht laxiren ſoll, kocht, und ihr allenfalls den ſechsten nnd achten Theil Milch zuſetzt, oder worinnen man, um ihr zu-

gleich eine ſtärkende Kraft zu ertheilen, ein glühend gemachtes ungebrauchtes Stück Stabeiſen etlichemal ablöſcht, zählt Herr Tiſſot (in der Abhandlung von den Nervenkrankheiten) unter die größten Heilsmittel der Natur, gegen die zähe, ſcharfe Galle, die Verſtopfung der Leber und Gallenblaſe, gegen die Nervenkrankheiten, auch gegen ſolche, die mit Mangel der Eßluſt und Fieber verbunden ſind.

Noch weit mehr hat man ſich von ihr, beſonders gegen die Schärfe der Säfte von allerley Art, gegen die trockne und krampfhafte Anſpannung der Faſern, und die daraus entſtehenden Nervenübel u. ſ. w. zu verſprechen, wenn man vier, fünf bis ſechs nicht ausgenommene, zu Brey gehackte rothe Waldſchnecken in wenigem Waſſer ſo lange ſiedet, bis ſie, welches geſchwind geſchiehet, völlig aufgelößt ſind, und den durchgeſeihten Abſud der Molke beymiſcht.

Oefters laſſe ich die Schnecken in einem ſtarken Abſud von Karaffel- und Grindwurzel auflöſen, denſelben mit einem Schoppen guter, mit Sauerampfer und Körbel verſetzter Fleiſchbrühe vermengen, und ſie Morgens nüchtern, vier bis ſechs Wochen lang trinken, nachdem die erſten

Wege

Wege von zähem Schlamm wohl gereinigt worden ſind.

Ich kenne kein Mittel, das die, nach ſchweren Krankheiten, durch Blutverluſt, Venusſpiel u. ſ. w. verlohrnen guten Säfte und Kräfte, und den auch durch Eiter verminderten und verdünnten, wäſſerichten Thierleim, ſo nachdrücklich und dauerhaft erſetzt, und verbeſſert, die Schärfe ſo kräftig und feſt einwickelt, als die Schnecken.

Sie enthalten eine ſo ſtark bindende Leimgallerte, daß, wenn ein Tropfen blos von der Brühe zwiſchen zwey Blättern Papier trocken wird, ſich dieſes eher ſpaltet, als daß ſich jene von einander reiſſen laſſen, und daß die Flecken vom durchgeſeihten Abſud nicht aus der Leinwand zu waſchen ſind.

So ſtark und kraftvoll auch dieſe Brühe iſt, ſo habe ich doch nicht eingeſehen, daß ſie das hektiſche Fieber, wenn es gleich von einer laugenhaften Schärfe und Eiter entſtanden, und unterhalten wurde, vermehrt hätte; vielmehr hat ſie daſſelbe theils ſehr gemindert, und theils gründlich geheilt. Wenigſtens haben ſich verſchiedene Lungenſüchtige, durch den Gebrauch der Schnecken, ſo lange von dieſem Fieber befreyt, bis ſie gegen den Winter nicht mehr zu haben

 waren.

waren. Man thut aber wohl, wenn man alsdenn Gurkenſaft, mit dem ſie ſich ſehr wohl verträgt, darunter oder dabey gebraucht.

Ich habe ſchon in meinem Enchiridium verſchiedener, glücklich damit angeſtellten Verſuche gedacht. Mein Zutrauen wurde nachdem noch mehr geſtärkt, als ich unter andern ein mit fürchterlichen Zufällen begleiteres, eingewurzeltes, und gegen die bewährteſten Kurarten unbändiges Blaſengeſchwüre und eine Epilepſie, blos durch die Schneckenbrühe, zur Heilung brachte. Kurz, wenn alle Ärzte ſo viele und außerordentlich gute Wirkungen davon wahrgenommen hätten, als ich, ſo würde das Schneckengeſchlecht an vielen Orten ſchon meiſtens ausgerottet ſeyn.

Doch, man hat bey dieſer medizíniſchen, wie bey der politiſchen Heilmethode viel von dem feſtina lente, und von dem übrigen zweckmäßigen Verfahren zu erwarten.

Mein ſeel. Bruder ließ ein Bouillon ſec oder portatif aus ihnen verfertigen. Er verordnete dieſes nicht allein im Winter, ſondern er ſchickte es auch in Gegenden, wo ſie nicht einheimiſch ſind. Bey vielen laſſe ich die Schnecken-Solution dem Klyſtier-Abſud zugleich beymiſchen, und ſehr ecklen

Kranken,

Kranken, mit erſchlaftem Magen, verordne ich ſie blos in dieſer Geſtalt.

Sie hat verſchiedenemal außerordentliche Ausleerungen veranlaßt, welche die vorher gebrauchte Abführungsmittel nicht bewirken konnten.

Die friſchen und rohen Eyer und Auſtern haben viel Aehnliches mit den Schnecken. Zur Eyerkur läßt man das Weiſe und Gelbe von drey bis vier kaum gelegten Eyern mit einer kleinen Portion des erſt erwähnten, aber kalt gewordenen Abſuds, dem ſechs bis acht Unzen eines ſchicklichen, durch die Gährung zubereiteten, abgezogenen Waſſers (z. B. das Löwenzahn oder Taubenkropfwaſſer) und anderthalb Unze Pfeffermünzenwaſſer zugegoſſen worden, wohl vermengen, und Morgens nüchtern trinken. Es iſt ein ſehr bewährtes Mittel gegen die Magerheit.

Von den Auſtern müſſen wenigſtens dreyßig bis fünfzig täglich verſchluckt werden, wenn ſie, wie ich aus der Erfahrung weiß, den Schnecken an Wirkung nur einigermaſſen gleich kommen ſollen. Doch, dieſe leckere Kur hat noch große Vorzüge vor der eckelhaften, und hier noch koſtſpieligern Vipernkur, ſo erwünſchte Wirkungen man auch ehedem von ihr geſehen hat.

Die mineraliſchen Waſſer ſind im Sommer die gewöhnliche Zuflucht kränklicher Perſonen, beſonders der Hypochondriſten. Wenn aber die Gedärme mit einem häufigen, äußerſt zähen, ſchwarzgallichten oder pituitöſen Schlamm beläſtigt, oder die Pfortadern hartnäckig verſtopft ſind, ſo dürfen ſie ſich den eiſenhaltigen, ſtark geiſtigen Heilsquellen nicht nähern, wenn ſie nicht Gefahr laufen wollen, daß ſie ihnen zu Quellen des Unheils und des Todes werden. Im erſtern Fall wird ſich der mineraliſche Niederſchlag mit dem Schlamme verbinden, und ihn und ſeine Symptomen unbändiger machen. Im andern werden die Inf. mehr eingekeilt, die Krämpfe vermehrt, und, wegen des gehemmten Kreislaufes des Bluts im Unterleib, Anhäufungen deſſelben, und eine deſto ſtärkere Ausdehnung der Gefäſſe in den obern Theilen, durch den Mineralgeiſt, veranlaßt werden. In beyden Fällen werden die Waſſer nicht hinlänglich abgehen und auch daher Waſſerſucht, gefährliche Schwindel, Schlag- und Steckflüſſe u. ſ. w. zu beſorgen ſeyn.

Dies ſind keine Muthmaſſungen; es ſind Erfahrungsſätze, wovon man ſich durch etliche hinten angehängte Krankheitsgeſchichten überzeugen kann.

Iſt aber der Unrath in den Gedärmen nicht ſo häufig und nicht ſo zäher Art, ſind die Gefäſſe meiſtens eröffnet, oder die ſtockende Materie beweglich gemacht; ſo können die Stahlwaſſer, unterm Fortgebrauch der Viszeralklyſtiere und anderer eröffnenden, manchmal abführenden Mittel, zur kräftigen Beyhülfe dienen. Denn die feinen, in vielem geiſtigen Waſſer zerſtreuten Eiſentheile, befördern die Viszeral- und abführenden Mittel, in der Ausleerung der beweglichen Inf. ſelbſt durch die Kälte, ganz außerordentlich. Aus dieſer, die Ausleerungen befördernden Kraft der Eiſen-Waſſer, kann man den Speichelfluß erklären, den ſie ſo leicht bey und nach dem Gebrauch weniges Queckſilbers erregen.

So gar die mehr anhaltende Fieberrinde hat, in der Geſellſchaft der lindernden Latwerge oft beynahe draſtiſche Wirkung geäußert.

Auf ſolche Art kann man ſich von den Kräften des Schwalbacher Waſſers ſehr viel verſprechen, wenn es an der Quelle getrunken wird, und wenn zugleich Abends und Morgens Viszeralklyſtiere, Nachts ein Digeſtivpulver, das aus Quajakumharz, dem auflößlichen Weinſteinrahm, und Pomeranzenſchalen beſteht, oder meine Viszeralpillen, die aus der mit Ammoniak zubereiteten

Spieß-

Spieſsglasſeife und etwas Aloeextrakt zuſammen geſetzt ſind, gebraucht werden.

Das Spaa- und Pirmonterwaſſer ſind zwar ſtärkkender, thätiger und durchdringender, als das Schwalbacher, aber auch deſto gefährlicher, wenn ſie in den Gefäſſen einen groſsen Widerſtand antreffen. Hat man dieſes nicht zu beſorgen, ſo thut man ſehr wohl, wenn man auch den Beſchluſs der Kur mit den Stahlwaſſer macht. Ich gebe ihnen in ſolchem Fall vor andern ſtärkenden Mitteln, die die Ueberbleibſel der Krankheitsmaterie zum Ausgang befördern, und die Rückfälle verhüten ſollen, den Vorzug.

Ich laſſe ſie deswegen noch viertel und halbe Jahre lang in geringer Portion, ſtatt des warmen Getränks, und ſelbſt bey den Mahlzeiten unterm Wein, nach Appetit und ohne beſondere Diät, mit beſtem Erfolg fortgebrauchen. Manchem Hypochondriſten bekam dieſes beſſer, als ihr kurzmäßiger, kürzerer Gebrauch.

Ich würde nicht ſo kühn geweſen ſeyn, den Gebrauch des Schwalbacher Waſſers, wider das allgemeine mediziniſche Verbot, über Tiſch anzurathen, wenn ich nicht an mir ſelbſt einen glücklichen Verſuch damit gemacht hätte. Ich trank unterm Mittag- und Abendeſſen, jedesmal einen

Schop-

Schoppen mit Wein vermiſcht, und aß Sauerkohl, Salat u. ſ. w. ohne einige Beſchwerden davon zu fühlen, dabey, und fand meinen Magen, der ſo blöde war, daß ich ihm Morgens kein Glas mineraliſches Waſſer, außer an der Quelle, zumuthen durfte, dadurch binnen einem halben Jahr weit mehr geſtärkt, als durch die viele Jahre lang und häufig gebrauchte China.

In mißlichen, zweydeutigen Fällen wirken die, zwar ſelten an der Quelle gebrauchten Selteſer, Fachinger, Schwalheimer und dergleichen Waſſer am ſicherſten, wenn ſie, mit Weinſteinrahm und Zucker, unterm Aufbrauſen getrunken werden.

Der unweit Friedberg gelegene Schwalheimer Brunnen, der, mit dem Selteſer die nächſte Verwandtſchaft hat, ausgenommen, daß er zugleich zwar wenige feine Eiſentheile, und ungleich mehr fixe Luft enthält, nemlich über die Hälfte, gegen das Waſſer, folglich flüchtiger und angenehmer iſt, hat mir hierinn die beſten Dienſte geleiſtet. Viele hundert Perſonen haben ſchon dieſes edle Waſſer, das leicht paſſirt, den Magen ſtärkt, das, als ein gelindes Digeſtiv, die Säure und den Schleim tilgt, und die Harnwege reinigt, ſtatt des gewöhnlichen, oft harten, unreinen, zu Magenbeſchwerden, und Gries oder Stein Anlaß

laß gebenden Brunnenwaſſers, und ſtatt des, hauptſächlich wegen des warmen Waſſers, ſchädlichen Thees und Kaffees, Jahre durch, aber ohne Zuſatz, den Wein ausgenommen, getrunken, und ſich ſehr wohl dabey befunden. Bey Aufwallungen des Bluts und im Gallenfieber wüßte ich mir keinen heilſamern, labendern und angenehmern Trank zu erdenken, als die Miſchung des Schwalheimer Waſſers mit Buttermilch.

Ich habe oben erwähnt, daß dieſe Waſſer nicht allein vermittelſt ihrer Beſtandtheile, ſondern auch kalt getrunken, eben der *Kälte* wegen, ſtärken. Der bey den Brunnen eingeführte Gebrauch des erſchlaffenden, warmen Getränks von Schokolade und Kaffee iſt daher nicht zu billigen, denn zum Theil wird dadurch wieder nieder geriſſen, was man gebaut hatte. Dem ungeachtet ſah ich mich genöthigt, manchem Kurgaſt den mäßigen Genuß des Kaffees nicht allein zu erlauben, ſondern auch zu verordnen.

Es betraf ſolche, deren verzärtelter, blöder Magen an warme Getränke von jeher gewöhnt war, die ſich nur ein paar Stunden eher, als gewöhnlich aus dem Bett erheben dürfen, um den ganzen Tag mit Uebelkeit, Aufſtoſſen und Nagen des Magens geplagt zu ſeyn, denen ohnehin

nehin der ſchnelle Uebergang vom warmen Getränk zum kalten, einen großen Aufruhr im ſchwächlichen Körper erregt, und deren an ſich ſchon ohnmächtige, und noch mehr in Unordnung gebrachte Verdauungswerkzeuge nicht im Stande ſind, die daher erzeugten ſauern, faulen und ſchleimigten Ueberbleibſel der Koſt zu überwältigen.

Dieſe Kruditäten nun können ſich mit dem mineraliſchen Waſſer nicht vertragen, gerathen in Gährung, das Waſſer macht Verſtopfung des Leibes und paſſirt nicht. Kein Wunder alſo, wenn Blähungen, Sod, Aufſchwellen und Schmerzen des Magens, Schwindel, Kopfweh, Geſchwulſt der Füſſe u. ſ. w. entſtehen, worüber ſo viele Brunnengäſte klagen, und die ſie vergebens mit Magenelexiren und Abführungen zu beſtreiten ſuchen.

Allen dieſen Beſchwerden aber, und noch mehrern, kann eine einzige Schale guter Kaffee, Morgens beym Erwachen, oder eine halbe Stunde vorm Waſſer genommen, ſteuern und ſie auch heilen. Die Verdauungswerkzeuge werden dadurch geſtärkt und angefeuert, die Kruditäten zu verbeſſern, und ſie, nebſt den übrigen Exkrementen, noch vor dem Waſſertrinken, zum Auswurf zu be-

befördern, (die Tabacksraucher können durch eine dabey geleerte Pfeiſe noch deſto ſichrer darauf rechnen) der eckle, nun belebte Magen wird in den Stand geſetzt, den kalten Trunk Waſſer friedfertiger aufzunehmen, und die Harnwege zubereitet, es ungehindert ab- und auszuſondern.

Daß der Kaffee, nach dem Waſſer getrunken, wie leicht zu begreifen, lange nicht die gute Wirkung thue, habe ich mehrmalen erfahren. Unter andern klagte mir ein feuriger, lebhafter Herr, daß er, unter und bey dem Genuß des Spaawaſſers, jedesmal die heftigſten Kopfſchmerzen erdulden müßte, die er, nach geendigtem Trinken, blos durch einen ſehr ſtarken Kaffee lindern, nie aber völlig vertreiben könnte. Ich rieth ihm, den vierten Theil ſeiner gewöhnlichen Portion Kaffee, eine kurze Zeit vor dem Waſſertrinken zu nehmen. Der befolgte Rath that, zu ſeinem Erſtaunen, die erwünſchte Wirkung.

Bey dieſem Verfahren, und wenn man das Waſſer mäßig, wenig auf einmal, mit Appetit, und nicht bis zum Eckel trinkt, hat man nicht nöthig, ſich von ſeiner gewöhnlichen Diät weit zu entfernen. Es iſt im Gegentheil manchmal rathſam, Obſt, Salat u. ſ. w. dabey zu genießen.

Die

Die allzuſtrengen diätetiſchen Vorſchriften, welche die Brunnenärzte ehedem ſo ſcharf einprägten, waren zu der Zeit, wo man ganz andere Begriffe von den Eigenſchaften der mineraliſchen Waſſer hatte, und wo noch die liebe Gewohnheit herrſchte, den Speiſekanal mit einer ungeheuern Menge deſſelben zu überſchwemmen, den Magen dadurch gewaltſam auszudehnen, und ſo blöde und empfindlich zu machen, daß der Genuß von wenigem Obſt u. ſ. w. mißliche Zufälle erregte, eben ſo wenig zu tadeln, als der wohlgemeinte Eifer eines gewiſſen berühmten Brunnenarztes, welcher, als er ein porzelanernes, mit Salat angefülltes Schüſſelchen auf dem Tiſch ſeiner Waſſerſchwelger entdeckte, es ohne Bedenken zum Fenſter hinaus warf.

Ein ganz andres Verhältniß hat es mit den Obſtkuren, wo die Speiſeordnung genauer und ſparſamer eingerichtet werden muß. Wenn man z. B. die Kirſchen und Trauben kurmäßig gebrauchen will, ſo laſſe man die Mahlzeiten blos aus abgekochten Wurzeln, Kartoffeln u. d. gl. und einem Stückchen gebratenen Fleiſch, und das Frühſtück aus Zwieback mit Kirſchen oder Trauben, wovon man ſich unter beſtändiger Bewegung, am beſten in freyer Luft, unter einem Baum,

oder im Weinberg Morgens und Abends nach und nach ſatt eſſen kann, beſtehen. Während den Mahlzeiten, wo ein gutes Glas Wein ſtatt hat, dürfen ſie aber nicht genoſſen werden.

Den verwichenen Herbſt, wo die Trauben eine vollkommene Zeitigung erreichten, haben ſie außerordentlich gute Wirkungen gethan, und die Ueberbleibſel der vorhergegangenen Seuchen, unter andern, die hartnäckigſten Huſten, ſo die Lungenſucht drohten, zuverläßiger als andere Arzeneymittel gehoben.

Den nemlichen Zweck, den ich, zum Beſchluß der Kur, durch den Gebrauch der Eiſenwaſſer zu erhalten ſuche, habe ich auch größtentheils dadurch erreicht, daß meine Patienten einen breiten, mit Lohſtaub, oder dem feinſten Staub, der ſich in den Lohmühlen, auf den Balken u. ſ. w. von den geſtampften jungen Eichenrinden, häufig anſetzte, mit Pomeranzenblättern, und etwas Muskatennuß- und Roſenholzpulver angefüllten und geſteppten, um den Unterleib befeſtigten, und nach ſtarken Ausleerungen, mehr angezogenen Gürtel tragen ließ, nachdem deſſen inwendige Seite oft, entweder mit rothem Wein, oder Karmelitenwaſſer, u. d. gl. angefeuchtet worden.

Ich bin noch nicht ſo kühn geweſen, dieſe der Peruvianiſchen ſo ähnliche Rinde innerlich oft zu gebrauchen, ungeachtet mich der Trieriſche Leibarzt, Herr von Haupt verſichert hat, daß er ſie hundertmal, ſtatt der China, im kalten Fieber u. ſ. w. ohne üble Folgen angewandt hätte, und auch verſchiedene Verſuche, welche der geſchickte Herr Profeſſor Morgenthal, auf mein Anrathen gegen unbändige kalte Fieber, wo er ſie in Geſtalt des la Garayſchen Extrakts gab, damit angeſtellt hat, ſehr glücklich abgelaufen ſind. Aeußerlich kann ich ſie als einen mit rothem Wein zubereiteten Aufſchlag z. B. gegen den Brand und die Brüche nicht genug anpreiſen; wo ſie, ſelbſt in alten Leibesſchaden, bey Erwachſenen den halb gelähmten Bauchring wieder in den geſunden Zuſtand zurückgebracht hat.

Die vielen geglückten Verſuche, die Herr Cosmus oder Ledran *) mit den elecktriſchen Erſchütterungen, in der Fall- und Starrſucht angeſtellt hat, bewegen mich, den behutſamen Gebrauch dieſes wirkſamen und unſere Kur ſehr unterſtützenden Mittels, zum Beſchluß nochmalen anzupreiſen. Denn es kann nicht allein die, durch die

*) S. Rapport ſur les avantages de la nouvelle Methode, d'adminiſtrer l'Electricité.

Inf. erregte und auch nach ihrer Ausleerung oft noch fortdaurende Unordnung der Nerven heben, ſondern ihnen auch einen heilſamen Schwung geben, welcher zur Ausſonderung der beweglichen Inf. einen kräftigen Beyſtand leiſtet.

Die meiſten Kranken des Herrn Comus ſollen durch Schrecken und andere Gemüthsbewegungen epileptiſch geworden ſeyn. Nach meiner häufigen Erfahrung aber zu urtheilen, haben ſie bloß den Anlaß zum Ausbruch des Uebels, das urſprünglich von angehäufter Pituita und ſchwarzer Galle abſtammte, gegeben. Ich zweifle auch nicht daran, daß Herr Comus, wenn er auf die Beſchaffenheit der Ausleerungen ſeiner Kranken, die er wöchentlich zweymal purgierte, mehr Aufmerkſamkeit gewendet hätte, meine gegründete Muthmaſſung beſtätigt haben würde.

Beant-

Beantwortung der Rezenſionen.

Seitdem meine Abhandlung im Druck erſchien, kamen mir unerwartet viele günſtige Rezenſionen zu Geſichte, darunter zähle ich auch das ſchmeichelhafte Urtheil, das Herr Hofmedikus Markard in ſeiner Beſchreibung von Pyrmont, einem Werke, das jedem andern dieſer Art zum Muſter dienen kann, über mein Buch gefällt hat, und dasjenige, womit Herr Hofmedikus Vogel in ſeinem Handbuche mich beehrt hat, deſſen Fortſetzung ein jeder, der die Wohlfahrt der leidenden Menſchen beherzigt, ſehnlich wünſchen wird.

Unter allen dieſen Rezenſenten, denen ich hiermit den verbindlichſten Dank abſtatte, hat Herr Profeſſor Blumenbach in deſſen medizinischen Bibliothek, zweyten Bandes erſtem Stück die mehrſten Zweifel und Bedenklichkeit wegen des zweydeutigen Urſprungs der Inf. wegen ihrer groſſen Anhäufung, und ſo weiter umſtändlich geäuſſert. Einige davon haben wirklich einen Anſtrich von Wahrſcheinlichkeit, der bey Unerfahrnen ein Nachtheiliges Mistrauen erwecken könnte. Deswegen ich auch neulich in dem beliebten

frankfurter gelehrten mediziniſchen Wochenblatte ermahnt worden bin, beſagten Einwendungen meine Gründe bald entgegen zu ſetzen. Dieſem wohlgemeinten Rathe zu Folge, ſäume ich nicht, vorzüglich dieſe Zweifel zu erläutern.

S. 94. ſagt Herr Profeſſor: „So unläugbar „es iſt, daß viele dieſer Arten von infarzirender „Materie aus einem angehäuften, wahren Krank„heitsſtoff beſtehen — und ſo ſehr wir überhaupt „von dem Verdienſt des Verfaſſers überzeugt ſind, „daß er die Aerzte auf die Inf. als eine bisher oft „verkannte Urſache vieler langwieriger Krankheiten, „und auf Viszeralklyſtiere, als ein äußerſt wirk„ſames Mittel dagegen, aufmerkſam gemacht: „ſo können wir uns — alles deſſen ungeachtet, „was er ſelbſt darüber erinnert — doch des Ver„dachts nicht erwehren, daß manchmal 1) wohl „manche ganz natürliche Erſcheinung für Anzei„gen dieſer Inf. angeſehen werden" —

Dieſer Verdacht iſt gegründet. Ich habe mich in der Beurtheilung der Inf. verſchiedene Male ſelbſt betrogen, meinen Irrthum aber, zur Warnung vor dieſem quid pro quo, öffentlich bekannt gemacht, und mir hernach deſto mehr Mühe gegeben, die Inf. von ächtem Schrot und Korn vorſichtiger zu beſtimmen. Ich glaube ſie

auch

auch im erſten Kapitel ſo genau nach dem Leben geſchildert zu haben, daß man dieſe Misgeburten nicht ſo leicht mehr mit den natürlichen Geburten verwechſeln wird. Wenigſtens haben meine Kranken daraus ſo viel gelernt, daß ſie die Inf. ſehr wohl von dem Ueberbleibſel unverdauter Speiſen, die oft mit denſelben vermengt abgehen, und ſelbſt den Schleim von der Pituita unterſcheiden können. Wenn es ſich aber auch gleich mehrmalen zutragen ſollte, daß, wie der Rezenſent in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, mit Grunde beſorgt, mancher unbeſonnene Medikaſter die Stücke einer unverdauten Knackwurſt für Inf. ausposaunt, ſo wird doch dieſes Blendwerk gegen die täglich häufigern Erſcheinungen ächter Inf. allzu ſelten ſeyn, um der Wahrheit Eintrag zu thun.

Allem Anſcheine nach wird man künftig immer mehr überzeugt werden, daß ich nicht zu viel geſagt habe, wenn ich behauptete, daß es weit mehr Infarktuskandidaten gäbe, als man gewöhnlich glaubt — „und daß 2) fährt Rezenſent fort, „durch den allzu freygebigen und anhaltenden „Gebrauch der Viszeralklyſtiere, doch auch wohl „manche Kongeſtionen nach den dicken Gedärmen, „und eben dadurch verſtärkte Abſcheidungen und

„zwar Ergießungen von geſunden Säften in die„ſelbe veranlaßt ſeyn mögen, die dann erſt durch „ihren Aufenthalt im Darmkanal mannigfältig „verändert, und nachher bey ihrem Abgang für „infarzierenden Krankheitsſtoff gehalten worden. „Ein Argwohn, der ſich mir bey Leſung des Buchs, „in zahlreichen Stellen aufgedrungen hat. So „würden wir z. B. vermuthen, daß manche vom „Verfaſſer ſogenannte Pituita, eben ſchon des„halb, weil er ſie täglich und auch bey noch ſo „geſund ſcheinenden zu beobachten verſichert, „wohl nichts anders als ein verſtärkter Abgang „des natürlichen Schleims ſey, womit die innern „Wände der dicken Därme zu dem bekannten Zwecke „ſo reichlich überzogen ſind. Daß ſich aber auch „andere Gattungen von Abgang nicht eben ſeit „lange im Darmkanal eingeniſtet haben, ſondern „erſt durch die unabläßigen Klyſtiere eben ſo un„abläßig dahin geleitet worden, wird uns gerade „aus ihrer anhaltenden ungeheuren Menge — „nach S. 30. 32. 178. u. ſ. w. — und dann auch „daraus wahrſcheinlich, weil man ſo äußerſt „ſelten bey Leichenöffnungen dergleichen infar„zierenden Stoff im Darmkanal findet. Denn „alle Ausflüchte, womit der Verfaſſer dieſem Ein„wurf auszubeugen ſucht, dünken uns doch bey

„wei-

„ weitem nicht befriedigend genug. Zumal, da in „ den ſeltenen Fällen, wie er S. 46. angeführt, wo „ wirklich alter ſolcher ſtockender Stoff im Darm„ kanal lag, er ſich bey den Leichenöffnungen auch „ gar leicht zeigte.“

Eine ähnliche Beſorgniß findet man in dem zehnten Stück der Tübingiſchen gelehrten Anzeigen: „ Wenn man, ſagt Rezenſent, dieſer Methode all„ gemein folgen wollte, ſo könnten die beſondern „ Ablagerungen in die Gedärme, als Produkt eben „ ſo häufig werden, als die Hämorrhoiden bey „ der Stahliſchen Kurart; welches alles aber den „ wirklichen praktiſchen Nutzen der angerühmten „ Viszeralklyſtiere nichts benehmen kann, da ge„ wiß in vielen Fällen, eine ſolche, obſchon künſt„ liche Kriſe ſehr zu wünſchen iſt.“

Dieſen Einwendungen habe ich folgende Gründe entgegen zu ſetzen:

Von einem kühl applizierten, gelind ſtärkenden und zertheilenden Kräuterabſud, der vermögend iſt, innere und äußere Kongeſtionen zu verhindern, und ihnen, wenn ſie auch ſelbſt in Stokkung übergegangen, zu ſteuern, hat man, ſollte er gleichwohl noch ſo häufig angewandt werden, wohl nicht zu beſorgen, daß er einen Antrieb des Bluts veranlaſſen werde, und daß eine ſol-

che Kräuterbrühe, welche, ſtatt zu reitzen, die prikkelnde Schärfe ſtumpf macht; die ſo oft den hartnäckigen Bauchflüſſen, den zu häufigen Abgang von Blut und Schleim aus den Mutter- und Hämorrhoidalgefäſſen Einhalt gethan, und zärtlichen Damen die Schwangerſchaft, bey anhaltendem Gebrauch, immer erleichtert hat; die, wenn ſie keinen Widerſtand zu überwältigen antrift, ſich freundſchaftlich mit den geſunden flüſſigen und feſten Theilen, verträgt, und weiter keine Veränderung darin hervorbringt, als daß ſie dieſelben reinigt, nährt und ſtärkt, und die Ab- und Ausſonderungen unterſtützet; daß dieſer vegetabiliſche Extrakt, ſage ich, welcher täglich ein- zwey- bis dreymal blos zu zwölf Unzen und meiſtens kühl oder kalt den dicken Gedärmen eingeſprützt wird, und ſie folglich weder ausdehnt noch erſchlaft, das Blut, die guten Säfte, oder den natürlichen Schleim widernatürlich dahin bannen, locken und leiten ſoll, muß ſchon einem blos theoretiſchen Arzt widerſprechend vorkommen.

Das Einziehen des kalten Waſſers in die Naſe hat ſchon oft den häufigen Rückfällen von Schnupfen, und Naſenbluten geſteuert, welche der Schneberger Schnupftaback würde herbeygelockt haben. Ein gleiches Verhältniß hat es mit den kühlen

und

und milden Klyſtieren, gegen die warmen und zugleich reitzenden.

Eine junge Frau, die von jeher mit einem Mutterblutfluß, und heftig hyſteriſchen Zufällen geplagt war, und vergebens die gewöhnlichen ſtärkenden Mittel, welche das abgegangene allzu dünne und ſchleimigte Blut und die Erſchlaffung der Mutter zu erfordern ſchienen, gebraucht hatte, nahm zu Anfang dieſes Jahrs ihre Zuflucht zu den Viszeralklyſtieren, deren ſie aus eigenem Antrieb, täglich wenigſtens ſechs, und mehrmalen acht bis zehn applizierte. Dieſes unabläßige und wahr verſchwenderiſche Klyſtieren trieb ſie vierzehen Tage lang ohne Erleichterung; im Gegentheil mußte ſie bey jeder Ausleerung von ſehr zähen, theils pechartigen Inf. durch den After wahre Geburtsſchmerzen ausſtehen. Erſt acht Tage darauf, binnen welcher Zeit noch eine ungeheure Menge von gebildeten Verſeſſenheiten abgiengen, wurden ſowohl der Blutfluß als die Krämpfe und die widernatürlichen Stuhlgänge geringer. Demungeachtet ließ ſich noch eine geraume Zeit in dem unmäßigen Fortgebrauche der Klyſtiere nicht irre machen, und ſetzte ſie erſt dann bey Seite, als ſie ſich völlig geſund glaubte. Nach einer Pauſe aber von vier Wochen ſtellten ſich wieder hyſteri-

ſche

ſche Krämpfe, Koliken, Verſtopfungen u. ſ. w. ein, welchen Zufällen nicht eher geſteuert wurde, als bis die Klyſtiere nach und nach dreyzehn Klumpen verhärteter, aſchgrauer Pituita, in Geſtalt der Morgeln, abgeführt hatten. Aller dieſer nach den Gedärmen und der Mutter lockenden Debauchen ungeachtet, hat dieſe nun geſunde Frau immer einen mehr trockenen als flüſſigen Stuhlgang, und einen ſparſamen, ordentlichen monatlichen Blutabgang.

So wie die in den Gedärmen ſich eingeniſteten Inf. Blutflüſſe erregen, ſo veranlaſſen ſie auch Bauchflüſſe. Es ſind mir viele Fälle vorgekommen, wo ſie einen anhaltenden und ermattenden Abgang des natürlichen Schleims verurſacht haben, welcher der Rhabarber und China, ja dem Mohnſaft hartnäckig widerſtand, den aber die Klyſtiere beſiegten, nachdem ſie die verbannte Urſache gehoben hatten. Noch vor wenigen Tagen wurde mir gemeldet, daß eine Dame, die mein Buch ſtudiert hatte, alles Widerrathens ihres Arztes ungeachtet, ſo kühn geweſen ſey, die Klyſtiere gegen eine unbändige Diarrhoe zu verſuchen. Sie brachten bald zu ihrem und des Arztes Arſtaunen eine Kette von den oft erwähnten Eyern zur Welt, worauf der Bauchfluß nachließ.

Der

Der Vorwurf, daß die Klyſtiere manchmal kritiſche Diarrhöen veranlaſſen, und verſtopfte Blutflüſſe in Ordnung bringen, verdient keine Antwort. Ich kenne verſchiedene ledige Frauenzimmer, die wegen ausgebliebener Reinigung und erfolgtem dickem Bauch unſchuldigerweiſe in den Verdacht der Schwangerſchaft gerathen ſind, deren Unſchuld aber die Klyſtiere bald retteten, nachdem ſie mehr als eine Geburt von häßlichen Inf. zur Welt und dadurch die monatliche Reinigung in Gang gebracht hatten. Selbſt das zwey Jahre durch kontinuirte allzufreygebige Klyſtieren, das ſich ein konfirmirter Hypochondriſt zum Lieblingsgeſchäft gemacht, hatte nicht den geringſten widrigen Einfluß auf ſeinen Stuhlgang, Schlaf und Appetit, die nun in erwünſchter Ordnung ſind. Dieſer vierzigjährige Halbgelehrte hatte ſich durch ein geſtopftes Fieber, und zurückgetretene Krätze unzählige Plagen zugezogen, die ihn nach zehnerley vergebens gebrauchten Kurarten zur Verzweifelung brachten. Zu ſeinem Troſte kam ihm mein Buch in die Hand. Er wählte ſich wohlbedächtlich daraus Spezies zu den Klyſtieren, deren er täglich drey applizierte, und die ihn innerhalb zwey Monaten, zu ſeiner groſſen Freude von einem abſcheulichen Wuſt entbanden.

Da

Da ſich aber unter dem ſtandhaften Fortgebrauche nichts mehr wollte herausklyſtieren laſſen, ſo kam, ungeachtet der Grund ſeines Uebels gehoben war, er in die geößte Verlegenheit, und wandte ſich an mich. Ich ſprach ihm Muth zu, und rieth, das Uebrige der Natur zu überlaſſen; aber es half alles nichts. Er klyſtierte beſtändig fort, und verfolgte mich, nach dem löblichen Gebrauche dieſer Plagegeiſter, mit hundert Fragen über ganz unbedeutende Beſchwerden ſo unbarmherzig, daß ich zur Selbſtverläugnung meine Zuflucht nehmen mußte. Erſt vor wenigen Tagen ließ ich ihn wieder vor mich, und zwar aus Neugierde, was ſeine unnöthige Beharrlichkeit für Veränderung möchte hervorgebracht haben. Er verſicherte mich, daß er nun, außer einer Neigung zu Flüſſen oder dem Rothlauf, und einen Ueberbleibſel von Nervenſchwäche, (die ich auf die Rechnung der Krätzmaterie ſetze,) ganz geſund ſey.

Ein ſolcher langwieriger und häufiger Gebrauch der Klyſtiere wird aber ſelten erfordert, um der gewöhnlichen Art von Inf. los zu werden. Es trägt ſich weit öfters zu, daß die Klyſtiere in allzu kurzer Zeit die Inf. überwältigen, als daß ſie als Aeltern dieſer Misgeburten mit Recht könnten angeklagt werden.

Ver-

Verwichen erhielt ich ein Schreiben eines Biedermannes, worinnen er mit beſchämend großer Erkenntlichkeit meldet: er habe ſeine Geneſung allein meinem Buche zu verdanken, indem die nach deſſen Vorſchrift angewandten Viszeralklyſtiere ihn in Kurzem von einer unglaublichen Menge Unraths, und dadurch von einem hohen Grade der Melancholie befreyt hätten; ſchon die erſten Tage ſey er ſo häufig und ungeſtüm, gleich der ſtärkſten Diarrhoe losgebrochen, daß ihm angſt und bange geworden; er habe deswegen den Klyſtieren mehr ſtärkende Spezies und Teufelsdreck zugeſetzt, worauf denn die Inf. weit ſeltner, und in Geſtalt von zähen Lappen und Klumpen abgegangen ſeyen.

Wer dieſe unmäßige Anhäufung von Pituita den wenigen Klyſtieren zur Laſt legen will, der muß wohl Luſt haben, ſie vorſetzlich zu chikaniren, und wer in mein Vorgeben, daß ich S. 30. 32. 178. u. ſ. w. von den erſtaunlichen Ausleerungen geäußert habe, Mistrauen ſetzt, der muß auch die von Stoll, Markard, Tiſſot und von vielen andern mitgetheilten, dieſen Gegenſtand betreffenden Beobachtungen für Mährchen halten, und ſehr viele ſchriftliche Nachrichten von meinen Kranken und von den ſie behandelnden Aerzten entweder

weder für erdichtet, oder wenigſtens für über-
trieben anſehen.

„Soll erwähnt *) einer kranken Frau, wel-
„che eine ſolche Menge zäher Pituita weggebro-
„chen, daß es jedem würde unbegreiflich vorge-
„kommen ſeyn, wie ſie die Höhlichkeit des Ma-
„gens und der benachbarten Eingeweide hätte
„faſſen können: ſie mußte wohl aus allen Gefäſ-
„ſen in dem Magen und Darmkanal ausgeſaugt,
„und durch dieſe wahre Heerſtraße alles widerna-
„türlichen Unraths ausgeleert worden ſeyn. Sie
„ward aber geſund. Markard läßt ſich folgen-
„dermaſſen darüber heraus, **) wie über allen
„Glauben weit die Erzeugung des Schleims im
„Körper gehen kann, das erfährt man zuweilen
„bey Krankheiten der Urinwege, wobey ich geſe-
„hen habe, daß die Hälfte alles des in großer
„Menge gelaſſenen Urins in einer halben Stun-
„de ein dicker Schleim war, ohne daß jedoch die
„Urſache des Uebels, wie Lieutaud behauptet, in
„in der Blaſe ſaß, und das er daher catarrhus
„veſicæ nennt.

Der nemliche äußert ſich ***) über die außer-
ordentliche Anhäufungen anderer Unreinigkeiten
fol-

*) Rat. Med. P. II. S. 346. und S. 319.
**) Beſchr. von Pyrmont 3. Buch 2. Kap. S. 190.
***) 3. B. 4. Kap. S. 45.

folgendermaſſen: „was für eine unglaubliche „Menge dieſer Unreinigkeiten ein Menſch bey ſich „haben könne, und wie ſchwer es oft ſey ſie weg„zuſchaffen, wie lange Zeit und wie viel Mühe „und Beharrlichkeit dazu gehöre, das wiſſen nur „die Aerzte nicht, die, wenn ſie auch Erfahrung „haben, entweder von Vorurtheilen beherrſcht „werden, oder die allemal auf der Oberfläche „bleiben. Man ſieht dergleichen in hitzigen Fiebern „zuweilen in ſolchem Maaße, daß man darüber „erſtaunt, und nicht begreift, wie nach ſo großen „Ausleerungen noch ſo viel Zeug übrig ſey, und „wie es überhaupt in einem ſo engen Raume „Platz haben könne, wie der Unterleib iſt. Ein „paar gewöhnliche Abführungen helfen hier noch „nicht immer.

„Ich kenne eine Frau, ſchreibt Tiſſot an Haller „S. 108., welche viele Jahre durch einen großen „Blutverluſt durch die Hämorrhoiden erlitten. „Sie ſchwur mir, daß der Abgang des Bluts, in „einem einzigen Jahr, nach genaueſtem Abmeſſen „und Wiegen 412 Pfund betragen hätte, und doch „lebte ſie, aß und gieng in der Stube herum.“

Dieſemnach hat dieſe Frau in einem Jahr wenigſtens dreymal ſo viel Blut verlohren, als ihr ſchmächtiger Körper mag gewogen haben.

Kann aber ein Menſch binnen einem Jahr vier Centner Blut ohne Lebensgefahr verlieren: ſo kann er auch, in noch kürzerer Zeit, die Hälfte ſo viel lange vorher im Darmkanal geſammelter Bluthefe ohne Mirakel abſetzen. Wie viele meiner Kranken haben nicht ihr Erſtaunen und Schrecken über die ungeheuren Ausleerungen einer feindlichen Materie gegen mich geäußert? „Der Verſtand ſteht „mir ſtill, ſchrieb mir neulich ein gelehrter Mann, „wenn ich die enorme Menge von Unrath, deſſen ich „zu meinem Heil in Kurzem bin los geworden, zu„ſammen rechne.“ Ein anderer: „um nicht für „einen Lügner bey Layen angeſehen zu werden, „hüte ich mich, wohl ihnen nur das Drittel von „dem Unflath anzugeben, wovon mich die Kly„ſtiere befreyt haben.“ Und ein dritter: „wie „iſt es möglich, daß mein zuſammengeſchrumpf„ter Bauch einen ſo unmäßigen Vorrath von al„lerley Gattungen Inf. die ſie in ihrem Buch be„ſchrieben, hat herbergen können?“ Und wer, wie ich S. 65. u. 66. zu verſtehen gegeben, viele, oft vorkommende und ganze Gegenden weit und breit heimſuchende Seuchen behandelt hat, wo er das Blut mit einer Speckhaut (die ſich bey dem ſo häufig vorkommenden Katarrh und rheumatiſchen Fieber oft noch ſtärker, als bey dem Entzündungs

dungsfieber zeigt) überzogen und durchdrungen, und die Galle ſo zähe wie Schreinerleim fand; wer es erfahren hat, was für unglaubliche Ausleerungen dieſes pituitöſen und galligen Moraſtes zur Geneſung erfordert werden, oder wer nur die unzähligen Beobachtungen geleſen hat, die dieſe Erfahrungen beſtätigen; wer erwägt, bey wie vielen ſich dieſer Krankheitsſtoff zur Zeit der Epidemie angeſponnen hat, aber nicht zum Ausbruch gekommen iſt, und wie viele wirkliche Kranken übel kuriret worden ſind, wo er dann bey beyden die Anlage zu Inf. giebt; wer ferner bedenkt, daß dieſe Urſache nur den zehnten Theil von den in meinem Buch angeführten ausmacht: dem wird die angegebene unmäßige Anhäufung von der Krankheitsmaterie und dieſe große Anzahl von Infarktuskandidaten nicht unbegreiflich und unglaublich vorkommen.

Daß ſich Rezenſent deſto mehr berechtiget glaubt, die Inf. für natürlichen Schleim anzuſehen, weil ich verſicherte, daß ich ſie täglich, und auch bey noch geſund ſcheinenden Perſonen beobachtet hätte, befremdet mich. Iſt es denn eine ſo ungewöhnliche Erſcheinung, daß ein geſundſcheinender Koloſſe den Tod im Marke trägt? daß ein bedauernswürdiger Hypochondriſt, den die unter den

kurzen Rippen ſpannende Folter, Tag und Nacht martert, kein Mitleiden erregt, wenn er mit rothen Wangen winſelt? das robuſte epileptiſche Vielfräſſe, und kataleptiſche Hungerleider durch den Schein einer blühenden Geſundheit betrügen? und bey manchen wohl genährten, von Geſundheit strotzenden Wollüſtlingen, ein Kinderbetterinnentränkchen unvermuthet die Wirkung eines draſtiſchen Mittels hat, das den dicken Bauch von einem ungeheuren Wuſt fürchterlich befreyt? oder daß er ſich eine ſolche Wohlthat, durch die, unter gewiſſen Bedingungen zu billigende Maxime: quandoque res publica eſt turbanda, zuzieht?

Wem es anſtößig iſt, daß ich mich auf tägliche Erfahrungen vom Abgang der Inf. berufe, der erwäge, daß ich durch den täglichen Bericht der hieſigen Aerzte, durch die vielen gütig mitgetheilten Erfahrungen benachbarter und entfernter Aerzte, die mir ebenfalls ſehr glaubwürdig ſind, und durch einen großen Stos von Akten meiner korreſpondirenden Patienten meiner Aeußerung gewiß ſeyn kann.

Von allen dieſen wird man doch nicht wohl vermuthen, daß ſie ſo blödſinnig ſeyn und ſo wenig Unterſcheidungskraft beſitzen werden, um nicht die Produkte von der Pituita, die zitternde Glas-

galler-

gallerte, den zuſammenhängenden Froſchleich, die pechartige ſchwarze Galle u. ſ. w. von dem S. 23. 24. beſchriebenen natürlichen Schleim unterſcheiden zu können. Wenn ich von weitem Anlaß zu dem Verdacht eines mir zum Wucher vorbehaltenen Arkanum gegeben hätte; ſo könnte ich es Niemand verdenken, wenn er in meine Worte Mistrauen ſetzte, oder Prahlerey und Charlatannerie witterte.

Es iſt betrübt genug, daß die Inf. im Reich der Lebendigen täglich ſo viele Verwüſtungen anrichten; bey den Todten mögen ſie nun gefunden werden oder nicht. Daß die pituitöſen und ſchwarzgalligen Inf. vor und unterm Sterben leicht ſchmelzen und verſchwinden können, habe ich begreiflich genug gemacht. Die Fleiſchartigen und ähnlichen Aderpröpfe ſind freylich weit ſeltner als jene Art von Inf. wer ſich aber mit einem Bonetus, Morgagnus, Veſalius, Mercatus, Columbus, Brunner und zwanzig anderen glaubwürdigen Beobachtern, welche die Eingeweide der Leichen aufmerkſam durchwühlt haben, bekannt gemacht hat, der mag ſich wenden und drehen wie er will, ſo muß er doch geſtehen, daß dieſelben ſelbſt in ungeheurer Geſtalt keine ſo abentheuerliche, ſondern ziemlich gemeine Erſcheinungen ſind. Sie würden den

Zergliederern nicht zu Geſicht gekommen ſeyn, wenn ihre Subjekte bey zeiten Klyſtiere gebraucht hätten, welche die Inf. aus den Adern in die Gedärme und von da weiter zum Auswurf würden befördert und gewiß keine neue haben aufkommen laſſen. Der Rezenſent erweiſet alſo den Klyſtieren zu viel Ehre, wenn er ihnen die Wunderkraft zuſchreibt, wodurch ſie die provozierten guten Säfte in widernatürliche Geſchöpfe umwandeln, ſie von ganz verſchiedener und ſeltſamer Beſchaffenheit und Farbe, ſchichtenweiſe, übereinander legen, und ihrer, den feſten Zuſammenhang zäher Körper trennenden und ſchmelzenden Eigenſchaft ungeachtet, den flüſſigen Schleim zu Horn- und Steinartigen Maſſen koaguliren können.

Ohne dieſen Lockvögeln einen Bildungs-Trieb zuzugeſtehen, würde es unbegreiflich ſeyn, wie ſie ſchon innerhalb acht Tagen oder drey-vier Wochen, zuſammenhängende Eyer, Kugeln, lederne Lappen u. ſ. w. auszubrüten vermögend ſind. Wie oft bin ich nicht Augenzeuge geweſen, daß wenige Klyſtiere dergleichen Früchte, die doch zum Reifen Zeit erfordern, bald zum Auswurf gebracht haben? Und die nemliche Ereignung iſt, ſeitdem mein Buch bekannt geworden, den Aerzten und Nichtärzten ſo ſelten nicht mehr. Die folgende, in dieſes Fach ein-

einſchlagende, und meiſterhaft beſchriebene Geſchichte, wovon zwar ein in unſern Heiligthümern profaner, aber doch manchen Arzt beſchämender Beobachter der Verfaſſer iſt, und welche mir durch die dritte Hand mitgetheilt ward, iſt zu merkwürdig, als daß ich ſie nicht, von Wort zu Wort, hier einrücken ſollte.

Auszug eines Briefs aus Potzdam vom 20. Nov. 1785.

„ Ich habe in der That wegen der Geſund-
„ heit meiner Braut ſehr viele Sorgen ausge-
„ ſtanden; ich fand, daß alle Beſſerung bey ihr
„ nur palliativ war; ſie konnte nicht zu Kräften
„ kommen, und im Auguſt war ſie ſo weit, daß
„ ſie keine Treppe ſteigen konnte. Ein geſchickter
„ Berliner Arzt verwarf die bisherige Kurart,
„ und fieng eine andere mit ihr an, die zwar
„ etwas half, aber doch nicht ſo, daß man ſich
„ dabey hätte beruhigen können. Darauf habe
„ ich mich endlich ſelbſt, mit Verabſchiedung al-
„ ler Doktoren, zu ihrem Arzt aufgeworfen,
„ und habe ohne Hut und Diplom das Glück
„ gehabt, meine mir ſo theure Braut aus dem
„ Grunde, und für jeden Rückfall geſichert, zu
„ kuriren. Ich las in der Kümmerniß, worin-
„ nen ich war, ſo viele medizíniſche Schriften,

„ daß ich da durch in den Stand geſetzt wurde,
„ ihre Schwachheit recht zu beurtheilen. Ich fand
„ die Urſache davon in der Verſtopfung des Un-
„ terleibes, und behandelte ſie daher nach einer
„ Methode des Oberleibarztes Kämpf, welche der-
„ ſelbe in ſeinem Werk weitläuftig beſchreibt.
„ Es beſteht ſolche gröſtentheils in Klyſtieren,
„ welche aus einer Menge paſſender Kräuter ge-
„ kocht werden, und die nicht wieder zurückge-
„ ben, ſondern angehalten, und im Maſtdarm
„ verdünſtet werden müſſen. Nachdem ſie nun
„ einen Monat lang täglich zwey bis drey ſolcher
„ Klyſtiere genommen, die noch mit andern äußern
„ und innern Mitteln unterſtützet wurden: ſo
„ fieng der verborgene und bis dahin unbekann-
„ te Feind an, ſich zu zeigen, und es erfolgte
„ nach und nach ein ungeheurer Abgang von
„ ſchwarzer Galle, Handgroßen ledernen Lappen,
„ Kugeln, Steine, Gries, Gyps und vielerley
„ Sachen, welche ſie mir nicht einmal hat be-
„ ſchreiben können, und als ich ihr zuletzt noch
„ den Teufelsdreck, ſowohl in Pillen als Klyſtie-
„ ren nehmen ließ, (welcher eckelhaften Kur ſie
„ ſich mit einer Standhaftigkeit unterzog, der
„ ich nicht fähig wäre) ſo war der Erfolg in ei-
„ nigen Tagen ſo, daß man die Zunahme der

„ Ge-

„ Geſundheit beynahe ſtündlich bemerken konnte,
„ und alle Leute ſich darüber wunderten, welche
„ mich zu den ſchlimmſten Vorfällen vorbereitet
„ hatten. Die Geneſene behauptet ſelbſt, daß
„ ſie ſich jetzt in einem Zuſtande von Munterkeit
„ und Kräften befindet, deſſen ſie ſich nie ge-
„ noſſen zu haben erinnert; ſie kann auch nun
„ China vertragen, welche ihr ſonſt auch nach
„ vierzehentägigen Abführen üble Wirkung
„ that. Kurz ſie iſt völlig hergeſtellt, ob ſie
„ gleich um mehrerer Sicherheit willen die Viſ-
„ zeralklyſtiere noch einige Zeit fortſetzen wird.
„ Urtheilen Sie ſelbſt, wie groß meine Freude
„ über dieſes Glück ſeyn muß, und dieſe wird
„ noch vermehrt, daß, da ich zuerſt die Unſchäd-
„ lichkeit dieſer Kurart an mir ſelbſt verſuchte,
„ ehe ich ſolche meiner lieben Braut anrieth, die
„ beſte Wirkung davon erfahren habe. Ich bin
„ gewiß nach und nach dreyßig Pfunde des ſo-
„ genannten Glasſchleims, den die Aerzte für
„ unheilbar erklären und der die gefährlichſten
„ Folgen hat, nebſt einem ſtarken Vorrath von
„ ſchwarzer Galle losgeworden, und dadurch bin
„ ich von meinem vorherigen Herzklopfen, Oh-
„ renſauſen und ſchlechten Verdauung ganz be-
„ freyt.“ Allem dieſem Diſputiren aber können

die durch Klyſtiere Geneſenen am beſten ein Ende machen, wenn ſie den plaidirenden zurufen, wir ſind dadurch einer unglaublichen Menge Unraths los, und mit dieſem von unſern Plagen befreyt worden, es mag nun derſelbe natürlich, oder widernatürlich geweſen ſeyn. —

Kaum hatte ich dieſen Vorſchlag zur Güte gethan, ſo treten unvermuthet noch neue vollwichtige Zeugen auf, welche der guten Sache den Ausſchlag geben können. Es iſt der Hofrath Thielenius zu Lauterbach, ein ſcharfſinniger Beobachter und ein glücklicher Arzt, der ſich mit ſolchem Eifer im medizinischen Felde herumgetummelt hatte, daß er in eine ſchwere Krankheit verfiel, worüber die Viszeralklyſtiere den Sieg zu erhalten die Ehre hatten, und Herr Doktor Markus Herz in Berlin, ein Mann von ausgebreiteten Kenntniſſen und ein rühmlichſt bekannter phyloſophiſcher Arzt. Die Ausſagen beyder ſind gültiger, als wenn ſie durch einen Eid wären erhärtet worden. Die hinten angehängten ſechs Krankheitsgeſchichten ſind von Herrn Thielenius, und Herr Herz ſagt folgendes: „Ich habe, vermittelſt ihrer Viszeralklyſtiere, unter andern einen Hypochondriſten im höchſten Grad, der bereits ſeit acht Jahren die Heilarten aller hieſigen Aerzte

„ und

„ und auch die meinigen vergebens durchgegangen,
„ durch den ſechsmonatlichen Gebrauch dieſer
„ Klyſtiere endlich gänzlich hergeſtellt. Ich glau-
„ be, die Inf. ganz wegbekommen zu haben, und
„ bin geſonnen, künftigen Sommer den Kranken
„ nach Pyrmont zu ſchicken. Eine noch auffallen-
„ dere Wirkung Ihrer Klyſtiere habe ich bey einer
„ vornehmen Frau von einigen und vierzig Jah-
„ ren erfahren. Sie war bereits ſeit achtzehn
„ Jahren den heftigſten hyſteriſchen Anfällen un-
„ terworfen. Sie ſtellten ſich gewöhnlich vor
„ dem Ausbruch ihrer Reinigung ein, und auch
„ in der Zwiſchenzeit bey der mindeſten Gemüths-
„ bewegung, Erkältung oder ſonſtigem diätetiſchen
„ Verſehen. Jeder Anfall dauerte wenigſtens
„ zwölf bis ſechszehn Stunden und war von
„ ſolcher Heftigkeit und gefährlichen Schein, daß
„ ſelbſt ich, ob ich ihm ſchon unzähligemal bey-
„ gewohnt hatte, dennoch jedesmal faſt für tödt-
„ lich hielt, Sie hatte, wie man ſich leicht vor-
„ ſtellen kann, während der Zeit der Heilmetho-
„ den eine Menge verſucht. Ich ſelbſt, der ich
„ zehen Jahre ihr Arzt bin, habe nichts unver-
„ ſucht gelaſſen, und zuletzt nebſt der Patientin
„ auf die Kur gänzlich Verzicht gethan. Ich
„ ſchritt endlich ſeit einem Jahre zu dem letzten

„ Re-

„ Refugio, zu den Viszeralklyſtieren. Die Krank=
„ hat nun bereits acht hundert derſelben zu ſich
„ genommen, und iſt ſchon ſeit einem halben
„ Jahre von ihren Anfällen gänzlich befreyt. Sie
„ nimmt dabey augenſcheinlich zu, und ſetzt im=
„ mer noch ununterbrochen die Klyſtiere fort.“

Dieſem muß ich noch zuſetzen, daß viele, die kurirt und nicht kurirt worden ſind, vergebens auf die Erſcheinung der Inf. gewartet haben, welche ſie durch mehr als ein hundert Klyſtiere zitirt hatten, und daß noch weit mehrere, welche, nach hinlänglicher Ausleerung der häufigſten Krankheits=Materie, die Klyſtiere blos aus Vorſorge noch halbe und ganze Jahre durch anhaltend fortgebraucht haben, dennoch nichts widernatürliches mehr im Stuhlgang bemerkt haben. Wären nun dieſelben des Verbrechens ſchuldig, deſſen man ſie anklagt, ſo würden ſie binnen dieſer langen Zeit doch natürlichen Schleim ſtatt Inf. zum Vorſchein gebracht haben. Sie beſitzen aber die gute Eigenſchaft, daß ſie nur die in den Gedärmen angehäufte, in den Gefäſſen, theils ſtockenden, theils noch mit der zirkulirenden Blutmaſſe vermiſchte Bluthefe auflöſen, verdünnen, beweglich machen, und den Weg zur Abſonderung bahnen, nach gereinigtem Körper aber ſich friedfertig ge-

gen

gen ihn betragen. So können die auflöſenden Dämpfe, das Ammoniakgummi und Salz und die Meerzwiebel, bey Katarrhen, einen unmäßigen Schleimauswurf durch die Naſe und Lunge befördern, den ſie in der Folge hervorzulocken nicht mehr aufgelegt ſind. Wie viel weniger hat man dieſes von den mildern Klyſtieren zu erwarten?

Zu den neuen literariſchen Nachrichten für Aerzte, Wundärzte und Naturforſcher zweifelt der Rezenſent auf die glimpflichſte Art: „ob ich nicht zu viel und zu allgemein auf die „Inf. rechne? Andern genau beobachtenden „Aerzten ſeyen ſie doch nicht ſo häufig vorgekom„men?“ Haben ſie aber auch meine Methode zu ihrer Entdeckung und Wegſchaffung eingeſchlagen, und lange genug damit angehalten? Haben ſie ſich nach der Beſchaffenheit der Ausleerungen ſorgfältig erkundigt und ihn, ohne Vorurtheil und auf Inf. denkend, ſelbſt geprüft? —

Ich könnte eine große Menge Aerzte namentlich anführen, die ſeit ein paar Jahre mehr Inf. wahrgenommen, als ſie in ihrem Leben nicht geſehen haben, und manche Kranken ſind wahrer Inf. großen Theils los geworden, ohne daß ihr

Arzt,

Arzt, der auf Würmer kurirte, ſie dafür angeſehen hätte.

„Vielleicht, fährt er fort, habe ich ſie des„wegen ſo oft geſehen, weil ich in einer Gegend „lebe, wo mehr grobe zähe Speiſen genoſſen „werden, die zu ihrer Erzeugung viel beytragen?

Im Gegentheil habe im von jeher mehr mit Zärtlingen, die weichliche Speiſen liebten, zu ſchaffen gehabt, und aus den vielen Berichten und Klagen über die Inf. die von ſo verſchiedenen Gegenden eingelaufen ſind, kann ich nicht erſehen, daß die Aerzte und Kranken, die groben Speiſen von weitem dieſer Uebelthat bezüchtigt hätten. Ich glaube vielmehr, daß ſie in Weſtphalen beym Boopournickel und Schinken, bey Speck und Eyer weit ſeltener ſind, als an Orten, wo die Bouillons, Ragouts, zarten Gemüſchen, und weißes Fleiſch gäng und gäbe ſind.

Der Rezenſent erſtaunt, daß der lachenmachende Arzt, deſſen ich im Buch erwähnt habe, nicht begreifen konnte, wie es möglich ſeye, die Kopfſchmerzen durch Klyſtiere zu heilen.

Ich aber wundere mich, daß man ſich über die ſchiefen Urtheile mancher Aerzte noch wundern kann — Neulich ſchrieb mir eine vornehme Dame, deren Kinder ich zu den Pocken zuberei-

ten ließ, ihr Hausarzt wollte unter andern die lauen Fußbäder nicht zugeben, weil man Hitze zum Ausbruch der Pocken nöthig hätte, die man durch Fußbäder nicht vermindern dürfte — Sie bemerkte weislich: dieſe Antwort kam mir ſo lächerlich vor, als der Arzt, der ſie gab.

Endlich giebt mir Rezenſent auch zu verſtehen, daß ich nicht der erſte ſeye, „der den glück„lichen Einfall gehabt hätte, die Viszeralklyſtiere „anzurathen; er kenne mehrere Aerzte, die die„ſelbe lange vor der Erſcheinung der Kämpfi„ſchen Schriften, mit dem beſten Erfolg ange„wendet hätten.

Statt empfindlich darüber zu werden, wenn wir auf die Erfindung dieſer Methode müßten Verzicht thun, würde ich mich vielmehr freuen, daß andere vor uns ſchon auf den guten Gedanken gerathen ſind. Mein ſeel. Vater hat aber ſchon bey dreyßig Jahren vorher, ehe die Klyſtiere durch erwähnte Schriften bekannt geworden ſind, ſie in und außer Deutſchland angewandt, da ſie denn verſchiedene Aerzte für nachahmungswürdig erachtet, ſo ſehr ſich auch Andere dagegen aufgelehnt haben.

Die ſo freundſchaftlichen als wichtigen Anmerkungen über mein Buch, die ich in der allgemeinen

meinen deutſchen Bibliothek, vier und ſechszigſter Band, zweytem Stücke, mit Vergnügen geleſen und beherzigt habe, und welche hier folgen, verdienen die vorzüglichſte Aufmerkſamkeit:

1) Wenn und in welchen Fällen meine Methode nichts helfe nnd man unnöthige Zeit dabey verliere?

2) Ob dieſelben nicht auch in einigen Fällen nachtheilig ſeyn könnten, und, wo ſie alſo gar nicht anwendbar ſeyen? Denn da die Klyſtiere ſo offenbar auflößender Art wären, ſo dürften ſie in einem leeren von Inf. ſchon befreyten Darmkanal doch auch vielleicht nicht ſo ganz unſchuldig ſeyn, und da noch ihre auflößende Wirkung äußern.

3) Wie man gewiß ſeyn könne, ob die Inf. hinlänglich fortgeſchaft ſeyen, und wann man alſo mit Klyſtieren aufhören ſoll? Endlich

4) Welche Umſtände die Anwendung der Klyſtiere verhinderten, ob nicht ein Vorfall des Afters, oder wo ſie gar ſchädlich ſeyn könnte? ſo hätte Rezenſent einen Kranken geſehn, der ſogleich nach beygebrachten, ſelbſt kühlen Klyſtieren einen unwiderſtehlichen Trieb zum Beyſchlaf empfand, und

wenn

wenn ſeine Frau ihn nicht befriedigen wollte, eine unwillkührliche Ergieſſung des Saamens bey Tag erlitte.

Wenn Rezenſent eine vollkommene befriedigende Antwort auf dieſe Fragen von mir erwartet, ſo ſetzt er zu viel Zutrauen, das ich zu verdienen wünſchte, in meine Einſichten.

Als ich mich noch in dem mediziniſchen NovizIat befand, brachte mich eine alte ſehr ehrbare Jungfer in eine nicht geringe Verlegenheit. Man weiß, wie der junge Arzt, ſeines ihm von Meiſter Boileau ertheilten Privilegiums zur Unverſchämtheit ungeachtet, bey dergleichen ehrwürdigen Matronen die Worte auf die Wagſchale legen muß. Sie verlangte ein zuverläßiges Mittelchen gegen Uebligkeit, Erbrechen und Ohnmacht, womit ihre Schweſter geplagt war. Nachdem ich mich vergebens nach dem Anlaß zur übeln Verdauung, Hauszorn, Verkältung und ſo weiter erkundigt hatte: ſo ward ich ſo kühn zu fragen: ob die Patientin verheyrathet ſeye. — „Müſſen „Sie dies wiſſen.“ — Dies muß ich wiſſen, um fragen zu dürfen, ob ſie etwa ſchwanger ſey. Hierauf antwortete ſie züchtig und mit niedergeſchlagenen Augen: So weit menſchliche Augen

 reichen,

reichen, iſt ſie es noch nicht. Wie ich es in der Folge erfuhr, war ſie es doch.

Ich wünſche von Herzen, daß meine und andere menſchliche Augen weit und tief genug ins Innere der Natur reichen möchten, um jedesmal mit Gewißheit beſtimmen zu können, ob ſich heimtückiſche Inf. wirklich eingeniſtet haben, oder nicht? und ob man alſo zum anhaltenden Gebrauch der Klyſtiere kühn ſchreiten ſollte.

Wenn ich die Kunſt verſtanden hätte, aus meinen Kranken magnetiſierte Nachtwandler zu machen, die mir, vermittelſt ihres verfeinerten ſechſten Sinnes, untrügliche Nachrichten von der innern Beſchaffenheit ihrer Eingeweide hätten ertheilen können, ſo würde ich nie die Klyſtiere vergebens angewandt haben; welches ſich doch manchmal zugetragen hat. Ich habe aber ſchon längſtens in meinem Buche beklagt, daß ſich auf der einen Seite oft ſo wenige Spuren von der Gegenwart der Inf. äußerten, daß man ſie kaum argwohnen könnte, und ich mich dadurch hätte verleiten laſſen, unthätig gegen ſie zu ſeyn, die ſich doch hernach von ungefähr, oder doch durch den aufs geradewohl verſuchten Gebrauch der Klyſtiere veroffenbart haben.

Ich

Ich beſorge ſchon ſeit acht Jahren eine ſehr rechtſchaffene Dame, welche von jeher an einer Nervenſchwäche und ihren Folgen viel gelitten, aber wenig geklagt hat. Die Heiterkeit ihrer reinen Seele und ihre chriſtliche Standhaftigkeit, machten ihre Freunde, wegen übler Folgen, ruhig. Auch ich glaubte wegen der Inf. ſicher zu ſeyn, weil ſich keine Anzeigen davon ſpüren ließen, und behandelte ſie daher nach der gemeinen Methode. Erſt im vorigen Jahre ward ich eines andern überzeugt. Es gieng nemlich die immer wachſende Entkräftung in ein förmliches Nervenfieber über, wogegen ich unter andern auch Viszeralklyſtiere zur ſtärkenden Anfeuchtung des Unterleibes verordnete. Dieſe führten unvermuthet eine große Menge ſchwarze Galle, meiſtens in Geſtalt von harten und geründeten Exkrementen (Skybala) ab, und dieſe Ausleerung hielt vier Wochen lang täglich an, und erfolgte gewöhnlich erſt nach einer natürlichen Oefnung. Die Gefahr verſchwand damit ſichtbarlich, und die Kranke wurde ſtärker, als ſie vor dieſen heftigen Anfällen geweſen.

Auf der andern Seite ſind die Kennzeichen der Inf. ſo trüglich, daß man ſie ſehr leicht mit andern Urſachen verwechſelt. Doch dieſes kann ſo

oft nicht geſchehen, weil man unter andern Krankheitsurſachen, am häufigſten auf die Inf. ſtößt.

So gering aber die Anzahl der Krankheiten iſt, die nicht von Inf. entſtehen können, ſo werden doch die nemlichen Krankheiten mit gleichen Symptomen auch von andern manchmal leicht zu hebenden Urſachen hervorgebracht.

Ehe ich nun, bey dieſer Zweydeutigkeit, zu einer langwierigen Kur meine Zuflucht nehme, ſo ſpüre ich jeder andern Urſache ſorgfältig nach, und ſuche dann in jeder Kur, die oft ein Brechmittelchen vollenden kann, den kürzeſten Weg einzuſchlagen. Gelingt es nicht, ſo bleibt nichts übrig, als nach den Klyſtieren zu greifen. Ich trage aber kein Bedenken, dieſes ſo gleich zu unternehmen, wenn ſich Kranke bey mir melden, die alle mögliche Kurarten vergebens verſucht haben. Bey beweglichem pituitöſen und ſchwarz gallichtem Moraſte, laſſe ich bloß auflößende und gelind ausleerende, und endlich ſtarck abführende Mittel verſchlucken: theils um die Kranken nicht unnöthig mit Klyſtieren zu plagen, und theils um nicht dafür angeſehen zu werden, als wenn ich aus Vorliebe für die Klyſtiere jeden Kranken damit kuriren wollte. Ich bin aber doch oft gezwungen worden, die Klyſtiere zu Hülfe zu rufen,

wo

wo ſie denn ſichtbarlich die Ausleerungen beför-derten, und zum Erſtaunen thaten, was die draſtiſchen Mittel nicht geleiſtet hatten. Mehrmalen habe ich ſchon geäuſſert, daß man alsdann erſt von der Gegenwart der Inf. gewiß ſeyn kann, wenn ſie durch den Abgang ſichtbar werden. Da aber die Klyſtiere die untrüglichſten Werkzeuge ſind, dieſe unſichtbaren Geſpenſter zu evoziren, und ſie, nicht in diaphaner, ſondern meiſtens in ſehr plumper und häßlicher Geſtalt, darzuſtellen: ſo kann man mir nicht verdenken, wenn ich, in der Ungewißheit, einen Verſuch — ſo verdächtig auch dies Wort im Munde des Arztes klingt — mit den Klyſtieren mache, unter deren Gebrauch die Inf. bey einigen ſchon innerhalb vierzehn Tagen zum Vorſchein kommen; bey andern aber erſt nach ſechs oder acht Wochen und auch noch ſpäter. Dieſes Verzögern macht mich in der Ausführung meines Plans deſto weniger irre, wenn ich die unten erwähnten Kennzeichen von dem, oft periodiſchen Trieb zum Ausgang der Inf. gewahr werde. Sind ſie wirklich erſchienen, ſo präge ich es den Kranken ſcharf ein, ja ſo lange ſtandhaft fort zu klyſtieren, als ſich noch etwas Widernatürliches im Stuhle zeigt. Wird dieſer natürlich, ſo überlaſſe ich es der Willkühr der Ge-

neſenen, ob ſie dem ungeachtet eine Zeitlang da- damit anhalten wollen. Immer rathe ich, zu mehrerer Sicherheit, nach einem Stillſtande von vier bis ſechs Wochen, wieder auf einige Zeit zu den Waffen zu greifen. Dann kommen mehrmalen noch Reſte von verjährten Verſeſſenheiten, oder einſtweilen neu erzeugte Produkte zum Vorſchein.

Dieſe Palingeneſie iſt deſto gewiſſer zu beſorgen, wenn das Uebel ſehr lange gedauert hat; die Gedärme überladen und geſchwächt; der Körper an ſich ſchon ſchwächlich und nicht vom Jugendfeuer unterſtützet waren, und das Blut eine Neigung zur Erzeugung pituitöſer Unreinigkeiten hatte. Von dem willkührlichen Anlaß will ich nichts ſagen.

Ich habe Kranke beſorgt, die ein Jahr lang ſich täglich, und endlich über den andern, vierten und achten Tag eine große Menge Inf. mit zunehmender Beſſerung, herausklyſtiert, und nach einem halben Jahre, mitten unter dem erwünſchten Wohlſeyn, wieder einen Rückfall erlitten haben, den ſie aber in kurzer Zeit durch Klyſtiere, die wieder vielen Unrath abführten, ſteuern konnten. Einer hat noch wirklich beynahe alle Quartal einen ſolchen Rückfall, davon er nun die Vorboten ſo gut

kennen

kennen gelernt, daß er ihm geſchwind abzuhelfen weiß.

Bey manchen läßt es ſich leicht beſtimmen, ob die häufigen und langen doch abwechſelnd anhaltenden Ausleerungen, einigen unbändigen Ueberbleibſeln, oder einer neuen Erzeugung der Krankheitsmaterie, oder beyden zugleich zuzuſchreiben ſeyen. Wirklich beſorge ich noch zwey Kranke von dieſer Art. Die Ausleerungen erfolgen ſchon länger als ein Jahr zu ungewiſſen Zeiten. Da ſie ſich aber je länger je beſſer dabey befinden, ſo werden ſie des Klyſtierens nicht müde.

Daß ich in dieſen und andern Fällen andere paſſende Mittel dabey anwenden laſſe, verſteht ſich von ſelbſt.

Es trägt ſich auch zu, daß, wie ich in meinem Buch erwähnt, die Inf. ein Unheil ſtiften, das, wenn gleich die Inf. weggeſchaft werden, unbändig bleibt.

Unter den Nervenkrankheiten ſtammen wohl nach meiner Erfahrung, zwey Drittel von den Inf. ab, und dennoch ſind manche nach der völligen, oft zu ſpäten Befreyung davon nicht geneſen. In dieſem Falle hat man von den Klyſtieren wenig Troſt mehr zu hoffen. So hat Herr Doktor Jaſſoy im vorigen Jahr eine ſolche elende Kranke, auf

 meinen

meinen Rath, endlich vom weitern Fortgebrauch der Klyſtiere, die gewiß alles das geleiſtet haben, was man nur von dem kräftigſten Mittel erwarten kann, und von jeder andern Arzney völlig dispenſirt. Dieſes ſechszehnjährige Frauenzimmer war ſchon ſeit acht Jahren mit täglichen Zuckungen, die mit wahren epileptiſchen Anfällen abwechſelten, gemartert. Es wurde keine Arzeney, die man nur gegen dieſes ſchreckliche Uebel zu erſinnen weiß, verſäumet. Wurmmittel, Eiſen und China waren ihr tägliches Brod, und dabey alle vier bis fünf Wochen reichlich Blut abgezapft. Als aber die geförmelten Prieſter unſers Heiligthums ihre Kunſt erſchöpft hatten, ſo wendete ſich die Kranke an Profane. Der Abentheurer Kaglioſtro rieth ihr, aus Mistrauen gegen ſeine myſtiſchen Mittel, die Panazee der Bootsknechte. Sie mußte bis zur Ohnmacht Taback ſchmauchen, und mit dieſer eben nicht ſo übelausgedachten Kur ſo lange anhalten, bis ſie einen Tabaksvirtuoſen zu Boden dämpfen konnte. Andere Quackſalber verſuchen ihre Pferdstränke mit eben dem ſchlechten Erfolge bey ihr, und der unbewegliche Krankheitsſtof, welcher dieſen heroiſchen Angriffen hartnäckig trotzte, wich den ſanftſchmeichlenden Klyſtieren. Kurz, ſie fegten innerhalb ſieben Monaten einen ſo häu-

ſigen

ſigen und häßlichen Moraſt aus dem ſchmächtigen Körper aus, daß die Umſtehenden oft in Erſtaunung und Furcht geriethen, die ſich aber dadurch verminderte, als die Kranke, nach Maas der Ausleerungen, an Kräften und Korpulenz ſichtbar zunahm, und die Zufälle je länger je mehr abnahmen. Die Zuckungen verſchwanden völlig; aber die ſehr leichten und ſich nur blos Nachts einſtellenden epileptiſchen Zufälle blieben, bey den reinſten Gedärmen, der Kunſt überlegen. Ihr Blik der Augen war demjenigen eines Blödſinnigen ähnlich, deutete auf eine Zerrüttung des Gehirns, und folglich auf Unheilbarkeit.

Ein gleiches Verhältniß hat es mit ſolchen Krankheiten, welche durch die Inf. oder ihren veranlaßten Blutantrieb, Ablager u. ſ. w. in gewiſſen Eingeweiden, der Leber, Lunge u. ſ. w. hervorgebracht worden, und welche, wenn ſie lang dort einheimiſch geworden ſind, der Kurart, die ſie Anfangs überwältigt hätte, nicht mehr weichen. In dieſem Fall laſſe ich, und ſollte es auch blos zur Erleichterung des Uebels ſeyn, ſo lange mit den Klyſtieren anhalten, bis keine Inf. mehr zu Tage kommen. Auf die nämliche Art verfahre ich in den Krankheiten, wo die Inf. blos mit im Spiel ſind und Uebel ärger machen.

Wo ich aber von den Patienten, durch genaue Erkundigung erfahre, daß wirklich ſchon ſchwarze Galle, pituitöſe Verſeſſenheiten, u. d. gl. von ihnen abgegangen ſind, oder wenn ich aus gewiſſen vorhergegangenen Umſtänden, z. B. aus frevelhaft unterdruckten kalten Fiebern, gehemmten Hämorrhoiden, aus dem anhaltenden Misbrauch ſtärkender Mittel u. ſ. w. auf hartnäckige Inf. ſicher ſchlieſſen kann, oder gar von feſtſitzenden Aderpropfen, fleiſch- horn- ſteinartigen Gewächſen u. d. gl. unbändigen Zeugs mehr gewiß bin, ſo verdamme ich meine lieben Kranken ohne Barmherzigkeit zu meinem Fegfeuer, und ſollte es auch zu ihrem Heil eine kleine Ewigkeit dauern. Auf gleiche Art verfahre ich in desperaten Krankheiten, von welchen ich weiß, daß ſie aus Inf. entſtanden ſind. Ein würdiger Gelehrter, der über ſeiner anhaltenden Geiſtesarbeit die Pflege ſeines Körpers vergaß, zog ſich dadurch Stockungen in den Gefäßen des Unterleibes zu, die bey einem hitzigen Fieber in Geſtalt von polypöſen Gewächſen abgiengen. So überzeugt er nun von dem Feind, der ihn bedrohte, war, ſo verſchob er doch die Kur von einem Monate zum andern, bis er endlich mit einem heftigen, kaum zu ſtillenden, bey ſolcher Beſchaffenheit, immer ſehr mißlichen

Naſen-

Naſenbluten befallen wurde. Dieſer Vorfall zwang ihn, ſich nach Hülfe umzuſehen, die aber, wegen des äuſerſt entkräftenden Blutverluſtes, wie ich wohl vorausſahe, zu ſpäte war. Ich hielt es unterdeſſen für Pflicht, das Aeuſerſte zu wagen, und ließ die Viszeralklyſtiere häufig bey ihm anwenden. Dieſe führten zu Jedermanns Erſtaunen und zu des Kranken Erleichterung eine große Menge ſchwarzer Galle und Fleiſchgewächſe ab. Unter andern eins, das die Dicke zweyer Fäuſte hatte, und welches Herr Doktor Müller, der mir Beyſtand leiſtete, in Brandwein aufbehält. Hätte man dieſen Weg ein halbes Jahr vorher eingeſchlagen, ſo wäre dieſer Menſchenfreund, ohne Zweifel gerettet worden, ſo aber ſtarb er an Entkräftung.

Zu dieſer Kühnheit, die Viszeralklyſtiere, ganze Jahre lang, oder auch in der Ungewißheit, ob ſie zweckmäßig ſeyen, anzurathen, haben mich unzählige eigene und fremde glückliche Erfahrungen, und auch die deswegen vorſetzlich angeſtellte, S. 234. 235. erörteten Verſuche gebracht. Derjenige, den ich an meinem ſchwächlichen Körper vorgenommen, hat mir vollends alle Furcht, wegen der ſchädlichen Alterationen, benommen, welche der anhaltende häufige Gebrauch der Viszeralklyſtiere allenfalls veranlaſſen könnte.

Im

Im vorigen Jahre lag ich an einem hitzigen Fieber ſchwer danieder. Niemand hätte ſich träumen laſſen, daß die ſchwarze Galle mit im Spiel ſeyn würde, weil ſie ihre ſchwermüthige, mürriſche und rappelköpfiſche Laune bey mir nie geäuſſert hat. Unterdeſſen erſchien ſie, nach dem Gebrauch unzähliger, immer erleichternder Klyſtiere gegen das Ende der Krankheit, in ihrer häßlichen Leibfarbe, häufig genug und verſchwand endlich (wie der nun ſanft ruhende Poet Triller vom Teufel reimt) ſtandsmäßig mit Geſtank. Nach ihr gieng noch dickliches Blut ab, das vermuthlich den Stof zu ſchwarzer Galle beygetragen. Dieſe hätte ſich aber bey mir nicht zweckloſer einquartieren können, weil ich nicht die mindeſte Anlage habe, das Reich der Miſantropen zu vermehren, und gleich mit ihrem Gegengift, den Klyſtieren hinter drein bin. Sie ward auch bald marſchfertig, und ließ keine Spur von Verwüſtung zurück. Demungeachtet konnte ich, der ich mich ſchon durch ſo viele Klyſtiervergieſſungen bekannt gemacht habe, nicht umhin, mich ihnen weiter zu unterwerfen, und dies zu mehrerer Sicherheit vor der fürchterlichen ſchwarzen Galle und des guten Beyſpiels, und beſonders des zuverläßigen, am eigenem Körper anzuſtellenden Verſuchs wegen. Sie nährten und ſtärkten,

und

und ich familiariſierte mich dergeſtalt mit ihnen, daß wir uns kaum trennen konnten. Anfangs nahm ich täglich zwey bis drey, hernach eins und zuletzt zwey in der Woche, und dies länger als ein Jahr durch. Dieſe ganze Ohm von Klyſtierabſud, wo nicht ein Tröpfchen iſt verlohren gegangen, hat in meinen reizbaren, und zum Durchfall ſehr geneigten Gedärmen nicht den geringſten Aufruhr erregt, und nicht den mindeſten Anlaß zu Kongeſtionen von Blut und Schleim gegen die Gedärme gegeben. Im Gegentheil bin ich nun, von den vor dem Fieber erlittenen Spannungen, Beängſtigungen und intermittirenden Bauchpuls, welche Zufälle auf eine Blutanhäufung deuteten, völlig befreit, und die Neigung zu ſchleimigen Diarrhoeen hat ſich gemindert. Vielweniger hat mich dieſe Sündfluth in die Nothwendigkeit geſetzt, ferner ein Sklave davon zu ſeyn. Auch iſt mein ſechszigjähriges Blut, das ich nach geendigter Kur, zum Zeugniß über die Zweifler, (die, wie ich ſelbſt, — von ſolchen Ueberſchwemmungen eine widernatürliche Beſchaffenheit deſſelben, wenigſtens eine ſtarke Auflöſung aus wahrſcheinlichen Gründen beſorgen) zwar etwas ſparſam vergoſſen habe, nach dem Atteſtate dreyer Aerzte, denen ich es zur unpartheiiſchen Unterſuchung überlaſſen, ſo

wenig

wenig alterirt, ſo rein, ſo konſiſtenziös befunden worden, als man es nur von einem jungen, geſunden und derben Purſchen erwarten kann.

Eine geraume Zeit vor mir iſt ein munterer Herr in den Orden der Klyſtiere getreten, um ſich von einigen Beſchwerden, die aber mehr von Entkräftungen, als von Inf. herkamen, zu befreyen. Der glückliche Erfolg davon machte ihn nur zu ſtandhaft im Fortgebrauche der Klyſtiere. Wenn ſie ihm abgerathen wurden, ſo berief er ſich auf ſein Wohl- und Beſſerbefinden, und wenn man ihn warnte, ſie könnten einen widernatürlichen Zufluß nach den Gedärmen veranlaſſen, ſo antwortete er: ſein Stuhlgang ſey noch immer wie bey einem geſunden Bauern beſchaffen. Dies heißt doch wohl aus Muthwillen, oder zum Zeitvertreibe Klyſtierchens ſpielen, wenns gleich ohne Nachtheil geſchahe. Hingegen hat ein ſchon ältlicher Kranke, welchen die Aerzte für lungenſüchtig erklärt hatten, den desperaten Entſchluß gefaßt, ſich lieber Zeitlebens zu klyſtieren, als immer in der Angſt wegen der Lungenſucht, zu leben. Er hielt Wort, fieng dieſe Kur ſchon vor dem Druck meines Buches an, hielt mit erwünſchter Wirkung drey Jahre lang ſtandhaft an, und ſetzt ſie

ſeither

ſeither ohne Beſchwerden dann und wann Monatelang aus.

Mir ſind die Fälle äuſſerſt ſelten vorgekommen, wo der anhaltende Gebrauch der Klyſtiere offenbar Schaden geſtiftet hätte, und ich kann mit gutem Gewiſſen bezeugen, daß ich mich keiner andern zu erinnern weiß, als ſolcher, die ich unter den Urſachen des beſchwerlichen und unmöglichen Zurückhaltens der Klyſtiere S. 280. angeführt habe, welche zum Theil als eine Antwort einiger der vorgelegten Fragen anzuſehen ſind.

Haben andere unbefangene Aerzte Gelegenheit gehabt, die Schädlichkeit der Klyſtiere mehr, als ich, zu beobachten, ſo werden ſie mich und das Publikum ſehr verbinden, wenn ſie ſolche mittheilen; aber zugleich die Fälle genau beſtimmen wollen, wo und wie ſie nachtheilig waren.

Die Kranken, deren Eingeweide unheilbar verdorben ſind, würde man mit Klyſtieren vergebens plagen, und ein politiſcher Arzt wird ſie auch nicht leicht ſolchen vorſchlagen, von welchen er gewiß weiß, daß ſie dieſelben nicht behörig, oder genau nach der Vorſchrift anwenden, oder ihre gute Wirkung durch Schwelgerey von allerley Art, durch Aergerniſſe, Kummer, u. ſ. w. verhindern. Eben ſo behutſam wird er bey der Konſultation

der

der Unglücklichen zu Werke gehen, deren Nerven-gebäude einem von jedem Hauch beweglichen Spinnengewebe ähnlich iſt. Ihre innern und äuſſern Sinne ſcheinen weit mehr verfeinert und geſpannt zu ſeyn, als bey andern Adamskindern von groben Schrot und Korn, und bey manchen der Erdenklos weit weniger, als deſſen geiſtiges Weſen zu kränkeln. Es braucht nicht viel dazu, daß nicht ihr bilderreicher Kopf einen Raritätenkaſten vorſtelle, wo ſie bald durch eine blutige Schlacht in Zittern und Zagen und bald über ein Elyſium und Arkadien in ein konvulſiviſches Entzücken gerathen. Unbedeutende Ereignungen, worüber Andre gähnen, ſetzt ſie in Feuer und Flammen, in Furcht und Schrecken und Wuth; die geringſte Gemüthsbewegung artet in die heftigſten Affekten aus; eine jede unangenehme körperliche Empfindung, die Andern kaum ein Schreckenſtich iſt, erregt bey ihnen Schmerz und Zuckungen, und jeder Reiz, der ihre Eingeweide ſanft prickelt, und wobey andere ruhig ſchlafen und verdauen; ein Traum, eine Blähung bringt bey ihnen die gröſte Unordnung in allen körperlichen Verrichtungen hervor und verurſacht Todesangſt. Sie ſind noch überdies ſtets mit ſeltſamen Phantaſien, Gelüſten und Launen geplagt, die, wenn ſie, wie es öfters geſchieht, un-

vermeidliche Widerſtände antreffen, oder nicht befriedigt werden, eine der Geſundheit nachtheilige Erſchütterung in der gefühlvollen Seele und dem reizbaren Körper machen. So wirkt denn, in einem ewigen Zirkel die Seele ſchädlich in den Körper und der Körper auf die Seele, und ſo entſtehen täglich Krankheitsurſachen, die die Grundfeſte der Geſundheit untergraben können. Ihre Nerven ſind ohne ſichtbare Urſache ſo leicht umgeſtimmt und verſtimmt, daß ihnen heute das ein Greuel iſt, was ihnen geſtern ein Vergnügen war, und ſie nun entkräftet, was ihnen erſt ein Labſal dünkte, und daß eine unſchuldige Speiſe als ein Gift wirkt.

Die Heilsmittel vermehren oft ihre Marter oder thun ſo widrige Wirkung, daß die abführenden verſtopfen, die erſchlaffenden anſpannen, die ſtärkenden ſchwächen, die beſänftigenden beunruhigen, und umgekehrt.

Wenn der Arzt alle dieſe oft unüberſteigliche in der Erfahrung gegründete Schwierigkeiten ererwägt, ſo muß er wohl den Muth verlieren, die Hände ans Werk zu legen.

Unterdeſſen haben doch die kühlen und dann und wann auch lauen Viszeralklyſtiere oft mehr geleiſtet, als ich erwartete, vorzüglich wenn Inf-

und die daraus entſtandene Schärfe ſchuld waren, und bey dem erſchlaften Zuſtand, der hier meiſtens in Anſchlag kommt, hat man ſich wenigſtens von dieſen innern kühlen Bädern mehr zu verſprechen, als von den äußern, die jedoch jene kräftig unterſtützen, und weit weniger davon zu beſorgen, als von der blos ſtärkenden und zuſammenziehenden Kurart, welche bey zähen Verſeſſenheiten einen unheilbaren Schaden ſtiften könnte, und wer kann immer wiſſen, ob ſie nicht der Atonie Geſellſchaft leiſten? Denn die Zufälle, welche die Atonie oder die Erſchlaffung des Körpers überhaupt und des Darmkanals beſonders begleiten, ſind denjenigen, welche aus Inf. entſtehen, oft ſo ähnlich, daß der geübteſte Arzt ohne Verſuche nichts Gewiſſes entſcheiden kann. Dazu können ſich dann noch Beweglichkeit der Nerven geſellen und nebſt ihr allerley Schärfe im Blut z. B. eine unzeitige, noch nicht fixirte Gichtmaterie, die mich oft betrogen hat, und ein wäſſerichtes Blut, das, wie ich mich vollkommen überzeugt habe, bey einem dicken ſtockenden gar wohl ſtatt haben kann, wodurch noch größere Schattirungen entſtehen, die uns zu ſehr blenden, um die wahre Urſache zu ſehen.

Es

Es ſind mir viele Kranke vorgekommen, wo ſich alle Kennzeichen einer Atonie äußerten. Sie hatten ein bleiches, aufgedunſenes Anſehen, jedes kühles Lüftchen und die geringſte Erhitzung machte ſie bettlägerig, ihr ſchwacher verſäuerter Magen war immer rebelliſch, der Bauch von Blähungen ausgedehnt, und bald verſtopft und bald zu flüßig, ſie waren mit Krämpfen, Flüſſen, Kolicken, mit ſchleimigen Hämorrhoiden u. ſ. w. geplagt. Einige davon habe ich durch den Gebrauch der mit Magneſie, Weinſteinrahm, Rhabarber verſetzten und gelind abführenden Chinapulver, des Eiſens und der kalten Bäder hergeſtellt; weit mehrere aber durch Viszeralmittel. Bey manchen machten die ſtärkenden Mittel das Uebel ärger, und ich mußte durch Viszeralarzeneyen das wieder gut machen, was ich durch erſtere verdorben hatte. Hätte ich meinen Plan nicht bey Zeiten geändert, ſo hätte ich in der beſten Abſicht ſteinharte Eingeweide erkünſtelt, oder bey reitzbaren Kranken, deren Nervenbeweglichkeit nicht eigentlich von Atonie abſtammt, wohl aber durch ihre Symptomen trügen kann, Zuckungen erregt. Die Anzahl der bis zur Unheilbarkeit geſtählten Kranken, die ſich bey mir gemeldet haben, iſt nicht geringe. Es waren darunter, welchen durch die

dritte und fünfte Hand immer China und Eiſen nur in anderen Geſtalten und größeren Gaben, wohlmeynend gereicht worden.

Ich habe mehrmalen geſehen, daß ſelbſt bey erſchlaftem und reitzbarem Magen und Gedärme die zuſammenziehenden Mittel in dem Fall offenbar ſchadeten, wenn ſie den zu flüßigen Stuhlgängen und zu kleinen, nicht entkräftenden Durchfällen geneigten Leib zu geſchwind verſtopften. Die Kruditäten, deren er ſich täglich, zur größten Erleichterung der Kränklichen entledigte, wurden zurückgehalten und erregten oft auf der Stelle große Beſchwerden. Was für Unheil müſſen ſie nicht erſt ſtiften, wenn ſich ſchon wirklich Inf. von zäher Art in den Gefäſſen eingeniſtet haben?

Rollin, ein franzöſiſcher Arzt, fand bey der Leichenöfnung eines Hämorrhoidarius die Hohlader ſo dick wie der Maſtdarm iſt, infarcirt (ungefähr wie eine deutſche Blutwurſt, ſtelle ich es mir vor) ungeachtet der Patient die Eiſenkur angewandt hatte. Nicht weniger auffallend war es mir, als ich mehrmalen in den Zeitungen geleſen: der und der Kranke iſt des Todes verfahren, ob man ihm gleich dreyßig und mehrmalen kurz nach einander die Ader geöfnet hätte.

Es

Es ereignet ſich aber auch, und dies nicht ſo gar ſelten, daß man bey Zufällen, die größtentheils auf Atonie deuten, den Körper erſt durch Aderläſſe, Blutigel, kühlende Getränke und Abführungen ſchwächen muß, ehe man ohne Gefahr zu den eigentlich ſtärkenden Mitteln ſchreiten kann, oder daß man ſtatt der ſtärkenden zuſammenziehenden Mittel, erweichende, beſänftigende, kühlende und die Schärfe mildernde anzuwenden gezwungen iſt. Jene Kurart wird bey der erſten Gattung von Inf. erfordert, wo ſich nemlich das noch etwas flüßige Blut in den geſchwächten Blutadern des Unterleibes zu ſtemmen anfängt, ſie gewaltſam in Würſte und Säcke ausdehnt, und dadurch Krämpfe, Blähungen, üble Verdauung, Kraftloſigkeit, u. ſ. w. erregt, oder ſie vermehrt. Und dieſe der ſtärkenden ebenfalls gerade entgegengeſetzte Methode iſt in derjenigen empfindlichen Reitzbarkeit nöthig, die mehr eine Anſpannung, Trockne und eine flüchtige Schärfe, als eine Erſchlaffung, zum Grunde hat. Es iſt alſo immer der ſicherſte Weg, daß man bey dergleichen zweydeutigen Beſchaffenheit mit der Viszeralkur den Anfang mache, die Klyſtiere nach Umſtänden bald lau, bald kühl appliziere, oder ſie gelind ſtärkend einrichte. Wenn ſie gleich das Uebel nicht immer

hebt, ſo werden doch die Kranken dadurch in den Stand geſetzt, daß die eigentlich ſtärkenden Mittel in der Folge ſicherer, zuverläßiger und geſchwinder bey ihnen wirken. Ich habe noch nie Urſache gehabt, dieſes Verfahren zu bereuen.

Ereignet ſich aber der unten angemerkte, zwar ſeltene Fall, daß dergleichen an Leib und Seele kranke Perſonen ſich mit den Klyſtieren eben ſo wenig als mit dem Stahl, der China, kalten Bädern, u. ſ. w. friedlich vertragen können, ſo muß man ſie den Rath des Celſus befolgen laſſen: aller Arzeney entſagen, iſt oft die beſte Arzeney. Sie wird aber alsdenn erſt kräftig wirken, wenn man es dahin bringen kann, ſie aus ihrem kleinen Zirkel, in einen großen zerſtreuenden und auch wohl genirenden Zirkel, von ihrem Schreibpulte, aus ihrem Lehnſtuhl auf Reiſen zu Waſſer und zu Land, Tanzſäle und Jagden, mit einem Worte, ſie in eine ganz entgegengeſetzte, ſie gleichſam umwandelnde Lebensart zu bringen; ſie zu angenehmen ſinnlichen Beſchäftigungen, welche die Schwärmerey fixirt, und wie ein Trunk aus dem Fluß Lethe wirkt, bereden, und wenn man endlich manche aus dem müßigen Leben in ein thätiges, aus der Freyheit in eine glänzende Sklaverey, oder aus dieſer in jene, oder in eine andere

dere Lage ihrer häuslichen Umſtände verſetzen kann. Aber freylich bewerkſtelligt man dies nicht ſo leicht ohne kräftigen Beyſtand eines gutherzigen Adeptus oder eines triumphirenden Rabuliſten, oder auch ohne Eheſcheidung.

Aller dieſer Schwachheiten ungeachtet, zeichnen ſich verſchiedene dieſer Nervenpatienten durch eine außerordentliche, ihnen ganz eigene Geiſteskraft aus, vermöge welcher ſie ſich ſelbſt übertreffen, das Fürchterliche des Todes, des Selbſtmordes nicht ſcheuen, und zu manchem heroiſchen Handlungen aufgelegt ſind. Dieſem unbegreiflichen Geiſtesvermögen, das oft die Stelle eines Aeskulaps vertritt, iſt es vielleicht allein zuzuſchreiben, daß die ſo zerbrechliche ſtets erſchütterte Maſchiene noch im Gleiſe bleibt. Ich kenne ein hyſteriſches, mit Verſtopfungen geplagtes Frauenzimmer, das ſich auf der Stelle eine flüßige Oefnung, die ſich gegen die Laxiermittel immer mehr ſperrt, verſchaffen kann, wenn ſie anfängt, einen luſtigen Kontretanz auf dem Inſtrumente zu ſpielen. Noch kannte ich ehedem einen ſinnreichen Gelehrten ſehr genau, der ſich durch metaphyſiſche und poetiſche Schriften, durch ſeine edle Denkungsart und durch ſeine tiefen Einſichten, berühmt gemacht, und

ein Freund von Wein und Liebe, aber ein Feind von Waſſer und allen Arzeneyen war, ungeachtet ihm die Hartleibigkeit ſehr viele Beſchwerden zuzog. Er hatte mehrmalen Anwandlungen von verliebter Zärtlichkeit, die blos ſeine Muſe begeiſterte; ſo bald ſie aber bis zu einer gewiſſen unſeligen Schwermuth ſtieg, ſo wurde er glücklicher Weiſe mit einer ſchwarzgalligen Diarrhoe befallen, die in Kurzem die kleinen muthwilligen Amors, auf eine garſtige Art wegſchwemmte und dadurch den Philoſophen zur vorigen Heiterkeit zurückbrachte. Er ſtarb, leider! zu frühzeitig, an der Waſſerſucht, philoſophiſch in meinen Armen.

Ich wiederhole es nochmals, daß ich kein Bedenken trage, die Klyſtiere in zweydeutigen Umſtänden gegen deren ungewiſſen Urſache, ſchon manches Mittel vergebens verſucht worden, eine geraume Zeitlang anzuwenden. Ein Mittel, das, wenn es ja nicht nützen ſollte, doch lindern, wenigſtens ſehr ſelten ſchaden kann, deſſen langwieriger Gebrauch weder gefährlich noch gegen andere beſchwerlich und eckelhaft iſt: ein ſolches Mittel, das hartnäckige Zufälle, von welchen man ſich nicht hätte träumen laſſen, daß ſie ihm weichen würden, von ungefähr gehoben, (ſiehe S. 60.) das ſo manchen gerettet hat, wenn es von mir

und

und noch mehr von andern auf ein bloßes Gerathewohl verſucht worden, iſt man doch wohl berechtigt, immer alsdann anzuwenden, wenn man keinen anderen ſicheren Ausweg ausfindig machen kann.

Ich bin aber weit entfernt, daß ich dadurch den Wirkungskreis der Klyſtiere über ſeine Grenzen ausdehnen, oder ſie als allgemeinnützig anpreiſen wollte. Wenn ich ein ganzes Regiſter von Krankheiten angegeben habe, wogegen ſie heilſam befunden worden: ſo kam es mir nicht in den Sinn, dadurch zu behaupten, daß ſie es jedesmal in der nemlichen Krankheit, die aus vielerley und ſich entgegengeſetzten Urſachen entſpringen kann, ſeyn werden. Glücklich iſt derjenige, welcher die wahre bald erräth. Wenn faulende Sümpfe oder Moräſte, welche durch ihre ſchädlichen Ausdünſtungen die Luft immerfort verpeſten, nicht abgeleitet oder auf eine andere Art vertilgt werden: ſo ſind die Ventilatoren, die Wohl- und Uebelgerüche, die Eßig- und dephlogiſtiſierenden Dämpfe, eben ſo ohnmächtig, der Wuth von Seuchen zu ſteuern, als das Kanoniren oder die Luftſchüſſe von großen Batterien. Durch ſie, die Klyſtiere habe ich z. B. die Epilepſie, den Schwindel und die Hautkrankheiten, öfters nach ausgeleerten Inf.

 aus

aus dem Grund kurirt; ich würde aber unſinnig handeln, wenn ich, dadurch verblendet, die Klyſtiere gegen die Fallſucht, die von einem, die Nerven reitzenden Geſchwür, an der großen Zähe entſteht, gegen den Schwindel, der durch den in den Magen, aus einer benachbarten Eiterbeule ergoſſenen Eiter, oder die aus offenbaren örtlichen Fehler im Gehirn erregt werden, und gegen die Krätze, die blos durch Anſteckung veranlaßt worden iſt, anrühmen wollte.

Noch einige Erläuterungen der vorgelegten Fragen, wird man in der Beantwortung der Blumenbachiſchen Zweifel und hier und da in meinem Buche finden, wo ich auch die gerügten Mängel zu verbeſſern ſuchte.

Der Fall, wo die Klyſtiere mit ſolchem Ungeſtüm auf die Geburtstheile wirkten, daß man ihren Fortgebrauch unterſagen mußte, iſt mir noch nicht vorgekommen; hingegen haben ſich viele ſogenannte Sadducäer bey mir gemeldet, die ich aber nicht wie der alte ehrwürdige Profeſſor Hofmann, (der dieſen ſcherzhaften Ausdruck, laut ſeiner gedruckten Konſultationen, im geiſtlichen Sinn auslegte) mit einer Strafpredigt, über ihren Irrglauben abgewieſen, ſondern an den Gebrauch der Klyſtiere, zum Gedeihen ihres Stammbaums, ange-

angewieſen habe, welche ſie denn meiſtens zum thätigen Glauben zurückbrachten. Im Gegentheil ſind verſchiedene, übrigens keuſche Kranken, durch die Klyſtiere von einem widernatürlichen ſtarken und entkräftenden Trieb zum Beyſchlaf, alsdann befreyt worden, wenn die Inf. als die Urheber ſo wohl von der Impotenz, als der Geilheit, aus dem Weg geräumet waren.

Zum Beſchluß muß ich noch meine Korreſpondenten bitten, daß ſie doch das alte Sprüchwort erwägen mögen: wie gebeicht, ſo abſolvirt, und daß ſie ſich Mühe geben mir eine bündige und vollſtändige Nachricht von ihren Krankheitsumſtänden zu ertheilen. Ich muß geſtehen, daß ich von verſchiedenen Damen und Wundärzten Krankheitsgeſchichten geleſen habe, die ich deſto mehr als Meiſterſtücke bewundert habe, je ungekünſtelter ſie waren. Bey manchen aber ſind die Berichte ſo räthſelhaft ausgefallen, daß ich ohne ein Dutzend Fragen vorzulegen, nichts entſcheiden konnte. Wenn dieſelben nur noch ſo beſchaffen waren, wie die folgende vom Ludimagiſter Julius, woraus ich doch leicht den in einem pituitöſen Moraſt einquartierten Bandwurm errathen konnte: ſo würde ich ohne Zeitverluſt in Stand geſetzt zuverläßigere Beſcheide zu ertheilen. Die Zuſchrift dieſes

ſes ehrlichen, gut, wiewohl hypochondriſchdenkenden Schulmeiſters verdient von Wort zu Wort hier angeführt zu werden:

Hanau Herrn Oberhofrath und Leibarzt Kämpf.
Dermbach in der Grafſchaft Sayn-Altenkirchen den 21. Feb. 1786.

Hoch und Wohlgebohrner Herr Hofrath
Hochgelahrter Herr Doktor.

Da aus denen Reichszeitungen vernommen, wie Höchſt Dieſelben eheſtens ein Buch heraus zu geben gedenken, worinn Sie lehren: wie die Krankheiten ſo ihren Sitz im Unterleibe haben und beſonders die Hypochondrie gründlich und glücklich zu heilen ſey. So habe mir die Freyheit genommen, gegenwärtiges an Sie zu erlaſſen, und Ihnen zu melden: wie daß ich ſeit einem Jahre mit einer Krankheit mich befallen ſehe, welche die hieſige Aerzte für die Hypochondria halten, und dennoch nicht durch alle mir verſchriebene und an mir gebrauchte Medicamenten nicht davon befreyen können; um daß Sie aber meine Krankheit auch einſehen können, will ich Ihnen ſolche beſchreiben, und melde Ihnen: daß ich bey dem erſten Anfall derſelben, im Unterleibe ganz dick geworden

den bin und mir geſchienen, als wenn es ſich mir darinn anfange um zu wälzen, und ſodann herauf zum Herzen gezogen, und mir eine ſolche Beängſtigung verurſacht, daß nicht anders geglaubet als daß ich ſo ſterben müßte; und ſolche Zufälle habe ich verſchiedenemal gehabt, wobey es mir dann geſchienen als wenn es mir das Herz überſchütte und erſticke, wie es denn mir allemal eine ſolche Beängſtigung verurſacht, daß mich nirgends zu retten gewußt habe, auch iſt mir das Ding bisweilen ganz kalt im Leibe und über die Bruſt herum gefahren, nachher und jetzo hält es ſich mir im Unterleibe und meiner Meynung nach um die Gegend der Milz und Leber unter den kurzen Rippen auf; wo es mir denn allerhand verdrüßige Aufblähungen und Bewegungen verurſacht, und ſo ziehet es mir auch über die Bruſt ums Herz auch über den Rücken hinunter, ja ich empfinde es manchmal um den ganzen Leib und iſt zu weilen heis auch zu weilen ganz kalt. Auch verurſacht es mir zu Zeiten Schmerzen um die Leber, und glaube ich auch eine ſchärffendes Geblüts um den Leib zu ſpüren; auch habe ich viele Aengſte und Tollheiten, im Kopfe aber Phantaſie und ein Trauer-Theriatrum. Weil ich nun von hieſigen Doktorn in meiner beſchwerlichen Krank-

heit

heit keine Hülfe zu gewarten habe, ſondern dieſelbe nach vielen gethanen Verſuchen mich dem Schickſahl überlaſſen müſſen. So werden Hoch-Dieſelbe mir erlauben (weil noch von obigem Buch keinen Gebrauch machen — auch wegen einer Lähmung an einem Fuß nicht wohl zu Ihnen kommen kann) Sie unterthänigſt zu erſuchen, mir die hohe Gnade zu erzeigen, und mir einige Medicamenten zu verſchreiben, womit ich mich dieſer Krankheit entledigen könne, und mir ſolches mit erſter Poſt zu überſenden, auch anbey mir die Gebühr davon zu melden, ich werde nicht allein mit nächſter Poſt prompte Zahlung leiſten, ſondern nach meiner Geneſung mit meinen Untergebenen den Himmel für Dero Wohlergehen täglich anflehen, ſollten Sie aber vielleicht zweiflen, daß wenn Sie mir ein Rezept überſchickten, ich hernach die Gebühr dafür nicht entrichtete: ſo erſuche das Höchſt-Dieſelben ſolches an hieſigen Herrn Amts-Verwalter zu Frensberg addreſſiren, ſo wird derſelbe die Zahlung für mich leiſten. Ich getröſte mich gnädigſter Willfahrung und harre nebſt unterthänigſter Empfehlung meines Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn.

Nota ich bin jetzo 29. Jahr alt.

Unterthänigſter Diener,
Ludovicus Julius Ludimagiſter,
in Dermbach im Amt Frensburg.

Derm-

Dermbach den 23. März. 1786.

Dero Werthes nebſt dem Rezept, wie auch zugleich, welches merkwürdig war, die Abhandlung habe den 19ten ejusdem richtig erhalten, und daraus mit größtem Vergnügen entnommen: wie Höchſt Dieſelben bey einem ordentlichen Gebrauch der mir verſchriebenen Medicamenten gute Hofnung zu meiner Geneſung haben; ich werde ſobald das Buch habe einbinden; um, daß ich mich dadurch unterrichten kann wie die Arzney-Mittel einzurichten ſind, mich zur Kur anſchicken, und verbleibe Ihnen ſtets verbunden für Ihre Bemühungen; und weil Sie ja nicht einmal gedacht was Sie für Ihre Bemühungen verlangen, ſo lege Ihnen vier und zwanzig Kreuzer bey, wofür Sie eine Kanne Wein auf meine Geſundheit zu trinken belieben. Sie werden meinen guten Willen für die Gabe anſehen. Uebrigens melde Ihnen noch von meiner Krankheit: daß ich ſeit einiger Zeit die größte Beſchwerniß ums Herz gehabt, wo es mir umhergezogen, daß ich nichts anders geglaubt, als es würde mir das Herz erſticken. Dieſe Krankheit erinnere ich mich jetzt ſchon ſeit zwölf Jahren unter gehabt haben, wo ich manchmal die nämliche Anfälle wie in meinem

vori-

vorigen Schreiben erwähnt gehabt habe, allein nicht ſo ſtark im Unterleibe empfunden, ſondern ſich mehrentheils ums Herz aufgehalten, welches denn manchmal drey bis vier Wochen gewähret, hernach habe dann manchmal wieder eine geraume Zeit nichts davon geſpüret und habe ich ſolches allezeit für einen Flüßchen, das mir gefallen iſt, gehalten. Ich werde Höchſt Denſelben bald mein Befinden melden u. ſ. w.

Er hielt nur zu geſchwind und zu oft Wort, daß ich, um nicht zu tief mit ihm in den Text zu gerathen und wichtigere Geſchäfte zu verſäumen, endlich den Briefwechſel, der nun unbedeutende theils halbgelehrte Sächelchen enthielt, unterbrechen mußte. Er ſchrieb unter andern.

„Ich fühle einem gewaltigen Lärmen im „Bauch, ich fürchte, Gott erbarms! der Infarktus (den er als ein Ungeheuer anſahe) iſt im „Abmarſch. Ich bitte Sie ums Himmelswillen „rathen Sie mit erſter Poſt, was zu thun iſt, „daß ich nicht an Leib und Seele in Gefahr kom„me. Ich armer Mann! wie kann man ihm „Zaum und Gebiß ins Maul legen u. ſ. w.

Achtes

Achtes Kapitel.

Das die Krankheitsgeſchichten enthält.

Ich habe verſprochen, eine Sammlung von Krankheitsgeſchichten, zu größrer Ueberzeugung und Beſtätigung dieſer Abhandlung, anzuhängen. Von denjenigen, die ich aus den eben erwähnten Probeſchriften übergetragen habe, bin ich meiſtens thätiger Zeuge geweſen. Ich konnte mich deswegen noch manches Umſtandes erinnern, den ich zu mehrerer Erläuterung einſchalten werde.

Wenn ich aber alle die ähnlichen oder dahin gehörigen Fälle, welche ich mit Andern, ſeit mehr als dreyßig Jahren beobachtet habe, aufgezeichnet hätte, ſo würde ich einen Folianten, ein eben ſo weitläuftiges Werk, als des Morgagni ſeines de ſedibus morborum in abdomine ſchreiben können; und wenn ich nur die merkwürdigſten von denjenigen, die ich mir allenfalls bey Gelegenheit ins Gedächtniß zurückbringen könnte, mittheilen

wollte, ſo würde ich meinen Leſern mit ihrer Menge ſehr beſchwerlich fallen.

Ich muß aber geſtehen, daß, weil mir dergleichen Krankheitsgeſchichten faſt täglich und je länger je häufiger vorkommen, ſie mir immer weniger auffallend wurden, oder ich ſie nicht mehr für außerordentlich anſah, und deswegen vernachläßigte, ſie umſtändlich aufzuzeichnen. Der Kürze wegen habe ich auch ſehr wenige fremde, dahin einſchlagende Beobachtungen beygefügt.

Um nur einigermaſſen eine Ordnung beyzubehalten, habe ich diejenige Krankheitsgeſchichten, die von den pituitöſen Infarktus, und der mit der Pituita mehr oder weniger vermiſchten ſchwarzen Galle entſtanden ſind, zuerſt angeführt. Hernach erwähnte ich ſolcher, wo ſich polypöſe, und verſteinerte Gewächſe in den Pfort- und Muttergefäſſen veroffenbarten, und endlich einiger, die ihren Urſprung von den verſtopften Gekrösdrüſen erhalten.

Erſte Krankheitsgeſchichte.

Eine junge, glücklich verheurathete Frau, ſehnte ſich nach Leibeserben, weil ſie ſchon dreymal einen Misfall in den erſten drey Monaten

ihrer

ihrer Schwangerſchaft erlitten. Sie hatte ein blühendes Anſehen, war robuſt, und wuſte ſich keines Anlaſſes zu den Mißfällen zu erinnern. Nach vielem Forſchen erfuhr ich endlich, daß ihre monatliche Reinigung häufiger und wäſſeriger, als gewöhnlich, war, und daß ſie dann und wann mit zwar leidlichen Zufällen geplagt ſey, die man den Würmern zugeſchrieben. Ich richtete die Kur gegen die Pituita ein. Denn weil ich durch hinlängliche Wahrnehmungen überzeugt worden, daß man nicht leicht irre geht, wenn man, auch in zweifelhaften Fällen, die unzeitigen Geburten, die Unfruchtbarkeit, die zu häufigen Mutterblutflüſſe, nebſt dem weiſſen Fluſſe, und den Unordnungen in der monatlichen Reinigung der Kindbetterinnen von den Inf. beſonders erſter Art herleitet, und ſie hiernach behandelt. In den erſten vierzehn Tagen zeigte ſich zwar nichts widernatürliches im Stuhlgang, ſeit einem viertel Jahr aber verſtrichen wenige Tage, wo nicht ſtarke Ausleerungen eines pituitöſen Moraſtes erfolgt wären. Nach ihren letzten Berichten hatten ſie noch nicht völlig nachgelaſſen. Sie geben alſo gegründete Hofnung, daß der guten Frau, wie vielen andern, bey welchen es auf gleiche Art geglückt iſt, ihre heiſſen Wünſche werden erfüllt werden.

Zwote Krankheitsgeſchichte.

Bey einer ältlichen Frau, der die Vapeurs von Jugend auf gleichſam zur andern Natur geworden, hat nur das ſechſte oder achte Viszeralklyſtier, folglich die Woche einmal, eine ſtarke Ausleerung von ſolchem Unrath, nach einer vorhergegangenen Ohnmacht, erregt; nach den übrigen erfolgte blos ein natürlicher Stuhlgang ohne Aufruhr. Dem ungeachtet ſpürte ſie bald eine große Erleichterung, und hat nun ſehr ſelten eine Anwandlung ihrer täglichen Plagen.

Dritte Krankheitsgeſchichte.

Zu gleicher Zeit ward eine junge zärtliche Witwe, die, außer den hyſteriſchen Zufällen, welche bis zu Ohnmachten und Zuckungen ſtiegen, monatlich einen ſtarken Blutverluſt aus der Mutter erlitten hatte, durch die Abführung der mit ſchwarzer Galle vermiſchten Pituita, ſchon nach den erſten vierzehn Tagen, der meiſten ihrer Zufälle los. Sie befindet ſich ſeit zwey Monaten, nach ihrem Ausdruck, wieder neugebohren.

Vierte Krankheitsgeſchichte.

Ein bleichſüchtiges Frauenzimmer, das, nach ihrem achtzehnten Jahre, noch keinen Drang zur Rei-

Reinigung geſpürt, ward oft mit trocknem Huſten, Blutſpeyen, und andern Symptomen befallen, die eine Lungenſucht drohte. Die verſpätete Ordnung verleitete mich ſo wenig zu ihrer Beförderung, daß ich, ohne die geringſte Rückſicht auf ſie zu nehmen, verſchiedene Verſuche auf die Entdeckung der Pituita anſtellte. Als ſich einige Spuren davon offenbarten, zwang ich ſie kühn zum häufigen Abgange. Alle die mißlichen Zufälle nebſt der Bleichſucht verſchwanden nun völlig, ungeachtet ſich die Reinigung noch nicht eingeſtellt hat.

Die heftigen Gemüthsbewegungen ſind bey einer Wöchnerinn, oder bald nach dem Kindbette hinreichend, ſie in erſchreckliche Umſtände zu verſetzen. Oft geben ſie aber blos Anlaß, eine andere verborgene Urſache rege zu machen, worauf ein jeder Arzt aufmerkſam ſeyn ſollte.

Fünfte Krankheitsgeſchichte.

Eine Mutter von vielen geſunden Kindern, wurde, drey Wochen nach ihrer Niederkunft, die ſie zwar kummervoll, aber doch glücklich und ohne Beſchwerden zurückgelegt hatte, zum Zorn gereitzt, und zugleich durch einen heftigen Schrekken erſchüttert. Gleich darauf wurde ſie mit Ent-

kräftung, Schlafloſigkeit, Betäubung bis zur Sinnloſigkeit, periodiſchem Schluckſen und andern Nerven oder hyſteriſchen Symptomen befallen. Der gegenwärtige Arzt, der mit Recht Unreinigkeiten in den erſten Wegen muthmaßte, wagte es, ihr ſtarke Purganzen zu verordnen. Sie fruchteten wenig, aber ſie brachten mich, nachdem ich von der Beſchaffenheit des Stuhlgangs benachrichtet worden, auf die rechte Spur.

Erſt nach langem Gebrauch von Viszeralklyſtieren, u. ſ. w. konnte man die widerſpänſtige Krankheitsurſache, die in einer ungeheuren Menge von grauem und ſchwärzlichem Kleiſter beſtand, zum Weichen bringen, und mit ihr die fürchterlichen Zufälle verbannen.

Das anhaltende Schluckſen, das man fälſchlich der verſtopften monatlichen Reinigung zuſchrieb, habe ich etlichemal eben ſo gehoben. Ein ſehr unbändiges und heftiges Schluckſen, welches, nach einer ausgebliebenen Frühlingsdiarrhoe, die einen Kranken jährlich heilſam heimſuchte, entſtanden war, wich auf gleiche Weiſe.

Das Kindbetterinnenfieber habe ich ſo oft, aus einem gleichem, in den Gedärmen angehäuften Unrath entſpringen ſehen, daß ich immer glaubte, zuerſt auf die Ausleerung deſſelben denken

ken zu müſſen. Das nemliche gilt auch, wie ich mehrmals beobachtet habe, vom Kindbetterinnen- und chroniſchen Frieſel.

Manche junge Aerzte ſind ſchon erſchrocken, wenn ſie nach der, einer geſunden Schwangern angerathenen Gewohnheitsaderläſſe, das Blut mit einer Speckhaut überzogen, oder mit einer theils weißlichen, theils grün- und ſchwarzgallichten Materie zur Hälfte vermiſcht erblicken.

Wenn nun die widernatürlich veränderten Beſtandtheile des Bluts den gemeinen Reinigungsweg einſchlagen, in den, durch die ausgedehnte Mutter verſchobenen und gedruckten Gedärmen aber zurückgehalten werden, und dadurch oder durch ein in der Luft herrſchendes Ferment, oder durch Gemüthsbewegungen, Fehler in der Diät, u. ſ. w. einen höhern Grad der Verderbniß annehmen, ſo muß ja wohl ein Fieber erregt werden, das, nach der Beſchaffenheit der Gelegenheitsurſache mehr oder weniger bösartig iſt.

Daß die Verminderung der Milch in den Brüſten meiſtens mehr als eine Folge, als eine wirkende Urſache anzuſehen ſey, ſchließe ich daraus, weil die Milch, oft ſchon während den Abführungen die Brüſte wieder anfüllt.

Mehrmals hemmt dieſer lange geſammelte Moraſt die Kindbetterinnen Reinigung, ohne ein Fieber zu erregen; an deſſen Stelle folgen langwierige Uebel; manchmal hat er aber keinen Einfluß auf die Lochien.

Sechste Krankheitsgeſchichte.

Bey einer geſundſcheinenden Wöchnerinn floſſen ſie ungeſtört fort, ungeachtet ſie am dritten Tage der Niederkunft mit Zuckungen befallen wurde, die offenbar von einer zwar nicht zähen, doch häufig in den Speiſekanal abgeſetzten Pituita ihren Urſprung hatten, und die man daher durch Klyſtiere und Abführungen leicht überwältigen konnte. Sie war deſto eher zu dieſer, von vielen Weibern verabſcheuten Kurart zu überreden, weil ihr Ehemann kurz vorher durch die nemlichen von einem heftigen und unbändigen Kopfſchmerz befreyt worden.

Siebente Krankheitsgeſchichte.

Es ſtellte ſich daſſelbe, ſeit einem halben Jahr und länger öfters ein, und war ſo heftig, daß er etliche Wochen lang allen Speiſen entſagen, das Licht ſcheuen, und ſich ruhig im Bett verhalten mußte. Die ſo oft unſchuldig angeklagte Vollblütigkeit ward auch hier, zum Nachtheil, des

übri-

übrigens robuſten Kranken, durch häufiges Aderlaſſen, vermindert und hundert andre Mittelchen vergebens angewandt. Blos die Klyſtiere trugen den Sieg davon, nachdem ſie ſich von einem unglaublich häufigen Wuſt einer feindſeligen pituitöſen und gallichten Materie Meiſter gemacht hatten.

Nach unzähligen glücklichen Verſuchen, die ich und andere mit unſerer Kurart gegen alle Arten von Kopfſchmerzen, ſie heiſſen nun micraine, cephalaea, oder clavus hyſtericus u. ſ. w. ſie ſeyen periodiſch, oder anhaltend, ein oder zwölfjährig angeſtellt haben, ſehe ich mich gemüßigt, meine Herren Kollegen dringend zu bitten, daß ſie doch bey hartnäckigen, endlich den Schlagfluß u. ſ. w. drohenden Kopfſchmerzen der angeführten Krankheitsurſache eingedenk ſeyn mögen. Ich leiſte ihnen Bürgſchaft, daß ſie, wenn ſie dieſelbe auf ſolche Weiſe beſtreiten, ſehr ſelten ihren Zweck verfehlen werden. Ein gleiches Verhältniß hat es mit den chroniſchen Augenkrankheiten von mancherley Art, nebſt den Ohren- Zahn u. ſ. w. Beſchwerden. Wenn die Augenärzte dies erwägen wollten, ſo würden ſie in ihren Kuren weit mehr Glück, wenigſtens nicht ſo viele Rückfälle zu beſorgen haben. Unter vielen andern Fällen, will ich nur folgende anführen, weil er der oben geäußerten Warnung,

die Zubereitung der Pocken nicht zu vernachläßigen, mehr Gewicht giebt. Denn er beweißt gleichfalls, daß die gutartigſten Pocken bösartige Zufälle veranlaſſen können, wenn ſie einen Körper befallen, deſſen Darmkanal mit vielem Unrath beläſtigt iſt.

Achte Krankheitsgeſchichte.

Ein Mädchen von zwölf Jahren, befand ſich beym Anfall und Ausbruch der gutartigſten Pocken ſo wohl, daß die Eltern Bedenken trugen, einen Arzt zu Hülfe zu rufen. Bey der Eiterung ſtellte ſich zwar ein Fieber ein, das, der Beſchreibung nach, von keiner ſchlimmen Bedeutung zu ſeyn ſchien, aber es endigte ſich mit einer ſo vollkommenen Blindheit, daß die Kranke gegen die, durch die erweiterte, halbgelähmte Pupille gefallenen Sonnenſtralen ganz unempfindlich war. Mein erſter Vorſchlag gieng dahin, ihm das mit Eiſenhütleinextrakt verſetzte Electuarium lenitivum, nebſt erweichenden und abführenden Klyſtieren zu geben. Je ſtärker dieſelben die Ausleerungen eines abſcheulichen und aashaft ſtinkenden Unraths bewirkten, je mehr nahm der Schimmer des Lichts, der ſich bald einſtellte, zu. Die völlige Geneſung aber erfolgte auf ein am Nacken angebrachtes Haarſeil, das eine große Menge von grünem Eiter

ter hervorlockte. Dieſe Farbe habe ich mehrmalen nach dem Gebrauch des Eiſenhütleins wahrgenommen, und war auch Herrn von Störk, wie er mich mündlich verſicherte, nicht fremd.

Selbſt bey den Schlag- und Steckflüſſen muß man die nemliche Urſache nie aus den Augen verlieren. Ehedem entſtand unter den Aerzten die ſtrittige Frage, ob die Brechmittel den Apoplektiſchen ſchädlich oder nützlich ſeyen. Viele derſelben, durch eine furchtſame Theorie verleitet, verwarfen ſie faſt gänzlich; andere aber prieſen ſie zu allgemein an, weil ſie erfahren hatten, daß, nach einem natürlichen oder erkünſtelten Erbrechen verdorbener Galle oder zäher Pituita, öfters die Vorboten des Schlages verſchwanden, und das Uebel ſelbſt gehoben worden.

Ich weiß mich mehr als dreyßig, mit Schlag und Lähmung bedrohter und befallener Kranken deutlich zu erinnern, welche durch die von oben und unten erkünſtelten Ausleerungen eines ſolchen, oft äußerſt zähen Unraths, vom Tod gerettet worden. Aber immer fand ich für rathſam, mit den Brechmitteln behutſam zu Werke zu gehen. Sie beſtunden meiſtens aus der unten beſchriebenen, mit ſehr wenig Brechweinſtein verſetzten Mixtur, vor deren Gebrauch ich noch überdies ein

er-

erweichendes und mit Oxymel vermiſchtes Klyſtier, einen Senfumſchlag, und eine ſtarke Aderläſſe, wenn ſie angezeigt würde, anwenden ließ. Um das Erbrechen zu erregen, erachtete ich eine geringe Portion des Brechweinſteins für rathſam. Denn ein Stäubchen deſſelben iſt alsdann wirkſam genug, wenn die Krankheitsmaterie in den obern Theilen des Darmkanals der Apoplektiſchen, deren in ihrem Urſprung affizierte Magennerven ohnehin zum Aufruhr geneigt ſind, turgeszirt.

Neunte Krankheitsgeſchichte.

Neulich traf ich einen, übrigens robuſten Greis in folgenden Umſtänden an. Sein Geſicht war blauroth aufgelaufen, der Puls voll, und die Kraftloſigkeit ſo groß, daß die Neigung zum Brechen nicht zu Stande kommen konnte. Die Augen waren ſtarr und verwirrt, die Zunge, nebſt den Füſſen, halbgelähmt, und die Sinne betäubt; die Hände zitterten, u. ſ. w. Drey Löffel voll der erwähnten Mixtur, die zuſammen kaum den achten Theil eines Grans vom Brechweinſtein enthielten, wirkten auf der Stelle ſo ſtark, daß der Kranke eine gallichte, pituitöſe Materie ſchoppenweiſe, über einen Schritt weit, wegſpye. In der Zukunft erregten die vermehrten Gaben immer weniger

ger Erbrechen, aber deſto häufigere Stuhlgänge eines gleichen Unflats. Nach deſſen Vertilgung blieb keine Spur mehr von Betäubung, Lähmung u. ſ. w. zurück.

Zehnte Krankheitsgeſchichte.

Beynahe zu gleicher Zeit wurde ein alter ſchwächlicher Herr, der von jeher an Kopfſchmerzen viel gelitten, mit Schwindel befallen, der ſo zunahm, daß er ſinnlos zu Boden fiel. Während dieſem Zuſtand ließ er, wie man zu ſagen pflegt, alles über und unter ſich gehen; und als er ſich wieder erholte, trieb es noch öfters zum Stuhl. Als ich dieſe natürliche Ausleerung eines grauen und zähen Schlammes durch die Kunſt noch weiter beförderte, ſo ließ der Schwindel völlig nach, an deſſen Stelle kehrte aber der unheilbare Kopfſchmerz wieder zurück.

Eilfte Krankheitsgeſchichte.

Verwichenen Winter ſuchte ein Kranker, den, ſeiner friſchen Farbe nach, niemand dafür gehalten haben würde, der aber, ſeit etlichen Jahren, öfters und unvermuthet mit Schwindel, Beängſtigung und Betäubung ſo heftig befallen worden, daß man ihn jedesmal eilends zu Bette bringen mußte, ängſtlich Hülfe bey mir. Ich

ver-

verſprach eine vollkommene Geneſung, in ſo fern er ſich einer langwierigen Kur unterwerfen wollte, die ſeine Gedärme von einer großen Menge zähen Schlammes befreyen ſollte. Die ſtärkſten Abführungen fruchteten wenig dagegen, als er ſich aber endlich zum Gebrauch der Klyſtiere verſtand, ſo ward er bald von der Krankheitsurſache überzeugt, die noch immer weggeht, ungeachtet die erwähnten Zufälle völlig nachgelaſſen haben.

Zwölfte Krankheitsgeſchichte.

Des Kranken Ehefrau war von jeher mit blinden Hämorrhoiden und Kopfſchmerzen, und in der Folge mit hyſteriſchen und vielen andern Zufällen geplagt, die offenbar auf eine Verſtopfung der Magengefäſſe deuteten. Nachdem dieſer wichtige Feind von ihrem Arzt auf gut Huſariſch mit Luftſchüſſen, mit Balſamkrautwaſſer, antihyſteriſchen Tropfen u. ſ. w. ſeit langem her harcelirt geworden, brach er in ein, mit fürchterlichen Zufällen begleitetes Blutbrechen aus. In dieſer Noth wandte man ſich an mich. Ich übertrug die Beſorgung dem Hrn. D. Müller, und er machte den Anfang der Kur mit dem Gebrauch häufiger Klyſtiere. In Kurzem thaten ſie die erwünſchte Wirkung, daß eine ungeheure Menge eines abſcheu-

ſcheulichen, pituitöſen Moraſtes durch den After, und hernach durch die Mutterſcheide abgeführt, und die Kranke von allen Beſchwerden befreyt ward.

Herr Müller verſicherte mich noch heute, daß, wenn er nicht ein täglicher Augenzeuge geweſen wäre, er an der Möglichkeit einer ſolchen erſtaunlichen Anhäufung von ſolcher Gattung Krankheitsmaterie und ihrer ſo geſchwinden Ueberwältigung gezweifelt hätte.

Bey dieſer Gelegenheit erzählte er mir, daß ihn auch folgender Fall ſehr befremdet hätte. Er wurde vorgeſtern zu einem halbjährigen Kind gerufen, das an epileptiſchen Zufällen darnieder lag. Die Klyſtiere, welche eine Menge ſchleimigtes Weſen abführten, machten Erleichterung, ich gab ihm aber zu verſtehen, daß dergleichen Unrath noch weit mehr zum Vorſchein kommen würde, wenn er die Wirkſamkeit der Klyſtiere und Säftchen mit Seife u. ſ. w. ſchärfen und damit anhalten wollte. Er that es, und ſeit geſtern ſind ſo häufige Ausleerungen von einer, dem gekochten Eyerweiß ähnlichen Ausleerung erfolgt, daß man glauben mußte, der ganze Darmkanal ſey damit vollgepfropft geweſen.

Dem Herrn D. Jaſſoy hab ich vor wenigen Wochen die Beſorgung einer apoplecktiſchen Kranken übertragen, deren Geſchichte er folgendermaſſen beſchrieben, und ihr eine ähnliche angehängt hat.

Dreyzehnte Krankheitsgeſchichte.

„ Eine vier und ſechszigjährige, vollſäftige „ Frau, die in Zeit von ſechs Wochen, ohne deut„ liche Urſache, auſſerordentlich dick geworden; „ wurde, nach einem groſſen Schrecken, mit ei„ nem Schlagfluß befallen. Der Herr Oberhof„ rath Kämpf übergab mir die Kranke, mit der „ Erinnerung, er glaube, man müſſe die Urſache „ dieſes Schlagfluſſes in den Verſeſſenheiten des „ Unterleibs aufſuchen. Ich fand die Kranke „ zwar wieder bey Sinnen, aber ſehr entkräftet, „ röchelnd, ſchwer Athem hohlend, und an der „ lincken Seite den Puls im gelähmten, wie im ge„ ſunden Arm, etwas ſchnell und voll, doch nicht „ ſehr hart, die Zunge ſehr unrein, den Leib un„ geheuer dick und geſpannt, den Urin gehemmt, „ wegen der Lähmung der Blaſe. Aber dieſer „ Beſchwerde ward bald durch Einreibungen von „ Seifenſpiritus, Terpentinöl und Tinktur von „ ſpaniſchen Fliegen geſteuert. Das erſte, was ich

anrieth,

„ anrieth, war ein Eſſigklyſtier, hernach eine „ Aderlaſſe und dann verordnete ichs Jalappen„ wurzelpulver mit Mineralkermes und Zucker; „ wenn ſie über Säure klagte, verſetzte ichs mit „ Magneſia. Durch dieſes Mittel bewirckte ich „ kein Brechen, ſondern etwas Eckel und mehrere „ Stuhlgänge. Endlich nahm ich auch die Viſze„ ralklyſtiere zu Hülfe. Sie erregen häufigere „ Stühle von zähem, ſehr ſtinkenden Schleim, „ die die Dicke des Leibs um die Hälfte vermin„ derten, und die Kranke ſehr erleichterten. Nach „ vierwöchentlichen, anhaltenden Gebrauch dieſer „ manchmal etwas abgeänderten Kurart kamen „ erſt andere Gattungen von Inf. nemlich verhär„ tete Körper von allerley Art zum Vorſchein. „ Einige waren weich; man konnte ſie zerdrücken, „ und wenn man das Inſtrument, womit man „ ſie gedrückt hatte, in die Höhe hob, ſo zog ſich „ ein langer Faden; andre waren härter: einige „ waren wie Zitronenkerner; dieſe waren ſehr häu„ fig und ſchwammen oben; andere waren größer, „ faſt wie Haſſelnüſſe: alle aber hatten einen un„ ausſtehlich ſcheußlichen Geſtank. Als die Pul„ ver nicht mehr gehörig wirken wollten, nahm „ ich die Seifenpillen mit wäſſerigtem Aloeextrakt „ zu Hülfe, und es gieng wieder dergleichen ab.

„ Um der Lähmung zu begegnen, gab ich der „ Patientin unter andern einen Thee aus verſchie„ denen gewürzhaften Blumen, und beſonders „ aus Wolverleyblumen. Sie empfand darauf „ oft heftige Schmerzen in den gelähmten Glie„ dern, und bekam oft in denſelben heftige Er„ ſchütterungen, wie die von elektriſchen Schlä„ gen. Herr Oberhofrath Kämpf hat ſie mehr„ malen auf den Gebrauch des Wolverleys wahr„ genommen.

Vierzehnte Krankheitsgeſchichte.

„ Ein funfzigjähriger Prediger auf dem Lan„ de, von ſtarker Leibesbeſchaffenheit, wurde, „ nach vorhergegangenen Schwindel, Kraftlo„ ſigkeit, Mangel an Eßluſt, u. ſ. w. mit einem „ Schlagfluß befallen. Ich traf ihn, nach eini„ gen Stunden, noch ohne alle Empfindung an. „ Entfernt von allem chirurgiſchen und parma„ zeutiſchen Beyſtand, konnte ich nur mit Kly„ ſtieren, und einigen reitzenden Mitteln zu Hülfe „ kommen, und es fruchtete doch ſo viel, daß „ er bald wieder Herr ſeiner Sinne ward. Die „ Anzeigen eines turgeszierenden Unraths in der „ Magengegend bewogen mich, ein Brechmittel „ zu verordnen. Er nahm es mit dem beſten Er-

folg,

„ folg, denn er brach eine Menge Galle und
„ Schleim weg; darauf erfolgte eine augenſchein-
„ liche Beſſerung. Ich gab ihm nun Purgiermit-
„ tel und Klyſtiere, die, nach einiger Zeit, eine
„ große Menge Schleim, oder veralteten, zähen
„ Unrath mit ſo guten Erfolg ausleerten, daß er
„ ſein Amt wieder verrichten konnte. Als ich
„ ihn nach meiner Zurückkunft aus Frankreich in
„ dieſem guten Zuſtand wieder ſah, und ich von
„ Herrn Oberhofrath Kämpf unterdeſſen mehr
„ aufmerkſam auf die Inf. gemacht worden, er-
„ innerte ich mich ſehr lebhaft dieſer Geſchichte,
„ und ſah nun deutlich, was ich damals nur durch
„ eine Wolke erblickte. Ich erklärte mir nun den
„ häufigen, ſo lang anhaltenden Abgang von
„ verſeſſenem Unrath, welchen ich damals blos
„ anſtaunte; doch wars mir beruhigend, daß ich
„ nicht gegen den Strohm gearbeitet hätte.“

Durch die Hinwegräumung der nämlichen Krankheitsmaterie bin ich vielmal Meiſter von den Steckflüſſen und der Engbrüſtigkeit, der unächten Lungenſucht und dem Blutſpeyen geworden. Vor etlichen Jahren kamen mir zu gleicher Zeit zwey wichtige Fälle der erſten Art vor.

Funfzehnte Krankheitsgeſchichte.

Ein lebhafter Herr, der das drey und ſiebenzigſte Jahr zurück gelegt hatte, und der an Geſundheit einen Ueberfluß zu haben ſchien, wurde unvermuthet in der Nacht von einem Steckfluß angegriffen, der das nahe Erſticken drohte. Die Auflöſung des Gummi Ammoniak in Hyſopwaſſer, und Meerzwiebel und Oxymel, und der Kermes in vermehrten Gaben, entſprachen nur in ſo weit meinen Abſichten, daß ſie den zähen, pituitöſen Moraſt, den ich muthmaßte, auflößten und zum Auswurf zubereiteten. Der häufige Gebrauch der Klyſtiere beförderte ihn aber in ſolcher Menge, daß die Gefäſſe alle paar Stunden zum Erſtaunen ausgeleert werden mußten. Dennoch ſchrumpfte der bis zum Berſten ausgedehnte Schmeerbauch vor den erſten acht Reinigungstagen nicht völlig zuſammen.

Nach Verlauf von drey Wochen ließ ſich der vollkommen hergeſtellte Kranke ſeine gewöhnliche rauhe Koſt wieder gut ſchmecken, die ihm über ein Jahr lang behagte. Sie würde ihm noch weit länger wohl zugeſchlagen ſeyn, wenn nicht anhaltender Kummer und Aergerniſſe den dauerhaften Keim ſeines Lebens zernagt hätten. Und wie oft

müſſen

müſſen nicht die Aerzte vor dieſem unüberwindlichen Meuchelmörder das Gewehr ſtrecken?

Sechszehnte Krankheitsgeſchichte.

Als dieſer Kranke kaum der Gefahr entronnen war, ſo ward ich zu einem andern in der Nachbarſchaft berufen, mit deſſen Geſchichte ich mehr als einen Bogen anfüllen könnte, wenn ich nicht die Kürze liebte. Er befand ſich weit ſchwächlicher, ungeachtet er etliche Jahre jünger als der Erſte, und von jeher mit der Hypochondrie bekannt war, die er durch den Gebrauch des Schwalbacher Waſſers und tägliche Leibesbewegungen im Reſpekt zu erhalten wußte. Als ihn aber wichtige Geſchäfte ein halbes Jahr lang zu einer ſitzenden Lebensart zwangen, ſo nahm ſie, in Geſellſchaft eines periodiſchen kurzen Athems, täglich zu. Endlich wuchs die Engbrüſtigkeit bis zum Steckfluß. Als ich ihn ſah, hatte er ſchon verſchiedene ſolche Anfälle erlitten, die den Tod drohten, ungeachtet ſein einſichtsvoller Arzt, Herr Hofrath Marſchall in Offenbach, die kräftigſten Mittel angewandt hatte, die zähe Krankheitsmaterie zu verdünnen, abzuleiten, den Krämpfen zu ſteuren, und die ſinkenden Kräfte zu heben. Mir blieb alſo kein anderer Rath übrig, als die auf eine

ähnliche Art wirkenden Mittel, in Geſtalt von Klyſtiren, beybringen zu laſſen.

Unter ihrem Gebrauche offenbarte ſich der verborgene Feind ſehr bald. Es gieng eine ungeheure Menge ſchwarzer Galle durch den After ab. Ihr folgte weißliche Pituita, hernach eine Vermiſchung oder Abwechslung von beyden, und als nach etlichen Monaten die Stuhlgänge anfiengen natürlich, und die Zufälle immer ſeltner und milder zu werden, ſo wurden noch viele große und kleine lederhafte Lappen von Pituita ausgeworfen. Dieſe ſchienen den Beſchluß der Kur zu machen, und die Geſundheitsumſtände des Herrn Patienten erwünſcht zu ſeyn. Als man ſich aber, nach einem langen Stillſtande, mit einer dauerhaften Geneſung ſchmeichelte, ſo trat unvermuthet ein tödtlicher Rückfall ein, der der Welt einen unſchätzbaren Mann entriß.

Bey keiner Krankheit habe ich ſo viele mißliche Rückfälle, nach gehobener Haupturſache, geſehen, als bey der Engbrüſtigkeit; es müßte dann das Uebel nicht lange gedauert, und ſich die Urſache davon noch nicht viel weiter, als in den Darmkanal erſtreckt gehabt haben. So hat Ruland *) einen Mahler, dem die Engbrüſtigkeit Er-

*) S. Burggrafs Lexicon medicum.

Erſticken und den Tod dräute, durch ein Brechmittel, welches bey zwey Maas mit Galle vermiſchter, zäher und ſtinkender Pituita ausſties, vollkommen hergeſtellt.

Die damit verwandte, unächte Lungenſucht, die mir mit oder ohne Fieber, mit trockenem oder feuchtem Huſten vorgekommen iſt, erfordert gleichfalls eine langwierige Kur, und unermüdete Ausleerungen von Inf. beyderley Art, wenn man ſich eine ſtandhafte Geneſung verſprechen will. Unter vielen ſolchen, von gleicher Urſach abſtammenden Fällen zeichnet ſich folgender aus.

Siebenzehnte Krankheitsgeſchichte.

Ein preuſiſcher, und auch wegen ſeines eigenthümlichen Temperaments ſehr choleriſcher Major, wurde von einem Collegio medico, als ein unheilbarer Lungenſüchtiger, nach dem Selteſerbrunnen relegirt.

Dieſer Kunſtgriff, einen ungeſtümen Kranken von ſich zu entfernen, that weiter keine Wirkung, als daß der Herr Major alle mediziniſche Subordination verfluchte, und ſo lange auf dem gefaßten Entſchluß, nichts mehr zu gebrauchen, beharrte, bis er etwas von unſrer neuen Kurart vernahm. Er wollte ſie, blos ihrer Paradoxie wegen, probiren.

Er zeigte ſich freylich, als ein ausgezehrtes, die Lenden mühſam ſchleppendes, trockenhuſtendes und bey jeder Bewegung keuchendes, und dennoch mit funkelnden Augen belebtes Gerippe. Als man aber, nach genauer Prüfung ſeiner vorhergegangenen Umſtände, z. B. der übelbehandelten Hömorrhoidalbeſchwerden, gewiß wurde, daß der Sitz des Uebels im Unterleib verborgen läge, ſo gieng ihm, als einem übrigens ſcharfſinnigen und aufrichtigen Manne, das Licht auf, und er wurde ſo zahm, daß er ſich öfters erklärte, er würde ſich blindlings zum Heueſſen verſtehen.

Er gebrauchte täglich vier Klyſtiere ſtatt ihrer zwey zu nehmen, und es wurde nun bald durch den After ein ſchwarzgallichter Unrath und viele kleine Fleiſchgewächſe, und bald durch die Harnwege eine große Menge von pituitöſem Schlamm, ein viertel Jahr lang, und zu ſeiner größten Erleichterung und völligen Geneſung, ausgeworfen.

Ueber zehen Jahre lang genoß er dieſe, immer ſehr dankbar; nach ihrem Verlaufe ſtarb er aber am Brand des Fuſſes. Er hatte es ſich durch die kühn unternommene Operation eines Hüneranges zugezogen.

Achtzehnte Krankheitsgeſchichte.

Noch kürzlich habe ich einen von allen Aerzten und Nichtärzten für unheilbar erklärten lungenſüchtigen, ungefähr fünf und vierzigjährigen Herrn auf gleiche Art, mit der Geſundheit vollkommen verſöhnt.

Seine viele Kopfarbeit und ſitzende Lebensart zog ihm einige unbedeutendſcheinende hypochondriſche Beſchwerden zu, die ſich, nach ausgehaltner Influenz, mit der im Blut häufig erzeugten, und in die Gedärmen abgeſetzten Pituita, gegen die Lunge wendeten. Durch ſüſſe Säftchen und andern dergleichen Spielſächelchen, freundſchaftlich bewirthet, wurde ſie immer mehr herbey gelockt und ſo vermehrt, daß ſie die Lunge nicht mehr beherbergen konnte, ſondern ſie mit anhaltendem Huſten, in Geſtalt eines garſtigen, ſcharfen Eiters, und in Begleitung eines hektiſchen Fiebers, mit äußerſter Kraftloſigkeit und Auszehrung, Tag und Nacht ausſtoßen mußte.

In dieſer betrübten Lage, mußte ich endlich Hand ans Werk legen. Ich rieth die Schneckenbrühe, die Viszeralklyſtiere, und die in meinem Enchiridium beſchriebenen Viszeralpillen.

Manche würden ſie, vom Katheder herunter, hier als unſinnig, zweck- und fieberwidrig verhöhnt haben; aber ſie zeigten ſchon in den erſten acht Tagen ihre antihektiſchen Kräfte ſichtbarlich, und nachdem ſie, innerhalb fünf bis ſechs Wochen, die gewöhnliche Krankheitsurſache überwältigt hatten, machten ſie den noch lebenden Kranken geſunder, als er vor dem Anfall des Katarrhfiebers geweſen.

Das die Lungenſucht drohende Blutſpeyen habe ich ſo oft mit einer ähnlichen Kurart gehoben, daß ich bey den meiſten Bluthuſtenden auf dergleichen Inf. zu denken, Urſach fand.

Solchen Kranken, wo der Sitz dieſes Uebels im Unterleib iſt, bekommen die auch ſtarken Erſchütterungen des Unterleibs z. B. durchs Reiten gemeiniglich eher gut, als übel, und manche ſpüren vor und unter dem Anfall, gewiſſe, manchmal aufwärts ſteigende Empfindungen im Unterleib, oder einem Kitzel in der Nabelgegend.

Das Blutbrechen aber habe ich weit ſeltener von der Pituita entſtehen geſehen, ob ſie gleich öfters der Geſellſchaft eines verdorbenen, in den Magengefäſſen ſtockenden Bluts, als der eigentlichen Urſache dieſes unſicheren Erbrechens, das man, nach den angegebenen Kennzeichen, behut-

ſam

ſam unterſcheiden muß, über und unter ſich ausgeleert wird.

Wie vorſichtig man das Erbrechen, welches auf Inf. der Magengefäſſe deutet, behandeln muß, beweiſet der traurige Ausgang folgendes Falles.

Neunzehnte Krankheitsgeſchichte.

Ein Frauensperſon, die an Unordnung der monatlichen Reinigung, öfterm Erbrechen, Kardialgie, Beſchwerlichkeit zu ſchlingen, und an den übrigen Zeichen der Verſtopfung der Magengefäſſe krank war, brach, nachdem ſie ſich draſtiſcher, purgierender Mittel und öftrer Aderläſſe bedient hatte, eine große Menge ſchwarzes, ſtinkendes Blut aus. Es erfolgten Gichter, und einige Zeichen einer halben Lähmung. Der Mund war, bey äußerſt beſchwerlichem Schlingen, immer mit übelriechendem Blute angefüllt.

Als die Aerzte nicht einig darüber werden konnten, ſo ward mein ſeel. Vater, wiewohl zu ſpät, gerufen. Er prophezeihete den nahen Tod, und verſicherte, daß die Verſtopfung der Gefäſſe des Magens die Urſache und Quelle der Zufälle, und des bald zu erwartenden Todes ſey. So ſehr auch dieſer Ausſpruch verſpottet wurde, ſo fand man ihn doch bey der bald nach dem Ableben

vorge-

vorgenommenen Sektion hinreichend beſtätigt. Denn bey Eröfnung des Unterleibs waren alle Gefäſſe des Magens und Schlundes von Blut ausgedehnt und geborſten; die Milz aber ohne Fehler.

Ein hartnäckiges, nüchternes Würgen, und das tägliche Wegbrechen der mit ſaurem Schleim vermiſchten Speiſen, hingegen iſt bey der Abweſenheit andrer bedenklichen Umſtände, ein gewöhnliches Symptom von der im Darmkanal angehäuften Pituita.

Zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Unter vielen andern die mit Erbrechen geplagt waren, ſuchte im vorigen Jahr ein vierzigjähriger Geiſtlicher Hülfe und Troſt bey mir. Der Gebrauch unzähliger brech- und purgierender nerven- und magenſtärkender, wie auch die Hämorrhoiden befördernder Mittel, hatte ihn ſo empfindlich gemacht, daß er ſich ſchon beym Anblick der Arzeneyen und Speiſen erbrechen mußte. Es blieb ihm alſo nichts übrig, als daß er ſich zur täglich dreymal wiederholten Anwendung der ihm wiederſinnig geſchienenen Klyſtiere verſtehen mußte. Sie bewirkten, wie er ſich ausdrückte, Mirakel auf die Pituita und ſchwarze Galle, und er genaß in kur-

zer Zeit. Er ſtarb aber neulich an einem mißkannten gallichten Seitenſtich, der verwichen viele hinrafte.

Sie hätten leicht gerettet werden können. Aber die Blutmaſſe ward ihnen ſo kühn vermindert, die verdorbene Galle hingegen ſo ſorgfältig konſervirt, und ſelbſt der labende Trunk von Buttermilch, wonach ihre trockne, bittere Zunge lechzete, ſo ſtreng unterſagt, daß nur einige dieſer mißhandelten Kranken durch ſpät gebrauchte Brechmittel gerettet werden konnten.

Die Pituita erregt auch, nebſt dem beſchwerlichen Würgen, und ſauern Erbrechen, vielmal zugleich eine hartnäckige Diarrhoe, die, wie ich ſchon angemerkt habe, der Kur mehr hinderlich als beförderlich iſt. Sie kann nicht eher mit dem Erbrechen gehaben werden, als bis der zähe Schlamm durch Klyſtiere u. ſ. w. nach und nach erweicht und abgeführt worden iſt.

Manchmahl wird das Erbrechen und die Diarrhoe, ſo wohl von der noch in den Gefäßen ſtockenden, als in den erſten Wegen ſehr angehäufte Pituita hervorgebracht. Man kann dies aus folgendem Falle ſchließen.

Ein

Ein und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Herr von fünf und dreyßig Jahren wurde, nach mehrmalen unterdrückten Wechſelfiebern, die ſich bald täglich, bald über den andern und bald am dritten Tag einſtellten, und nach den in Unordnung gerathenen Hämorrhoiden, auf eine recht erbärmliche Art hypochondriſch. Heftiges Drücken, beſonders in der rechten Weiche, Beklemmung, Kardialgie, Kolik, und Verluſt des Appetits und der Kräfte, die durch die täglichen Ausleerungen, durch das häufige Erbrechen und den Stuhlgang, einer pituitöſen, blutig gefärbten Materie, und durch das dazu geſchlagene, ſchleichende Fieber, immer mehr abnahmen, brachten ihn ſo weit, daß er den Gipfel des größten Elends erreichte. Nachdem er verſchiedene Jahre lang mit dieſem Uebel ſchmerzhaft gepeinigt worden, und mancherley Heilsbrunnen und andere Kuren vergebens gebraucht hatte, nahm er ſeine Zuflucht zu den Viszeralklyſtieren und einen Trank, der meiſtens aus Wachholderwurzel beſtand. Durch dieſe ſimple Methode wurde das Erbrechen bald geſtillt, und die übrigen Zufälle nach und nach völlig gehoben.

Von ohngefähr habe ich entdeckt, daß die Darmgicht (Ileus) aus gleicher Urſache entſtanden, und

und erſt nach häufigem Abgang des zäheſten Schlammes geheilt worden iſt. Zwey ſolcher Fälle, die mir zu gleicher Zeit vorkamen, ſind mir noch in friſchem Andenken.

Zwey und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein alter Mann hatte, gegen eine unbändige Leibesverſtopfung, und das erfolgte Wegbrechen der Speiſen und Arzeneyen, die gewöhnliche Methode, und ſelbſt Tabacksklyſtiere vergebens gebraucht. Als ihm aber täglich viermal ein erweichendes Viszeralklyſtier, dem ich eine gute Portion in Eyergelb aufgelößten Quajakumgummi und verdickter Ochſengalle beymiſchen ließ, appliziert worden, ſo erfolgte bald ein häufiger Abgang von ſo zähem Schlamm, daß man ihn in langen Fäden ziehen konnte. Erſt den folgenden Tag erſchien er als ein natürlicher, zum Theil verhärteter Koth.

Drey und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Jüngling, der an der nämlichen, mit Kolikſchmerzen verbundenen Krankheit darnieder lag, genaß, unter gleichen Umſtänden, weit leichter und geſchwinder. Denn ich konnte die nämliche Kurart gleich anfangs durch den ſeel. Hrn. Doktor Müller anwenden laſſen.

Bey der Kolik von Poitou ſollte man, unter den mancherley davon angegebenen Urſachen, billig auch ſein Augenmerk auf die in den Gedärmen angehäufte, theils ſcharfe, theils zähe Pituita und Galle richten, und vorzüglich dieſe zu verbeſſern, aufzulöſen und abzuführen ſuchen; die Verdickung und Schärfe mögen nun urſprünglich von einer arthritiſchen u. ſ. w. Kakochymie, oder von beygemiſchten Metalltheilchen, worunter ſich das Bley und Kupfer auszeichnen, entſtanden ſeyn.

Ich glaube, daß an denjenigen Orten, wo dieſe Kolik gemein iſt, und wo man den Obſtwein angeklagt hat, blos dem Bley Schuld zu geben iſt. Denn bey der Zubereitung des Ciders werden öfters bleyerne Behälter und Platten, z. B. in der Kelter, angewandt.

Herr Doktor Cloß hingegen hat mehrere Kranken dieſer Art in der Kur gehabt, die es durch den Genuß der in Kupfer gekochten Speiſen geworden ſind, und welche er durch häufige Viszeralklyſtiere, und durch die venetianiſche Seife, die er täglich zu zwey Loth verſchlucken ließ, herſtellte. Durch dieſe Mittel ward zugleich die ſaure Miſchung des metalliſchen Gifts, und der zähe Zuſammenhang des pituitöſen Moraſtes zerſtört.

Von

Von den verſchiedenen merkwürdigen Krankheitsgeſchichten, wo die meiſten Symptomen dieſer Kolik mich glücklicher Weiſe auf die nämliche Urſache aufmerkſam machten, will ich nur Eine anführen.

Vier und zwanzigſte Kankheitsgeſchichte.

Ein Herr von vierzig Jahren, wurde nach einem Sturz vom Pferde, mit allerley hypochondriſchen Beſchwerden geplagt, die ich nicht ſo wohl dem Fall, als den deswegen unterlaſſenen Leibesbewegungen, und den vorher ſchon geſammelten Verſeſſenheiten im Unterleib zuzuſchreiben, Grund hatte. Unter dem Gebrauch der gewöhnlichen, übrigens kräftigen Mittel vermehrte ſich ſein Uebel dergeſtalt, daß ſich zu dem Drücken und Spannen unter den kurzen Rippen, zu der Bangigkeit, übeln Verdauung, Schlafloſigkeit und allerley Kopf- und Bruſtbeſchwerden u. ſ. w. eine oft zurückkehrende Kolik, und eine ängſtliche, ſichtliche, oder wandelbare Halsgeſchwulſt geſellte. Dabey war die Farbe des magern Geſichts gelbgräulich, der Leib meiſtens verſtopft, und öfters ſo ſtark gegen den Rückgrad angezogen, daß man nicht begreifen konnte, wie er die, mit einer ſo ungeheuren Menge von verjährten Unreinigkeiten angefüllten Gedärme in

ſich faſſen konnte. Dieſe wurden durch den vier monatlichen, unausgeſetzten Gebrauch der Visze-ralklyſtiere und andrer paſſenden Mittel, in Ge-ſtalt von Skybalis, ſchwarzer Galle, und endlich von weit häufiger Pituita, zum Auswurf beför-dert. Als zuletzt äußerſt zähe, handbreite Lappen oder Häute abgiengen, und darauf der Stuhlgang und die Geſichtsfarbe natürlich wurden, und ſich alle Zufälle ſehr verminderten, ſo wünſchte ich dem nun muntern Patienten zu einer baldigen völ-ligen Geneſung Glück, und er erhielt ſie auch nach dem Gebrauch des Schwalbacher Waſſers, das er an der Quelle trank.

Der Blaſenſtein iſt ſchon öfters den Aerzten und Operateurs zum Stein des Anſtoßes gewor-den. Ich habe es erlebt, daß man auch durch das Sondiren von deſſen Gegenwart gewiß zu ſeyn glaubte, und den unglücklichen Kranken, durch die Operation, welche keine Spur von Stein entdecken konnte, noch unglücklicher machte. Die Aehnlichkeit der Symptomen, welche der Stein erregt, und derjenigen, welche die in den Hämor-rhoidalgefäſſen ſitzenden, und gegen die Blaſe ſich wendenden Inf. nachbarlich veranlaſſen, iſt auch ſo groß, daß man ſehr leicht eine fallaciam cauſæ, non cauſæ begehen kann. Ich ſchlug deswegen in

den

den Fällen, wo man von der Gegenwart des Steins nicht ganz gewiß ſeyn konnte, den ſichern Weg ein, und rieth ſolche Viszeralmittel, die ſowohl ſtark auflößten, als von der Blaſe ableiteten; ſie zielten mithin auch auf die Verminderung des Steins. Die mit Kalkwaſſer angeſetzten Viszeralklyſtiere leiſteten mir darunter mehrmalen und zuweilen vorzügliche und erwünſchte Dienſte.

Funf und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Herr von beſondern Talenten und mittlerem Alter, wurde ſeit etlichen Jahren, öfters durch die empfindlichſten Schmerzen gemartert, die man allgemein für Steinſchmerzen anſahe und behandelte. Ich konnte ſie aber deſto zuverläßiger von Hämorrhoidalunordnungen herleiten, weil ſie ſich periodiſch einſtellten, und der Kranke ſchon in der Jugend einen ſtarken Trieb zur güldenen Ader gehabt hatte. Meine Meinung ward auch durch die fleißige Anwendung der Kalkwaſſerklyſtiere u. ſ. w. beſtätigt. Denn ſie lockten nicht allein blinde Tacken am After hervor, welchen Blutigel angeſetzt wurden, ſondern ſie führten auch eine große Menge pituitöſer Verſeſſenheiten, mit zunehmender Milderung, und endlich zur völligen Geneſung des Kranken, ab.

Daß man auch bey der Gelbſucht ſeine Rückſicht auf die weißliche Pituita nehmen müſſe, beweißt folgende Geſchichte eines Gelbſüchtigen, von dem ich noch heute die erwünſchte Nachricht von ſeiner Geneſung erhalten.

Sechs und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Geiſtlicher, der ungefähr fünfzig Jahr alt ſeyn mag, wurde nach einem erlittenen Wechſelfieber gelbſüchtig. Die Farbe der Augen, der Haut und des Harns war dunkelgelb und ſpielte ins ſchwarze. Durch den Mangel der Eßluſt, durch häufiges Erbrechen, Hartleibigkeit, Beängſtigungen, Jucken der Haut, und andre Zufälle der Gelbſucht, ſah er ſich endlich in die elendeſten Umſtände verſetzt. Bey dem Gebrauch, ich weiß nicht welcher Arzeneyen, nahmen ſie aber mehr zu als ab. Ich verordnete ihm die Viszeralmittel, beſonders in Geſtalt von Klyſtieren, und den Genuß von friſchen Eyern und Trauben, die er allein bey ſich behalten konnte, und die viele Pituita abführten. Hierdurch ward er zwar ſehr erleichtert, aber die gelbe Farbe wollte ſich nicht viel vermindern. Ich gerieth daher auf die Muthmaſung, daß eine hartnäckige Verſtopfung des Gallengangs übrig geblieben ſey, und ließ abwech-

ſelnd

ſeind Breyumſchläge der rechten Seite auflegen, und mein Linimentum vol. cum Merc. ſtark einreiben. Kaum war dieſes zwey Tage lang geſchehen, ſo fühlte der Kranke plötzlich einen reiſſenden Schmerz in dieſer Seite, er zog ſich deutlich vorwärts, und verſchwand hernach mit allen Zufällen; die gelbe Farbe ausgenommen, die ſich aber nach und nach völlig verlohr. Ungeachtet ſich nun keine Spuren von einer Kränklichkeit mehr offenbarten; ſo rieth ich dennoch, zu mehrerer Sicherheit, die Viszeralmittel in geringen Gaben, nebſt dem Schwalheimer Waſſer mit auflöslichem Weinſteinrahm fortzugebrauchen. Sie erregten unvermuthet einen Bauchfluß, und dadurch wurde ſeit zehn Tagen, täglich und oftmal eine Menge zäher Pituita ohne einige Entkräftung ausgeleert.

Durch häufige überzeugende Erfahrung gedrungen, ſuchte ich es mehrmahlen einzuſchärfen, und ich wiederhole es noch einmal, daß die Nervenkrankheiten, von den Vapeurs an, bis zur Epilepſie, meiſtens von den Inf. beſonders von der Pituita und von der damit hartnäckig verwickelten Schärfe erregt werden, und daß ſie nicht anders zu heilen ſind, als bis dieſe Urſach völlig überwältiget worden. Leider! iſt es aber zu beklagen, daß ſich dieſer verborgene Feind, juſt bey ſeinen

dicke Stücke Häute, nebſt ſchwarzer Materie, die ſich in langen Fäden ziehen ließ, mit vieler Erleichterung des anhaltenden Kopfſchmerzens, täglich von ihm abgiengen.

Dieſer ungefähr fünfzigjährige Kranke ward vor neun Monaten zum erſtenmal von der Fallſucht angegriffen, und ſie ſtellte ſich öfters ein. Seine Ärzte, denn die antiepileptiſchen Schikane nicht gelingen wollten, war ſo billig, daß er zu dem Gebrauch von Digeſtivſalzen ſchritt. Denn der Kranke hatte ihm verſichert, daß er ſehr verſchleimt ſey, und daß noch viel Schleim von ihm gienge. Ein anderer Arzt behauptete, daß der Magen alle Speiſen in Schleim verwandelte, und ließ die Salze fortgebrauchen. Glücklicher Weiſe verhinderten ſie, über ſieben Monate lang, [illegible] ſich eine unglaubliche Menge dieſes noch nicht völlig entſchleimten Unraths zum Ausgange.

Daß man von den Inſ. wenn ſie geſellſchaftlich wirken, nebſt der Epilepſie, noch mehrere ſchreckenvolle Zufälle zu befürchten habe, beweiſt Johann Zeller *) durch folgenden Fall.

Neun

*) Diſſertatio de malis [illegible] [illegible], Tubing.

Neun und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Mann, der ſich übrigens ſehr wohl befand, war, ſo viel man aus ſeinem Temperament, Umgang, und aus ſeiner Lebensart ſchließen konnte, ein Hypochondriſt. Er beklagte ſich unter andern über ſtarkes Drücken in der Gegend des Magens. Plötzlich überfiel ihn zuerſt im May eine ſtarke Engbrüſtigkeit, mit einem Schwindel, der ſeine Augen ganz trüb machte; darauf erfolgte bald eine völlige Blindheit und ſtarke Ohnmacht, mit Verſtopfung des Leibes. Er wurde von dieſem Uebel damals wieder hergeſtellt, aber im Julius überfiel ihn der Schwindel zum zweytenmal, den Tag darauf Blindheit, und nach und nach zunehmende Sinnloſigkeit; endlich folgten epileptiſche Gichter, mit Schaum vor dem Munde, und die hartnäckigſte Verſtopfung des Leibes.

Man brauchte bald lindernde, bald zum Stuhlgang reitzende Klyſtiere und Salben. Der Kranke bekam nun eine langſame Oefnung, und füllte einen halben Topf mit vielem wäſſerigen Blute an; dann erſchienen fleiſchförmige, zaſerige, einzelne Maſſen mit beſondern, theils ganzen, theils zerriſſenen Häuten umgeben, von verſchiedener Gröſe einer Welſchennuß, eines Eyes, und einer kleinen Fauſt;

heftigſten Anfällen, am ſeltenſten durch die gewöhnlichen Kennzeichen verräth. Im Gegentheil verbirgt er ſich hinter betrügeriſchen Larven, und ſeine Einquartierung wächſt oft ſo fürchterlich an, daß ſie eine jährige Belagerung aushalten kann.

Sieben und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Im vorigen Jahre hatte ich einen Jüngling, den man, dem Anſehn nach, als ein Muſter einer athletiſchen Geſundheit darſtellen konnte, oder der gleichſam von Geſundheit ſtrotzte, an einer heftigen, aber ſelten wiederkehrenden Epilepſie in der Kur. Ich konnte Anfangs, alles Forſchens ungeachtet, nicht die geringſte Spur eines kränklichen Anlaſſes entdecken. Der Schlaf, die Eßluſt, die Verdauung waren in gutem Zuſtande, die Exkretionen natürlich, und die jugendlichen Ausſchweifungen, für ein ſo großes Uebel, allzu unbedeutend. Es blieb mir alſo nichts übrig, als auf die in Bewegung geſetzte Vollblütigkeit, ſo ſelten ſie auch bey mir, als eine Krankheitsurſache, in Anſchlag kommt, zu denken. Ich verordnete deswegen Aderläſſe, kühlende Abführungen, magere und kühlende Diät. Dieſes ſtreng beobachteten Kaſteiens ungeachtet, überfiel ihn auf der Straſe der Paroxismus heftiger und frühzeitiger, als gewöhnlich.

Als

Als nun diese und andere von Andern verordneten Kurarten nichts fruchten wollten, ſo glaubte ich mich berechtigt, mit denjenigen, die ich gegen die pituitöſen Inf. anzuwenden gewohnt bin, einen Verſuch zu machen. Kaum hatte er dieſe vierzehn Tage lang gebraucht, ſo veroffenbarte ſich die eigentliche Quelle ſeines Uebels. Es gieng nemlich durch den Stuhlgang, den er genau beobachtete, eine groſse Menge pechartiger Materie, nebſt einer verſchieden gefärbten Pituita ab, und derſelbe Auswurf hielt wohl über vier Wochen an. Vierzehn Tage hernach verkündigte mir der unterrichtete Kranke mit Freuden, daſs er nun auch handgroſse Lappen Schleim im Stuhl erblickt hätte; daſs er ſich nach jeder Ausleerung leichter und munterer als jemals fühlte, ob ſie gleich meiſtens mit Leibesſchmerzen verbunden wären, und daſs er nichts mehr von ſeiner Krankheit ſpüre. Seine Geneſung dauert noch bis auf dieſe Stunde fort.

Acht und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Vor wenigen Tagen erhielt ich von einem Fallſüchtigen, der mich vorigen Monat durch die dritte Hand um Rath fragen laſſen, die Nachricht, daſs nun, auf den Gebrauch der Viszeralklyſtiere und durch Seifenpillen, die ich verordnete, groſse und

dicke Stücke Häute, nebſt ſchwarzer Materie, die ſich in langen Fäden ziehen ließ, mit vieler Erleichterung des anhaltenden Kopfſchmerzens, täglich von ihm abgiengen.

Dieſer ungefähr fünfzigjährige Kranke ward vor neun Monaten zum erſtenmal von der Fallſucht angegriffen, und ſie ſtellte ſich öfters ein. Sein Arzt, dem die antiepileptiſchen Schikanen nicht gelingen wollten, war ſo billig, daß er zu dem Gebrauch von Digeſtivſalzen ſchritt. Denn der Kranke hatte ihn verſichert, daß er ſehr verſchleimt ſey, und daß noch viel Schleim von ihm gienge. Ein anderer Arzt behauptete, daß der Magen alle Speiſen in Schleim verwandelte, und ließ die Salze fortgebrauchen. Glücklicher Weiſe beförderten ſie, über ſieben Monate lang, täglich eine unglaubliche Menge dieſes noch nicht völlig erſchöpften Unraths zum Ausgang.

Daß man von den Inf. wenn ſie geſellſchaftlich wirken, nebſt der Epilepſie, noch mehrere fürchterliche Zufälle zu befahren habe, beweiſt Johann Zeller *) durch folgenden Fall.

Neun

*) Diſſertatio de molis virilibus miralibus, Tubing. 1696.

Neun und zwanzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Mann, der ſich übrigens ſehr wohl befand, war, ſo viel man aus ſeinem Temperament, Umgang, und aus ſeiner Lebensart ſchließen konnte, ein Hypochondriſt. Er beklagte ſich unter andern über ſtarkes Drücken in der Gegend des Magens. Plötzlich überfiel ihn zuerſt im May eine ſtarke Engbrüſtigkeit, mit einem Schwindel, der ſeine Augen ganz trüb machte; darauf erfolgte bald eine völlige Blindheit und ſtarke Ohnmacht, mit Verſtopfung des Leibes. Er wurde von dieſem Uebel damals wieder hergeſtellt, aber im Julius überfiel ihn der Schwindel zum zweytenmal, den Tag darauf Blindheit, und nach und nach zunehmende Sinnloſigkeit; endlich folgten epileptiſche Gichter, mit Schaum vor dem Munde, und die hartnäckigſte Verſtopfung des Leibes.

Man brauchte bald lindernde, bald zum Stuhlgang reitzende Klyſtiere und Salben. Der Kranke bekam nun eine langſame Oefnung, und füllte einen halben Topf mit vielem wäſſerigen Blute an; dann erſchienen fleiſchförmige, zaſerige, einzelne Maſſen mit beſondern, theils ganzen, theils zerriſſenen Häuten umgeben, von verſchiedener Gröſe einer Welſchennuß, eines Eyes, und einer kleinen Fauſt;

auch längliche Gewächſe, die die Form von Eingeweiden hatten. Alle waren weich, verſchiedene aber ſchlüpfrig. Bey einigen Leibesöfnungen giengen wenigſtens einige Pfunde ſolcher Maſſen weg, und dann hörte das Herzdrücken mit den übrigen Anfällen auf. Vier Tage darauf ward der Stuhlgang freywillig ordentlich, und ein Vorbote der dauerhaften Geſundheit.

Folgende merkwürdige Geſchichte von hartnäckigen Zuckungen, die Hr. Doktor Jaſſoy aufgeſetzt hat, kann ſtatt hundert andrer zum Beweiß der angegebenen, faſt allgemeinen Urſach der Nervenkrankheiten dienen.

Dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

„Ein achtzehnjähriges, lediges Frauenzimmer, das in ihrer erſten Jugend mit anhaltenden Augenbeſchwerden geplagt war, und von jeher empfindliche Nerven hatte, klagte öfters über Kopfſchmerzen, Mangel der Eßluſt, Magendrücken u. ſ. w. Dieſe Beſchwerden verminderten ſich ſehr nach dem Gebrauche von abführenden und magenſtärkenden Mitteln. Nach ausgeſtandener Ruhr aber, die ſie zu einer Zeit befallen, wo ſie noch nicht herrſchte, und die eine ungeheure Menge von zähem Unrath ausleerte, ließen ſie völlig

nach.

nach. Wenn ich gelernt hätte, ſchon damals dieſen heilſamen Abgang von Inf. aus dem rechten Geſichtspunkt anzuſehen, ſo hätte ich die Natur, bey dieſer günſtigen Gelegenheit, in ihrer kritiſchen Arbeit unterſtützen, und den übeln Folgen, welche die Ueberbleibſel der Krankheitsurſach drohten, vorbeugen können. Kurz, die erwähnten Zufälle ſtellten ſich, nach einem viertel Jahr, in ihrer völligen Stärke wieder ein. Im folgenden Frühling wurde ſie mit einer höchſt traurigen Nervenkrankheit befallen, die ſich durch die heftigſten Zuckungen äußerten. An den Armen machten ſie den Anfang, dann hoben ſie den Leib in eine ſitzende Stellung, und warfen ihn wieder mit der größten Geſchwindigkeit zurück, und dies mehr als zehnmal; darauf wurden die Füſſe eben ſo konvulſiviſch bewegt, oft der ganze Körper zugleich, der manchmal hoch in die Höhe geworfen ward; oft ſtützte ſie ſich mit dem Kopf und den Ferſen aufs Bett, und bog den übrigen Körper wie einen Reif, oft verbog er ſich auch nach allen Richtungen. Nachher ſchien ſie bald Briefe zu ſchreiben, ſie zu verſiegeln, und wegzuſchicken; bald ſich zu friſiren und allerley andere häusliche Geſchäfte mit einer unnachahmbaren Geſchwindigkeit und Fertigkeit zu verrichten. Bald ſang ſie, bald pfiff ſie,

wobey

wobey ſich ihr Geſicht auf eine ſeltſame Art entſtellte. Endlich folgte ein wechſelſeitiges Aufſchwellen und Zurückziehen der Magengegend und dieſem ein krampfhafter Huſten, womit der Anfall, welcher Stunden lang anhielt, meiſtens endigte. Immer ließ er eine außerordentliche Mattigkeit zurück. Oft konnte ſie für Schwäche gar nicht ſprechen, und blieb betäubt und entkräftet liegen, bis ein folgender Anfall wieder alles in Bewegung brachte. Kein Wunder! Denn bey dieſen heftigen Erſchütterungen konnte ihr empfindlicher Magen die Nahrung eines Kindes kaum vertragen. Dem ungeachtet behielt ſie ihre trüglich geſunde Geſichtsfarbe, ihre rothen und vollen Backen bey, und ward, bis zu Ende der Krankheit, um nichts magerer. Sie hatte, während den Anfällen, Augenblicke, wo der Kopfſchmerz unerträglich war, nach dem Anfall war er gelinder; doch war ſie nicht ganz davon frey, ſo lang die Krankheit ſo heftig war. Hatte ſie des Morgens beym Erwachen Kopfſchmerz, ſo konnte ſie mit Gewißheit vorherſagen, ſie würde einen übeln Tag bekommen. Die Nacht über hatte ſie niemals Anfälle. Um Mitternacht kam meiſtens der letzte, und des Morgens um acht oder neun Uhr der erſte wieder. Während den Anfällen verlohr ſie, zur Vermehrung

mehrung ihrer Marter, niemals ihr Bewußtſeyn. Im Gegentheil mußte man, wenn die Anfälle nicht äußerſt heftig werden ſollten, ſorgfältig verhüten, daß ihre Sinnen nicht von weitem angegriffen wurden. Sie blieben auch in Zwiſchenzeiten ſo reitzbar, daß ſie in der Ferne leiſe geſprochene Worte, die ein Geſunder in der Nähe kaum verſtand, deutlich vernahm, daß ihr das Leſen, Singen, die ſanfteſten Töne eines weit entfernten muſikaliſchen Inſtruments, beſonders das hundert Schritte weit entfernte Trommeln den Anfall erneuerten, und daß ſie im obern Stock mit Erſchütterung entdeckte, wenn im untern Toback geraucht wurde.

Ich behandelte dieſe Kranke, nach der Anweiſung verſchiedener berühmter Schriftſteller, mit den gewöhnlichen krampfſtillenden und nervenſtärkenden Mitteln; ich vergaß dabey die gelind ausleerenden nicht; aber alles ohne einigen Erfolg. Im Gegentheil ſchien die Krankheit mehr zu- als abzunehmen. Man ſuchte deswegen alle mögliche Hülfe. Der erſte Arzt, welchen man mit mir um Rath fragte, war Hr. Gero, ein italieniſcher, berühmter Arzt, der ſich bey uns am Wilhelmsbad aufhielt. Dieſer leitete die Krankheit aus einer Schwäche und Reitzbarkeit des Nervenſyſtems

her=

her, und verordnete unter andern Pomeranzen-blätter, alle Morgen zu einer halben Drachme; er gab auch krampfſtillende Tropfen, und andere dergleichen Mittel. Als auch dieſe ohne Wirkung blieben, ſo bat ich die Eltern, ſie möchten meinen verehrungswürdigſten Lehrer im praktiſchen Fach, welchem ich den größten Theil meiner bisherigen Aufnahme und meiner glücklichen Kuren zu verdanken habe, den Herrn Oberhofrath Kämpf, um ſeinen freundſchaftlichen Rath erſuchen. Er kam, und war beym Anblick dieſes Elends gerührt, und ſchlug vor, einſtweilen zur Linderung, und um zu näherer Prüfung Zeit zu gewinnen, alle die Mittel, welche Herr Tiſſot neulich in ſeiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten angeprieſen, und noch andere zu verſuchen. Wir brauchten unter andern Teufelsdreck, Bilſenextrakt, Dippelskajeputöl, Pomeranzenblätter, Biſam, Zinkblumen, Baldrianwurzel, Eichenmiſtel, die meiſten, auch in Geſtalt von Klyſtieren, ſteigend, in großen Gaben und äußerlich Bähungen mit China, das Einwickeln der Glieder, krampfſtillende, erweichende Bäder, aber alles blieb fruchtlos. Hingegen zeigte ſich der Brechweinſtein, der vielen gallichten Schleim ober und unter ſich abführte, als das beſte Linderungsmittel. (n) Ungeach-

geachtet er den Anfall jedesmal heftiger machte, ſo wurde doch der Rückfall immer dadurch verzögert. Als wir in Begriff waren, eine gründlichere Kurart vorzunehmen, wurde ich als Schifarzt nach Frankreich berufen. Während meiner Abweſenheit, die über vier Monate dauerte, entſagte die Kranke allen Arzeneyen; da ſich aber das Uebel vermehrte, ſo nahm ſie ihre Zuflucht zu dem verſtorbenen Doktor Müller, der, als ein geſchickter Mann, noch das äußerſte anwandte. Bey meiner Zurückkunft aber traf ich die Kranke, die nun bey anderthalb Jahr gefoltert war, eher ſchlimmer als beſſer an, denn die Anfälle hatten ſich täglich bis auf zwölf vermehrt.

Ich wandte mich von neuem an Herrn Oberhofrath Kämpf, und überzeugte mich von der Gegenwart der Infarktus. Ich hätte dieſes ſchon längſt aus dem Abgang ſchließen können, wenn ich die Inf. gekannt hätte, und darauf aufmerkſam geweſen wäre, nun aber gab mir alles Vorhergegangene ein großes Licht, nun wußte ich, warum ein Mittel oft Linderung verurſachte, und warum ein anderes oft ſchadete. Als ſich die Kranke einige Zeit der, gegen die pituitöſen Inf. gerichteten Kurart, beſonders dem häufigen Gebrauch der Viszeralklyſtiere willig und pünktlich unter-

unterworfen hatte, ſo fieng der verborgene Feind an, ſichtbar zu werden. Es gieng nemlich eine außerordentliche Menge von Verſeſſenheiten, erſt ſtinkendes, leimen- und bierhefen ähnliches Unraths weg, dann folgte ihm eine häufige Ausleerung von zähem, gelb grünlichem, oft ganz weiſſem glasartigem, dem geſottenen Eyerweiß gleichendem Schleim. Manchmal wechſelte dieſes ab; zuletzt kamen harte, feſte Körper, wie Kugeln und lederartige Häute, faſt täglich zum Vorſchein. Jede ſtarke Ausleerung war ſichtbarlich ein *näherer* Schritt zur Beſſerung. Die Anfälle verminderten ſich je länger je mehr, die Kräfte nahmen zu, und ſie konnte nun ohne Gefahr eine geraume Zeit außer dem Bette zubringen. Der Gebrauch des Aloeextrakts mit Seife erregte ihr oft heftige Schmerzen im Leibe, aber keinen Anfall mehr, da ſie doch ſonſt durch den Genuß etwas reitzender Speiſen, oder den geringſten Schmerz den Anfall bekommen hatte. Nachdem ſie einige Zeit dieſe Pillen mit Klyſtieren gebraucht hatte, verſchwanden auch die Schmerzen nach und nach; zuletzt machten ſie ihr gar keine mehr. Der Anfall kam anfangs erſt nach zwölf Tagen wieder, dann nach vier Wochen, beſonders wann ſich ihre Reinigung einſtellte, oder ſtatt deſſen einige unangenehme

Kräm-

Krämpfe im Magen, oder Huſten, oder auch Kopfſchmerzen. Wir riethen ihr, die Landluft zu genieſen, und zugleich das Schwalheimer Waſſer in der Nachbarſchaft der Quelle zu trinken, und dies mit ſo gutem Erfolg, daß ſie ein halbes Jahr lang von allen Zuckungen befreyt war, große Spaziergänge vornehmen, in der Kirche, die ſie ſeit vielen Jahren nicht beſuchen durfte, die Orgel anhören, und die rauheſte Koſt vertragen konnte. Zum Beſchluß muß ich eines ſeltſamen Umſtandes erwähnen, der dieſe Krankheitsgeſchichte noch merkwürdiger macht und vielen ein Problem bleiben wird. Nach der völligen Geneſung unſerer Kranken, welche die Leibesſtärke einer derben Bauerndirne zu haben ſchien, ſpürte ſie dennoch eine beſondere Schwäche in den Händen, und es wurde ihr die eine Hand öfters krampfhaft zuſammen gezogen. Wenn ſie nun die leidende Hand, vermittelſt der andern, ausſtreckte, ſo verſchwand zwar der Krampf darinnen; gieng aber auf der Stelle in die geſunde Hand über. Ja ſie durfte auch andere Theile, zum Beyſpiel, den Unterfuß, das Knie, den Schenkel, mit der krampfhaft verzogenen Fauſt blos berühren, um es dahin zu bringen, daß der Krampf ſogleich, wie ein elektriſcher Funke, nach den berührten Theilen über-

gieng. Andere, welche ihr die leidende Hand aus einander zogen, befreyten ſie zwar vom Krampf, ſie ſelbſt ſpürten aber nichts davon." Auch iſt es merkwürdig, daß ihre goldene Ohrringe, während dem Anfall ſchwarz anliefen. Das ſich dadurch begreiflich machen läßt, weil man ihr bey dem bevorſtehenden Paroxismus eine Schwefelſtange in die Hand feſt halten ließ; das ihn wirklich zu mildern ſchien.

Mir ſind ſeither viele dergleichen konvulſiviſche, epileptiſche Kranken vorgekommen, die *nach* vergebens angewandten antiſpasmodiſchen, *antie*pileptiſchen und antichelmietiſchen u. ſ. w. Arzeneyen durch Klyſtiere, Brechmittel und gelinde und ſtarke meiſtens Merkurialpurganzen, die ſie von allerley, beſonders pituitöſen Inf. befreyten, geneſen ſind.

Vorm Jahr rettete Doktor Jaſſoy ein junges Frauenzimmer von heftigen Zuckungen durch die nämliche Methode. Sie waren offenbar durch ein zu frühe geſtopftes Fieber erkünſtelt und durch vermehrte Gaben der Rinde vermehrt worden; die ein anderer berühmter Arzt, in der Meynung anrieth, daß das Fieberferment, die erforderliche volle Ladung noch nicht erhalten hätte. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Kranke gegen Ende des

Paro-

Paroxismus mit einer ihr ungewöhnlichen Geſchicklichkeit zu ſingen anfieng, und daß ſie, obgleich übrigens gehörlos, die Kunſt eifrig aufs höchſte trieb, wann man ihr mit einem Inſtrument akkompagnirte. Durch welches Duetto man den Anfall ſehr verkürzen konnte.

Es ſind dergleichen wunderbare Ereigniſſe bey ſolchen Gattungen Nervenkrankheiten eben ſo ſelten nicht, wie man aus der folgenden Krankheitsgeſchichte, die mir Herr Hofmedikus Marx mitgetheilt hat, zu erſehen iſt. Es verlohnte ſich wohl der Mühe, wenn ein philoſophiſcher Arzt, ſolche Zauberkünſte der höher als gewöhnlich geſtimmten Nerven aus vielen glaubwürdigen Beobachtungen, zur leichten Ueberſicht wollte zuſammentragen und in eine gewiſſe Ordnung bringen.

Vielleicht gäbe es Anlaß, hellere Begriffe von den Nerven Geiſtern, vom Inſtinkt, von den innern Sinnen, von ihrer Verfeinerung, oder von der Möglichkeit eines ſechſten Sinnes, zu erhalten, wenigſtens könnte manches Mirakel dadurch auf ſeinen materiellen Gehalt herunter geſetzt werden.

Ein und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Mädchen von dreyzehn Jahren erlitt von der erſten Jugend an öftere Bruſt und gaſtriſche

Krankheiten, ſelbſt im ſechſten Jahre ihres Alters die Aiſphyxie (woran ſie wohl ſechs Stunden als eine Todte darnieder lag) ein Weinbad mit aromatiſchen Kräutern und das Reiben mit einer ſolchen Abkochung eine ganze Nacht anhaltend gebraucht ſtellte ſie wieder her) auch die Kinderkrankheiten überſtand ſie mit vieler Beſchwerlichkeit. So gut ſie auch jedesmal hergeſtellt zu ſeyn ſchien, ſo mußte ſie dennoch auch in den geſundeſten Tagen die gröſte Vorſicht beym Eſſen beobachten, wenn ſie nicht von einem Drücken im Magen, Spannung des Leibs und ſonſtigen gaſtriſchen Beſchwerden befallen ſeyn wollte. Der Gebrauch von gelinden, abführenden und magenſtärkenden Mitteln, auch die Molken mit eröfnenden Mitteln von Zeit zu Zeit gebraucht, hoben zwar ihre Beſchwerde: allein im vergangenen Winter litt ſie ſo ſehr an beſagten Beſchwerden, daß ſich noch ſpaſmodiſche Anfälle dazu geſellten, die endlich in heftige Zuckungen ausbrachen, und da ich ſelbſt mehrere Monate krank war, mußte ſie ſich eines andern Rathes bedienen. Es wurden Brech, Laxier, antiſpasmodiſche Nerven-Mittel aller Art vergebens angewandt. Im Monat Merz beſuchte ich ſie wieder, und traf ſie ganz erſchöpft an einer höchſt traurigen Nervenkrankheit, die

ſich

ch durch die heftigſten Zuckungen äußerten, darnieder liegen, ihr Leib war hart, geſpannt und ſchmerzte, wenn er berührt wurde. Anhaltendes Drücken in der Gegend der Herzgrube, Beängſtigungen, außerordentliche Krämpfe, völlig verlohrne Eßluſt, träge Leibes Oefnungen, Erſchöpfung der Leibeskräfte waren ihre beſtändige Beſchwerde. Dieſes alles ließ mich nichts anders als einen Infarktus in der Gegend des Magens und dem Unterleibe vermuthen, und ich verſicherte den Anverwandten, daß nur ein anhaltender Gebrauch der vorzuſchreibenden Klyſtiere, der Molken mit eröfnenden Mitteln verbunden, die Mittel wären wodurch eine Geneſung zu erwarten ſtünde.

Ich ließ alſo täglich drey bis viermal Klyſtiere applizieren, ein bis ein und ein halb Quartier Molken, nebſt dem Kuhblumen Extrakt, und dem arcano duplicato ohne Unterlaß drey Monat lang, hernach (da die Patientin der Arzney überdrüßig wurde) nur die Molken und Klyſtiere gebrauchen.

Dieſes iſt nun der Verlauf der Krankheit: Die heftigſten Zuckungen brachen vom Februar zweymal im Tage aus, und hielten Morgens und Nachmittags wohl drey bis vier Stunden an. Sie ſtellten ſich pünktlich um ſieben und ein viertel

Morgens und Nachmittags um ein und drey viertel Uhr ein, und dauerten drey bis vier Stunden. Die Kranke nicht allein, ſondern auch die Anweſenden konnten durch eine von ihr bemerkte Unruhe genau den Anfall voraus beſtimmen. So viel Gewalt ſie ſich auch anthat, um den Anfall zu überwältigen, beſonders wenn ihr darüber empfindliche Vater gegenwärtig war, ſo konnte ſie es dennoch nicht; ihre Uhr hieng vor ihrem Bette, ſie ſahe gegen beſagter Zeit auf die Uhr, und zeigte die gewöhnliche Zeit ihres Anfalls an. Um mich aber zu überzeugen, daß die Einbildungskraft nicht mit im Spiele ſeye, verſetzte ich verſchiedentlich ohne ihr Wiſſen ihre Uhr. Dem ungeachtet fand ſich der Anfall zur beſagten Stunde pünktlich ein, und ſie vermuthete daher, daß ihre Uhr unrichtig gehen müſſe. In dem Unterleibe (der immer geſpannt war, machten die Zukkungen den Anfang, dann hoben ſie den Leib in einer ſitzenden Stellung, warfen ihn unzähligmal mit der gröſten Geſchwindigkeit in die Höhe, darauf wurden Füſſe und Hände eben ſo konvulſiviſch bewegt, oft der ganze Körper zugleich, der hoch in die Höhe gehoben ward; oft bog ſie den ganzen Körper wie ein Reif, und er verborg ſich nach allen Richtungen, flog in die Höhe, und man

mußte

ußte große Vorſicht gebrauchen, daß ſie ſich nicht an die Bettſtelle, oder an die Wand anſchlug, oder daß ſie nicht aus dem Bette ſtürzte.

Dennoch war man bey aller angewandten Mühe nicht im Stande zu hindern, daß ſie nicht zuweilen aus dem Bette ſtieg, in einer wunderlichen Poſitur umherwandelte, und Wände, Fenſter, und den nahe ſtehenden Ofen herauf ſpazierte, ohne von allem dieſen nachher etwas zu wiſſen; wen ſie zu der Zeit zu faſſen bekam, der fühlte es mehrere Stunden nachher. Man durfte ſie nicht ohne ihr empfindliche Schmerzen zu verurſachen (welche ſie durch ein Wehklagen, Schreyen und eine Zurückziehung des berührten Theils, anzeigte) berühren. Bald pfif ſie, bald ſprach ſie über die den Tag vorgefallene Dinge, bald beklagte ſie ihr Leiden, bat um Hülfe, rief Gott an, bald ſprach ſie von ihrer längſt verſtorbenen Mutter und Großvater vor ſich weg. Gab auch vor, beyde wären ihr während den Anfällen erſchienen und hätten ihr eine Geneſung an den achtzehnten des bevorſtehenden Monats verheißen (ſo daß ſie auch in der Folge dieſen Tag nachrechnete, ſich darauf freuete und ihren Vater hiemit tröſtete. Wenn nun der Anfall vorüber zu gehen ſchien, ſo ließ er eine außeror-

dentliche Mattigkeit zurück, ſie war betrübt und konnte nicht ein Wort hervorbringen, die Kopfſchmerzen waren, wie ſie ſagte, nicht allein nach den Anfällen ſondern auch während denſelben unerträglich. Dieſe Schmerzen im Kopfe zeigten ihr auch ſchon die Beſchwerde des Tages an. Die Nacht über hatte ſie nie Anfälle, außer leichten Zuckungen, und ein Zuſammenfahren beym Erwachen. Während den Anfällen verlohr ſie niemals das Gefühl und nicht völlig ihr Bewußtſeyn. Im Gegentheil man mußte während den Anfällen ſorgfältig verhüten, daß ihre Sinne nicht angegriffen wurden, wenn die Anfälle nicht heftiger werden ſollten. Auch außer den Anfällen war ſie ſehr empfindſam, und man mußte ſuchen ihr ihren Willen zu thun, und allen Widerſpruch vermeiden, ſonſt verfiel ſie bald in Zuckungen. Das geringſte Getös, laut Reden waren ihr höchſt empfindlich. Im Anfange des Monats Juli änderte ſich der Auftritt, und ſie lag ganze Tage ſtarrſüchtig danieder.

Seit fünf Wochen iſt die Kranke, beym anhaltenden Gebrauche der Klyſtiere und der Molken, völlig von den Zuckungen, der Starrſucht und übrigen Beſchwerden befreyet, ſie fährt nicht allein Stunden lang umher, ſondern iſt vor acht

Ta-

Tagen einen ziemlich weiten Weg von ihrem Garten vor der Stadt, zu mir in die Stadt zu Fuße gegangen.

Noch muß ich anmerken, daß eine außerordentliche Menge von zähen, leimichten, zuſammenhangenden, ſehr übelriechenden Schleim mit verhärteten Unrath immer mit den Klyſtieren abgegangen.

Das beſondere bey dieſer Krankheit iſt, daß die Patientin nunmehr ſeit dreyßig Wochen nicht das geringſte anders (nicht einmal eine Frucht oder eine Taſſe voll von den ihr empfohlenen Suppen von eröfnenden Kräutern oder andern Dingen,) außer einigen Taſſen Caffee mit Milch (ohne Brod oder dergleichen) und der ſeit meines Beſuches ihr vorgeſchriebenen Molken zu ſich genommen habe, und dennoch ziemlich bey Kräften geblieben, und einen harten Stuhlgang habe.

Es wird der gebeſſerten Umſtände ungeachtet noch mit den Klyſtieren und Molken fortgefahren.

Es iſt unter den Alten und Neuern, unter den Gelehrten und Layen eine ausgemachte Sache, daß die Gemüthskrankheiten meiſtens von der ſchwarzen Galle, die oft einer häufigern Pituita einverleibt iſt, hervorgebracht worden.

Zwey und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

Verwichen wurde ich von einem halbgelehrten Juden wegen einer Frau um Rath gefragt, welche, ihrer außerordentlichen Korpulenz und ihrer klaren Fetthaut ungeachtet, dennoch einen nagenden Wurm, verſchiedene Jahre her, bey ſich trägt. Sie wird dadurch immer launig und oft völlig melancholiſch, bis zur Verrückung des Verſtandes. Nach genauer Prüfung erklärte ich mich, daß die ſchwarze Galle Schuld daran ſey. Dieſer Ausſpruch verſchafte mir ſein völliges Zutrauen. Er hatte in den alten Rabbinen geleſen, daß, wenn eine Frau mürriſch, unverträglich, rappelköpfiſch oder tiefſinnig u. ſ. w. würde, man auf die Morah ſchechorah, das heißt, auf die ſchwarze Galle denken müſſe. Und wirklich führen, wie man mir ſagt, die verordneten Mittel, viele Morah ſchechorah *) ab. Da nun weder Chriſten noch Juden an dieſer Wirkung der ſchwarzen Galle zweifeln, ſo halte ich es für überflüßig, meine Erfahrungen zur Beſtätigung anzuführen.

Ich

*) Es iſt dieſer Ausdruck unter den Juden zum Schimpfwort geworden. Wann einer vom andern ſagt, er laborirte an der Morah ſchechorah, ſo bedeutet es ſo viel, als der Römer ihr Helleboro opus habet.

Ich will daher unter etlichen Hunderten von dergleichen Fällen, die mir vorgekommen ſind, nur drey wählen. Sie ſind deswegen merkwürdig, weil der eine beweißt, daß auch die mit weniger Galle vermiſchte Pituita Melancholie erregen; weil ſich aus dem andern darthun läßt, daß die ſchwarze Galle, nebſt dem Tiefſinn, zugleich auch die ſeltſamſten Zufälle erregen könne, und weil der dritte den großen Einfluß der ſchwarzen Galle auf die Hautkrankheiten zeigt.

Drey und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine wohlgeſtaltete, ſittſame, etliche und zwanzigjährige Jungfer verfiel im ſiebzehnten Jahr ihres Alters, ohne vorhergegangene Gemüthsbewegung, in eine Melancholie, die endlich bis zur Manie ſtieg, worinnen man ſie anbinden mußte.

Man glaubte, daß die kurz vorher in Unordnung gerathene monatliche Reinigung Schuld daran ſeyn müſſe, und gab abführende Muttermittel. Sie brachten endlich die Reinigung wieder in Gang, ohne Zweifel, weil ſie die Pituita, als die Urſache auch dieſer Unordnung, abführten, und die Kranke ward ihrer Sinne nach und nach wie-

wieder mächtig, und befand ſich hierauf über fünf Jahre lang in guten Geſundheitsumſtänden.

Vor ungefähr drey Monaten aber, wurde ſie, nach zurückgebliebner Reinigung, unverſehens wieder traurig; ſie beſchäftigte ſich nur mit Sterbegedanken, ſprach wenig, aber nichts verwirrtes, legte ſich endlich zu Bette, und nahm dort, in der Erwartung des nahen Todes, außer dem Brunnenwaſſer, nicht das geringſte von Nahrungsmitteln. An Arzneyen war nicht zu gedenken. Ungeachtet der liebreichſten, rührendſten Vorſtellung und endlich ſelbſt des harten Zuredens und der drohenden Anſtalten von Eltern und Freunden, war ſie doch nicht von ihrem Vorſatz abzubringen. Sie wandte vor, daß ſie einen Abſcheu vor aller Nahrung hätte, und es nicht ſchlingen könnte, und bat ſo wehmüthig um die Gnade, ihr den nahen Tod nicht noch bittrer zu machen, daß die Eltern, aus Mitleiden, von allen gewaltſamen Zumuthungen abſtehen mußten.

Als ich endlich zu Hülfe gerufen wurde, fand ich ſie lange nicht ſo entkräftet, als ich mir vorſtellte, daß ſie es, nach einem zehnwöchichen, ſtrengen Faſten ſeyn müßte. Sie war zwar abgezehrt, aber die Geſichtsfarbe noch lebhaft, die Stimme vernehmlich, der langſame Puls noch

ſehr

ſehr fühlbar. Uebrigens waren die natürlichen Ausleerungen, wie leicht zu erachten, äußerſt ſparſam und ſelten. Mein erſter Vorſchlag war, ihr den Brechweinſtein beym Trinken heimlich beyzubringen. Und er that die erwünſchteſte Wirkung. Denn er bewirkte die Ausleerung einer großen Menge von Pituita und etwas grünlicher Galle durchs Erbrechen und den After; die Kranke bezeigte auch bald darauf Luſt zu einer Suppe, wovon ſie zwar eine geringe Portion, aber doch mit Appetit, und zur entzückenden Freude ihrer bisher bekümmerten Eltern genoß, und den folgenden Morgen wiederhohlte.

So ſehr ſie auch von guten Säften erſchöpft zu ſeyn ſchien, ſo ſtellte ſich doch ſchon am dritten Tag der Kur die Reinigung eben ſo häufig, wie vor der Krankheit ein; ſie verminderte aber den Gemüthszuſtand nicht ſo augenſcheinlich, als die künſtlichen Ausleerungen. Der Fortgebrauch derſelben verbannte die melancholiſchen Grillen völlig, und ſtellte die Eßluſt und die Kräfte wieder her.

Doch aß ſie ſich bey drey Wochen lang nur über den andern Tag ſatt, legte ſich am Faſttage zu Bette, ſchlief meiſtens, und antwortete nichts.

Ich

Ich ſchrieb dieß, wie der Erfolg zeigte, der mühſeligen Verdauung zu, deren Werkzeuge in ſo langer Zeit nicht mehr an die Koſt gewöhnt waren.

Vier und dreißigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Jüngling, melancholiſch ſanguiniſchen Temperaments, zog ſich, als Sekretair, durch eine ſtillſitzende Lebensart, bey welcher er den Körper vorwärts, beugte, Verſeſſenheit im Unterleibe zu. Die gütige Natur ſuchte ſie zwar durch ein kaltes Fieber beweglich zu machen und auszuſtoßen; ſie ward aber in dieſem heilſamen Geſchäfte, durch fieberſtillende Mittel, undankbar geſtört.

Es hatte die Folgen, daß der junge Kranke, eilf Jahre lang, mit allerley Gattungen hypochondriſcher Beſchwerden gefoltert wurde, die endlich in eine Melancholie übergiengen. Dabey ſtellte ſich der unerklärbare Umſtand ein, daß er, ungeachtet ſeiner ſtarken Eßluſt, welcher er nur allzu viel Genüge that, kaum alle drey Wochen zu Stuhle gieng. Dennoch ſchwoll der Bauch nicht auf, und die dabey ausgeworfenen, mehr flüſſigen als verhärteten Exkremente hatten von weitem nicht das Verhältniß mit den genoſſenen Speiſen,

ſen, ſeine Hemden nur, ohne zu ſchwitzen, wurden weit eher, als bey Geſunden ſchmutzig.

Nach unzähligen Abführungen und mancherley fruchtlos angewandten Kurarten, ward der Kranke, unterm Vorwande, als ſey der Maſtdarm widernatürlich in Säcke ausgedehnt, von den Aerzten verlaſſen, und er nahm ſeine Zuflucht zu der unſrigen, der er ſich ſtandhaft unterwarf. Denn ungeachtet er ein ganzes Vierteljahr keine Linderung davon verſpürte, indem keins der täglich zweymal applizierten Viszeralklyſtiere durch den After abgieng, und auch die Oefnungen ſich nicht vor drey Wochen einſtellten, ſo ward er doch zu ſeinem Glücke nicht muthlos, und er ließ ſich, weder durch Spöttereyen noch durch Schreckbilder, der Leib würde ihm endlich aufplatzen, irre machen.

Sein Glaube ward ſehr geſtärkt, als er im vierten Monate ſtarke, ſehr erleichternde Schweiſſe bekam, die acht Tage lang anhielten, und Vorboten von dem Auswurf der lange genug zubereiteten Krankheitsmaterie waren. Sie ward auch in einer Nacht zu drey bis vier Maas, in der Geſtalt eines häßlichen, ſchwarzen, theils zähen und theils verfaulten Moraſts, durch den After ausgeworfen. Ungeachtet der aashafte Geſtank

da-

davon unerträglich, und ſo durchdringend war, daß der Kranke ſein Zimmer eine Zeitlang verlaſſen mußte, ſo geſchah es doch ohne ſonderlichen Aufruhr.

Unterm Fortgebrauche der Klyſtiere, wo ſeine Kräfte ſichtbar zunahmen, mußte er noch einen Sturm aushalten. Er beſtand darinn, daß er eine ziemliche Menge minder verdorbener Bluthefe wegbrach, wornach aber nicht allein ſeine, ſo viele Jahre lang erlittenen Beſchwerden ſämtlich verſchwanden, ſondern ſich auch die Leibesöfnung täglich und natürlich, ohne Beyhülfe der Klyſtiere, wieder einfand.

Dieſe Erfahrung widerlegte die mit drohender Mine geäußerten Vorurtheile, daß die Klyſtiere ſchwächen, und die Oefnung noch mehr in Unordnung bringen würden, allzu überzeugend, und wurde, durch den Mund des für unheilbar erklärten Geneſenen und ſeines Herrn, allzu laut und eifrig für die gute Sache verbreitet, als daß ſie nicht die Eferſucht der dabey intereſſirten Aerzte hätten reger machen ſollen; deswegen ſuchten ſie ſich denn auch ſchriftlich und gedruckt an den unſchuldigen Klyſtieren zu rächen. Aber heimlich nahmen doch einige, während ſie auf ſie ſchimpften, ihre Zuflucht zu ihnen.

Fünf

Fünf und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Franzoſe, der nicht viel über dreißig Jahre zählte, verließ, um der Religion willen, Vaterland und Dienſte, den er als Huiſſierofficier bekleidet hatte, und flüchtete nach Deutſchland. Man hätte ihn aber eher für einen ſchwarzgallichten Welſchen, als für einen luſtigen Franzmann gehalten. Er ſah immer auf Einen Fleck, ſprach wenig, und mit Seufzen, und beſchäftigte ſich tiefſinnig mit einerley Gegenſtand. Mein ſeel. Vater entdeckte aber ſchon beym erſten Anblicke Genie an ihm, wenn es gleich noch ſo ſehr in finſtere Melancholie verhült und gefeſſelt war.

In der Hoffnung, daß die Erſchütterung auf einer langen Reiſe die angefangene Kur kräftig unterſtützen würden, wagte er es den an Gut und gutem Blut armen Hypochondriſten zur Aufwartung mit nach Rußland zu nehmen. Er betrog ſich nicht. Denn kaum war der trübſelige Bediente in Petersburg angelangt, ſo ward er auch ſchon mit Fieberbewegungen u. ſ. w. befallen, denen Viszeralklyſtiere entgegengeſetzt wurden, welche die nun bewegliche ſchwarze Galle bald durchs Erbrechen, den Stuhl und den Harn in Gang brachten. Unter dieſen erwünſchten Ausleerungen

 brach

brach endlich auch der Skorbut mit ſeinen gewöhnlichen Symptomen aus, die, ſo beſchwerlich ſie auch waren, den Kranken auf der andern Seite ſehr erleichterten.

Mein Vater fand bey dieſem neuen Auftritte nicht für nöthig, die geringſte Aenderung in der Kurart, die aus Viszeralklyſtieren und einem bittern Elixir beſtand, zu machen.

Dieß kam dem Herrn Leibarzt von Fiſcher, deſſen Neugierde es erregt hatte, ſehr fremd vor. Er bekannte hernach, daß er zwar noch nie den Skorbut ſo geſchwind, und auf ſolche Art heilen geſehen, daß er aber noch mehr über die große Veränderung, die in der Seele des Kranken vorgieng, erſtaunte. Denn ſobald er wieder einige Kräfte geſammelt hatte, erwachte der muthwillige, ehrgeitzige Franzoſe, wie aus einem tiefen Schlummer, und er ward ſo reich an ſcharfſinnigen Anmerkungen und witzigen Einfällen, daß ein gewiſſer Fürſt von ſeinen Bonmots ein Tagbuch führte. Auch in der Staatsgeſchichte, die er, während ſeiner Krankheit vergeſſen hatte, ward er wieder ſo fertig und ſo brauchbar, daß mein Vater genöthigt war, ihn in einen Sekretär umzuſchaffen. Was iſt es doch für ein mächtiges Ding um die ſchwarze Galle!

Folgende Krankheitsgeſchichte beſtättiget gleichfalls, daß ein dem Skorbut ähnlicher Ausſchlag kritiſch, und die heilſame Folge einer gründlichen Kurart ſeyn könne.

Sechs und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein angeſehener Herr von ſehr choleriſchem Temperamente, welcher in einem großen Amte ſtand, und vorher an eine rauhe Lebensart und Koſt gewöhnt war, mußte in ſeinem vierzigſten Jahre, ſeiner Geſchäfte wegen, eine ſitzende Lebensart führen. Weil er ſich nun deswegen auch an eine allzupünktliche und weiche Diät band, ſo ſtellten ſich allerley hypochondriſche Beſchwerden deſto frühzeitiger bey ihm ein.

Die zu Rathe gezogenen Aerzte glaubten, daß die Vollblütigkeit, welche durch die Hämorrhoidalgefäſſe ihren Ausgang ſuchte, die Haupturſache dieſer Zufälle ſey, und wendeten daher alles an, jene zu vermindern, und die Hämorrhoiden in Gang zu bringen. Man verordnete jährlich vier Aderläſſe, noch öfters Blutigel, häufige Abführungen und mineraliſche Waſſer u. ſ. w. immer mit einiger Linderung, aber ſie daurte nie lange. Im Gegentheil ward dieſer kränkliche Zuſtand,

der ſchon über drey Jahre angehalten hatte, je länger, je bedenklicher.

Der entkräftete Kranke verlohr, unterm Genuſſe einer Kindbetterinnennahrung, dünner, ſchleimigter Brühen, u. d. gl. die Eßluſt völlig, und konnte ſein Zimmer nicht mehr verlaſſen. Er bekam, obgleich nicht ſehr ſtarke, doch öftere Anfälle von Fieber und Kolikſchmerzen; der Unterleib ward von Blähungen aufgetrieben, und immer verſtopfter, und dicker; die Seelenkräfte nahmen zuſehends ab. Kurz, die Zufälle vermehrten ſich mit den Rathſchlägen der Aerzte.

Endlich theilten ſich dieſe in zwo Meynungen. Einige erklärten ihn für krank in der Einbildung, andere für unheilbar.

Der nun ganz verlaſſene Kranke, wagte es endlich, ſich unſerer Kurart zu unterwerfen. Aber nicht ohne Zagen verſtand er ſich zu den Klyſtieren, die man zu damaliger Zeit noch für ein deſperates Mittel anſah. So ſehr es ihm auch auffiel, als man ihm rieth, daß er nach und nach zu ſeiner, in geſunden Tagen gewöhnten rauhen Lebensart zurückkehren ſollte, ſo griff er doch mit beyden Händen nach Sauerkraut und Schinken u ſ. w. Durch ihre Beyhülfe nahmen Eßluſt und Kräfte dergeſtalt zu, daß die immer mehr er-

weich-

weichten und verdünnten Inf. ihnen keinen Widerſtand leiſten konnten. Die alſo aufgelößte und in Bewegung geſetzte verdorbene Materie ſchlug, in Geſtalt von Skorbut, beynahe auf der ganzen Oberfläche des Leibes, und beſonders der Glieder aus. Durch den Urin giengen viele übelriechende, ſchwere, unterſinkende Unreinigkeiten weg, und durch den Stuhlgang wurden, bey ſechs Wochen lang, eine große Menge eines blutigen, leimichten, ſehr zähen Kleiſters, zur vollkommenen Geneſung des Kranken, ausgeleert.

Bey hartnäckigen Hautkrankheiten überhaupt habe ich, ohne die Vertilgung der ſchwarzen Galle und der Pituita, ſelten etwas ausgerichtet. Deswegen wurde denn auch manchmal zur Geneſung viele Zeit und Geduld erfordert. Dieß erfährt wirklich Hr. Doktor Jaſſoy laut dieſer

Sieben und dreyßigſten Krankheitsgeſchichte.

Hr. K. G. ungefähr dreyßig Jahre alt, bekam einen ſehr hartnäckigen Hautausſchlag, welcher in Geſtalt von hellen und durchſichtigen Bläschen das Oberhäutchen in die Höhe hob, wenn ſie einige Stunden geſtanden hatten. Es floß eine ſolche ſcharfe Gauche aus denſelben, daß die geſunde Haut immer davon angefreſſen wurde; dar-

auf blieb ein Grind zurück, der ſich nach und nach abblätterte. Alle Abend bekam der Kranke ein äuſſerſt empfindliches ja ſchmerzhaftes Jucken, mit Aengſtlichkeit und Unruhe, am ganzen Körper, daß er oft den Tod dieſer Plage vorgezogen hätte. Er mußte ſo lange kratzen, bis er vor Mattigkeit nicht mehr konnte; wenn er ſich erholt hatte, fieng er dieſe traurige Beſchäftigung von neuem wieder an, dieß dauerte oft ganze Nächte ſo fort; der Morgen brachte Erleichterung und Friſt bis an den Abend. Der Ausſchlag breitete ſich über Arme, Hände und Beine dergeſtalt aus, daß oft ein Schorf an dem andern ſaß; der Pat. hatte ſich verſchiedene Wunden gekratzt, welche um ſich fraßen, ſehr viel Gauche aber keinen Eiter enthielten, und nur äußerſt ſchwer und langſam heilten. Die Eßluſt war im geringſten nicht gemindert, im Gegentheil hatte er deſſen nur zu viel, auch ſchmeckten ihm die Speiſen natürlich; ſeine Zunge war braun, gelbgrünlicht beſetzt, ſein Athem ſehr ſtinkend, faul; ſeine Geſichtsfarbe ſehr ins gelbe fallend, doch mit Röthe der Backen begleitet, und ohne allen Ausſchlag. Und obgleich das Uebel ſchon einige Zeit gedauert hatte, war der Kranke doch gar nicht abgezehrt, ſondern wohl genährt; wie denn überhaupt ſein Körperbau nicht ſchwach iſt.

Sein

Sein Leib war immer hart anzufühlen, beſonders auf der linken Seite. Dieſer Ausſchlag hatte ſchon einige Monate gewütet, und war nach und nach zu der beſchriebenen Stärke gelangt, als ich um Rath gefragt wurde. Ich verordnete nach einigen Abführungen und einem Brechmittel, welches ich indiziert gefunden, alle nur mögliche Blutreinigungen, Schierling, Spiesglas, Queckſilberarzeneyen, Schwefel und viele andere. Alle dieſe Mittel ſchienen Beſſerung zu bewirken, aber nie blieb ſie dauerhaft. Ich ward alſo gezwungen, ſobald ein Mittel aufhörte wirkſam zu ſeyn, es zurück zu ſetzen, und ein anderes zu ergreifen. Mit einigen hoffte ich durch anhaltenden Gebrauch Gutes zu bewirken; aber alles fruchtlos. In dieſer Verlegenheit mußte ich meine Zuflucht zu der Kur auf Inf. nehmen, welche ich damals noch nicht viel geprüft hatte, wozu mich aber des Herrn Oberhofrath Kämpfs Rath beſonders bewog. Der Erfolg zeigte auch, wie gegründet ſein Urtheil geweſen. Ich verordnete Seifenpillen mit wäſſerigtem Aloeextrakt und Kalomel, nebſt den Viszeralklyſtieren mit ſolchem großen Vortheile, daß die Krankheit ſichtbarlich abzunehmen anfieng, welche ich beynah zwey Monate fruchtlos behandelt hatte. Die Menge von

Inf. welche hier weggiengen, iſt unbeſchreiblich; oft erſchienen ſie in ganzen harten Klumpen, welche fürchterlich ſtanken. Der Kranke bekam durch den Gebrauch dieſer Pillen, wegen des Kalomels, ſehr ſchnell und unvermuthet einen ſehr ſtarken Speichelfluß; aber nach ſchicklichen Mitteln verlohr er ſich wieder. Nun aber waren wahrſcheinlich die Verſeſſenheiten in Gährung gerathen. Den Pat. befielen, Uebelkeit, bitterer Geſchmack mit faulem Geruch, äußerſt unreine Zunge, welche dunkelgrün belegt war, viele und heftige Kopfſchmerzen, gelbe Geſichtsfarbe, Drücken des Magens, geſpannter Leib, der ſich beynahe ſo hart wie Holz anfühlte, wenig Stuhlgang, dabey etwas Fieber, welches gegen Abend heftiger wurde. Ein Brechmittel, nebſt nachherigen gelinden Abführungen, machten alle dieſe Zufälle verſchwinden, doch blieb der Ausſchlag noch beynah auf dem nemlichen Fuß wie vorher. Der Kranke brauchte die Kur auf Inf. fort, und alle vierzehn Tage bis vier Wochen fand ich Indikation zu einem Brechmittel, welches beſonders gute Wirkung that; der Ausſchlag und die übrige Beſchwerden nahmen nach und nach ab, nur blieb der Leib noch immer etwas hart; beſonders auf der linken Seite. Zuletzt wandte ich auch etwas kräftigere

tigere äußere Mittel an, unter andern das von Hrn. D. Bücking in Hrn. Hofrath Baldingers Magazin fünfter Band fünftes Stück bekannt gemachte Waſchwaſſer, aus Kalchwaſſer, Sublimat und verſüßtem Queckſilber. Nun, da der Kranke über vier Monate gegen die Inf. alles nöthige gebraucht hatte, auch das Uebel ſo weit geheilt war, daß kein Ausſchlag mehr zu ſehen und keine Härte mehr zu fühlen war, doch aber noch einiges Jucken ſich äußerte, ſo gab ich, um die noch im Blut ſitzende Schärfe völlig zu tilgen, mit erwünſchten Erfolg die von Hrn. Oberhofrath Kämpf hier eingeführte Spießglasſeife, die, in Anſehung ihrer auflöſenden und des Serum verbeſſernden Kraft, wenig ihres gleichen hat. Verſchiedene Praktiker werden täglich mit mir davon überzeugt."

Acht und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein kurzer Auszug einer ſehr weitläuftigen Korreſpondenz, die ein noch mißlicheres Uebel dieſer Art betrift, verdient hier eingerückt zu werden. Ein bey allen ſeinen Plagen muntrer Gelehrter wurde, verſchiedene Jahre her, von einer Hautkrankheit, welcher der Name Lepra icthyoſis zukommt, und eine Elephantiaſis drohete, gemar-

kert. Nachdem die kräftigſten blutreinigenden Mittel, die bisher angeprieſen worden, die ſtrengſte und paſſendſte Diät, und die im Winter wie im Sommer geduldig angewandten berühmten Mineralbäder fruchtlos geweſen, ſo haben endlich die Viszeralklyſtiere dadurch den Sieg davon getragen, daß ſie den Körper von einer unbeſchreiblichen Menge der Pituita und ſchwarzen Galle befreyten.

Ich erinnere mich eines oſtfrieslándiſchen Kavaliers, der, auf die nemliche Art, an der nemlichen Krankheit kurirt worden. Ich könnte noch hundert anführen, wo aber die Hautausſchläge ſo bedeutend nicht waren, und könnte eben ſo vieler Fälle erwähnen, wo die Inf. die Rolle vom Gicht ſpielten, ohne daß man einige Spuren von ſolchem Ferment entdecken konnte, oder wo ſie geſellſchaftlich das Uebel heftiger und unbändiger machten, wenn ich nicht beſorgen müßte, meine Leſer zu ermüden.

Selbſt bey Krebsſchäden wird man manchmal nichts ausrichten, wenn man nicht, wie ſchon die Alten bemerkten, ſeine Rückſicht auf die Inf. und auch auf die damit komplizierte Säure nimmt.

Ich wiederhole es und ſuppliziere hiermit noch einmal demüthigſt an meine Herrn Kollegen, daß

ſie

ſie doch, zum Beſten der Menſchheit, bey allen Arten von Fiebern und Fieberbewegungen immer Rückſicht auf einen verborgenen Feind nehmen, und genau prüfen mögen, ob nicht allerley Gattungen von Infarktus in den erſten Wegen verborgen liegen; ſie mögen nun ſchon vor dem Ausbruche derſelben gegenwärtig geweſen, oder während dem Fieber in den Darmkanal abgeſetzt worden ſeyn; ſie mögen vor dem Anfalle des Fiebers, oder durch daſſelbe in Gährung gerathen ſeyn, es entweder erregt, oder vermehrt haben, und das Fieber durch das herrſchende Miasma modifiziert werden, ſo viel es wolle.

Der durch Hypochondrie und Fieber abgezehrte, gelehrte Lipſius erſchrack nicht wenig, als, nach einer genommenen Purganz, eine erſtaunende Menge von zähem, zuſammenhängendem Unrath, welcher die Geſtalt der Gedärme hatte, durch den After von ihm abgieng. Er ward aber bald von ſeiner Todesangſt befreyt, als ihm der ſchnell herbeygerufene D. Heurnius lächelnd ſagte: Dieß ſind die Trophäen von Ihrem Uebel; hier liegt der ganze Plunder von Ihrer Krankheitsurſache, der ſich, durch das Studiren und die ſtillſitzende Lebensart, in den Gedärmen nach und nach geſammelt hat. — Auch ich habe ſchon oft Gele-

genheit

genheit gehabt, den Gelehrten dergleichen warnenden Troſt zuzuſprechen.

Neun und dreyßigſte Krankheitsgeſchichte.

Im verwichenen Jahr ward ich zu einem Jünglig gerufen, der, nach einer Erhitzung durchs Tanzen, in ein heftiges Fieber verfiel. Ein phrenetiſches Raſen mit wilden Blicken und wenigem, nicht erleichterndem Naſenbluten wechſelten mit einem Stupor, mit Ohnmachten, und mühſamen Erbrechen ohne Materie ab. Die Hypochondern waren geſpannt, und der Puls völlig intermittirend. Das Springen der Flechſen u. ſ. w. deuteten auf Zuckungen, die auch heftig genug ausbrachen. Das wiederholte ſtarke Aderlaſſen erleichterte nicht, und die gelind abführenden, mit dem Lattigextrakt ſtark verſetzten Kühltränke waren ſo lange von geringer Wirkung, bis man ſie durch Klyſtiere unterſtützen konnte, die man alle paar Stunden wiederholte. Mit Beyhülfe der nun mildern konvulſiviſchen Bewegungen, brach die ſchwarze, pechartige Galle unter ſich los. Nach deren häufigen Ausleerungen erholte ſich der Kranke zuſehends; er erhielt wieder ſeine vollen Kräfte, und genießt dermalen einer weit

beſſern

beſſern Geſundheit, als er vor der Krankheit genoſſen.

Vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ich erinnere mich eines Falles, der, in Anſehung der furchtbaren Zufälle, dem vorigen zwar völlig ähnlich, aber dennoch weit mißlicher war. Denn der Kranke war ſchon fünfzig Jahr alt, das Uebel aus lange vorhergegangenen, heftigen, und fortdaurenden Gemüthsbewegungen entſtanden. Es hielt einen Monat lang an, und gieng zuletzt, ehe man ſich zu den Viszeralklyſtieren, die noch dazu ein dritter Arzt, der ſich vorher, als ein abgeſagter Feind davon erklärt hatte, anrieth, verſtund, noch in eine Wind- und Waſſerſucht, wiewohl mit Nachlaſſung der übrigen Zufälle, über. Wenn ich je eine überzeugende heilſame und ſchnelle Wirkung von den Klyſtieren geſehen habe, ſo war es bey dieſer Gelegenheit. Bald nach ihrer Anwendung verſchwand die Lebensgefahr; denn unter den häufigen Ausleerungen einer aashaft ſtinkenden, ſchwarzen Galle, wich die Wind- und Waſſerſucht, und ſichtbar erhielt der Kranke ſeine lang entbehrten Leibes- und Seelenkräften wieder.

Die mit beſondern Zufällen begleiteten Fieber, haben mich ſehr oft von der Gegenwart der Inf. überzeugt, und verwichen auch Hrn. D. Müller auf ihre Spur gebracht. Folgender von ihm mitgetheilter Fall kann es beweiſen.

Ein und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein hieſiger Handelsmann, der ſchon ſeit zwanzig Jahren mit der Hypochondrie behaftet war, vertraute ſich im Anfange des Jenners dieſes Jahres meiner Behandlung an. Im Sommer waren ſeine Leiden erträglicher, im Winter aber erreichten ſie oft beynahe den höchſten Grad. China und Eiſenfeile, und mineraliſche Waſſer, die ihm bisher ſeine Aerzte verordnet hatten, ſchaften ihm immer einige Erleichterung; oft glaubte er ſich völlig geheilt, bis bey der geringſten Gelegenheit ſein Uebel ihn wieder mit verſtärkter Kraft anfiel.

Itzt hatte er Huſten und Fieber, welches den Gang eines Katarrhalfiebers hielte, ſich aber durch den, auch während der Exazerbation, ſehr langſamen, vollen und härtlichen Puls und das beym Berühren gleich merkliche Gefühl einer brennenden Hitze davon auszeichnete, und, ohne auf ſeinen vorhergehenden Zuſtand Rückſicht zu nehmen,

dadurch

dadurch ſchon hinreichend auf ſchwarzgallichten Stof ſchlißen ließ. Sein Kopf war ſchwer und düſter, ſeine Zunge geſchmacklos und mit zähem, dickem, gelbem, nach hinten zu bräunlichtem Schleim überzogen und trocken. Das Athmen war frey, der Huſten erregte Schmerzen in der Herzgrube, der Leib war geſpannt und verſtopft.

Er nahm einige Tage lang ſalina digeſtiva und erweichende Klyſtiere, worauf ſich die Schleimrinde hob, die Geſchmackloſigkeit in bittern Geſchmack verwandelte, der Leib geöffnet wurde und weniger geſpannt war. Eine Solution vom Brechweinſtein entledigte ihn, durch Brechen und Laxieren, von einer ungeheuren Menge ſchwarzgrüner Galle und Schleim, worauf ſich Huſten, Bangigkeit und Kopfſchmerz linderte, und die Fieberbewegungen verlohren. Er nahm wieder einige Tage digeſtiva, und da ſich von neuem Zeichen trugeszierender Unreinigkeiten zeigten, noch ein emeto-Catharticum, das wieder ähnliche Ausleerungen und noch größere Erleichterung bewirkte. In Zeit acht Tagen war Fieber und Huſten gehoben, Appetit und Schlaf kamen wieder; allein die Zunge war noch immer unrein, mit einer zähen, dicken Schleimrinde bedeckt, nnd das Spannen um die Gegend des Nabels, mit dem er ſich

ſeit

ſeit dem Anfange ſeiner Hypochondrie ſchleppte, und das er mit der Empfindung eines feſtzugeſchnürten Gürtels verglich, fieng an heftiger zu werden; mit ihm kehrten alle ſeine ehemaligen hypochondriſchen Grillen zurück.

Nun ließ ich ihn extr. taraxac. mit Liq. Tartari ſolub. nehmen und drang ernſtlich auf den Gebrauch der Viszeralklyſtiere. Noch hatte er keine acht Tage mit ihrem Gebrauch angehalten, als ſich ihre Wirkſamkeit ſchon ſichtbarlich zeigte. Das erſte Klyſtier blieb ſtets ohne die geringſte Ungemächlichkeit bey ihm, allein, wenn er an dem nemlichen Tage das zweyte nahm, ſo bekam er ſchon in der erſten Stunde Aufblähen und Schmerzen, beſonders in der Gegend, in welcher er immer die Spannungen klagte, und bald erfolgte eine ſtarke ſchleimigte Ausleerung darauf.

Dieſer Schleim war an Farbe und Geſtalt ſehr verſchieden. Anfangs war er ganz weiß, zähe und glänzend, kam überhaupt mit der Pituita vitrea der Alten vollkommen überein, nachher ſchwarzgrün; und hatte einmal ſteinharte Körnchen, die von Farbe dunkelbraun waren, bey ſich, um welche ſich der Schleim, wie um einen Kern, angelegt hatte, dann war er wieder braun oder

gelb.

gelb. Oft waren die Ausleerungen ſo ſtark, daß ſie Ohnmachten drohten.

Um nun zu ſehen, ob dieſe Wirkungen den Klyſtieren, oder vorzüglich der Arzeney zuzuſchreiben ſeyen — denn noch war ich etwas ungläubig — ſo ließ ich alle Arzeney bey Seite ſetzen, und bloß die Klyſtiere gebrauchen; allein der Erfolg blieb immer der nämliche, und bloß um ſie in ihrer Wirkſamkeit zu unterſtützen, ließ ich ihn bald extr. ſaponac. mit Liq. Tart. ſolub. bald Polychreſtpillen mit Ochſengalle und Aloeextrakt vermiſcht nehmen.

Es ſind itzt ſechs Wochen, daß er mit ihrem Gebrauche angefangen, und ſchon iſt die Spannung im Unterleibe nicht mehr merklich, außer wenn ſich der Stof einer neuen Ausleerung entwickelt, ſein Appetit wieder natürlich, und ſein Schlaf beſſer, als er in vielen Jahren geweſen. Sogar ſeine Geſichtsfarbe, die ſonſt ins Dunkelgelbe fiel, iſt jetzt klärer, und die Munterkeit ſeiner Augen zeugt von dem verbeſſerten Zuſtand ſeines Körpers. Allein noch immer erfolgen ſolche ſchleimigte Ausleerungen, obgleich ſeltner, und vielleicht alle drey bis drey Tage nur einmal, und er fährt, durch den bisherigen guten Erfolg aufgemuntert, mit dem Gebrauch der Klyſtiere fort.

Seitdem ich durch die Gütigkeit des Hrn. Oberhofraths Kämpf mit den Inf. näher bin bekannt worden, ſo habe ich ſie, meines kurzen Aufenthalts allhier ungeachtet, über zwanzig mal bey Kranken wahrgenommen, wo ich ſie vorher gewiß nicht gemuthmaßt hätte. Wie viele Aerzte werden nicht künftig durch gleiche Erfahrungen gezwungen werden, ein gleiches Bekenntniß abzulegen?

Zwey und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Nach des Erasmus Rotterodamus Verſicherung, begann ein italieniſcher Schulmeiſter, der kein Wort deutſch verſtand, plötzlich in dieſer Sprache zu peroriren an, und man ſchrie Mirakel. Als ihm aber eine Legion der deutſchen Teufel, unter der Geſtalt von Würmern, ausgetrieben worden, ſo ward er wieder ſo unwiſſend als er, ſtandsmäßig, vorher geweſen.

Hingegen ſah ich ein geſchwätziges, fünfzehnjähriges Judenmädchen, durch die Anhäufung der Pituita, oder des ſogenannten Wurmſchleims, völlig ſprachlos werden. Sie fieberte, und war anfangs betäubt; hernach aber ward ſie nur allzu munter, und plauderte in Einem Othem weg; es waren aber unverſtändliche Worte, die einige

für

für arabiſch, andre für ſyriſch hielten. Endlich verlohr ſie die Stimme, ſie kehrte ſich aber nicht daran, ſondern ſie bewegte die Lippen und Zunge mit der nemlichen Fertigkeit noch immer fort. Man konnte ſich unmöglich des Lachens enthalten. Die Brech- und Purgiermittel verminderten zwar das Uebel, aber ſie hoben es nicht. Im Gegentheil ſtellte ſich noch ein Unvermögen zu ſchlingen dabey ein, und man mußte ſeine Zuflucht zu den Klyſtieren nehmen. Sie öffneten bald den Ungläubigen die Augen, und löſeten dem Mädchen, das nun erſt anfieng, häufige Abgänge eines zähen Moraſtes zu bekommen, die Zunge.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich noch erinnern, daß die Urſache vom Unvermögen zu ſchlingen gemeiniglich im Unterleib, im Magen und in den Gedärmen zu ſuchen ſey. Aber ſehr oft wird ſie überſehen, und das Pflaſter an den unrechten Ort gelegt. Ich hatte vor etlichen Monaten das Vergnügen Hrn. D. Müller hiervon zu überzeugen, als ich ihm die Behandlung einer ſolchen Krankheit übertrug.

Drey und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Becker B—s Frau, die ſonſt ziemlich geſund war, fieng vor drey Monaten im Kindbett an zu

kränkeln. Sie hatte Fieberbewegungen, die bald typum tertianæ, bald tertianæ duplicatæ annahmen, bekam hartnäckige Hautausſchläge und empfand Hinderniß im Schlingen. Ihr Arzt unterdrückte die Fieberbewegungen, ſchmierte den Ausſchlag mit Bleyſalben und verſicherte, das Hinderniß im Schlingen würde mit der Entwöhnung des Kindes verſchwinden. Das Kind ſtarb, und das Unvermögen zu ſchlingen nahm ſo zu, daß ſie Morgens blos kaltes Waſſer, Nachmittags nicht das mindeſte mehr ſchlingen konnte. Außer einigen Abführungen, und auflöſenden Gurgelwaſſern wurde nichts mehr gebraucht.

Den ſechſten Febr. da ich ſie zuerſt ſahe, hatte dieſer Zuſtand ſchon vier Wochen gedauert. Sie war äußerſt abgezehrt, dunkelgelb von Farbe, hier und da noch mit Schurfen bedeckt. Das Unvermögen zu ſchlingen fieng Mittags mit der Empfindung einer ſchmerzenden Kälte auf dem Wirbel, die ſich nach und nach über den ganzen Kopf und die Halswirbel verbreitete, an. Jeder Verſuch etwas zu trinken, ſo ſehr ſie auch ihr Durſt dazu auffoderte, war bis in die Nacht fruchtlos, und mit den entſetzlichſten Schmerzen verknüpft. Ihr Puls war zwar matt, aber doch etwas geſchwind. Morgens früh konnte ſie, obgleich

gleich mit Mühe, eiskaltes Waſſer trinken. Am Hals war auswendig und inwendig nicht das geringſte widernatürliche zu entdecken; ihrem Gefühl nach glaubte ſie, bey jedem Verſuch zu trinken, den Widerſtand eines runden Körpers unter dem ſchildförmigen Knorpel zu empfinden.

Ihre Zunge war zwar rein, aber trocken und geſchmacklos; aller Appetit war verſchwunden, ihr Leib, wenn er nicht durch Klyſtiere offen gehalten wurde, verſtopft. Der fieberhafte Anfang der Krankheit, die noch immer im Anfall merkliche Fieberbewegungen, die periodiſche Natur derſelben erklärten die ganze Sache für Krampf, deſſen Urſache im Unterleib zu ſuchen ſey.

Der Hals wurde mit dem linim. volat. K. eingerieben und mit Theriak bedeckt; Klyſtiere, aus dem Dekokt von Pfaffenröhrgenwurzel, und mit Sauerhonig und verdickter Ochſengalle, mußte ſie täglich zweymal nehmen und bey ſich zu behalten ſuchen.

Den ſiebenten nahm ſie den Tart. emet. in ganz kleinen Gaben unter ihrem Waſſer; ſie glaubte ihr Schlingen erleichtert, das Unvermögen kam aber um die nemliche Zeit wieder.

Den achten nahm ſie etwas mehr davon und brach etwas ſchwarze Galle aus; die Klyſtiere

führten froſchleichähnlichen Schleim ab. Gegen Abend konnte ſie etwas Biesquit, in Wein getunkt, ſchlingen. Die Nacht war, obgleich ſchlaflos dennoch ſchmerzenfrey.

Den neunten hatte ſie wieder, aber nur ſehr wenig gebrochen, doch nahm das Vermögen zu ſchlingen zu. Den zehnten aber gieng viele grüne Galle und Schleim durch Brechen und Stuhlgang weg; ſie konnte das Kalte nicht mehr leiden, und trank warm, und warf vielen zähen Schleim aus. Das Schlingen war noch mehr erleichtert; allein ihr Hals war gegen alles Reizende ſehr empfindlich. Sie fieng auch nun an über Hunger zu klagen. Vom zehnten bis vierzehnten wurde das Schlingen immer mehr erleichtert, und der Kopfſchmerz verminderte ſich; allein ſie hatte noch immer keinen Geſchmack und war ſchlaflos.

Den eilften fieng ſie an eine Auflöſung vom extr. taraxac. mit Liq. Tartari ſolub. zu nehmen. In der Nacht vom vierzehnten bekam ſie wieder heftige Schmerzen im Kopf und Hals, Reißen in den Knien und Hitze. Ein Trank aus aqua flor. acac. Drachvj. pulp. tamarind. Unc. ij. tart. emet. gr. iv. Liq. Tart. ſolub. Unc. ij. alle drey Stunden zu einer halben Taſſe genommen, bewirkte ein ſtarkes Erbrechen von grasgrüner Galle

und

und einige galligtſchleimige Stühle, worauf Hals- Kopf- und Gliederſchmerzen verſchwunden, und die Nacht ruhig und ohne Fieberbewegungen zugebracht wurde.

Den fünfzehnten fieng ſie an, von ℞. Pill. viſceral. Kæmpf Unc. ſemis ſapon. antimon. Drach. I. Morgens und Abends dreyßig Gran zu nehmen. Sie bekam drey Paroxismen eines dreytägigen Fiebers hinter einander, in denen ſich allezeit die Beſchwerlichkeit zu ſchlingen vermehrte.

Den neunzehnten hatte ſich zwar dieſe wieder vermindert, allein den ein und zwanzigſten erfolgte, ſtatt des Fieberanfalls, wieder ein vollkommenes Unvermögen zu ſchlingen, das auch den zwey und zwanzigſten noch anhielt; doch verminderten ſich auf das um den Hals gelegte empl. de galbano crocatum die Schmerzen, und das Schlingen wurde leichter. Noch immer führten die Klyſtiere eine unglaubliche Menge zähen Schleimes ab; der verſchiedentlich in den Därmen ähnliche Kanäle gebildet war. Die Fieberbewegungen verſteckten ſich itzt wieder unter der Larve des Unvermögens zu ſchlingen, das ſich als um den andern Tag, obgleich etwas gelinder, einſtellte.

Den fünf und zwanzigſten waren die Pillen zu Ende, die ſie noch immer ſo ziemlich ſchlingen konnte; da im Gegentheil Flüſſigkeiten ihr die größten Schmerzen verurſachten, und oft, beſonders wenn ſie etwas mehr auf einmal ſchlingen wollte, durch die Naſe wieder zurückkamen. Uebrigens hatten ſich alle Schmerzen gemindert, Appetit und Schlaf gebeſſert; die Klyſtiere wirkten noch immer mit ſichtbarer Erleichterung. Sie nahm nun täglich zweymal ein halbes Quentchen von Pil. Gumi galban. Drachm. iij. fell. taur. inſpiſſ. Gum. ammon. cum Tartaro Vitriol. trit. aa Drachm. I. ſapon. antim. mercurii mucilag. aa Drachm. j.

Den ſechſten Merz hatten ſich die Fieberbewegungen völlig verlohren, Appetit und Schlaf waren faſt natürlich, und die Klyſtiere wurden, da ſie nun nichts widernatürliches mehr abführten, auch weggelaſſen. Da ſich aber die krampfhafte Verengerung des Halſes beym Schlingen der Flüſſigkeiten noch immer zu Zeiten zeigten; ſo nahm ſie noch Pillen aus ℞. aſae foetid. Drachm. vj. ſapon. antimon. mercur. mucilag. aa. Dr. j. und der Hals wurde äußerlich mit ℞. ſpirit. vin. camphor. Unc. j. ſerpill. balſ. vitae Hoffm. aa Unc. ſemis & ſpir. ſalislammon, Drachm. j. eingerie-

gerieben, und mit dem empl. de galban. croc. bedeckt. Bis den zwey und zwanzigſten Merz hatten ſich alle Umſtände ſo gebeſſert, daß ſich nur höchſt ſelten noch eine augenblickliche Hinderniß im Schlingen zeigte, und ſie, da alle natürliche Verrichtungen in der Ordnung waren, der Natur überlaſſen werden konnte.

Wenn das, in den Gefäſſen ſtockende Blut in polypöſe Gewächſe ausgeartet, und gleichſam in ſeine Behälter eingekeilt iſt, ſo erfordert deſſen Ausbruch weit mehr Zeit und Geduld; ſelten erfolgt er ohne den heftigſten Aufruhr.

Ich weiß mich nur Eines Beyſpiels zu erinnern, wo eine ſolche Ausleerung in wenigen Tagen, nach dem Gebrauch der Viszeralklyſtiere u. ſ. w. bewirkt worden. Es kann aber die Jugend des Kranken, die ſchleimig wirkende Urſache, bey einem übrigens robuſten, mit guten Säften verſehenen Körper und die vor der Kur vorhergegangenen ſtarken Erſchütterungen durch eine lange Reiſe in Anſchlag kommen.

Vier und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein junger Offizier ward über einen mit Eis bedeckten Fluß beordert. Das Eis brach mit ihm ein, und endlich verſank er völlig in dem Waſſer.

Nach ausgeſtandener Todesangſt ward er aber erſtarrt und betäubt herausgezogen, und in das nächſte Haus gebracht. Nachdem er ſich erholt hatte, ward er mit Leidweſen gewahr, daß er ſich durch dieſes kalte Bad, dem er ſich, der ſichtbaren Gefahr ungeachtet, einer ſtrengen militäriſchen Subordination zufolge, ausſetzen mußte, eine Lähmung am rechten Arm und einen Hodenbruch zugezogen hatte.

Als ich ein Jahr darauf, wegen dieſer gegen mancherley Hülfsmittel hartnäckigen Beſchwerden, um Rath gefragt wurde, ſo muthmaßte ich aus der zugleich und auf gleiche Art auf die feſten und flüſſigen Theile heftig wirkenden, plötzlichen Verkältung, Schrecken und Angſt, aus dem anhaltenden beſchwerlichen Drücken in der Gegend der Herzgrube, und aus der abwechſelnden Engbrüſtigkeit bey geſunder Lunge u. ſ. w. daß Stockungen des geronnenen Geblüts in den Pfortadern, und beſonders den Magengefäſſen zum Grund liegen müßten.

Dieſe Muthmaßung gieng bald in Gewißheit über: Denn kaum hatte ich dieſen verborgenen Feind, mit den gewöhnlichen Waffen ein paar Tage lang angegriffen, ſo brach er ſchon, aber auf eine fürchterliche Art, aus ſeinen Ver-

ſchanzungen. Der Kranke bekam unverſehens eine Leichenfarbe, mit einem unſteten, intermittirenden, ſehr ſchwachen, niemals harten oder vollen Puls, der immer der Aderlaß im Wege ſtand. Er klagte überdies über große Kraftloſigkeit, Uebelkeit und Bangigkeit, über eine äußerſt ſchmerzhafte, harte Geſchwulſt des Hodenſacks, die eine Einklemmung des Bruchs beſorgen ließ. Hierauf folgte ein Erbrechen der genoſſenen Speiſen, dann eines mit Blut gefärbten Schleims, endlich, unter erſchrecklicher, mit Zuckungen und Phantaſien, abwechſelnder Herzensangſt, eines vertrockneten Blutes, das dem Kaffeeſatz ähnlich war.

Dieſe letztere Gattung Blutbrechen ſtellte ſich, innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden, noch wohl zehnmal ein, wodurch eine unglaubliche Menge, meiſtens trockner Bluthefen ausgeleert wurde. Es erfolgte aber ſo wenige Erleichterung, daß im Gegentheil die erwehnten Zufälle heftiger wütheten, und in eine wirkliche Raſerey übergiengen, und daß die Einklemmung, folglich auch die Verſtopfung des Leibes, gegen unzählige erweichende Klyſtiere und Bähungen, und zu acht Maſen verſchluckte, mit Manna, Salpeter und Diakodium verſetzte Mandelmilch, die er wenigſtens zur Hälfte bey ſich behielt, unüberwindlich blieb.

In

In dieſer betrübten Lage lauerte ich ängſtlich, aber nicht ohne alle Hoffnung, auf den entſcheidenden Zeitpunkt, wo die gütige Natur die Kunſt unterſtützen würde. Dies erfolgte nun noch ſelbige Nacht planmäßig. Denn plötzlich öffnete ſich der Leib, und befreyte ſich von häufigen polypöſen Gewächſen, die an Dicke und Länge verſchieden, und ſo zähe waren, daß der Bediente ihr ſennenartiges Gewebe, durch ein paar ziemlich ſcharf geſchnitzte Stückchen Holz nicht trennen konnte. Nachdem ein geräumiges Geſchirr damit, nebſt einer pechartigen Materie angefüllt war, ſo lebte der Kranke wieder auf, und fühlte ſich, außer der Lähmung, die blos vermindert war, immer ſtärker, und endlich weit geſünder, als ſeit einem Jahre. Ich trug daher kein Bedenken, blos gegen die Lähmung zu arbeiten, und rieth ihm, ſich der Tropfbäder und eines ſtarken Aufguſſes von Fallkrautblumen u. ſ. w. zu bedienen. Den Erfolg aber habe ich nicht erfahren.

Fünf und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Kavalier von mittlerm Alter, der ſchon längſtens den Stof zu den Inf. bey ſich getragen haben mag, den er aber durch rauhe Lebensart und ſtarke Bewegungen auf der Jagd, nicht zur Reife

kommen

kommen laſſen, ward mit einem, ihm heilſamen kaltem Fieber befallen, welches der ungeduldige Parforcejäger in der Geburt erſticken ließ. Eine geraume Zeit hernach ward er mit einer heftigen Kardialgie, den erſchrecklichſten, bis zur Verzweifelung ſteigenden Beängſtigungen, und mit außerordentlichen Krämpfen der Bruſt, des Halſes und der Zunge, drey Jahre lang, jämmerlich gefoltert; überdies mußte er noch eine völlige Blindheit, die ſich manchmal bey ſeinen triefenden Augen äußerte, beſorgen. Unter dem Genuſſe weichlicher Speiſen, verlohr er auch die Eßluſt völlig, und die Leibesöffnung gieng immer träger von ſtatten.

Er verſäumte nichts, um ſeinen erbärmlichen Zuſtand zu erleichtern; er hohlte den Rath der berühmteſten Aerzte ein; er beſuchte ſelbſt einen Profeſſor und ein Bad nach dem andern; er ward mit Tiſanen und mineraliſchen Waſſer überſchwemmt, und durch Aderläſſe, Blutigel und öfteres Laxiren ſeiner guten Säfte ſo ſehr beraubt, daß ſie, zur Auflöſung der zähen, kaum noch hinreichend waren. Als er nun, bey immer größrer Erſchöpfung ſeiner Leibeskräfte, zuletzt auch die Erſchöpfung ſeines Vermögens fühlte, ſo fieng er an, muthlos zu werden, und an ſeiner Geneſung und den Einſichten der Aerzte zu zweifeln.

Wirk-

Wirklich war auch die Krankheitsurſache ſchwer zu errathen. Sie verheimlichte ihren Sitz im Unterleibe dadurch, daß ſie ihre üble Wirkung meiſtens in den mehr oder minder entfernten Theilen ausübte.

Die häufigen Erfahrungen aber in ähnlichen Fällen, der periodiſche Gang verſchiedener Symptomen und der rohe Harn waren uns hinreichend, ſie als Inf. der Pfortadern anzuſehen, und den Kranken, der ſich zuletzt an uns wendete, zu der hierauf eingerichteten Kurart zu bereden. Kaum war dieſe einen Monat lang pünktlich befolgt, ſo zeigten ſich ſchon bewundernswürdige Exkretionen. Denn es giengen täglich drey bis viermal, durch den After nicht nur allerley Geburten der Pituita ſehr häufig, ohne andere Exkrementen, ab, ſondern es zeigten ſich auch polypöſe Gewächſe, die bald einer Haſelnuß groß, und rund, bald eine Elle lang waren. Auf dieſe Weiſe ward der Kranke, den man bisher für unheilbar erklärt hatte, wieder vollkommen hergeſtellt.

Sechs und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein kaiſerlicher fünf und vierzigjähriger Obriſt, war in ſeiner Kindheit und Jugend öfters mit Naſenblu-

ſenbluten, und endlich in ſeinem fünfzehnten Jahre mit erſt fließenden, dann blinden Hämorrhoiden, mit Hartleibigkeit, Blähungen, Wallungen des Geblüts, Herzklopfen, und andern hypochondriſchen Beſchwerden, und endlich auch öfters mit Tertian- und Quartanfiebern geplagt. Aber immer wurden dieſe wieder gehemmt.

In Italien ſetzten ihm die eingeſperrten Blähungen am meiſten zu. Die dortigen Aerzte ſuchten ſie ihm durch eine Maſchine, die er nicht deutlich genug beſchreiben konnte, worüber er aber vornemlich fluchte, auszupumpen. Hiezu kamen nun Krämpfe, beſonders im rechten Arm, gegen den Nacken und Hals, die auf der rechten Seite, und vorn an der Luftröhre, eine Geſchwulſt veranlaßten.

Als er nach Deutſchland zurückkam, nahmen die Krämpfe und Schmerzen dergeſtalt überhand, daß ihm das Schlüſſelbein einen Zoll hoch über ſich getrieben wurde, und in dieſer Lage unbeweglich blieb.

In einer großen Reſidenzſtadt erſuchte man ihn ſogar, ſich aus der Nachbarſchaft des fürſtlichen Palaſtes zu entfernen, weil er den Fürſten durch ſein lautes Wehklagen und Geſchrey beunruhigte. Ueberdies erlitt er öfters Anfälle von

Blut-

Blutſpeyen, mit Drücken auf der Bruſt und Anwandlung von Fieber, mit Schlafloſigkeit und unwiderſtehlichem Gähnen, die immer die Vorboten von Krämpfen, und einem konvulſiviſchen Huſten waren.

Es iſt leicht zu erachten, daß er nichts verſäumt haben wird, um Troſt und Rettung zu finden. Er ſuchte auf ſeinen Reiſen bey unzählichen Doktoren, Profeſſoren, Akademien, die Adepten, Quackſalber und wohlthätigen alten Weiber mit eingerechnet, Hülfe und Rettung.

Als er dieſe fruchtloſe Wallfahrt, nach vielem Blutvergießen, durch Lanzetten, Schröpfköpfe und Blutigel, und durch allerley Martern von Zugpflaſtern, Purganzen u. ſ. w. im Schlangen- und Wißbad vollendet hatte, ſo nahm er endlich ſeine Zuflucht zu unſerer Methode. Er unterwarf ſich ihr mit einer ſeinem Karakter gemäßen heroiſchen Standhaftigkeit, indem er ſich durch die zweydeutige Wirkung derſelben, die ſie anfangs that, auf keine Art irre machen ließ.

Denn es iſt nicht zu läugnen, daß der Krampf und der konvulſiviſche Huſten mehr zu- als abnahm; aber dies dauerte doch nur ſo lange, bis der pituitöſe und ſchwarzgallichte Unrath aus dem Unterleibe durchzubrechen anfieng. Dieſer Abgang

hielt

hielt nicht nur drey Monate, und zwar täglich und unmäßig an, ſondern es ſtellte ſich auch ein freywilliger Speichelfluß ein, wodurch ſo viel zähes Fliesmaſſer, als durch die, vermittelſt des Queckſilbers erregte Salivation, ausgeſpien wurde. Ihr folgte eine Lungenentzündung, und, gegen das Ende dieſer glücklich geheilten Krankheit, ein rothes und weiſſes Frieſel, vor welchem ſtarke Beängſtigungen hergiengen, und mit welchem, ungeachtet keine hitzige Arzeneyen verordnet worden, ein faſt beſtändiger Schweiß verbunden war.

Nachdem dieſe Uebel glücklich überwunden waren, ſchien der Kranke den Mangel des ruhigen Schlafes und der Eßluſt ausgenommen, völlig hergeſtellt zu ſeyn, aber zu unſerm Erſtaunen ſtieſſen wir noch auf einen Hinterhalt, worinnen der hartnäckigſte Feind verborgen lag, und der nur durch den Fortgebrauch der Klyſtiere zum Weichen gebracht werden konnte. Es giengen durch den After nicht nur eine Menge pituitöſes Schlammes, und viele hieraus entſtandene, eines Eyes große Gewächſe weg, ſondern zuletzt kam noch theils geronnenes, theils ſchwarzgallichtes, niemals aber ſtinkendes, oder faules, meiſtens mit Pituita vermiſchtes Blut zum Vorſchein. Zu Zeiten betrug es auf einmal 1 auch 2, ja 3 und 4 Pfund.

Den Beſchluß dieſer heilſamen Ausleerungen machten polypöſe und fleiſchartige Gewächſe von verſchiedener Größe und Bildung. Einige davon hatten die Länge einer Elle und die Geſtalt von Blutgefäſſen, welche daher von angehenden Aerzten für organiſche Theile für wirkliche Gefäſſe angeſehen wurden; andre waren mit einer ſehr harten, drüſigten Materie beſetzt. Dieſer Auswurf dauerte beynahe zwey Wochen, und zwar täglich drey bis viermal.

Noch während dieſer Ausreinigung nahm das Wohlbefinden des Kranken, mit der Eßluſt und dem Schlafe, von Tag zu Tage zu, bis endlich mit gänzlicher Hebung der Krankheitsurſache ſeine Geſundheit wieder gänzlich hergeſtellt war. Es iſt aber ſehr zu bedauren, daß der rechtſchaffenſte Mann, den, nach ſo vieljährigen Martern, den Werth der Geſundheit doppelt beſeligte, nur anderthalb Jahr lang dieſes Glück genoß. Im ſchleſiſchen Feldzuge bekam er eine Schußwunde, und der beſtochene Wundarzt vernachläßigte dieſelbe ſo boshaft, daß er den Geiſt darüber aufgab.

Kurz vor ſeinem Ende befahl er ſeinem Jäger, uns dieſen unglücklichen Vorfall zu hinterbringen, und in ſeinem Namen noch vielmal zu danken. Mit der pünktlichſten Gewiſſenhaftigkeit,

und unter unzähligen Thränen richtete dies der redliche Bediente aus, und zur Belohnung ſeiner Treue, kam er in fürſtliche Dienſte, wo es ihm noch recht gut gieng.

Sieben und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Graf, welcher in ſeiner Kindheit atrophiſch, und von ſeinem zwanzigſten Jahre bis ans Ende ſeines Lebens ein Hämorrhoidarius war, mußte in ſeinem männlichen Alter vieles von hypochondriſchen Anfällen, Blähungen, beſonders vom Heißhunger, der ihm, von Kindesbeinen an, zuſetzte, und von andern Umſtänden erdulden, ungeachtet die güldene Ader reichlich und ordentlich floß. Dieſe Beſchwerden verſchlimmerten ſich endlich nach und nach im ſechszigſten Jahre ſeines Alters dergeſtalt, daß man einen nahen Tod vermuthete. In dieſer kritiſchen, und von allen Aerzten für unheilbar erklärten Lage ward endlich unſer Gutachten verlangt.

Es gieng dahin, daß der Urſprung des Uebels und auch ſelbſt der güldenen Ader von den Inf. im Unterleibe herzuleiten ſey, und daß ſogar die Fiſteln am After daher entſtünden. Alle Mittel wurden deswegen blos gegen die Hebung dieſer Urſachen gerichtet; insbeſondre ward der häufige

Gebrauch von Viszeralklyſtieren eingeſchärft. Als damit eine Zeitlang angehalten wurde, ſo giengen täglich durch den After ſo viele blutige, ſchleimige Materie und fleiſchartige Gewächſe ab, daß es wirklich deſſen Aerzte, ohne das Zeugniß einiger gegenwärtigen Kunſtverſtändigen, für eine Fabel gehalten hätten.

Ob nun gleich wegen ſeines hohen Alters und des eingewurzelten Uebels wenig Hoffnung zu einer vollkommnen Geſundheit ſtatt fand, ſo nahm doch die Beſſerung unter den Ausleerungen, die einige Monate anhielten, ſichtbar zu. Die gülde-ne Ader floß immer ſparſamer, die übrigen hypo-chondriſchen Beſchwerlichkeiten ließen nach, und der, von der Fiſtel verurſachte Schmerz minderte ſich ſo ſehr, daß der Patient, ohne die geringſte Be-ſchwerlichkeit, ſpazieren gehn, reiten, und ſeinen Geſchäften obliegen konnte.

Aber ein gewiſſer, ſeinem Syſtem getreuer Arzt, welcher glaubte, Geſundheit und Leben hien-gen ganz von dem reichlichen Abgange der Hämor-rhoiden ab, verwirrte nachdem alles. Er ſuchte denſelben durch allerhand hitzige, treibende Mittel wieder zu vermehren, und den Körper durch häufi-ges Laxieren u. ſ. w. zu reinigen. Hiedurch wur-de das Uebel neuerdings rege und immer gefähr-

licher;

licher; es ſetzte ſich eine neue Fiſtel an, und endlich ſtarb der Kranke. Bey der Sektion fand man viele Fiſteln, und überdieß einen großen Theil der Pfortadern mit verdicktem und theils polypöſem Blute angefüllt.

Acht und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein ruſſiſches verheurathetes Frauenzimmer, ſanguiniſch-choleriſchen Temperaments, hatte, nachdem ihr in einigen Kindbettern die Wochenreinigung nicht behörig abgegangen war, Konkremente von ſeltſamer Geſtalt, oder wenn man will, Mondkälber gebohren.

Sie war einige Zeit hernach ſtarken Blutflüſſen der Mutter, und einer Menge von wunderbaren Zufällen deſto mehr unterworfen, weil ihre monatliche Reinigung ſchon im fünf und dreyßigſten Jahre zurückblieb, und ſie auch durch verkehrte Arzeneyen mißhandelt worden.

In ihrem vier und fünfzigſten Jahre, wo mein ſeel. Vater um Rath gefragt wurde, litt ſie noch verſchiedene ängſtliche und ſpaſtiſche Beſchwerden, Geſchwulſt der Füſſe, aufgeriebenen Unterleib, Eckel und Erbrechen. Sie ſchrieb es auf die Rechnung des Bandwurms, weil etliche Jahre vorher ein

fünfzehn Ellen langes Stück deſſelben von ihr abgetrieben worden.

Ungeachtet ſie durch verſchiedene Aerzte, die zwar vergebens dagegen arbeiteten, in ihrer Meynung beſtärkt war, ſo ließ ſie ſich doch überführen, daß Inf. der Gefäſſe des Magens, der Gedärme und der Mutter die eigentliche Krankheitsurſache ſeyen, und daß ſie hauptſächlich durch Viszeralklyſtiere überwältigt werden müßten. Sie beförderten auch nicht allein polypenartige Konkremente aus der Mutter, ſondern auch eine unglaubliche Menge kleiner Steine durch den After zum Ausgang.

Der kaiſerliche Leibarzt von Fiſcher ließ ſich nicht verdrießen, manche Stunde bey der Kranken zuzubringen, um ſich, als Augenzeuge von dieſer außerordentlichen mineralogiſchen Ereignung zu überzeugen. Als in ſeiner Gegenwart ein anſehnlicher Haufen mancherley Steine zu Tage kamen, ſo bat er ſich etliche Loth davon aus, die er als eine Seltenheit verwahrte.

Obwohl ſich die Patientin von der Zeit an größtentheils wohl befand, ſo folgte doch noch ein Erbrechen des in den Magengefäſſen geſtockten Bluts, und darauf die vollkommenſte, dauerhafteſte Geſundheit.

Neun

Neun und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine Dame vom vornehmſten Stande, war acht Jahre lang öfters mit Erbrechen, Eckel, Brennen im Magen, Herzensangſt, heftiger Neigung zum Beyſchlafe, und einem ſo üblen Geruch aus dem Munde geplagt, daß ihr oft alle Speiſen wie Menſchenkoth ſchmeckten. Der Leibarzt behandelte ſie die ganze Zeit über gut; aber auf eine zufällige Weiſe: denn er erkannte die Urſache ihrer Krankheit nicht.

Bey einem neuen Anfalle der Krankheit warf man, aus einer unbekannten, vielleicht aus irgend einer Staatsurſache, Verdacht auf den Leibarzt. Die Kranke wurde von andern Aerzten, durch äußerlich und innerlich gebrauchte Mohnmittel, mit dem Erfolg betäubt, daß man leicht die Urſache ihres beſchleunigten Todes einſehen konnte.

Bey der Zergliederung des Leichnams fand man alle Gefäſſe des Magens mit einem ſchwarzen und faulen Blute angefüllt, und unglaublich ausgedehnt; der Eierſtock aber und die Gefäſſe und Drüſen der Mutter mit der linken Niere waren völlig verſteinert.

Fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine vornehme Dame wurde, ihrer ordentlichen monatlichen Reinigung ungeachtet, von einigen hypochondriſchen Beſchwerlichkeiten geplagt. Sie wurden aber doch, da das Uebel noch nicht tief gewurzelt hatte, durch ſchickliche Mittel ſo weit gehoben, daß ſie nachher noch das Glück hatte, Mutter einiger Kinder zu werden. Da aber die Kindbetterreinigung, durch ſtarke Gemüthsbewegungen, beſonders durch anhaltenden Kummer geſtört wurde, ſo ſtellten ſich ihre hypochondriſchen Beſchwerden wieder ein, und wurden von Tag zu Tag ſtärker und heftiger, ob man gleich Blutigel, Aderläſſe, Purganzen, Sauerwaſſer, und warme Bäder genug brauchte.

Sie war zehn Jahre lang faſt täglich den ſchmerzhafteſten, krampfigt-konvulſiviſchen Anfällen, ſtarken Beängſtigungen, und andern ſchmerzhaften Symptomen ausgeſetzt. Unter den Zuckungen wurde ihr Geſicht jedesmahl blauroth. Und bey allem dem floß ihre monatliche Reinigung bis in ihr ein und fünfzigſtes Jahr ordentlich und ungehindert. Ihr Urin war bleich, hell, grünlich, und ohne allen Satz.

Endlich ließ ſie ſich durch ähnliche Fälle, welche ſie erfahren, und durch verſchiedene Gründe über-

überzeugen, daß ihr ganzes Uebel von Verſtopfungen herrühre, die ſich in den Eingeweiden des Unterleibs, und beſonders in der Mutter feſtgeſetzt hätten; und ſie entſchloß ſich zu unſerer Kurart.

Nachdem ſie ſich nun derſelben vier bis fünf Monate geduldig unterworfen hatte, ſo gieng täglich eine große Menge verdorbener Unreinigkeiten und polypöſer Gewächſe durch die Mutter und den After weg. Auch durch die Urinwege und durch den After wurde nun eine ſandige Materie häufig ausgeſondert. Hierauf nahm die monatliche Reinigung nach und nach ab, alle die ſchweren hypochondriſchen Anfälle hörten zugleich auf, und die Patientin fühlt ſich ſchon ſeit dreyzehn Jahren, unter dem immer fortdauernden Abgang der grießartigen Materie, vollkommen geſund.

Dergleichen Petrifikationen und die ſteinartigen Exkretionen ſind, nach meinen Erfahrungen, den Frauenzimmer gewöhnlicher; doch habe ich ſie auch oft beym männlichen Geſchlecht wahrgenommen, ſonderbar bey ſolchen, die in ihrer Kindheit an verſtopften Gekrösdrüſen gelitten.

Ich erinnere mich unter vielen andern eines gewiſſen Geheimenſekretärs, der in der Kindheit atrophiſch und in den männlichen Jahren im hö-

hern Grade hypochondriſch war. Er blieb es ſo lange, bis er ſich, durch den Gebrauch der Viszeralklyſtiere, von mehr als einem halben Pfund Gries und Steinchen befreyt hatte, die nach und nach mit dem Stuhlgang ausgeleert wurden, und wovon er eine ziemliche Anzahl in zierlichen Büchſen herumtrug.

Herr Doktor Cloß hat noch einen Gelehrten in der Kur, der ſich durch vieles Studieren und den Mangel an Bewegung, woran er gewöhnt war, allerley hypochondriſche Beſchwerden zuzog. Dabey ereignete ſich der ſeltſame Zufall, daß täglich eine Menge ſandartiges Weſen, ſowohl durch den After als durch die Harnwege abgieng. Dieſem wurde zwar, durch den häufigen Gebrauch der Möhrenlatwerge, ſichtbarlich geſteuert, es blieb aber doch eine Neigung zur Verſteinerung der in die Gedärme abgeſonderten Säfte zurück. Denn nach Verlauf einiger Jahre ſind alle die Speiſen, die er bey Diätfehlern, unverdaut durch den Stuhl auswirft, z. B. die Erbſen, Linſen, Bohnen u. ſ. w. mit einer ſteinartigen, feſten und oft ziemlich dicken Rinde überzogen.

Unter mancherley bisher vergebens verſuchten Mitteln, hat die mit Seife vermiſchte Ochſengalle hiergegen noch die beſten Dienſte geleiſtet.

Ein

Ein und funfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine Frau von zwey und zwanzig Jahren hatte zwey geſunde Kinder gebohren. Da aber bey der Geburt des letztern die Gebährmutter nicht hinlänglich gereinigt wurde, ſo erlitt ſie in der dritten Schwangerſchaft einen Mißfall. Sie bekam darauf ſtarke Blutflüſſe, und ihre monatliche Reinigung blieb aus.

Mehr als einmal ſchmeichelte ſie ſich mit der ſüſſeſten Hoffnung, aber immer vergebens. Wirklich ward auch ihr Bauch außerordentich dick, ſie fühlte verſchiedene Bewegungen, dergleichen im fünften Monate merkbar ſind; endlich ſchwollen die Brüſte von einer milchartigen Materie ſo auf, daß Niemand mehr an ihrer ächten Schwangerſchaft zweifelte.

Wir aber ſchloſſen aus der ungewöhnlich ſtarken und ungleichen Ausdehnung des Bauchs, aus dem anhaltenden Herzklopfen, und aus andern Umſtänden, welche, beſonders ſeit einigen Jahren, die vermeynte Schwangere an ſich bemerkt hatte, daß die vorgegebene Schwangerſchaft nichts, als eine ungeheure Sammlung von Gewächſen in der Gebährmutter ſeyn könne.

Es wurden ihr deswegen, ſieben Wochen lang, gelinde, vorbereitende Mittel, nebſt gallertartigen

und milchichten Speiſen verordnet. Nach Verlauf dieſer Zeit ſtellte ſich ein gelinder Blutfluß ein; unter dem Gebrauch der Viszeralklyſtiere u. ſ. w. aber giengen, fünf Tage hinter einander, ohne Aufhören ſo viele Konkrementen weg, daß ſie die Schwere zwoer Geburten weit übertrafen.

Man fand darinn zum Theil härtliche, fleiſchigte und aus zuſammengewickelten Häuten beſtehende, zum Theil auch aus einer polypöſen und knorpelichten Subſtanz zuſammengewachſene Maſſen.

Man fuhr fort, mit innerlichen und äußerlichen Mitteln, die Mutter von Konkrementen zu reinigen. Und es hatte den Erfolg, daß die Kranke völlig geſund, und in den Stand geſetzt wurde, wieder glücklich Kinder zu gebähren. Einen ähnlichen Fall erzählt Stahl in Colleg. Caſual. magno p. 795.

Zwey und fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine Dame von zwanzig Jahren, von choleriſch-ſanguiniſchen Temperamente, ward in ihrer Ehe, zu welcher ſie ſich mit dem äußerſten Widerwillen bequemte, ſchwanger; ſehr ſtarke Leibesbewegungen aber, denen ſie ſich im Feldlager, wohin ſie ihrem Gemahl folgte, ausſetzte, und öftrer, un-

ver-

vermeidlicher Eckel waren Schuld, daß ſie einen Mißfall erlitt. Man verſäumte die Mutter zu reinigen, und ihre vorher gewöhnlichen kränklichen Zufälle ſtellten ſich von neuem ein. Sie wurde wieder ſchwanger, und bekam zugleich Anfälle von Schwindſucht, die ſich, durch öftere Aderläſſe und eine allzuſtrenge Diät, ſtatt zu vermindern, vermehrte.

Mein ſeel. Vater, welchen man im ſiebenten Monate der Schwangerſchaft berief, ſah bald ein, daß ſich in der Gebährmutter viele Konkrementen geſammelt hätten. Er ſuchte ihnen dadurch am ſicherſten zu begegnen, daß er zuvörderſt der Erſchöpfung der Kräfte und Vertrocknung der Säfte, durch einfache Dekokte von Kleien, durch Gallerten und andere dergleichen Hausmittel, und vorzüglich durch ähnliche, befeuchtende, die Krämpfe ſtillende, täglich in kleinerer Menge, aber öfters zu nehmende Klyſtiere ſteuerte.

Dieſe ungekünſtelte Methode war von einer ſo treflichen Wirkung, daß die Kranke von Tag zu Tag geſunder wurde, jemehr ſie ſich ihrer Entbindung näherte. Sie brachte wirklich einen ganz geſunden Sohn auf die glücklichſte Weiſe zur Welt. Nachher folgte, durch Hülfe der Hebamme, eine große Menge von der Mutter ſchon abgelöſter Gewächſe,

wächſe, von allerley Geſtalt, und wirklich hatten ſie mehr Umfang und Gewicht, als ſelbſt das Kind. Es wurde darauf auf die Reinigung der Gebährmutter ſo nachdrücklich und mit ſo gutem Erfolge gearbeitet, daß dieſe Dame nachher noch einige Kinder im beſten Wohlſeyn zur Welt brachte.

Ich w iß mich zweyer Fälle zu erinnern, wo der Ausgang nicht ſo erwünſcht war; der erſte hatte viele Aehnlichkeit mit dem vorhergegangenen.

Drey und fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine junge, wider ihren Willen verheurathete Dame, wurde, während ihrer erſten Schwangerſchaft mit einem heftigen Huſten und mit Blutſpeyen befallen. Es zog ihr einen Mißfall zu; nachher verminderten ſie ſich aber ſehr.

Dieſer günſtige Zeitpunkt oder Stillſtand, wo man die Mutter von ſtockendem Blut und Konkrementen, als der eigentlichen Urſache der mißlichen Zufälle, hätte reinigen ſollen, ward verſäumt. In der nicht lange hernach erfolgten zweyten Schwangerſchaft nahm der Huſten und das Blutſpeyen dergeſtalt überhand, daß man eine vollkommene Lungenſucht zu beſorgen hatte. In dieſer betrübten Lage ward endlich der Rath befolgt, die Urſache vorſichtig zu heben, und die, zwar zu weit

gekom-

gekommene Wirkung wenigſtens zu mildern. Man erreichte dieſen Zweck in ſoferne, daß die ausgezehrte, und einem Gerippe ähnliche Dame, durch die Zunahme der Eßluſt, der Kräfte, des guten Anſehens, der glücklichen Niederkunft, und der dabey erfolgten Ausleerung vieler, zwar halb verfaulten Konkrementen, jedermann mit der Hofnung einer vollkommenen Geneſung blendete; aber ſie wurde durch den acht Tage darauf erfolgten Tod unvermuthet vereitelt, nachdem kurz vorher eine erſtaunende Menge klumpichtes, faules, und aashaft ſtinkendes Unraths aus der Mutter gefloſſen war.

Vier und Fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Der andere Fall betrift eine Frau, die, zwiſchen verſchiedenen glücklichen Geburten, einige Mißfälle erlitten hatte, und bey der ſich in der letztern vermutheten Schwangerſchaft viele Kennzeichen von Konkrementen veroffenbarten. Umſonſt wurde ſie aber gewarnt, die Mittel anzuwenden, die ſie von dieſer widernatürlichen Bürde befreyen ſollten. Im zehnten Monat bekam ſie Wehen, die ſie noch mehr in der eingebildeten Schwangerſchaft beſtärkten, ſie beförderten aber nur Konkrementen von allerley Gattung zum Ausgange. Ein großes, hart anfühlendes Gewächſe wurde

durch

durch die zunehmenden Geburtsſchmerzen dergeſtalt eingekeilt, daß es den geſchickteſten Handgriffen widerſtand. Die heftigſten Schmerzen giengen in Zuckungen über, welchen der Tod ein Ende machte. Bey der Leicheneröffnung fanden ſich noch viele, zum Theil ſcirrhöſe Gewächſe in der Mutter.

Fünf und Fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Sie beweißt, daß man die Hofnung nicht ſo leicht aufgeben ſoll, wenn gleich die mißlichſten Zufälle durch die Konkrementen erregt werden.

Eine junge Frau glaubte, ein halbes Jahr nach ihrer Niederkunft, ſie befände ſich wieder in andern Umſtänden. Der Leib ſchwoll, und die Brüſte füllten ſich. Gegen den ſiebenten Monat aber brach unvermuthet ein ſehr ſtarker Blutfluß aus. Er war auf keine Art zu bändigen, und ihm folgte bald die Waſſerſucht. In dieſer betrübten Lage ward ich konſulirt.

Aus verſchiedenen vorhergegangenen Symptomen, und aus den kleinen Polypen und Häutchen, die mit dem ſchuß- und ſtromweiſe fließenden Blut abgiengen, ſchloß ich, nach genauem Forſchen, auf die Gegenwart großer Fleiſchgewächſe. Ich verordnete, nebſt den obigen, der ſchwindſüchtigen

Dame

Dame angerathenen Mitteln, und mehr ſtärkenden Klyſtieren, ein ſaures Vitriolelixir mit China, und ſchärfte ihr ein, daß, ſobald ſich Geburtswehen einfinden würden, die Hebamme bereit ſeyn ſollte.

Sie ſtellten ſich ſchon den fünften Tag mit größter Heftigkeit ein, und mit Beyhülfe der Hebamme ward ſie von einem außerordentlichen groſſen, mit Häuten und Blaſen durchwebten Fleiſchklumpen, und zugleich von dem Blutfluß und der Waſſerſucht befreyt. Durch den Fortgebrauch der nämlichen Mittel erlangte ſie eine vollkommene Geſundheit, und wurde Mutter von einer zahlreichen Familie.

Sechs und fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine Frau von ungefähr zwanzig Jahren, bekam, während ihrer Ehe, keine Kinder, aber gleich in den erſten Monaten hatte ſie einen Mißfall. Hierauf giengen verſchiedene ſtinkende Konkrementen von ihr weg; das letztere ereignete ſich noch mehrmals in ihrem darauf erfolgten Wittwenſtande, mit heftigen Blutflüſſen und Verſtopfung der monatlichen Reinigung.

Da dieſe ganz ausblieb, ſo hob ſich nicht nur ihr Leib, ſondern auch ihre Brüſte ſchwollen ſo auf, daß man ſie für ſchwanger gehalten hätte,

 wenn

wenn ſie nicht als eine keuſche und tugendhafte Frau bekannt geweſen wäre.

Sie hatte einen ſo großen Abſcheu vor allen innerlichen, und, aus Schamhaftigkeit, noch mehr vor äußeren Arzeneyen, daß ſie ſich nicht dazu überreden ließ. Endlich zwang ſie ein hyſteriſcher Krampf des Schlundes, der ihr das Schlingen verſagte, zum Gebrauche der Klyſtiere. Vier Wochen lang ward ſie dadurch ernährt, und zu ihrem Beſten, familiariſirte ſie ſich zuletzt damit. Ungefähr im achten Monat, von der Zeit an gerechnet, wo die Reinigung nachließ, gieng ein Ellen langes, eines Arms dickes Gewächs von polipöſer, harter Subſtanz mit Wehen von ihr weg, darauf wurden noch viele kleine, häutigzaſerigte Stücke ausgeworfen.

Weil die Verſtopfung der Gekrösdrüſen meiſtens von der Pituita entſteht, und zu den pituitöſen Inf. zu rechnen iſt, ſo trage ich kein Bedenken, einige Krankheitsgeſchichten davon zum Beſchluß anzuführen. Der Kürze wegen merke ich aber überhaupt an, daß, bey den meiſten dieſer Kranken, unter der Kur mehr oder weniger pituitöſer Unrath durch den Harn and Stuhlgang abgeführt worden.

Sieben

Sieben und fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Junker von fünf, und ein Fräulein von ſieben Jahren, waren beyde äußerſt verunſtaltet, und trugen auf gekrümmten Füßen den traurig gebogenen Rücken, und in ihren Eingeweiden die Atrophie. Umſonſt kerkerte man ihre Knochen in alle mögliche Gebäude und in die künſtlichſten Maſchienen, um ihnen eine gerade Richtung zu verſchaffen. Bloß die ſchon erwähnte Heilmethode brachte ihrem Nahrungsſafte die geſunde Kochung und regelmäßige Austheilung, und dadurch dem ganzen Knochengebäude, von innen heraus, ſeine natürliche gerade Bildung wieder.

Acht und fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Fräulein, ſanguiniſch-choleriſchen Temperaments, ward in zärterer Jugend faſt von allen den oben erzählten Zufällen geplagt, die auf die Atrophie deuten. Sie verſchwanden meiſtens in der Folge; bloß eine verhärtete Geſchwulſt der Drüſen unter der Haut blieb übrig. Der Harn war dünne, die monatliche Reinigung floß vom vierzehnten Jahre an, doch unordentlich. Im folgenden Jahre fieng ſie an, geringe krampfigte Ziehungen in verſchiedenen Muskeln zu fühlen, ſie nahmen aber ſo heftig zu, daß ſie in ihrem

ſiebenzehnten Jahre ein, zwey bis dreymal des Tages, und nach den geringſten Gemüths- und Leibesbewegungen, allen Gattungen der grimmigſten Krämpfe ausgeſetzt war. Bald machte ſie ein vollkommener Tetanus (Starrkrampf) ſchnell einer unbeweglichen Bildſäule gleich, bald wurde ſie einwärts, dann rückwärts gezogen, und ſteif gehalten; bald lachte ihr Geſicht krampfhaft wider ihren Willen, und nöthigte ihre Seele über die Tyranney ihrer kranken Nerven zu weinen, u. ſ. w.

Die Kur ward unternommen, und zwar mit Mitteln, die ſich auf die Urſache, die Atrophie, auf deren Ueberwältigung es ankam, bezogen, mit lindernden Nervenmitteln vermengt. Und dieſer Kur wich der Ungeſtümm des Uebels *allmählig* bis zur völligen Geneſung.

Neun und fünfzigſte Krankheitsgeſchichte.

Einen Jüngling, welcher die Atrophie, die von den Aeltern überſehen, aber durch ihre Kennzeichen offenbar genug war, ſchon aus der Wiege brachte, verlieſen gegen ſein dreyzehntes Jahr die äußern Beſchwerden dieſer Krankheit; gichteriſche Bewegungen traten an ihre Stelle. Dieſe wurden täglich ſtärker und mannigfaltiger, bis ſie endlich in eine vollkommene Fallſucht übergiengen.

Selbſt

Selbſt das von Geburt heitere und lebhafte Gemüth wurde dadurch zugleich mit einer düſtern Furchtſamkeit umnebelt.

Man zog viele berühmte Aerzte zu Rathe. Doch es hatte nicht den geringſten Nutzen. Denn der kurzſichtige Verfaſſer der Krankheitsgeſchichte erwähnte kaum eines oder des andern Symptoms, das ihm, nach ſeinem Syſtem, unbedeutend ſchien, und auch wir erfuhren erſt durch viele Muthmaſſungen und vorgelegte Fragen, daß ſie wichtig genug geweſen, die wahre Urſache zu entdecken. Kurz, die Arzeneyen, die ſich gegen die Atrophie wirkſam bewieſen, befreyten den Kranken von allem Jammer, und gaben ihm ſeine völligen Kräfte, und ſeiner Seele ihre Heiterkeit wieder.

Sechszigſte Krankheitsgeſchichte.

Eine Jungfer, von heftigem, choleriſch melancholiſchem Temperamente, bekam, aus atrophiſcher Urquelle, in ihrem dreyzehnten Jahre eine Kopfkrätze. Ihre Aeltern, aus Liebe zur Reinlichkeit, bemühten ſich aus Unvorſichtigkeit ſo lange, dieſe Krätze zurückzutreiben, bis es ihnen unglücklicher Weiſe gelang. Die böſe Schärfe, welche zugleich aus ihrer Quelle immer neuen Zufluß bekam, warf ſich auf den Urſprung der Nerven,

und erweckte wahre Fallſucht. Dieſe, mit hundert ſpezifiken Mitteln, mehrere Jahre lang, bekämpft, nahm gleichwohl täglich zu. Die monatliche Reinigung, welche indeſſen zu rechter Zeit eingetreten war, floß ordentlich, aber zu wenig an Menge, und ſchmerzhaft. Endlich ward die Kranke in ihrem vier und zwanzigſten Jahre auf die, in der vorigen Krankheitsgeſchichte angezeigte Weiſe behandelt; doch kamen noch nachdrückliche, auflöſende und mehrere Nervenmittel, beſonders die krampfſtillenden Viszeralklyſtiere hinzu. Denn das Uebel war ſchon veraltet, mit feſtern Verſtopfungen der Blutgefäſſe des Unterleibs verbunden, und der verkehrte Eindruck auf das Nervenſyſtem hartnäckiger. Und ſie erhielt ihre volle Geſundheit wieder.

Ein und ſechszigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Mädchen von fünf Jahren, wurde von triefenden Augen gepeiniget, und alle äußerliche Mittel halfen nichts. Ihr harter, ſehr aufgetriebener Unterleib und übrigens magerer Körper u. ſ. w. verrieth die dahinter ſteckende Atrophie. Sobald dieſe überwunden war, ſo wurden ohne weitere äußere Hülfe, die Augen völlig geſund, und überhaupt die Kranke dauerhaft hergeſtellt.

Zwey und ſechszigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein Knabe von zehen Jahren, der die deutlichſten Merkmale der Atrophie an ſich hatte, ſtand alle Nacht, wenn kaum ſeine ſchlecht genährten Glieder anfiengen den Schlaf zu genießen, alsbald wieder auf; er durchwanderte ſchlaffend das ganze Haus, durchkroch alle Winkel, und kletterte auf die höchſten und gefährlichſten Oerter, wo ſich kein Wachender erhalten haben würde. Man weckte ihn in dieſem Geſchäfte etlichemal mit Erſchrecken auf, und ſchickte ihn mit Schlägen zu Bette, damit er es künftig unterlaſſe. Aber er wiederholte es gleichwohl jede Nacht. Eine gründliche Kur gegen die Atrophie befreyte ihn von dieſem Uebel, und gab ihm die ſtille Glückſeligkeit eines ruhigen Schlafes wieder.

Drey und ſechszigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein anderer, etwas älter und gleichfalls atrophiſch, war oft im Schlafe von einem beſchwerlichen Alpe gemartert; aus niedrigem Aberglauben hielt man es für die Wirkung eines böſen Geiſtes. Aber ſo bald, durch hinreichende Mittel gegen die Atrophie, der beſchwerende Unrath aus dem Unterleibe ausgetrieben, und die

Abſonderung reiner Lebensgeiſter wieder hergeſtellt war, wich das Nachtmännchen ohne Beſchwerden.

Vier und ſechszigſte Krankheitsgeſchichte.

Der Künſtler, der folgendes Kupfer, das zur Erläuterung der Wirkungsart der Klyſtiere dienen ſoll, geſtochen, hat auch noch, während dieſer Beſchäftigung, die beträchtlichen Heilskräfte dieſer inneren Bäder, deren er manchen Tag vier bis fünf zu ſich genommen, erfahren. Herr Doktor Müller, der ihn behandelt, beſchreibt ſeine Krankheitsgeſchichte folgendermaßen:

Der Kupferſtecher Müller, welcher, bey ſeiner ſitzenden Lebensart, ſich eben nicht ſehr genau an die ſtrengſten Regeln der Diät band, wurde zu Ende des Monats Merz von einer anhaltenden Verſtopfung befallen. Schon ſeit vier bis fünf Wochen hatte er Schmerzen in den Füſſen und Schenkeln, Schwere in allen Gliedern, verminderte Eßluſt, und vermehrten Durſt empfunden. Er hatte ſchon einige Tage mit Verſtopfung, Leib- und Rückſchmerzen zugebracht, und Aderläſſe, Klyſtiere, digeſtiva und laxantia ohne Nutzen gebraucht, als ich zu ihm gefodert wurde. Er hatte ein rothes, glühendes Geſicht, im ganzen Unterleib empfand er die heftigſten

Schmer-

Schmerzen, der Leib war aufgetrieben und geſpannt, und konnte die geringſte Berührung kaum ertragen. Seine Zunge war, nach der Wurzel zu, gelblich und trocken, ſein Puls voll, geſchwind und etwas hart. Er hatte beſtändigen Durſt und ſtete Neigung zum Brechen, brach auch meiſtens Arzeney und Getränke wieder weg.

Ich ließ den ganzen Unterleib mit liniment. volatil. und Kampfer einreiben, und mit erweichenden Aufſchlägen fomentiren, fleißig erweichende Klyſtiere nehmen, und verſchrieb das elect. lenitiv. mit Tartaro vitriolato und flor. ſulphuris zum innerlichen Gebrauch. Die andern und die folgenden Tage, da die Latwerge theils weggebrochen, theils ohne Wirkung gebraucht worden war, wurden faſt alle Arten von evacuantibus, Klyſtiere, Halbbäder und Fomentationen angewandt. Allein obgleich die Schmerzen und das Brechen nachließen, ſo blieb doch der Leib nach wie vor verſtopft. Auch reitzende Klyſtiere, die nach dem Nachlaß der Schmerzen geſetzt wurden, waren ohne Erfolg; bis endlich, bey fortgeſetztem Gebrauch des olei ricini, den neunten oder zehnten Tag der Krankheit durch die Klyſtiere anfangs etwas Schleim und aufgelöſter Unrath, und zuletzt wahre Excremente abgeführt

wurden, und nun der Leib durch evacuantia hinlänglich gereinigt werden konnte.

Nach acht Tagen, die er ganz wohl zugebracht hatte, bekam er wieder Gliederſchmerzen, Kolik und Verſtopfung, die wieder fünf bis ſechs Tage lang anhielt. Allein nun entdeckte ſich auf einmal die Krankheitsurſache, und die Klyſtiere führten ungeheure Stücke Schleim ab, die bald glänzend und glasartig waren, bald hohle Kanäle bildeten, die Strohhalms dicke Wände hatten, daß Unkundige ſie für Stücke von Gedärmen hielten, bald feſte Fleiſchmaſſen vorſtellten. Appetit, Kräfte und Schlaf kamen nun wieder, und Polychreſtpillen, mit verdickter Ochſengalle und wäſſerigem Aloeextrakt, führten, bey fortgeſetztem Gebrauch der Klyſtiere, täglich eine Menge Schleim ab. Allein der Kranke glaubte ſich zu früh geneſen, und ſetzte die Arzeneyen, ihrer überdrüßig, bey Seite. Aber kaum waren vierzehn Tage verfloſſen, als er aufs neue rezidiv wurde, und ſich zu dem vorigen Uebel noch Blutbrechen geſellte. An den After gelegte Blutigel ſtillten das Blutbrechen und die Kreutzſchmerzen, und evacuantia und Klyſtiere machten endlich auch wieder Oeffnung. Es gieng itzt weit mehr Schleim ab, als bisher, und heftige Schmerzen

im

im Rücken und Stuhlzwang kündigten allezeit einen ſtarken Abgang an. Er lebte nun wieder einige Wochen lang erträglich geſund, nahm täglich einige Viszeralklyſtiere, die immer reichlichen Schleimabgang bewirkten. Auf eine Aergerniß aber wurde er aufs neue rezidiv, nur mit dem Unterſchied, daß ſich die Krankheit die erſten vier und zwanzig Stunden in die Geſtalt einer laufenden Gicht verlarvte. Nach Verlauf dieſer Zeit aber giengen die Schmerzen in den Leib zurück, er war wieder verſtopft, und hatte anhaltendes Brechen. Da Aergerniß die Urſache des Rückfalls geweſen, und durch das Erbrechen viel Galle mit Erleichterung ausgeleert wurde, ſo überließ ich es ſich ſo lange ſelbſt, bis die erſten Wege gereiniget waren; wornach es auch auf eine kleine Gabe laud. liquid. vergieng. Ohne Klyſtiere erfolgt ſelten Oefnung, und beſteht noch immer zur Hälfte aus Schleim oder Pituita; deſſen Abſonderung ſich immer durch Kreutzſchmerzen und Zwang zum Voraus ankündigt. Da er aber itzt die Klyſtiere täglich ohnunterbrochen gebraucht, ſo wird, zum ſichtbaren Nutzen ſeiner Geſundheit, eine ungeheure Menge Schleim nebſt Fleiſchgewächſen fortgeſchaft, wobey ſein Schmeerbauch zwar ſehr zuſammen geſchmolzen,

ſein,

ſein übriges Anſehen aber weit geſünder, beſonders ſeine Geſichtsfarbe lebhafter geworden iſt.

Dieſes Werk war ſchon unter der Preſſe, als mir noch manche ähnliche Fälle vorgekommen und hinterbracht worden.

Unter andern ſuchte eine Frau Hülfe bey mir, die an apoplektiſchen Zufällen litt. Ein unbeſonnener Arzt hatte ſie ihr dadurch zugezogen, daß er ihr die, von Hämorrhoidalunordnungen entſtandenen Fieberbewegungen durch China hemmte. Sie genaß aber, nach dem Gebrauche der Viszeralklyſtiere, und dem häufigen Abgang von Inf. Und ſo erhielt ich neulich eine ſehr erfreuliche Nachricht von einem meiner Freunde, der, wegen ſeines redlichen und menſchenfreundlichen Karakters, allgemein geſchätzt iſt.

Es war, (wie man aus der fünf und sechszigſten Krankheitsgeſchichte, die mir Herr Hofrath Marſchall zugeſchrieben, erſehen kann) von jeher ein Martyrer von den Inf. und iſt ſo weit hergeſtellt, daß ſeine gründliche Geneſung bald zu hoffen ſteht. Ungeachtet er zwar vor einigen Tagen wieder einen Fieberanfall, wovon er ſo lange Zeit befreyt war, erlitten haben ſoll, ſo iſt er doch ohne Zweifel dafür anzuſehen, daß er die Ueberbleibſel der Krankheitsmaterie noch deſto

beſſer

beſſer losſchütteln helfe. Das nämliche habe ich vor Kurzem bey der oben erwähnten Holländerin erfahren. Unter einem Fieberzufall bekam ſie neuerdings eine erſtaunliche Ausleerung eines grünen Moraſtes, da ſie doch gereinigt genug ſchien.

Funf und ſechzigſte Krankheitsgeſchichte.

„Empfangen ſie die möglichſt verjüngte Kranken- und Heilungsgeſchichte unſeres Hrn. Patienten, von deſſen Konſtitution u. ſ. w. ich kein Wort weiter voraus zu ſchicken habe, als daß ſeit den letzten fünf bis ſechs Jahren keins vergieng, an dem er nicht wenigſtens Einmal am gaſtriſchen Fieber, oder Fieberchen krank geweſen wäre. So gut er aber auch jedesmal hergeſtellt zu ſeyn ſchien, ſo blieb doch immer eine unreine Zunge, die auch in ſeinen, dem Scheine nach, geſundeſten Tagen mit einem weißgelben Schleim dick bedeckt war, nebſt täglicher größerer oder kleinerer Unbehaglichkeit übrig, die ſich Nachmittags zwiſchen fünf bis acht Uhr einfand, und in Schwindeln, Spannungen, u. d. gl. ſogenannten hypochondriſchen Zufällen beſtand, und welche er ſchon ſeit zehn und mehr Jahren gewohnt war. Eine Auflöſung von Ochſengalle ꝛc. war unter vielen verſuchten das einzige

zige Mittel, dieſe Zufälle auf längere und kürzere Zeiten wegzuſchaffen, oder doch ſehr zu mindern.

So ſtunden die Sachen, als unſer Freund im vorigen September von einer tertiana befallen wurde, während welcher eine überaus große Menge einer materiæ bilioſo-pituitoſæ ausgeleert wurde, und wovon ich mir nichts geringeres, als die gänzliche Herſtellung verſprach, wenn mich nicht ein ſpasmus diaphragmatis, der mit jedem Paroxismus heftiger und drohender wurde, tamquam ſymptoma maxime urgens genöthigt hätte, das Fieber gleich nach dem vier bis fünften Anfalle zu ſtillen. Nichts deſtoweniger dauerte die nun einmal durch das Fieber in Gährung geſetzte Materie nach wie vor fort, und es ſtellten ſich die heftigſten Schwindel, Spannungen, Beängſtigungen, verbunden mit der ſtärkſten Reizbarkeit, ein. Von dieſer Zeit an ſchlug ich die Viszeralklyſtiere vor, konnte aber ihren ordentlichen, anhaltenden Gebrauch nicht durchſetzen, und mußte mich mit andern Auflöſungsmitteln behelfen, wodurch dann freylich eine Unſumme alter gaſtriſcher Stoffe und pituitæ vitreæ abgeführt wurde. — Die Haupthülfe kam dann doch aber erſt dazumal, als Sie, mein theuerſter Freund, auf die Viszeralklyſtiere mit Nachdruck drangen.

Die

Die dadurch angeführten Stoffe ſind ſowohl wegen ihrer Geſtalt, als ihrer übergroßen Menge gleich merkwürdig. Denn außer den oben erwähnten, gieng vieles Zeug mit Froſchlaich, ganze Häute und aneinanderhängenden Klumpen wie Gedärme von Hühnern ab. Was die Menge betrift, ſo werden es manche nicht begreifen, wie ſie in dem Raum eines nicht weniger als dicken Bauchs getragen werden konnte."

Er erläutert dieſe wunderbare Ereignung auf die nemliche Art, wie ich ſie oben zu erklären ſucht, und hat es auch eben ſo wie ich erfahren, daß, wenn die Infarktus einmal beweglich gemacht worden ſind, man die Klyſtiere füglich eine zeitlang, ausſetzen, und an ihrer Stelle gelind abführende Mittel anwenden kann.

Der nemliche ſcharfſinnige Beobachter, Hr. Marſchall, hat ſich erboten, mir ein Muſter von einer noch unbekannten Gattung von Inf. zukommen zu laſſen. Sie gleichen Stückchen Reißer Holz, und ſind ſchwer entzwey zu brechen. Ihren Auswurf hatte er bey einem Hypochondriſten, durch den Gebrauch der Viszeralklyſtiere, zu Stande gebracht. Vor einigen Tagen erzählte mir noch Hr. Doktor Dresler aus Siegen, ein erfahrner und tiefdenkender Arzt, der ſchon längſtens unſre

Kur-

Kurart mit glücklichem Erfolg adoptirt hat, daß er die Inf. auch in Geſtalt von ſchwarzem, ſtinkenden Harn, wie ich ihn oben beſchrieben, abgehen geſehen, der aber ſo ſcharf geweſen, daß er das Leinwand angefreſſen und mürbe gemacht hätte. Er fügte noch hinzu, daß er von den Nervenkrankheiten alsdann erſt Meiſter geworden wäre, wenn er die Kranken von allerley Inf. durch die Viszeralklyſtiere hätte befreyen können.

Anſtatt die in der erſten Auflage zu ſtark angewachſene Anzahl von Krankheitsgeſchichten mit einer großen Menge, theils ſehr merkwürdigen, die mir ſeither vorgekommen ſind, und welche man vielleicht in der zwoten Ausgabe erwartet, zu vermehren, will ich meine Leſer, durch zwey für Hypochondriſten, die ſich mit unſerer Kurart abgeben wollen, ſehr lehrreiche und intereſſante Beobachtungen ſchadlos halten. Sie ſind von zwey tiefdenkenden, rechtſchaffenen, folglich glaubwürdigen Männern, an ihrem eigenen ſiechen Körper ſorgfältig angeſtellt und umſtändlich auf das genaueſte niedergeſchrieben. Sie lauten von Wort zu Wort wie folget.

S. den 15. Okt. 1785.

„Mein Alter iſt vierzig Jahre, mein Tempera„ment choleriſch, meine Kopfarbeit meiſtens ma-

the-

„ thematiſch, folglich anſtrengend, meine bishe-
„ rige Arbeit auch dem Leibe nach mit vielen Stra-
„ patzen verknüpft, und mit vielen Sorgen be-
„ gleitet; meine Lebensart iſt ohne Ruhm zu mel-
„ den, der gilt hier nicht, regelmäßig und diät.

„ Bey all dieſen Umſtänden empfinde ich nun
„ ſchon ſeit einigen Jahren eine Beſchwerde, die
„ mir empfindlich iſt, und hauptſächlich darin be-
„ ſtehet, wie Sie p. 112. dero ſchätzbaren Buchs
„ ſagen, daß ich eine Spannung und Schwere
„ unter den kurzen Rippen empfinde, und als
„ wenn mein Unterleib, wie durch einen Reif ver-
„ engt wäre.“ Dieſer Umſtand, den ich ver-
„ ſchiedenemal durch die Pirmonter-Waſſerkur
„ merklich, aber nur auf ein viertel Jahr erleich-
„ tert gefunden habe, iſt von der Art, daß ich
„ faſt nicht anders glauben kann, als daß mein
„ Unterleib mit Infarktus angehäuft ſeyn müßte.

„ Ueberdies habe ich öfters ein Drang zum
„ Harnen, ſo oft nemlich nur etwas in der Harn-
„ blaſe iſt, manchmal ein juckender Ausſchlag am
„ After oder Ende des Maſtdarms; dermalen bin
„ ich hiervon frey, dagegen aber habe ich der-
„ gleichen am Nabel, nur Daumensbreit, und
„ ziehet eine Spanne über und unter demſelben;
„ ferner Trieb zum Beyſchlaf wider meinen Willen.

„ Außerdem bin ich ſtark mit Blähungen ge„ plagt, die meiſtens über ſich abgeben.

„ Noch einen Umſtand muß ich anführen; „ vor etwa vier Jahren bemerkte ich von ohnge„ fehr, da ich einmal zu Stuhl gieng, daß eine „ faſt kohlſchwarze, wie ganz zähes Schuſterpech „ ausſehende Materie von mir gieng, und das „ dauerte ohne alle Schmerzen zwey Tage lang. — Ich rieth das Quajakum-Pulver mit Weinſtein Rahm, einen Bitterwein aus Quaſiend-Holz und vorzüglich den täglichen Gebrauch der Viszeralklyſtiere, welche aus Quecken, Grindwurzel, Bitterklee, Gauchheil, Pfaffenröhrleinkraut und Chemonillenblumen zubereitet wurden. Worauf ich den 3. Dez. 1785. folgende Nachricht erhielt.

„ Dank ſey der Vorſehung, die durch einen „ guten Geiſt Sie angetrieben hat, mit Ihrem „ Pfund zu wuchern, und der blinden Welt die „ Augen zu öffnen über eine Kurart, von wel„ cher ich nun vollends ein biederer Amtsbruder „ geworden bin. Denken Sie nun erſt vier Wo„ chen gebrauche ich Ihre Vorſchrift, und die „ Inf. gehen ſchon häufig ab.

„ Die erſten vierzehn Tage bekam mir die Kur „ ſehr übel; die Aufblähungen im Leibe und Be„ täubungen im Kopf waren ſo ſtark, daß ich

„ ſchlech-

„ ſchlechterdings zu keiner Arbeit aufgelegt, und
„ erſt recht hypochondriſch war. Nach Verlauf
„ dieſer Zeit aber, da ich familiärer mit derſelben
„ geworden war, ſpürte ich von allem dieſem we-
„ nig mehr.

„ Zu Anfang der vierten Woche giengen Mor-
„ gens, nachdem der gewöhnliche Stuhlgang vor-
„ bey war, beym zweyten und dritten Stuhl-
„ gang (denn ſo viel Sedes habe ich gewöhnlich
„ itzo des Morgens) die Exkrementen dunkelbraun
„ mit etwas wenigem zähem Schleim, der ſich
„ in Fäden ziehen ließ, ab. Die Farbe, dachte
„ ich, käme vom Klyſtierabſud, allein, da in der
„ Folge ſich die Farbe änderte, muß es wohl
„ was anders geweſen ſeyn.

„ Indeſſen wurde um eben die Zeit mein Un-
„ terleib mehr dick. Ich ſchloß hieraus, die Inf.
„ müßten daſelbſt vielleicht ſchon ein wenig auf-
„ gelößt ſeyn, alſo einen größern Raum einneh-
„ men, und der Erfolg beſtättigte es. Alle Tage
„ gieng ſo was beſonders, jedoch in kleinen doſi
„ ab. Einmal kamen ein paar Stückchen, etwa
„ einen Zoll lang und halb ſo breit, wie verweich-
„ tes Leder. Ein andermal fand ich ein und einen
„ halben Zoll langes, einer Polype oder einem
„ Stück Ader gleichenden Röhrchen. Geſtern

„Nachmittag, wurde ich wider die bisherige Ge„wohnheit zu Stuhl getrieben, und ſiehe da! „anſtatt des ſonſt dunkelbraunen, oder ſchwärz„lichen Abgangs war ſolcher wie gelber Leimen, „in der Dicke eines Breies. In dieſem Gemeng„ſel waren eine ungeheure Menge kleiner Kör„perchen, die dem gekochten Haidekrütze an Ge„ſtalt und Größe glichen, ſonſt aber an Farbe „und Durchſichtigkeit vollkommen dem Tiſchler„leim gleich kamen; es fanden ſich jedoch auch „viele ſolcher Stücke, die ſo groß waren wie Erb„ſen darunter.

„Diejenige Ausleerung, welche ich dieſen Mor„gen hatte, und auf welche ich mich ganz aus„nehmend wohl befinde, war noch ärger und „zahlreicher. Sie war gelbleimig, wie die eben „beſchriebene, mit gleichen Körperchen vermiſcht, „aber dabey noch eine ſolche Menge Schleim der „in langen ſtarken Fäden wie Bindfaden abgieng, „nebſt andern einer Gallert oder einem Froſch„leich ähnliche Materie, daß wohl die Hälfte „deſſelben aus dieſem beſtand. Ich empfand ge„ſtern in der rechten Seite einen Schmerz, der „wohl dieſe große Ausbrut bedeutet haben mag.

„Ich erwarte nun, da mein Wanſt noch „ziemlich dick iſt, mehr ſolche Auftritte, wovon

„ich

„ich denn künftige Woche mit dem Boten Nach„richt geben will.

„Dieſe — und keine andere — ſoll für die „künftige Zeit meines Lebens meine Brunnenkur „ſeyn u. ſ. w.

S. den 10. Dez. 1785.

„Die Inf. gehen bey mir noch ſeitdem ſtark „fort, und zwar alle Morgen, faſt in der nämli„chen Geſtalt, die ich ſchon beſchrieben habe, und „zwar bis dato ohne allen Zwang und Unbequem„lichkeit, im Gegentheil befinde ich mich merklich „wohl darauf. Meine Inf. ſind vollkommen, „und aufs genaueſte diejenigen, welche Sie in „Dero Buch S. 4. zur zwoten Art erſter Gattung „zählen; genauer könnte ich ſie nicht ſchildern. „Sie haben auch keinen Geruch, als nur ein we„nig auf Schärfe und ins ſäuerliche riechend, „welches jedoch nicht jede — ſondern eine feine „Naſe, wie die meinige, bemerken würde.

„Der Ausſchlag über und unter dem Nabel „iſt ſeit acht Tagen ganz verſchwunden, und auch „die trockne Entzündung der Augen, welche ich „ſchon vor der Kur hatte, hat beynahe völlig „nachgelaſſen. Mein Unterleib aber iſt noch im„mer ziemlich ausgedehnt, doch ohne Schmer„zen.

„Nach vielen Ausleerungen des Morgens „bekomme ich Anwandlungen von Schwindel, ſonſt „befinde ich mich recht wohl.

S. den 17. Jan. 1786.

„Die Inf. gehen bey mir noch immer fort, doch „aber nichts anders mehr, als weiſſer durchſich„tiger Schleim, welcher nun alſo bey 7 Wochen „lang ſchon abgehet. Vorige Woche gieng dieſes „Produkt in ſolcher Quantität ab, daß ich ver„ſchiedenemal einen halben Schoppen auf einen „Sitz los geworden bin; ich hatte es aus Neu„gierde gemeſſen. Nun aber erſt ſeit acht Ta„gen fängt mein Unterleib, der bis daher noch „immer ausgedehnt war, an, merklich dünner „zu werden, und ich darf alſo hoffen, daß ich, „wenn ich noch drey Wochen fortfahre, vielleicht „völlig frey werde.

„Ich wünſche dieſes um ſo mehr, weil ich „meine Amtsgeſchäfte, die ich bißher bey Seite „geſetzt hatte, wieder vornehmen muß, denn die„ſe Kur erfordert wahrlich einen ganzen Men„ſchen, wenn ſie recht gebraucht werden ſoll. Sie „haben ſchwerlich unter Ihren Patienten viele ſol„cher genauen Beobachter gehabt, als mich; ich „könnte eine ganze Abhandlung davon liefern.

„Ich

„Ich bin dabey öfters erſtaunt über die genaue „Uebereinſtimmung aller kleinen Umſtände, wel„che Sie in Ihrem Buche bemerkt haben, und „man ſieht (wer nemlich genau Acht giebt) wie „unendlich viele Erfahrungen Sie gemacht haben „müſſen, um eine ſo richtige Beſchreibung und „auf jeden Umſtand paſſende Mittel zu liefern.

„Ich habe, ſeitdem ich dieſe Kur brauche, „mich noch keine viermal recht ſatt gegeſſen, „welches mir ungemein viele Erleichterung ge„macht, und vielleicht auch die Kur ſelbſt begün„ſtiget hat. Auf alle Speiſen, die ich genoſſen „habe, habe ich genau Achtung gegeben, wie ſie „mir behagt, und wie ſie wieder von mir abge„gangen ſind.

„Nichts habe ich beſſer und vollkommener „verdauet, als Fleiſch, friſch und geſalzenes. „Dieſes gieng, auch wann ich zur Probe kleine „Stückchen verſchluckte, als ein Brey wieder ab. „Hingegen mit den Gemüſen nicht immer ſo. Die „getrockneten grünen Bohnen giengen z. B. ganz „unverdauet wieder ab ꝛc.

„Vom Senf, des Abends mit Fleiſch gegeſ„ſen, habe ich ungemein gute Wirkungen ver„ſpürt; unter allen Speiſen aber, die ich genoſ„ſen habe, waren keine auf den Schleim wirk-

„ſamer, als die getrockneten Heidelbeeren, wel„che ich des Abends, wie die getrockneten Kir„ſchen appretirt, gegeſſen. Es ſcheint, daß dieſe „Beeren einen ſcharfen Saft haben, der in den „Schleim mit Macht eingreifet, und ihn losar„beitet.

„Ich muß aufhören, von meinen, zum Theil „närriſchen Obſervationen, zu erzählen, ſonſt „ſchmiere ich viele Bogen voll; denn ſie müſſen „wiſſen, daß ich nun einige Monate faſt nichts ge„than, als dieſe Kur ſtudiert, die ich auch in allen „Theilen der Welt ausspoſaune, und ihr den Na„men, die Kämpfiſche Wunderkur beylege.

„Ich bin, Gottlob! noch bey Kräften, und „werde ich, wie es zeithero gewöhnlich des Nach„mittags geſchiehet, matt; ſo ſtärkt mich ein gu„ter Rheinwein vortrefflich.

S. den 30. Jan. 1786.

„Vor acht Tagen hatte ich das Glück, daß „ich einen ganzen Tag lang nichts als ſchwarze „Galle, in Geſtalt einer ſchwarzen ſchmierigen „Latwerge, wie Wagenſchmeer von mir gab, weit „über ein halb Maas gieng von mir ab. Seit„dem aber eben ſo wenig mehr, als vorhero. Doch „muß ich das bemerken, daß ſchon von mehre-

„ren

„ren Wochen manchmal eine wie Waſſer flüſſige,
„helle, aber ſchwarzbraune, wie Kaffee ohne Milch
„ausſehende Materie manchmal ein halber Schop-
„pen auf einmal abgieng, es befremdete mich da-
„bey, woher das ſo flüſſige Weſen käme.

„In den vier letzten Tagen iſt gar nichts wi-
„dernatürlich mehr von mir abgegangen, alſo
„daß ich glaubte, es ſeye nichts mehr da. Wie
„erſchrack ich aber, als am Sonntag auf einmal
„wieder eine Maſſe von purem Schleim mit etwas
„verhärtetem Unrath ohngefähr ein halber Schop-
„pen abgieng. Mein Leib iſt nun völlig dünn und
„weich, alſo natürlich; mein Kopf iſt heiterer, als
„jemals.

In dem nicht lange hernach erfolgten Bericht jubilirte dieſer würdige Gelehrte mit dankbarſten Ausdrücken wegen des erfochtenen Sieges über den Feind ſeiner Eingeweide, der ihm ſo lange Zeit hinterliſtig nachgeſtellt und ihn an Leib und Seele elend gemacht hatte, und keine Spuren mehr von ſich blicken läßt. Zugleich theilte er mir folgende Nachricht von ſeinen Amts- und Krankheitskollegen mit:

„Mein Freund N. N. ein Hypochondriakus
„in altiori gradu, hatte, nachdem er vielleicht
„fünfzehn Jahre vergeblich medizinirt, dieſen

„Sommer Ihre Kur angefangen, auch drey Wo„chen praktizirt, aber wieder liegen laſſen. Ich „hörte es, und nachdem die Infarktus bey mir „angefangen hatten abzugehen, gab ich ihm Nach„richt, verwies ihm freundſchaftlich ſein Zurück„weichen, und daß er die Kur nicht ſtreng genug „gebraucht hätte ꝛc. Dieſes munterte ihn auf „ſeit Anfang dieſes Jahres die Kur von neuem „anzufangen, zu welchem Ende er ſich auf mei„nen Rath bis gegen das Frühjahr von allen „Geſchäften hat diſpenſiren laſſen. Da ſeine und „meine Symptomata ziemlich einerley waren, „ſchickte ich ihm Ihre nur verordnete Rezepte und „er fing nun an, eifriger und akkurater, als vor„hero, die Kur zu gebrauchen. Zum Erſtaunen „las ich nun ſein hiebey liegendes Diarium, wel„ches ich mit voriger Poſt erhielt, daß die Inf. „ſchon nach acht Tagen angefangen beweglich zu „werden und abzugehen.

Antwort und Tagbuch dieſes hypochondriſchen Freundes eines in allem Betracht verehrungswürdigen Greiſes.

„Ich habe vor zehn Tagen mit Einverſtändniß „meines Medici in Gottes Namen die Kämpfiſche

„Viſ-

„ Viszeralkur und zwar völlig nach Dero Rezept
„ und Vorſchrift angefangen.

„ Um mit Ueberſchreibungen desjenigen nicht
„ weitläuftig zu ſeyn, was ſich während des kur-
„ zen Gebrauchs dieſer Kur bey mir täglich er-
„ eignet hat, will ich Ihnen eine Abſchrift von
„ meiner täglichen Aufſchreibung der Ereigniſſen
„ hierbey überſchicken, woraus Sie am Ende bel.
„ erſehen werden, daß wenigſtens nach meinem
„ Bedünken die Pituita bey mir ſchon angefangen
„ ſich aufzulöſen, und abzugehen. Und da hoffe
„ ich auch, daß nun die enorme Blähungen und
„ Beklemmungen auf der Bruſt nachlaſſen und ich
„ nunmehro, nach und nach wieder Luft und auch
„ einen ruhigen und erquickenden Schlaf; woran
„ es mir bisher gefehlt, bekommen werde.

Aufzeichnung

was ſich während dem Gebrauch der Viszaral-Kur bey mir täglich ereignet hat.

Den 17. Jan. 1786. habe ich des Nachts vor Schlafengehen eines von denen verordneten Pulvern genommen, darauf aber, wie vorher ſchon bey mir gewöhnlich geweſen, wenig und dabey unruhig geſchlafen.

Den

Den 18. Febr. habe ich des Morgens acht Uhr wieder eines von dieſen Pulvern genommen, und darauf hat michs bis zehn Uhr dreymal laxiret, ſo daß ich gefürchtet habe, es möchte das zu applizierende Klyſtier nicht bey mir bleiben, weshalben ich auch erſt

ej. gegen eilf Uhr das erſte Klyſtier genommen, das aber gleichwohl bis drey Uhr und alſo vier ganzer Stunden bey mir geblieben iſt. Um drey Uhr aber hat michs einmal und zwar mit vielem Abgang ordinairen Unraths laxiert ohne jedoch zu verſpühren, daß auch etwas von der Klyſtier mit abgegangen ſeye.

ej. gegen ſechs Uhr habe ich das zweyte Klyſtier bekommen, welches ebenfalls bey mir geblieben und habe ich bis den folgenden Morgen erſt eine Oefnung bekommen.

ej. Vor Schlafengehen ein Pulver genommen. Der Schlaf war wie vorhergemeldter.

Den 19. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs wieder wie den vorherigen Tag bis gegen zehn Uhr dreymal laxiert hat.

ej. nach zehn Uhr habe ich das dritte Klyſtier bekommen, welches ebenfalls bey mir geblieben iſt bis um drey Uhr als da ich eine ordinaire

jedoch

jedoch nicht verhärtete Oefnung bekommen, gleich darauf michs einmal ſtark laxiert hat.

Den 19. Febr. gegen ſechs Uhr habe ich das vierte Klyſtier bekommen, welches ebenfalls bey mir geblieben und habe ich erſt am folgenden Morgen, nemlich gegen zehn Uhr, Oefnung bekommen.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen. Der Schlaf war als noch unruhig.

Den 20. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs wieder wie in den vorhergehenden zween Tägen gegen zehn Uhr dreymal laxiert hat.

ej. nach zehn Uhr habe ich die fünfte Klyſtier bekommen, welche auch bey mir geblieben bis gegen drey Uhr des Nachmittags, da michs dann etlichemal laxiert hat.

ej. gegen ſechs Uhr habe ich die ſechſte Klyſtier bekommen, welche auch bey mir geblieben iſt bis den folgenden Tag gegen zehn Uhr, da michs zweymal laxirt hat.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen.

Den 21. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs wieder wie in den vorhergehenden drey Tägen gegen zehn Uhr aber nur zweymal laxiert hat.

Den

Den 21. Febr. zwiſchen zehn und eilf Uhr habe ich die ſiebente Klyſtier bekommen, welches auch ganz b.y mir geblieben iſt, und habe ich dieſesmal den Nachmittag verſchiedene Oefnungen bekommen.

ej. gegen ſechs Uhr habe ich die achte Klyſtier bekommen, welche auch ganz bey mir geblieben iſt bis den folgenden Morgen gegen zehn Uhr, da michs einmal laxiert hat.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen.

Den 22. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs dieſesmal gegen zehn Uhr nur einmal laxiert hat.

ej. zwiſchen zehn und eilf Uhr die neunte Klyſtier bekommen, welche bey mir geblieben, hierauf aber nur gegen vier Uhr Eine und zwar kleine Oefnung bekame, wogegen es mir den Leib aufblähete.

ej. habe Abends um ſechs Uhr die zehnte Klyſtier bekommen, welche aber nur eine halbe Stunde bey mir geblieben, da ſie wieder abgegangen iſt, und zwar ohne daß ich bemerkt habe, daß etwas Unrath mit abgegangen ſeye.

ej. vor Schlafengehen wieder ein Pulver genommen. Dieſe Nacht war ich ſehr unruhig, indem ich ſehr aufgebläht geweſen, welches daher gekommen

men ſeyn mag, weil ich, wie vorbemerkt, den vorherigen Tag gar wenig Stuhlgang gehabt.

Den 23. Februar. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs gegen zehn Uhr zweymal laxierte.

ej. gegen eilf Uhr die eilfte Klyſtier bekommen, welche bey mir geblieben, und hat mich erſt um fünf Uhr und zwar zweymal laxiert, und gleichwohl war mirs ſo beklommen auf der Bruſt und ſo bang geworden, daß ich nicht wußte wohin.

ej. um ſechs Uhr Abends die zwölfte Klyſtier bekommen, welche zwar nicht bey mir bleiben wollte, aber doch durch gewaltſames Zurückhalten endlich geblieben iſt.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen, hierauf war die Nacht etwas ruhiger als die vorherige.

Den 24. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs um zehn Uhr zweymal laxiert, wobey ich wahrgenommen, daß der Koth dunkelbraun und klebericht, mit etwas Schleim vermiſcht geweſen ſeye, ſo zum Theil wie Zwirnsfäden gebildet war, aber gleichwohl war der Bauch wieder ſehr aufgebläht und der Magen mit Drükken beſchwert.

Den

Den 24. Febr. um eilf Uhr die dreyzehnte Klyſtier genommen, welche auch wieder bey mir geblieben iſt, bis gegen drey Uhr, da michs einmal und eine Stunde hernach wieder einmal laxiert und vielen flüſſigen Schlamm ausgeworfen hat.

ej. um ſechs Uhr Abends habe die vierzehnte Klyſtier bekommen, die dann auch bey mir geblieben iſt.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen. Die Nacht war nicht gar ruhig.

Den 25. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs um halb eilf Uhr aber nur einmal laxiert, worunter viel flüßiger Schlamm weggegangen iſt.

ej. um eilf Uhr die fünfzehnte Klyſtier bekommen, die auch bey mir geblieben iſt.

ej. gegen drey Uhr eine Oefnung bekommen, worunter häufiger gelbbraun klein verbrückelter ſtinkender Schlamm weggegangen iſt, in der Geſtalt gerührter Eyer, worauf es mir anfänglich leicht auf der Bruſt und im Unterleib geworden iſt, bis gegen fünf Uhr, da ich wieder ganz unkräftig geworden.

ej.

ej. um ſechs Uhr Abends habe die ſechszehnte Klyſtier bekommen, die dann auch aber diesmal mit vieler Mühe bey mir geblieben iſt.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen.

Den 26. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf um halb zehn Uhr eine ſolche ſtarke Portion gelbbraunen Unraths mit Schleim, Stückchen wie Lappen, Klumpen einer Welſchnuß groß, mit vielen kleinen gelbbraunlichten Körnchen in der Geſtalt des eingeweichten Kreſſenſaamens vermiſcht, welches ſäuerlich gerochen und dergleichen mehreres unbeſchreibliches Zeug, wovon einiges auch wie Kugeln, item wie verriſſenes Leder formirt geweſen, weggegangen iſt, und deſſen ohngeachtet gleichwohl des Nachmittags wieder eine ſtarke Beklemmung und Aufblähung des Leibes und der Bruſt bekommen habe.

ej. um eilf Uhr die ſiebenzehnte Klyſtier bekommen, welche völlig bey mir geblieben iſt.

ej. des Abends um halb ſechs Uhr habe ich eine Oefnung bekommen, womit kein Unrath weiter ſondern bloßer Schleim mit einem Heringsgeruch abgegangen iſt.

Dieſes ſorgfältig geführte Tagebuch geht bis in den Merz, wo der Patient, Geſchäfte wegen, die Kur auf etliche Monate ausſetzen mußte; wozu

er ſich deſto williger verſtand, weil er von den Hauptbeſchwerden befreyt war, und an Kräften und Munterkeit ſichtbarlich zunahm, und ſich auch die Ausleerungen von widernatürlichen Unrath ſehr verminderten. Es giengen aber dieſelben die vorhergegangenen vier Wochen noch täglich häufig genug und von mancherley Gattungen ab; wovon ich, um den Leſer nicht zu ermüden, nur die merkwürdigſten ausſchreiben will. Sie waren braungelblicher mit einer Haut überzogener Schlamm, worunter kleine den Eingeweiden kleiner Vögel ähnliche Klumpen befindlich waren; Eiterartiger, dem Schabſel der Gedärmen ähnlicher und wie Fiſchthran ſtinkender Schleim, auch wirklicher Glasſchleim, an einander hängende Brocken, oder in Geſtalt von Stücken einer gebratenen Gänſeleber, eine ſehr ſtarke Ausleerung von braunen harten Klumpen, die wie lange in Knäuel feſt zuſammen gewickelte Gedärme von kleinem Geflügel anzuſehen waren, vermengt mit Stücken weisgelblichen Schleim und noch allerley ſeltſame und unbeſchreibliche alte Verſeſſenheiten.

Die folgende von Herrn Thilenius eingeſchickte ſechs Krankheitsgeſchichten ſollen den Beſchluß machen.

Erſte Krankheitsgeſchichte.

Herr — Rath S. in D. etliche vierzig Jahr alt, geſchäftig, choleriſch, ſtark und geſund von Anſehen, litte oft an ſtarken Kongeſtionen des Blutes nach dem Kopfe mit Fühlloſigkeit der rechten Seite deſſelben, kalten Füßen, Rückweh, Steifigkeit des Nackens, reißendes Zucken im rechten Arme, Druck und Triefen der Augen, manchmal mit leichter Entzündung verbunden. Vor Zeiten hatte er deutliche Gichtſchmerzen der Gelenke gehabt und kleine Merkmale zu Hämorrhoiden. Sein Unterleib deuchte ihm immer wie von einem Stricke geſchnürt, geſpannt, und Blähungen plagten ihn täglich. Seine Leber fand ich widernatürlich ausgedehnt groß. Zu Zeiten ſchwoll ſein rechter Schenkel mit ſtrotzend vorliegenden Adern an, und denn waren Kopf und Unterleib freyer.

Vielerley Arzeneyen, Brunnen und Bäder konten in mehreren Jahren nur ein Paar Monatliche Erleichterung verſchaffen, nie das Uebel ganz heben.

Mein Schluß, daß Stockungen in der Leber und Pfortadern den Umlauf des Bluts oft hemmten, daß zähe, ſtockende, ſcharfe Lymphe im Unterleibe erzeugt, genährt, ſeine Blutmaſſe verun-

reinige, und zugleich durch Viszeralklyſtiere dem Krankheits-Sitze beyzukommen ſey, wurde zu gewiß beſtätiget. — Kaum brauchte er vier Wochen lang Klyſtiere aus Rad. rub. tinct. Bard. HB. marrub. alb. nebſt Pillen aus Sap. antimon. cum Guai. Vnc. jß Calom. gr. Xij Extr. Aconit. ſcrup. j. pulv. Cort. Ligni Saſſafr. Drachm. iij. täglich zweymal zu fünf und vierzig Gran und Schwalheimer Waſſer, und allen zehnten Tag abführende Pulver dazwiſchen, wodurch ſehr viel roth ſchwärzlicher und weiß gelber, den After wundmachender Moraſt ausgetrieben wurde, als er ſich von allen ſeinen beunruhigenden Leiden befreyt fühlte und drey Monate lang blieb. — Zu früh die Kur unterbrochen, mußte er wegen abermaligen Gefühles von Spannen im Unterleibe, Schultern und Nakken, Druck der Augen, Zucken in den Fingern der rechten Hand, mit den nämlichen Mitteln fortfahren und er iſt völlig geſund worden.

Zwote Krankheitsgeſchichte.

Herr Oberſtlieutenant P. in P. zwey und ſechszig Jahr alt, von mittler Größe und vollblütig, war von ſeinem ſechszehnten Lebens Jahre an hypochondriſch; vom dreyßig bis fünfzigſten Jahre geſellten ſich oft ſchmerzhafte blinde Hämorrhoiden,

rhoiden, Harnſtrenge hinzu, und vom fünfzigſten Jahre an bis jetzt plagten ihn nicht ſelten Gichtſchmerzen. Hunderterley hatte er gebraucht. Ein ganzes Jahr hatte er nichts als Suppen und Gemüſe vergebens genoſſen, um ſeine Vollblütigkeit zu mindern. Die Bäder zu Wisbaden und Baden brachten die in der Blutmaſſe ſteckende gichtiſche Materie nur in Aufruhr und ſie lagerte ſich mehr in die Eingeweide des Unterleibes, in die Reſidenz ſeiner Leiden.

Von der Zeit an, ſchrieb er mir den 6ten Septemper 1785. da er meine Hülfe begehrte, leide ich bey nüchternen, und auch kaum mit etwas Speiſen angefüllten Magen an Krämpfen in der Herzgrube, beſtändiges Rülpſen treibt mich oft bis zum Brechen. Mein Kopf iſt immer finſter, die hypochondriſche böſe Laune bis zur Melancholie gediehen. Seit ſechs Monaten ſitze ich im Zimmer, kann vor Schwäche meinen Dienſt nicht verrichten. Hartleibigkeit und Verſtopfung ſind tägliche Plage. — Die Witterung hat groſſen Einfluß auf mein Uebel. Bey trüber, dicker Luft bin ich kränker am Magen, bey heitern Himmel kränker am Kopfe und im Blute.

Ich verordnete ihm Viszeralklyſtiere aus Rad. Tarax. Rub. tinct. flor. Verb. ſurſ. Sec. — Zum

innerlichen Gebrauche aq. cham. ℥viij Extr. Chamom. Liq. anod. C. C. ſucc. $\overline{aa}$ ℥ß und jeden zwölften Tag pil. purg. ex. Sap. amygd. Extr. Aloes aquoſ. ſale vol. C. C. — Auf die Magengegend mußte er Empl. Tacam. mit Opio legen.

Den 7ten Nov. gab er mir Nachricht. Die Klyſtiere wären in der erſten Periode bald mit erweichtem Koth abgegangen; er blieb außerdem noch immer verſtopft. Nach der erſten Purganz blieben die Klyſtiere und er hatte täglich zwey bis drey Stühle, womit erſtaunend viel weißer, äußerſt zäher, zu großen dicken Lappen und Maſſen gebildeter Schleim und braunes, dichtes, wie Moos geſtaltetes, zitterndes Zeug fortgieng. Anfangs wurde ſein Kopf mehr eingenommen, untüchtig zum Denken und ſeine Melancholie ſtieg. — Vom ſechszehnten Tage an ſpürte er mehr Heiterkeit des Kopfes und des bisher verfinſterten Geiſtes. Der Magenkrampf kam ſeltener und nur noch Nachmittags und vorzüglich bey trüben, veränderlichen Wetter. Der nun freyer, unſchmerzhaft fortgehende Urin führte ein dickes, weißes Sediment, und Flocken ſchwammen darinn.

Bey fortgeſetzten Klyſtieren mußte er, eher ich ſeinem empfindlichen Magen etwas reitzendes reichen

reichen durfte, Gumm. ammon. Tartar. ſolub. ſal. C. C. Extr. Cham. Card. bened. mit Spirit. Min. in einer Mixtur nehmen, purgieren, und nachdem ſich keine beſondre Infarktus mehr zeigten, Pulver aus Cort. Peruv. Crem. Tartari. lac. Sulphur. brauchen; — gegen blinde Hämorrhoidaltriebe Blutigel ſetzen.

Den 19ten Jan. 1786. ſchrieb er mir mit groſſer Zufriedenheit, daß ſein Kopf und Bruſt frey, alle finſtre Melancholie weg, ſein Leib gehörig offen ſey, daß er gar nichts mehr von Magenkrämpfen wiſſe, daß er nach einem neun monatlichen Stuben-Arreſt nun wieder ausgehen, ſeinen Dienſt leiſten könne; — daß er mit innerlichen Arzeneyen, deren er ſo erſtaunend viele habe verſchlucken müſſen, eine Pauſe machen, aber die Klyſtiere fortſetzen wolle, weil er ſeiner ſo ſehr geſchwächten Leibes-Beſchaffenheit nichts zuträglichers fände und je gefunden hätte. Er iſt ſeit dem immer geſunder worden, hat nur zu Zeiten die verſetzten Chinapulver nebenher genommen, um ſeinen geſchwächten Darmkanal auch damit mehr Ton zu geben, den trägen motum periſtalticum zu beleben.

Dritte Kankheitsgeſchichte.

Eben der ſonſt muntere, der Venus reichlich opfernde Mann, wovon Herr Weikard im zweyten

 Stück

Stück vermiſchter Schriften S. 192. ſehr obenhin redet, hat ſeine meiſte Geneſung endlich auch den Viszeralklyſtieren zu danken. Seine ſonſt alle zwey bis drey Jahre wiederkehrende wahre Gicht fieng ihre harte vier bis ſechs Monat dauernde Szene allemal mit einem Tripper ähnlichen Ausfluß der Harnröhre an, der getrocknet eine feine Kreidenartige Maſſe bildete. Dieſer von Weikard getaufte Tripper war nichts anders, als dünne Gichtmaterie, welche die gut meinende Natur durch die Urinwege ſo lange austrieb, bis der zähere Theil in den kleinen Gelenkgefäſſen hangen blieb, und nun die Gicht ſich entwickelte. — Gegen die ſonſt längern Pauſen kam endlich die Gicht öfter mit heftigern Fieber wieder, hielt länger an.

Seine geſchwächten Verdauungswerkzeuge und Nerven, die ohnehin längſt das Laboratorium zu zäher, ſcharfer Lymphe und ſo fort zu Gichtmaterie waren, wurden noch ſchwächer; ſeine Drüſen, beſonders die Schlund- und Luftröhrendrüſen erſchlaft. Er huſtete und räuſperte, ohne Engbrüſtigkeit eine groſſe Menge weiſſen, dicken, oft durch längeres Stocken ins Gelbe und Eiterartige ſpielenden Schleim und damit zugleich viel gute nährende Lymphe weg; er wurde mager, hypochondriſch, glaubte durch Urtheile anderer Aerzte beſtärkt,

ſtärkt, mit Lungengeſchwüren heimgeſucht zu ſeyn. — Die zwey Sommer gebrauchten Bäder zu Meyenberg und andere ſchickliche Arzeneyen beſſerten ſeinen Zuſtand, ſein äußerliches Anſehen ſchien Geſundheit zu verkündigen; aber ſein Auswurf blieb immer. Er klagte oft über Spannen in der Herzgrube und Hypochondern, aufgetriebenen Leib, Rülpſen, unruhigem Traumvollen Schlaf, über Spannen im Rücken, Nacken, Hinterhaupte und Schläfen, Untüchtigkeit zu Kopfarbeiten, Zittern der Knie. Sein Puls war bald zu langſam, bald ohne gegebenen Anlaß zu ſchnell. — Auf Pillen ex ſap. antimon. cum Guaj. Extr. Fum. Gent. r. Viszeralklyſtiere und Purganzen dazwiſchen giengen ganze Maaße voll dicker, zäher, zu Häuten und Stricken und harten ſchwer zu zerdrückenden Kugeln gebildeter Pituita und manchmal ganze Klumpen einer gelblichten ſandartigten Materie, — mit dem Urin viel rother Gries ab; — und damit verlohr ſich nach gerade ſein ſo lang gefürchteter Huſten und Auswurf, ſeine Hypochondrie floh, und er genieſet geſunde, frohe Tage.

Vierte Krankheitsgeſchichte.

Ein zwey jähriges Fräulein in W. fiel nach allerhand verkannten Zufällen im Frühjahr 1785.

 in

in vollkommene Auszehrung. Dicker Bauch, vermagerter Körper, hochrothe Zunge, lange weiſſe Zähne, weite Augenſterne, blaſſe Farbe, ſchlaffe verrunzelte Haut, lange Finger, blaſſe Nägel, ſchlechte Eßluſt, unruhiger Schlaf, Eigenſinn, mürriſches Weſen, nachmittägiges drey ſtündiges ſchleichendes Fieber bezeichneten den ſehr weit gekommenen Zuſtand. Vor dieſem konnte ſie ſchnell, unermüdet laufen, jetzt nicht auf den Beinen haften, ſie weinte, wenn man nur Mine machte, ſie auf den Fußboden zu ſtellen.

Die verordneten Viszeralklyſtiere führten ſehr viele aſchgraue, braune, ſchwarze, äußerſt ſtinkende Infarktus ab. Innerlich bekam ſie erſt das pulv. ſtom. B. und Purganzen, hernach Inf. Cort. Peruv. frigid. Liq. Tartar. ſol. cum Syrupp. Cort. Peruv. hernach Eichel-Caffe, Mittags rothen Wein. Den 22. Auguſt ſahe ich ſie ſelbſt. Sie hatte ſich zwar zur Verwunderung erhohlt, jedoch war der Leib noch unnatürlich dick, ihre Augen groß, das Weiſſe derſelben bleyfarbig, der Mund lang abwärts, wie bey Alten verzogen, die Gelenke waren etwas aufgetrieben, der Gang wackelnd. Manchen Tag wollte und konnte ſie durchaus nicht laufen. Sie ward bald ſehr mürriſch, bald ausgelaſſen luſtig. Nachmittags hatte ſie heiſſe Hände. —

Sie

Sie bekam, weil noch deutlich Infarktus, Verſtopfungen im Meſenterio herrſchten, Klyſtiere aus Rub. Tinct. mit etwas Seife und Kalkwaſſer bereitet; — innerlich Arc. Tart. Extr. Rub. tinct. aq. Tarax. per fermp. arat. cum. Syr. Cort. aurant. jeden 12ten Tag eine Purganz aus Jalappenwurzel. Man mußte ſie täglich in Waſſer mit Stahlkugeln und Seife baden, und während des Badens mit Flanel tüchtig reiben.

Bis Ende des Oktob. hatte ſie 192. Viszeralklyſtiere bekommen und gewiß hatten dieſe den gröſten Antheil an ihrer gründlichen Geneſung.

Fünfte Krankheitsgeſchichte.

Herr S. in F. ein 58. jähriger, choleriſcher, viel am Schreibtiſch ſitzender Mann von ſtarkem Körperbau, hatte ſchon mehrmals, ſeit 12. Jahren, mit ſchwacher Verdauung, Hartleibigkeit, Blähungen, blinden, ſelten flieſsenden Hämorrhoiden, mit ängſtlicher hypochondriſcher Bruſtbeklemmung zu kämpfen gehabt, durch auflöſende und ausleerende Arzeneyen Erleichterung erhalten, aber es auch immer bey dieſem Grad von Beſſerung bewenden laſſen. Im Winter von 1783. bis 84. ſtieg ſein hypochondriſches durch Aufblähen des Unterleibes genährtes Bruſtdrücken aufs höchſte.

Ein

Ein eigenmächtig vorgenommenes Aderlaſſen hatte nichts geholfen, eine Purganz aus Rhabarber und Jalappe hatte ſolche Tumulte erregt, daß er den 22ten April 1784. ängſtlich meinen Rath ſuchte. Erſtickende Bruſtbeklemmung, mit kalten Kopfſchweißen verbundenes Herzklopfen; brennender, ſchneidender Schmerz im Unterleibe; bald blaſſes, bald rothes Geſicht, bald zitterndes überlaufendes Frieren im warmen Zimmer, ſchlechter Appetit, Druck im Magen auf wenige Speiſen, Schlafloſigkeit, beſchwerlicher Abgang harter ſchwarzer mit weiſſem Schleim vermiſchter Exkremente, waren ſeine Klagen. Melancholiſch düſter war ſein Blick.

Auf genommene Pulver aus Tart. ſolub. flor, ſulph. Elæoſ. fænic. und Klyſtiere aus Kamillen und Schaafgarben=Blumen mit Honig bereitet, ſchrieb er mir ſchon den 27ſten April, daß ſehr harte, ſchwarze mit Safran gelbem zähen Schleim vermiſchte entſetzlich ſtinkende feces viel leichter abgiengen, und ſich damit Leibſchmerz, Brängſtigungen gemindert hätten; daß aber nun ſein Athem aashaft rieche, daß er zuweilen eine klopfende ſchmerzhaft drückende Empfindung in der Milz ſpüre. Klyſtiere, auflöſende abführende Mittel treiben ſo fort eine unglaubliche Menge ſchleimigen, ſchwarz galligen ſtinkenden Zeuges ab. Um den

den 15ten May ſpürte er, auſſer einiger Mattigkeit, keine ihn beunruhigende Beſchwerden mehr, und Schlaf und Eßluſt waren wieder da. Zufrieden mit Rückkehr dieſer lang entbehrten Lebenserquickungen brach er hier im Gange zur Geneſung ab. Aber bald für ſeine Nachläßigkeit beſtraft, ſchrieb er mir den 13ten Julius, daß er wieder oft unter marterndem Stuhlzwang Schleim, ſchwarze, harte, Kugelförmige aashaft ſtinkende Exkremente heraus drängen müſſe, daß die Winde ſeinen Bauch mit brennenden Schmerz ausdehnten, der aufgetriebene Magen die Bruſt ſehr beengte, und daß er in der Verzweifelung ein Ader am Arm habe öfnen laſſen, die ſchwarzes mit einem Schleimfell bedecktes und vielem Waſſer umgebenes Blut gegeben hätte, aber weiter keine Hülfe davon erführe, als weniger Krampfartigen Druck der Arme. Ich antwortete:

Sie tragen noch immer den Sie beängſtigenden Feind in den Eingeweiden ihres Unterleibes und kein anderer Weg ihn zu beſigen iſt übrig, als mit den zu früh verabſcheueten, aber vorzüglich auf den rechten Fleck würkenden Klyſtieren, mit innerlichen Arzeneyen, wozu ich jetzt eine Mixtur aus Aq. menth. piper. lauro ceraſ. Tart. ſolub. Extr. chamom. und jeden ſechſten Tag Purgierpul-

gierpulver aus fol. Senn. Crem. Tart. und Sem. fœn. ſandte, fortzufahren, und täglich trinken ſie nach Durſt Schwalheimer Waſſer dabey.

Den 24ſten Juli antwortete er: es giengen viele ſchwarze, Nußgroße Kugeln, die in der Mitten wie verfaultes trockenes Holz ausſähen, erſtaunend viel, wie Seifenblaſen ſchäumender, gelber und weiſſer faſt den ganzen Nachttopf füllender Schleim von ihm, er ſpüre eine faſt beſtändige Gährung über dem Nabel, bittern Geſchmack im Munde, manchmal leere Neigung zum Brechen, Aufſtoſſen, Nachmittags Druck in der Herzgrube, Spannen in der linken Bruſt bis ins Schulterblatt; beym argen Druck im Epigaſtrio werde ſein Geſicht manchmal gelb, die Naſe roth, er ſpüre oft Schauder.

Alles dies zeugte deutlich von weiteren Aufruhr und Aufbruch der Infarktus. Ich verordnete ein Brechmittel und darauf eine Solution, von Glaubers Salze und Extr. Fumar. und täglich zwey Viszeralklyſtiere.

Den 29ſten Juli berichtete er: das Brechmittel habe wenig gewirket, die Salz-Mixtur führe noch immer verhärtete Maſſen und gährenden Schleim ab, er habe faſt alle Nacht Leibweh mit ſchnellem beklemmten Athem gehabt. Geſtern habe

ihn

ihn verſchiedentlich zum Niederſitzen zwingender Schwindel befallen, Abends eine ſtarke Ohnmacht, wobey der Urin unwiſſend abgegangen; darauf habe er eine beträchtliche Menge dicker ſchwarzbrauner gährender Materie weggebrochen, worauf er wieder zu ſich ſelbſt gekommen ſey. Bis zum 4ten Auguſt gieng nun noch eine unglaubliche Menge ſtinkender, die Leinwand Dintenſchwarz färbender Materie ab. Jede ſtarke Ausleerung war mit Brennen im Unterleibe, mit Kongeſtion des Blutes nach dem Kopfe, mit Klopfen darin, manchmal mit Krampfartigem Zuſchnüren des Halſes und mit Neigung zur Ohnmacht begleitet. Wogegen eine mit kaltem Weineßig und Waſſer angefeuchtete Kompreſſe auf die Stirn, und ein Trunk Wein erquickende Hülfe leiſtete.

Unter dieſen fürchterlich ſcheinenden Tumulten, ward der Mann von dem böſeſten Grundſtoffe zu ſeinen lang getragenen Beſchwerden befreyet. Die Exkremente bekamen von nun an natürliche Farbe und Beſchaffenheit, er ſelbſt fühlte ſich neu gebohren, und durch fortgeſetzten Gebrauch des Cort. per. mit cremor. Tartari, wobey ich ihm noch Roob Dauci unter Waſſer zu trinken, und Klyſtiere aus fl. millef. und Honig fort zu brauchen rieth, nahmen Eßluſt, Verdauungs-

dauungs-Vermögen, geſundere Farbe und Kräfte täglich zu; und täglich hatte er von nun an, eine lang entbehrte Wohlthat; richtige, leichte, natürliche Oefnung.

Jedoch klagte er im Spat-Herbſte wieder über nächtliche Unruhe, manchmaligen Stuhlzwang, brennendſchmerzende Empfindung im Unterleibe und After, Spannen um die Hypochondern, in den Schulter-Blättern und tief im Rücken, welches ihm das Liegen läſtig machte. Zu Zeiten giengen wieder Kugelförmige mit Schleim umwickelte feces ab, er mußte ungewöhnlich oft harnen. Auf abermaligen anhaltenden Gebrauch der Viszeral-Klyſtiere und Pillen aus Sap. Venet. fell. Tauri Extr. Aloes aquoſo, hernach aus Extr. Gent. rub. aloes aquoſo & Sale Martis $\bar{aa}$ entledigte er ſich einer großen Menge Schleimes, und das ohne beſonders geſchwächt zu werden, und ſeitdem iſt alle finſtere Hypochondrie von ihm geflohen und er genießt eine blühende gute Geſundheit.

Merkwürdig war es zugleich, daß eine verjährte, gewiß von verletzten Hämorrhoidal-Schleim entſtandene Hoden Geſchwulſt, zugleich viel kleiner geworden war.

Sechsſte

Sechsſte Krankheitsgeſchichte.

Herr Hofrath W. in D. ein nunmehr 50 jähriger Mann, hatte vor etwa eilf Jahren langwierigen, unverdienten Verdruß und Schrecken, welche den Grund zu einer Kette von körperlichen Leiden legten, die ihm bey aller Heldenmäßigen Standhaftigkeit ſein Arbeitsvolles Leben verbitterten. Am 8ten Julius 1785. mußte ich ihn ſprechen. Traurig war der Anblick, rührend die Geſchichte. Jene Seelendrückenden Auftritte hatten des ehedem ſehr geſunden, lebhaften, zu den ſchnellſten Leibes-Bewegungen fähigen Mannes Nerven-Syſtem ſehr erſchüttert, geſchwächt, zum Theil gelähmt. Die Wirkung erſtreckte ſich bald, und wie gewöhnlich auf die Eingeweide des Unterleibes, beſonders den Magen und Leber; ſeine Verdauung gerieth in Unordnung, ängſtliches Aufblähen und Stockungen im Unterleibe, bald ſchleimige bald blutige Hämorrhoiden kamen hinzu, Eßluſt und Schlaf flohen oft. Darthee mit erzeugter Gicht-Materie wählte die Schenkel zu ihrem vorzüglichen Sammelplatze. Seine Knie und Füß-Gelenke waren ſteif aufgetrieben, unterm linken Knöchel ſaß ein ſtarker harter Knoten, ſeine Fußſohlen ſchälten ſich oft und ganze Lagen von vertrockneter, Kreiden ähnlicher Gicht-Materie

giengen damit los, nichts als Kopf und Arm konnte er frey bewegen. Krumm und mit äußerſter Mühe und Anſtrengung nur konnte er, geſtützt mit einer Hand auf den Stock, mit der andern auf Stühle, Tiſche und Gegenſtände, in ſeinem gewählten kleinen Arbeits-Zimmer herum, und von einem Stoße Akten zum andern fortkriechen. Sein ganzes Leben war nunmehr an den Seſſel, an den Schreibtiſch gefeſſelt. Sechs bis achtmal im Jahre übte die in Aufruhr gebrachte Gicht-Materie bey aller ſtrengen Diät ihre folternde Marter an ihm aus, warf ihn Wochen und Monate lang ins Bett, und untüchtig zur Arbeit, hüllte denn zugleich finſtere Hypochondrie ſeine ſonſt lebhafte, thätige Seele ein. Sein Urin war immer trübe, führte immer weiße Flecken und dicken ſchleimigen Satz, als ſichere Beweiſe von Gicht und Infarktus mit ſich. Im rebelliſchen Gicht-Anfalle litten gemeiniglich Knie und Fuß-Gelenke am meiſten, ſchwollen ſehr auf; Eß-Luſt, Schlaf, Kräfte flohen. Zu Zeiten ſetzte ſie ſich in die Hüft-Gelenke, manchmal wanderte eine Priſe nach dem Magen und wirkte arge Krämpfe. Ehedem war ihm die nächtliche Umarmung ſeines lieben Weibchens Erquickung, ſeit ſeiner Siechheit gebahr ſie ihm ängſtliche Unruhe.

Meh-

Mehrere Aerzte, mancherley Arzeneyen waren bisher theils mit einigem, im Ganzen aber mit keinem ſeinen Wünſchen entſprechenden Erfolge gebraucht worden.

Dem Haupt-Sitze ſeiner Uebel im Unterleibe näher zu kommen, als bis dahin durch alle andere Mittel geſchehen war, und geſchehen konnte, unterwarf er ſich einer anhaltenden Anwendung der Viszeralklyſtiere, die ich ihm als nothwendig erklärte; und hierzu rieth ich Rad. rub. tinct. Taraxaci, herb. Saponar. und Roggen Kleyen: zum innerlichen Gebrauch: Sap. Antimonial. c. Guaiaco Extr. Card. bened. aa Vnc. 1/2 Aconit. Scrup. 1. Morgens und Abends zum halben Quent, dabey mußte er Fachinger Waſſer trinken, Fußbäder mit Seife und Kleye brauchen; und alle 9. Tage mit Sap. Venet. Sap. Antim. und Extr. Aloes aq. purgieren. Vom 27. Juli an mußte er Tropfen aus Elix. viſc. H. p. 2. Liq. CC. ſucc. p. 1. Mittags dabey nehmen.

Bald nach angefangener Kur kam die infarzierende Materie in Bewegung und bis zum 8ten Auguſt war ſchon eine erſtaunende Menge oft zu Fauſtgroßen Ballen geronnener Glas-Schleim, meiſtens weiß, manchmal wie Holunder Latwerge gefärbt abgegangen, und die ganze Kurart hatte

ſchon ſo viel gewürkt, daß Eßluſt, Schlaf wiederkehrten; daß er mit weit weniger Schmerzen ſeine ſchmeidiger gewordene Schenkel bewegen, aufrechter ſtehen und fortſchleichen konnte. Zu ſeinen Pillen ſetzte ich nun ſtatt einen, zwey Skrupel Aconit. Extrakt; in die ſteifen Gelenke mußte Linim. Sapon. Ungt. Alth. ol. Tartari per del. eingerieben werden.

Den 20. Septembr. ſchrieb er mir: Meine Schenkel ſind biegſamer, weniger empfindlich, ſtärker an Fleiſch und Kraft, die Gelenke ſind weniger aufgetrieben, der rechte ermüdet jetzt leichter beym Gehen. Ich habe etlichemal ohne Stock durch mein Zimmer gehen können. Die Viszeral-Klyſtiere, beſonders aber die abführende Pillen treiben noch immer eine große Menge koagulierten Schleim weg, ja am Purgier-Tage bin ich ſtärker auf meinen Beinen, als ſonſt.

Nüchtern ſpüre ich Krampfartigen Druck zuweilen um die Magen-Gegend, Blähungen plagen mich und ein paarmal ſind Speiſen unverdauet abgegangen. Letzteres ſchrieb ich theils den Antimonial-Pillen zu, und rieth deswegen eine Miſchung aus Aq. Chamon. Vnc. 8. Liq. Tart. ſolub. Spirit. antiſcorb. Dr. $\overline{aa}$ Vnc. 1. Extr. Quaſſ. Chamom. Tarax. $\overline{aa}$ Vnc. 1/2 Syr. Cort.

per.

per. Vnc. 2. - Gegen Blähungen manchmal Naphtha Vitrioli. Auf den Magen Empl. Tacam. Hyoſc. ſo fort die Klyſtiere, das Abführen dazwiſchen.

Den 31. Oktob. meldete er mir: Vor acht Tagen überfiel mich mein Gonagra und Podagra ſeit einem halben Jahre zum erſtenmal wieder, ſechs Tage ſpürte ich Fieber-Bewegungen, der Urin war roth, dick, trüb, der Appetit weg. Mit Huſten warf ich dicken Schleim aus, die Knie und Fuß-Gelenke waren weniger, als ſonſt geſchwollen, weniger Schmerz voll; den achten Tag konnte ich wieder mein Bett verlaſſen, arbeiten. Ich habe ſehr wenig Kräfte verlohren, ich eſſe ſchon wieder mit Luſt, bin weniger mit Blähungen geplagt. Sonſt machten die Hämorrhoiden zu Ende des Aufalls eine erleichternde Ausleerung, jetzt kommen ſie drey Wochen vor den Anfall. Ein ſo leichtes glückliches Loos ward mir ſeit ſieben Jahren nicht. Während des Anfalls hatte ein dortiger Arzt Aq. Chamom. Vnc. 6. Pulv. Valer. Ser. 4. contrayerv. Sc. 2. Nitri. Dr. 1/2 Syr. Rub. id. Vuc. 1/2 gerathen.

Ich empfohl jetzt zum innerlichen Gebrauche Aq. Cham. Vnc. 8. Liq. Tart. ſol. Vnc. 2. Eſſent. cardam. Dr. 6. Extr. Card. bened. Vnc. 1.

täglich dreymal zum Eßlöffel voll, und die Klyſtiere mit dem viertentheil Kalkwaſſer bereiten zu laſſen, fortan abzuführen und um die Gelenke Waxtaffet zu legen.

Den 28ſten November ſehr geſtärkt konnte er mit Hülfe des Stockes im ganzen Hauſe herum gehen; unter dem Waxtaffet hatten die Gelenke ſehr viel Krankheitsſtoff ausgedünſtet, ſo gar der Tophus am linken Knöchel ward kleiner. Holzſägen machte ihm eine nützliche erſt ermattende, hernach ſtärkende Bewegung. Wegen zweymaligen indeſſen geſchehenen purgieren war noch viel koagulierter, jedoch weniger zäher, und mehr mit Koth vermiſchter Schleim abgegangen. Er ſpürte zu Zeiten einen leichten Schmerz der rechten Nieren Gegend, und faſt alle Abend krampfhaften ſpannenden Schmerz von Blähungen im Unterleibe, wogegen warme Bedeckung mehr, als naphtha half. Um dieſem von Atonie, vielleicht mit von Gicht Materie herrührendem Ungemach beſſer zu begegnen ſollte er Liq. C. C.ſuccin. anod. Eſſen caſt. aa. mit einem ſtarken Kamillen Blumen Thee nehmen; die Klyſtiere aus fol. Aurant. flor. Anth. &c. bereiten und ins Epigaſtrium Ungt. Alth. Camph. Laud. l. einreiben laſſen.

Am 2ten Jan. 1786. antwortete er mir: Kaum hatte ich die letzten Vorſchriften zu befolgen angefangen, als mich die Gicht wieder heimſuchte, und dasmal auch die Hände beſetzte. Es gieng aber alles ſo leicht her, daß ich den 5ten Tag ſchon wieder eſſen, den 10ten außerm Bette arbeiten konnte, und kaum den hunderſten Theil ſonſtiger Leiden empfand. Meine Kolik iſt weg. Der Waxtaffet leiſtet herrliche Dienſte. Meine Hände werfen eben ſo wie die Füſſe Kreidenartige weiſſe Materie aus. Ich befolge jetzt mit Nutzen die Anweiſungen vom 31ſten Oktober. Statt der Purgier-Pillen mußte er jetzt Pulver aus Gummi Guaiac. fol. Senn. Crem. Tartari ol. Menth. pip. nehmen.

Am 15ten April ſchrieb er mir voll Freuden: Keinen Winter habe ich, ſeit meinen ſiechen Jahren, ſo gut durchlebt, als dieſen; ob ich gleich viel, ſehr viel am Schreibtiſche arbeiten mußte, die Kur nicht ſtreng befolgt, ſondern manchmal ausgeſetzt habe. Vor vierzehn Tagen kam meine Gicht aber ſehr glimpflich in noch einem mildern Grade wieder. Kaum fieberte ich vier Tage, mein Appetit und Kräfte verringerten ſich ſehr wenig; der Haupt-Angrif traf das rechte Knie und Knöchel: die Schmerzen waren aber ſo geringe, daß

ich die erſten Tage im Bette dabey, und den 8ten Tag ſchon wieder am Tiſche arbeiten konnte. Die Geſchwulſt des Knies iſt mir zwar noch im Bewegen hinderlich aber der Waxtaffet wirkt viel Schwitzen deſſelben mit deutlicher Erleichterung, und ich kann ſchon in meinem Zimmer ungeführt herum gehen. Meine Verdauung ſcheint langſamer zu gehen, verſchiedentlich habe ich Naſenbluten gehabt. Ich bin bereit nun die wohlthätige für meinen Zuſtand ſo ſehr paſſende Heil-Art wieder genau zu befolgen; und ſichtbarere Hülfe konnte man auch von keiner andern erwarten. Vergebens hatte er ſchon viele Gläßer und Schachteln ehedem geleeret. Mein jetziger Rath war erſt abzuführen, denn Aq. menth. pip. Liq. Tart. ſol. aa unc. 4. Extr. Card. bened. unc. 1. zu nehmen, Klyſtiere aus Rad. Tarax. ſapon. Fl. milleſ. Stip. Dulcam. ſurſ. S. mit der Hälfte Kalkwaſſer anzuwenden, wieder abzuführen; und denn Pillen aus Sap. antim. cum Guaiaco Extr. Quaſſ. Card. bened. aa unc. 1/2 Aconit. Dr. 1 1/2 zu nehmen, Schwalheimer Waſſer dabey zu trinken; bey günſtigem Wetter Vormittags auszufahren.

Alles gehet hierauf nach Wunſch.

Folgende Krankheitsgeſchichten hat mir der Herr Hofrath Marchall, als ſo viele Beweiſe von der Wirkſamkeit unſerer Methode, kurz vorm Ende des Drucks der zwoten Auflage meines Buchs, mitzutheilen die Gütigkeit gehabt. Die erſtere laſſe ich deswegen ausführlich von Wort zu Wort einrücken, weil ſie vor den andern ſehr auffallende Bemerkungen enthält. Von den übrigen aber liefre ich, um die Dicke des Werks nicht noch mehr zu vergröſſern, nur einen kurzen Auszug.

Eine etwa dreyßig jährige Frau, von Jugend auf zu Krämpfen und Zuckungen geneigt, bekam in der letzten Hälfte des Junius den umgehenden gallichten Durchfall. Sie nahm zum Brechen, führte einigemahl mit Rhabarbare ab und verminderte dadurch den Durchfall und die Koliken.

Eher jedoch das Uebel völlig verſchwunden war, trug ſich zu, daß ſie einſtmal auf den Abtrit eine kaum merkliche Erkältung ſpürte, worauf unmittelbar ein heftiger faſt allgemeiner Schmerz den Unterleib befiel, deſſen gröſte Heftigkeit aber einen kleinen Raum unter den kurzen Rippen der rechten Seite einnahm, ſie bediente ſich dagegen warmer Deckel u. d. gl. in der Meynung, daß es Blähungen ſeyen. Da aber an ſtatt gehofter Linderung die Schmerzen ſich nur vergröſerten, ſo wur-

de ich am folgenden Tag den 7ten Jul. zu Rath gezogen.

Ich fand die Patientin in heftigem Fieber mit vollem und hartem Puls, fixem begränztem Stich zwiſchen den letzten kurzen Rippen, der das Athemholen ſehr beſchwerlich machte, und einem meiſt über den ganzen Unterleib verbreiteten Schmerz, der die geringſte Berührung und kaum eine leichte Bedeckung nicht vertragen konnte. Die Zunge war übrigens feucht und rein, obſchon der Durſt groß war. Ich hielt nach allen dieſen Symptomen die Krankheit für eine Leberentzündung, und das um ſo mehr, da Patientin über Uebelkeiten klagte, und kaum die leiſeſte Berührung der leidenden Stelle ertrug.

Ich ließ eine ſtarke Aderläſſe machen, verordnete erweichende Klyſtiere und antiphlogiſtiſche Arzeneyen, der fixe Stich verlohr ſich bald nach der Aderläſſe und das Athemhohlen ward frey: der Schmerz im Unterleib aber blieb, und die Herzgrube war ſehr empfindlich, doch hatten ſich die Ueblichkeiten verlohren. Das Blut hatte eine leichte Entzündungshaut und war phlogiſtiſch dicht. Das Fieber blieb unverändert. Auf weiteres Befragen erfuhr ich die Geſchichte des Durchfalls um-

umſtändlicher, und glaubte, daß die ganze Krankheit eine Folge des zu früh geſtillten Durchfalls ſey, den ich in dieſer Vorausſetzung durch wäſrige Rhabarbertinktur mit Mittelſalzen und Chamillenextrakt wieder herzuſtellen ſuchte. Es erfolgten zwar darauf und auf fortgeſetzte erweichende Klyſtiere eine und die andere Oefnung, aber kein Durchfall, und alles übrige blieb wie es war. Am folgenden Tag ſtellte ſich ein Erbrechen ein, dem ich ein Vomitiv nachſchickte, welches eine Menge Glasſchleim wegſchafte ohne alle Spur von Galle, aber auch mit gar weniger Erleichterung. Ich ließ die Arzeney fortſetzen, das Linim. vol. einreiben, und erweichende Aufſchläge auf den Leib machen, und Klyſtiere von Waſſer und Eßig nehmen, welche eben ſolchen Glasſchleim abführen.

Dieſe Entdeckung zuſammen genommen mit der Neigung zu Krämpfen und der ſeltenen und ſparſamen Oefnung, welche der Patientin ſchon ſonſt eigen war, brachte mich auf die Gedanken, daß der Grund der ganzen Krankheit wohl nichts anders ſey, als eine Gährung von Infarkten, die durch den gallichten Durchfall in Bewegung geſetzt worden. Dem zufolge ließ ich Viszeralklyſtiere geben, aber ſie vermehrten die Schmerzen auſerordentlich

lich — und bald hernach ſetzte ſich ein fixer Schmerz in der linken Seite unter die kurzen Rippen, der das Athemholen hemmte, und keinerley äuſerlichen Mitteln wich — und mich daher nöthigte noch eine Aderläſſe zu machen, die ein ſehr speckiges Blut lieferte. Der Unterleib blieb bey allem dem in den nämlichen Schmerzen, nur daß ſie bald an dieſer bald an jener Stelle konzentrirter waren. Der Puls blieb hart, von 98 - 112. Ich mußte nun wieder antiphlogiſtiſch zu Werk gehen, bis der fixe Stich wich, welches bald geſchah, und mir erlaubte meinen Hauptplan zu verfolgen. Allein Pat. weigerte ſich ſchlechterdings die Viszeralklyſtiere wieder zu nehmen, weil ſie ihnen die Verſchlimmerung ſchuld gab — folglich mußte ich mich vorerſt blos mit gelinden Abführungsmitteln begnügen, die, was ſie auch thaten, doch keine Infarkte zum Vorſchein brachten und auch alles übrige in ſtatu quo ließen.

Ich entſchloß mich alſo trotz Fieber und Schmerzen die unten beſchriebene Seifen-Pillen mit ſtinkender Aſa verſetzt, morgens und abends, anfangs in kleinen Gaben und ſofort in gröſern zu geben, und den Tag über Antiphlogiſtika nehmen zu laſſen. Ich ließ mich durch einen neuen in der Lebergegend fixirten Stich, der fünf Tage

anhielt,

anhielt, und keiner kühlenden, erweichenden, zertheilenden, innerlichen und äußerlichen Arzeney, ſelbſt einer ſtarken Aderläſſe und dem Mohnſaft nicht weichen wollte, nicht irre machen, wenigſtens anfangs nicht. Nun war ich eben willens ein großes Veſikatorium auf die leidende Stelle zu legen, als endlich, nachdem über sechszig Gran Aloe in den Pillen verſchluckt waren, es zum Laxieren kam. Es giengen Infarkte die Menge ab, Glasſchleim, Lettartige Materie, Hünergedärme u. ſ. w. mit Hämorrhoidal Geblüt vermiſcht. Die Schmerzen verminderten ſich mit jeder Ausleerung, die ſo heftig und anhaltend erfolgten, daß Schwächen kamen, und ich nicht geeraute, in fünf, sechs Tagen auch nur Eine Doſis Pillen zu geben. Und ſo gehts noch itzt, da ich dieſes ſchreibe (am 6ten Aug.) zehen Pillen, die ſieben und ein halb Gran Aloe, eben ſo viel ſtinkende Aſa, und doppelt ſo viel Seife enthalten, ſind genugſam, drey, vier Tage zu laxiren und wenigſtens sechszehn bis achtzehn Stühle zu machen. Schmerzen und Fieber ſind indeſſen ſchon längſt fort: Pat. erhohlt ſich zuſehends und bekommt ſchon jetzt eine viel reinere Geſichtsfarbe als ſie je vorher gehabt hat.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen dieſen Fall ſo weitläuftig erzähle. Ich that es deswegen,

weil

weil er mich wegen der Lehre intereſſierte, die ich daraus zog.

1. Daß gährende Infarkte Entzündungsfieber, wenigſtens zufällige, verurſachen können.
2. Daß ſie ſich hinter die Maske von Leber, Milz und Darmentzündung verſtecken, und ſo den Arzt herumführen können.
3. Daß in ſolchen zufälligen Entzündungsfiebern, wenn die materielle Urſache es ſonſt erfordert, auch wahre commoventia calida ohne Schaden gegeben werden können und müſſen, u. ſ. w.

*
* *

Eine heftige Mikraine, womit ein zwanzigjähriges Frauenzimmer ſeit eilf Jahren gemartert war, wobey die Oefnung nur alle vier Täge ſehr ſparſam erfolgte, und wozu ſich noch heftige Krämpfe des Halſes und der Bruſt bis zum Erſticken geſellten, wurde durch den viermonatlichen Gebrauch der Viszeralklyſtiere ſo weit gemildert, daß ſich der Kopfſchmerz ſehr leidlich und ſelten einſtellt; die Suffokation völlig nachläßt, die Eßluſt zunimmt.

*
* *

Ein achtzehnjähriges, von Kindheit an kränkliches und in der Folge, mit Magenkrämpfen und Er-

Erbrechen einer ſchwarzen Materie geplagtes Frauenzimmer, verfiel nach einem Schrecken in ſo heftige Zuckungen, daß man, um der Gefahr der Erſtickung und eines Schlagfluſſes zu ſteuern, ſtarke und oft wiederhohlte Aderläſſe vornehmen und dabey noch Blutigel an die Schläfe legen mußte. Die Viszeralklyſtiere machten Anfangs die ſchwarze Galle ſo aufrühriſch, daß fürchterliche Koliken darauf entſtanden und man ihnen Mohnſaft beyzumiſchen gezwungen war. Die Kranke ließ ſich aber nicht abſchrecken, fuhr ſechs Monate lang in ihrem Gebrauch ſtandhaft fort, und bediente ſich dabey dann und wann der erſt erwähnten Seifenpillen, wodurch ſie vollkommen hergeſtellt wurde.

* * *

Auf eben dieſe Art wurde ein drey und fünfzigjähriger Hypochondriſt, erdfahlen, eingefallenen Geſichts, zu deſſen vieljährigen Beſchwerden ſich noch periodiſches Drucken und Brennen in der Herzgrube, Schmerzen im Hypochondrio dextro und um den Nabel, die ihm den Bauch einzogen, mit öfterem und heftigem Erbrechen von geronnenem Blut geſellten, kurirt.

* * *

Desgleichen ein Mann von etwa vierzig Jahren, ſchwarzgallichten Anſehens und ein Hämorrhoi-

holdarius in hohem Grad, der ſeit Jahr und Tag die heftigſten Goldaderkoliken mit Magenkrämpfen erlitten hatte.

*
* *

Und ſo wurden zwo Weiber, die mit beſtändigen Erbrechen aller Nahrungsmittel, und mehr und weniger mit ſchwarzer Galle vermiſcht, welche auch zuweilen allein ausgebrochen ward, und mit Koliken von mancher Art und manchen Graden geplaget waren, auf die nämliche Art geheilt, nur daß man, ſo lange das Erbrechen dauerte, daſſelbe nicht beſſer als mit Pulvern aus Magneſia Cremor. Tart. pulv. G. Guaiac. und Extr. Aconiti ſtillen konnte. Verſchiedene dieſer Kranken ſind geneſen, ohne daß man einen merklichen Abgang von Inf. hatte können gewahr werden (das ich auch vielmals erfahren habe.) Bey den meiſten hat Herr Marchall die Klyſtierſpezies zugleich als ein Getränk angewandt. „Ich habe „ſchon mehrmals die Bemerkung gemacht, ſagt er, „daß die Wirkung der Viszeralklyſtiere bewun„derswürdig verſtärkt, beſchleunigt und erträg„lich gemacht ward, wenn man zugleich die näm„liche Viszeralſpezies als Thee oder Tiſane trin„ken läßt.“

Anmerkungen.

a) Einleitung. Seite 19. D. Fr. Börners Leben der itztlebenden Aerzte und Naturforſcher in Deutſchland, des 2ten Bandes 1tes Stück in vita cel. Jo. Jac. Bitteri ab ipſo celeb. viro conſcripta. Er urtheilt daſelbſt folgendermaßen von ihm: „In Homburg lerate den berühmten, und erſt ſeit wenigen Jahren aus Ruß- und Liefland zurückgekommenen Herrn Kampf, churfürſtl. Mainziſchen Hofrath und Leib-Medikus, einen Freund der Separatiſten, ſo vor mir in Homburgiſchen Dienſten geſtanden, kennen. Seine Suadam und großen Geiſt, dem das ſonſt weitläuftige Feld der Medizin noch zu klein war, mußte man bewundern; die feine Scharlatanerie aber, die er an ſich blicken ließ, ſollten alle Medizi von ſeinem Schlag nachahmen.“

b) Einleitung. S. 20. Der Freyherr von Creuz (deſſen Gedichte 1ter Theil S. 271) ſagt folgendes von ihm: „Ich habe einen Arzt gekannt, der ein Mann von tiefer Einſicht und Erfahrung, und zugleich bey den Großen dieſer Erde

ſehr beliebt geweſen. Er wollte ſich nicht entſchließen, etwas zu ſchreiben, ob er gleich nicht nur in ſeiner Wiſſenſchaft hätte glänzen, ſondern auch es gewißen andern in Staatsanekdoten zuvorthun können. Er pflegte zu ſagen; es gelte ſo viel, als ein Feldzug gegen die Türken, wenn ein Schriftſteller alle Angriffe muthig aushielte, und ſich tapfer vertheidigte.

c) S. 6. Vermuthlich hatte die arme Hexe, die neulich in Sevilien, des Eyerlegens wegen, verbrannt worden, das Unglück, dergleichen eyförmige Gewächſe von ſich zu geben, ungeachtet dieſe Erſcheinung ſo ſelten nicht vorkommt. Unter andern erwähnt Bonet. (S. deſſen Sepulchret. p. 866) eines Falles, wo eine große Schüſſel voll ſolcher zuſammenhängenden Blaſen, die eine breyartige Materie enthielten, und wovon einige größer als Taubeneyer waren, durch den After ausgeworfen worden. Ich habe ſie mehrmalen, auch einzeln, und von außerordentlicher Größe, zum Erſtaunen der erſchrocknen Kranken, abgehen ſehen. Und neuerlich hat Herr Dokter Müller, ein ſehr würdiger Nachfolger des unlängſt verſtorbenen, vortrefflichen, mir und vielen Hundert nie vergeßlichen jungen Arztes, gleiches Namens, einer übrigens

gallen-

gallenreichen Wittwe eine ſolche eyförmige, pituitöſe Maſſe, welche den Umfang eines Kindskopfs hatte, und daher, beym Abgange, die Geburtswehen weit übertreffende Schmerzen erregte, vermittels unſrer Kurart, durch den After glücklich abgetrieben. — Herr Doktor Woeltge (S. deſſen Obſerv. med. faſciculum) bewahrt 528 dergleichen theils gallertähnliche und durchſichtige, und theils feſte Blaſen in Brandwein. Sie giengen von einem Manne, bey mancherley Leberbeſchwerden und Spuren von Würmern, durch den After ab. Eine ſchwor über dem rechten Hüftbein heraus, und ihr folgte eine zerſtaunliche Menge einer zähen Materie, von der Art, wie die Blaſen waren, und zuletzt wirkliche Exkrementen. — Und ſo genaß, nach Bartholin. (S. Centur IV. Epiſt. 87.) ein Kaufmann von der Gelbſucht und dem Fieber, die ihm die Schwindſucht drohten, und, nach meiner Erfahrung, ein Hüttenherr von einem unbändigen Quartanfieber, nachdem beyden, und dem letztern, durch den Gebrauch der Klyſtiere und des Bitterwaſſers, eine Menge zuſammenhängender Blaſen abgeführt worden. — Eine ſechszigjährige Frau ward von ihrem Wechſelfieber, das ſich meiſtens täglich

gegen die Nacht einſtellte, nicht eher geheilt, als bis eine häufige Ausleerung von ſolcher Beſchaffenheit, und von wirklich figurirten Steinchen, wovon ich noch einige bewahre, nach und nach auf eine ähnliche Kurart erfolgt iſt. Was würde in ſolchen Fällen die China gefruchtet haben?

d) S. 62. So viele Mühe ich mir gegeben habe, mit dieſer ſpröden Parce in nähere Bekanntſchaft zu gerathen: ſo habe ich ihr doch nichts von ihren Geheimniſſen ablauren können.

Genug, daß ein Seuchenbringendes Etwas zu gewiſſen Zeiten in der Luft herrſcht, deſſen Natur wir nicht kennen, und es daher mit dem zweydeutigen Namen το Θεῖον, miasma oder Ferment — wovon ich letztern deßwegen wählte, weil er nicht ſo griechiſch klingt — belegen, und deſſen Urſprung uns gleichfalls ein Räthſel bleibt. Wir wiſſen noch nicht recht, wo das Ding herkommt und wo es hingeht? ob es die, aus der unterirdiſchen Becheriſchen Welt aufſteigenden, oder ob es vom Himmel fallende giftige Dünſte hervorbringen? ob es ſich von dem Uebergewicht einer bösartigen Luftart, oder von den ſchadenfrohen Baſtarden, die eine luf-

luſtige Meſalliance erzeugt hat, herſchreibt, oder ob endlich eine widrige Konſtellation den Grund dazu leget? Um die zweydeutige Genealogie der altadelichen Göttinnen Venus und Minerva zu berichtigen, ließen ihre panegyriſchen poetiſchen Geſchichtſchreiber die eine aus dem Schaume des Meeres, und die andere aus dem Gehirne Jupiters entſpringen. Wie kann man es alſo dem Doktor Robert Fludd verdenken, wenn er, um den Urſprung der Seuchen myſtiſch zu erklären, vier böſe Geiſter, Namens Azael, Samue, Mahazael und Azazel von den vier Enden der Welt her zitirt, und ſie, wohl beritten, auf Drachen, Schlangen, Krokodillen, und Behemots in der geſunden Luft herum galloppiren läßt, und dieſen fürchterlichen Sturm auf die geſunde, ſichere Menſchenkinder, in dem zweyten Folianten ſeines ungeheuern Werkes, durch einen erbaulichen Kupferſtich ad oculum zu demonſtriren ſucht.

Dieſe unbekannte Malaſi zettelt manchmal, durch Beyſtand ungeſunder Witterung, die es erzeugt hat, allgemeine Landesplagen an, die es ein andermal, bey erwünſchter Beſchaffenheit des Wetters, unmittelbar zu veranlaſſen beliebt. Nach meinen Erfahrungen baut man oft zu viel

ſehr beliebt geweſen. Er wollte ſich nicht entſchließen, etwas zu ſchreiben, ob er gleich nicht nur in ſeiner Wiſſenſchaft hätte glänzen, ſondern auch es gewißen andern in Staatsanekdoten zuvorthun können. Er pflegte zu ſagen; es gelte ſo viel, als ein Feldzug gegen die Türken, wenn ein Schriftſteller alle Angriffe muthig aushielte, und ſich tapfer vertheidigte.

c) S. 6. Vermuthlich hatte die arme Hexe, die neulich in Sevilien, des Eyerlegens wegen, verbrannt worden, das Unglück, dergleichen eyförmige Gewächſe von ſich zu geben, ungeachtet dieſe Erſcheinung ſo ſelten nicht vorkommt. Unter andern erwähnt Bonet. (S. deſſen Sepulchret. p. 866) eines Falles, wo eine große Schüſſel voll ſolcher zuſammenhängenden Blaſen, die eine breyartige Materie enthielten, und wovon einige größer als Taubeneyer waren, durch den After ausgeworfen worden. Ich habe ſie mehrmalen, auch einzeln, und von außerordentlicher Größe, zum Erſtaunen der erſchrocknen Kranken, abgehen ſehen. Und neuerlich hat Herr Dokter Müller, ein ſehr würdiger Nachfolger des unlängſt verſtorbenen, vortrefflichen, mir und vielen Hundert nie vergeßlichen jungen Arztes, gleiches Namens, einer übrigens

gallen-

gallenreichen Wittwe eine ſolche eyförmige, pituitöſe Maſſe, welche den Umfang eines Kindskopfs hatte, und daher, beym Abgange, die Geburtswehen weit übertreffende Schmerzen erregte, vermittels unſrer Kurart, durch den After glücklich abgetrieben. — Herr Doktor Woeltge (S. deſſen Obſerv. med. faſciculum) bewahrt 528 dergleichen theils gallertähnliche und durchſichtige, und theils feſte Blaſen in Brandwein. Sie giengen von einem Manne, bey mancherley Leberbeſchwerden und Spuren von Würmern, durch den After ab. Eine ſchwor über dem rechten Hüſtbein heraus, und ihr folgte eine erſtaunliche Menge einer zähen Materie, von der Art, wie die Blaſen waren, und zuletzt wirkliche Exkrementen. — Und ſo genaß, nach Bartholin. (S. Centur IV. Epiſt. 87.) ein Kaufmann von der Gelbſucht und dem Fieber, die ihm die Schwindſucht drohten, und, nach meiner Erfahrung, ein Hüttenherr von einem unbändigen Quartanfieber, nachdem beyden, und dem letztern, durch den Gebrauch der Klyſtiere und des Bitterwaſſers, eine Menge zuſammenhängender Blaſen abgeführt worden. — Eine ſechszigjährige Frau ward von ihrem Wechſelfieber, das ſich meiſtens täglich

vermuthlich durch Traditionen verführt, auf den mächtigen Einfluß der Wetterhähne. Ich habe manche durchaus geſunde Jahrgänge erlebt, die, nach den Hippokratiſchen Wetterprophezeihungen, hätten mit Peſt und theurer Zeit müſſen heimgeſucht werden, und umgekehrt. Der von Tiſſot beſchriebenen, und im Jahr 1765. in Lauſanne herrſchenden Seuche gieng eine ſolche mörderiſche Wetterbeſchaffenheit vorher, aber die darauf folgende Epidemie war weit böſſrer Art, ungeachtet die Witterung der erſteren gerade entgegen geſetzt war. Aber dadurch will ich nicht ſagen, daß manche Witterung an ſich nicht mancherley Krankheiten, z. B. katarrhaliſche, rheumatiſche, entzündliche u. ſ. w. veranlaſſen, oder die von andern Urſachen abſtammenden auf mancherley Art modifizieren könne. Unter allen den oben erwähnten verborgenen Urſachen von Seuchen und Wetter, ſcheint mir der Einfluß der Aſpekten, immer noch die wahrſcheinlichſte zu ſeyn. Wenn er gleich von vielen als ein aufgewärmtes altes aſtrologiſches Mährchen angeſehen wird: ſo ſcheue ich mich doch nicht, mich hiemit als einen, zwar nicht blinden, Anhänger dieſer Lehre zu bekennen.

Den-

Denjenigen, welche nicht an dem Einfluſſe des Mondes auf die Ebbe und Fluth zweifeln, wird es eben ſo parador nicht vorkommen, daß gewiſſe Stellungen der Planeten, oder die Aſpekten in ihrer Atmosphäre, und durch ſie in den nächſtfolgenden eine ſolche Veränderung hervorbringen können, daß unſre große und kleine Welt Antheil daran nehmen müſſen. Nach den dreyßigjährigen, täglich aufgezeichneten Beobachtungen des tiefdenkenden Heſſen-Homburgiſchen Leibarztes Burkhard, meines ehmaligen verehrungswürdigen Mentors, zeichnet ſich der Saturn und Jupiter, wenn ſie z. B. in einem Grade des Thierkreiſes zuſammen kommen (Konjunktion) oder wenn ſie gerade gegen einander über ſtehen, (Oppoſition) vor andern in der Influenz auf Wetter und Krankheiten aus. Er hat mir unter andern die letztere allgemeine Epidemie, mit den ausdrücklichen Worten, daß ſie ſich in ganz Europa verbreiten würde, ein halbes Jahr vorher geſagt. — Eben ſo richtig beſtimmte er mir den Tag eines heftigen Gewitters, welches allen Kränklichen, und ſonderlich den Arthritiſchen fatal ſeyn würde. Das Wetter traf nicht allein zur beſtimmten Zeit ein, ſondern es klagten mir auch den andern Tag

fünf, ehedem mit der Gicht behaftete Perſonen, daß ſie die darauf folgende Nacht außerordentliche Gichtſchmerzen erlitten hätten; einer Frau lähmten ſie den Arm. Als ich ihn neulich ſprach, ſo rieth er mir angelegentlich, bey meinen Kranken auf die Tage, wo ein Aſpekt eintritt, aufmerkſam zu ſeyn, weil dieſer Zeitpunkt für ſie ſehr gefährlich wäre, indem alsdann der geringſte Fehler in der Diät, oder, welches ſich noch öfters zuträgt, der Gebrauch unſchicklicher Arzeneyen einen ſchnellen Tod verurſachen könnte. Dieſe Wiſſenſchaft, womit ſich unſre Vorfahren, mehr und recht mühſelig beſchäftigt haben (denn ſchon Hermann Landgraf von Heſſen zeichnete die Aſpekten und Witterungen 24 Jahre lang, nemlich von 1623 bis 1646. täglich auf, und ließ hernach ein weitläuftiges, für die damaligen Zeiten ſehr wohl und deutlich geſchriebenes Buch unter dem Titel: Deutſche Aſtrologia, das ich beſitze, zum Druck befördern) ſchöpfte Hr. Hofrath Burkhard meiſtens aus William Cocks Meteorologia, die Ernſt Stahl, mit ſeinen und andrer Wahrnehmungen vermehrt, 1716. herausgegeben. Aber er lernte, durch unermüdetes Forſchen, ihre Mängel kennen, und ſetzte hernach zuverläßigere Regeln feſt. Er

Er hat ſich wirklich von Hof, in die Einſiedeley einer an dem Gebürge gelegene Mühle entfernt, um dort ſeine Beobachtungen deſto ungeſtörter ins Reine bringen zu können. Dieſemnach kann man erwarten, daß er die, aus ſeinen vieljährigen Beobachtungen gezögenen Erfahrungen, bald in Ordnung bringen, und bekannt machen werde. Ehe aber dieſes geſchiehet, und bevor mir mein Freund den Verdacht benommen hat, daß ſeine Tranſitus, zurück und ſtillſtehenden Planeten und ihre, durch Vermiſung mit andern, veränderte Natur, worauf er ſo viel baut, zum Vorwand oder zu Ausflüchten dienen könnten, mehr um ſich, als andre zu hintergehen: ehe dieſes alles geſchieht, kann ich von der Zuverläßigkeit ſeiner Meteroſcopie weiter nichts ſagen, als daß ſeine Vorherſagungen bey bevorſtehenden Hauptaſpekten noch immer eingetroffen ſind. Man kann dieß auch aus folgender Nachricht erſehen. Zu Anfang des Juni 1785. erſuchte ich ihn, mir einige Erläuterungen wegen der kurz vorhergegangenen ungewöhnlichen Witterung und Seuchen zu geben.

„Erwägen Sie, antwortete er, daß vom „9 bis 15. May ſich das ſehr ſeltne Phänomen

„ereignete, wo drey Planeten zugleich, nemlich „die Venus, der Merkurius und Saturnus, „rückgängig waren, und daß den 13. der Ju„piter und Saturnus, zur Zeit, wo dieſer „ſtillſtand, zuſammen in Aſpekt kamen. Am „nämlichen Tag war zu Neapel ein Erd„beben. Wenn die nämlichen Konſtellationen „etliche Jahre vorher heftigere Seuchen erregt „haben, ſo war die Oppoſition Schuld. Den „am 30. May erfolgten lange erwünſchten Re„gen, ſchreiben ſie der Oppoſition der Sonne „und Venus deſto gewiſſer zu, weil die Ve„nus retrograda war. Merken Sie ſich wohl, „fuhr er fort, die Veränderung, die ſich den „12. und 16. Juni und den 2. July (wo der „Jupiter und Mars, der Mars und die Son„ne, und der Merkurius und Mars in Aſſpekt „kommen:) bey dem Wetter und den Kranken „ereignen werden. Wirklich zeichneten ſich die„ſe Tage durch Donnerwetter aus, wovon ſich „aber eines um 24. Stunden früher einſtellte, „und die Klagen, beſonders aber der Lungen„ſüchtigen und arthritiſchen Kranken waren „allgemein.“ Von der pünktlichen Erfüllung dieſer Vorherſagungen ſind drey hieſige Herren Aerzte, die ich ſogleich nach dem Empfange des

Bur-

Burkardiſchen Schreibens aufmerkſam darauf machte, Zeugen geweſen.

e) S. 91. Die alten Bildhauer müſſen dieß wohl aus der Erfahrung gewußt haben. Denn an den Bildſäulen der Athleten und Helden, z. B. des Herkules, ſtellten ſie die Zeugungsglieder unproportionirlich klein vor.

f) S. 124. Die gute Wirkung der Stahliſchen und dergleichen Pillen, die man an manchen Orten, auch ohne Vorwiſſen des Arztes, aber in geringen Gaben und mit etwas Salpeter, jeder Kindbetterin giebt, hat mich völlig überzeugt, daß wenige derſelben, die in großen Städten wohnen, von den erwähnten Fehlern frey zu ſprechen ſind, und daß deßfalls ihre Neugebohrnen weit ſtärker, als gewöhnlich, abgeführt werden müſſen. Man folge meinem Beyſpiel, ſo wird man oft zum Erſtaunen gewahr werden, was für einen unvermutheten Krankheitsſtoff Mutter und Kind beherbergen. Wie oft ſah ich nicht ſchon dreytägige Kindbetterinnen ſolche theils lederartige, theils aashaft ſtinkende, ſchwarzgalligte Mißgeburten des Bluts und der Gedärme, und ihre Kinder einen ähnlichen Unflath, zu ihrem Heil, ausleeren?

g) S. 63. Da das Stallvieh bey dieſer Art oft vorkommenden Seuchen, die man von den fürchterlichen anſteckenden wohl unterſcheiden muß, geſund bleibt, ſo fällt die erwähnte Krankheitsurſache allzuſehr in die Augen, als daß ſie nicht die Polizey darauf aufmerkſam machen ſollte. Sie könnte ihr leicht vorbeugen, wenn ſie eine Art ſehr wohlfeiler Garde fous um die ſumpfige Plätze errichten, und die Hirten mit ſchwerer Strafe belegen ließ, in ſo fern ſie ſich erfrechten, ihre Heerde ſolchen gezeichneten Stellen, wohin ſie durchs fette Gras gelockt würde, ſich nähern zu laſſen. Ich bin aber Zeuge geweſen, daß man, aller Vorſtellungen ungeachtet, lieber das Vieh krepiren, die Menſchen erkranken, und den Landmann verderben läßt, ehe man Hand dazu anlegte.

h) S. 253. Im dritten Stück der gelehrten Gothaer Zeitung 1786. findet man S. 23. folgende Anmerkung des Rezenſenten über das Gauchheil.

„Wir wundern uns aber, daß des Gauch„heils nur einmal und gleichſam im Vorbeyge„hen in dieſem Werk — de Störke praecepta me„dico practica &c. gedacht wird, da es doch, „nach Kämpfs und mehrerer bewährten Erfah„rungen, ein großes Mittel zur Verhütung der

„Wuth

„ Wuth iſt. Auch wir haben den Gebrauch des „ Gauchheils ſeit einiger Zeit, immer mit dem „ Queckſilber verbunden, und den traurigen „ Fall noch nicht erlebt, daß nach dem Gebrauch „ dieſer Mittel einer unſerer zahlreichen Kranken „ von dieſer Claſſe von der Wuth befallen wor- „ den wäre, ſo daß wir Veranlaſſung genug ha- „ ben zu wünſchen, der innerliche Gebrauch die- „ ſes Mittels, und der äußerliche des Queckſil- „ bers, möge die vielen, größtentheils verge- „ bens gerühmten ſpezifiſchen Mittel wider dieſe „ grauſame Krankheit vertreiben, und beſonders „ verhüten, daß nicht ſo viele ganz widerſinni- „ ge, und bloß auf der Einbildung beruhende „ Mittel, zur Verhütung dieſer Krankheit ge- „ braucht werden.“

Schon vor 70 Jahren hat ſich ein Schä- fer bey Pirmaſentz durch ſeine glückliche Kuren gegen die Hundswuth ſo berühmt gemacht, daß aus der Ferne und der Nähe Wallfahrten zu ihm angeſtellt wurden. Nachdem mein ſeel. Vater öfters ein freudiger Zeuge von der Un- fehlbarkeit deſſen Kuren geweſen, gab er ſich viele Mühe, dieſes ſchon meiſtens von ihm er- rathene Arkanum, durch Geld und gute Wor- te mit Gewißheit zu erfahren. Es gelang ihm

end-

endlich durch Beyhülfe des Beamten, der in der einen Hand ein Glas voll Burgunder, und in der andern ein Dutzend Dukaten dem beſoffenen Heiligen bald die Zunge zu löſen mußte. Dieſer bekannte nun treuherzig, daß er den Segen ſeiner Kuren, die er ſich nicht höher als mit 20 Kreuzern bezahlen ließ, bloß dem Gauchheilkraut mit rothen Blumen zu verdanken hätte: er ſammle es an den Johannistagen Mittags zwiſchen eilf und zwölf Uhr, und verwahre es in Säcken, an einem ſchattigen, luftigen Ort, und brauche es äußerlich und innerlich, als Pulver und Thee; mit dem Thee ließ er je eher je beſſer die Wunde auswaſchen, und hernach das Pulver (welches friſch zubereitet reitzend genug iſt) hinein ſtreuen und dieſes Auswaſchen und Einſtreuen mehrmalen wiederhohlen: zugleich ließ er den Gebiſſenen täglich viermal eine halbe Quente Pulver in den Thee geben, und damit, aber in immer geringern Gaben, acht Tage lang anhalten. Dieſer Vorſchrift folgte mein Vater hernach pünktlich und glücklich. Er machte ſie überall bekannt, und wirkte einen herrſchaftlichen Befehl aus, daß das Gauchheil jährlich, wenn es in der Blüte ſtand, hinlänglich geſammelt werden

mußte.

mußte. Nicht lange hernach wurde ein Hirte mit ſeiner großen Heerde Rindvieh von einem tollen Hund gebiſſen, welche ſämtlich der Gebrauch des Gauchheils gegen die Wuth ſicherte, ungeachtet der Hirte ſchon tiefſinnig wurde, und einen Eckel gegen das Getränke merken ließ. Noch deutlicher veroffenbarte es ſeine ſpezifiken Kräfte bey einem 80. jährigen Fräulein, welche durch die Kareſſen ihres Favoritchen, der in der Tollheit keinen Spas verſtand, in den höhern Grad der mit Raſerey und Zuckungen verbundenen Waſſerſcheue verfallen war. Das, während dem Nachlaß der Anfälle, in Biſſen (bolis) verſchluckte Gauchheilpulver, wirkte doch ſo viel, daß die Kranke, bey gutem Verſtande, wieder Waſſer und Speiſen zu ſich nehmen konnte. Statt der Waſſerſcheu aber ſtellte ſich ein auszehrendes Fieber, mit gelinden Zukkungen ein, woran ſie ſtarb. Je mehr dieſe Kurart bekannt wurde, je häufigere Nachrichten liefen von ihrer erwünſchten Wirkung ein. Meine damit angeſtellten glücklich ausgefallenen Verſuche ſind gleichfalls zahlreich genug; ich will aber nur einiger erwähnen: Als ich mich in Münſter im Gregorienthal aufhielt, wo die Hundswuth jährlich viele Verwüſtungen anrich-

tete, wurde von einem tollen Hunde ein Kind, ein Hühnerhund und eine Kuhe verwundet. Das wenige Kraut, das ich zur Vorſorge mit auf die Reiſe genommen hatte, ließ ich ſogleich, in Geſtalt von Pulver und Aufguß, innerlich und äußerlich bey dem Kind anwenden und den Reſt dem Hunde geben. Beyde wurden gerettet, die Kuhe aber wurde aus Mangel dieſer Arzeney wüthend. Ich machte deßwegen einem dortigen Bürger, auf Anſuchen des Magiſtrats mit dem Gauchheil und ſeinem Gebrauch bekannt, und dieſer hatte das Glück, daß er das Jahr darauf verſchiedene ſeiner Mitbürger, die mit vielen andern von einem wüthenden Wolf übel zugerichtet waren, kurierte; die übrigen anders behandelten Unglücklichen mußten das Leben in der Raſerey einbüßen.

In der Folge habe ich, aus einer, vielleicht nicht immer nöthigen Vorſicht, den Gebrauch des Gauchheils noch mit der äußeren Anwendung des Queckſilbers und des Schröpfens verbunden. Auf ſolche Art behandelte ich vor verſchiedenen Jahren eine ziemliche Anzahl von alten und jungen Bürgern und Bauern in der Nachbarſchaft, die theils gefährlich verwundet waren, mit dem beßten Erfolg. Der tolle

Hund,

Hund, der ſie gebiſſen hatte, war von der kleinſten Art Hühnerhunde und hatte dennoch eine ſchwere Kette am Hals hängen. Die gröſſten Hunde verkrochen ſich vor ihm, und heulten Nachts ein fürchterliches Konzert auf ſeinem tiefen Grabe. Etliche gebiſſene Ochſen kamen nach beygebrachten großen Gaben des Gaulheils ohne äußere Mittel glücklich durch, einer aber, dem der Beſitzer das Pulver aus Geitz nur Quentenweiſe gegeben hatte, ſtarb, ohne wüthend zu werden, an Zuckungen. Der Arzt, der bey den Abdecken deſſelben gegenwärtig war, berichtete mir, verſchiedene Stunden hernach, als er ſchon kalt war, hätten die Faſern des Fleiſches noch gezittert und gezuckt. Wenn mich aber gleich dieſes vortreffliche Mittel noch nie im Stich gelaſſen hat, ſo will ich doch nicht leugnen, daß es gewiſſe Stuffen der Bösartigkeit geben könne, wo es, wie jedes bisher bekannte Mittel, zu ohnmächtig ſeyn dürfte.

Die vorzügliche Wirkung des Gauchheils gegen die Waſſerſcheu hat mein Vetter, der D. Bruch vor zwanzig Jahren, in einer zu Straßburg vertheitigten Diſſertation de anagallida, weitläufig dargethan, und ſehr viele damit verrichtete glückliche Kuren angeführt, und auch

die erwähnte merkwürdige Geſchichte von dem wüthenden Wolf, als einer andern Hyäne, durch ein vom Magiſtrat zu Münſter ertheiltes Atteſtat beſtätigt. Und ich habe nicht lange hernach, als ich noch als Leibarzt in Dienſten eines unſerer weiſeſten und edelmüthigſten Fürſten, des Herrn Landgrafen von Heſſen Homburg war, die Vortrefflichkeit und Anwendung dieſes Mittels durch den Druck bekannt gemacht und verſchiedene Jahre hernach, den nämlichen Unterricht ins Hanauiſche Magazin einrücken laſſen.

i) S. 307. Herr Muzel (S. mediziniſche und chirurgiſche Wahrnehmungen 1te und 2te Sammlung) Herr Baldinger (S. von den Krankheiten einer Armee S. 135) und Herr Robert Whyt (S. Beobachtungen über die Nervenkrankheiten S. 393.) haben den Nutzen des tartariſirten Weinſteins in der Schwermut, Melancholie und Hypochondrie, die aus Unrath in den Gedärmen und Verſtopfungen der Gedärme im Unterleib entſtehn, beſtätigt. Empfindlichen Perſonen, die dieſe Salze und Säfte nicht vertragen können, rathe ich, ſie in einen Chinaabſud zu nehmen.

k) S.

k) S. 307. Die groſzen Vorzüge der auf die erwähnte Art zubereiteten Extrakte und Waſſer fallen allzuſtark auf, als daß man daran zweifeln könnte. Selbſt die aus geruch und geſchmackloſen Spezies gebrannten Waſſer, die ſchon längſt, als unthätig in die Acht erklärt worden, erhalten, durch die vorhergegangene Gährung, nicht zu verachtende Arzeneykräfte, die ſich ſchon durch Geruch und Geſchmack verrathen. Mein ſeel. Vater beklagte oft das Schickſal eines ehrlichen Mannes, der, ohne Gewinnſucht, blos mit ſolchen, nach der Gährung gebrannten Waſſern, außerordentliche Kuren gethan, und ſelbſt unheilbare Schwindſuchten heilte, wo er ſie mit Milch vermiſcht gab. Er mußte deßwegen eine ſchwere Strafe erlegen, nachdem ihm die aufgebrachten Aerzte ſeinen groſzen Vorrath von zwanzigerley unſchuldigen Waſſer triumphirend auf der Straße ausgeleert hatten. — Noch neuerlich verſicherte man mich, daß ein kleiner Schoppen des unter der Gährung abgezogenen Peterſilienwaſſers, dem ein Loth Hirſchhorn, ſechs Quentchen Salpeter, eben ſo viel Weinſteinrahm und zuletzt eine Auflöſung von Salmiak zugeſetzt worden, in ſchweren Zufällen der Pferde ſchleunige Hülfe geleiſtet;

ſtet, und wogegen das gemeine Peterſilienwaſſer wenig Hülfe geleiſtet hätte.

l) S. 331. Wer daran zweifelt, daß die Schärfe den größten Antheil an den Nervenkrankheiten hat, und daß man wenigſtens auf ſie immer Rückſicht nehmen müſſe, der erwäge, daß unzählige Nervenkrankheiten bloß durch Mittel ſind kuriert, welche die Schärfe verbeſſern, einwicklen, ſtumpf machen, und ableiten, oder nach den äußern Theilen locken; durch abſorbirende Pulver, Tiſanen, (wovon des Fr. Hofmann Konſultationen nachzuſchlagen) durch die Schnecken-Eyer-Vippern-Auſtern-Milch- und des Herrn Pome Kuren; durch natürliche und erkünſtelte Ausſchläge der Haut, durch Einimpfung der Krätze, Senfumſchläge, Zugpflaſter, Fontanellen u. ſ. w. So habe ich mehrmalen den Magenkrampf, der nichts weniger, als von Unverdaulichkeit entſtanden, nach dem Beyſpiel des Herrn D. Ackermanns und Kleins, durch einen Aufſchlag aus Meerrettig, Sauerteig und Eſſig, oder aus Theriak, der mit Spaniſchfliegenpulver geſchärft war, auf der Stelle erleichtert, und ſo ſahe ich von einem zwiſchen den Schulterblättern applizirten Blaſenpflaſter, in Zuckungen, die mit Gichtſchmerzen

zen abwechſelten, ſchleunige Wirkung, nachdem es einen fürchterlichen Zufluß über den ganzen Rücken erregt hatte, welcher mit einer ſchwärzlich blauen Geſchwulſt bedeckt wurde.

m) S. 338. Herr Doktor Cloß hat den glücklichen Einfall gehabt, die goulardiſchen Bougien, ſtatt mit gerolltem Leinwand, mit Lichterdacht oder baumwollnen Fäden zubereiten zu laſſen. Sie werden in gehöriger Dicke verbunden, in die Maſſe mehrmalen getaucht, und, nachdem ſie von ihr völlig durchdrungen ſind, gerollt. Sie ſind weit biegſamer, nachgiebiger und weniger reitzend oder ſchmerzhaft. Die nämliche Bougie, die ſich, ohne daß ſie Riſſe bekommt, um den Finger wickeln läßt, kann man, nach gehörigem Rollen, immer wieder gebrauchen. Sechs dergleichen waren zu langwierigen Kuren hinreichend.

n) S. 542. Eine der fürchterlichſten Zuckungen wurde, nach Roch Diſſert. de convulſionibus juvenem decuſſatim deſtorquentibus. Argent. 1776 durch ein Brechmittel, daß eine große Menge glutinöſer, pechartiger und ſtinkender Materie ausleerte, augenſcheinlich erleichtert.

Er-

Erklärung des Kupferblatts.

Die obere Figur ſtellt die Verbindung des Grimdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs vor.

a) Der Anfang des Grimdarms oder der Sackdarm.
b) Der Grimdarm.
c) Der Maſtdarm.
d) Die dünnen Gedärme.
e) Der Magen.
f) Die Milz.
g) Ein Theil der zurückgeſchlagenen Leber.
h) Die Gallenblaſe.

Die untere Figur ſtellt den abgeſonderten Grimdarm vor.

a) Der Sack- oder Blinddarm.
b) Der Grimdarm.
c) Deſſen erſte Biegung unter der Leber.
d) Die zwote Biegung unter der Milzgegend.
e) Die dritte in der Beckengegend.
f) Die vierte, diejenige, welche ſich in den Maſtdarm endigt.

h
c